

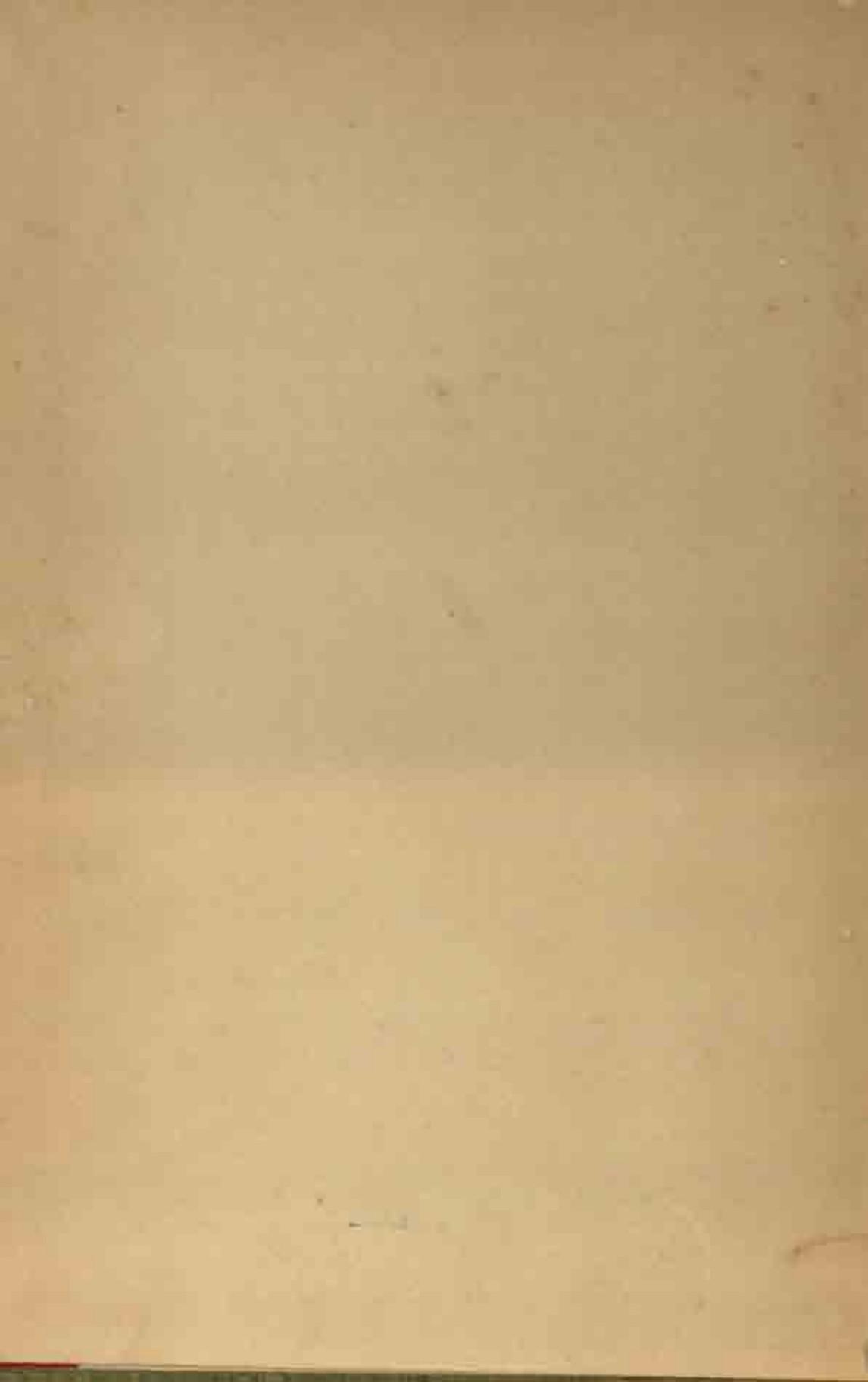
GOVERNMENT OF INDIA

DEPARTMENT OF ARCHAEOLOGY
CENTRAL ARCHAEOLOGICAL
LIBRARY

CALL No. 891.05/V.O.J.
ACC. No. 31453

D.G.A. 79-

GIPN-S4—TD. G. Arch. N. D./57.—25-9-58—1,00,000.



VIENNA ORIENTAL JOURNAL

EDITED

BY

THE DIRECTORS OF THE ORIENTAL INSTITUTE
OF THE UNIVERSITY

31453

VOLUME XIII.

891.05
V.O.J.

PARIS
ERNEST LEBOUX.

VIENNA, 1899.
ALFRED HÖLDER

OXFORD
JAMES PARKER & CO.

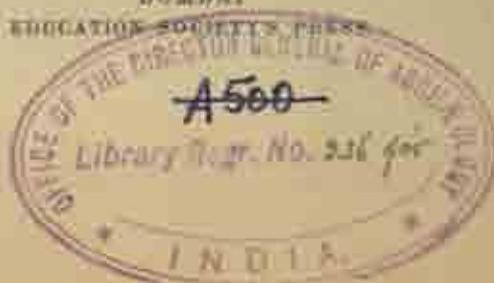
A. B. R. DER UNIVERSITÄTS-BUCHHÄNDLER.

LONDON
LUZAC & CO.

TURIN
HERMANN LOESCHER

NEW-YORK
LENCKE & SUCHESS
PRINTERS & PUBLISHERS

BOMBAY



CENTRAL ARCHAEOLOGICAL
LIBRARY, NEW DELHI.
Acc. No. 31453
Date. 23. 5. 57
Call No. 891 - 05 / V. D. J.



Contents of volume XIII.

Articles.

	Page
Beiträge zur Dialectologie des Arabischen, von G. KAMMERER	1
Materialien zur Entwicklungsgeschichte des Sifnawis, von LOUIS GEROME	33
Das Mahâdhârata bei Suhandhu und Biqa, von W. CANTRELL	57
Heilmittelkunst der Araber (Schluss), von MORITZ STEINSCHEIDER	75
Über das <i>ta</i> <i>zur</i> (Fortsetzung), von BEATRIZ LÄYEN	95
Somali-Studien, von KURT BENNOHL	123
Über das <i>ta</i> <i>zur</i> (Schluss), von BEATRIZ LÄYEN	139
Beiträge zur Dialectologie des Arabischen (Schluss), von G. KAMMERER	227
Der hebreische Sirachtext eine Rückübersetzung, von DR. G. BICKEL	231
A peep into the sixty years' cycle, by RIKIIMA HIDAKA AND SHIGAWATA	247
Skr. <i>dādā</i> und <i>āxī</i> 'Aether' bei Philistini, von RICHARD GÄRTNER	303
Das Datum des Candragomin, von BERTO LÄYEN	308
MAYL, von ALFRED HILLEBRAND	316
Über Dualität, von IGNAZ GOETZNER	321
Zur Grammatik der Sprache der Mortisek-Insel, von P. W. SCHMID	330
Zu THOMAS's Ausgabe der Muftijâlijât, von DR. AUGUST HÄFNER	344
Neue phrygische Inschriften, von PAUL KRÜTSCHNER	362
Der angebliche Ersatz des Artikels durch das Prädikum, von D. H. MÜLLER	363

Reviews.

G. JACOB, Zur Grammatik des Volgär-Türkischen, von W. BANG	119
JOSEPH DAHLBÄCK S. J., Buddha. Ein Culturbild des Ostens, von L. V. SCHNEIDER	115
M. A. SYKES, Detailed report of an archaeological tour with the Buner forces, von L. V. SCHNEIDER	116
HERBERT JEHLITSCHKA, Türkische Conversations-Grammatik, von MAXIMILIUS BITTNER	263
O. JAUX, Dr. Sibawaihi's Buch über die Grammatik nach der Ausgabe von H. DEHERNOUD und dem Commentar des Sirifi übersetzt und erklärt und mit Auzügeln aus Sirifi und anderen Commentaten versehen, von R. GEYRS	276

	Page
JOSEPH GOLDSTEIN, Abhandlungen zur arabischen Philologie, von Th. NÖTTERZ	279
ALFRED HILLEBRANDT, Vedische Mythologie, von L. v. SCHNEIDER	287
A. BILGEREIT, Das Samischak Sulimania und dessen persische Nachbarlandschaften zur babylonischen und assyrischen Zeit, von WILHELM TOSTASCH	291
J. GEMALI, II. <i>Fetha Nagast</i> o. Legislatio dei Re codice ecclesiastico e civile di Abyssinia, von MAXIMILIUS BITTER	370
W. MAX MÜLLEK, Die Liebesposte der alten Aegypter, von J. KRAUZ	385
VILMOS THOMAS, Remarques sur la parenté de la langue étrusque, von HENRICO SCHUCHERT	388

Miscellaneous notes.

Wurzel <i>du gehen</i> im Rigveda, von L. v. SCHNEIDER	319
Armenisch <i>խելպ</i> <i>zur Sanerung</i> . — Aramische Neubildungen im Persischen. — Antioch. ԱՌԵՐ und ԱՌԵՐ , von MAXIMILIUS BITTER	296
Wurzel <i>du geben</i> z. upi anziehen, anlegen im Kāthaka und in der Kāshītala Sandita, von L. v. SCHNEIDER	297
The annotator A ₂ in the <i>codex archetypus</i> of the Rājatarangīti, von M. A. SENZ	298
Erklärung	301
Die Etymologie der Wurzel ՚ԻՑ . — Die Etymologie des Wortes ԽՈՅՑ — Das dunkle Wort ՑԿԱՑ — Postouriere im Säbischen. — Die Etymologie von ԽՈՅՑՎՑ von D. H. MÜLLEK	303
Eine merkwürdige indische Kopfbedeckung auf Denkmälern des classischen Alterthums, von L. v. SCHNEIDER	307
Mongolisches, von E. v. ZACH	400
Verzeichniß der bis zum Schluß des Jahres 1899 bei der Redaction der WZKM. eingegangenen Druckotheften	403

Beiträge zur Dialectologie des Arabischen.

Von

Dr. G. Kampffmeyer.

I. Das marokkanische Präsenzpräfix *ka*.

Seit den Mittheilungen, die G. Höer in seinen „Nachrichten von A. Marokos und Fes“¹ (1781, das dänische Original schon 1779) und weiter dann Domat in seiner bekannten Grammatik (1800) über die marokkanisch-arabische Volkssprache gemacht haben, ist ein Verbalpräfix dieser Sprache, *ka*, das, mit dem Imperfektum verbunden, zum Ausdruck der Gegenwart dient, allgemein bekannt. Ich sehe indes nicht, dass irgendwo in der Literatur ein Versuch der Erklärung dieses Präfixes gemacht sei, abgesehen von dem, was soeben erst A. Fischer in seinen „Marokkanischen Sprichwörtern“ (aus: *Mittheilungen aus dem Seminar für Orientalische Sprachen*, 1898, Westasiatische Studien), S. 17 f.² über dieses Präfix bemerkt hat. Er sagt: „Das . . . Praeformativ *s* . . . ist wohl aus *كـ* entstanden.“ In eine Begründung tritt er nicht ein. Im mündlichen Verkehr mit Fachgenossen habe ich wohl auch sonst gehört, dass man dies *ka* auf irgend eine Weise mit dem Verbum *كـ* in Verbindung brachte. Einer Beweisführung bin ich aber auch hier nicht begegnet. Eine Prüfung von

¹ Bei Fischer auch Literaturangaben über das Marokkanische. Die bisher beste Zusammenstellung der Literatur des Marokkanischen mit Charakterisierung eines Theiles dieser Literatur findet man in dem beachtenswerten Aufsatz von TALCOTT WILLIAMS, „The spoken Arabic of North Morocco.“ In: *Beiträge zur Dialektologie und semitischen Sprachwissenschaft*, herausgegeben von F. Daressi und P. Häberl, Bd. III, 1898, S. 561—582.

Wiesner Zeitschr. f. d. Kunde d. Kappel. XIII. Bl.

Gründen, die für eine von anderer Seite aufgestellte Erklärung des *ka* vorgebracht wären, liegt mir also nicht ob, und ich darf unmittelbar dem Gange meiner eigenen Untersuchung folgen. Von deren Ergebniss wird es abhängen, ob die von Fischer aufgestellte Meinung über die Entstehung dieses Präfixes aufrecht erhalten werden kann.

Ueber den Gebrauch unseres Präfixes im Marokkanischen ist nicht viel zu sagen. Soweit wir bisher genauer localisierte Sprachproben des Marokkanischen haben, ist dies *ka* für die bezüglichen Gegenden — also für Tanger, Rabat, Mogador, Wadi Sūs — festgestellt. Auch im Innern Marokkos scheint der Gebrauch desselben, nach der übrigen Literatur des Marokkanischen zu urtheilen, vorzukommen. Welches aber hier sowie im Uebrigen im Küstengebiet die besondere Verbreitung dieser Partikel ist, und welches insbesondere das Verhältniss ihres Verbreitungsgebietes zu dem des gleichwertigen Präfixes *ta* innerhalb der verschiedenen Gegenden ist, darüber müssen wir erst noch Aufschlüsse erwarten. Dass übrigens zwischen dem Präfix *ka* und dem Präfix *ta* ein sprachlicher Zusammenhang bestehe, sehe ich nicht, und ich werde daher auf das Präfix *ta* hier nicht weiter eingehen.

2. Wie schon gesagt, bezeichnet das Präfix *ka*, mit einem Imperfectum verbunden, die Gegenwart. Wenn man nach zahlreichen Beispielen in den Socin-Stunz'schen Houwara-Texten glauben wollte, die so gebildete Form bezeichne auch die Vergangenheit, so wäre das ein Irrthum. In diesen volksthümlichen Erzählungen steht häufig das Präsens zum lebhaften Ausdruck des in der Vergangenheit Geschehenen. Und so sind die mit *ka* gebildeten Formen auch hier allemal Präsentia.

Wenn aber Fischer a. a. O. sagt, das Präformativ *f* bezeichne im Marokkanischen bekanntlich „die Gegenwart im Gegensatz zur Zukunft“, so trifft dies doch vielleicht nicht zu. In dem von Fischer mitgetheilten, aus Marokko (Fès? — Tanger?) stammenden jüdisch-arabischen Gedichte (s. *ZDMG*, 18 [1864], S. 329 ff. — *Kl. Schr.* m., 425 ff.) scheint es im 12. und 15. Verse von einer in naher Aussicht stehenden Handlung, also eben von der Zukunft gebracht zu sein.

Vgl. dann Flügmann's Ann., S. 340 der Zeitschrift und S. 438 der *Kl. Schr.*

Andere Gebrauchsweisen, oder aber auch Nebenformen dieser Partikel, woraus wir Hinweise auf die Entstehung derselben gewinnen könnten, sind bisher innerhalb des Marokkanischen nicht festgestellt worden. Wir werden uns also umzutun haben, ob wir sonst auf arabischem Sprachgebiet Erscheinungen antreffen, mit denen das marokkanische Verbalpräfix in Verbindung stehen könnte, und durch die wir zu einer Erklärung dieses Präfixes gelangen möchten.

Wir sind so glücklich, in dem *Diwan* des Ibn Quzman, der jetzt in der von D. de Gennaro veranstalteten Phototypie (Berlin 1896) zugänglich ist, eine Form des magrebinisch-arabischen Idioms zu besitzen, die um etwa 700 Jahre vor dem heutigen Magrebini schen zurückliegt.¹ Wenn es sich also um die Erklärung einer heutigen magrebinischen Sprachercheinung handelt, werden wir zuerst nachzusehen haben, ob wir diese Sprachercheinung etwa auch im Ibn Quzman antreffen und welches, gegebenen Falls, hier die Verhältnisse derselben sind.

Ich wende mich dieser Aufgabe zu. Es wird sich sogleich zeigen, dass wir über Mangel an Stoff hier nicht zu klagen haben.

Bei Ibn Quzman finden wir zunächst ziemlich häufig eine dem Verbum vorangehende Partikel كن. In einem Falle (40 b 8) mit dem Perfectum verbunden, steht sie im übrigen nur vor dem Imperfektum. Einmal freilich (33 b 1) findet sie sich in Verbindung mit dem rätselhaften لـ; es scheint aber eben nach dieser Stelle, dass dies Wort wenigstens als Verbum empfunden wurde. — Obwohl dem Verbum stets unmittelbar vorangehend, erscheint die Partikel كن doch als selbständige geschriebenes Wort; nur in einem Falle (23 b 6: *كتفت*) ist sie mit dem Verbum zusammengeschrieben.

Diese Partikel ist كـ or كـن or auch ohne Vocalzeichen geschrieben und erscheint in den Fällen, wo sie mit dem Imperfektum verbunden ist, vor allen drei Anlauten: n, t und j.

¹ Ibn Quzman starb 555 H. = 1159 n. Chr.

Häufiger noch als **كـ** ist bei Ibn Quzmān eine mit dem Imperfectum (nur mit diesem, nie mit einem Perfectum) verbundene, stets mit ihm zu einem Wort zusammengeschriebene Partikel **سـ** ohne **تـ**. Theils entbehrt sie der Vocalzeichen, theils hat sie Fatḥa, einige wenige Male¹ auch Kesra. Sie findet sich vor allen drei Anlauten des Imperfekts; diese haben dabei in zahlreichen Fällen Teṣdīd.

Es ist klar, dass, wenn nicht die Art des Gebrauches von **كـ** und **سـ** (+ Teṣdīd des folgenden Consonanten) den Gedanken an eine Verschiedenheit der beiden Partikeln nahe legt, man geneigt sein wird, sie für identisch zu halten. In den in zweiter Linie ins Auge gefassten Fällen erscheint das ursprüngliche **نـ** den folgenden Consonanten assimiliert, während es in den übrigen Fällen erhalten erscheint. In ähnlicher Weise steht bei Ibn Quzmān neben dem (häufigeren) **أـتـ** bisweilen **أـتـ** — du, s. z. B. 22 b 11; 33 a 13; 45 a 19.

4. Ausser den beiden Formen **كـ** und **سـ** (+ Teṣdīd des folgenden Consonanten) kommt aber bei Ibn Quzmān wenigstens in einem sicheren Falle noch eine dritte Form vor: **كـنـ**. Ueber diese, sowie über andere Dinge noch, die wir bei Ibn Quzmān antreffen, soll weiter unten die Rede sein.

5. Wir haben zuerst den Gebrauch von **كـ** sowie von **سـ** (+ Teṣdīd des folgenden Consonanten) ins Auge zu fassen.

1. Diese Partikeln stehen gern in dem Hauptsatz eines hypothetischen Satzgefüges, dessen Nebensatz mit **وـ** eingeleitet ist, ein paar Mal auch im Hauptsatz conditionaler Sätze.

Einige Beispiele seien gegeben.

a) **كـنـ**, **كـنـ**. — Eine Anzahl von Fällen, darunter 10 a 11:

ذـاـشـ كـنـ يـضـرـ لـوـ أـنـصـفـ

,Was würde es ihm (meinem Lieb) schaden, wenn es treu wäre? — 86 a 4:

أـمـ تـبـاـيـيـ فـلـتـرـ فـيـهـاـ جـشـدـ لـشـ كـنـ تـرـاثـيـ لـوـ لـاـ مـاـ نـأـيـ بـعـدـ

¹ 22 a 6; 24 b 7; 25 b 4.

,In meinen Kleidern — da steckt kein Körper mehr; du könntest mich (gar) nicht sehen, wenn ich es nicht doch noch wäre (wenn ich nicht doch so gerade noch da wäre).'

Ueber die Erklärung des Nebensatzes vergleiche am Schluss den Excurse.

b) ةـ، ةـ oder ةـ (± Teätid des folgenden Consonanten) — Zahlreiche Fälle, darunter die folgenden. 10 b 19:

وَنِيْ تَشَاءُ مِنْ حَتَّىٰ لَا يَمْلِمْ لَعْنَقَ

,Und was frage ich dem nach, dass er sich abwendet, wenn ich ihn nicht liebte.' — 14 b 1. 2:

لَوْ ظَلَبَ مِثْلَ أَبْوَ الْخَسْنَ فِي الْجَرِي
وَقَىْ مِنْهُ بَلَدٌ لَمْ يَعْلَمْ

,Würde unter den Menschen ein Mann wie Abü'l Hasan gesucht — auch in hundert Städten finde er sich nicht.' — 12 b 7:

لَوْ تَرَىْ يَعْنَىْ إِنْ يَبْتَسِيْ كَتْرِيْ نَيْمَتْ اَسْدَ

,Sähest du mein Haus — du sähest das Haus eines Löwen.' — Ein Fall mit Kesra, 25 b 3. 4:

لَا جَاهِفَ يَقِنُ الْاَسْلَامَ اَنْ لَوْ اَمْ بَقَتْمَ (— تَقْتَمَ)
كَتْرِيْ دَىْ اَلْجَزْفُ وَالْمَدَ (— الْبَلَاد) فِيمْ مَعْنَىْ

,Es ist unter den Muslims keine Meinungsverschiedenheit darüber, dass, wenn du nicht an die Spitze gestellt würdest, so sähest du (oder: so würden gesehen) diese (Halb-)Insel und die Städte auf ihr vernichtet.' — Ein anderer Fall mit Kesra: 24 b 7. — Gleichfalls Kesra hat die Partikel ferner in einem Fall, wo zwar ein Satz mit ةـ nicht dasteht, aber offenbar zu ergänzen ist, 22 a 5. 6:

لَا تَخْتَرْ عَنْ هَذَا الْخَدْرَىْ
يَانْ دَىْ اَنْتَيْلَهْ كَجَبْلَهْ هِيْ اَسْمَرَ

,Wiederhole mir nicht diese Geschichte, denn ich würde sonst (thaltest du es) heute Nacht . . .

2. Einige Male steht ئـ, beziehungsweise ئـ sowie ةـ auch im Nebensatz von hypothetischen Satzgefügen, beziehungsweise in

einem durch **ا**, anscheinend — **و**, eingeleiteten Zeitsatze, beziehungsweise endlich in einem mit **لـ** und in einem mit **مـ** eingeleiteten Nebensatze von je conditionalem Charakter. Nämlich (ich gebe die Beispiele nach der Aufeinanderfolge innerhalb des Diwans) 23 b 5:

وَادْ كَتِيفَقْحُ الْبَابِ

,Und wann er die Thür öffnet . . . Das Versmass erfordert an dieser Stelle aus **وـ** zwei Silben herauszulesen, deren erste kurz, deren zweite lang ist. Will man das Fatha von **وـ** nicht wegpracticiren oder sonst emendiren, so kann man nur lesen: *wa'id*. In der That kommt bei L. Q. *id* öfter im Sinne von *ida* (das im übrigen auch bei L. Q. das gewöhnliche ist) vor. Zwei sichere Beispiele s. 51 a 1 und 51 b 8. Auch sonst steht ja vereinzelt **وـ** für **وـ**, s. NOLDEKE, „Zur Grammatik des classischen Arabisch“¹ § 85 (S. 108). — 31 b 1:

أَطْلُنَ الْمُشَاقِلَ تَهَا تَمْتَحِنُوكَ وَمَا كُنَّ يَذْكُرُونَ

,Gib mir die Mitqâls so wie ich dich lobe, und in dem Masse dessen, was da ist (da sein wird) [an Geld], sage ich Gutes von dir (werde ich Gutes von dir sagen).²

Für die Verwerthung dieses Beispiels mit Rücksicht auf den Gebrauch von **كـ** ist es unerheblich, dass die Natur des bei Ibn Quzman so häufigen **كـ**, mit dem unsere Partikel hier verbunden ist, noch unaufgaklart ist. Es sieht hier wie das Imperfect eines Verbums aus; dass es dies wirklich ist, bezweifle ich allerdings. — 35 b 9, 10:

أَنْ تَتَعَمَّلَ لِي غَصِّنَدَ أَنْ وَجَدْتَ نَقْطَةً مِنْ زَيْتٍ أَتَاهَا حَطَّيْتَ لَئِنْ بَأْنَ

,Wenn ich mir einen Mehlabrei mache, wenn ich [einmal ausnahmsweise] einen Tropfen Öl [im Hause] finde, dann ist wieder kein Stückchen Holz [zum Feuermachnen] in ihm³ [in dem Hause, von dem vorher die Rede gewesen war, vergleiche das erste Beispiel unter dem sogleich folgenden Abschnitt 3, wo der dem obigen Beispiele vorhergehende Vers 35 b 8 wiedergegeben ist]. — 78 b 18:

¹ *Dokumente der Kaiserlichen Akademie der Wissenschaften in Wien*; Philologie. Cl. Bd. xlv, n. 1896.

² Zu **كـ** = „in ihm“, vgl. 15 b 14; 17 b 17.

الف متعال طرق في نسخة ابن تسمة

'Tausend neue Mitgäl würde ich werth sein, wenn ich auf den Markt gebracht würde.' — 94 b. 17:

من کتبی کنقول محمد

„Wenn ich *wm* sehe, so sage ich „...“ u. s. w.

3. 3. beziehungsweise *كُنْ* steht zur Einleitung eines Wunsches.

a) nach لست 35 b 85

لیست غذاهای مدام تغییر نمیکنند و عقده خالص است

„O dass doch, wie ich keinen Bissen habe, so Mehl im Hause wäre! (Wäre es doch ebenso wahr, dass ich Mehl im Hause hätte, wie es Thatsache ist, dass ich nichts zu beißen habe!)“

b) nach لشی. 39 b 16:

نگاشتی کی تراک

Ich wünschte dich zu sehen . . . 2*

4. Wie ich schon oben bemerkte, kommt einmal \mathcal{A} mit dem Perfectum vor. Der Fall (40 b 8) sei hier angeführt, indem ich zum Verständniss noch die dem Verse vorhergehende Zeile (40 b 7) dazu mittheile:

إذا ملئي كلك قد شفني هيجانك عذلي تكتيك وابخلي في مكانك قال ثم
أكذب أنت ألم حذلاته

مسنون (متحداً) من صعقت أنت فيدرخ، في فكتاف.

Von der Uebersetzung dieser Stelle soll zugleich weiter die Bedeutung sein:

Ueberblicken wir erst einmal im Zusammenhange den von mir oben mitgetheilten Gebrauch des Wörterhens ζ , beziehungsweise ξ .

Wer nach den bisherigen Beispielen eine Erklärung der uns beschäftigenden Partikel suchen würde, dürfte kaum irgend einen Zweifel hegen. \mathfrak{z} und \mathfrak{s} erscheinen als Verkürzungen von $\mathfrak{z}\mathfrak{s}$. Das scheint zunächst doch klar zu sein für die unter § 2, 1 behandelten Fälle. Wenn wir bei Ibn Quzman Fälle haben, wie die folgenden

41 a 18:

وَلَوْ رَأَى الْبَازُ أَلَا شَهِيدٌ يَعْلَمُ كَانَ يَصْبِرُ

83 b. 7:

لَوْ أَنْ يَأْتِيَكُمْ مَا تَرْتَبِطُ بِهِ لَمْ يَأْتِيَكُمْ

87 a 11:

لَوْ طَافَتِي عَانِي كَانَ حَيْزَارٌ

und manche anderen, so ist nicht einzusehen, wodurch sich diese Beispiele von den oben unter § 5, 1 behandelten Fällen, in denen **كَانَ**, beziehungsweise **فَ** an Stelle von **كَانَ** zu stehen scheint, rücksichtlich der syntaktischen Construction unterscheiden sollen. Ein solches im Hauptsatz eines hypothetischen Satzgefüges, dessen Nebensatz mit **إِذْ** eingeleitet ist, sonst so beliebtes **كَانَ** kommt bei Ibn Quzman verhältnismässig selten vor — was uns am wenigsten dann Wunder nimmt, wenn wir eben in den unter § 5, 1 behandelten Fällen eine vulgäre Verschleifung des ursprünglichen **كَانَ** annehmen.

Ebenso einleuchtend können die unter § 5, 2 angeführten Fälle erscheinen. Wer möchte zunächst bei **لَوْ كَانَ لَمْ يَسْعَمْ** und **لَوْ كَانَ لَمْ يَعْمَلْ** nicht sogleich an **كَانَ** denken? Bemerkt möge hierbei sein, dass bei Ibn Quzman im Nebensatz eines Bedingungssatzes das unverkürzte **كَانَ**, in Verbindung namentlich mit **أَنْ**, aber auch mit **لَوْ**, öfter kommt, während — in einem solchen Nebensatz — die Verkürzung des **كَانَ** auf die oben mitgetheilten Fälle beschränkt zu sein scheint. — Was ferner den unter § 5, 2 mitgetheilten, durch **إِذْ** eingeleiteten Satz angeht, so stelle ich frei, zu bemängeln, dass hier **إِذْ** — *id* im Sinne von **إِذْ** gebraucht sein soll; man mag **إِذْ** anders, etwa — „nachdem“ übersetzen, oder man mag auch irgendwie *ida* herauslesen — an der Möglichkeit der Auffassung des folgenden **كَانَ** als Verkürzung von **كَانَ wird nichts** geändert. — Endlich scheinen auch der durch **لَمْ** sowie der durch **مِنْ** eingelsetzte Satz derart zu sein, dass man sich das Verbun derselben am liebsten als im Perfectum stehend denken möchte.

Auch die beiden unter § 5, 3 mitgetheilten Beispiele lassen **كَانَ**, **فَ** als Verkürzung von **كَانَ** erscheinen. **لَيْتَ** wird, wie sonst im Arabischen, so auch bei Ibn Quzman mit dem Perfectum

construiert, s. 47 u. 19. Analog ist der Gebrauch des Perfectums nach **شَهِي**. Der Gebrauch des Perfectums in selbständigen Wandsätzen ist ja bekannt; vergegenwärtigt man sich, dass in der Vulgar- sprache — wie sonst, so nachweislich auf dem Gebiet des Arabischen — die syntaktische Satzverbindung eins viel lose ist und die Sätze, die wir uns als untergeordnet denken, vielmehr oft als nebengesetzte erscheinen, so wird uns der Gebrauch des Perfectums in Fällen wie den obigen durchaus verständlich.

Aber auch endlich in dem unter 4. beigebrachten Beispiel kann man **كُنْ** als Verkürzung aus **كُنْتُ** erklären. Ich gebe in diesem Sinne hier die Uebersetzung der Stelle, die ich oben schuldig blieb:

„Lieben, du ganz und gar — die Trennung von dir hat mich mager gemacht. Betrachte mich doch als ein Hosenband¹ und stecke mich in deine Falten.² Sie sagte: Was du doch schlau bist! Sieh nur wie dünn(?) du bist! Dazu³ wirst du zu schwach gewesen, in meine Falten gesteckt zu werden.“

Aber ich habe über den Gebrauch von **كُنْ**,⁴ (+ Teätid) bei Ibn Quzman⁵ noch nicht vollständigen Bericht erstattet. Den in § 5 unter 1—4 verzeichneten Fällen sind noch andere anzuschliessen. Demu-

5. Diese Partikeln stehen in einer sehr grossen Anzahl von Fällen ausserhalb von hypothetischen oder anderen solchen Sätzen, in denen im Arabischen ein Perfectum Präsensbedeutung erhält, vor einem Imperfectum, das in diesen Fällen Präsensbedeutung hat. Dieser Gebrauch der Partikeln ist dem des marokkanischen Präsens- präfixes **ka** ganz analog. Für den Gebrauch im Einzelnen sei angemerkt:

a) Von **كُنْ** (mit Fatḥa) habe ich mir kein Beispiel, in dem Fatḥa sicher ist, notirt.

¹ LXXX; Doct., *Dictionnaire des noms des vitemens* 1845, S. 95 ff.

² Wegen **كُنْكُنْكُنْ** ist hier **مَكَانٌ** im allgemeinen Sinn — „Falten“ zu nehmen (vgl. LXXX). Dabei wird ein Wortspiel mit **كُنْكُنْ** — Kropfzilli (des Busens, des Leibes), vgl. Doct., *Suppl.*, vorliegen, und der Sinn ist jedenfalls obsolet. **كُنْكُنْ** mit den Pluralen **كُنْكُنْ** und **أَكُنْكُنْ** ist hauptsächlich die Fettfalte.

³ **كُنْ كُلْ بَدَ لَا يَذَّدْ مِنْ** **عَنْ** sonst. **بِمُنْ** sonst. Vgl. **عَنْ كُلْ بَدَ لَا يَذَّدْ مِنْ** **عَنْ** wohl man an den Gebrauch des hebr. **לֹא** denkt.

بِنْ تَقْلِيْكَ تَرِيدُ وَأَنْتَ أَنْفَرْتُ ١٢ b ١٧:

لَا عَنِّي لَكَ ضَرُورَةٌ أَنْ تَحْصُلَ

Ich sage dir: ich will, und du wisse, es geht nicht anders,
du musst treu sein.'

Ferner 15 a 1. Nachdem der Dichter im Eingange des 14 b unten beginnenden Gedichtes gesagt hat: „Ich gebe alles, Geld und selbst meine Kleider, für alten Wein hin — Trinken gilt mir als religiöse Pflicht, und wenn einer von mir sagt, ich thue Busso — wahrlich, das ist mir nie in den Sinn gekommen!“ führt er, in unmittelbarem Anschluss hieran, fort:

ضَمِيرِي بِالشَّوَّهِ بِنْ تَسْدِلَهَا لَا يَأْخُذُ لَشْ شِيْ مِنْ يَعْتَلُهَا

Ich gebe mich der Busse hin? Nein, Freund, das ist nichts,
wer thut das!'

16 a 6:

بِنْ تَرِيدُ تَكْسِبُ فَغَارًا وَتَكُونُ عَلَى اخْتِيَارِي

Ich will mir ein Käppchen (einen Mantel?) kaufen, und es soll nach meiner Wahl sein.'

9 b 16:

بِنْ تَرِيدُ تَرْجِعَ تَكْتَتْ [تَكْتَتْ?] وَتَعْنِمْ

Und will ich dass du wieder kommst, schreibe ich und du weisst Bescheid.' — Dies letztere Beispiel ist einfach so zu erklären, dass die Conditionalpartikel nicht ausgedrückt ist, wie dies öfter bei Ibn Quzmān vorkommt, vgl. z. B. 13 a 10; 14 b 11; 36 a 7. Es liegt kein Grund vor, das vorliegende *كُنْ* anders aufzufassen als das *كُنْ* der vorigen Beispiele und etwa an das *quón* (entstanden aus [*in*] *kon* mit Imāl) bei Pedro de Alcalá — wenn, das auch sonst im Magrebinischen Parallelen hat, zu denken.

Ein Beispiel mit *بِنْ* s. noch 9 b 18.

c) Beispiele, in denen *كُنْ* keinen Vocal hat, s. 10 a 20; 14 b 15; 17 a 13; 39 b 20; 78 b 23.

d) \pm Teṣdīd des folgenden Consonanten. — (Mit Teṣdīd:) 79 b 21; 92 a 22. (Ohne Teṣdīd:) 24 a 13; 33 b 9; 51 b 15;

كُلْتَ لِي شَرِيكَتْ كُلْتَ أَهْ حَقْ كَيْتَلَعْهَا يَسَار

„Du weisst — Wann du zu mir sagst: Du hast Wein getrunken — Ha! [dami sage ich dir darauf:] Wahrlich! Ich stürze grosse [Gläser, Becher] hinunter.“ — Oder: „Du weisst — Da du mir gesagt hast . . . Ha! [sage ich dir nun darauf:] Wahrlich! . . . u. s. w.

e) Ein Beispiel von § habe ich nicht angetroffen.

f) § ohne Vocal. (Mit Teṣdīd:) 51 a 18:

يَا وَلِيْ عَنْ لَوْلِيْ يَا كَرِيمَ الْعَالَمِ تَنْجَعْ كَتَرِيدَ تَرِيْ بَعْيَتِيْ الَّذِي يَازَفِيْ نَسْعَعْ

„O Herr, der keinen Herrn hat, o du, der ganzen Welt Gnädiger! Ich möchte mit meinem Auge sehen, was ich mit meinem Ohre höre.“ — Ferner noch 52 a 1; 86 a 19; 86 b 10. — (Ohne Teṣdīd:) 15 b 12; 22 b 12; 23 a 11; 23 b 18:

بِاللَّهِ مَا تَنْرِيْ يَعْدَ اشْ كَتَرِيدَ

„Bei Gott, ich weiß nicht mehr, was ich will.“ — Ferner 27 b 22; 33 b 3; 43 a 18; 44 b 8; 45 a 5; 52 b 1; 54 a 14; 82 a 4.

Ist nun auch dieses كن, §, dessen Gebrauch ich soeben zeigte, §, als Verkürzung von كان aufzufassen? Ist es identisch mit dem كن, §, dessen Gebrauch eben unter 1—4 behandelt worden ist?

Für die Gleichstellung auch dieses an letzter Stelle besprochenen كن, § mit كن scheint eine Stelle bei Ibn Quzmān zu sprechen, in der ein und dasselbe Ausdruck in demselben Sinne dreimal wiederholt ist, und die Schreibung كن mit der von § + Teṣdīd wechselt, während die rein präsentische Bedeutung des Ausdrucks zweifellos erscheint. In dem Eingange des 93 a unten beginnenden reizenden kleinen Frühlingsgedichtes, das an die Frühlingslieder unserer mittelhochdeutschen Dichter erinnert, und bei dem wir lieber als bei anderen Gedichten daran denken, dass in des Dichters Adern germanisches Blut geflossen haben mag,¹ ruft Ibn Quzmān, indem er wohl seine Zechbrüder apostrophirt, spöttisch aus (Z. 19—21):

¹ Vgl. F. J. Sauerz, „Las anacréonticas de Ibn Quzmān“ (in: *La Hispanidad Española y Americana*, Madrid) 1885 II, Nr. 46, S. 331 ff.

حق خلاغ قيتم الله قان يكتفينا
أى نواز مالذينا واتى حال ذاتي زتها الوشى المرؤوم تدرستوا دخلتنا
حق خلاغ قيتم الله يكتفينا
نعم الحق قيتم الله يكتفينا

, Wahrlich, ihr Taugenichtse, ihr habt Busse gehabt; Gott ist nun euer Alles. Ihr werdet [ja] diesen Frühling[?] sehen — welcher Trank wird euch [dann] läben? Was für ein Frühling ist in der Welt, was für eine Schönheit, was für eine Pracht! Den bunten Teppich treten unsere Füsse. Wahrlich, ihr Taugenichtse, ihr habt Busse gehabt, Gott ist nun unser Alles. Ja, ihr habt recht gesagt: Gott ist euer Alles.¹¹

9. Freilich, dies eine Beispiel darf doch keineswegs als beweisend angesehen werden. Es kann sich hier doch um eine Ibn Quzmānische Etymologie handeln, die noch lange nicht richtig zu sein braucht. Vielmehr ist selbstverständlich die Forderung aufzustellen, dass die Zurückführung des Präsenzpräfixes كن, كَانْ auf ganz abgesessen von obigem Beispiel oder auch von ein paar anderen noch, wenn sich solche fänden, durch Gründe glaubhaft gemacht werde.

Die Sache liegt doch so: Wie soll es möglich geworden sein, dass ein arabisches Perfectum in absoluter Weise — ausserhalb der bestimmten Fälle, in denen sonst im Arabischen ein Perfectum präsentisch gebraucht wird — im einfachen Aussagesatz präsentische Bedeutung angenommen habe, so zwar, dass das Perfectum كن so unweigerlich präsentisch gebraucht worden wäre, dass es sich zu einem charakteristischen Präsenzpräfix ausgebildet hätte. Wie konnte sich in diesem Falle ein Bedeutungswandel vollziehen, der doch, so scheint es, wenn er öfter stattfand, jede Sicherheit der Zeitbezeichnung gefährden musste; wie konnte sich, so fragt man, der Körper der Sprache das Eindringen solchen Giftes gefallen lassen, statt es durch schleunige Eiterung sofort anzuscheiden?

¹¹ Ein Waṣīl, wie es in dem uns beschäftigenden كن der ersten Zeile des obigen Beispieles erscheint, steht häufig bei Ibn Quzmān bei langem a, z. B. in قبّار u. s. w. Es hat durchaus keine Bedeutung für eine etwaige andere Erklärung des obigen كان.

Man darf mir nicht entgegenhalten, dass ja im Algerischen im 10. fragenden und negirten Satz **كأن** nicht perfectisch, sondern präsentisch, im Sinne von: ist da? ist nicht da, gebraucht werde (so wird die Sache in den Handbüchern des Algerischen gewöhnlich dargestellt, s. z. B. COUBRONNEAU, *Dictionnaire franq.-arab.*, S. xvi). Denn handelt es sich hier wirklich um **كأن**? So schreibt man ja, und man spricht wohl auch in vielen Fällen können, in anderen vielleicht, so vermuthe ich, **كأن**. Aber jedenfalls hat man dieses **كأن** (und **كون**?) zusammenzuhalten mit dem in derselben Weise und daneben auch in positiven, nicht-fragenden Sätzen gebrauchten **كان** in der Sprache von Mogador (C. W. BALDWIN, *Dialogus*, Tanger 1893,¹ S. 22; 113; 114 und sonst) und in der des Wadi Sôs (SOCIN-STUMM in *Abhandl. der philol-histor. Cl. der Königl. Sachs. Gesellsch. der Wissenschaften*, Bd. xv, Nr. 1, z. B. S. 24, Z. 22; 40, Z. 16, 29). In diesen Idiomen kommt zum Ueberfluss neben der Form **كانت** noch **كان** in gleichmässiger Anwendungweise vor, so z. B. SOCIN-STUMM 69, 5. Die Form **كان** siehe hier auch noch z. B. 52, 5; 74, 25; 76, 24 (in negativen Sätzen). Bei BALDWIN steht **ما كان** z. B. S. 108. Aus **كانت** könnten **كون**, beziehungswise **كون** in ähnlicher Weise werden, wie das gewöhnliche magrebinische **جي** aus **جتى**, oder wie **راح** aus **رجا**, dem im Aegyptischen das Futurum einleitenden Wörtchen, s. WALLER in *ZDMG.*, Bd. 6 (1852), S. 210.

Als Antwort auf die oben gestellte Frage könnte ich mir nur 11. die folgende Erklärung nothdürftig zurechtlagen. Man könnte sagen: **كأن** sei recht häufig als Hilfszeitwort in hypothetischen oder irgendwelchen Sätzen gebraucht worden, in denen sonst im Arabischen nur oder gern ein Perfectum mit präsentischer Bedeutung steht; es wäre in solchen Fällen in der Volkssprache regelmässig zu **كون** oder **جي**

¹ Ich habe nur diese spanische Ausgabe benutzen können, nicht auch die englische (s. A. FRÉNET, *Moroccanische Sprichwörter*, S. 15), die wohl mir durch das englische Gewand von der spanischen verschleiert ist. Das Buch ist bisher wenig bekannt geworden. Es fehlte im Winter 1897/98 sogar in den Beständen des Britischen Museums. — Für das Arabische von Mogador habe ich mehrfach Belege nur aus BALDWIN, nicht auch aus SOCIN, da mir dessen Arbeit wiederholt unzugänglich gewesen ist.

+ Teilstück des folgenden Consonanten verkürzt worden; da nun in den Fällen, in denen wir uns dieses **كـ**, **سـ** jetzt denken, in der Vulgärsprache sehr häufig statt des Perfectums das Imperfectum steht,¹ so konnte, angesichts der starken Verkürzung der Form **كـ**, **سـ**, das Bewusstsein der Identität derselben mit **كـ** schwinden und das mit dem nicht mehr verstandenen Präfix verbundene Verbum in diesem Complex als Imperfectum empfunden und, gleich dem einfachen Imperfectum, mit dem es in all den Fällen, die ich im Sinne habe, ganz auf gleicher Stufe stand, allmählich auch ausserhalb dieser Fälle als Imperfectum gebraucht werden. Dass es sich dann weiter von dem einfachen, die Präsenzbedeutung mit einschliessenden Imperfectum als reines Präsens differenzierte, wäre keine alizuschwer zu verstehende Entwicklung mehr.

12. Wenn diese Erklärung — sie liesse sich noch weiter ausführen — befriedigen sollte, so folgt daraus noch nicht, dass sie tatsächlich richtig ist. Wir haben bisher — und zwar noch nicht vollständig — den für unsere Frage uns interessirrenden Sprachgebrauch bei Ibn Quzmān untersucht. Gesetzt, wir gelangten auf Grund einer Prüfung weiteren Materials zu einer andern Erklärung der Präsenzpartikel **كـ**, **سـ**, so würde diese andere Erklärung jedenfalls dadurch

¹ Ich kann auf dies wichtige Kapitel der vulgärarabischen Syntax an dieser Stelle nicht näher eingehen. Im Schriftarabischen steht in einem durch **وـ** eingeleiteten hypothetischen Nebensatz, sowie in einem mit **(جـ)** eingeleiteten temporalem Nebensatz ausser dem Perfectum bisweilen auch ein Imperfectum; in Conditional-sätzen sieht auch der Jussiv, dessen Form mit derjenigen, welche das vulgärarabische Imperfectum zeigt, vielfach übereinstimmt. So wäre, in der uns beschäftigenden Beziehung, der syntaktischen Entwicklung des Vulgärarabischen Vorschub geleistet gewesen, selbst wenn in der arabischen Volksprache überall die aus dem Schriftarabischen — ursprünglich einer Form neben vielen andern der arabischen Sprache — bekannten syntaktischen Verhältnisse gerade so vorhanden wären. Für unsere augenblickliche Frage kommen natürlich in erster Linie die besonderen Verhältnisse, wie sie bei Ibn Quzmān vorliegen, in Betracht. Hier steht das einfache Imperfectum zunächst öfter im Hauptsatz von hypothetischen Sätzen, dann Nebensatz durch **وـ** eingeleitet ist. Im Hauptsatz, wenn der Nebensatz durch **أـنـ** **كـانـ** **يـأـمـرـ** **بـهـاـ شـأـخـلـ مـاـ أـمـرـ** eingeleitet ist. Endet es sich z. B. 41 a 17: **وـأـنـ كـانـ يـأـمـرـ بـهـاـ شـأـخـلـ مـاـ أـمـرـ**. Im Nebensatz mit **وـ** z. B. 12 b 7; 94 b 17; im Nebensatz mit **جـ** z. B. 51 a 1; 51 b 8. Vgl. oben § 5, 2.

nicht umgestossen worden, dass es bei Ibn Quzman auch ein **كَانَ**, **كَانَ** zu geben scheint, das vermutlich auf **كَانَ** zurückgeht. Das Zusammentreffen zweier äusserlich gleicher Formen, die aber ganz verschiedenen Ursprungs sind, ist doch sehr wohl denkbar. Das französische *errer* z. B. schliesst nicht nur das lateinische *errare*, sondern vor allem das spätlateinische *iterare* in sich. Dergleichen Fälle könnte man manche anführen. Und wenn wir oben sagten: Der Umstand, dass in hypothetischen und anderen Sätzen, in denen sonst im Arabischen *gern* oder nur ein Perfectum steht, im Vulgararabischen vielfach ein Imperfectum angewandt wird, dieser Umstand habe es zu Stande bringen können, dass die Verbindung eines abgeschliffenen und nicht mehr kenntlichen **كَانَ** mit einem Imperfectum in diesem Complex als Imperfectum empfunden und später auch außerhalb der von uns ins Auge gefassten Sätze als Imperfectum und damit weiterhin als solches in präsentischer Bedeutung gebraucht wurde, so können wir mit demselben Recht jetzt umgekehrt sagen: Weil jene Correspondenz des Gebrauches der Tempora in jenen Sätzen stattfand, so konnte ein (noch irgendwie zu erklärendes) periphrastisches Tempus **كَانَ** + Imperfectum, das in diesem Complex ein arabisches Imperfectum darstellte, in jene Sätze, als Imperfectum, eindringen, hier mit einem **كَانَ** + Imperfectum gleichbedeutend gebraucht werden und gerade dadurch auf eine indessen auch schon rein phonetisch naheliegende Abschleifung des **كَانَ** einwirken und Anlass zu einer Verschmelzung der beiden ursprünglich verschiedenen Elementen werden, beziehungsweise jenes **كَانَ** verdrängen.

So werden wir denn, unbeirrt um ein scheinbar gewonnenes 13. Ergebniss, in unserer Untersuchung fortfahren haben.

Wir haben uns, in der Darstellung der bei Ibn Quzman vorliegenden Verhältnisse, bisher der Vernachlässigung wenigstens eines Beispieles schuldig gemacht, in dem eine dem Imperfectum vorausgehende Partikel vorkommt, die mit den Formen **كَانَ** und **كَانَ** offenbar zusammenhängt, aber eine von jenen verschiedene Form, auf die ich schon oben hindeutete, aufweist, die Form **كَانَ**. Die Bedeutung dieses

periphrastischen Verbalausdruckes ist zweifellos präsentisch; der Satz ist ein einfacher Aussagesatz. Es heisst 48 a 21:

كُنْ مُسَلِّمًا إِنْ تَبْغِي

,Ich bitte Gott, dass er dich erhalte.¹

Die Stelle ist sehr sorgfältig und deutlich geschrieben; an der Lesung ist kein Zweifel. Die Form كُنْ steht mit dem Metrum in vollkommenem Einklang; zu irgendwelchen Emendationen liegt nicht der mindeste Anlass vor; die Formen كُنْ und كُنْ + Teṣdīd würden das Metrum stören, und es ist nicht einzusehen, wodurch sie in diesem einfachen Satze, in dem nichts fehlen darf und zu dem nichts hinzukommen kann, mit dem Metrum in Uebereinstimmung gebracht werden sollten.²

Soviel steht fest; mit dieser Form كُنْ ist die Zurückführung des präsentischen كُنْ auf كُنْ nicht in Einklang zu bringen.

14. Ehe wir aber auf diese neue, zunächst zusammenhanglose Form كُنْ eingehen, wird es gut sein, dass wir uns umsehen, ob und unter welchen Verhältnissen wir sonst noch irgendwo eine den bisher von uns ermittelten Formen ähnliche oder gleiche Präsenzpartikel antreffen.

Dabei wird man zunächst an das nach Spanien gehörende, dem Ibn Quzmān etwa gleichzeitige Leidener lateinisch-arabische Glossar (vgl. z. B. Dox., *Suppl.*, S. viii), an dessen Ausgabe Herr Prof. Seybold

¹ Jedenfalls nicht كُنْ zu lesen ist in einem Falle 34 a 4. Hier steht tatsächlich da: كُنْتُمْ. Das erste لَ hat aber auch einen Schwanz nach unten, der durchstrichen im sein scheint; = hat den Anschein, dass dies Nūn ursprünglich ein Schluss-ن war und dass dastand: كُنْ تَرِي, wobei wir doch zunächst an كُنْ zu denken haben. Darnach hat der Schreiber offenbar das كُنْ mit dem folgendem Wort verbinden wollen; indem er den nach unten gehenden Schwanz des Schluss-ن von كُنْ durchstrich und die Verbindung mit dem folgenden تَرِي thattäglich ausführte, warum aus dem Schluss-ن ein nach beiden Seiten verbundenes لَ. Da der Schreiber, wie ich annehme, das sonst gewöhnliche كُنْ schreiben wollte, erhielt dies لَ nun Teṣdīd und Fāthā. Selbstverständlich wurde nun das von der ursprünglichen Schreibung noch vorhandene Aufgang-Nūn von تَرِي mit seinem Vocal, der schon vor der Correctur geschrieben sein mochte, überflüssig und musste gestrichen werden. Dies scheint aus Versehen unterlassen zu sein. Diese Auffassung der Stelle empfiehlt sich dadurch, dass die Form كُنْتُمْ nicht in das Vermissse passt, welches vielmehr كُنْتُمْ erfordert.

Jetzt drückt, denken: Die Leidener Hs. sowie ihre Berliner Abschrift befinden sich seit einiger Zeit in Händen des Herrn Prof. Seybold; so dass ich sie nicht einschauen konnte; aber Herr Prof. Seybold hatte die Güte mir auf meine Anfrage mitzuhelfen, dass sich in dem Glossar keine Spur des uns beschäftigenden Präfixes vorfinde.

Etwa ein Jahrhundert jünger als die Sprache des Ibn Quzman ist die gleichfalls nach Spanien (obwohl, wie es scheint, nach einem anderen Theile des Landes) gehörnde Sprache des im Jahre 1821 von SCHIAPARELLI herausgegebenen *Vocabulista*. Aber hier kommen nur zwei nichtvulgäre Textstücke auf einigen, zwischen den beiden Theilen, aus denen das Werk besteht, befindlichen Blättern vor, sonst enthält das Buch keine Texte, nicht einmal, soweit ich gesehen habe, einzelne Sätze. Allerdings aber soll sich, nach SCHIAPARELLI, S. xv, ebenfalls zwischen den beiden Theilen, aus denen der *Vocabulista* besteht, von einer späteren Hand u. a. ein nicht vollständiger Abriss der Conjugation von ~~مـ~~ finden, wobei an der 1. und 2. Person sing. des Aorists das Präfix *z-* erscheint. Diese Notizen hat SCHIAPARELLI leider nicht mit abgedruckt, er sagt auch nichts über ihr Alter und sonstigen Charakter, so dass ich nicht urtheilen kann, ob sie vielleicht einen Werth beanspruchen können.¹

Von Interesse ist aber die Vergleichung des bei Pedro de Alcalá² vorliegenden Sprachgebrances mit dem des Ibn Quzman.

Pedro spricht in seiner *Arte*, die ich nach LABARDE's Ausgabe³ citire, auf S. 16 (Cap. xix) selber über den Gebrauch eines Verbalpräfixes *qui* (d. h. ¹). Er sagt:

Los tiempos enlos verbos arauigos son dos: *silamente*, como dicho es: *conviene saber*, *presente* y *preterito*. Es empero de notar, que quando alguna boz de nuestro hablar castellano viniere de tal manera, que por el latín la poniéramos enel *preterito imperfecto* del *indicativo* o enel *presente* del *optativo*, ponemosla por el arauis enel

¹ In der Münchener Hs. arab. 908, die (in der Hauptsache eine Abschrift der von SCHIAPARELLI herausgegebenen Hs. der Riccardiana?) dem arabisch-deutschen Theil des *Vocabulista* entstammt, findet sich von diesen Notizen nichts.

² *Petri Hispani de lingua arabe libri tres*, Göttingae 1883.
Wiener Zeitschr. f. d. Kunde d. Kaspul. III. 9d.

in diesen Fällen sich neben dem Gebrauch von *qui* mit dem Imperfectum, das blosse Imperfectum, ohne *qui*, angewendet findet. In dieser Weise steht *qui*:

1. In Sätzen, die durch *enne* eingeleitet sind und abhängen von Verben, die bedeuten: befahlen, schwören (dass etwas geschehen solle), wünschen, veranlassen.

40, 10 ff.:

Fexistes o mandastes hazer algunos encantamientos con cosas sagradas? — Aionélt énte áv amárt li háde émne qui yaámél xéi mìn azhár bal axilt mita alláh? Ein ganz ähnliches Beispiel s. 48, 6 ff.

41, 33 ff.:

Jurastes de guardar algunos establecimientos o ordenaciones de alguna comunidad o compañía? — Haléfti énne qui tahuréç tartib áv aguáid, guá baádedi me aharéetu?

53, 25 ff.:

Quisierades alguna vez por la tristeza que teniades, no auer nascido o morir como quiera? — Admanélt ... énne ix tucun maklöq si fi dúnia céu qui tumút quiñ irid áv ní cülli ráhad?

54, 38 f.:

Fuestes causa que alguno quebrantasse algún dia de ayuno? — Cunt ónte cebéb énne hado qui yeqcér a ciám. — Ähnliche Beispiele, wie dies letztere, s. 46, 21 ff.; 50, 7 ff.; 57, 8 f.

2. In Finalsätzen, und zwar öfter nach *fi hacat* = „damit“ und einmal nach einem in denselben Sinne gebrauchten *enne*.

40, 13 ff.:

Mandastes hazer o hezistes algunas ademunangas para hallar alguna cosa hurtada o perdida? — Aámélt énte áv amárt li háde énne yeqhén si hacat qui yengebér xéi mayuruq áv mundi? — Ebenso die Beispiele: 42, 4 f.; 44, 17; 44, 32 ff.; 45, 1 f.; 46, 81 f.; 48, 30 f.; 51, 14 f. — Daneben steht *fi hacat* mit dem einfachen Imperfectum, ohne *qui*, z. B. 46, 1; 46, 9; 46, 11.

46, 18 ff.:

Posistes a alguno por aleagueste entre vos y otra persona? — Arcáit ahadé énne qui iucún caguéd béineq gua bén incén anákar?

Als zweifelhaft, ob den in § 16 oder den in §§ 17, 18 angeführten Beispielen zuzuhören, führe ich die beiden folgenden Fälle an:

35, 1 ff.:

Ein Christ muss ein Mal im Jahre beichten, a *vn quo serias mejor muchas veces* — . . . *guá ahoén qui yuein yjú marrat quiclera*.

Sieht man diesen Satz als einen Bedingungssatz an, so kann *qui yuein* = *كان يكون* sein und das Beispiel zu § 16 gezogen werden. Man kann aber auch einfach übersetzen: „Und besser ist es, (dass) er geht.“

Und der andere Fall, 53, 37 f.:

Ouistes alguna vez tanta tristeza o enojo, que viniessedes en desesperacion? — *Atgayéit mirár dilqued, émme qui tigi fi cásnt cén fi quillat a rajé falláh.*

In diesem Falle ist nach *emme* sowohl ein Perfectum (also auch etwas *كانت تجي* oder *كان تجي*) als ein (arabisches) Imperfectum denkbar. Will man hier *qui tigi* als fassen, so ist in einem solchen Falle ein erstarrtes *كان*, hier statt *كانت*, befremdend, und ich weiss keine sonstigen Belege dafür, während ja die Erstarrung des *in* *كان* u. s. w. sowohl leicht verständlich ist wie häufig kommt. — Dagegen würde sich *qui tigi* — einem einfachen *tigi* zwangsläufig den übrigen unter § 18, 1 beigebrachten Beispielen anschliessen.

Wie nun in den in §§ 17, 18 angeführten Fällen *qui* mit einem 20. Imperfectum einem einfachen Imperfectum zu entsprechen scheint, so haben wir bei Pedro de Alcalá wenigstens auch einen Fall, wo *qui* mit einem Perfectum einem einfachen Perfectum entspricht.

54, 24 f.:

Comistes alguna vez tanto que lo vomitasesdes? — *Equélit mirár hati quí atcayéit guá zámélt de min niataq?*

Hier hätte *qui atcayéit* = *كان تقيات*, was also doch — unserem Plusquamperfectum wäre, keinen Sinn, wozu noch die oben schon berührte Schwierigkeit der Erstarrung des *كأن* kommt, so dass hier an die Gleichung *qui* = *كان* kaum zu denken ist.

So interessant nun auch die Feststellung dieser bei Pedro de Alcalá vorliegenden Verhältnisse ist, so sehe ich in ihnen doch kein

presente del indicativo con este adverbio o nota *qui*. Exemplo: yo querria que tu fueses conigo a missa, en arauia dezimos aní qui nírit éante quí tamxi máay la qalá. Empero si enel aljamia viñessae en tal manera, qué por la gramatica lo pormiamos enel preterito plusquamperfecto, ponemoslo por el arauia enel preterito con este adverbio o nota *qui*. Exemplo: si ouierades venido, ya ouieramos leydo dezimos lén quí tuéunu gitum, quí nucúnu carýyna: si ouieramos ydo lén quí mexéima.

Ist es hier nicht wie bei Ibn Quzmán? In den beiden letzten Beispielen ein *ξ*, das wir auf *كان* (bei Pedro de Alcalá = *quis*) zurückzuführen kein Bedenken tragen; in dem ersten Beispiel aber ein anderes *ξ*, das an *كان* zu knüpfen, wir zunächst kein Mittel sehen. Beide *qui* aber sind von Pedro zusammengeworfen.²

16. Dem, was wir hier schon lernen, entsprechen die Thatsachen, welche wir in den in der Arte sich findenden Texten antreffen.

Wir haben erstlich ein *qui*, neben dem nun auch die Form *quín* auftritt, das = *كان* ist oder sein kann.

So 47, 26 f.:

Uendistes alguma cosa por mas de lo que valia en mucha manera? — Blót xéi bi céum galí aqçár nádim min alledj quin yazví?

47, 29 f.:

Comprastes alguna cosa por mucho menos de lo que valia? — Acharáit xéi bi ácal áv bi céum rakíc min alledj qui yazví?

In diesen beiden ganz parallelen und sehr klaren Beispielen haben wir das eine Mal *quin*, das andere Mal *qui*, je mit dem Imperfectum, ganz im Einklang mit dem sonstigen Gebrauch von *ξ* mit dem Imperfectum — dem lateinischen Imperfectum. — Vgl. dazu noch 37, 13 (span. Text) — 37, 16 f. (arab. Text).

² Man beachte, dass Pedro an der ersten Stelle das oben Angeführten zwei Fälle annimmt: 1. *qui* — lat. Imperf. indl. Dafür gibt er kein Beispiel. Dieser Gebrauch wäre — *ξ* mit dem arab. Imperf. 2. *qui* — lat. Prass. conj., wofür das Beispiel gilt. Hierbei mag er, mit Beziehung auf *qui* mir, etwa an lat. *velim*, bei dem von einer singulären *qui* *cossej* aber an dem im Lateinischen nach *si* stehenden Conjunction gedacht haben. Man vergleiche die weiter aus Pedro de Alcalás mitzuthilfenden Fälle, in denen *ξ* in Finalstörn steht.

Beispiele von *qui* in Conditionalsätzen:

45, 24 ff.:

Cobdiciastes alguna muger en tal manera que si lugar y tiempo
quiesedes, pecariades con ella? — Admanéit tanjamáa mará ydó qui
meún leq māduu áv guaq, qui taxnáa máha díl jemb?

58, 34 f.:

Paes si dublays en alguno dellos [artículos], es menester . . .
— Fa ydó qui tixequeoq si xéi min al omér cùlla aliédina còtilaq,
gungib saúq . . .

Diesen Beispielen schliessen sich vielleicht auch die beiden 35, 6
und 37, 17 (des arabischen Textes) an, etwa auch 53, 37 f. Vgl. unten.

Wir haben nun aber auch zweitens in diesem Texten jenes 17.
andere *qui*, neben dem wir auch einmal die Form *quín* antreffen,
und zwar, abgesehen von einem Falle, wo das Perfectum folgt (s. § 20),
in Verbindung mit dem Imperfectum.

33, 11 ff.:

Tres cosas auemos menester saber, y querria decir en la habla
presente — Nahtju nedrú cálaca min al axiit, allejí quimiriid
meóllucum dibé si hárde al quellm, quemé yußeáru lécum. Worauf
die Aufzählung folgt. Das *quimiriid* hier ist ganz parallel dem
obigen *qui mirit* (§ 16), sowie dem Beispiel bei Ibn Quzmán 16 a 6
(s. oben § 7, b), womit Ibn Quzmán 9 b 16 (s. ebenda) zu ver-
gleichen ist.

40, 6 ff.:

Mandastes hazer o fezistes algun maleficio en que fuesen llamados
los demonios oculta o manifiesta mente? — Aamélt xéi min azhár,
áv amárt li hárde énne yaámelu, falléjí qui icéhu axayatín molébi áv
bi xóhora? Wörtlich: Hast du etwas von der Zauberei gotten . . .
in welcher man anruft . . . Das: **السحر الذي** statt **الشّحّر** . . . **عن الذي**
فيه ist ja sehr merkwürdig, aber ich weiß nicht, wie man die Stelle
anders verstehen soll.

Weiter steht *qui* in solchen untergeordneten Sätzen, in 18.
welchen sonst im Arabischen nur das Imperfectum, nicht auch das
Perfectum stehen kann, wie denn auch bei Pedro de Alcalá selbst

Moment, das uns für die Erklärung der uns beschäftigenden Präsenzpartikel einen neuen Weg zeigte. Wir haben uns also noch weiter umzusehen, ob wir nicht doch noch irgendwo ein solches Moment antreffen möchten.

21. Dass ein Präsenzpräfix *ka* auch in Kordofan, einer von Marokko schon recht weit abliegenden Gegend, möglicherweise vorkomme, entnehme ich einem Satz bei JOSÉPH H. CHUM, *Sea Nile, the Desert and Nigritia . . .* London 1853, S. 244. Der Verfasser, ein libanesischer Maronit, spricht hier von eingeborenen Frauen des Landes, denen er unterwegs begegnete, allem Anschein nach vom Stämme der Kobabit-Araber. Aus dem Munde einer derselben hörte er den Satz: *uaommi ca tetzaian chede* — and my mother adorns herself so. Die Kobabit gehören zu denjenigen Arabern Centralafrikas, welche einerseits die bestimmte Tradition haben, direct von Osten her, über das Rotho Meer, in ihre gegenwärtigen Sitze eingerückt zu sein, und die sich andererseits auch nach dem aus der arabischen Volkssage bekannten Abu Zeid generisch als 'Arab Abu Zeid bezeichnen,¹ so dass wir also vielleicht einen Kern von Hilal-Arabern, die ja um die Mitte des 11. Jahrhunderts n. Chr. ihre Sitze in Oberägypten verliessen, unter ihnen anzunehmen haben. Nun sind ja allerdings unter den Arabern der Gegenden von Darfur ab westwärts magrebinische, aus Tripolitanien und Tunisien stammende Elemente nachweisbar. Aber bei den Arabern, die Chum antraf, also noch östlich von Darfur, handelt es sich jedenfalls kaum um einen versprengten Stamm des äussersten Magreb, und die Frau, die jene Worte gebrauchte, eine gewöhnliche Beduinenfrau, stammte wohl nicht aus der weiten Ferne Marokkos. Leider aber wissen wir sonst noch fast nichts über die Sprache der Araber Kordofans und ich muss mich jeder weiteren Erörterung der mitgetheilten Thatsache enthalten.

¹ Siehe das Buch des Grafen d'EGREVAC DE LAGUERRE, *Le Désert et le Soudan . . .* Paris 1853, das ich augenblicklich nur in der deutschen Ausgabe, *Die Afrikanische Wüste und das Land der Schmerzen am oberen Nil . . .* Neue Ausgabe, Leipzig 1865, zur Hand habe. Siehe dort Cap. 4, § 1 (deutsche Ausg., S. 112). Damit wolle man die wichtigen Mittheilungen über die Araber Centralafrikas vergleichen, welche in den Reisewerken von BAETH und NACHTRIGAL enthalten sind.

Dafür aber liegt ein durchaus genügendes Material zur Beurtheilung des Gebrauchs eines Würchens *كُنْ* in einer noch weit östlicheren Gegend vor — ja, es handelt sich jetzt sogar um eine Gegend des äussersten arabischen Ostens, während wir doch vom äussersten Westen ausgegangen waren.

Die Königliche Bibliothek in Berlin verwahrt zwei wertvolle arabische Handschriften; PETERMANN II 416 — AHLWARDT (vii) 8260 und PETERMANN II 543 — AHLWARDT (vii) 8263, welche ich für die von mir vorbereitete Kritische Bibliographie der arabischen Dialekte näher geprüft habe. Der arabische Titel von PETERMANN II 416 lautet:

هذا فيه قيل وحاسدة وقرامبات ومدح متوك على لسان البنو ويقال له موال
لأنه شعر مكتوب على غير قاعدة النصر وحيث الناس يطربون منه وبغيمته.
هذا نظم شعراً عرب اخته
والنعت والترابي يسخنون امرأهم وشيوخهم وهو شعر يدوى مكتوب فكما قيل
كاف سخن وجسمهم حجم سخي

Der Titel von PETERMANN II 543 ist folgender:

النعت والترابي يسخنون امرأهم وشيوخهم وهو شعر يدوى مكتوب فكما قيل

Der thatstchliche Inhalt dieser beiden eng zusammengehörenden, von orientalischer Hand um das Ende des vorigen und den Anfang des jetzigen Jahrhunderts geschriebenen, dabei ziemlich umfangreichen und wohlerhaltenen Handschriften entspricht den mitgetheilten Titeln. Wir haben also hier wichtige Denkmäler der Sprache von Beduinen des Zweistromlandes, beziehungsweise Nordarabiens vor uns — einer Gegend, die sich südlich von Bagdad ausdehnt und die Lage des alten Kufa einschliesst. Wenngleich natürlich für die linguistische Ausnutzung dieser Beduinenlieder dieselbe Einschränkung gilt wie für alle übrigen, so sind sie doch reich an sicher zu beurtheilenden sprachlichen Eigenthümlichkeiten und verdienen durchaus die eingehendste Beachtung der Sprachforscher. Die von Prof. SOHN vorbereitete Bearbeitung von Beduinenliedern des Negd soll ja jetzt druckfertig sein. Die Vergleichung dieser Negd-Texte mit den Texten der Berliner Handschriften muss ein hohes Interesse gewähren. Manches Licht erhalten die Berliner Texte namentlich durch die von WALLIN, WERZELIN und SACHAU veröffentlichten Sprachproben.

Für unsere gegenwärtige Untersuchung seien nun hier einige 23. Stellen der Handschrift PETERMANN II 416 mitgetheilt.

BL 4 a, Z. 17—19 und Bl. 4 b, Z. 1:

4 a 17 ایات اساعر[۴۰] تجیل نیسم متعنی و نضامی من اصولیت الزمان اکلام
من حیث ما شوف ولک الجیل متعنی یعنی ولا یوه جانی منه جوز اکلام
کنه نسانی و مظلن تشدتم عقی بالعقل و اختار غیری للوزاد و رام
19 ٤ b تجیل علیه المذامع کیف ما عقی

Ich verbringe schlaflos die Nacht, abgefallenen Leibes, leidvoll, und in meinem Inneren rede ich [sind Worte] von den Schicksalschlägen. Weil ich nicht sehe, dass mein treuloses Liebchen sich meinetwegen Kopfschmerzen mache; auch nicht an einem einzigen Tage habe ich (auch nur) zwei Worte von ihm erhalten. (19) Ach, es hat mich vergessen und es hat sein (mit mir) Reden mir entzogen,¹ nun lange schon, und einen anderen als mich hat es zur Liebe sich erkoren und ersehnt! Es fliessen darob die Thrinen wie Wasser von mir herab² . . . u. s. w. — So übersetze ich. Ich weiss nicht, ob man statt dessen Z. 19 übersetzen will: „Es scheint, dass es (mein Liebchen) mich vergessen hat und das mit mir Reden für[?] die Dauer aufgegeben und einen anderen als mich zur Liebe sich erkoren und ersucht hat.“

24. Bei dieser Stelle der Hs., Bl. 4 a 19, und bei den folgenden wird sich bei jedem bald die Ueberzeugung befestigen, dass die hier vorliegenden Formen كن (کن) eine Zusammenziehung aus ظان (event. ظانث?) seien.² Aber auch soviel ist hier wie in den späteren Beispielen klar, dass es sich dabei nicht um das allgemeiner be-

¹ Oder: Er fragt (erkundigt sich) nicht mehr nach (عن) mir.

² Sicher in den Gedichten ist كن mit Substantiv oder Suffix, und für die Volksprache der Dichter dürfen wir eben dies wenigstens in Verbindung mit Suffixen annehmen. Ob und unter welchen Verhältnissen in der Volksprache daneben etwa auch ein aus ظان entstandenes كن oder ein aus ظان or ظانث entstandener كن bestehen, wird wohl eine späteren unmittelbare Untersuchung der Volksprache (möglichst nicht auf Grund vom Gedichten) lehren müssen. Ob der Dichter irgendwo ein كن oder كن intendirt habe, weiss ich nicht zu sagen; auf das Fehlen des Teätid ist natürlich nichts zu geben, Gesang habe ich nicht bemerkt; andererseits wage ich es nicht, bei diesen Bedürfnisliedern aus metrischen Verhältnissen irgendwelche Schlüsse auf das Bestehen oder Nichtbestehen einer Sprachform zu machen.

kannte ﴿كُن﴾ durch welches etwas Irrbares zur Vergleichung herangezogen wird, handeln kann. Theilweise kommt es sicher auf den Ausdruck gerade von etwas Realem an, in anderen Fällen wird etwas mindestens als möglich angenommen. Ohne dass ich hier schon in eine Erklärung dieses ﴿كُن﴾ (beziehungsweise ﴿كُن﴾) eintreten kann — ich habe das für die Untersuchung heranzuhemmende Material noch nicht erschöpft — deute ich hier nur an, dass es den Anschein hat, als könnte die Partikel, welche in den von mir aus der Berliner Ha. beigebrachten Fällen mit dem Perfectum verbunden ist, fast durchweg ohne Schaden des Sinnes in der Uebersetzung unbeachtet gelassen werden oder als sei in mehreren Fällen eine Bekräftigung der durch das folgende Perfectum ausgedrückten Aussage (etwa im Sinne unseres: Ja, offenbar, wahrlich, hat!) dem Sinne angemessen.

Au unserer Stelle kann man nicht wohl übersetzen: Es ist, als ob er mich vergessen hätte (aber er hat mich nicht vergessen!) u. s. w. Nimmt man ﴿الآن﴾ von der Vergangenheit, nicht von der Zukunft, so ist es auch kaum angängig zu übersetzen: Es scheint, dass er mich vergessen hat (die Möglichkeit dieser letzteren Uebersetzung, abgesehen vom Zusammenhang, nehme ich erst einmal einfach an; weiter unten wird weiter davon die Rede sein). Von allem anderen abgesehen, wird leichtere Uebersetzung durch die enge Verbindung des Satzes mit dem folgenden: „und er redet nicht mehr mit mir (oder: er fragt, erkundigt sich nicht mehr nach mir)“ erschwert. Das ist nicht etwas, bei dem es sich um einen Schein handeln könnte. Mit dieser Aussage von etwas Thatsächlichem aufs engste durch und verbunden, erscheint nur gleichfalls eine Aussage von etwas Thatsächlichem passend. „Ha! Er hat mich vergessen! Er hat an dauernd das mit mir Reden (nach mir Fragen) aufgegeben!“

Nur wenn man ﴿الآن﴾ von der Zukunft nimmt, „für die Dauer“ (was mir indessen schwierig scheint), scheint mir die oben an zweiter Stelle gegebene Uebersetzung möglich zu sein. Aber befriedigend ist der Sinn des Satzes auch so noch nicht.

War nun eben Raum gegeben für abweichende Uebersetzungen, 25. so ist dagegen die folgende Stelle klipp und klar. Es heisst

Bl. 7 a, Z. 13 als Anfang eines Gedichtes:

العَصْمَوْا مِهْدَنْ يَا خَلْتَنْ كَنْكَمْ يَقْتَمْ بِمْ لَذْ بِحَمَّاكْ وَبِي كَنْكَمْ

,Ihr habt unseren Bund gebrochen, meine Freunde! Ha! Ihr habt Verrath geübt an dem, der sich in eurem Schutz und Schirm begeben hatte!'

Der Parallelismus der beiden Aussagen ist hier in die Augen springend. An ein ‚Es ist als ob‘ ist hier doch keinesfalls zu denken!

26. Noch folgende Stellen mögen hier Platz finden.

Bl. 18 b, Z. 1. 2:

الْوَرْقُ لَوْ يَقْهِمْنَ تَوْحِي اِجْدَابَنْ وَانْتَنْ بِغَلْبَنْ لَمَاهَدَا لَكْسَلْ [so] وَهَمَالْ¹
كَنْ الْبَطْوَنْ الَّتِي زَقْنَ وَجَانْتَنْ تَقْنَ وَقَالْنَ دَعْوَكَ لَمْ تَزَالْ هَمَالْ

,Wenn die Blätter meine Klage verstanden, sie gaben mir Antwort. Und du . . . (?), warum diese Stumpfheit und dies (meiner) nicht Achten? Ja, die Thäler, welche rauschten und mir Antwort gaben, riefen mir und sagten: Deine Thränen strömen ja unaufhörlich fort.² Allenfalls möge man auch übersetzen: ‚Es war mir, als ob die Thäler, welche rauschten und mir Antwort gaben, mir riefen und sagten . . .‘ Doch lebendiger — und den Dichtern dieser Sammlungen fehlt es durchaus nicht an lebendiger dichterischer Kraft — ist jene Uebersetzung, und sie wäre parallel einer andern Stelle,

Bl. 5 b, Z. 18:

وَبَنَاتْ نَفَشَنْ الْأَدَنْ وَسَالَتَنْ مِنْ حَالَتَنْ قَلَتْ الْهَنْ جَارَ الصَّحِيبِ وَضَامِ

,Und die Plejaden unterhielten sich mit mir und fragten mich, was mit mir sei. Ich sagte zu Ihnen: Unbill und Harm hat mir der Freund gethan!"

Endlich fuge ich hier noch ein Stück aus der vorn alphabatischen vierzeiligen Qaṣida an, von der bei AHLWANDT vo., S. 274 oben die Rede ist. Die Verse erinnern an unsere Schmadaßlüpferin.

Bl. 114 a, Z. 9—12:

بَلْ 114 a 9 حَلْنَى يَا مَعَنَى بِنْ قَسْرَالْ طَولْ مَا دَوْلَابْ دَهْرَكَ لَكَ غَرَالْ

¹ هَمَالْ für هَمَالْ²

² Vgl. maltesisch ‚id f id = sagen, erzählen.

³ Für غَرَالْ die Vocallänge ist wohl durch den Accent zu erklären.

- من يَعْقُلُ التَّيْسَ يَتَبَيَّنُ خَوَالٌ ۖ يَوْمَ الْقِيلَ شَهِينٌ مِنْ نَجَادٍ¹⁰
 فَلَا دُعْرِي يَسْأَدِينِي بِمَسَانٍ تَاسْتَدِ جَلْ وَلَغَى حَمْنَ مَالٍ¹¹
 كَمْ هَذَا التَّغْرِيْرُ مِنْ مَلْقَائِي مَالٍ وَمَنْ مَا يَبْشِّرُ خَلَاقِي شَوَادٍ¹²

Singe nur immer, du Kummervoller, (deine) Lästchen, so lange das Rad deines Schicksals dir den Faden spinnt. Wer da behauptet: Ein Ziegenbock verwandelt sich in eine Gazelle, der lässt wohl gar die Nacht aus ihrer Finsterniss zur Sonne werden. Denn mein Geschick greift mir mit Geld nicht unter die Arme, dass ich die Last meines Liebchens stützen könnte, wenn sie sich neigt (dass ich dem Liebchen zur Erfüllung seiner Wünsche beispringen könnte). Wahrlich, dies Schicksal ist mir geflissenlich aus dem Wege gegangen. Wohl ich mich auch wandte (wende) — (das Ergebniss ist:) es hat mich, hoffärtig sich abwendend, stehen gelassen (il m'a planté là).¹³

Hier wäre ein: „Es scheint dass das Schicksal mir aus dem Wege gegangen ist“ sehr matt und fade; außerdem erscheint es auch hier durch den Parallelismus eines Satzes, des *حَذَنْ لَوَاءَ*, ausgeschlossen.

Ohne Zweifel mit dem Sprachgebrauch der Berliner Hs. zu 27 zusammen gehört ein Sprachgebrauch, den wir in dem von Wetzstein in *ZDMG* 22 (1868) mitgetheilten Text aus der syrischen Wüste antreffen. Die Sprache dieses Textes ist ein mit anderen Sprachelementen der syrischen Wüste, zum Theil auch mit Hajari-Elementen untermischtes Aneza-Arabisch, und die Araber, deren Sprache hier ihren Ausdruck findet, leben jedenfalls in der Nähe derjenigen, von denen die Lieder der Berliner Hss. stammen, wenn sie nicht sogar mit ihnen näher verwandt sind. Hier haben wir ein *فَ*, mit regelmässiger Setzung des Teṣdīd, das theils mit einem Suffix (*كَسْمِ*), theils mit einem unmittelbar folgenden Substantiv, theils ohne Suffix und ohne unmittelbar folgendes Substantiv, in jedem Fall ein folgendes Perfectum oder doch einen Nominal-satz, der einen mit einem Per-

¹ Dies in den Gedichten öfter vorkommende *سَقِّ* ist mir sittschaftlich geblieben.

fectum gebildeten Satz ersetzt, einleitet. Dass diese Partikel auf den Sinn der Sätze einen Einfluss habe, ist bei unbefangener und sorgfältiger Lectüre des Textes mir nicht ersichtlich gewesen. WETZSTEIN wurde eine plumpa Originalglosse mitgetheilt (وَالْأَخِيرُ = *فِي* — und schliesslich); ich sehe nicht, dass mit dieser irgend etwas anzufangen ist. WETZSTEIN selbst stellt das Wort mit dem hebr. und aram. *בְּ* zusammen (S. 119) und übersetzt *בְּ* meist mit ‚da‘ (zeitlich), einmal (S. 96 zu der Stelle 77, 12 [vgl. unten], wo davon die Rede war, dass die Mädchen an einem Giessbach angekommen waren), wie es scheint, mit ‚dort‘ (örtlich). Ich weiss nicht, wodurch WETZSTEIN’s Ansicht gestützt werden könnte, wie eine solche Partikel in den bezüglichen Fällen einen ungezwungenen Platz finden und wie sie z. B. zu der Stelle 75, 10, 11 passen soll.

Die Stellen des WETZSTEIN’schen Textes sind folgende:

74, 11: وَكَنْ قَالَ هَالْشَّتِيْ: Und es sprach der Scheich'; 75, 10, 11: وَكَنْ شَافَهَا بَعْضُهُمْ وَكَنْ قَالَ الْحَالِدِيْ: Und sie erblickten sich gegenseitig und der Chalidit sagte'; 77, 12: وَكَنْ طَاهِنْ وَصَارَنْ يَتَعَاشِنْ بَعْضُهُمْ: Und sie (die Mädchen) stiegen herunter (von den Kamelen) und unterhielten sich mit einander'; 83, 17 f.: وَكَنْ قَوْلَةَ بَثَتْ شَتَّةً: Und es sagte ihre Base' (vgl. zu قَوْلَة WETZSTEIN’s Anm., S. 149); 84, 16: وَكَنْ الشَّابِلَ حَرَّ السَّيْطَانَ: Und der Alte hütete sich vor dem Satan'; 85, 19: وَكَنْهُمْ فَعَدُمْ مُتَغَالِيْسْ: Und sie setzten sich erschreckt aufrecht'; 87, 4: وَكَنْ قَوْلَةَ عَلَى: Und 'Ali sagte'.

28. Den obigen Beispielen aus der Berliner Hs. und aus dem WETZSTEIN’schen Texte möchte ich noch ein anderes aus einer anderen Quelle anschliessen. In den Dialogen, die einen Theil des Buches von ANTON THIEN, *Egyptian, Syrian and North-African Hand-Book* ... London 1882, bilden, handelt es sich S. 74 um eine Mahlzeit. Das Essen wird ausgezeichnet befunden, und der Gast sagt zum Gastgeber: This is a delicious pie . . . I think you have an excellent cook, und der letztere Satz ist arabisch so wiedergegeben: *كَمِنْ تَبَّاكَّهَ إِسْتَاهُ*. Deutsch würden wir hier sagen: Es scheint, d. h. es ist klar, es ist offenbar, es ist zu sehen, dass du einen guten Koch hast — ,du hast ja einen guten Koch.'

Hier ist *kaissua* (also = كيس) offenbar mit dem Imperfektum verbunden.

Aus dem Sprachgebrauch welcher Gegend stammt dieser Satz?

Ties sagt über seine Person und die Quellen, an denen er schöpfte (es waren aber sicher lebendige Quellen der gesprochenen Sprache selbst) im Innern des Buches nichts. Ein Urtheil über das Buch ist nicht leicht. Es kann auf den ersten Anblick scheinen, als sei es ein Gemisch von Syrisch-arabischem, Aegyptisch-arabischem und Schriftarabischem. Doch findet sich manches Besondere darin, das in mir die Annahme erweckte, das Buch könne zum Theil den Dialect einer nicht so sehr am Wege liegenden Gegend, wie ich glaube des syrischen Kreises, und zwar einer Gegend des Zweistromlandes, zum Ausdruck bringen. Das *kaissua* des obigen Satzes würde ja vortrefflich dazu stimmen. — Von Prof. MARTIS HARTMANN hörte ich neulich, Ties stamme aus Beirut. Der Name sei — *tijan* — تجان (Feigenmann), dem Namen einer Familie, die einst in Beirut stark verzweigt, dort in einer bestimmten Gegend ansässig war und so stark zusammenhielt, dass sich in ihrer Mitte eine bestimmte *لُغَةٌ تِيَّانِيَّةٌ* bildete.¹ Aber vieles in dem Buch ist entschieden nicht beiratisch und entstammt wohl auch nicht der *لغة تيانية*. Die Syrer kommen viel umher. An welchen verschiedenen Punkten des arabischen Sprachkreises hat A. Ties später gelebt? — Eine Antwort, die ich auf einen an Herrn A. Ties selbst gerichteten Brief erhielt, hat mich über das, was ich zu erfahren wünschte, leider nicht genügend unterrichtet.

In merkwürdiger Uebereinstimmung mit den von mir soeben 29. aus der heutigen lebenden Sprache des arabischen Ostens angeführten Beispielen steht ein Sprachgebrauch, mit dem sich die alten Grammatiker beschäftigt haben.

Zur ersten Orientirung gebe ich hier einen Auszug von dem, was darüber im *Muhit al-Muhit* (unter محيط) steht.

كأن ... وهي حرف مركب عند اكترهم قالوا والاحصل في كأن زيداً امسداً ...
ونذكروا لكان اربعه معانٍ لحيثها وهو الغالب عليهما والمتافق عليه التشبيه

¹ Vgl. M. HARTMANN im Beirater Maiziq, Jahrg. I, Nr. 17, (1. Sept. 1895), S. 195.

وَزِمْ جَلَّهُ أَنَّهُ لَا يَتَكُونُ إِلَّا كَانَ خَيْرُهَا أَسْبَأَهَا جَامِدًا كَمَا مُقْبَلٌ بِخَلَافِ هَذِهِ
زَيْدًا قَالَمُوا فِي الدَّارِ وَعِنْدَكُمْ لَوْيَقُومُ فَانْتَهَا فِي ذَلِكَ كَلَمِ الظَّنِّ وَالثَّانِي الشَّهْنُ
وَالظَّنِّ وَذَلِكَ فِيمَا ذُكِرَ وَجَلَّ أَبْنَ الْأَنْبَارِ عَلَيْهِ كَانَكَ بِالشَّتَاءِ مُقْبِلٌ أَيْ أَفْتَهُ
كَانَ نَبِيًّا Nach Erwähnung eines dritten Gebrauches von **كَانَ** heißt es
وَالرَّابِعُ التَّقْرِيبُ قَالَهُ الْكُوفَيْنُ وَجَلَّوْهُ عَلَيْهِ كَانَكَ بِالشَّتَاءِ مُقْبِلٌ وَكَانَكَ
بِالْفَرْجِ أَبْتَ وَكَانَكَ بِالدَّنْبِيَا لَمْ تَكُنْ وَبِالْآخِرَةِ لَمْ تَبْلُ .. وَقَدْ تَحْقَفَ كَانَ فَيَنْتَهِي
أَسْبَأَهَا وَخَيْرُهَا تَجْلَّهُ أَسْمَيَّةً مِنْ غَيْرِ فَاضِلٍ سَبَوْ كَانَ زَيْدَ قَالَهُ .. وَجَلَّهُ
فَعْلَيْهِ مَقْصُولَةً فِيهَا يَلْمُ سَبَوْ كَانَ لَمْ تَخْنُ بِالْأَسْمِيِّ اَوْ بِقَدْ سَبَوْ كَانَ قَدْ الْأَسْمِيِّ

Es werden also hier vier Arten des Gebrauches von **كَانَ** unterschieden, von denen uns die zweite und die vierte interessiren. Man sieht aber, dass ein Beispiel, das sonst zur zweiten Art gezählt wird, von den Kufensern für die von ihnen aufgestellte vierte Kategorie in Anspruch genommen wird. Die Auseinanderhaltung dieser beiden Arten, der zweiten und der vierten, ist künstlich, wie denn überhaupt die Araber zum Verständniss und zur Erklärung dieses von ihnen wohl beobachteten Sprachgebrauches nicht gelangt zu sein scheinen.

Obgleich die obigen Beispiele nicht alle sehr geschickt und klar sind, kann doch über die allgemeine Auffassung des **كَانَ**, beziehungsweise **كَاتَ** kein Zweifel bestehen. Es entspricht unserem: Es scheint dass, ich glaube, es ist offenbar dass, wahrlich, siehe, ja („du wirst ja doch im Winter kommen“ oder „ich glaube, ich nehme an, dass du im Winter kommen wirst“).

30. Diesen Beispielen möchte ich noch zwei, davon ein recht lehrreiches, die LANE aus dem *Tārīh al-'arabī* wiederholt hat, und ein gutes, das ich im BELOT angetroffen habe, anfügen:

LANE 1, 1, 109, erste Spalte oben; **كَانَ اللَّهُ يَقْعُلُ مَا يَكْتَهِ**, welches Beispiel LANE so erklärt: I know or rather it appears, as though seen, that God does what He wills. Und ebenda: **كَانَكَ خَارِجٌ** — I think or rather it seems, that thou art going forth. — Und dazu stelle ich gleich noch das Beispiel aus BELOT's *Vocab.* Ed. 3, 1893, S. 491 unter **وَيْنَ كَانَ مَنْ يَكْنَ لَهُ تَحْبِبُ وَمَنْ أَقْتَهُ تُحْتَهِرُ**: **وَقَ** = Hélas! celui qui est riche est aimé et celui qui est pauvre est méprisé.

Nach der Erklärung, die LANE zu dem ersten mitgetheilten Satze gibt, scheint es, dass er bei dem in diesem Satze enthaltenen **كَانَ**

auf irgend eine Weise an das ﴿كُلُّ﴾ der Vergleichung denkt, wie er denn auch in dem verbindenden Text jenen Satz mit einem unmittelbar vorhergehenden: ﴿كُلُّ أَعْصَرْ بِكَ﴾, meaning „It is as though I saw thee“ auf gleiche Stufe stellt. Ich sehr aber gerade bei jenem ersten von mir aus LANE angeführten Satze nicht, wie da eine Verknüpfung mit dem ﴿كُلُّ﴾ der Vergleichung möglich sein soll. Bei der Aussage: Gott thut, was er will! kann es sich durchaus nicht um ein „Es ist so, wie dass — es scheint“ handeln, sondern lediglich um ein „Es ist ja gewisslich wahr“. Wahrhaftig! Gott thut, was er will! Nur dies kann der Sinn des Satzes sein, und dies fühlte auch LANE, indem er sagte: I know.

Ebenso wie bei diesem Satz und auch schon bei dem obigen
نَكِمْ بَعْضٍ (§ 25), ist auch bei dem seeben aus Bator mitgetheilten
Satz an das كَانَ der Vergleichung nicht zu denken. Wohl aber
kann man in der Uebersetzung aller dieser drei Beispiele die Par-
tikel einfach ausser Acht lassen, ohne dass der Sinn des Satzes
Schaden zu leiden scheint.¹

² Im Anschluss an die ganzen Spracherscheinungen, die uns von § 23 ab beschäftigt haben, ist hinzuweisen auf den Gebrauch von Partikeln, die wir in den von Socin mitgetheilten Proben des Arabischen von Mosul und Mardin antreffen (s. besonders *ZDMG*, 36 [1882], S. 5 ff. und S. 228 ff.). Hier haben wir 1. ein *ki*, das eine direkte Rede einzleiten scheint (das. 33, 17, 20, 41, 18, 20, 267, 6), 2. eine Partikel *ki* (vor *Vocales* und einige wenige Male vor *Consonantem*) und *ka* oder *ke*, d. h. *ki* hauptsächlich vor *Consonantem*, vielfach vor *n*, *t*, *n*, *r*, *w*, *k*, hauptsächlich mit dem *Perfectum* als mit dem *Imperfectum* präfixiert verbunden. Auf den Sinn schmücken diese letzteren Partikeln einen Einfluss nicht ausüben. Ihr Gebrauch schliesst sich also dem seit § 23 besprochenen Spracherscheinungen an, und auch ihr Verbreitungsbereich ist von den jener Spracherscheinungen nicht zu trennen. Die sprachlichen Formen endlich sind mit denen der voraufgehenden Paragraphen unzweckmäßig in Einklang zu bringen. Setzen wir ein *ki* = *كان* oder als Erleichterung von *كـ* an, so entsteht daraus *ki* nach einer in der arabischen Volksprache sehr häufigen Buchstabenvertauschung, das *i* aber (oder ursprünglich *n*) kann sich gewissen folgenden Consonanten assimiliren, die Verdoppelung des folgenden Consonanten aber, die in zwei Fällen tatsächlich vorliegt (252, 10; 266, 9), kann dann (wohlr. in den Socinschen Texten zahlreiche Belege zu finden sind) aufgehalten werden und endlich die so entstandene Form *ke*, *ki* auch wohl gelegentlich vor *Vocalis* (11, 1) oder vor *Consonantem*, die zu einer Assimilirung von *n* und *t* weniger einladen, gebraucht werden. — Aber wir befinden uns in Mosul und Mardin

31. Ueberblicken wir noch einmal die von § 23 ab gemusterten Spracherscheinungen. Wir hatten Sätze, die anfingen mit $\ddot{\zeta}\ddot{s}$ und $\ddot{\zeta}\ddot{s}$ (§§ 29, 30), *kainna* (§ 28), $\ddot{\zeta}\ddot{s}$ (§ 23 ff.) und $\ddot{\zeta}\ddot{s}$ (§ 27). Diese Partikeln waren regelmässig (Ausnahmen in § 27 u. 29) mit Suffixen oder mit einem unmittelbar folgenden Substantiv verbunden und leiteten ein ein Perfectum (§§ 23—27; 29) oder ein Imperfectum (§§ 28; 30) oder einen Nominalssatz (§§ 27; 29). Der Sinn der Sätze möchte in einigen Fällen sein: Es scheint, dass oder dergleichen (§§ 29; 30); öfter schien ein: Es ist offenbar, dass oder wahrlich angemessen (überall ausser § 27) und endlich schien es vielfach (§§ 23 bis 27; 30) als könnte die einleitende Partikel ohne Schaden des Sinnes vernachlässigt werden, als sei also z. B. $\ddot{\zeta}\ddot{s}$ u. s. w. + Perfectum = einem einfachen Perfectum und $\ddot{\zeta}\ddot{s}$ + Imperfectum = einem einfachen die Gegenwart oder etwa auch die Zukunft ausdrückenden Imperfectum.

auf einem Gebiet, wo auf das Arabische syrischer und kurdischer Einfluss stark eingewirkt hat. So mag jemand sagen, die hier sich findenden Präfixe können auf fremdem Einfluss zurückzuführen sein. Und in der That ist vielleicht der unter 1. berührte Sprachgebrauch an das Kurdische anschliessen (vgl. F. Juszi, *Kurdische Grammatik*, § 76, 30). Andererseits haben wir im Nemysischen von Mosul *z̄* mit Particulum als Bezeichnung des Präsens und *ki* mit Particulum als Bezeichnung der Vergangenheit (a. SACHAU's Skizze § 18, in den *Philos.-histor. Abhandl. der Preuss. Akad.* 1895, 1). Zwar sehe ich nicht, wie die unter 2. angeführten arabischen Präfixe von Mosul und Mardin hiermit zusammenbringen sind; aber ich bin über die Natur der nemysischen Präfixe und überhaupt über das Zusammenwirken der fremden Elemente mit den arabischen auf diesem Gebiet zu wenig unterrichtet, als dass ich über das Verhältniss der angeführten syrischen und arabischen Präfixe etwas sagen könnte. Ich bin daher, um in der Sicherheit meiner Untersuchung nicht gestört zu werden, gezwungen, die Verhältnisse des Arabischen von Mosul und Mardin ausser Betracht zu lassen. Ich darf dies um so mehr, als eins fast steht: Gehören die Präfixe *z̄*, *ki* u. s. w. zu den in den vorhergehenden Paragraphen besprochenen Partikeln, so sind sicher nicht diese aus *z̄*, sondern es ist, auf die angegebene Weise, *z̄* aus jenen Partikeln abmitten. Die Form *z̄*, als jedenfalls zweckdienlich kann also, wenn es sich für uns um die Erkenntniss des Ursprungs und der Zusammenhänge der uns beschäftigenden Partikeln handelt, ohne Schaden unberücksichtigt bleiben. — Endlich sei an dieser Stelle noch erwähnt, dass in den Proben der Sprache von Bagdad und Basra, die uns bei E. BEAUMAIS, *Guide du voyageur en Orient. Dialogues arabes . . .* Moscou et St. Petersb. 1857, vorliegen, eine in dem Zusammenhang dieser Untersuchung uns interessirende Partikel nicht erscheint.

Die verschiedenen Gruppen dieser Spracherscheinungen — dabei bitte ich die Fälle von § 23—26 und die von § 27 als eine Gruppe betrachten zu dürfen — stimmen überein oder berühren sich nahe in der Form ihrer Partikeln, in ihrer Anwendungsweise und, wie es scheint, in ihrer örtlichen Zugehörigkeit, so dass wir sie, so lange nicht sichere Anzeichen vorliegen, dass trotz alledem eine der Gruppen von der andern zu trennen ist, als zusammengehörig betrachten müssen.

Ehe es sich nun aber für mich darum handeln kann, die Nebeneinanderstellung der sieben in §§ 23—30 von mir nachgewiesenen Spracherscheinungen und der magrebinischen, insbesondere der Ibn Quzmanischen, von denen ich ausging, zu rechtfertigen, muss ich nothgedrungen in eine Erklärung der Spracherscheinungen, die uns jetzt zuletzt beschäftigten, einzutreten versuchen. Erst wenn diese Erklärung gewonnen sein wird, erst wenn wir das Wesen dieser Ausdrücke klar erkannt haben, wird ein eindringendes Urtheil über das Verhältniss dieser Spracherscheinungen zu jenen des Westens, von denen ich ausgegangen bin, möglich sein.¹

¹ Dass die arabischen Grammatiker zu einem Verständniss dieser von ihnen registrierten sprachlichen Erscheinungen nicht durchgedrungen zu sein scheinen, bemerkte ich schon. Diese Art sich anwendlichen scheint in der Literatur selten vorzukommen, und man hat den Eindruck, es könnte sich hier um eine durchaus nicht allgemein arabische Redeweise handeln, über welche sich die Grammatiker bei den Beduinen, die sie zu befragen pflegten, unterrichteten. Darauf dachte ich, als ich oben die Übereinstimmung des von den Grammatikern berichteten, sowie des von mir aus der lebenden Sprache belegten Sprachgebrauchs als markwürdig bezeichnete. Beduinen haben ja keine eigentliche Heimat. Es gibt Stämme, die oft und weit herumgeworfen worden sind, wie dies namentlich in Afrika zutrifft. Aber andere Stämme sind seit alter Zeit, durch Jahrhunderte hindurch, mehr oder minder in ihren alten Sitzen geblieben. Dies lässt sich namentlich von einigen Stämmen Nordarabiens und der syrischen Wüste nachweisen. Die Stämme, deren Sprache in dem beiden Berliner Has. vorliegt, zählen in der unmittelbaren Umgegend des alten Kufs, und benachbart sind die Stämme der syrischen Wüste, von deren Sprache Werner eine Probe lieferte. Eine sprachliche Erscheinung, die bei diesem Beduinen heute in Ubung ist, ist es gewesen, mit der sich eben die Grammatiker beschäftigten. Und dieser Sprachgebrauch scheint doch nicht überall vorkommenden. Immerhin möglich ist es, und vielleicht ist es auch einmal zu erwiesen, dass diese heutigen Beduinen, bei denen sich der berührte Sprachgebrauch findet, im Zusammenhang stehen mit denen, von welchen sich die Grammatiker ihre Lehren holten.

Als feste Ausgangspunkte bitte ich mir zuzugestehen, dass erstens das **كَنْ** (كُنْ) der Berliner Hs. und das **كَنْ** des Werzsteinschen Textes eine Zusammenziehung von **عَلَى** (und **كَانَ?**) und zweitens, dass die Formen **كَانَ** und **كَنْ** zusammengesetzt sind aus dem bekannten **كِ**, „wie“ und der Conjunction **أَنْ**.

Dann ist aber auch sofort weiter klar, dass die Ausdrucksweise, deren Erklärung wir suchen, elliptischer Natur ist, wie denn auch das allgemeiner bekannte **كَنْ** der Vergleichung immer unter Annahme einer Ellipse erklärt worden ist. „Wie dass...“ fangen die Sätze an. Da fehlt etwas. Dabei ist zweierlei möglich. Das zu Ergänzende kann immer nur in Gedanken bestanden haben, oder es ist früher ausgedrückt gewesen, nachher aber in der Sprache fallen gelassen worden.

Es handelt sich also darum: Was, d. h. welcher Gedanke oder aber welcher bestimmte Ausdruck ist vor **كَنْ**, bezüglichsweise **كَانَ** zu ergänzen?

Wollen wir nicht der Phantasie Spielraum lassen, so haben wir uns auf arabischem Sprachgebiet umzusehen, wie sonst noch **كِ** und **كَنْ** gebraucht worden sind.

(Fortsetzung folgt.)

Materialien zur Entwicklungsgeschichte des Sufismus.

Von

Ignaz Goldzather.

I.

In der Entwicklungsgeschichte des Sufismus unterscheidet man, nach dem Vorgange des Ibn Chaldūn, zwei Schichten: die mit dem hammedanischen Rechtgläubigkeit enge zusammenhängende asketische Richtung, die ihre Nahrung vorzüglich aus dem christlichen Mönchthum erhält; dann die zu dieser Richtung später hinzutretende, von neuplatonischen und buddhistischen Theorien beeinflusste speculative Schicht.¹

Der historisch entwickelte Sufismus, in seiner vollenendeten Ausgestaltung, vereinigt beide Elemente in sich; sie sind einander ergänzende Bestandtheile desselben, je nach seiner praktischen oder theoretischen Betätigung.

Die an zweiter Stelle erwähnten Einflüsse sind bereits vielfach Gegenstand analytischer Betrachtung gewesen. Während man in früheren Zeiten im contemplativen System der Sufis zumeist die buddhistischen Elemente hervortreten ließ und zuweilen geneigt war, den Sufismus geradezu als indisches, speciell buddhistisches Erzeugnis zu betrachten,² hat man in neuerer Zeit begonnen,

¹ KÜMMER, *Geschichte der herrenhaften Lieder des Islam* 67, *Culturgeschichtliche Streifzüge* 45, 14. — SCHMIDT, „Beiträge zur Geschichte der theologischen Bewegungen im Islam,” *ZDMG*, 40, 313.

² DOZT, *Essai sur l'histoire du Islamisme*, 317 not. 2.

immer mehr auf neuplatonische Anknüpfungspunkte zu achten.¹ In der Reihe solcher Forschungen ist besonders auf die anregende Studie von ADALBERT MEAX zu verweisen, der in einer akademischen Rede, im System des syrischen Haratikers des v. Jahrhundertes, Stephanus bar Sadaili, eine bisher unbeachtete Quelle des Mystizismus, auch des muhammedanischen, aufgedeckt hat.²

Einiges ist aber auch noch für die genauere Analyse der Elemente jener ersten, von solchen Einflüssen noch nicht berührten Stufe des Sufismus zu thun, auf welcher sich die auf das Mystische gerichteten Köpfe zur Aufnahme der aus der Fremde her eindringenden Ideen erst vorbereiten. Sie bewegen sich noch immer streng innerhalb der Lehren des Islam, ebnen aber durch die praktische Betätigung eines Systems der Verachtung alles Irdischen und Endlichen die Wege von Doctrinen, welche auf die metaphysische Negation aller individuellen abzielen, die im Grunde materialistische Weltanschauung des echten Islam durch die Einführung der Emanationslehre, des Pantheismus und der Nirvana-Trunkenheit zersetzen.

Nicht zu unterschätzen ist der fremde Einfluss auf die asketischen Bestrebungen, die den Inhalt der ersten Schicht des Sufismus bilden. Sie finden ihr Vorbild vielfach im christlichen Mönchtum, mit dem die frühesten Ausbreitungsgebiete des Islam durchsetzt waren und das schon in den ältesten Zeiten des Islam in einzelnen exaltirten Individuen das sporadische Streben nach Nach-eiferung wachgerufen hat.³ Waren es ja bereits vor der Zeit des Muhammed die in den alten Gedichten erwähnten herumwandernden

¹ Siehe die Einleitung und die Noten zu BETTOLD A. NEUOLSON, *Selected Poems from the Dīwān-Shāfi Tahrīz*, (Cambridge, 1898.)

² *Idee und Grundlinien einer allgemeinen Geschichte der Mystik*, (Heidelberg 1893.)

³ Darüber vergleiche meine Abhandlung: *Die Ascétisme aux premiers temps de l'Islam* (*Bulletin de l'histoire des religions*, xxxvii, 314—324). Die asketischen Uebungen werden gewöhnlich als Nachahmungen jüdischer und christlicher Asketen-gebräuche aufgefaest, so z. B. das im angeführten Aufsatz erwähnte Durchstochen der Nasenflügel. Bei Ibn al-Atir, Nihāja s. v. ^{نَحْرَمَ} finden wir folgendes Hadij: لا نَحْرَمُ فِي الْإِسْلَامِ ارْدَادْ مَا كَانَ فَيَأْدَبْ بِتِي اسْرَائِيلَ يَغْلُونَهُ مِنْ زَمَانٍ الْأَوَّلِ وَهُوَ أَنْ تَشْرِقَ الْأَنْفُ وَتَغْمِلَ قَبَهُ زَمَانَ كَرْمَانَ التَّاجِهِ يَقَادُ بِهِ

christlichen Büsser,¹ die den Arabern die Anschauung der asketischen Lebensweise boten. Solche sind wohl auch die Vorbilder der *ṣāḥibūn* und *qāfiyat* des Koran. Der Tradition gilt Jesus als *imām al-ṣāḥibūn*; *rīydhā*, ein Synonym von *tabattūl*, ist eine der ältesten Benennungen für die asketische Richtung.² Der Mönch Euphemion,³ der zuerst als Missionär des Christentums nach Negrão kam, wird als *Sāhib* geschildert, der unerkannt von Ort zu Ort wanderte.⁴ Und wenn man von der Bekehrung des Königs No'man von Hira zum Christenthum berichtet, wird dies so ausgedrückt: Er kleidete sich in läutere Gewänder, wurde Christ; nahm asketische Gebräuche an und ging aus, um herumzuwandern.⁵

In der ältesten Periode des muhammedanischen Asketismus ist es die Exageration des Stundenbewusstseins und des Bussbedürfnisses, was die vorwiegende Triebfeder der asketischen Bewegung bildet. Auch in der weiteren Entwicklung werden die immer neu hinzukommenden Attribute der stetig anwachsenden pietistisch-asketischen Richtung durch die einseitige Ausarbeitung von Ideen hervorgerufen, die — wie auch das Stundenbewusstsein und Bussbedürfniss — in koranischen Lehren und Anschauungen wurzeln. Während sie aber im Koran als andoren gleichwertige Ringe in der Kette der islamischen Lehre gelten, werden sie in den Kreisen, denen der muhammedanische Asketismus seine Ausbildung verdankt, mit centraler Bedeutung ausgestattet; neben ihnen treten alle anderen Elemente in den Hintergrund.

Der Charakter der alten muhammedanischen Asketik liegt also in der einseitigen Ausbildung, Schätzung und Betätigungen einzelner specieller Momente der muhammedanischen Religionslehren und religiösen Uebungen. In der daraus nothwendig folgenden Herschdrückung anderer, von der orthodoxen Lehre als ebenso hauptsächlich betrachteten Ausserungen des Islam lag bereits

¹ WELLHÄUSER, *Heidentum* I, 291.

² Dies ist ausführlich belegt in *Rome de l'histoire des religions*, XXXVI, 115.

³ Taf. I, 920, 6 f.

⁴ Ag. II, 34 mit. Vgl. ROYERSEN, *Die Dynastie der Lachmiden in al-Hira*, 66.

der Keim des später hervorbrechenden Zwiespaltes zwischen diesen Bestrebungen und dem Lehrbegriff des muhammedanischen Igma'.

In welcher Reihenfolge die einseitige Ausbildung solcher Einzellemente in den Kreis der süfischen Lehre und süfischen Uebung trat, liesse sich jetzt, da uns die ältesten Litteraturprodukte des Sufismus abhanden gekommen sind, kaum noch mit einiger Sicherheit erschliessen. Viel sicherer liesse sich diese Frage behandeln, wenn uns mindestens das Buch *Tabaqat al-nussük* von Abū Sa'īd al-A'rābi, einem Zeitgenossen des Gunejd, (st. 297) erhalten wäre; in diesem Buche war, wie wir aus einem Citate folgern können,¹ viel Material für die Entwicklungsgeschichte der süfischen Ideen gegeben, deren Verfall der Verfasser bereits in seiner Zeit constatirt. Die nach ihm (Gunejd) diese Sache vertreten, sind Leute, deren Gesellschaft Zorn hervorruft.²

So viel zeigen uns aber die bekannten Thatsachen des älteren Sufismus, dass in der Reihe jener Momente des religiösen Lebens, denen die asketische Richtung in der ältesten Zeit ihrer Ausbildung eine einseitige Entwicklung auf Kosten der übrigen Uebungen des muhammedanischen Lebens gab, eine der hervorragendsten Stellen die Uebertreibung des Lippencultus, des Gebetes eimmittelt. Die Beschränkung des Ritus auf bestimmte Zeitpunkte des Tages und der Nacht hat die Asketik des Islam dadurch durchbrochen, dass sie die Mahnung des Koran ‚Allâhs häufig zu gedenken‘ (Sure 33, 14) in den Mittelpunkt ihrer Religionsübung stellte, und anknüpfend an diese und ähnliche Koranstellen, die in ihrer ursprünglichen Bedeutung gar nicht auf besondere rituelle Handlungen abzielen, die Andachtübungen, denen sie den Namen Dîkr gaben, zur Hauptsache der praktischen Religion machten, neben welcher andere Uebungen tief zurückgedrängt werden, die Befolgung anderer Gebote zur gleichgültigen Nebensache zusammenschrumpfte. Der Verkehr mit Gott

¹ Abū Tâlib al-Mekki, Küt.al-kulîh (Kairo 1310), s. 162 unten.

² Ibid. *وَمَا يَقْرَئُ بَعْدَهُ إِلَّا مِنْ مُجَالِسَتَةِ قَبَّةِ*

könne nicht an festgesetzte Zeit gebunden sein.¹ Und die Vertreter dieser Bestrebung haben es selbst in Haditform ausgedrückt, dass das Dikr höher steht als alle anderen religiösen Werke, selbst als Almosenspenden, als der Religionskrieg, als das Martyrium. Nichts könnte den Menschen vor Gott mehr rechtfertigen, ihm bei Gott auf eine höhere Stufe erheben.²

Sie vertreten in diesem Punkte dieselbe religiöse Anschauung wie eine im iv. Jahrhunderte n. Chr. in Mesopotamien aufgekommene christliche Secte, welche besonders in Syrien stark verbreitet war, wo sie noch bis zum ix. Jahrhunderte fortbestand, die der Euchiten, oder wie sie syrisch genannt wurde، مُسْتَدِّن، d. h. „Betrüger“³. Ihre Lehre bestand darin, dass sie die Vorzüglichkeit des Gebetes verkündeten, um dessentwillen alle anderen Religionsübungen vernachlässigt werden können. Ihre Lebensrichtung offenbarde sich darin, dass sie alle weltlichen Güter aufgaben und sich in den Strassen als Bettler herumtrieben.⁴ Als sehen wir nach der positiven, sowie nach der negativen Seite die Vorbilder der Derwische vor uns.

Damit wollen wir nicht bestimmt behauptet haben, dass diese Seite des alten muhammedanischen Sufiwesens eine directe Übernahme der messalianischen Lehre und Lebensweise sei. Aber bei der grossen Bedeutung, die gerade Syrien und Trak in der Ausbildung des älteren Sufismus haben, bei dem unbestrittenen Einfluss,

¹ Dies Verhältniss des Dikr zum Salat ist den süfischen Systematikern vollkommen bewusst. Dagegen wir aus al-Kuseji, Risala fi 'ilm al-tasawwuf (Kairo 1304) 132: **وَمِنْ خَصَائِصِ الْذِكْرِ أَنَّهُ غَيْرُ مُوقَّتٍ بِلِّ مَا يَنْهَا وَقْتٌ مِّنَ الْأَوْقَاتِ إِلَّا** **وَالْعَيْدُ مَلْمُوسٌ بِذِكْرِ اللَّهِ تَعَالَى إِمَّا قَوْشًا وَإِمَّا نَدْقًا وَالضَّلَّةُ وَإِنْ كَانَ الْأَشْرَقُ** **الْعَبَادَاتُ فَقَدْ لَا تَجِزُّ فِي بَعْضِ الْأَوْقَاتِ**

² Dies Hadit hat al-Hâkim al-Nishâfi in sein Mustadrîk als hadit sahih aufgenommen; wir citiren es nach Kalâbi, Kitâb al-inârrûf li-mâthâb al-tasawwuf (Handschrift der Wiener Hofbibliothek, N. V. 289), fol. 140^a: **عَنْ أَبِي الْحَرَاءِ رَضِيَ اللَّهُ عَنْهُ أَنَّهُ أَخْبَرَهُمْ بِخَيْرِ اعْمَالِكُمْ وَأَرَى كَاهِنَةَ مَلِكِكُمْ وَارْفَعَهَا فِي دُوْجَانِكُمْ وَحِيرَ لَهُمْ مِنْ اتِّقَالِ النَّعْدِ وَالْوَرْقِ وَخَيْرُكُمْ مِنْ أَنْ تَلْقَوْهُمْ قَتَّاصِيْمَ وَخَمْرِيْمَ أَمْتَاقِكُمْ قَالُوا يَا رَسُولَ اللَّهِ قَالَ ذِكْرُ اللَّهِ تَعَالَى فَأَذْكُرُونِي أَذْكُرْكُمْ (Sure 2, 147). وَصَحَّحَ الحâkim فِيمَا أَسْتَدِرَكَ عَلَى الصَّحِّيْحِينِ هَذَا تَهْدِيْتُكُمْ Vgl. das Had. Muwatta': 379, Tirmidhi 243, Usd al-sâba n° 362, v 143.**

³ Journal asiatique, 1896, p. 81.

den das christliche Mönchthum auf die alten Phasen des muhammedanischen Asketismus übte, wäre es sehr nahe vorauszusetzen, dass diese wandernden Betbrüder mit zu den Anschauungsobjecten gehörten, die — ebenso wie einstens die *sā'ibūn* — zu der einseitigen Ausbildung des Dikr-Cultus beitrugen.

Theoretisch wurde er freilich auf einer fortgeschritteneren Stufe überwunden. Nicht nur die orthodoxe Theologie widersetzte sich dem Dikr-Wesen, indem sie immer wieder darauf hinwies, dass das Verrichten der fünf salawāt mit Einhaltung ihrer Regeln¹ das rechte Dikr sei,² sondern auch die Sūfi's selbst besannen sich auf die Uebelstände, die der Lippencultus hervorrief. Sie bemerkten recht bald, dass er die Henchelei in seinem Gefolge habe. Früher konnte man — so erzählt ein Sūfi selbst — Nachts durch die Strassen gehend, die Stimmen jener hören, die fleissig ihre Litaneien lasen, als ob man Daechrinzen tropfeln hört;³ die Leute liebten dies und schöpften daraus eine Anergerung zum Beten und Koranrecitiren. Da kamen die Bagdäder mit ihren feinen Erläuterungen über Henchelei und die Subtilitäten über Gefahren der Seele; dadurch verstummt die nächtlichen Andachtstübungen, sie wurden immer weniger; in unseren Tagen haben sie soviel wie völlig aufgehört.⁴ Die Zeit dieser Ausserung lässt sich nicht genau bestimmen; sie scheint jedoch aus dem III. Jahrhundert zu stammen; da kommt die bagdäder Schule auf.

¹ Kalābādī fol. 140^a; vgl. Zamāchiṣṭār au Sors 3, 35. Jedoch wird dem Dikr als hindischer Handlung bereits in altem Haditen Rechnung getragen, B. Da'awāt Nr. 63, Muslim v, 293. قضل مجالس الذكر

² Anderwo wird das amüstige Summen mit einem Bienenkorbe verglichen: وكان في خصر زينة مائة جارية تقرأ القرآن فكان يشمع من قصرها نوى كدوق و كان في خصر زينة مائة جارية تقرأ القرآن فكان يشمع من قصرها نوى كدوق Abu'l-Muhaṣṣib, 1, 632, 4.

³ Kūl al-Jullāb, 1, 60 unten: وقال بعض عباد البصريين لها وضع بعض بعض المبغداريين كتاباً في معانى الربا، و دقائق آفات النقوس قال لقد امشى بالليل أسمع أصوات المتمتجدين كأنها أصوات المبارزات فكان في ذلك العين وقت على الصلاة والتلاوة حتى جاء المبغداريون بدقائق الربا، وخفايا الآفات فسكت المتجدون فلم يزل ذلك ينقض حتى ذهب وأنقطع وترك إلى اليوم.

II.

Der einseitigen Pflege eines weiteren Momentes der religiösen Sittenlehre des Islam verdankt eine andere hervorstechende Charaktereigentümlichkeit des Sufi-Wesens ihre Ausbildung. Ich meine: das den Glaubigen im Koran mit grossem Nachdruck zur Pflicht gemachte Gottvertrauen (*al-tawakkul*). Im Sufi-Wesen wurde diese Disposition der frommen Seele zu einem der Angelpunkte der Weltanschauung und Lebensführung, die es von seinen Anhängern fordert; sie ist eine der zehn unerlässlichen Standorte¹ (*maṣāmī*) auf „dem Wege der Derwische“ (*tariq-i-derwischān*), wie sie auch Sa'di, selbst dieser Weltanschauung ergeben, benennt.²

Der chorasanische Sufi, Abū 'Alī al-Šāfiq al-Balchi (st. 194) galt als einer der beredtesten Vertreter dieser Sinnesrichtung,³ die fast jeder der älteren Schejche des eben in Entwicklung begriffenen Sufismus in irgend einer Definition dem Verstände näher zu bringen suchte. Denn eben die excessive Bethätigung dieses besonderen Elementes einer jeden theistischen Religion, hat der Sufismus zu seiner *differentia specifica* gegenüber anderen, realistischeren Ausprägungen der religiösen Moral erhoben. Diese Definitionen⁴ haben alle das gemeinsame Kennzeichen, dass sie vom Menschen die völlige Zurückweisung der eigenen Kraft, des eigenen Entschlusses,⁵

¹ Gulistan, Buch II, jihādā, 17 (ed. Glaswin, 22).

² Kūsajrī, Risāla 6 "لِهِ لِسَانٌ فِي التَّوْكِلِ" 15, 19. Mit demselben Ausdruck wird von einem anderen (Abū Zakariyyā Jāḥid b. Mu'ād al-Rāzī) gesagt: "لِهِ لِسَانٌ فِي الرِّجَانِ" (20, 16).

³ Darunter gibt es auch einige, die sich einer vernünftigen Erklärung verschlossen. Unter ihnen erwähne ich folgende, die bei Kalābi, fol. 134^a, und bei Suhrawardi, "Awārif al-ma'rif", IV, 307, von Sahl [b. 'Abdallāh al-Tustarī, st. 273] angeführt wird: „Jede der asketischen malākit hat Antlitz und Hinterkopf; nur das Gottvertrauen nicht, denn es ist ein Antlitz ohne Hinterkopf“
كُلُّ الْمَقَامَاتِ لَهَا وَجْهٌ وَقَعْدَةٌ غَيْرُ التَّوْكِلِ فَإِنَّهُ وَحْدَهُ بِلَا قَعْدَةٍ

⁴ تَوْكِلٌ تَدِيرُ النَّفْسَ وَالْأَخْدَاعَ (التَّبَرِّي) مِنْ 13 كِتَابَ الْكَلْبَابِ • Kūsajrī 99, 13
الْحُولَ وَالْقُوَّةَ

der eigenen Wahl¹ fordern: alles müsse Gott überlassen,² ihm anheimgestellt werden.³ Der Mensch habe sich seiner Initiative vollends zu entäußern; und in dieser Verbindung tritt auch zuerst das in die asketische Weltliteratur eingedrungene Gleichniss vom Verhältnisse des Leichnams zum Leichenwäscher auf.⁴

Alles dies gilt in hervorragender Weise zunächst von den Anlegenheiten der Ernährung und des Lebensunterhaltes. Hier ist es vornehmlich das Beanspruchen der sogenannten *ashab* (Mittel), was verpönt wird. Was man unter diesem Worte verstand, zeigt sich uns am besten, wenn wir es an folgendem Beispiele betrachten. Al-Aqma⁵ erzählt: „Ich habe mich wegen der *ashab* an der Pforte des Raṣid herumgetrieben, in der Hoffnung, Zutritt zu ihm zu gewinnen.“⁶ Die Sufi's lehren, dass jegliche Art, sich durch eigene Initiative die nothdürftigsten Mittel zum Lebensunterhalt zu verschaffen, gemieden werden müsse;⁷ ja sogar jede Gelegenheit, die ein „Mittel“ zugänglich machen könnte.⁸ Dazu gehört nach ihrer echten Lehre auch das erbetene Almosen — wie man weiß, seit langer Zeit die specifische Ernährungsart der austrebenden Sufileute. „Das Unterlassen des Bittens und Verlangens“ gehört mit zu den Attributen des *Tawakkul*.⁹ Zumal

¹ اتفاق الاختيار: Kusejri 160, 14. ترك الاختيار: Kusejri 160, 4 unten: وقال ابن مسروق التوكل الاستسلام: Kalihādī 133: والرضا بما تجره الحق بغيره انقضى في الحكم.

² الاسترweisال مع الله على ما يريد: Kusejri 99, 22:

³ كالاهدال: Comm. توك الارواه الا لله: Kalihādī Ibid. von Abū 'Abdallāh al-Kurāshī: الارواه الادلال اي لا ينزل حاجته الا به ولا يرقعها الا اليه لعلمه بأنه قاضي المخلقات ومسحب الاسباب العاليمات والمساقفات.

⁴ هو معنى قولهم ان يكون بين يدي الله كالميست بين يدي الفاسدل: Ibid. m. Istisāl:

⁵ قال الاصمعي: Al-Sorūf al-Mustaṭāf, Gūrāt al-fawā'id (ed. Teheran 1277), 250: تصرفت في الاسباب على يد الرشيد مؤذناً الظفر به والوصول اليه

⁶ المزوج عن الاسباب: Ibid. 32, 1: عدم الاسباب كلها: Kusejri 160, 22: فإن غاية ما يظهر على المتوكل ترك التعاطي: Umawi, Hajat al-kulib, n. 142: للاسباب

⁷ ترك كل صحت يوم حل إلى سبب:

⁸ وهذا المقام من التوكل يسمى ترك الدعاء والسؤال: Kalihādī, fol. 133b: نفأة يكره الله تعالى وعنتاته وهو مقام ابراهيم على نبيتنا عليهما السلام والصلوة والتسليم حيث قال حسبي من سؤالي علمه تعالى

die Beschäftigung mit Handwerk und Gewerbe wird durch den Begriff des Sūfī geradezu ausgeschlossen.¹ Als Verbilder haben die *ahl al-soffa*² zu dienen, die von den Sūfī's gerne als die Begründer ihrer Lebensart betrachtet wurden. Diese aber lebten in völliger Armut ohne jeden Erwerb, ohne dass diese ihre Lebensführung eine Missbilligung von Seiten des Propheten nach sich gezogen hätte. Sahl al-Tustari gibt die Möglichkeit, den „Erwerb“ mit dem Gottesvertrauen zu vereinigen, nur vom Gesichtspunkte der Befolgung der Sunna zu;³ insofern man nämlich damit jenen Propheten und Gelehrten nachzuhmien beabsichtigt, von denen die Überlieferung berichtet, dass sie irgend ein Handwerk betrieben haben. Es wird eine strenge Scheidung festgestellt zwischen dem thätigen Erwerb (كسب) und dem tawakkul.⁴ „Die mutawakkilūn erlangen ihre Nahrung durch die Hände ihrer Mitmenschen, ohne dass sie selbst Hand anlegen müssen; andere beschäftigen und plagen sich für sie. Alle Menschen erhalten ihre Nahrung von Gott. Aber manche nähren sich durch Selbsterniedrigung, das sind die Bettler; andere durch Mühe und Erwartungen, das sind die Handelreibenden; andere mit Demuthigkung, das sind die Handwerker; andere endlich mit Erhabenheit, das sind die Sūfī's: sie erfahren den Hocherhabenen; und erhalten ihre Nahrung unmittelbar aus seiner Hand, ohne dass sie die Vermittlung sehen.“⁵ Der Sūfī dürfe zu keiner Zeit darüber nachdenken, wie er in der Zukunft sein irdisches Leben werde fristen können; dieser Gedanke gehöre in den Kreis des verpotten

* كتب الـ كالبـيـ، جـ 17، 18: صـوـقـ لا يـكـنـ تـحـيـفـ

+ Ganz eigenständlich ist die Nachricht bei Kalabādi (oder seinem Commentator 'Alī al-dīn al-Kunawī?), dass mit Bezug auf die *ahl-al-soffa* auch die Sozies der Karrāmija vom weltlichen Erwerb dasselbe gelehrt haben sollte; fol. 94v: نـقـلـ مـنـ الـكـرـامـيـةـ إـنـكـارـ الـكـسـبـ مـسـتـدـلـينـ بـالـحـوـالـ اـسـحـابـ الصـفـةـ وـعـدـمـ إـنـكـارـ التـعـقـيـدـ صـنـعـ عـلـيـهـمـ تـرـكـمـنـ الـكـسـبـ

* قال سهل لا يصح الكسب لأهل التوكيل لا لاتباع: كالبادي، fol. 96v: السنة.

+ Vgl. Al-Sā'iq, *Lavālikh al-anwār*, 1, 154, wo dieser Gegensatz durch viele Ansprüche berühmter Sūfī's veranschaulicht wird.

* Sūfsprüche bei al-Gazīlī, *Iḥkāk*, IV, 256.

طول الأمانى, der weitansblickenden Hoffnung.¹ Man habe nur an die Nahrung des gegenwärtigen Tages zu denken und die Sorge für den Morgen völlig fallen zu lassen.² Man beruft sich in diesen Kreisen gerne auf das Wort des Sufiān al-Šā'īn: „Wer am Beginne des Tages sich um den Abend sorgt, dem wird dies als eine Sünde aufgeschrieben.“³ Der Sufi ist „der Sohn seiner Zeit“ (d. h. er denkt nur an den unmittelbar gegenwärtigen Augenblick); er habe sich weder mit den Dingen, die da kommen sollen, noch mit Grübeleien über das Vergangene zu beschäftigen.⁴ Ganz besonders wird aber von diesem Gesichtspunkte aus das Sammeln von Vorräthen oder gar von Schätzchen verurtheilt.⁵

Damit hängt auch die völlige Gleichgültigkeit gegen die Aussewelt und ihr Urtheil zusammen. Der Gedanke an Gott und die Zuversicht auf ihn verträgt nicht das Beachten der Welt und die Rücksicht auf sie. Die Sufi betrachten diese Indifferenz als ein unerlässliches Merkmal des tawakkul.⁶ Sein eigener körperlicher Zustand müsse dem mutawakkil vollständig gleichgültig sein; seine Leiden dürfen ihm nicht den Gedanken eingeben, dieselben hindern zu wollen. Ein Sufi, der nach fünfzigigem Darben sich wegen seines Hungers beklagt, ist kein rechter Sufi und möge lieber ausscheiden und ein Handwerk ergreifend in die profane Welt eintreten.⁷ Ist ja eine der Benennungen der Sufi-Lente in Syrien: „die Hungerer“ *al-ġā'ijjat*.⁸

¹ Was durch Ibn Tibbān in den „Herrscherpflichten“ des Bachrā b. Pakhdā, 17. Pforte (Einheit gegen Ende, § 5 Ende; ed. Wien 1866, 195, 244) mit *z̄-z̄-z̄-z̄-z̄* übersetzt wird.

² Kusejri 99, 22: *رَأَى العُرْشَ إِلَى يَوْمٍ وَاحِدٍ وَاسْتَقَطَ عَمَّا بَعْدِهِ*

³ Küt al-ḥulūl, n. 9 Mitte: *إِذَا اهْتَمَتْ بِنِي أَوْلَى الشَّهَارِ بِعَشَالِهِ تَكَبَّ عَلَيْهِ حَلْبَيْهِ*

⁴ Kusejri 39 ult.: *حَكَمَ الْوَقْتَ أَوْلَى الْمُوْقَتِينَ أَبْنَى وَقْتَهُ*; vgl. hierzu Niccolos in *Diwan Shamsi Tabriz* 234.

⁵ Küt al-ḥulūl, n. 20 Mitte, gegen *إِيجَار*

⁶ Ibid. 8 ult.: *لَا يُشَبِّهُ لَاحِدٌ مَقَامَ فِي التَّوْكِلِ حَتَّى يَسْتَوِي عَنْدَ الْمَدِحِ*
وَالنَّمَاءُ مِنَ الْخَلْقِ

⁷ Kusejri 87 von Abū 'Alī al-Būdahārī (et. 328): *إِنَّمَا قَالَ الصَّوْفِيُّ بَعْدَ خَسْهِ* *إِنَّمَا أَنَا جَالِعٌ فَالْأَمْوَالُ السَّوقُ وَمِرْوَةُ اُوْمُرْوَةُ* *(die Ausg. hat* *يَا الْكَسِبَ*)

⁸ Kālibādī, fol. 11^b: *وَاهْلُ الشَّامِ يَسْمَوْهُمْ جَوْفَتَهُ لَأَنَّهُمْ أَنْتَمْ يَشَالُونَ مِنْ* *الْطَّعَامِ قَدْرَ مَا يَقْتِيمُ الصَّلْبُ لِلنَّصْرَوْرَةِ*

Daran wollen wir anfügen, dass man schon vor Entwicklung der syrischen Systematik diese Art des tawakkul als ein Erforderniss des richtigen monotheistischen Glaubens aufzufassen versucht hat. Wuhejb b. al Ward (st. 153) sagt: „Ware der Himmel Kupfer und die Erde Blei,¹ und ich würde mich wegen meiner Nahrung bekümmern, so würde ich mich für einen muārik halten.“² Das Bekennen Gottes schliesst die Herbeiziehung weltlicher Mittel aus. Später hat man das tawakkul vollends als ein Corollarium des taubid entwickelt. Al-Gazīl legt seiner Darstellung des Gottvertrauens den Zusammenhang desselben mit dem Glauben an die Einzigkeit Gottes (taubid) zu grunde und haut seine Definition jenes syrischen Postulates auf dieses Dogma.³ Nur der Gottvertrauende, der alle Mittelursachen aus seinem Herzen reisst, ist ein eigentlicher Muwahhid, so lautet das schliessliche Resultat der Folgerungen dieser Schule.⁴

Auch in der Entwicklung dieses Elementes in der ältesten Periode des muhammedanischen Asketismus kann der Einfluss des Christenthums nicht übersehen werden. Grosse Wirkung scheint die Lehre in Matth. 6, 25—34, Lue. 12, 22—30 auf die ersten Anfänge der Ausbildung dieser Anschanung und ihre praktische Bethätigung geübt zu haben. Ihr Ideengang kehrt immerfort wieder in den muhammedanischen Aussprüchen über diese Verhältnisse. Ja sogar eine wörtliche, freilich in ihrem letzten Satze missverstandene und in Anknüpfung daran um einen Passus erweiterte Uebersetzung von Matth. 6, 26 ist in diese Literatur eingedrungen und wird allenthalben als Beweisstelle für das richtige Tawakkul im muhammedanischen Sinne geführt: **وَقَدْ كَانَ عِيسَى مُحَمَّدٌ يَقُولُ انْظُرُوا إِلَى الطَّيْرِ لَا تَزَعَّجُوا وَلَا تَحْصُدُوا وَلَا تَتَخَرُّجُوا وَاللَّهُ يَرْزُقُهَا لِيَوْمٍ يَوْمًا يَوْمًا فَإِنْ قَاتَلُوكُمْ فَأَنْظُرُوهُمْ إِلَى الْأَطْعَامِ**

¹ Vgl. Levit 26, 19; Deut. 29, 23. Ähnliche Ansichts für Regenlosigkeit: der Himmel ist wie Leder, Nah. 25, 2; sie Glas, B. Ma'ālib, Nr. 23 (ed. Kraus, II, 14).

² Kit. al-kalib, II, 9 Mitte.

³ Dab', IV, 231 ff.

⁴ Al-Umawi, Hajjat al-Yu'ib, II, 138: **فَالسُّتُوقُ عَلَى اللَّهِ وَحْدَهُ هُوَ الْمُوَكَّدُ الَّذِي لَا يَوْجَدُ وَجْهَهُ إِلَّا إِلَى اللَّهِ تَعَالَى وَالْمُكْتَلِعُ جَمِيعُ الْأَسْبَابِ وَالْمُوَسَّطَاتِ مِنْ قِلْمَةٍ**; vgl. Kast., II, 299 zu R. Bikat, Nr. 21 Ende.

كَيْفَ قَنَقَ اللَّهُ لِهَا هَذَا الْخَلْقِ؟^۱ Man sieht, die Worte: „Seid ihr denn nicht viel mehr, denn sie?“ sind durch folgende ersetzt: „Und wenn ihr sagen solltet, unsere Leiber sind grösser als die Vögel, so seht auf das Vieh, wie ihm Gott diese Schöpfung zugewiesen hat.“ Selbst ein dem Muhammed zugeschriebener Traditionsspruch scheint unter dem Einflusse dieses evangelischen Wortes entstanden zu sein: „Würdet ihr in Wahrheit auf Gott vertrauen, so würdet ihr ernähret werden, wie die Vögel ernähret werden, die des Morgens voller Hunger erwachen und des Abends gesättigt sind.“^۲ „Sei in der Welt als ob du ein Fremder oder ein Reisender wärest.“^۳ Und auch der Spruch des Ibn 'Omar klingt an das Evangelium an: „Am Morgen denke nicht an den Abend und am Abend denke nicht an den Morgen ... denn du weisst nicht, was morgen dein Name ist.“^۴

In diesem Sinne ist nun den ältesten Benennungen der Asketen hinzuzufügen: أهل التوكل oder المحتكلون. In einer Erzählung, welche Abū Ḥilāl al-Askārī (st. 395) in seinem Ġamharat al-amāl, al-Bejhākī (384—458) in seinen Su'ab al-imān,^۵ Ahmed ibn Maskawījī (st. 421) in seinem Gāwidān chirād^۶ mittheilen, und welche ich hier nach der Version in letztgenannter Quelle wiedergebe, wird gegen Leute polemisiert, die sich solchen Namen beilegten, und welche, wie Ibn Maskawījī hinzufügt, den Sūfī's seiner Zeit ähnlich sind. 'Omar, der solchen Leuten begegnete, rief ihnen zu: „Nicht Gottvertrauende seid ihr, sondern Schmarotzer.“^۷ Ich will euch sagen, wer die Mutawakkilūn sind: die ihr Samenkorn in den Schoos

^۱ Küt al-kulūb, n. 4; Gazālī, 10j, rr. 265.

^۲ Al-Tirmidī, n. 55. Ibn Māga 317. توکله لبرقصم کما فریق الطیر تهدو حاما وتروح بطاانا

^۳ Buch. Nūkāk, Nr. 3, wo auch der nachfolgende Spruch des Ibn 'Omar angeschlossen ist.

^۴ Tirm., n. 54; nach einigen Versionen ist der Spruch vom Propheten selbst.

^۵ Bei Dām. s. v. الطیر, n. 319 unten.

^۶ Handschrift Leiden, cod. Waxim Nr. 640, fol. 189: نقی عمر بن عین
الخطاب رضه ناسا بشبیهون صوفیة زماننا فقال من انتم فقالوا نحن المستوکلون
(Dam. ohne Art.) قال هل انتم المستوکلون لا اخبركم بالمستوکلین من ألقى حبه
في بطين الأرض و توكل على ربہ

^۷ Diese Antithese fehlt in den Quellen des Dām., wo nur
قدیتم

der Erde versenken und auf ihren Gott vertrauen.¹¹ Auch in einer, allem Anscheine nach, aus alter Zeit überlieferten esmäitischen Frage erscheint dasselbe Wort mit terminologischem Werthe. Jemand hinterlässt in seinem Testamente einen Theil seiner Habe den Mutawakkilin (أوصي للمتوكلين); wem geführt nun der Anspruch auf dies Erbtheil? In Kreisen, welche gegen jene Art von arbeitscheuen Frommen nicht eben wohlwollend gestimmt waren, hat man in Bezug auf diese Frage dem Ibn 'Abbas folgendes Fetwâ in den Mund gegeben: Das in Frage stehende Legat ist Ackerbauern auszufolgen; denn sie pflügen, legen das Saatkorn in die Erde und vertrauen das Gedeihen ihrem Gottes an.² Jedenfalls ist aus dieser Mittheilung ersichtlich, dass mutawakkilin nicht blos Epitheton, sondern wirklicher Terminus zur Bezeichnung einer ganz bestimmten Art von Menschen ist, die wegen der eigenartigen Richtung ihrer Weltanschauung und Lebensweise als besondere Classe betrachtet wurde.

Und noch in späterer Zeit (unsere Daten reichen bis zum v. Jahrhundert) dient dieser Ausdruck zur näheren Determinirung der Anhänger des Sufismus. Von einem andalusischen Theologen, der seine Studien im Osten machte, 'Atîja b. Sa'id (st. in Mekka 407) berichten seine Biographen: وكان يعتقد متبع الصوفية والتوكّل ويقول لا يدار ولا يمسك شيئاً (der Ausdruck ist von Ibn Hazm).³ Desgleichen wird von einem anderen andalusischen Gelehrten, dem unter dem Namen Ibn al-Gurâb bekannten Muhammed b. Müsâ al-Ansâri aus Badajoz (st. 460) erzählt, dass er die Richtung jener befolgte, die in Einsamkeit leben und sich von der Welt zurückziehen على مذاهب أهل التفرّد والعزلة عن العقبا (أهل التفرّد والعزلة عن العقبا) und dass er sich zu der Lehre der التوكّل⁴ على الله bekannte.⁵

In der Biographie berühmter Sufi's ist demnach häufig der Zug zu finden, dass sie متوكّل waren, d. h. speziell, dass sie wanderten;

¹ Bei Dam.: رجل القى حبه فى التراب وتوكل على رب العباد.

² Damiri, ibid.

³ Ibn Baikuwal, ed. Coomra, Nr. 940 (440,1), al-Dâhibi, ed. Coomra, Nr. 1280 (420,13).

⁴ Die Aussage unrichtig: التوكّيل.

⁵ Ibn Baikuwal (Appendix in Bibl. arab. hisp., VIII), Nr. 1762 (118,12).

ohne für ihren Unterhalt zu sorgen, den sie vollends Gottes anheimstellten;¹ diese Bedeutung hat besonders der Ausdruck **يمشي بالتوكل**^{*} Bei al-Makdisi (ed. ne GOETZ 255 oben) wird die (auch in gesetzlichen Büchern häufig behandelte und in der Regel in negativem Sinne entschiedene²) Frage der Zulässigkeit des **حج على التوكل** d. h. des Unternehmens der Pilgerreise ohne sich um die materiellen Mittel derselben zu kümmern, aufgeworfen und bei dieser Gelegenheit Beispiele von Asketen angeführt, die in dieser Weise durch öde Wüstenreisen raisten. Der Verfasser kann von den Abenteuern einer eigenen Pilgerreise erzählen, die er selbst mit tawakkul unternommen.

Ein anderer Terminus für diese Art des Lebens ist: **على القتيع** d. h. jemand gibt sich dem beschaulichen Müssiggang hin, hat keinen bestimmten Erwerb (كسب oder عمل), sondern verlässt sich darauf, was Gott ihm öffnet³ nämlich von den Thoren der Ernährung, ob nun Almosen oder anderes, zuweilen wunderbare Zufälle, durch deren Schickung ihn Gott mit dem Nöthigen versorgt, ihn sogar oft in die Lage versetzt, auch noch anderen Nothleidenden zukommen zu lassen. Die höchste Art des **futūl** ist natürlich die letztere, aus Gottes geheimem Schatze⁴, **من الخون**, wie man dies aus-

¹ Kazwīnī, II, 253 penult.: **يَمْشِي مُتَوَكِّلًا يَمْشِي فِي اسْقَارِهِ يَلْزَمُ**.

² Ibid., 218, 16 von Abu Sa'id al-Charrāk.

³ Ich erwähne hier bloß den Anfang eines lieblich gehörigen Abschnittes aus einem relativ neuen theologischen Werke, dem „Kehrbusen der Biba“ vom Ahmed al-Kumi al-Ākhisārī (st. 1041 d. H.) Handschriftton der kais. Hofbibliothek in Wien, Mixt., 154, fol. 74a: **وَمِنْ مُفْكَرَاتِهِمْ أَيْضًا إِنْ يَعْضُ مِنْ لَا يَجِدُ عَلَيْهِ الْخَمْسَةَ مِنَ الْفَقْرَاءِ اخْتَرُجُونَ**; **مَعْهُمْ يَلْزَمُ وَيَقُولُونَ لَهُنْ مُتَوَكِّلُونَ فَيَكُونُنَّ كُلُّ (السُّؤَالِ) عَلَى النَّاسِ وَتَقْلِيلُهُمْ عَمَّا لَا يَجِدُ عَلَيْهِمْ بَلْ يَتَرَكُونَ كُلُّهُمْ مِنَ الصلواتِ الْخَمْسِ وَيَقْعُونَ فِي أَنْواعِ الْمَعَاصِي**.

⁴ Demselben Ideengang entspricht auch die Phrase **jiftah Allāh** im orientalischen Handelsverkehre, ZDMG., xxv, 527 unten; vgl. Tausend und eins Nacht-Bilāk 1297), iv, 123, 17: **يَفْتَحُ اللَّهُ عَلَى بَغْيَرِ بَيْعَدِ الْمَ**: d. h. Gott wird mir auch (ohne diesen) Handel (die Pforte der Ernährung) öffnen.

^{*} Vgl. die des Sa'dī (Galistān, Dīlahā).

zudrücken pflegt, den Auserwählten und Heiligen zukommende Versorgung.¹ Die Ernährung من القتوح die der Lebensweise entspricht, begegnet obensohäufig wie der letztere Ausdruck in Erzählungen über Heilige und Derwische. In einer biographischen Notiz über 'Omar b. al-Fāriḍ, den berühmten mystischen Dichter, wird erzählt, dass er für einen Ritt von der Moschee al-Aṣḥar im Kairo nach der 'Amr-Moschee im Fostat ein Reittier mietete على القتوح und in der That während des Rittes Leuten begegnete, die ihm ohne jede Andeutung von seiner Seite eine Menge Geldes zukommen liessen.² Ibn Baṭṭūṭa erzählt, dass in dem Rifa'i-Kloster in Māṭschar, das er besuchte, ungefähr siebzehn Derwische lebten وحيثهم من القتوح d. h. davon, was ihnen Gott zuschickte.³ In diesem Sinne befragt der berühmte Ṣūfi Abdalwahhāb al-Šā'rāmi seinen des Lesens und Schreibens unkundigen Schejch 'Alī al-Chawwāb, der sich in seinem südlichen Fatawi an diesen Schüler⁴ auch sonst als Gegner der die ehrliche Arbeit meiden Tawakkul-Bettelrei des Derwischthums zeigt:⁵ Ist es besser, dass ich befolge die Lebensart der Schejche, die ich kannte, wie z. B. 'Alī al-Marqāfi, Abu-l-azīz al-Ğāribi, Nūr al-dīn al-Sūni und anderer Schejche ihres Schlages, in Bezug auf die Ernährung mit Dingen die Gott eröffnet, ohne dass ich in irgend einem Gewerbe arbeite, (هـ من الله به من غيره), oder ist es besser einem Broderwerb nachzuhülen?⁶ Leicht bekam nun dieser Ausdruck die spezielle Bedeutung 'Almosen'.

^١ Ibn Battuta, II, 242, 71 m, 167, 4.

⁴ Ibn Ishaq, Ta'rikh Misr, ed. Kairo 1994, 1, 82, 6 ff.

⁴ The Batata, n. 376, T.

³ In seinem ruhmreichen Memoiren *Lajlif al-mihān*, in welchen er über die Wirkung, die diese stilische Fetwa-Sammlung in Kairo hervorbrachte, spricht, bezeichnet al-Šā'raū den Titel als **أجوافه والدرر**. Die gedruckte Ausgabe Kairo 1977, herausgegeben von Scheich Hasan al-Adawi und korrigiert von Sayyid al-Hāfiẓ, führt den Titel: **درر الغواص على فتاوى سيدى ملى إخوان**; vgl. auch *ZDMG*, xxvi, 170 unten.

^{١٠} *Durar al-ġawwāk*: **اقول ان السوقه وارباب الحرف والصناعه اعظم نفعا من المبازيب لقيامهم في الاسباب التافعه تغيرهم الى** *wo eine Verbesserung der Handwerke zu finden ist.*

• 1998-99

Von einem Derwischkloster in 'Abbadân erzählt Ibn Baṭṭūṭa, dass dessen Bewohner sich ernähren من فتوحات الناس von den Eröffnungen, die ihnen die Leute zukommen lassen; jeder Vorüberziehende gebe ihnen ein Almosen¹. In dieselbe Reihe gehört eine Notiz, die uns Muhammed al-'Abdari in seinem Werke über verschiedene Missbräuche im religiösen Leben der Muhammedaner² bietet. Über die Missbräuche des Derwischwesens sprechend, erwähnt er, dass fahrende Derwische in der unbescheidensten und anmaßendsten Weise die Gastfreundschaft der Ortschaften erpressen, die sie besuchen. Obendrein fordern sie noch, unter dem Vorwand, dass sie dies für den Schejch und andere Würdeträger ihres Klosters thun, besondere Geschenke ein, die sie ,futūb³ nennen⁴: ما يأخذونه من الهدايا ويستون ذلك بالفتح للشيوخ وأصحابه.

III.

Die Opposition gegen diese Lebensauschamung ist im orthodoxen Islam sehr früh bezeugt. Wie alle im religiösen Leben der alten Gemeinde auftauchenden Streitfragen, hat auch die Tawakkul-Frage sich in Form von Haditsätzen ausgeprägt. Und der orthodoxe Islam lässt gegen die Auffassung der Bettel-Asketen ebenso gewichtige Sprüche des Propheten auf den Plan treten, wie deren die Vertheidiger ihrer Richtung und solche, die zwischen den beiden Thesen eine kluge Vermittlung suchten, zu zimmern bestrebt waren. Wie man von letzterer Seite aus selbst für das im Grunde missbilligte Bettelderwischwesen die Autorität des Hadit eintreten liess,⁴ kann z. B.

¹ Ibn Baṭṭūṭa, II, 19, 5.

² S. darüber ZDPV, XVII, 116.

³ Al-Mâdhab, II, 347.

⁴ Man hat es in der That nicht unterlassen, auch die Rechtfertigung der Bettelrei in einem Hadit zu finden, und merkwürdigerweise gerade in einem solchen, dessen klarer Wortlaut gerade das Gegenteil verkündet, nämlich dass „die obere (die gebende Hand) besser sei als die untere (die empfangende)“. Bereits Ibn Kutscha beklagt sich darüber, dass die Apologeten des Bettelwesens diesen Spruch die entgegengesetzte Interpretation geben: قوله العبد الغليما خير من اليد الشفلى قال قوم يريد ان اليد المقطبة خير من الاختنة وقال آخرون الغليما هي الاختنة والشفلى هي المقطبة قال ابن قتيبة ولا ارى عولاً الا قوماً استطابوا السؤال فرسوا Al-Sârif al-Murtaqâ, Gîrâr 162. Vgl. auch Zarkî zu Muwâ, IV, 240.

مسنة الناس من القواحت ما أحل من الغواحت غيرها , Das Anbetteln des Menschen gehört zwar zu den schändlichen Dingen; nichtsdestoweniger aber ist es erlaubt.¹

Dem Widerspruch gegen den Missbrauch des Tawakkul dient eine grosse Reihe von Haditsprüchen, die zum Ruhme des thätigen Erwerbes der mit der Hände Arbeit beschäftigten Gottesdiener (العهد المفتر) und gleichzeitig zur Verpönung des gottverfranenden Müsigganges erfunden wurden.² Dem fahrenden Heiligenvolke soll der Mann entgegengesetzt werden, der mit Plage und Arbeit als Handeltreibender seine Waaren von Ort zu Ort feilbietet und sie für den ehrlichen Tagespreis verkauft; der wird sogar dem Märtyrer gleichgeachtet.³ Dass solche Sprüche eine feindliche Spitzte gegen entgegengesetzte Strömungen des religiösen Lebens haben, zeigt die Form, in welcher ein bei al-Tirmidhi gebuchter Spruch abgefasst ist. In diesem Spruch lässt man den Genossen Anas b. Mälük erzählen, dass einmal ein Mann mit folgender Frage vor den Propheten trat: „Soll ich mein Kamel frei laufen lassen und auf Gott vertrauen?“ „Binde es an und vertraue auf Gott“ antwortete der Prophet.⁴

Und die orthodoxen Autoritäten des Islam, die ja, wie wir aus vielen Zeichen wissen,⁵ dem Süfithum niemals recht günstig waren,

¹ Kitab al-kalib, n. 17, 10. Ähnliches wird auch vom Talib gesagt; s. die Hadite in den Abhandlungen zur arab. Philologie, II, Anmerkung 39 zu Nr. XLV.

² Eine Sammlung solcher Sprüche ist sehr reichlich bei Abū'l-Mastāraf, n. 74 zusammengestellt;

عن ابن مسعود ابنا رجل جلب: فاخر الدا بن ربي، ماتن، 346: ثنيا الى مدینة من مدائن المسلمين صاحبا محظيا فباءه يشعر يومه كان عند الله من الشهداء.

³ At-Tirmidhi, n. 84: ان دجلا اتى النبي صلعم فقال يا رسول الله ارسلنا ناقتنا ناقتى واتوكل ام اقتلها واتوكل فقال صلعم بل اقتلها واتوكل: Bei Dam. v. 7

⁴ Muhammad. Stud., c. 200. ZDMG., xxviii, 297, 235 ff., 312, 171 oben. Epigramme gegen Süfismus, darunter vom Magribiner Ibn Sejjid al-nas (st. 659) o. A. bei al-Chafiqi, Tafsir al-maqdis (Kairo 1284), 232; vgl. auch ibid., 159. — Den Süfi wird der (ohne Zweifel unrichtige) Ausspruch zugeschrieben: أفسد الناس ذاتك العلوية ومنعات الصوفية, dass die Menschen verkommen würden durch die Stren-

haben sich der letzteren These angeschlossen¹ und wie wir bereits sehen konnten, gegen gewisse Ausserungen des Tawakkul unverholen Einsprache erhoben.

Aber auch in den Kreisen der Sufi's und solcher, die sich von ihren Anschauungen beeinflussen liessen, musste, sobald man anfing, die auf ihre Grundsätze basirte Ethik in systematischer Weise auszuarbeiten, die Unmöglichkeit empfunden werden, die alte Tawakkul-Lehre in der Weise, wie dieselbe in der Lebensführung im Sinne der Sufis bestätigt werden sollte, gegenüber den wirklichen Erfordernissen des sittlichen Lebens, sowie auch vom Gesichtspunkte der muhammedanischen Religion, zu sanctioniren.

Namentlich sind es zwei Punkte, die einen ernsten Widerspruch hervorriefen.

Die Frage, ob der mutawakkil in einer Krankheit Heilmittel anwenden solle, war für die züfische Theorie negativ entschieden durch die Thatsache, dass das Heilmittel *سَبِيلٌ* sei, der Gottvertrauende aber sich eines solchen unter allen Umständen entzthalten müsse. Dass solche Anschauungen in der alten Zeit des Islam nicht ungewöhnlich waren, könnte aus einem Hadit gefolgert werden, in welchem, freilich auf gleicher Stufe mit abergläubischem Zauberspiel, das Anwenden des Glüheisens dem Gottvertrauen entgegengestellt wird.² Als Widersetzlichkeit gegen den vorherbestimmten Rathschluss Gottes betrachtet der Kādi Ibn Ṣurejb die von den Aerzten angerathene Amputation der Hand des omajjadischen Statthalters Zijād ibn abihi. „Dein Lebensunterhalt ist festgesetzt und deine Lebensgrenze vorherbestimmt; ich missbillige es, dass du, wenn dir noch ein Rest von Leben bestimmt ist, ihm mit abgeschnittener Hand

locken der 'Aliiden (Ihr vernahmst Geberden) und die Flinklappen der Sufi's (aus ihnen blickt ihre Eitelkeit heraus). Gemäl al-din al-Kazwini (Kairo 1310), Muṣid al-ṣūl wa-mubād al-kunūn, 176.

¹ Vgl. Damm, II, 119 silt: *وَبِهَا أَقْتُلُ بَعْضَ فَقَهَاءَ بَيْتِ الْمَقْدِسِ*

² Buch. Ḥiṣāb, Nr. 21, Tībī, Nr. 17: Diejenigen, die ohne frühere Abrechnung in das Paradies eingehen: *هُمُ الَّذِينَ لَا يَسْتَرْقُونَ وَلَا يَتَطَهَّرُونَ وَلَا يَنْتَهُونَ وَلَا يَرْجِعُونَ*

verlebtest.¹ Im ii. Jahrhundert wird besonders Hasan b. Zijād al-La'lū' (st. 209), Genosse des Abū Hanifa, als Vertreter der Lehre genannt²: *لَا يَجُوزُ لِأَنَّهُ يَسْتَعِدُ التَّوْكِيدَ*. Aus dem iv. Jahrhunderte haben wir eine Nachricht von einer in Persien sehr verbreiteten Richtung, deren Anhänger jede ärztliche Hilfe verpönten. An ihrer Spitze stand der christliche Philosoph Abu-l-chejr b. Bābā b. Behnām, merkwürdigerweise selbst ein medicinischer Schriftsteller, durch dessen Lehren selbst der Pöbel gegen die Ärzte aufgehetzt wurde. Um ein Heilmittel gegen Kopfschmerz zu fragen, gab Abu-l-chejr dem Patienten den Rath, sein Werk, in welchem er gegen die Heilkunde zu Felde zieht, unter das Kopfkissen zu legen und im Uebrigen auf Gott zu vertrauen, der ihn heilen werde.³

Für den sunnititreuen Muhammedaner war diese Anschauung umso bedenklicher, als die Hadit-Bücher voll sind von Nachrichten aus der alten Zeit des Islam, aus welchen man erfahren konnte, dass der Prophet und seine Genossen in ihren Krankheiten die Mittel der Heilkunst und des Aberglaubens in Anwendung brachten. Der die Krankheiten gesendet hat, — sagt man — hat auch Heilmittel gegen dieselben gesendet.⁴ In den Tawakkul-Kapiteln der Systematiker finden wir denn auch in der Regel weite Ausführungen über das „Unterlassen der Anwendung von Heilmitteln“، *ترك التَّدَاوِي*, in welchen aus der Unterscheidung der verschiedenartigen Intention bei der Anwendung der Heilmittel, sowie durch Distinctionen zwischen den Heimethoden selbst Argumente für die Ausgleichung

¹ Weitläufiger, Ibn Chalikān, Nr. 289.

² Bei 'Abī al-Kārī, Commentar zum Mu'mad Abī Hanifa (Lahore 1889) 293. Dieselbe Lehre wird den *خَلَفَةِ الصَّوْفَةِ* zugeschrieben, Nawāwī zu Muslim v. 42; jüdische Parallelen, L. Löw, *Gesammelte Schriften* III, 370 ff.

³ Ibn Abī Usaybi'a, I, 323. Es ist jedoch kaum glaublich, dass die dem Gähr zugeschriebene Schrift *مِنْ تَقْضِيَةِ الْجَبَرِ*, gegen welche der medicinische Gelehrte Abū Bakr al-Hāfi eine Polemik schrieb (Ibn Abī Usaybi', I, 316), *an attack against medical aid* (H. Houscuvel, *JRAS* 1889, 178) zum Gegenstand hat. Sie richtete sich wohl eher gegen die Methoden der medicinischen Kunst und die Modalitäten ihrer Uebung, als gegen das Prinzip der ärztlichen Hilfeleistung.

⁴ *Muwatta'*, IV, 157: *اتَّرَى النَّبِيُّ الَّذِي اتَّرَى الْأَدْوَاءِ*.

dieses Erfordernisses mit dem alten Tawakkul-Begriff begründet werden.¹

Die zweite Frage, deren Bearbeitung zur Zurückweisung der alten Sufi-Lehren führte, bezieht sich auf die Anschauung der Sufis über den Erwerb (كسب). Wenn die Leute, die hochmuthig vorgaben, ihre Nahrung unvermittelt von Gott zu erhalten, auf jedes Gewerbe mit andächtiger Verachtung herabblickten; so sagte ihnen bereits im iii. Jahrhunderte der asketische Prediger Ibjā b. Mu'ad aus Rejj, dass sie ja selbst mit ihren Derwischkleidern, mit ihrem Gerede über Weltverachtung nichts anderes thun als Handelsbuden halten, um ihre Waare an den Mann zu bringen.² Man konnte sich nicht verhehlen, dass der im Zusammenhang der Tawakkul-Lehre verkündigten Verachtung des thätigen Erwerbes, namentlich des Handwerkes, gewichtige Daten aus dem Leben der frömmsten Muhammedaner, ja sogar der ‚Genossen‘ entgegenstehen. Solche Bedenken brachten die vermittelnden Theoretiker ins Schwanken und ihre Unentschlossenheit kommt in ganz sonderbarer Form schon in folgendem alten Sprache³ zum Ausdruck: فقد من طعن على التكتسب فقد طعن على السنة ومن طعن في ترك التكتسب فقد طعن على التوحيد⁴ Wer gegen die Beschäftigung mit dem Erwerb Einwürfe macht, lehnt sich gegen die Sunna auf; und wer gegen die Unterlassung des Erwerbes Einwürfe macht, lehnt sich gegen das Einheitsbekenntniß auf⁵.

Und in der That bleibt diese Frage einer der schwierigsten Stoffe der Sufi-Wissenschaft, um welche sich die Systematiker seit dem iv. Jahrhunderte herumdrücken und deren Widersprüche sie durch feingesponnene Distinctionen auszugleichen gezwungen sind. Durch keine andere Frage wurden sie nur annähernd ähnlich in die

¹ Küt al-ķulūb, II, 21 ff. Ibjā, IV, 277 ff.; ² Kusejri 100, 18: ³ كيام الرأة على من قال ترك تركة ⁴ ليس الصوف حاتوت والكلام في الزهد حرقه ⁵ في المجرى 100, 22: ⁶ كيام التوكىل ⁷ كيام التوكىل ⁸ كيام التوكىل

Küt al-ķulūb, II, 6 Mitte; gleichlautend bei Gazālī, Ibjā, IV, 258 von Sahl b. 'Abdallāh al-Tustārī, st. 273 oder 283) angeführt.

* كيام المجرى 100, 22: في المجرى

* كيام التوكىل: في التوكىل

* كيام التوكىل: إيمان

Engen getrieben.¹ Nicht umsonst nennen sie die consequente Durchführung des „Gottvertrauens“ einen schlüpfrigen Weg sowohl für die gemeinen Leute als auch für die Auserwählten. Sie geben zu, dass auf den niedrigen Stufen das tawakkul mit dem Streben nach Erwerb verbunden werden könnte und dass man nur stufenweise vordringen könnte in der Befähigung der Erkenntniß, dass thätiges Suchen nach den Mitteln des Lebensunterhaltes ein Eingriff in die ausschließliche Waltungssphäre Gottes ist.² Al-Ğazâlî, der in der mystischen Vertiefung des Tawakkul-Begriffes weiter vordrang, als irgend einer der Vorgänger, polemisiert wiederholt in scharfer Sprache gegen den Missbrauch, den der Sufismus, dem er doch auch selbst anhing, mit der thätigen Anwendung dieses Begriffes triebt. „Mancher von ihnen — sagt er — treibt Genügsamkeit und Gottvertrauen, indem er in Wüsteneien eindringt ohne für Nahrung zu sorgen, unter dem Vorwände, dass er damit sein Gottvertrauen befähigt. Er weiss nicht, dass dies eine willkürliche Auffassung ist, die unsere Altvorderen und die Genossen des Propheten nicht billigten, obwohl sie doch in das Wesen des Gottvertrauens besser eingeweiht waren. Sie sahen sich mit Nahrungsmitteln vor und waren dabei mutawakkilûn. Diese hingegen lassen wohl die Nahrung zu Hause, vertrauen aber trotzdem (nicht auf Gott, sondern) auf irdische Mittel.“³ „Unwissende Leute

¹ Z. B. die Abhandlung darüber im Kitâb al-Kulâb, II, 15 ff.

² Abdallâh al-Ansârî al-Harawî (et. 481), Mâzâil al-sâ'îdîs (Handschriften der Wiener Hofbibliothek, N. F., Nr. 2922), fol. 20^a. وهو من أصعب مسائل العامة عليهم وأوهم سهلٌ عند اتساعه لأن الحق قد وُكلَّ الامرُ لكتابها إلى نفسه وأيّس (وايس) (العلم من ملک شیءٍ متّها وهو على ثلاث درجات كلها تسير مسير العادة* الدرجة الأولى التوكل مع الطلب ومعاهدة السبب على تبة شغل النفس وتفع الخلق وترك الدعوى . والدرجة الثانية التوكل مع استقامتا الطلب وغضّ العين من السبب اجتهادا في تصحيح التوكل . الدرجة الثالثة التوكل مع معرفة التوكل الشارعه الى الخلاص من هذه التوكل وهو ان نعلم ان ملکة الحق تعالى للأشيا ملکة فیثرة لا يشاركه فيها مشاركه فيكش شرکته اليه قان من ضبورة العبودية ان نعلم ان الحق هو مالک للاشياء وحده .

³ Ijâz, m. 383: وهذا رتسا يترك الزاد وهو متوكلا على سبب من الاسباب: واتق به

meinen, die Bedeutung des tawakkul liege im Vermeiden des thätigen Erwerbes und des Sinnens über die Mittel desselben; darin, dass sie wie ein weggeworfener Lappen auf der Erde kauern und wie das Fleisch auf dem Hackbrett unthätig hingestreckt sind. Aber alles dies ist im religiösen Gesetz verboten:¹ Nicht die Sorge um die materiellen Mittel des Lebens sei verboten; hat ja auch der Prophet für seine Zehrung gesorgt, so oft er eine Reise vorhatte; verboten ist nur, dass man „sein Herz daran hänge und das Gottvertrauen vernachlässige“ — so sagt er in einem Werke, das er dem Ibjā folgen liess.²

Diese theologische Schule kam dann folgerichtig bald bei dem Lehrsatz an, dass das Beanspruchen der „Mittel“ (asbāb) das tawakkul überhaupt nicht aufhebt.³

Bei dieser Zersetzung des ursprünglichen Tawakkul-Begriffes ist es nicht auffallend, dass der Name *Mutawakkilūn* aufhört, eine specielle Bezeichnung für Sūfī's zu sein.

¹ Ibid., iv, 253.

² Bidāyat al-hidāya 47 unten: *وَأَنَّهَا حَرَامٌ تَعْلِيقُ الْقُلُوبَ بِالزَّادِ وَتَرْكُ التَّوْقِلِ*

³ Hajāt al-kulūb, ii, 152: *أَنَّ السَّبِيلَ لَا يَنَافِقُ التَّوْكِلَ*.

Das Mahâbhârata bei Subandhu und Bâna.

Von

Dr. W. Cartellieri.

Die gewaltsame Umarbeitung des Mahâbhârata, wodurch dieses altherwürdige Heldenepos der India zu einem Lehrbuch des Rechtes und der Pflichten in tendenziös brahmanischem Sinne verwandelt wurde, war zu der Zeit des Kumârila bhaṭṭa (um 700 n. Chr.) bereits längst vollzogen. Wie BENTZ in seinen grundlegenden *Contributions to the history of the Mahâbhârata*¹ im Einzelnen nachgewiesen hat, war das Mahâbhârata für Kumârila, den berühmten Meister der Pûrvamîmâṃsa, nicht so sehr ein Kunstwerk epischer Dichtung, sondern eine auf den *Veda* gegründete Smriti, von Vyâsa zum Zwecke der Belehrung aller vier Kasten verfasst.

Die Erzählung von der Feindschaft der Pâṇḍavas und der Kurus, welche ja zweifellos den alten Kern des Gedichtes bildet, ist für Kumârila Nebensache, denn die tapferen Thaten der Helden der Vorzeit wurden nach ihm von Vyâsa nur zu dem Zwecke verherrlicht um den kriegerischen Muth der Kshatriyas zu entfachen und sie so auf ihre Standespflicht, den tapferen Kampf hinzuweisen. Nach Kumârila's Auffassung werden die alten Legenden im Mahâbhârata nicht um ihrer selbst willen, sondern zu bestimmten lehrhaften Zwecken erzählt, und wenn sich in dem Gedichte auch Abschnitte finden, die nur des Vergnügens wegen, welches die Poesie an sich gewährt, gedichtet scheinen, so treten sie doch weit in den Hintergrund vor

¹ Indian Studies No. II, *Sitzungsberichte d. kais. Akad. der Wissenschaften*, Wien 1892.

den umfangreichen lehrhaften Abschnitten, wie sie besonders die Parvan III, XII und XIII des Mahâbhârata bieten.

Die Frage, wie weit diese von Kumârila in seinem Tantravârttika vorgetragene und mit viel scholastischer Spitzfindigkeit verfochtene Anschauung zu seiner Zeit durchgedrungen war, ist von BEHLER in dem genannten Artikel nicht diskutirt worden. Nach Prof. JOLLY¹ würde es scheinen als wäre sie bereits die allgemeine gewesen. J. DAHLMANN² spricht von einer im Mittelalter und in der Neuzeit bei den Indern weit verbreiteten Ansicht, das Mahâbhârata sei nicht sowohl ein episches Gedicht, sondern eine Smriti —³. In seinem neuesten Werke⁴ behauptet er bereits mit grosser Emphase, für die Existenz eines Mahâbhârata als Epos und nicht als Smriti lasse sich ein historischer Nachweis nicht liefern.

Allein, was das Mahâbhârata seit jeher gewesen, das grosse volksthümliche Heldenepos, das ist es ja, wie allbekannt, dem India heutzutage noch; und keineswegs etwa bloss den niederen, von literarischen Strömungen weniger berührten Klassen. Kein geringerer als Prof. R. G. BRAHMAPURAKA spricht in seinem für die Kritik des Mahâbhârata höchst werthvollen und von dem Feuer nationaler Begeisterung getragenen Artikel über das Alter des Mahâbhârata⁵ von dem Gedichte durchwegs wie von einem die alten ehrwürdigen Legenden eben um ihrer selbst willen erzählenden Volksbuch und fasst eines der wichtigsten Resultate seiner Untersuchung in die Worte: „There can, therefore, be no question that the Mahâbhârata existed in a form complete, as far as the story concerning the principal

¹ Recht und Sitten (in BÜNTGEN's *Grundrisse*) p. 30: „Zur Zeit Kumârila's, d. h. im 8. Jahrh. war das *Mahâ* schon im Wesentlichen ein Lehrgedicht, in dem die alten Sagen nur als ergänzendes Beiwerk figurirten.“ Vgl. d. p. 2.

² *Das Mahâbhârata als Epos und Rechtsbuch*, p. 137.

³ *Gensis des Mahâbhârata*, Berlin 1899. Vgl. besonders p. 262: „Die geschichtliche Kritik hat eine Grenze ermittelt, innerhalb welcher das Mahâbhârata als „original“ Epos ausgeschlossen ist und nur als Smriti besteht.“

⁴ *Considerations of the Date of the Mahâbhârata in connection with the Correspondence from Col. Ellis by Prof. KISHORENA BRAHMAPURAKA*. *Journal Asiatic Society, Bombay*, Vol. x. 1872. Art. 9.

characters goes, in Bāna's time, i. e. in the first half of the seventh century'. Ihm sind eben die Erzählung selbst und die darin auftretenden Personen die Hauptsache. In demselben Geiste treuer Anhänglichkeit an die alten Traditionen des eigenen Volkes, wie sie in den Liedern des Mahābhārata sich darstellen, ist ja auch die Uebersetzung des Gedichtes von Protap Chandra Roy geschrieben, sowie manche andere moderne Bearbeitung des alten Volksepos von einheimischer Hand.

Hat also das Mahābhārata bis auf unsere Tage seinen ursprünglichen Charakter im Grunde bewahrt, wie diese hier nur kurz angedeuteten Erwägungen zeigen, so ist für die Periode, welcher Kumārila angehört, umso weniger vorauszusetzen, dass die von ihm vertretene tendenziöse Auffassung allgemein massgebend gewesen sei. Von der Literatur jener Secten, welche die Autorität des Veda und der Smṛiti überhaupt leugnen, ganz abgesehen, ist es verlockend, sich auf dem brāhmaṇischen Literaturgebiete selbst nach Zeugnissen umzuschauen, welche für die natürliche Auffassung des Mahābhārata als altehrwürdiges episches Volksbuch und als poetisches Kunstwerk sprechen.

Kein Literaturzweig eignet sich für diesen Zweck so sehr, wie die Kāvya-Literatur. Wie das Stadium der Entwicklungsgeschichte dieser Literatur zeigt,¹ haben wir in dem späteren Kavi den directen Nachfolger jener Dichter vor uns, von denen die grossen Epen und vor allem das Mahābhārata stammt, und wie das Mahābhārata seinem ursprünglichen Charakter nach das eigentliche Eigenthum der adeligen Kaste, so ist ja die sanskritische Kunstpoesie im Wesentlichen höfische Poesie. Zahlreiche Anspielungen auf das Mahābhārata und seinen Inhalt finden sich besonders bei zwei der hervorragendsten Vertreter dieser Literaturgattung, bei Subandhu und Bāna. Durch einen glücklichen Zufall ist die Zeit Bāna's (um 610 n. Chr.) des Hofpoeten des grossen Königs Harshavardhana von Kanauj und Thagesar, zweifellos fixirt. Obwohl Kumārila von Bāna durch mehrere

¹ Vgl. Bomm, „Die indischen Inschriften und das Alter der indischen Kunstpoesie“ (*Sitzungsberichte d. kais. Akad.*, Wien 1880) p. 83.

Decennien getrennt ist, so können wir doch, da Kumārila's Theorie keineswegs von ihm selbst geschaffen ist, sondern eine lange Reihe von Vorgängern voraussetzt und da es sich bei unserer Frage nur um längere Zeiträume handeln kann, sein Zeugniß einerseits und das des Bāṇa und seines Vorgängers Subandhu andererseits als derselben Periode angehörig betrachten.

Es sollen im Folgenden alle jene Stellen aus Subandhu's *Vāsavadattā*, aus Bāṇa's *Kādambarī*¹ und Harshacarita aufgeführt werden, die uns Anschluß geben, welchen Charakter das *Mahābhārata* in den Augen der beiden Dichter und folglich auch ihres Publicums gehabt.

Von Wichtigkeit sind für uns zunächst jene beiden Verse in Bāṇa's berühmter Einleitung zu seinem *Harshacarita*, in welchen er das *Mahābhārata* nennt.

1. Der erste der beiden Verse gehört noch dem *Mangala* an. Bāṇa bringt zuerst Śambhu, dann Umā, dann dem Vyāsa, dem Verfasser des Bhārata, seine Verehrung dar (*Harsh.* v. 3; *Nirq.* S. Ed.):

*Namah sarvavide tasmai Vyāsāya kacinedhase
cakre pnyyam Sarasvatyi go varsham ita bhāratam!*

Verehrung ihm, dem allwissenden Vyāsa, dem Schöpfer (Brahman) unter den Dichtern! Er hat das Bhārata geschaffen, und es ist durch seine Dichtkunst geheiligt, gleichwie (Brahman) das Bhārata-land (schuf, welches durch den Fluss Sarasvati geheiligt ist).²

Im Begriffe sei Harshacarita, welches die Heldenthaten seines königlichen Protectors preisen soll, zu beginnen, ruft der Dichter den Heiligen Vyāsa an, der das vollendetste Heldengedicht geschaffen, und der ihm als der höchste aller Dichter, nicht aber als *sāstrakāra*, gilt.

¹ Im Vereine mit dem von Bāṇa's Sohne stammenden 'Uttarabidga' zur *Kādambarī*.

² Es ist unmöglich, alle in diesem künstvollen und schwierigen Verse enthaltenen Feinheiten hier wiederzugeben: für unseren Zweck reicht die im Text gegebene Übersetzung völlig aus. Vgl. auch 'The Harṣa-Carita of Bāṇa, transl. by E. B. Cowell and F. W. Thomas', (Oriental Translation Fund, New Series II, London 1897) p. 1.

2. An die Spitze der folgenden langen Liste von Dichtern und Dichtwerken, die Bâpa preist, stellt er die *kathâ bhâratî*, (Harshac. v. 9):

*Kin kaves tasya kâryena surasvittântagâmini
kathava bhâratî yasya na vyâpmoti jagatrayam?*

Was soll dem Dichter sein Gedicht, wenn seine Dichtkunst nicht, gleich der Geschichte (von den Bhâratas) die drei Welten erfüllt, mag sie auch (gleich jener Geschichte) auf alle Versarten sich erstrecken (alle anderen Geschichten in sich schliessen)?

Für Bâpa ist das Mahâbhârata das unerreichte Musterbild der Dichtung überhaupt, kein *Dharmaâstra*; verglichen mit dem Dichter der *kathâ bhâratî* sind die Spatären, so kunstgewandt sie auch sein mögen, klägliche Epigonen.

3. Harshac. p. 101, 10 f. Rahmenerzählung des Harshacarita. Mit starker Uebertreibung vergleicht Râga seine Lebensgeschichte König Harsha's schlechtweg mit dem Mahâbhârata. Nach seiner Rückkehr von seinem ersten Besuch bei König Harsha, erzählt Bâpa, bat ihn sein Vetter Syâmala die Lebensgeschichte dieses Helden zu berichten: „— *karya na deitîye mahâbhârata bhave asya* (Harshasya) *carite kutihnam? âcashtam bhanî!*“ Wer würde nicht auf Harsha's Lebensgeschichte — ein zweites Mahâbhârata — begierig sein? So erzähle denn!“

Der Vergleich kann sich nur auf die Beliebtheit des Mahâbhârata als erzählendes Gedicht und zwar als Heldengedicht beziehen.

4. Harshac. p. 211, 14 f. Dieser Charakter des Mahâbhârata als Heldenpos wird von Bâpa ausdrücklich bestrengt, indem er den Kunstausdruck *vîrasa* darauf anwendet. Bâpa schildert Siphânâda, den Senâpati Harsha's, als hochbetagten Helden: *vîcidha-vîrasapirvântântardâmagyakena¹ mahâbhâratam upi Jaghuyann*

¹ Dies ist Text der Kâmir Ed. p. 403 1. Die Nir. Stg. Ed. lässt *pâren* aus. Der Commentar hat: *pâremvîtidâb pârnograhâb*. Da der Terminus technicus *vîrasa* Bâga zweifellos bekannt war, in seiner technischen Bedeutung aber nicht in Siphânâda's Schilderung stehen kann, so muss *lesha* vorliegen. Cowell und Thomas (I. c., p. 181) haben hier wie oft die Doppelsinnigkeit nicht berücksichtigt.

ira — „welcher durch die Schönheit der mannigfachen Abenteuer, die er mit Heldenmuth bestanden (= die Schönheit der mannigfachen Geschichten von den Vorfahren, worin der *virarasa* vorherrscht) gleichsam das Mahâbhârata selbst übertraf.“

5. Dass das Gedicht von den Kavis jener Zeit eifrigst studirt wurde, ist selbstverständlich; für Subandhu und Bâga würde dies schon aus der ausserordentlich grossen Anzahl von Anspielungen auf das Mahâbhârata und seinen Inhalt hervorgehen, die sich in ihren Romanen finden (Vgl. BHILAIK, *Contributions etc.* p. 3). Von seinen vier Vetttern, welche in der Rahmenerzählung des Harshacarita auftreten und welchen Bâga die Lebensbeschreibung Harsha's erzählt (vgl. oben Nr. 3) sagt dies Bâga ausdrücklich Harshac. p. 96, wo sie zugleich als *mahâkarayaḥ* bezeichnet werden: *sakalapurânarâjarashicaritabhijñâḥ*, *mahâbhâratabhâditdmânah*, *viditasa-kaletihâsdh*, *mahârideâqasab*, *mahâkarayâḥ*, *mahâpurushavriddhânta-kutuhalinâḥ*, *subhâshitakravaparasarasâyañvîtrishpâdî*¹) — sie waren wohl bewandert in den Lebensgeschichten der Fürsten und Weisen der Vorzeit, ihr Geist war geläutert durch das Studium des Mahâbhârata, sie kannten alle Itihâsas, waren grosse Gelehrte, grosse Dichter, voll Interesse an den Thaten heldenhafter Männer, der Genuss (= Saft), den das Anhören kunstvoller Sprache gewährt, war das Lebenselixir, wonach sie unlösbarbaren Durst empfanden u. s. f.

6. Unter den mannigfältigen Vorzügen, die Bâga in seiner Schilderung der Stadt Ujjayini (Kâdambari, p. 50, 1—p. 52, 10 ed. PETERSON, Bombay 1883 — p. 102, 1—p. 108, 3 Nirjaya-Sûgara Ed. Bombay 1890) von der eleganten Welt (*vilâsijana*) dieser Hauptstadt rühmt, hebt der Dichter, wie natürlich, auch das Interesse hervor, das jene Grosstädter an dem Mahâbhârata, den Purâpas und dem Râmâyana fanden. Bâga's umfangreiche Aufzählung dieser Vorzüge bildet keineswegs ein pôle-mâle; es lassen sich vielmehr

Ich lasse auf: 1. „*vîrasampuruṣa* — *râshîdâta*“ und 2. (in Bezug auf das Mahâbhârata) „*vîraum* — *pîravardhîta*“.

¹ So die Kasî. Ed. p. 199, 6. Nirj. Sûg.: „*râshyamâḥ*, *nîtrishpâdî*. Vgl. COWELL-THOMAS, I. c., p. 74, N. 2.

gewisse Gruppen unterscheiden, worin Zusammengehöriges zusammengefasst wird. Mit welchen Werken wird nun das Mahābhārata (augleich mit den Purāṇas und dem Rāmāyaṇa) in eine Gruppe zusammengefasst? Zu welcher Gattung von Werken rechnet es Bāpa? Ich wollte die Gruppe wie folgt herausheben: (Astī) *sik-*
shitāśeshahāshyena vakraktinipuṇenākhyāyikākhyāṇaparieyerat-
sarvalipiṣṭhena mahābhāratapurāṇāramāṇyayānurāgiś bṛihat-
kathdkusaleṇa . . . (vīśiṣṭanenādhiśiṣṭhitī . . . ujjayini nāma-
nāgarī). Kurz vor dem Mahābhārata werden hier die Akhyāyikas und Akhyāṇas genannt und unmittelbar auf das Compositum, welches den Namen des Mahābhārata enthält, folgt die Erwähnung der Bṛihatkathā (vgl. Harshacar. Vers 17 der Einleitung), welche doch gewiss nie in den Verdacht kommen konnte, eine auf den Veda-gegründete Smriti zu sein.

7. Kādamb. p. 75, 9—23. Pet. (= p. 156, 3—157, 4 Nirg. 8.) schildert Bāpa die Erziehung, welche König Tārāpida von Ujjayini seinem Sohne Candrāpiḍa geben liess. Bāpa gibt eine ausführliche Liste junger Lehrgegenstände (*vidyās* und *kalīs*), in welchen der junge Prinz Unterricht genoss. In der Erziehung eines jungen Kshatriya musste das altherwürdige Heldenepos eine grosse Rolle spielen. Auch in dieser Aufzählung lässt sich eine Anordnung nach Gruppen erkennen, und die Gruppe worin das Mahābhārata erscheint, ist der eben besprochenen ganz analog zusammengesetzt. Allein mit viel grösserer Deutlichkeit geht aus dieser Liste hervor, dass Bāpa das grosse Epos keineswegs zu den Dharmasāstras gerechnet hat, denn die Dharmasāstras werden in derselben Liste ausdrücklich genannt, und zwar in einem vollständig anderen Zusammenhang.

Bāpa's Liste beginnt: *tathā hi ; pada vīkye pramāṇe dharma-*
śāstre rājanītishu — — es folgen in der Aufzählung eine Reihe von
Fertigkeiten, wie sie sich für den Kshatriya ziemen, dann Musik und
Tanz, Malerei u. s. f.² Die lange Liste schliesst: *kathāsu nātakeshu*

² Die im Texte weggelassene Stelle lautet: *vīḍyānāśīdyē cōpankrāmaran-*
kripāśīlāmarapāraśīlāprākṛītīśī sarveśī śpūḍīśīśīśī rāthācīyām gī-
prītheshu vīśiṣṭanenādhiśiṣṭhitī

ākhyāgikāsu kācyeshu mahābhāratapicrāpītiśārdmāyopeshu m-
avalipishu sarvadeśabhāshāsu sarvāsanijāśu sarvāśilpeshu chandahse
anyeshe api kaldeśsheshu (Candrāpidah) param kauśalam avāpa.

Diese Stelle scheint mir von entscheidender Bedeutung zu sein. Denn wenn wir es auch hier mit einem Märchenprinzen zu thun haben, so ist doch soviel gewiss, dass die obige Liste — von der Uebertreibung abgesehen — uns von der Erziehung eines jungen Kshatriya, wie Bāga sie kennen musste, ein ganz treues Bild gibt: Als Unterrichtsgegenstand in dem Lehrplane für einen jungen Prinzen wurde das grosse Epos keineswegs zur Smritiliteratur, sondern zur Kāvya-Literatur gerechnet.

8. Dass für Subandhu das Mahābhārata nicht als Sāstra sondern als Kāvya galt, scheint mir aus einem Passus seiner Vāsavadattā (p. 101, 2 f. ed. F. E. Hall) hervorzugehen, wo er die einfachen Worte des Mahābhārata zu einem kunstvollen Wortspiele benützt. Es ist ein für die Kāvya-Literatur charakteristischer Zug, der uns beim Verfolgen der Entwicklung dieser Literatur immer wieder entgegentritt, dass der Kāvī es liebt, Worte seiner Vorgänger entweder unverändert zu übernehmen, mehr aber noch, sie zu erweitern oder gar auf geschickte Weise doppelsinnig zu gestalten.¹ So lesen wir an der citirten Stelle bei Subandhu in einer ausführlichen Beschreibung des Vindhyagebirges: *bhāratasamrabhūmyena nrityat-*
kabandhayā . . . revayā . . . upagūḍhaḥ (vindhya nūma mahāgirī, p. 92, 2) „umschlungen von dem Flusse Revā, in welchem die Wässer tanzen gleichwie auf dem Bhārata-Schlachtfelde (die kopflosen Körper der Krieger sprangen).“ Ich zweifle nicht, dass Subandhu hiebei an eine bestimmte Stelle des Mahābhārata gedacht hat, etwa

prakīteshu nrityātreshu nūmīgoprahṛīśhu gāndharveśvitesheshu hussīkshāpī-
turaṅgāngapīnāme purushalakshayoe cītrakarmāsi patīracchale pustakavyāpāre lekhya-
karmāsi sarvām dyanakālāśe tākuniratjīnāme grahagāṇis rainaparikāśāśe dānakarmāsi
dantavydāpāre nūmīkāyāśe ḍyurecāle yantraprayoge vishāpaharāye surūgopalashāśe
tarāye longīhāye platiḥāśe indriyāśe.

¹ Vgl. meinen Aufsatz Subandhu und Bāga, Wiener Zeitschr. f. d. Kunde d. Morgenl., I, 117 ff. 125 ff. Jacobi, ib. III, 121—145; bes. 141 ff. P. W. Thomas, Subandhu and Bāga, ib. vol. 1898. — BÜHLER, Kunstopoesie, p. 64 f.

Mahābh. ix, 28, v. 15, wo Saupjaya dem Dhūritarāshṭra das Schlachtfeld gegen Ende des grossen Kampfes schildernd sagt:

*Kabandhair utthitaīś chinnair nrityadhhīś cdparair yudhi
kravyidagasyasnecharant gharibhūt prithivi vibhu!*

„Grausig anzuschauen war das Gefilde, bedeckt mit Fleisch fressenden Scharen, und — O Herr! — enthanptet schon, tanzen da verhauene Leiber von Kriegern,¹ aufrecht noch, im Kampfe mit einander umher.“

Es ist schwer zu glauben, dass Subandhu die Worte eines „dharmaśāstra“ benutzt haben sollte um sein Kāvya damit zu zieren; freilich wird ein Unbesangener wohl kaum auf den Gedanken kommen, dass der obige Vers, so voll urwüchsiger Wildheit, aus einem „dharmaśāstra“ stammen soll.

9. Kād. p. 209, 5 ff. ed. Pet., (= p. 394, 18 ff. Nir. S.) gibt Bāna interessantes Detail über die Art wie das Mahābhārata recitirt wurde. Prinz Candrapīda besucht am frühen Morgen seine Geliebte, Kādambari, die Tochter des Gandharvenkönigs Cītraratha und der Apsaras Madirā, in ihrem Palaste auf dem Hemakūṭa. Er trifft sie in Gesellschaft ihrer Freundin Mahāśvetā aus dem Geschlechte der Apsarasen an, welche als Śaiva Asketin dargestellt wird, und von frommen Frauen aller Secten umgeben ist, welche fromme Loblieder (*puryādī stutib*) singen prishthataī ca samuparikeśena kīpnurumithuena madhukaramadhu rābhīdī tasyādhibhyām dattē tānkalagirā gāyantyā nāradaduhitrā pathyamdu ca sarecamaṅgalamahiyasi mahābhārata dattāvadhdūm purodhritis mayidarpue tāmbālarāgabaddhakṛishṇikāndhakīrtidhkyanturam datanajyotmisēktaū unmrishṭamadhucchishṭopattapdālam adharam cīlokayantim saicelatpishnayā karupūratirishapreshitottānūlocanena badilhamayādālam bhramatā bhavanakalakamsena prabhūtaśasineva kriyamāsaga manāprāṇamapradakshīṇām kādambariṁ samupasṛitya (Candrapīda) kṛitanamaskāros tasyām eva redikādyām vinyastam īsanam bhejt. Kādambari lauschte dem Vortrage des zu jeder glücklichen Vor-

¹ Vgl. Vīś. p. 42, 4, p. 296, 5—7.

Wien. Zeitschrift f. s. Klass. d. Sansc. XIII. 82.

bedeutung höchst wirksamen *Mahābhārata*, welches Nārada's Tochter mit lieblicher Stimme sang, während ein Kinnarapaar, das hinter ihr sass, sie auf Rohrflöten, die süss wie Bienengesumme tönten, begleitete. In einem vorgehaltenen Spiegel aus Edelstein besah sie ihre Lippen; verfinstert waren diese im Inneren durch die von der Farbung durch Betel herrührende Schwärze, in das Mondlicht ihrer Zähne waren sie getaucht und blauroth erschienen sie, einem Stück Leinwand gleich, das man mit Wachs eingerieben (?). Ein zalmmer Schwan lief, im Verlungen nach Wasserlinsen die Augen zu der Sirishablume, die ihr Ohr schmückte, emporrichtend, im Kreise um sie her — als leistete ihr der morgendliche Mond bei seinem Abschiede die ehrfurchtsvolle Verneigung und Umwandlung nach rechts. Prinz Candrāpiḍa trat zu ihr heran, begrüßte sie ehrerbietig und ließ sich auf den in ebendemselben Pavillon bereiteten Sitz nieder.¹⁰

Diese reizende Szene, die gewiss dem wirklichen Leben an einem Fürstenhofe nachgebildet ist, zeigt uns recht anschaulich, was das *Mahābhārata* war — eine Dichtung, aus welcher eine Sängerin der jungen Prinzessin zur Flötenbegleitung ein Morgenlied vorträgt, ist doch wohl nicht eine auf den Veda gegründete *Smpiti* gewesen. Keineswegs jedoch eine profane Dichtung, denn es gilt für höchst glückbringend (*sārmāngalamahīyas*) wie ja auch Bāṇa einen seiner *Mangala*-Verse des *Harshacarita* an Vyāsa, den Verfaasser des *Mahābhārata* richtet und das Gedicht dort *punya* nennt (vgl. oben p. 4).

10. Dass das *Mahābhārata* kein profanes Werk, sondern ein Buch von geheiligter Autorität war, zeigt sich am deutlichsten an der nun zu besprechenden Stelle des *Uttarabhbāga* der *Kādambari*; hier wird das Gedicht (zusammen mit den *Purāpas* und dem *Rāmāyana*) ausdrücklich ein *Āgama* genannt.

König Tārāpiḍa erhält durch einen Boten die Nachricht von dem Tode seines einzigen Sohnes, Candrāpiḍa — sein Herz sei geborsten, doch werde er auf übernatürliche Weise wieder zum Leben erweckt werden, denn Candramās selbst, an dem sich ein Fluch erfüllt, sei in ihm incarnirt gewesen. Tārāpiḍa schenkt der

Wundermär keinen Glauben und will vor Schmers um seinen Sohn sich selbst den Tod in den Flammen geben. Sein treuer Mantrin, Śukanāsa, sucht ihn zu trösten. Die unglaublichesten und wunderbarsten Dinge seien in diesem Weltlauf möglich. Śukanāsa beruft sich auf die Āgamas: (Kāl. p. 387, 12 ff. Pet. — 600, 1 ff. Nir. S.); *āgāmeshu sāreeshu eva purāṇārāmīyaṇāḥ śratādīshu svayag anka-prakṛibh iśpavārttibh; tadyathā*: — „In allen Āgamas, wie in den Purāṇas, im Rāmāyaṇa und im Bhārata finden sich ja die verschiedensten wahrhaftigen Geschichten von Flitzen —“ und nun erinnert Śukanāsa den König an einige, aus den genannten Büchern wohlbekannte Dinge: an die Geschichte von Nahusha, der durch einen Fluch in eine Schlange, von Saubāsa, der ebenso in einen Menschenfresser, von Yayāti, der in gleicher Weise, in seiner Jugend plötzlich zum Greise und von Trisāṅku, der in einen Cāḍḍāla verwandelt wurde; von Mahābhisha, der als König Śāntanu wiedergeboren wurde, von den acht Vasu, die als Kinder der Gangā auf dieser Welt geboren wurden; von der Incarnation Viṣṇu's als Sohn des Jamadagni, von seiner vierfachen Menschwerdung als die vier Söhne Daśaratha's, endlich von seiner Incarnation als Sohn des Vasa-deva. Śukanāsa schliesst: *tan manushyeshu devatānām utpattir naivisambhavini* — „deshalb ist es durchaus nicht unmöglich, dass Götter unter den Menschen geboren werden!“

11. In ganz ähnlich Weise tröstet Candrāpiḍa (Kāl. p. 175, 6 ff. — Pet. 340, 10 ff. Nir. S.) die über den Verlust ihres Geliebten, Puṇḍarīka, verzweifelte Mahāśveti. Es sei nicht unmöglich, dass Puṇḍarīka wieder zum Leben zurückkehre; so sei ja Pramadvara von Ruru (Mahābh. 1, 9 ff.), Arjuna von Ulūpi (ib. xiv, 80), Parikshit von Vāsudeva wiederbelebt (ib. xiv, 69) und von demselben auch der Sohn des Sāndipani (Viṣṇupur. 5, 21) seinem Vater wiedergegeben worden. Wer erinnert sich hier nicht an die Upākhyānas, die im Mahābhārata selbst den Pāṇḍusöhnen zum Troste in der Verbannung erzählt werden? Hierher gehört auch Bāga's Angabe (Harshac. p. 193, 15 f.), dass unter vielen Anderen auch *śokāpasayanaṇipuṇḍibh paurōcikibh* sich um den über den Tod seines Vaters höchst betrübten Harsha-

vardhana zu schaffen machten; sie zeigt, dass auch die obigen Beispiele, wenn es sich auch hier um märchenhafte Dinge handelt, aus dem Leben gegriffen sind.

12. Einon Schritt weiter führt uns eine andere Stelle aus der eben genannten Rede Candrāpiṭa's zu Mahāśvetā; hier wird nicht bloss zum Troste auf die altherwürdigen Legenden hingewiesen, sondern sie werden als Richtschnur für das eigene Handeln empfohlen (Kād. 174, 7 ff. Pet = 339, 3 ff. Nirg. S.).

Mahāśvetā will sich aus Verzweiflung dem Flummentode weihen. Prinz Candrāpiṭa sucht sie von diesem Entschluss abzubringen und von der Zwecklosigkeit, der Widersinnigkeit und Sündhaftigkeit des sogenannten *anumāna* zu überzeugen. Er weist sie dann (*enātānat!*) auf Rati hin, Kāma's Gemahlin, auf Pāyḍu's Frau, Prithā, auf König Virāpa's Tochter Uttarā, die Frau Abhimanyu's, auf Dhṛitarāshṭra's Tochter Duḥṣalā, die Frau des Jayadratha, welche alle als Witwen fortlebten.

13. Aus Subandhu's Vāsavadattā wäre hier der Monolog des Prinzen Kundarpaketu vor seinem Selbstmordversuch anzuführen (vergl. Wiener Zeitschr. f. d. Kunde d. Morgenl., I, 126 ff.). Kundarpaketu sucht seinen sündhaften Entschluss durch zahlreiche Beispiele aus den epischen Āgama's zu rechtfertigen; auch die grossen Könige der Vorzeit seien ja nicht ohne Fehl gewesen.

Sind diese Züge ebenfalls aus dem Leben gegriffen — und ich sehe nicht, was dagegen sprechen sollte³ — so folgt aus ihnen, dass zu Subandhu's und Bāpa's Zeit diese primitive Praxis, die epischen Āgamas sozusagen als Rechtsquelle zu benützen, noch sehr im Schwange war. Ihre Autorität war auf der altherwürdigen volkstümlichen Tradition begründet. Mit dem in den vedischen Schulen ausgebildeten Dharma hatten solche aus den epischen Āgama's fallweise gewonnenen Regeln des Handelns nichts zu thun; die Śāstra-kāras und ihre Commentatoren hatten ihre liebe Noth, die Erzählungen

³ Harshao. p. 186, 13 f. ruft Harsha's Mutter, bevor sie sich als *saṭṭi* in die Flammen stürzt, aus: „*na ca tokunū dogdhusym bharur dryaputraśrahitī ratīr ita nivartihakān pralīpyā kortsu*“.

der epischen Āgamas, welche sie als „Rechtsquelle“ nicht ganz vernachlässigen konnten, mit ihren Theorien in Einklang zu bringen. (Vgl. WALTERS, *Journ. R. As.*, S. 1897, p. 716.)

Fassen wir die bisher gewonnenen Resultate kurz zusammen: Für Subandhu und Bāga war das Mahābhārata seinem Charakter nach das, was es im Grunde heute noch ist: das altehrwürdige Nationalepos; kein *dharmasūtra*, sondern ein Kāvya, ja das unerreichte Urbild eines Kāvya und von geheiligter Autorität; es begleitete den Inder in Freud und Leid durch's Leben und die darin verherrlichten Gestalten und ihre Handlungsweise nahm man sich gerne zum Beispiel für das eigene Thun.

Diese Resultate stehen nicht im Widerspruch zu jenen, zu welchen BÖHLER (*Contributions etc.* p. 21 ff.) gelangte. Die Existenz einer *atasāhasrī saṃhitā*, welche in Umfang und Charakter jener *atasāhasrī saṃhitā*, die wir in den gedruckten Ausgaben besitzen, sehr ähnlich gewesen sein muss, hat BÖHLER für eine Zeit nachgewiesen, welche um Jahrhunderte vor der Zeit Bāga's liegt (BÖHLER, l. c. p. 26). Allein, weist nicht schon die nachdrückliche Nennung einer *atasāhasrī* auf der von BÖHLER (l. c.) herangezogenen Inschrift des Königs Śarvanātha (*Corpus Inscr. Ind.* m, p. 135 ff.) darauf hin, dass es außer dieser noch andere, kleinere Saṃhitās gab, in welchen jene Dharma-Verse, die die Inschrift citirt, nicht standen? Andererseits, (vgl. HOLZCAHN, *Das Mahābh.* II, p. 6 f.) enthält ja das Gedicht selbst die Angabe, dass mehrere Recensionen (Saṃhitās) davon existierten, von denen die vorliegende die grösste ist.

14. Bāga (Kād. p. 61, 18 ff. Pot. = 128, 6 ff. Nirv. S.) erzählt, dass Königin Vilāsavatī zu Ujjayini am Feste der *caturdashi* im Mahākālatempel bei einer Recitation des Mahābhārata die Worte gehört: *aputrapīm kila na santi lokāḥ tubhāḥ; puṇḍram no narakāt trāyata iti putra*. Prof. BRĀNDĀREKĀ (l. c.) schon hat auf die Stelle hingewiesen und auch BÖHLER (l. c., p. 2, p. 24 f.) sie besprochen. Welche grössere oder kleinere Saṃhitā hier gemeint ist, lässt sich aus Bāga's Worten nicht erkennen. Dass das Gedicht in Tempeln vorgetragen zu werden pflegte, würde zu seinem Charakter als *puṇya*,

als *sarvamāngalamahiyas* und als *agama* (vgl. oben Nr. 1, 9, 10) sehr wohl stimmen.¹

Dass das Gedicht sich in den einleitenden Abschnitten wiederholt nachdrücklich als ein *kāvya* bezeichnet, ist von BÜHLER (*l. c.*, p. 9) hervorgehoben worden. Selbst Kumārila konnte die poetische Seite des Mahābhārata nicht ganz unberücksichtigt lassen, so nebenstehlich sie ihm auch scheinen musste, und sucht sich in seiner Weise mit dieser unlängst Thatsache abzufinden. Von den hierauf bezüglichen Versen des Mahābhārata stimmt besonders I, 1, 78: *asya kāryasa kavayo na samarthā viśeshay* mit dem oben (Nr. 2) Gesagten völlig überein.

15. Was nun den Umfang des Mahābhārata, wie Bāṇa es kannte, betrifft, so geht aus Harsh. p. 67, 18 hervor, dass derselbe ein aussergewöhnlich grosser war: (Bāṇab) . . . *mahābhāratasatatair apy akathaniyasamyiddhisaṁbhāram* . . . (rājadvāram agamat). Hunderte von Mahābhāratas, meint hier Bāṇa, hatten nicht genügt, all die Kostbarkeiten zu beschreiben, die er bei seinem Besuche bei König Harsha schon am Thore des königlichen Hofflagers wahrnahm. Wir dürfen nicht vergessen, dass das Mahābhārata auch ohne jene Abschnitte, welche den eigentlichen Rechtsinhalt bieten, noch ein Buch von ungeheuerlichem Umfange bliebe.

16. Dass das Mahābhārata, wie es Subandhu kannte, in hundert Parvan eingetheilt war, ergibt sich aus einer merkwürdigen Stelle seiner Vāsavadattā, welche, wie mir scheint, noch nicht völlig verwerthet ist.

Vās. p. 234, 3 ff. schildert Subandhu die Reize seiner Heldin Vāsavadattā; er vergleicht ihre Beine mit der Grammatik (*vyākaraṇa*), mit dem Bhārata und dem Rāmāyaṇa:

(Kandarpaketub) . . . *vyākaraṇeneva saraktapādena bhārateneva suparayā vāmīyayeneva sundarakāyadārnu jaughāyugalema* (virājamānam . . . vāsavadattām dadarśa). Ihr Beinpaar war gleich dem Vyā-

¹ Ausser zu den aufgeführten Stellen steht Bhārata oder Mahābhārata nach: Vās. 20, 2, 27, 1, 176, 1, 244, 2, 254, 7, Kāl. 41, 7, Pet. = 84, 8, Nir. 8, 56, 1 = 117, 2, 90, 18 = 184, 7, 92, 2 = 188, 1, 118, 1 = 236, 3, 133, 20 = 247, 3, Harshac. 178, 7.

karaṇa¹ — in welchem die Pāda mit Röthel (*rekta*) kennlich gemacht sind — mit röthlichen Füssen versehen, gleich dem Bhārata war es *suparvan*, und gleich dem Rāmāyaṇa lieblich durch schöne Ober- und Unterschenkel² — durch das Sundarakāṇḍa' (Titel des v. Buches des Rāmāyaṇa).

Es interessirt uns vor Allem das Compositum *suparvan*. Der bei Hārṣa beigedruckte Commentar fasst bloss das zweite Glied doppelsinnig auf: suparvapāḥ sobhanaparicchedayutena, pakshe: suparvapāḥ sobhanagrānthyutena. So auch das Petersburger Wörterbuch (in kürzerer Fassung) s. v. *suparvan*. Vergleiche auch Holtzmann *I. c.* iv, 29. Ich glaube nicht auf Widerspruch zu stossen mit der Behauptung, dass der Stil Subandhu's und besonders auch der Parallelismus mit den beiden zunächststehenden Vergleichen notwendig eine zweite Bedeutung auch für das erste Glied, *su*, verlangt. Ich sehe keine andere Möglichkeit, als *su* „pakshe“ als das uralt Zahnzeichen *su* = 100 zu fassen und zu übersetzen: 1. „mit schönen Gelenken versehen“ — 2. „aus hundert parvan bestehend“. Palaeographisch sehe ich keine Schwierigkeit darin; das Zahnzeichen *su* = 100 war Subandhu gewiss bekannt. Auf Brāhma-Inschriften und Münzlegenden sind die Buchstabenzahlen bis zum Ende des 6. Jahrhunderts die einzige Art der Zahlbezeichnung; erst von da an beginnen auf Inschriften decadische Zahlen aufzutreten. Vergleiche Böhlau, Palaeographie (in seinem *Grundriss*) p. 74. Böhlau führt das Zeugniß des Jainacommentators Malayagiri (12. Jahrhundert), der das Zeichen für 4 *śakaśabda* nennt, dafür an, dass er wirklich *śka* nicht *catus* aussprach (*ibid.* p. 75). Unsere Stelle würde die Aussprache *su* für das Zahnzeichen *su* für eine viel fröhre Zeit be-

¹ Subandhu hat jedenfalls Pāṇini's Grammatik im Sinn, wo ja die Adhyāyas in Pādas zerfallen und spielt auf die bekannte Sīra an, den Titel am Ende eines Abschnittes in Büchern durch rothe Färbung auffallend zu machen.

² Der Commentar erklärt: sundarakāṇḍa'ś cārvā. Parvan bedeutet Knoten im Rohr, also das Theil des Rohres zwischen zwei solchen Knoten; heisst parvan in übertragener Bedeutung Gelenk, so ergibt sich durch dieselbe Uebertragung für kāṇḍa die im Text gegebene Bedeutung. Pet. Wörterbuch³ s. v. *sundarakāṇḍa* (wo unsere Stelle citirt ist) „ein schöner Stein“, wohl Druckfehler für Schenkel.

weisen, da ja ohne diese Aussprache Subandhu's *slesha* nicht möglich ist.

Dies ist nicht die einzige Stelle in Subandhu's *Vāsavadattā*, wo *su* im *ślesha* „hundert“ bedeutet. In dem letzten der die *Vāsavadattā* einleitenden Verse sagt Subandhu von sich selbst (*Vās.* p. 9):

*Sarvavatidattavaraprasādaḥ cakre subandhuḥ sujanākabandhuḥ
pratyaksharaśleśhamaya prabandha vinyāsa vaidagdhyāni dhir ni-
bandham.*

Subandhu spielt mit seinem Namen: die mehrfachen Anuprásas sind deutlich genug. Wird *su* in dem Namen Subandhu „pakshe“ als Zahlzeichen gefasst, so ergibt sich zwischen dem in dem Namen liegenden *śatabandhu* und dem folgenden *ekabandhu* ein Virodhābhāṣa, der eines Subandhu völlig würdig ist; und Subandhu rühmt sich ja in demselben Verse seiner Kunstfertigkeit im Ślesha. Ich würde übersetzen: „Durch eine Gnadengabe, die Sarasvatī ihm verliehen, hat Subandhu — d. h. der edle Freunde hat — dieses Buch gemacht; obzwar Subandhu — d. h. der hundert Freunde hat — hat er doch nur den Edlen zum einzigen Freund; eine wahre Schatzkammer ist er in der Kunst, Silbe für Silbe doppelsinnige Dichtungen zu verfertigen.“

17. Es würde weit über den Rahmen des gegenwärtigen Aufsatzes hinausgehen, alle jene Stellen aus Subandhu's und Bāṇa's Romanen zu untersuchen, welche uns über den Inhalt des Mahābhārata und die Form der einzelnen darin erzählten Legenden, wie sie die beiden Dichter kannten, belehren. Nur eine einzige Stelle noch mag hier kurz besprochen werden; sie weist ohne Frage darauf hin, dass Bāṇa die Legende in einer reineren, unverfälschten Form besessen, und lässt die Hand des tendenziös-brahmanischen Fälschers in dem Mahābhārata, wie wir es vor uns haben, deutlich erkennen. Sie bezieht sich auf die Ereignisse, die im Aishikaparvan des Mahābhārata (welcher mit dem vorhergehenden Sauptika zu dem x. der achtzehn Parvan zusammengefasst ist) erzählt werden und welche Prof. HOUTZMANN (*Das Mahābhārata* II, 203) in folgender Weise bespricht: „Nach dem Tode des Duryodhana zieht sich Aśvathāman in den Wald zurück. Als nun Krishṇa den Tod ihrer fünf Söhne

vermimmt, verlangt sie den angebornen (*sahya*) Edelstein (*māṇi*), den Aśvathāman an der Stirne trage. Wenn man ihr diesen bringe, wolle sie weiterleben, andernfalls nicht. Nun suchen Krishpa und die Brüder den Aśvathāman auf und treffen ihn am Ufer der Ganga. Es soll zum Kampfe kommen, da erscheint Vyāsa und gebietet dem Aśvathāman, das Verlangen der Krishpa zu erfüllen. Trotz anfänglicher Weigerung gehorcht Aśvathāman, man sieht nicht ein warum, und zieht sich verstörten Sinnes in den Wald zurück. Zum Lohn für seine Folgsamkeit verflucht ihn Krishpa: er solle dreitausend Jahre auf der Erde wandeln, ohne Unugang, krank und elend. Der Fluch wird von Vyāsa bestätigt u. s. f.¹

HOLTMANN's Worte „man sieht nicht ein warum“ sind gewiss berechtigt; denn nach dem Erzählten erwartet man, dass der Kampf wirklich stattfinde, dass Bhimasena siegt und dem Aśvathāman das Juwel mit Gewalt von der Stirne weisst; Krishpa's Fluch ist dann ganz am Platze und Krishpa an Aśvathāman, der ihre fünf Söhne erschlagen, gerächt. In einer solchen Form nun muss Bāpa die Sage tatsächlich vor sich gehabt haben. Prof. HOLTMANN's Worte werden glänzend bestätigt durch Harshacar. p. 289, 15 ff. Hier heisst es in einer Beschreibung der untergehenden Sonne: *krameya ca munipohyamānamāṇḍalardgarocishpūr ushṇḍīnur ushṇishabandhara-hajacūḍāmagir ita vrikodarakaraputotpātitah pratygṛṇāsi-tasoyāgurāgnāndro drauḍyanasya . . . muhūrtam adriṣyata.* Und allmählich erschien die Sonne, in anwachsender tiefer Röthe erstrahlend, für eine Weile gleich dem angebornen Stürnjuwel, das Drona's Sohn (Aśvathāman) auf dem Haupt¹ (getragen) — Grauen erregend durch das frische Blut, das gleich rother Salbe daran haftete, als (ihm) Vrikodara (Bhimasena) es mit den Händen ausgebrochen hatte.

Grund und Zweck der Fälschung sind unschwer zu durchschauen. Aśvathāman, der im Sauptikaparyan, wo er die Krieger im Lager des Nachts überfällt und im Schlaf hinmordet, als ein

¹ Commentar: *ushṇīsā huḍīgata gatra sa ushṇishabandha mūṭakāḥ.*

wahres Scheusal dargestellt wird, ist ja Brahmane, sein Vater Droṇa Bharadvāja's Sohn. Bhimasena — so können wir nach Bāṇa's Worten die alte Form der Sage etwa wiederherstellen — führt ihn der gerechten Strafe zu; er besiegt ihn im Kampfe, verstimmt ihn schmählich — der *cūḍāmanī* ist ja der stolze Schmuck des Kshatriya — und statt den rühmlichen Tod des Kshatriya zu finden, wird er, der Pseudo-Kshatriya, an einem elenden Leben verdammt. In einem Buche, das ein Sāstra sein und die Kshatriyas über ihre Pflichten den Brahmanen gegenüber belehren sollte, konnte dies freilich nicht stehen bleiben. Nach der jetzigen Darstellung erscheint Aśvatthāman in besserem Lichte und in seiner Brahmanenwürde weniger gekränkt, allein durch die plumpen und unvollständig durchgeföhrte Fälschung — der Bericht, den Bhimasena nach seiner Rückkehr der Krishṇa gibt (Adhy. 16, v. 26 ff.), steht mit der Erzählung des Ereignisses selbst (Adhy. 12f.) im Widerspruch — ist der Abschnitt shunlos geworden.

Die Fälschung ist mindestens geraume Zeit älter als Kshemendra, in dessen Abriss des Aishikaparvan in seiner Bhāratamālījari (Kāvya-māla Ed.) ich die Erzählung ebenfalls in der Form finde, dass Aśvatthāman das Juwel freiwillig aufgibt (vitarati). Ich glaube jedoch nicht, dass die Fälschung in der Zeit zwischen Bāṇa und Kshemendra geschehen sein muss — es ist sehr wohl denkbar, dass sie noch weit über die Zeit Bāṇa's hinausreicht.

Es ist von vornherein wahrscheinlich, dass dies nicht die einzige Sage im Mahābhārata ist, die Bāṇa und den Kavis seiner Zeit in einer reineren Form vorlag als Kshemendra und uns. Hat sich neben dem brahmanisch überarbeiteten und gefälschten Mahābhārata ein unverfälschtes Mahābhārata unberührt erhalten, so ist es gewiss in den Händen der berufsmässigen Kavi zu finden gewesen, denen das Buch ein Kāvya war, nach Brahma's Wort, da er zu Vyāsa sprach (Mahābhārata 1, 1, 72.):

Trayā ca kāvyam ity uktam tasmat kāvyam bharishyati!
 „Ein Kāvya hast Du Dein Werk genannt und ein Kāvya wird es darum bleiben!“

Innsbruck, im Juni 1899.

Heilmittelnamen der Araber.

Von

Moritz Steinschneider.

(Schluss von Bd. XIII, S. 334.)

Buchstabe ل.

1758. A. 198, hebr. 418 لاذن: Ladanum الاذن (so), Ali 326; auch لاذن Dj. 26b; Ledan, labdanum 16, G.; Ladanum, K. 604; Leden, landanum, Ser. 42; I. B. 1999. — L. 127, 195.

1759. لازوري Dj. 26b: Lazurit; petra Lazuli, Ali 463; Lazahibert, Dj. 31; Lezanarz 26, Ga.; Lapis Lazuli, K. 519; لازور سا. 55; I. B. 2000.

1760. لاعبة A. ed. B. p. 351, ed. Rom 199, hebr. 418 لاعبة; لاعبة I. B. an fünf Stellen, gesichert durch n. 2001 (citirt Ga.). — L. an vier Stellen, 428 finde ich nichts.

1761. لبان Laben, Dj. 22; Loven, thus 20; I. B. 1974, 2012. — L. 235.

1762. لباس Arbousier, K. 515 = ساسن (*sasnou'*).

1763. لبسان Labaceen 18 und Lapacen, tudari 27, Ga.; I. B. an vier Stellen.

1764. لبلاب oder لبلاب A. 302, ed. B. p. 355, hebr. 437 لبلاب, Plemp. 183: Convolvulus, lat. 735: Volubilis; Libulabum, Ali 65, Lebelabum 587; Lyhelp, Dj. 16: Libleb, eorigiola 53, Ga.; Lierre, K. 505 = تاسوفلات لولي، auch قرويطة zwei Gattungen: grosse Lupuli 38; Lebleb, volubilis minor; Simon Jan. f. 38⁴: Lubleb, lebelateum, leblib scribit Steph.; Matth. 369: Pebblech ar., gr. Cussus, lat. Volub.; ib. 492, Lebleb,

lebelatum, i. e. volub. Steph.; nach FRETTAG 1, 415 b auch حليلات (vergl. فَسَد); I. B. an acht Stellen. — L. an drei Stellen.

1765. *لبن* (Milch) s. Gl. Mondl. 142; Lac, Ali 509; Lait, K. 509;
I. B. 2907.

1766. Labna zauda, Lac nigrae mulieris 23, Ga.; I. B. 2010 und 1673.

1767. **لَحْمَةُ الْأَسْدِ** Milch des schwarzen ♂, Dj. 69 b
(s. unter ♂).

مِائَةُ السَّاِنْدَةِ; I. B. an vier Stellen.
1770. Sa. hinter 544; ob خَالِقُ الْعَوْلَى ؟ سَعَى bei L. B. 2015?

١٧٧١: تتكار خام الذهب Chrysocolla, K. ٥١٦ = I. B. 2016, 2020
= الصادقة ٩.

1772. شم A. 203, hebr. 434; Laham, caro 34, Ga.; Viande K. 510; vgl. شم الانعام Timiarum carnes, Ali 519; Labame alphahay caro tvri, Ser. 448 (458); L. B. 2013, 2064.

1773. A 199, hebr. 419 لَحْيَةُ الْتَّنِيسِ; Lichicebat oder Leicel-
team quod graece enistides, Ali 41, arab. (succus) edere telitez! n. 323; Laiha ceter (!), Dj. 50; Layac atais,
barba yrcins 26, canda aequina 95, (succus) taratiz 43; Ypocistidos
Sa. 483, 518; Kahiel (!) alteis, barba hircina, Ser. 115; I. B. an vier
Stellen. — L. 126.

جوشيموشان كوبة البير = Capillaire, K. 517 خلة الحمار I. B. 2017.

1775. ♂ Daphné, K. 518, eine Art von مثنان; nach Leclerc auch ♂♂.

لزاق النعف 1776. A. ed. B. 354, ed. Rom 201, hebr. 430
لزاق: Ozauquazago, armoniacum 9.

1777. لسان (Zunge) A. 201, hebr. 425; L. B. 2028.

1778: لسان Lucen (Luceten) 25, borago und 33 Licen, Ga. auch I. B. 2024 (Echium plantaginum) sagt ausdrücklich, dass Ga die Identität dieser Pflanze mit لسان الشور bestreite; der Uebersetzer hat vielleicht seinen Text missverstanden?

1779. ^{الجمل} لانغه de chameau bei Lectione. I. B. Auf. 140
 aber in keinem der Indices. S. auch unter ^{الاسعاف} (الاسعاف).
1780. ^{لسان} لسان الاجيل. Liceen Albahal, lingua cervina 29, Ga., auch Lingua Alhail, i. e. cervi, scolopendria. — ظرفية: bei Dioskor. IV, 184.
1781. ^{الثور} لـ GL Mond. 95; Bourrache, K. 506 = يوحش،
 قحشة oder تحيش، auch حسم (haimham?) فودلقم; die wilde Pflanze: قحشة oder تحيش، auch حسم (haimham?) سوقبيق; I. B. an drei Stellen.
1782. ^{الجمل} A. 200 etc. (GL Mond. 10); Losen el Hermel oder Losen el mehel (?) semen Arnoglossae, AL 108, (rnd.) 442; Dj. 20b; Liceen alhamal, plantago 44, Ga.; Plantain, K. 502 = الكھش = ماصحة und بود وسلام; Plantianes, Sa. 521, 539, 573; Lisen alhamal, Ling. arrietis vel plantago, Ser. 223 (233); I. B. an sieben Stellen (الجمل arab. IV, 408 falsch). — L. 242, 244.
1783. ^{السبع} لـ Liceen azaba, ling. leonis 20, Ga.; I. B. 2026.
1784. ^{العصافير} (oder العصافير) A. 200, ed. B. p. 352, hebr. 422
 لـ Lingus avis, Ali 157 umgestellt; Liceen assalafr (so), Dj. 18; Liceen alzafir 17, Ga.; حفعه لـ Langue de passereau, K. 507 = دردار; Lisen haasfir, Ling. avis, Ser. 216 (226); I. B. an drei Stellen. — L. 244.
1785. ^{الكلب} لـ Liceen alcalb, Ling. canis 19, Ga.; I. B. 2027. — L. 243.
1786. ^{لعاب} A. 202, hebr. 437 (Saliva).
1787. ^{لحم البizer} (Kernschleim?) Sa. 487; ob verkürzt für ^{لعي} لعي (Kernschleim?) Sa. 487; Macilligines, Sa. 240, 348 und 543 und ^{ذورقطون} ذورقطون (vgl. ^{بizer} بizer قطونة) L. 283).
1788. ^{عصبة بوجريه} A. ed. B. p. 352 und hebr. 421, lat.: berber.; ed. Rom 200 (البرى) I. B. an drei Stellen. — L. 174.
1789. ^{لخاخ} لـ A. 198, hebr. 414 (Mandrakora), verweist auf ^{سيروج} سیروج vgl. unter سوقوطون; I. B. an sieben Stellen. — L. 188/9.
1790. ^{لكر} A. 199, hebr. 417; Lach, Lacha, Dj. 80b; Lacca 15, Ga.; Laque, K. 571; Lac(e)a, Sa. 373; Sac (so), lacca, Ser. 181; I. B. 2036. — L. 413.
1791. ^{لوبيا} A. 201, hebr. 427; Lupia oder Cupia (?), Ali 151; Alinnes (?), fascol 13; Sa. hinter 621 ^{ذورقطون}; I. B. an drei Stellen. — L. an drei Stellen.

1792. لوز A. 201, hebr. 428; (fol.) Lufae (!), Ali 192, (gu.) Lilac malec oder Lilenbeca 340; Lanz, amigdalae 41, Ga.; I. B. an vier Stellen. — L. an vier Stellen.¹
1793. لوز barbarorum ٤ البربر Lauz barbarorum, amigd. 42; I. B. 56, 2041.
1794. المخر ٤ المخر (in der Wirkung ähnlich dem Tenachele (!) oder Terachele, Ali 265, (oleum) Maringoram dulicum 290; Amande douce, K. 500.
1795. المخر ٤ المخر (ol.) [T]ausi megorum (!), Ali 264, 307, (rad.) amigdalae 445; laus mori (!), Dj. 36b; Amande amère, K. 501; Sa. hinter 544.
1796. لوف A. 199, hebr. 420; (rad.) Lufae, Ali 134; Luf 21, Ga.; Arum, K. 503 = ايرنا شجرة الخنزير = im Magrab (serpentaria) und دراقطونون (drakitum)! L. Leclerc bemerkt, dass die Araber vier Arten vermengen; Luff, dragontea, Ser. 43; I. B. an sieben Stellen. — L. 288/9.
1797. لوقنولس A. 201, ed. B. p. 353, hebr. 426! (لوكنولس . . . ?), ein ägyptisches Bleichmineral.
1798. لوفز Lufez, nasturtium album 9, Ga.; I. B. 2044; fehlt bei Dozy II, 559.
1799. لعاقنةLucacase [Leukakantha] 22, Ga.; I. B. 2043, falsch arab. IV, 113.
1800. لود Ludu oder Lluua, Ali 505; Lluu, periae 49, Ga.; Peries, K. 514 = جوهر; I. B. 543, 2046.
1801. لمرون Reséda, K. 519; bei Daud unter سلمى, „bei uns“ طفافيس.
- 1802.ليمون Limon, K. 508, Art von اذوج; I. B. 2055. — L. 3 Ann.
1803. اليموسن A. 201, ed. B. 354 hebr. 429! (ليمونيون); I. B. 2052.
1804. ليلج Lilig (amethyst) 27, Ga.; I. B. 2053.
1805. لينوس Lenaria, malire 33, Ga.

¹ ورد اللوز والتفاح والسفرجل والكمثرى والخلاف Flos zarizodai (!) oder sirisedai, pomu, mezactei (!) oder mezachari, piri (so weit), Ali 225.

Buchstabe „e“

1806. ماء A. 206 (Gl. Mond. 141); Aqua 44, Ga.; Eau, K. 541; L. B. 2065.

1807. المحسن، a Gl. Mond. 151; L. B. 2065.

1808. الزجاج Aqua vitri, mesoquome 45, Ga.

1809. الورع Eau de fleur d'orange, K. 584.

1810. مادنة? myrtus = دركان, Dj. 12 b.

1811. مارمسك Marmes oder Marmescum, Ali 243.

1812. مازجون und مازجيون, a. مازجيون und مازجيون.

1813. مرقى، مارقينا.

1814. حجر السادس (ماس) Aiaralmes, Dj. 61 b; Mex 38, Ga.; Diamant, K. 542; Sa. 583 (訛); Mes, robilix, Ser. 116; L. B. 2064; — Zu unterscheiden von السادس unter 1.

1815. ماست Lait caillé, K. 578 — ايدب Laccauc vermutet einen Irrthum; L. B. 2008, 2076.

1816. ماسقدة Mezacor (Mazacor) . . . de India (also ساسقور?) 34, Ga.; L. B. 2063.

1817. ماسوون Asperge, K. 562.

1818. ماش A. 212, hebr. 471; Messum, Ali 144; Haricot, K. 577; L. B. an sechs Stellen. — L. 173, 245.

1819. مغة، ملاقفه a. ملاقفه.

1820. مالبيعون Meliennu, manegarum 31, Ga.

1821. مانيشا، a Gl. Mond. 53 (vgl. 156): Sesame, K. 548 (nach LECLERO irrig für Glaucom); Sa. 292; L. B. 2059.

1822. ماصيران، a Gl. Mond. 158; Chelidonia, K. 530 = كركم الرقق — Marmiranum oder Mamiranum, Ali 420; Celidonia, Sa. 213 (cf. 188); L. B. an drei Stellen.

1823. مائون Manon, aqua piscium salsatorum 45, Ga.; L. B. 2075.

1824. ماهودانة (persisch) A. 210, ed. B. 389, hebr. 453 ماء دنون (= catapucia minor); Maudanah oder Mandema (?), Ali 560; Epurge, K. 583 (S. 237, im Index S. 388, falsch 239; unter ماهودانة (persisch); Mendana, catapucia, Ser. 354 (364); حب الملوک (persisch); aqua piscium salsatorum 45, Ga.; L. B. an sieben Stellen; nach n. 2056 persisch — qui

possède en soi-même la propriété de purger¹ (ist hier قلبي قائم für genommen?); auch سيسیان طارقة, eine Art يتوخ, — L. 192/3 gibt diese Lesart nicht an.

1825. ماهى زهرة (persisch) A. ed. B. 370, ed. Rom 211 hebr. زهرة; Coque du levant, K. 540, bedeutet (in umgekehrter Stellung) Gift der Gifte; Meizaragi oder Mochizaharagi, Ser. 355 (365); ماهى زهرة I. B. an fünf Stellen; SCHLIMMER 559 beschreibt: zihrih, gegen die arabischen Vocale.

1826. ماجع A. 213, ed. B. p. 378, vorl. Art. des Buchstaben, fehlt im Hebr.; nach Dioskorides.

1827. ماجعة, s. ماجعه.

1828. صایة راس, صایة راس, s. Gl. Mond. 200 (Assodillus). — L. 357, fehlt im Index S. 486.

1829. ملتحي و مبترع.

1830. مثنا ن Matiren 33, Ga.; Passerine? K. 528; eine Art davon ist زهرة Daphné; I. B. an fünf Stellen und ein anderes 2088. — L. 247.

1831. مخروت A. 211, hebr. 454; (rad.) Merugi, Ali 437; Racine d'Asa, K. 538 — عطارد (bei A. nach LECLERC), wahrscheinlich verstimmt, griechisch Magndaris bei Dioskorides [vgl. I. B. 84 unter اشتفوار]; ich finde aber einen solchen Art. bei A. gar nicht!); I. B. an vier Stellen, auch مخروث. — L. 37.

1832. حلب A. 210, hebr. 462; (gramen) Habebi oder Mallebi, Ali 159; Dj. 23 b; Mahaleb, K. 536 — قحة الطب oder قمع; Sa. hinter 544; Mahaleb, Ser. 44; I. B. 1808, 2090.

1833. مجمدة Mamuda, seamonea 44, Ga.; I. B. 1193, 2092.

1834. مجع (العظام), s. Gl. Mond. 105; Mac 47, Ga.; Moëlle des os; I. B. 2096.

1835. محبطا Macahite, persisch سبستان Dj. 14; Muqta, sebesten 27, Ga.; Sebeste, K. 576; Mohaita, arbor ferens sebesten, Ser. 8; I. B. 2094 — بق محبطا und بق.

1836. مداد A. ed. B. p. 867, auch hebr. 453, ed. Rom 209; Midz, incaustum nigrum 12, Ga.; مداد الدكوة Noir de fumée, K. 561, von verbrannter Pinie.

1837. حجر اليهودي, مدرّب الحصى Pierre judaïque, K. 559 =

1838. مَرَّة, s. Gl. Mond. 69, 149; Mesara oder Meseha (?), Ali 351; Sa. 548; I. B. 2102.

1839. مَرَّار Marar 25, Ga.; nach Einigen Bedagar, nach Anderen Cardellum Camelenonis; I. B. 2106 citirt aus Ga (?) die Identität mit شوكة مغينة (s. dagegen Lection) und die Verschiedenheit von Badaward.

1840. مَرَّاتٍ Plur. مَرَّاتٍ bei A. 207, ed. B. p. 365, hebr. 448 —; Fel. Ali 596; Marar, fol 14, Ga.; Fiel. K. 546; I. B. 2118.

1841. مَرَّاتٍ الصَّخْر (Druckfehler مَرَّاتٍ) Coloquinthe, K. 558 = حَنْطَل I. B. 2121: الصَّخْر (Felsengalle).

1842. مَرَّانٌ A. ed. B. p. 369 und hebr. 458 (lat. cornea), ed. Rom. 210 مَرَّانٌ! Plemp. 198 Murran, lat. 480 Muram (s. Gl. Mond. 16); I. B. 2106; Simon Jan. 21st Cormum D. cranes . . ap. Av. Mura. Matth. 181 Cornus arbor l. cranes moran . . Cornucelum fractus i. n. cornea; 184 Cranes (Rand: Coronata!) . . cornium, cornicellum. — L. 349 citirt nur Plemp.

1843. مَرَّاجٌ? (los) Cheromegi oder Melhebae! Ali 277.

1844. مَرَّاتٌ Mimaceae, Dj. 27b; vgl. مَرَّاتٌ — L. 170.

1845. مَرْجَانٌ, s. Gl. Mond. 36; Corall, K. 555; I. B. 282, 2122.

— L. 211.

1846. مَرَّاسِي (persisch), s. Gl. Mond. 34; Merdasenegum, Ali 475; Litharge, K. 523 — مَرَّكَشْ سَكْ مَرَّكَشْ — Sa. 263; I. B. 2114. — L. 170 مَرَّادْنَه; auch مَرَّادْسَكْ SCHILDKR., p. 548.

1847. مَرَّادَنَه (persisch), Dj. 12b; Mantidabon, myrtia, Ser. 92.

1848. مَرَّدَقُوشْ, مَرَّدَقُوشْ Meraemus, Dj. 44b; Mardacus, mairana 20, Ga.; Merzenus, maior, Ser. 276 (286), s. auch folgende Nummnr.

— مَرَّدَقُوشْ L. 4.

1849. مَرَّجُوشْ, مَرَّجُوشْ, مَرَّجُوشْ (persisch) A. 209, hebr. 454; Marcemusum, Ali 76; Marsodus, Merlagus, Dj. 44b; Margolaine, K. 533 — مَرَّدَقُوشْ und مَارَقُوشْ; I. B. an sechs Stellen. — L. 41.

1850. Myrthe, K. 550 — اَم (so lies). — L. 41, 50.

1851. مَرَّصَة (persisch) Mariba, persisch Herra, Ali 20

1852. مَرَّطِيشْ Martis (ein Stem) 36, Ga.; مَرَّطِيشْ I. B. 2113.

1853. مَرَّقَشِيتَا, مَرَّقَسِيتَا, مَارَقَشِيتَا, مَارَقَسِيتَا Marchasita, Ali 460; Marcasita 40, Ga.; Pyrite, K. 551, in Constantine

- سلوميما: **סְלָוִמֵּה** Sa. 123, 206; Hager almarchesita, Ser. 385 (395); I. B. 382, 2116.
1854. مرماده A. 219, ed. B. 371, hebr. **מַרְמָדָה!** lat. fistula.
1855. مرماحور, مرماحور, مرماحور, مرماحور, مرماحور, مرماحور etc. A. 206, ed. B. p. 362, hebr. 440 **מַרְמָהָה!** Marmetus 21, Ga.; Marum, K. 539 = حرق الشيوخ und حمران Razi 752; I. B. an vier Stellen. — L. 97, 282.
1856. مرماهي Murane, K. 582 = عرين — L. 96/7.
1857. مرمي Marmor 39; I. B. 639, 2117.
1858. مرهيطن Martices (matites) 37, Ga., ein unbestimmter Stein.
1859. سرو A. 205, hebr. 439; (semen) Marlæ, i. e. Mornæ, Ali 101; Marcho, Dj. 38 b; Maru, marubium 21, Ga.; Maru, Sa. 592; Marb(ns?) Ser. 333 (343); I. B. an drei Stellen. — L. an drei Stellen.
1860. مرودة? Marubium (bulofi), maru montanum 6, Ga.; مرودة يتشوشة I. B. 2123 = بلوطى bei Dioskorides m; zu dem unerklärten يتشوشة citirt Leclerc als Variante „maruayantasa“ aus Ser., nämlich 285 (295) „Marua jantusa“; vgl. unter لاصحة (لاصحة) und n. 1859.
1861. مرور Opium, K. 566 = فجون.
1862. مرى A. 213, hebr. 479; Almuri 46, Ga.; Garum, K. 525; Muri(a) pisces, Ser. 184; I. B. 2111 bis.
1863. مرياقلن Marbefilon, Martefalon, mille folium; Myriophillon, K. 572 = مرياقلون I. B. an fünf Stellen und ein anderes 2104 bis.
1864. مازدون مازدون A. 205, hebr. 438; (fol.) Maserionis, Ali 217; Mezerion, Dj. 34 b; Mesarion 32, Ga.; Mezerium, K. 529; **מְזָרוֹן** (aus romanischen Quellen?) Sa. 69; Mezerion, Ser. 353 (363); I. B. (مان) an sieben Stellen. — L. an vier Stellen.
1865. مزمار الرامي A. 207, hebr. 444 **מִזְמָרָה!**, Mismarhamy 29, fistula, Ga.; I. B. an vier Stellen. — L. 34.
1866. مسحق? Quiccanegum, Ali 87.
1867. لسان العصفر Fruit de frêne, K. 374 = مسخرون.
1868. ماسقوتيا (oder ماسقوتيا) Masoquome oder Mazacome 45 aqua vitri, Ga.; Scories de verre, K. 557 = رموة الوجاع I. B. 2129.
1869. مسقار Aristoloche, K. 569, auch سقار.

1870. مسك **Δ** 204, hebr. 435; Seccum (!), Ah. 829; Misc., Dj. 19; Misze, muscus 46, Ga.; Musc, K. 526 (vermischt mit Ambra: **مسك**; Misch (sprich Misk), muscus, Ser. 185; I. B. 2127.
1871. الرمان **م** Muscus malor. granat., Dj. 17.
1872. مسکر Préparation enivrante, K. 581.
1873. مسن Mezan 45, Ga., i. e. cotis (missen², lies misenn), Pierre à aiguiser, K. 544; I. B. 2128.
1874. مسنا الرابع Mascaray 28, i. e. cardus quo pastores pectinant capilla, Ga.; I. B. an drei Stellen. — L. 33.
1875. مشطيق الخبza Fen græcum, Sa. 590, s. 370: **مشطيق** s. 370! s. حليمة.
1876. مشطيق امشير **م** A. 207, ed. B. 397, hebr. **مشطيق امشير**; Mesqutramissa, Ali 52 (fehlt im arabischen Manuscript); Dj. 55b; K. 553, eine Art خودني; verstümmelt bei Sa. 353, 566 und getrennt umgestellt hinter 581; I. B. an drei Stellen. — L. 355.
1877. مشمسن **م** A. 213, hebr. 476; oleum ossilorum antipersicorum (!), Ali 308. Mixmez erisomila 55, Ga.; avis persica . . . anti-persica (!); Mermix oder Mirmix, crisomilla, Ser. 237 (247); I. B. an vier Stellen. — L. an drei Stellen.
1878. مصباح الروم **م** Succin, K. 371; I. B. 2142.
1879. مصطفى **م** Gi. Mond. 71; Mastage, Dj. 19; Mastaq, mastix 17, Ga.; Mastic, K. 521, der schwarze, aegyptische = الكمية; vgl. auch مشطيق? I. B. 724, 2139. — L. 235.
1880. مع **م** Musa, Muza 26, Ga.; Fruit du Lyslet (موسى), K. 532; I. B. 2140.
1881. مصل **م** A. 213, hebr. 481; Petit lait, K. 570; I. B. 2141.
1882. مصوص Sorte de mets, K. 568.
1883. مطاع (falsch A. 205), s. unter **مو**.
1884. مطرونة Matrona (so), Katil abi s, Ga.
1885. مطشيط **م** Colophane, K. 560 = قلقوينا, Laclane fand das Wort sonst nirgends; I. B. 1827 erklärt **م** aus Gafiki durch gomme du pin (arab. iv, 31 صمع الصنوبر قوى, griechisch, wofür SONTHEMMA n, 316 „Peuce“ setzt; vgl. L. 57), also ist صمع شيطران zu lesen?
1886. شجر الرمان البرى **م** radices(!) malogran. silv., Dj. 55b, offenbar مغاث, s. Folg.

1887. مغاث A. ed. B. p. 364, ed. Rom. 207, hebr. 445 als Variante دارشيشغان! Grenadier sausage, K. 549 — s. vorige Nummer. I. B. an drei Stellen. — L. 33, 365.

1888. مقرة (und طبن الله), s. Gl. Mond. 32, wo zuerst Plempius 183; Mugara, Ali 451; Magra 44, Ga.; Terre de Synope, K. 579; I. B. 2148.

1889. مقرة A. 210, lies مقرة, s. vorige Nummer.

1890. مغناطيس A. ed. B. p. 366, ed. Rom 208, hebr. 450 Magnes, Ali 466; Magnates, magnetes 42, Ga.; Aimant, K. 545 حجر العاشر (lies العاشر), welches nur in Algier auch Magnet bedeutet, ob etwa durch das französische aimant? Hager almagnitos, i. e. magnes, Ser. 384 (394); I. B. 2150.

1891. مغنتيسيا A. ed. B. 366, ed. Rom 208 und hebr. 452 falsch Magnesia; مرقسيتا Marcisia 41, Ga.; Pyrite, K. 585, Art von Sulfure d'Antimoine, K. 543 انتمويني bei den Christen, nicht ganz sicher; I. B. 2149.

1892. مغبر Cabria oder Gabria, Ali 273; s. غبراء.

1893. اليموه والمكى zusammen: Macalum, Ali 576, Metabum, meticum 270; persisch ist المکور اليموي und المکى — اليموي Bdellium, Dj. 27; Matal, Mecal bdellium 27, Ga.; Bd., K. 520 = دو; Bdell., Sa. 20, hinter 544, 623; I. B. an drei Stellen und مکى an sieben Stellen.

1894. مقليقا Cresson alenois, K. 556 — لـ I. B. 2169. — L. 397.

1895. مـ, s. مقطبيس.

1896. الميل الميلك Melilot, K. 575 = مکيوطن.

1897. مـ, s. Gl. Mond. 74; Sel, K. 524 verschiedene Arten (s. folgende Nummern); I. B. 2164.

1898. سـ سـ Sel de cuisine, K. 552, auch nach I. B. 2168 (2164).

1899. تـكار الصـافـة Borax, K. 551 — تـكار.

1900. سـ هـندـى Sal indicum, Ali 481.

1901. مـواـج A. 211, ed. B. p. 370, hebr. 468, scheint = مـواـج bei I. B. an drei Stellen. — L. 338 zu ergänzen.

1902. مـواـج, s. vorige Nummer.

1903. ملوخيا, s. Gl. Mond. 45 (A. bei Piempins 202); Melachia est Zabesia oder seaben (حباي), Ali 67; I. B. 2179. — Auch ملوكتا (FREYTAG IV, 205); Corète, K. 554 = ملوخيا, eine Art von حباي; I. B. 752. — L. 250, 259.

1904. حشيش = ملوكتيطي Pavot (noir), K. 567 (= Leclerc fand es sonst nirgends; ob نبطي ein besonderes Wort?)

1905. ملوخيا s. ملوكتا

1906. ملوانديفية (Malv'andivia?) = ساج Dj. 30.

1907. امبتيح A. ed. B. p. 370, hebr. 460 ملوخيا, ed. Rom. 211 ähnlich عومع.

1908. من A. 212, hebr. 472; Men, manna, Ser. 45; Manne, K. 580 = ترحبين oder eine Art desselben; I. B. 2177.

1909. منجوكشة Nard celtique, K. 564 = سغيل ووس منجوكشة; I. B. an drei Stellen.

1910. مenta Menta, Dj. 25b = نعنع ist rom. mentha, bei Sa. 1000.

1911. منتشر, eine Art حشاش oder خيري, I. B. 1059, 2181 (L. 200), so ist offenbar für معمر (so) A. 214 ed. B. p. 373 (fehlt im Hebräischen) zu lesen.

1912. مهبا Mebe, cristallus 57, Ga.; I. B. IV, 167; franz. 2183.

1913. قطاع السافيه سطاخ A. 205 (wo السافيه سطاخ, ed. B. p. 361), hebr. 437; Men, Ali 411; Dj. 9b; Mu, men 15, Ga.; Racine de staphisaigne (زبيب الجبل), K. 565; Maum, musa, Ser. 84; I. B. 2185.

1914. ماليكون Manegarum 31, Ga.; I. B. 2189, s. auch (Melikon bei Dioskorides).

1915. معور اسقمع (so zu trennen, persisch) A. 211, ed. B. p. 370, hebr. 466 مردادست: Merdafestum, Ali 27; I. B. 2187 (riechende Myrthe).

1916. مورقا Marcus 24, Ga.; I. B. 2188, berberisch nach Einigen سفجل بري.

1917. موز A. 213, hebr. 472 (poma di Paradis³); Mahuz 19, Ga.; Banane, K. 587, hat die Form von ملوخيا; I. B. 1474, 2186. — L. an drei Stellen.

1918. جوش, موش.

1919. مولو البرقى? (fol.) Rafanae graece Cardimegae, Ali 203.

Buchstabe α

1933. Grenade, K. 602 = رمضان قار L. 2210. — L. 365.
 عقرب البحر (Torpille) الرعد K. 607 = ظاريا ؟ نارجا 1934.
 1935. نارجيل Nerigil, nux d'India 11, Ga.; Coco, K. 601 =
 الحجز الكبير Neregil, nux indica, Ser. 218 (228); L. B. an sechs Stellen.
 — L. 85, 118.

1954. نرسانناره A. 216; ed. B. p. 177, hebr. 497 **נְרָסָן** **נְרָסָן** und ähnlich L. 34 (als corrupt).
1955. نرسن (30) A. 216, undeutlich ed. B. 376, hebr. 493 **נְרָסָן**, Plompius 207; Narthakias, lat. 521 Narikas; ohne Zweifel Naphtz und L. 339, § 286 zu ergänzen.
1956. نرسن A. 214, hebr. 485; Nasarum oder Hassarum, Ali 249; Naserin, Dj. 28 b; Necrin 14, Ga. rosa silv.; Rose musquée, K. 590 — وَدِ الْمُسْكِ وَنَرْسَن: Oel von N. Sinedani (schwerlich Passedani), Sa. 115; Nersin, Narsin(I), Ser. 187; I. B. an vier Stellen. — L. 276.
1957. **نَرَسِي**? (rumisch) Dj. 123.
1958. نسرا A. 215 etc. (Gl. Mond. 86), Amidon, K. 594 — نشاطي نشاطي ملخ: amulum, Ser. 29; I. B. 2224.
1959. نشار نشار, s. 29.
1960. نشارة الخشب نشارة الخشب A. 215, hebr. 491; Musara alekzap, serratura lignorum, s. 29, Ga.; Nucharer (?) *vezasab*, caries ligni corroal, Ser. 48; Simon Jan.: Nuxara, serratura etc.; I. B. 2225. — L. 267.
1961. نسم Orne, K. 604, ähnlich درج.
1962. نطران Natarum, Ali 480; ob **نَرَان** bei Sa. 422?
1963. نفرون A. 216, hebr. 495 **נְרוֹן**, eine Verweisung auf برق (البرق) لـ نـافـرـن; I. B. 581, 2226.
1964. بـطـلـوـلـون بـطـلـوـلـون, s. 29.
1965. ؟ نص? (Ost vom), Sa. 621.
1966. نـعـمـ نـعـمـ A. 217, hebr. 505; Antrache, K. 609; I. B. 1504, 2229.
1967. نـعـنـعـ نـعـنـعـ A. 215, ed. B. 375, hebr. 488 **נְרָנָן**, Nachana, Ali 54; Nona (nene), Dj. 25b, Nana, menta 48, Ga.; Menthe, K. 597; Nahashah, menta, Ser. 288 (298); I. B. an drei Stellen. — L. an vier Stellen.
1968. نـسـا نـسـا A. 217, hebr. 508; Nasticum, Ali 482 und 483 (candidum), Fix *nafha*, i. e. petroleum, 507; Sa. 226; I. B. 1230.
1969. نـغـنـيـنـ (الـغـلـبـ) نـغـنـيـنـ leistet bei A. 230 die zweite Art bei Dioskurides, in ed. B. p. 397 نـغـنـيـنـ, hebr. 563 fehlt das Citat (auch sonst), I. B. arab. m. 186, نـغـنـيـنـ, franz. n. 1559 (n. 473) „Halibebon“, d. i. دـهـنـهـنـ; also *Doxrespon!*

1970. نفل Mellot, K. 612, die beste Art ist nach DAUD التبل
الصلك; I. B. (2281) scheint es für eine Luzerne zu halten.
1971. فمارق (so, eine Blume) Namerit 16, Ga.; I. B. 2254.
1972. تند A. 214, hebr. 486; Nemen, Ali 53, (ennen) Nemause,
n. 128; Namin, Dj. 26; Name, ments (alias) 48 b, Ga.; Girofée?
K. 600 — حمرى الأصفر — Nemen *serpillum*, Ser. 289 (299); I. B. an
vier Stellen. — L. 271.
1973. تمر A. 217, ed. B. p. 878 (fehlt im Hebräischen); Tigre,
K. 608; I. B. 2236.
1974. فمس? Melisse, Sa. 160.
1975. فهار? Abheatum, Ali 282.
- 1976*. ثعبت, lies: جبوبت; s. d.
1976. نورة, a. Gl. Mond. 170; Calx, Ali 457; Chaux vive, K. 589
— حمرى sand حمرى حمرى مشويبة, حمرى أحمر —
1977. فوشار sand لشار A. 216, hebr. 499 ~~وهو~~; Nasadirum, Ali
484; Mixatar, Dj. 65 b; Sol ammonisque, K. 610; Humdar (!), sal
armon., Ser. 408; I. B. 2167, 2241.
1978. توئي A. 217, hebr. 508 ~~وهو~~ نوي نوي de datte, K. 591;
I. B. 2241 bis.
- جعافلن a. تيطافيلى 1979. A. 217, ed. B. p. 878, hebr. nur ~~وهو~~? a.
1980. تيل A. 214, hebr. 484, Nilum, Ali 46, Nilum, i. e. Libe-
legum (الشبيه البستانى) *hortulimum* (? تسلع), n. 330; Postel Indico,
K. 588 — حب العصب حب العصب Indi, Sa. 61; I. B. an
drei Stellen. — L. 347.
1981. نيلم Nyleg, Dj. 16 b; Nilag, indus 18, Ga.; Dill (!), indicus,
Ser. 47. — L. 347, auch ~~نيلم~~, letzteres allein im Index, S. 487.
1982. ليبلوفر A. 215, hebr. 487 etc. (Gl. Mond. 9); Arsimegae
oder Ninifer, Ali 233, (ol.) Ninifar 289; Naylfar, Dj. 30; Nenufar
19, Ga.; Nennuphar, K. 605 — عروس Nilofar oder Nenufar, nym-
phaea; Ser. 144; I. B. an vier Stellen; Mourmo 31 Nenufar, 48 Un-
guia cahalli, 255 auch Fufula; Simon Jan. 27 b; Alphita 103, 124. —
L. an drei Stellen.

Buchstabe S.

1983. **هيل** s., **هال** **بوا**.
 1984. **هليون**, s. **هاليون**.
 1985. **هبيد** und **هبيد** Graine de Coloquinte, I. B. 2249; K. 257.
 1986. **هدبة** (**هدبة**) Utina s., Ga.; ein Thier; Harna, Ser. 429; I. B. an drei Stellen.
 1987. **هدده** Utut, upegua (upupa) s., Ga.; Hanabroch, Ser. 426 (436); I. B. 2251.
 1988. **هدليلة** Adilia 25, Ga., welchen I. B. 2252 für diese span. Pflanze citirt.
 1989. **فرن** (Cucumis), s. Gl. Mond. 156; I. B. an drei Stellen.
 1990. **هرطمأن** A. ed. B. p. 399, hebr. **חַטָּם**, ed. Rom. 163 (persisch?); I. B. 458, 2256; L. an drei Stellen.
 1991. **هرقليس** A. ed. B. p. 399, ed. Rom 164 (nach Lazarus, zu I. B. 2259); **هرقلوس**, ist A. dem griechischen *Oueleia*, etwa **هتوقيلوس**, am nächsten!), hebr. **מְלֵבֶד**. — L. 255 zu ergänzen.
 1992. **هرندة** A. 163, hebr. 213; Arma 24, Ga.; K. 258 = **قليقنة** (FRETTAG IV, 387); I. B. an drei Stellen. — L. 295.
 1993. **هرسسة** A. 164, ed. B. p. 399 (Ende **ه**, fehlt im Hebräischen), ein Decoct **طبيع**.
 1994. **هزاز جشان** (persisch, 100 Arme, Bryone) A. 163, ed. B. p. 398, hebr. 208 **خَرَجَتْ** **خَشَانَ**, cf. Farag 510: Hazaz hassan; auch **ه لخشان** I. B. 2251 und 1554. — **كتشان** * L. 183.
 1995. **هست دهان** (persisch, 8 Mund) A. 164, ed. B. 399, hebr. 215 **خَرَجَتْ**; I. B. 2258.
 1996. **عيوفاريكون**, s. **عقاريكون**.
 1997. **هيلم** (persisch) A. 162, hebr. 206 **هِلْلِيْم**; **Hellebium**, Ali 255, 577; **اهيلم** Dj. 4b; Alelig, mirobalani 8, Ga.; **اهيلم** **اهيلم** Mirobulani citrini, Sa. 28; Halilic, mirobalani, Ser. 107; Myrobalan, K. 153, fünf Arten (**اهيلم**, **بلبل**, **بلبل**, gelb und schwarz und **كابل**); I. B. 145, 2261. — L. 25.
 1998. **هاليون** und **هليون** A. 163, hebr. 210; **Heilum**, Ali 161 (arab. zwischen 157/8); Alayon, speragus 14, Ga.; Asperge, K. 256,

auch سکون und هیلیون; Sa. 537, hinter 621; Halion, sparagus, Ser. 4; I. B. 2260, 2208. — L. 52.

1999. (هیقان) هیقان Ameam 26; I. B. 2262.

2000. هیشہ بیمار (persisch), s. هیشہ بیمار.

2000^a. هند درق.

2001. هندبا A. 163, hebr. 209, Plempius 112 Intibum, lat. 233 Endivia (Gl. Mond. 8); Hendaba, Ali 69; Himabe, Dj. 16b; Undane, lactucinii 5, Ga.; Chicore, K. 255 — تلفاف Endivia, Sa. 485; Da-debe (!), endivia, Ser. 143; I. B. 181, 2263. — L. an fünf Stellen.

2002. السری = serratula silv. (Taraxacon), Dj. 17.

2003. هیقوستیداس, هیقوستیداس.

2004. هبل بیا و هال بیا A. 163, ed. B. p. 398, hebr. 207 nur هبیل; I. B. 1722, 2268.

2005. هیوفس, هیقوستیداس, هیقوستیداس (Hypoquistidios, s. Gl. Mond. 56; I. B. 2265).

2006. هیفوا, يغون A. 162, ed. B. p. 247, hebr. 206 حیفیه; Heiferiten, Dj. 54, هناریکن f. 62; Ahufaricon, ipericon 7, Ga.; Reiofri-con (!), hypericon, Ser. 257 (287); I. B. an vier Stellen.

Buchstabe ج.

2007. وج, واج.

2008. وبسدک oder وبسدخ? Sa. 496.

2009. وترد (persisch) bei Dj. 35b Berberis; s. زرشک.

2010. وج und ج, A. 164, hebr. 218 (fehlt im Index); Plempius 115; Hueg, Dj. 20; Vag, accorus 28, 30; Acore, K. 259 — ج او رهشک; Spatula, S. 128, 405; I. B. an vier Stellen. — L. an vier Stellen.

2011. وج A. 165, hebr. 223; Vadaha (yahada), pixinae maris 10, Ga.; Coquillage, K. 261 — نیماج; I. B. 1346, 2272.

2012. جرد A. 164, hebr. 217; Heffalegi, Ali 135; rosa rubea 215, (ol.) rosae 288; Dj. 3; Vari, rosa 3, Ga.; Rose, K. 260; Sa. 406; Ser. 108; I. B. an drei Stellen. — L. an fünf Stellen.

2013. الخمار, Vart alsimar, rosa silv. 4, Ga.; Pivoine, K. 269 (s. فاوچیا); I. B. 2275. — L. 73, 290. S. auch nr. 2014.

2014. الخمیر Rosa asimorum, peonia 52; I. B. 1548, 2277.

2015. **تسوين** و، **الصيني**.
2016. **وس** A. 165, hebr. 219; Huars, Dj. 26 b; Varz, Vatz 20, Ga.; Memecylon, K. 268, das grosse heisst **كرعيب**; Virz, Ser. 152; I. B. an fünf Stellen; ob **ورس** Veresum, Ali 236? — L. 132.
2017. **ورشان** A. 165, hebr. 221; Palombe, K. 277; I. B. 855, 2284.
2018. **ورطوي** Marturi, marshium ventosum 2, Ga.; I. B. 2287.
2019. **ورق البندق** (Blatt), s. unter dem eigentlichen Namen. **ورق البندق** (Dj. 30) ist mir zweifelhaft.
2020. **ورك**, **ورك**, **ورك**.
2021. **ورل** **ورل** (לטץ) A. ed. B. p. 301, hebr. 222, ed. Rom 165 سلام ابرص **ورك**; Vaural 11, Ga.; Stellion, K. 265, eine Art von oder **ورك**; I. B. an vier Stellen.
2022. **وزع** **وزع** Gecko, K. 265 — **مجديمة**.
2023. **والكمابر** **والكور** A. 165, hebr. 220, auch Vat (zuerst allgemein, dann **والكمابر** **والكور**) sordities 15, Ga.; Yasach, sordities, Ser. 168; **كور التحل** Propolis, K. 262; Yasach alcur, sord. semi-eupij balnei (scheint Confusion mit dem Folgenden), Ser. 169; I. B. 1576, 2289.
2024. **الاذان** **الاذان** oder **Aureum** (aurium) sordities, Ali 515; Ordures des oreilles, K. 264, wo eine Drachme einem weinenden Kinde verschrieben wird.
2025. **والاخمام** Ordures des bains, K. 263.
2026. **وبسمة** A. 164, hebr. 216; **نعنع**, d. i. **خطر**, Dj. 10 b (FREYTAG IV, 466 hat auch **وشم**); Feuilles d'Isatis, K. 267; Vesme, indicus und Chate; s. auch **خطر**; I. B. an vier Stellen, n. 2291 citirt Ga. — L. 348.
2027. **الوسن**, **وسن**, **وسن**.
2028. **وشق**, **وشق**, s. Gl. Mond. 196; I. B. 2291 — **ل. ب. 2291 bis**; **أشق** Armoniacum, Sa. 21; I. B. an drei Stellen; **أشق** **أمش** Gomme ammon., K. 28 — **وشق** **وشق**, nach Anderen von **طرائث** (s. **طرائث**). — L. 68.
2029. **وشم**, **وشمة**, **وشمة**.
2030. **وقل** **Palmier Doum**, liefert **دق**, K. 270; I. B. 967, 2295.

Buchstabe ح

2031. حاسميں البری Jasmin sauvage, K. 422 = Zanzou^t
رتفع کیان (نحوه؟ Beides nicht im Index oder sonst), und
2032. حاسمین A. 188, f. 334, Plümpeus 157 Jesimum, lat. 619
Sanbuchus (vgl. Monatsschrift für Geschichte und Wissenschaft des
Judenthums, 1896/7, S. 323, wo die Correctar nicht ausgeführt ist!);
Jesenum, Meseenum, Ali 220; Jethmin, Dj. 28b; Jasmin, K. 421;
(Oel) Succedani, Sa. 114; Jesumin, Zambach, Ser. 176; I. B. 2289. —
E. 129.
2033. حمر (حمر) ياقوت Jacot, Dj. 15; Jacintus 19; Rubis diamant,
K. 423, der blane heißt يلخش; Hager jacot, Ser. 388 (398); I. B. 1899.
2034. قبرصون، a. Gl. Mond. 49; Mandragora, K. 424 = اللقاح; I. B.
an fünf Stellen.
2035. يحکروغان? berberisch (für Dictaminum), Dj. 56b.
2036. يمومات (plur.) A. 188, hebr. 335; Lecuat (so), Dj. 64b;
Jabto, lac Anabullae, L 13, Ga.; لبَن Lac Jatuac, Ali 331; Sa. 68;
I. B. an fünf Stellen. — L. 192.
2037. بربطور Herbatur, anderacion 8, Ga.; I. B. 2051, 3310.
2038. بربطورة alanico, i. e. herbatur, ciclamen 9, Ga.; I. B. an
drei Stellen.
2039. يربوز Yarbor, Jarbot, blitis 25, Ga.; I. B. an fünf Stellen.
— L. 189.
2040. يشب Jaspis 11, Ga.; — a. يشب; I. B.
600, 2313.
2041. ينبوت A. 188, hebr. 330, Jambut 9, Yanbti, xylocaracta
1, Ga.; Caroubier nabathéen = خروب النبطي, حروب العبر, bei den
Kabylen, K. 420; I. B. an fünf Stellen. — L. an vier Stellen.
2042. ينتون (falsch), a. ينتون
2043. ينتون A. hebr. 332, falsch ينتون A. 188, auch B. p. 334;
Janton, tapsia 19, Ga.; Jantu(n) tapsia, Ser. 329 (330); I. B. 2321.

Anhang I.

Zweifelhafte Artikel bei Axt u. Amas, wozu meistens in dem
benutzten arabischen Manuscript-Sprengel nicht hinreichend deutliche

Angabe des Originals gegeben ist oder der betreffende Artikel ganz und gar fehlt. Die Reihenfolge ist die der lateinischen Ausgabe, 18. Suenium, s. 1184. 51. Fantenegum **خمرى** und شوغم **الجبلى**, am Ende latein. Rachalum, im Arabischen! قرود **بالغارس** 99. Halafe oder Lalafe طبیش? Hinter 144 noch **اندره**? 139. Semen Girgiri. 174. Gramen Ardenegi **احب النار** 195. Fol. arboris Benache **ورق** 209. Fol. Lehembachi oder Lelenbaci **صهاف**? 221. Mes-salatus **ورق الكبير**? 253. Bahitum oder Ballatum und 254 Balli-latum oder Tabalatum, etwa Doubletten, arabisch defect; ob etwa **بلوط**? 277. Mora, **أبلقا** oder Ashnliches? Das zu Ende deutlich. 287. Oleum Lilemelek (ob **أكيلل الملك**?). 293. Carne oder Caratre (gehört noch zu n. 292?). 299. (Oleum) Naranti oder Naragli? 300. Neniaze. 308. Ossulorum etc., s. **مشمش**. 336. Crocum (Lücke im Arabischen). 387. Fex liebri. 388. Nesegesgum. 365. Gumma Demote oder Damache **الخشبة** صمع الاشبها? 369. Habelya oder Tahalga ... **الموزية**? 378. Enugum oder Gondum oder Gotidum oder Engoiadam, ob **احدان**? 397. Garufulum oder Carufulum, simile (in der Wirkung) canelae; das arabische Wort fängt mit قر an, scheint aber nicht قرنفل, welches in n. 400 vorkommt. 414. Uri gum oder Ugum. 416. Asahahel sapharvenena (gegen Biss von Reptilien, sehr kurzer Artikel). 418. Masacra. 438. Cannae radix **اسهل العنت**? 486. Desicanes oder Defernes. 491. Casuricum oder **التشوريون** **الافشورون**.

Anhang II.

Persische Wörter, alphabetisch (in orientalischer Reihenfolge).

پارزد پرشیان (اور پرسیاوشن بعترح جیلعنک (جبل؟) چمزارک حارکو حسردار خربز خمری **گور** (= خروب) درونی **ذقارویه** (ذیاریة, حمر under دهیس (دهیست) دیدار راققس (رقاقس) زوفا زیبق سازواران (سیادواران) سپستان سکینی شاذة شاد (in Zusammensetzungen) شیان شیر شیلم مدیان فلقلیویه فتحنکشت فتحنکشت فیلزهنج قائله قرباد کازوان (کاوزوان) کیست کردانه کشت کشت پرکشت کنکر کنکر ز نهیان کوکا کیل دارو(!) ماهودانه ماهی زهرة مرداشم سزادیه مورد اسفرم میش بهار میوبرج قارمنشک هزار جشان هست دهان هنیطی همیشه.

Über das *va zur*.

Ein Beitrag zur Phonetik der tibetischen Sprache.

Von

Berthold Laufer.

(Fortsitzung von Bd. XII, S. 307.)

6. SCHMIDT ist der erste gewesen, welcher einem Zweifel an der Richtigkeit der alten Theorie berechtigten Ausdruck verliehen hat. Seines Verdienstes, das darin besteht, dass er die Doppelformen *gra—gru*, *rva—ru* ins Treffen geführt hat, habe ich bereits oben § 2 in der Geschichte der Urtheile über das *va zur* gedacht. Allein SCHMIDT hat seine Entdeckung nur flüchtig angedeutet, aber nicht ausgenutzt, um eine Entscheidung der Streitfrage herbeizuführen. Als Kampfgenossen vermag ich noch zwei analoge Bildungen auf den Plan zu stellen: *šva(-ba)* „Hirsch“ mit der Nebenform *šu* und auf Grund des neuen Werkes von DESPOIX, *Dictionnaire tibétain-latin-français*, Hongkong 1897,¹ S. 470 *daa(-ba)* oder *daa(-ma)* „Tabak“ neben *du(-ba)* S. 482 „Rauch, Tabak“. Schliesslich darf man auch *švo* „Hochwasser, Flint“² mit *ču* „Wasser“ zusammenstellen, da innerhalb des Tibetischen die Palatale häufig im den entsprechenden Zischlaut übergehen: so *ti* *šu* aus *ti(s)* (*b*/*č*) „zwanzig“, *kyo* *šug* aus *kyo* *čun* u. FOUCAUD, *Grammaire de la langue tibétaine*, p. 41, weitere Beispiele bei SCHIEPKE, *Mélanges asiatiques*, I, 366. Zudem

¹ Mir liegen bis jetzt 69 Bogen desselben vor.

² Zur Bedeutung ist zu vergleichen SCHMIDT, Ergänzungen und Berichtigungen zu SCHEID's Ausgabe des *Dzanglung*, S. 36. Zu *šva-ba* „Hirsch“ siehe auch KOWALEWSKI, *Dictionnaire mongol-russ-français* III, 2222.

halte ich dafür, dass tib. *c'u* mit chin. 水 *shui* übereinstimmt, was auch *shui* gesprochen und transcribirt wird; danach kann wohl an der ursprünglichen Identität von tib. *tsu* und *c'u* kein Zweifel mehr bestehen. Die Thatsache, dass der französische Missionär die Parallelwörter *dea* — *du* gefunden hat, während Jäschke von der Existenz eines *dra* nichts erfahren, mag vielleicht zu der Ueberzeugung leiten, dass es noch mehr solcher Gleichungen gibt als uns bekannt sind, oder doch wenigstens, dass sie früher in grösserer Zahl existirt haben müssen und aus Gründen, die ich noch näher darlegen werde, allmäglich ausgestorben sind. So lässt sich, wenn auch nicht in der Sprache selbst, so doch in einer ihr eng verwandten in manchen Fällen ein Parallelwort constatiren, das zu dem entsprechenden tibetischen in demselben Verhältnisse steht wie *grea* zu *gru*. So theilte mir z. B. Herr Prof. Dr. CONRADY in Leipzig auf Grund einer Liedersammlung Rostronox's ein Mantsiwort *ts'o* „Salz“ mit, das eine Entsprechung zu dem bereits mehrfach citirten tibetischen Worte *ts'va* bildet; und damit wird auch die Beobachtung, welche Jäschke in *A short practical grammar of the Tibetan language*, Kyelang 1865, S. 4 gemacht hat, und die leider in der zweiten von Waszni beborgten, jetzt ausschliesslich citirten Ausgabe dieses Werkes unterdrückt ist, dass nämlich Einige *ts'va* wie *thsaw* (nach englischer Weise) zu lesen pflegen, wieder in ihre vollen Rechte eingesetzt; das Analogon zu den übrigen Doppelgängern liegt auf der Hand. Indem wir nun das *va* *zur* als *u* auffassen und *rya*, *grya*, *nya*, *dyu* transcribiren, wird uns der phonetische Zusammenhang dieser Reihe mit der correspondirenden Kette *ru*, *gru*, *su*, *c'u*, *du* in anderem Lichte erscheinen und klarer ins Bewusstsein treten als Schmarsa. Aber die merkwürdige Natur dieser Zwillingsgeschwister ist damit noch nicht erforscht; das Räthsel, das sie aufgeben, bleibt dadurch ebenso ungelöst als zuvor, und das liegt daran, dass wir über den Ursprung und die Entwicklung des *u* noch nicht aufgeklärt sind. Welchen Weg soll man aber zur Erklärung eines Lautes einschlagen, dessen Vorhandensein in der Sprache überhaupt nachzuweisen sich niemand vorher die Mühe genommen hat? Doch wir

haben ja im § 1 erkannt, dass zwischen der graphischen Darstellung dieses Lautes und der der Consonanten *b* und *w* ein historisch entwickelter Zusammenhang besteht, dass *v* als Buchstabe mit dem tibetischen *b* identisch, und dass *w = b + b* ist. Diese euge graphische Verwandtschaft kann aber ihre Wurzel nur in phonetischen Ursachen haben. Um diese zu ergründen und daraus möglicher Weise eine Erkenntnisquelle für das *w* zu schöpfen, wollen wir nun einen Blick auf die Lautverhältnisse des *w* und *b* werfen.

6. In dem bereits (§ 1) citirten Appendix zu der tibetisch geschriebenen Grammatik *Situi zum rtags* lesen wir in dessen erstem Theil, der den historischen Annalen des *rGyal rabs gsal bai mi Lon* entlehnt ist, wie der Autor, *Lama Sos rab rgya mts'e* (*Prajñāsāgara*), selbst auf p. 4, Zeile 8, angibt, den verwunderlich klingenden Vers (p. 2, Zeile 21):

med kyna run bai gig jbru geig | wa

d. h., *w* ist ein Buchstabe, von dem es gut wäre, auch wenn er nicht existierte'. Kurz gesagt: *w* ist ein entbehrlicher Buchstabe; siehe auch JÄSCHKE, Diet. 418 a. v. *med-pa*, der dasselbe Citat direct aus dem *rGyal rabs* anführt. Dieser Vers ist die erste Bemerkung, welche der Verfasser nach der Aufzählung der einzelnen Buchstaben des von *T'on mi sambhotu* gebildeten Alphabets¹ über die Lautbestandtheile desselben macht. Das Missbehagen, das er mit so rücksichtsloser Offenheit an der Existenz des überflüssigen *w* kundgibt, wird leicht begreiflich, wenn man sich das kleine Häuflein Wörter vor Augen führt, die damit geschrieben werden; es sind nur ein Adjectiv *wa(l)i-le* klar, deutlich; das die classische Litteratur gar nicht kennt, indem sie dafür *gsalha* gebraucht, ein Wort *uu* mit verschiedenen Bedeutungen, und eine Silbe *was*, die kein selbstständiges Dasein führt, sondern nur im zweiten Theile von Composita erscheint. Fernerhin wird *w* zu den selbständigen Lauten gerechnet, die weder präfigirt noch suffigirt werden können. Die einheimische Grammatik gibt den folgenden Ausdruck (p. 2, Zeile 2 v. u.):

¹ Es handelt sich um die *yé yet gtau he si* zu 'die zwanzig Hauptbuchstaben'. Wiener Zeitschr. f. d. Kunde d. Neugren. XIII. Bl. 7.

„p'ul dan mi'a rten mi byed ciā
ma bu gñis ka mi byed paī
ran sa „dzin paī yi ge bci
k'a c'a t'a pa ts'a wa ta ya sa ,a

d. h.: Die zehn Buchstaben, welche weder Präfixe noch Schlussbuchstaben darstellen, die keines von beiden, weder Mutter noch Sohn sind (d. i. die nicht übergeschrieben noch untergeschrieben werden), die nur ihren eigenen Platz behaupten, sind *k'* u. s. w. Der Lama *Prajñāsāvara* behandelt dann die acht Kategorien *sgra*, *skad*, *miñ*, *mts'an-ma*, *brda*, *t'a sñad*, *ts'ig*, *don* und geht p. 9 zu den *yiga*, *byun* bei *gnas brgyad ni* über, „den acht Artikulationsstellen der Buchstaben“.¹ Als Quelle für diesen Passus nennt er den *rje btsun Grags pa rgyal mts'an*, also *Kirtidhvajabhattarakā*, der im *bsTan „gyur* als aus *Tar luns* entstammt und Uebersetzer des *Amarakosa* und mehrerer anderer Werke erwähnt wird.² Hier heisst es:

pa p'a ba ma wa dañ lna
me'u las rab tu byun bao

d. h. *p*, *p'*, *b*, *m* und *w*, diese fünf gehen aus den Lippen hervor. Ebenso heisst es p. 55 im Commentar zur Grammatik nach dem *Candra-pai yigei nido*: *pa p'a ba ma wa u o rnams kyi skyo guas me'u*, d. h. der Erzeugungsort von *p* u. s. w. sind die Lippen. Weiterhin rechnet der Commentar *w* zu den Lauten, die *sgra ldan*, d. i. stimmhaft sind. *W* ist also nach den Anschauungen der Tibeter, so weit dieselben in diesem Punkte zu kennen uns bis jetzt möglich ist, ein nur als Anlaut auftretender, stimmhafter Labial. Mit dieser Erklärung ist aber noch keine Abgrenzung von *b* gegeben, wenn man nicht annehmen will, dass auf Grund jenes Urtheilsspruches, welcher dem *w* die Existenzberechtigung abspricht, die beiden Laute für identisch zu erachten seien, worin der Umstand, dass *v* der

¹ Den Begriff „Laut“ in unserem Sinne kennt die tibetische Sprachwissenschaft nicht; *Byants* „Ton, Laut“, in Ablehnung an Sanskrit *vocata* (Zamutog, f. 57), beschränkt sich auf die Bezeichnung der Vocals.

² G. HÜRN, „Verzeichnis der im tib. Tanjur, Abt. mDo (Sūtra), Bd. 117—124, enthaltenen Werke. Sitzungsberichte d. Berl. Akad. 1895, pp. 268, 271, 272, 275.

Sanskritwörter im Tibetischen bald durch *w*, bald durch *b* transcribiert wird, wie z. B. *Wārayasi* oder *Bārayasi*, nur bestimmen könnte. Die europäischen Grammatiker stimmen im allgemeinen dahin überein, dass das tibetische *w* einen Laut gleich dem englischen *w* wiedergebe. Diese Ansicht vertritt schon unser ältester Lexicograph SCHROTER in der seinem *Dictionary of the Bhotanta or Bon-tan language* vorausgeschickten Grammatik, p. 10. So JÄSCHEK, *Ueber die Phonetik der tib. Sprache*, S. 157, *Dictionary* xm u. 470 n. HOCHMANN, *The land of the lamas*, S. 368, erklärt *w* in der Aussprache von Lhasa, Bat'ang und Tsarong mit *wa*, also auch englisch *w*, was auch RAMSAY meint, wenn er z. B. *Western Tibet*, S. 48 *witsey* „Fuchs“ umschreibt. Dann würde denn vortrefflich passen, dass JÄSCHEK, „Ueber die östliche Aussprache des Tibetischen“ (*Monatsberichte d. Berl. Akad.* 1865, S. 445) *w* unter die Consonanten rechnet, deren Aussprache in allen Provinzen gleich zu sein scheint. Leider ist dieser friedliche Einklang kein ungetrübter; denn durch andere Mittheilungen verwickelt sich JÄSCHEK in die seltsamsten Widersprüche. Im *Handwörterbuch der tibetischen Sprache*, Gnaden 1871 bemerkt er S. 481 unter *w*: Aussprache wie das deutsche und sehr häufig auch wie das englische *w*, und in seiner Abhandlung „Ueber das tibetische Lautsystem“ (*Monatsberichte d. Berl. Akad.* 1861, S. 269) erzählt er, ein Lama habe zwischen *w* und *b* mit Präfix *d* (also die Verbindung *dw*) den Unterschied gemacht, dass er ersteres gleich dem deutschen, letzteres gleich dem englischen *w* aussprach, und fügt hinzu, das letztere habe er auch sonst oft gehört; während er, wie wir soeben sahen, die Aussprache des *w* für überall die gleiche erklärt (d. h. — engl. *w*), meint er in seiner drei Jahre später erschienenen Arbeit *Ueber die Phonetik der tibetischen Sprache*, S. 157, die Aussprache des *w* in West-Tibet gleich engl. *w* sei vielleicht nur provinciell. Und während nach einer von ihm wiederholt ausgesprochenen Ansicht *w* identisch ist mit dem aus *b* entstandenem *w* in den Affixen *ba* und *bo* (so *Phonetik* 157, *Dict.* xm), heisst es in seiner *Tibetan grammar* § 1 (p. 2) ausdrücklich: *w* is differentiated from *b*, which itself often is pronounced *v*; worin der Unterschied

besteht, gibt er leider nicht an. Die hier herrschende Unklarheit mag ihren letzten Grund in der Unklarheit der Tibeter über diese Laute selbst, in thatsächlich vorkommenden Verwechslungen beider haben. Aber *w* stellt überdies unmöglichster Weise nur einen einzigen Laut dar; denn in der schon citirten Abhandlung „Ueber die östliche Aussprache des Tibetischen“ erörtert JASCHKE S. 445/6 den Lautwerth des „*a*“ dahin, dass es einen Semivocal ähnlich dem (tib.) *w* oder dem englischen *w* darstelle, indem „*o-ma* fast wie *wo-ma*, „*ug-pa* wie *wug-pa* laute“; dieser halbvocalische Vorschlag entspringt dem Bestreben, den reinen Vocal ohne den stimmlosen Kehlkopf-explosivlaut zu sprechen (s. bes. *Dict. xiv*). Unter engl. *w* im obigen Falle versteht er wohl offenbar das stimmlose *w* in engl. *wh*.¹ *Tibetan Grammar* § 3, 2 finden sich die Transcriptionen *wo-ma* und *wug-pa*, denen die in der „Phonetik table for comparing the different dialects“ (*Dict. xvi*) gegebene vorzuziehen ist, indem er „*od* hier durch *oɔ'* und „*ol*-*mo* durch *oɔ̄-ō-mo* darstellt“. Mit dieser Ausführung stimmt ROSSO überein, der mit einem feinen Ohr für phonetische Beobachtungen begabt war; er gibt *i. c.* 218 als Aussprache des *w* *uɔ* an und bemerkt dazu: La lettera *u* si pronunzia col suono della stessa lettera nelle lingue Italiana e Latina: *uno*, *uva*, *ubi* ecc., und p. 254 umschreibt er *wa-tse* „Fuchs“ mit *oassè* (*tse* wird oft zu *s*: JASCHKE, „Ueber das tibetische Lautsystem“ (*Monatsberichte d. Berl. Akad.* 1861, S. 262)), und es scheint fast, als hätten auch die Missionäre des vorigen Jahrhunderts bereits eine Ahnung davon verspürt, wenn GEORGI S. 105 sich die Aussprache des *w* als *uwa* vorstellt. Ich glaube daher vorläufig, bis genauere Beobachtungen die Stelle der bisherigen ersetzen werden, Folgendes schliessen zu dürfen: 1. Das tibetische *w* ist ursprünglich, wie vor allem die Darstellung der einheimischen Grammatik erweist, eine bilabiale tönende Spirans, von der wohl anzunehmen ist, dass der Spalt zwischen beiden Lippen etwas weiter ist als in mittel- und süddeutschem *w*, dass sich überhaupt die

¹ SIEVERS, *Grundzüge der Phonetik*⁴, § 306. Vgl. auch BATZER, *Grundzüge der Physiologie etc.*, S. 92. In den vorher gegebenen Citaten aus JASCHKE dagegen versteht dieser unter engl. *w* das *w* in *soft*, wie er *Dict. viii* angibt.

Lippenarticulation in höherem Grade einem u-Vocal zu nähern im Begriffe ist; RADLOFF spricht mit Recht in diesem Falle von einem Vocalconsonanten. Ich bezeichne den Laut mit Suvene durch w. 2. Dank dieser weiten Bildung und einer fortschreitenden Reduction des Reibungsgeräusches entsteht ein dem japanischen e¹ sehr nahe kommender Laut, der vielleicht dann zu einem stimmlosen y herabsinken mag; ich transscribere diesen Laut durch e. Unzweifelhaft muss hier das Ergebniss einer historischen Entwicklung vorliegen, wenn auch beide Laute in den heutigen Dialecten noch vorkommen oder gar in einzelnen socialen Gruppen nebeneinander vorbestehen. Ähnliche Fälle scheinen in tungusischen Dialecten vorhanden zu sein; so finden wir im Goldischen *vatto* neben *udta* und *uedta* (Welle), *aisi* (hinauf, empor) entsprechend Manju *essi* und Zußen *wöh-rih*.² Wenn das tibetische *wa*, ‚Fuchs‘ sowohl *wa* als *ga* gesprochen wird, so wird dieser Wechsel um so begreiflicher, als dies Wort nach JÄSCHE den Ton des Bellens wiedergibt, also eine onomatopoetische Bildung ist; das geht auch daraus hervor, dass *wa* nicht nur ‚Fuchs‘ bedeutet, sondern verschiedene andere Arten von Thieren, was schon ZAMOTOG fol. 13 mit dem Vers *wa ni dud groi bys brag ste* ausdrückt, so z. B. den Schakal, wie *Lalitavistara* 72, 11; 88, 7, *Vyutpatti*³ und RAMBAY S. 75 für die Volkssprache beweisen; ja, das auffälligste ist, was bisher noch nicht beobachtet, dass in der *Vyutpatti* fol. 265 b, 2 *wo* auch unter den Vogelnamen auftritt und mit *kāka*, *rāyava* ‚Krähe‘ übersetzt wird. Dieser Umstand erinnert uns an das Wort *ka-wag*.

¹ LANGE, *Lehrbuch der japanischen Umgangssprache*, Berlin 1890, S. xli, meint, der Laut werde am besten gesprochen, wenn man dem Vocal, der auf u folgt, ein kurzes « vorschlage ». Also ganz nach GRAMAT. Über das jap. v. SIEVERS, § 472.

² GREUZ, ‚Goldisch-deutsches Wörterverzeichniß‘ in SENNECKE’s *Asiatische Zeitschrift*, Anhang zu III. 2. Ließ., p. 21, 22, 115.

³ Fol. 265 a, 4 (nach dem *bṛīTīrṇa-gyāna* des ASIAT. MUS. PEL., Abt. XII, vol. 123). Es werden hier für *wa* als Sanskritaequivalente angegeben *kmadacī*, *krasuka*, *ugala*. So wird wohl auch bei „*Ag-sed-nam-mā*“ 29, 8 *vd-hai en-la-ma kām* so zutreffender mit ‚der Schakal‘ als ‚der Fuchs beim tanbunden Aas‘ übersetzt werden, zumal da sich diese Stelle auf eine indische Fabel bezieht, welche überhaupt bekanntlich keinen Fuchs kennt, sondern diesen stets durch den Schakal ersetzt, s. A. WEISS, *Vorlesungen über indische Litteraturgeschichte*, 2. A., S. 228.

das zur Bezeichnung des Krihen- oder Rabengeschrei dient, und in welchem bedeutsamen Zusammenhang diese Ausdrücke zu dem gewöhnlichen Worte für Rabe *k'ra* stehen, werden wir noch fernerhin sehen. Der Charakter des *wa* als eines Naturlautes tritt ausserdem in zwei anderen Redensarten zutage: *wa-lög-pa*, 'Parzelbäume schlagen' und *wa*, das in Westtibet als Interjection im Sinne unseres ‚he, heha, gebraucht wird, um die Aufmerksamkeit einer in gewisser Entfernung befindlichen Person zu erregen (RAMSAT S. 61).

Die Lautverhältnisse des *b* gestalten sich einfacher für die Erörterung, wenngleich auch sie nicht völlig geklärt sind. Tibetisches *b* geht wie das so zahlreicher anderer Sprachen in eine Spirans über, die als labiodental aufzufassen ist, also *v* (SIEVERS). In manchen Fällen ist jedoch die Annahme einer bilabialen Spirans unabweisbar, also eines mit tibetischem *w* identischen Lautes, und es lässt sich nicht leugnen, dass hier die Schrift einen gewissen Grad von Confusion geschaffen hat, es sei denn, dass dieses in der Schrift durch *b* dargestellte *w* sich wirklich aus jenem entwickelt hätte. GEORGI S. 62 gibt die Regel: *b* sive initialis, sive media, sive finalis promiscue pronunciatur per *ba* et *va*. Dieselbe trifft freilich in dieser Allgemeinheit nicht zu; ich führe die einzelnen Fälle auf:

1. *b* im Anlaut wird spirantisch im Dialekt von K'ams. *ba—va*, *bal—val*, *bod—vod*, *bu—və*; letzteres Wort lautet auch in der Sprache der Kukunörtibeter *vu*, s. ROCKHILL, ‚Notes on the language of eastern Tibet‘ in seinem Buche *The land of the lamas* S. 362.

2. *b* mit Präfix *d* versehen erfährt in den einzelnen Dialecten verschiedene Behandlung. Ich versuche, eine Art historischer Entwicklung zu constatiren:

- a) Kukunört: *dbus—dvə* (ROCKHILL, l. c. 362)
- b) K'ams: *dban—yeən*, *dbul—yəgl*, *dben—yən*,
- c) K'ams: *dbu—və*, *dbug—vug*, *dyar—yer*. Kukunört: *dbul—vul*, *dben—ven*. West-Tibet: *da* *klo—valon* (ROKAO l. c. S. 243). GEORGI (S. 62) *dban—vəngh*, *dbu—vu*.
- d) Central- und West-Tibet: *dban—yan*.

e) gTsan und dBus (Centr.-Tibet) *dban*—*an* (vulg.) Central- und West-Tibet: *dbu*—*u*, *dbugs*—*ug*, *dbul*—*ul*, *dben*—*en*.

Man wird aus dieser Zusammenstellung wohl den Eindruck gewinnen, dass der früher so oft gebrauchte Ausdruck, als wenn sich *d* und *b* gegenseitig verschlingen oder nach JÄSCHKE in einen spiritus lenis absterben würden, durchaus falsch ist.

3. *b* als Präfix wird spirantisch in K'ams: *bka*—*eka*, *brgyud*—*rgyud*, *bcu*—*cu* (*bcu*), *brjed*—*rjed*, *bdun*—*du*, *brtse*—*rtse*, *bti*—*ti*; am Kukunör *brla*—*rla* (ROCKHILL S. 364).

4. *b* als Schlussconsonant wird in Spiti nach JÄSCHKE, *Dict.* 362 n., zu *w* erweicht. Dieser Laut hat aber bereits vocalischen Charakter angenommen und bildet mit dem vorhergehenden Vocal einen Diphthong. Das zeigt die phonetische Tabelle, *Dict.* xvii. Ich füge die Mittelglieder ein:

<i>t'ab</i>	<i>t'av</i>	<i>t'ay</i>	<i>t'aw</i>
<i>c'ib</i>	<i>c'ie</i>	<i>c'iy</i>	<i>c'iw</i>
<i>shub</i>	<i>shur</i>	<i>shuv</i>	<i>shuw</i>
<i>p'sb</i>	<i>p'sw</i>	<i>p'sy</i>	<i>p'sw</i>
<i>g'b</i>	<i>g'or</i>	<i>g'oy</i>	<i>g'ow</i>

Denn die Bildungen *t'ay* u. s. w. sind nur unter der Annahme eines *t'av*, *t'ay* zu verstehen. Die Entwicklung, welche wir hier beobachten können, ist von grosser Bedeutung für die Frage nach der Entstehung der Doppelformen *gra*—*gru*. Ich will keineswegs behaupten, dass der im Vorhergehenden mit *w* wiedergegebene Laut wirklich labiodental sei; im Gegentheil, er mag vielleicht in manchen Dialecten bilabial sein; das jedoch im einzelnen genau festzustellen, ist wegen der schwankenden Transcriptionen in der Litteratur mit grossen Schwierigkeiten verknüpft. JÄSCHKE umschreibt zwar *eka* u. s. w., dagegen *rat*, *rod*, *wug*, *wen* etc. Ebenso gebrauchen ROCKHILL, RAMSAY und ROMKO *v* und *w* promiscue, ohne dass es möglich wäre, ein bestimmt waltendes Prinzip in dieser Anwendung zu erkennen oder den Unterschied der beiden Laute herauszulesen. Nur in einem noch nicht erwähnten Falle glaube ich mich endgültig für bilabiales *w* entscheiden zu müssen, weniger deshalb, weil hier JÄSCHKE durch-

gehends *w* schreibt und dieses *w* dem englischen *w* und tibetischen *w* gleichsetzt, als weil die Grammatik der Tibeter selbst diesen Fingerzeig gibt: Es handelt sich um die bekannte, in allen von Europäern verfassten Grammatiken enthaltene Regel, dass die Affixe *ba* und *bo* nach Vocalen und den Consonanten *a*, *r*, *l* immer und überall *wa* und *wo* gesprochen werden. „Nothwendig wäre die Figur *%*, bemerkt JÄSCHKE (Ueber die östliche Aussprache des Tib. S. 453), „da die Aussprache *gaba* (*dga·ba*) nirgends zu finden ist und geradezu unverständlich sein würde.“ Diese Erscheinung beruht auf euphonischen Ursachen, und die tibetische Grammatik behandelt sie daher in der Lehre von den Sandhigesetzen. Ich citire die Regel nach dem Zamatog, einer Schrift grammatischen, orthographischen und lexikalischen Inhalts, deren voller Titel lautet: *Bod kyi brdai bstan bcos legs par bsdad pa rin po c'ei za ma tog b'vod pa tes bya ba b'vugs so.*¹ Es heisst hier fol. 101:

„*a ra la dogs can dan*
rkyan pai rjes su ba p'yed war
bod pa rnamts la ba shyar ts'a
g'an la pa tsid shyar te dper.

„*Ba p'yed* (d. i. wörtlich: getheiltes, halbes *b*) steht nach *a*, *a*, *r*, *l*, Vocalen und einfachen Buchstaben (das sind solche Consonanten, die mit keinem Vocal geschrieben werden, denen aber nach indischer Art der Vocal *a* inhärt); doch nur den Wörtern, in denen tatsächlich ein *wa* gesprochen wird, fügt man *ba* an, den übrigen wird *pa* angehängt.“ Es wird also hier dieses *ba* mit dem oben besprochenen tibetischen *wa* identifiziert, *ba* als dessen Vertreter hingestellt. Merkwürdig ist die Bezeichnung dieses *ba* als *ba p'yed*, was JÄSCHKE (*Dict. 398 b v.* „*byed-pa*“) mit „offenes *b*“ übersetzt, und worunter er jedes spirantisch gewordene *b* zu verstehen scheint. Dieser Annahme widersprechen aber die tibetischen Verse, welche diesen Namen nur auf das Affix *ba* anwenden, und zwar ausdrücklich unter der Voraussetzung, dass kein Verschlusslaut, sondern eine bilabiale Spirante

¹ S. SCHROT und BOETLINGER, *Verzeichniß der tibetischen Handschriften und Holzdrucke im As. Mus.* S. 62, Nr. 31.

zustande kommt. Ueber die Bedeutung von *ba-p'yed* will ich meine Ansicht nicht eher aussern, als bis ich Erklärungen in der tibetischen Litteratur selbst gefunden habe.

Dialectisch findet sich *wa* auch nach Gutturalen; so bei den Stämmen am Kukunör *dak-wa*, *lek-wa*, *l'e-wa* aus *t'ek-wa* (Rockm., l. c. S. 362), *jak-wa* (S. 368), denen in der Schriftsprache *dag-pa*, *leg(*)-pa*, *t'eg-pa*, *jog-pa* entsprechen; doch hat man sich *wa* aus *ba*, nicht aus *pa* entwickelt zu denken, da überhaupt die Volksprache die gelehrtten Wohlautgesetze der humanistischen Sprachwissenschaft nicht beachtet. Vereinzelt steht da eine von Rosno aufgezeichnete Form *kyab-wa* (nuotare), worunter ich mir nur das schrifttibetische *Kyab-ba* vorstellen kann. Das Affix *-wa* durchläuft nun noch weitere Stadien der Entwicklung, welche mit den bei *w* und *b* gefundenen völlig übereinstimmen. Rockm. notirt für den Kukunör *zak-hua* (= *zag-pa*) und *drak-hua* (= *skrag-pa*), und ich zweifle nicht, dass dieser Laut mit unserem *v* zu identificiren ist; im Anschluss daran sind aus demselben Dialect folgende Bildungen zu erwähnen: a) *dpal—yal* (oder *yal*), *dpa—va*, *dpe—ye*, *dpag—yak*, *dpon—vuu*; b) *byams-pa—eyam-pa* oder *syam-pa* (wahrscheinlich aus *sgam-pa*); c) *bka—kya*, *lkag—kyak*, *mk'a—k'ya*, *mk'ns—k'ya*, *mk'an-po—kyam-bo*, *mk'a gro—k'ya-dru*, *bkra sis—cya si*. Die Reihe unter c des näheren hier zu erörtern liegt außerhalb des Rahmens dieser Untersuchung; es mag nur so viel bemerkt werden, dass die Entstehung des *v* unter dem Einfluss der labialen Präfixe erfolgt sein muss, und dass wir in diesen Fällen einen weiteren Beweis für die Existenz eines *ya*-Diphthongs im Tibetischen haben; *c'ya = c'os* halte ich für eine Analogiebildung nach *eyam-pa*. Aus dem Dialect von K'ams sind hier *spyod-pa—swod-pa*, *sbal-ha—zual-wa*, *shyar—ba—zyar—wa* zu citiren (vgl. auch COSSARDY, l. c. S. 40). Als Mittelstufen der Entwicklung von *dpal* zu *yal* sind *hal* und *tal* anzusehen, was aus den vorstehenden Ergebnissen hervorgeht; als Beleg hiefür mag ferner ein türkisches Lehuvort *tupak* ‚Flinte‘ dienen, das nach Rosno S. 234 in West-Tibet *tovak* lautet, während RAMSAY S. 45 und 55 das missing link *tubak* bringt. Wie das lateinische *riens* im Italienischen zu *rio* wird, so

schwindet auch im Tibetischen *w* (bezw. *v*, *y*) häufig zwischen Vocalen. Es sind zwei Fälle zu beachten:

1. Das *w* der Suffixe *wa* und *wo* geht verloren, wenn dem *wa* ein *o*-Vocal und dem *o* ein *a*-Vocal unmittelbar vorausgeht. Die bisher gemachten Beobachtungen beschränken sich auf Ladakh und hauptsächlich die Wörterverzeichnisse von ROSEN (R.) und RAMSAY (Ra.). Da die bisherigen Grammatiken von dieser Erscheinung noch keine Notiz genommen und meines Wissens auf dieselbe überhaupt noch nicht hingewiesen worden, so lasse ich einige Beispiele folgen: *zao* aus *za-bo* ‚Lahn‘ (Ra. 85), *rdo* oder *trdo* aus *kra-bo* ‚bunt‘ (Ra. 121), *dzio* (Ra. 48) und *zao* (R. 224) aus *da-bo* ‚Freund‘, *zao* oder *zreo* aus *skya-bo* ‚grau‘ (Ra. 54), *tao* oder *trao* aus *dgra-bo* ‚Feind‘ (Ra. 46). Mit *wa*: *rdoa* aus *rdo-ba* ‚Stein‘ (R. 244, Ra. 152 *rdōa* und *rdōwa*), *yua* aus *yu-ba* ‚Griff‘ (Ra. 57), *zua* aus *zu-ba* ‚Bitte‘ (Ra. 135), *p'oa* aus *p'o-ba* ‚Magen‘ (Ra. 152), *wa* aus *lbu-ba*, *dbu-ba* ‚Schaum‘ (Ra. 46), *ci-a* oder *ca-a* aus *lei-ba* ‚Dünger‘ (Lahul, *Dict.* 149 a), *pao* ‚Schwein‘ (R. 241) in der Schriftsprache *p'ag-pa* aus *p'a'-bo*. Besonders hebe ich hervor *saa* ‚Gerste‘ aus *so-ba* (R. 243), weil Ra. 9 außer *saa* auch *sua* als Aussprache angibt; dieses *sua* entspricht genau den Wörtern mit *va* zur und gibt ein schönes Bild von der Entstehung desselben. Wenn nun dieses *sua* allmählich so weit um sich greift, dass es alle socialen Schichten und Gruppen erfasst, sodass man schliesslich seine Herkunft vergisst und ein einsilbiges *saa* mit *sa* zur schreibt, so bin ich sicher, dass es dann Leute gäbe, die behaupteten, das *v* habe hier nur den Zweck, das Wort *saa* von dem Homonym *sa* ‚Erde‘ graphisch zu unterscheiden. Ich glaube indes, dass dieser Schlag für das weitere Bestehen jener Theorie vernichtend genug sein dürfte. Ein persisches Lehnwort *tuba* wird in West-Tibet gewöhnlich *tao* gesprochen (JÄSCHKE, *Dict.* 202 b), wobei die Differenzierung der beiden Vocalen von Interesse ist. Als einziger Fall un-differenzierter Vocalen ist mir *goho*, wie R. 252 selbst umschreibt, aus *mgo-bo* ‚Kopf‘ aufgefallen, wo Ra. 58 nur *go* hat. An die vorher erwähnten Kategorien lassen sich ferner anreihen: *p'a-boñ* ‚Felsblock‘ wird in Balti und bei Padmasambhava zu *p'aoh*; statt *na-bun*

findet sich in einer alten Ausgabe des Milaraspa *nānū*; neben *glo-lur la-sr* (*Diet.* 541 a); *sa-bon* „Samen“, das nach Ra. 52 und 149 *sdcan* oder *sdion* lautet, und *ri-bon* „Hasen“, das zu *riion* wird (Ra. 58), R. 238 umschreibt *ry-honn* und *ry-bong*, dagegen würde *ruebon* „Kamel“ nach Ra. 17 nur *ribon* oder *zabon* lauten. Man erkennt also, dass dieser Entwicklungsprocess erst ganz jungen Datums ist, zumal da die älteren Autoren seiner keine Erwähnung thun, sich also gleichsam unter unseren Augen zu vollziehen beginnt und erst allmäthlich, man möchte fast sagen, strichweise um sich gegriffen hat. Dass diese Wandlung ihre Ursache in einer ausserordentlich starken Geräuschreduction des *w* hat und auf gleichem Fusse steht mit den übrigen Geschicken dieses Lautes, brauche ich wohl kaum besonders hinzuzufügen.

2. Der zweite hier in Betracht kommende Fall gehört einer weit älteren Phase der Sprachgeschichte an; denn er wird in der ganzen Litteratur durch die Schrift fixirt und liegt in den ältesten uns bisher zugänglichen Werken als ein fertiges Factum vor. Ich meine das zu einem Deminitivsuffix herabgesunkene ursprüngliche Stoffwort *bu* („Sohn“). SCHIEFKE¹ hat dasselbe in seinen Tibetischen Studien, *Mél.* us. 1. 357/8 in phonetischer Beziehung erörtert; doch wer von der Richtigkeit unserer bisher gewonnenen Ergebnisse überzeugt ist, wird schwerlich seinen Auffassungen bestimmen. *Mi-u* ist offenbar aus *mi-bu*, *mi-vu*, *mi-gu* entstanden. Wörter mit *a*- und *o*-Vocalen entwickeln sich unter dem Einfluss der Umlaute *ä* und *ö*, welche die Schrift unterschiedlos durch *e* bezeichnet, daher Schiermann die Umlaute fälschlich für *e* hält, etwas anders: *bya* „Vogel“ *bja-bu*, *bja-vu*, *bja-en*, *bja-e*, *bja-y*, *bja-i*; ebenso *mts'v* „See“ *mts'v-a-bu*, *mts'v-a-en*, *mts'v-a-e*, *mts'v-a-y*, *mts'v-a-i*.² Ueber *pan* aus *paj-bu* vergl. oben *wa* nach Gutturalen.

Mein kurzer Ueberblick über die *e*-Laute wäre nicht vollständig, gedachte ich nicht noch einer sehr seltsamen Gleichung: gemeinsam-tibetischem *m-non* entspricht im Dialect von Kukunör ein *won*, und

¹ Man mag hier an das romagnolische *pi* = *pice*, *si* = *sime* erinnern.
² MEYER-LÜCKE, *Italienische Grammatik* § 276.

m-na ein *m-ya* (s. ROCKHILL *I. c.* S 364). Dazu kann man das von ROMO S. 245 aufgezeichnete *kaompa* ‚Fuss‘ für *r-kas-pa*, *kampa* (RAMAY S. 46) stellen und wird nun wohl auch die von KLAESCHT in der *Asia polyglotta* gegebenen *sion-bho* und *sion-ma* für *zion-po*, *zion-ma* anders beurtheilen müssen als SCHIEPNER, *Mél. as.* I. 324. Als einzige Analogie hierzu vermag ich nur anzuführen, dass in den tungnischen Sprachen einem goldischen *ui* oder *wi* (pron. interrog.) das Manju mit *ue* (gesprochen *eo*) entspricht (GRUNZ, *I. c.* S. 21). Schliesslich ist zu bemerken, dass *u* auch aus *u* entstehen kann auf Grund von Contraction und Diphthongisirung; so hat ROMO S. 227 den Satz *ibu zwin?* ‚wer ist dieser?‘ Dieses *zwin* ist aus *zu* (wer), und *yin* (ist) zusammengezogen, also wohl *zin*.

Es erübrigt noch, zwei Fragen zu stellen, die sich auf die Schrift beziehen. Werden *b* und *w* bei ihrer engen Verwandtschaft, da sie sogar in manchen Fällen ein- und denselben Laut mit gleichen Entwicklungsgänge repräsentiren, auch in der Schrift mit einander vertauscht? Aus welcher Veranlassung hat die Schrift das eigentlich überflüssige Zeichen für *w* geschaffen? Vertauschungen des *b* und *w* kommen trotz der Seltenheit des *w* tatsächlich vor. *Pi-wān* ‚Gitarre‘ wird auch *pi-bān*¹ geschrieben und möglicher Weise noch so gesprochen, ebenso *bya-wān* oder *p'a-wān*,² ‚Fledermaus‘ auch *bya-bān*. *Gi-wān* wird nach JÄSCHKE in dem medicinischen Werke *Lhant'abs* als *gi-bām* dargestellt, eine Form, die DESGAUDENS, *Dict.* 148 b überhaupt als gleichberechtigt neben *gi-wān* und *gih-wām* gelten lässt, während WADDELL, *The Buddhism of Tibet* S. 393 *gi-ean* und *gi-hum* schreibt, letzteres in Uebereinstimmung mit *Vyutpatti*, fol. 273 a, 4, die *gi-han—gorocanā* bietet; im *Padma tān yig* findet sich *gen* statt *giu*, s. GRÜNWALD, *Ein Kapitel des Tā-śe-rūn* (Bastian-Festschrift) S. 20; zur Bedeutung des Wortes vergleiche außer den

¹ *Vyutpatti* fol. 267 a, 2 und *Zumatoj* fol. 11 schreiben *pi-wān* oder *pi-ean* (= *eaud*). Vgl. über das Instrument ROCKHILL, *Notes on the ethnology of Tibet*, Washington 1895, S. 715, der auch *pīcang* hat, ähnlich wie ROMO p. 230.

² In den von mir so bezeichneten ‚Londoner Bonfragmente‘ fand ich das Wort auch in der Gestalt *pa-wān*.

Lexica WADDELL *l. c.* und SMITHSON in *MEL* as. v. m. 625. In *pa-ka-saṇs* oder *pa-saṇs*, „Planet Venus, Freitag“ (JASCHKA, *Dict.* 321, 492), nach RAMSAY 48, 168 *pāsang* (doch irrthümlich S. 48 von ihm für Planet Jupiter gehalten, der vielmehr *p'ar-bu* heißt), *pā-sang* nach WADMUL. *l. c.* 455, ist es mir nicht deutlich, ob das *sa* mit dem vorhergehenden *pa* in Zusammenhang zu bringen ist; ich erinnere daran, dass *sa* auch der Name eines Mondhauses; *nak-satra*, ist. Jenes *pa* ist aus *sba* entstanden, denn in einem *Mahāyāna-sūtra* mit dem Titel „*Pāge pa suan brygud*“, das übrigens verschieden ist von dem gleichnamigen in *ZDMG*. XLV, 577—591, von WAGNER-HORN bearbeiteten Werke, finde ich auf fol. 6 a bei einer Aufzählung der grossen Planeten: *gra c'm po sba wa smus*. Die Form mit *sa* hat auch ZAMATOG fol. 11. Ob aus diesen Fällen eine völlige Identität des *a* und *b* zu erschliessen ist, oder ob in dieser Erscheinung ein geschichtlicher Wandel oder gar nur eine leicht mögliche Verwechslung vorliegt, lässt sich jetzt schon wohl kaum entscheiden; dass sich aber *b* und *a* sehr nahe berühren und in vielen Fällen denselben Laut darstellen, liegt außer allem Zweifel. Die Schrift hätte also vielleicht, wie ja die Tibeter selbst meinen, eines besonderen Zeichens für *a* füglich entbehren können. Einer blossen Laute verdankt dasselbe jedoch seinen Ursprung nicht, sondern dem Umstände, dass der Verfasser des tibetischen Alphabets das Doppel-*a* seiner indischen Vorlagen vorfand, auf welches das tibetische *a* sicherlich zurückzuführen ist, wie ich oben gezeigt habe; wäre ihm nicht daran gelegen gewesen, sich in Einklang mit seinem Vorbilde zu setzen, so hätte er aller Wahrscheinlichkeit nach auf die Bildung des *a* verzichtet, was er auch unbeschadet des phonetischen Verständnisses hätte thun können.

(Fortsitzung folgt.)

Anzeigen.

Dr. G. JACOB, *Zur Grammatik des Vulgär-Türkischen*. (Auszug aus *ZDMG.*, 52, pp. 695—729.)

Dieser erste Versuch, das hier und dort zerstreute vulgärtürkische Material zu einer umfassenderen Darstellung zu vereinigen, ist in jeder Hinsicht erfreulich. Denn einmal ist das vorhandene Material mit einem wahren Bienenfleiss und eindringendem philologischen und phonetischen Verständniss verarbeitet und dann lässt uns der Verfasser, der inzwischen auch die Veröffentlichung seiner Sammlung von Karagöz-Komödien (Berlin, 1899) begonnen hat, auf die Fortsetzung seiner vulgär-türkischen Studien hoffen. Gerade die phonetischen, speciell die vocalharmonischen Verhältnisse des Osmanli bedürfen aber unbedingt einer genanesten Untersuchung. Während wir über zum Theil weit abgelegene Dialekte, dank der Aufopferung RADLOFF's, bestimmte Mittheilungen besitzen, wissen wir über die Mundarten, die uns örtlich am nächsten liegen, oft kaum das Allernöthigste. In der hoffentlich nicht allzu kühnen Erwartung, dass es Dr. JACOB möge ermöglicht werden, während eines längeren Aufenthaltes an Ort und Stelle diese „Studien“ zu einer ausführlichen Grammatik zu erweitern, gestatte ich mir einige Bemerkungen, darunter besonders die ganz allgemeine, dass es mir heute für jeden Turkologen ein ganz unumgängliches Erforderniss zu sein scheint, sich mit den Hauptzügen von RADLOFF's Phonetik vollkommen vertraut zu machen.

Dem in der ersten Anmerkung zu p. 706 Dargelegten stimme ich ganz und gar zu; ich selbst habe daher stets, wenn es sich nur um die phonetische Wiedergabe handelte, die Zeichen *k* etc. für die beiden Lautwörter gebraucht (cf. *T'oung Pao*, vii, p. 325). An dem Ausdruck ‚Directionszeichen‘ finde ich nichts auszusetzen — solange man ihn richtig versteht; auch im Mongolischen, Mandchu und in dem Schriftsystem der Orkhon-Inchriften wird der *k*-Laut etc., nachdem er vor *a*, *o*, *u*, *y* oder *ä*, *ö*, *ü*, *i* steht, durch ein verschiedenes Zeichen wiedergegeben; dieses gibt uns also in einem Worte, das sonst nur solche Zeichen enthält, die sowohl bei gutturalen als bei palatalen Lauten gebraucht werden, die ‚Direction‘, z. B. *kaldzan* aber *kümüt*, obwohl an und für sich *aldzan* auch *aldzün*, und *tü* auch *tu* sein könnte. Uebrigens sind die Verhältnisse vieler heutiger Dialecte da doch nicht ganz maßgebend — wenigstens vom historischen Standpunkt. Denn es scheint mir ganz ausgeschlossen, dass z. B. die Käkturen die Silben *ka* und *kä* durch zwei verschiedene Zeichen ausgedrückt hätten, wenn sie nur den Unterschied wahrgenommen hätten, den wir, oder besser gesagt, die modernste Phonetik erst seit dem xix. Jahrhundert sich klar gemacht hat (cf. etwa RADLOFF, p. xvii, und CASTRES, *Burj. Spr.* § 11). Die Verhältnisse liegen und lagen zum Theil ganz ähnlich wie im Deutschen, wo *ko* ja auch in einem Dialecte ‚palataler‘, im andern weit ‚gutturaler‘ gesprochen wird.

JACOON's Bemerkungen über den Schwund eines intervocalischen Gutturals respective dessen Wechsel mit einem Labial verdienen beachtet zu werden; wir finden beide Erscheinungen also auf der ganzen Linie; unter Hinweis auf meine Bemerkungen in *WZKM.*, xn, p. 45—46 und in MARQUART's *Chronologie* p. 105 möchte ich hier ganz besonders auf MIKKOLA's Zusammenstellung in den *Indogermanischen Forschungen*, viii, p. 303—304 aufmerksam machen, sowie auf ahd. *nakho* ‚Nachen‘ ≈ lat. *naris* etc.; holland.-dial. *zwiegelke* = ‚Schwefelhölzchen‘ (FRANS, *Woordenboek*).

Zum Ausfall von *r* in *arslan* (p. 712) vergleiche man das bulg. *Očka[v]acă* $\ddot{\epsilon}$ *ɔryztoop* (Staale von Sijillii, *Arch.-epigr. Mitt. Oester.-Ung.*

xix, p. 238) in dem TOMASCHKE *arslan* vermutet; das Mongolische und Mandschu haben die leichter aussprechende Form *arsalan*, zu der sich wohl der Eigename ᠠչչուչ; bei Menander Protector fr. 43 (MÉLISSE, *FHG.*, IV, p. 245) stellt.

Zu den Fällen mangelhafter Vocalharmonie, die JACOB p. 717 aufführt, stellt sich noch *haldā* (YOUSSOUR, p. 374), *halindū*, wie auch C. RULICKA-OSTROIC, p. 15 *halynde*, *hald*, *basynde*, *arkasynde* etc. bietet (sie gebraucht *y* für *ü* und *i*); cf. p. 13: *zemanymyzde* etc.

Was endlich die Stellung von *bir* anbelangt, so verweist JACOB mit Recht auf den ausgezeichneten Aufsatz LANG's in dieser Zeitschrift Bd. XI. In der That werden zu einem Substantiv gehörende nähere Bestimmungen nur dann durch *bir* von diesem Substantiv getrennt, wenn der Ton auf ihnen ruht (cf. etwa das englische *a nice fellow* aber *so nice a fellow*); ist dagegen die Hervorhebung der betreffenden Eigenschaft durch eine Partikel angedeutet, so kann die gewöhnliche Stellung statthaben; ich gebe hier einige Beispiele aus dem Tatarschi: *jirak bir järdä* „an einem fernen Orte“ (p. 113), *bölök bir sähärgä* „zu einer anderen Stadt“ (p. 87) aber *bir jirak sähärdin* (p. 119) „von einer entfernten Stadt“ und *bir tola jaman zotun* „eine sehr schlechte Frau“ (p. 125).

In Fällen wie *ol sähärdä bir mamenä bir ogı bar idı* „in dieser Stadt lebte der Sohn einer Alten“ (p. 139) und *män mingän kara argamak-ka oysa bir argamak* „ein Ross, das meinem schwarzen Reitpferd ähnlich ist“ (p. 147), sowie *Otsas däp bir patiä* (p. 64) „ein Otschas genannter Padischah“ liegen andere Gründe vor. Ganz merkwürdig sind die Fälle, in denen *bir* doppelt erscheint: *ol sähärdä bir mäkkär toksan jaš-ta bir mama bar idı* „in dieser Stadt lebte eine ränkestchige, 90jährige Frau“ (p. 82) oder *bir Xusri patiä däp bir tshä patiä har ikdu* „es war einmal ein Husri-Padischah genannter grosser Padischah“ (p. 86), wo mir die Gründe für diese Construction gänzlich entgehen — wenn eben das zweite *bir* nicht lediglich deswegen erscheint, weil der Verfasser vergessen hatte, dass er das erste *bir* schon gesetzt hatte! Auf jeden Fall ist diese Einfügung von *bir* etc. uralt, wie die von mir in dieser Zeitschrift,

Bd. XII, p. 50, besprochenen Fälle aus dem Käktürkischen: *Totra bir ugys* und *alpagu on ûr* beweisen (cf auch RADLOFF's Lesung *kalmyš tiki ogullary* in Aa, p. 257).

Ein weiterer Aufsatz soll die Syntax behandeln — eine gemässigte Bezugnahme auf das Türkische der Inschriften und die prosaischen Stücke der Proben könnte für beide Theile, den Verfasser und die Darstellung nur wünschenswerth sein.

W. BANG.

JOSEPH DAHLMANN S. J., *Buddha. Ein Culturbild des Ostens.* Berlin,
Verlag von FRITZ L. DAMES, 1898.

JOSEPH DAHLMANN hat seinen Büchern über das Mahâbhârata und über das Nirvâpa, die ich in dieser Zeitschrift seinerzeit mit warmer Anerkennung besprochen habe, nunmehr ein aus Vorträgen erwachsenes Buch über Buddha folgen lassen. Es schliesst sich dasselbe an die erstgenannten Werke in folgerechter Weise an und zeigt, wie von dem Standpunkte aus, den DAHLMANN in seinem Buche über das Mahâbhârata eingenommen, die Bedeutung des Çakya-Sohnes sich ausnimmt.

Der Verfasser geht von dem Problem aus, warum der Buddhismus nach Jahrhundertelanger Herrschaft in dem eigentlichen Indien so gut wie ganz verschwunden ist, ohne dass wir von einer gewaltigen Verdrängung desselben hören. Und er findet die Lösung desselben in dem Umstände, dass Buddha nichts geistig und ethisch Neues und Bedeutendes verkündigt habe, dass seine Lehre von vornherein ein Element geistiger Stagnation und moralischer Fäulnis in sich barg, an welchem sie über kurz oder lang zu Grunde gehen, in sich selbst zerfallen und erlöschen müsste.

Allein abgesehen davon, dass die Aufstellungen des Verfassers vielfach anfechtbar sind, steht zu befürchten, dass er uns damit zu-

viel beweist. Denn wenn auch auf solche Weise das Problem, warum der Buddhismus in Indien erlosch, gelöst erscheinen könnte, so erhebt sich alsbald ein anderes, weit schwierigeres Problem, das man geradezu als eines der grössten Rätsel der Weltgeschichte bezeichnen müsste. Bot Buddha's Lehre wirklich weder geistig noch moralisch etwas Neues, war sie so innerlich faul und nichtig, wie DAHLMANN sie schildert, wie erklären sich dann die unerlangbaren, ungeheuren Wirkungen, die von diesem Manne ausgegangen? wie erklärt es sich, dass seine Lehre nicht nur Jahrhunderte lang in Indien selbst geherrscht hat, sondern über die Grenzen Indiens hinaus für circa ein Drittel der Menschheit das erlösende Evangelium geworden ist? dass der Name Buddhas bis auf den heutigen Tag unstreitig der berühmteste indische Name auf dem ganzen Erdenrunde ist? dass für seine Person und seine Lehre die ganze gebildete Welt sich noch heute interessirt, während sie kaum sonst einen Namen der zahlreichen tiefsinngigen Philosophen und Ordenstifter Indiens kennt? Es muss doch etwas Specifisches dagewesen sein, was diese ganz ungeheure Wirkung erklärt! Bei DAHLMANN's Standpunkt bleibt dieselbe durchaus rätselhaft, denn der blosse Hinweis auf den „Zauber der Persönlichkeit“ kann ein solches Problem nicht lösen. Das Bild Buddha's und seiner Lehre, wie DAHLMANN es uns bietet, halte ich für durchaus verzeichnet, und ich glaube nicht, dass dasselbe geeignet ist, die Voraussetzungen gänzwürdig zu machen, von denen ausgehend DAHLMANN zu diesem Bilde gelangt ist. Diese Voraussetzungen liegen im Wesentlichen in DAHLMANN's Mahābhārata-Theorie, und da darf nicht verschwiegen werden, dass eben diese Theorie, so glänzend sie der Verfasser auch entwickelt hat, doch weit davon entfernt ist, zu dem Range einer wissenschaftlichen Thatsache durchgedrungen zu sein. Sie hat vielmehr inzwischen von den verschiedensten Seiten die sachkundigste und begründetste Anfechtung erfahren, so dass sie mit weit grösseren Rechten als schon überwunden bezeichnet werden dürfte. Ich erinnere nur an die kritischen Ausführungen von JACOB, LEDWIG, WINTERNITZ, JOLLY, HOPKINS u. a. So gelehrt, so geistvoll das DAHLMANN'sche Buch auch ist, es hat die

Bahn nicht gehrochen, die es brechen wollte, weil dasjenige, was DAHLMANN als das *प्राची विषयम्* der Mahâbhârata-Kritik betrachtet — die Theorie von dem durch Jahrhunderte dauernden Wachsthum des grossen Epos — mehr und mehr sich gerade als die einzig mögliche Voraussetzung herausstellt, ohne die wir gar nicht auskommen können.

Was nach meiner Meinung den Buddhismus in Indien erlöschen liess, war der Umstand, dass derselbe Gottgläubigen und Götterverehrung abgethan hätte. Das gab den Brahmanen im geistigen Kampfe mit den Buddhisten ein Prae, denn die Menschheit braucht und will Gottgläubigen und Cultus, und bei den Indern ist dies Verlangen ein besonders kräftig ausgeprägtes.

Fragen wir aber nach dem Specificischen, wedurch sich die Wirkung von Buddha's Lehre erklärt, so haben wir gar keinen Grund, die indische Tradition zu beanstanden, die mit grosser Einbildungskraft in den vier heiligen Wahrheiten vom Leiden und seiner Aufhebung dasjenige sieht, was die Anhänger Buddha's von allen Andersgläubigen unterscheidet. Der Buddhismus war, in Kürze gesagt, der ungeheure und sehr praktische Versuch, die Welt vom Elend des Daseins zu erlösen. Dazu gehörte zuerst die erschütternde Predigt: „Alles Dasein ist Leiden!“, dann der Hinweis auf den Weg, wie die Erlösung von diesem Leiden zu erreichen ist. Zu diesem Wege gehört sehr wesentlich auch die Morallehre, und ich denke, dass auch in der Moral ein Fortschritt Buddha's gegenüber seinen Vorgängern unverkennbar ist. Ich wüsste wenigstens nicht, dass vor ihm schon in Indien die Nichtfeindschaft auch dem Feinde gegenüber gepredigt worden wäre, und jene Selbstaufopferung zum Wohle Anderer, wie sie in den Jâtakas hervortritt, ist meines Wissens vorher ohne Beispiel. Das bleibt zu beachten, wenn auch die Ahiimsâ sich schon in den Upanishaden findet. Der gewaltige Erfolg Buddha's wird durchaus verständlicher, wenn man ihm auch einen Fortschritt auf moralischem Gebiet vindicirt. Im Uebrigen ist dies eine Frage, die einer besonderen Untersuchung wohl wert wäre: Die Entwicklung der indischen Moral vom Rigveda an, durch das *tat tvam asi* der Upanishad-Zeit

bis auf Buddha hin. Ich hoffe auf dieselbe in nicht allzu ferner Zukunft in einem besonderen Aufsatze näher eingehen zu können.

L. v. SCHROEDER.

M. A. STEIN, *Detailed report of an archaeological tour with the Buner field force*. Lahore, 1898, printed at the Punjab Government press.

Herr Dr. M. A. STEIN, dem unsere Wissenschaft schon so viel verdankt, hat zu Anfang des vorigen Jahres, angeregt durch den um die Archäologie Indiens und speciell Buners verdienten Major H. A. DEANE, eine archäologische Reise in das Innere von Buner unternommen. Da dieser Theil des alten Udyāna bisher fast unzugänglich war, so liess sich etwas derartiges nur unter der Gunst besonderer Umstände ausführen, wie sie sich Herrn Dr. STEIN in der militärischen Expedition darboten, die die englischen Truppen unter General BLOOR's Führung im Januar 1898 nach Buner unternahmen, zur Bestrafung der dort wohnenden Stämme für ihr feindseliges Verhalten den Engländern gegenüber. So schätzbar und dankenswerth es nun auch war, dass Herr Dr. STEIN sich den englischen Truppen anschliessen und seine Untersuchungen in ihrem Schutze ausführen durfte, so war es doch unvermeidlich, dass der militärische Charakter der Expedition die Freiheit des archäologischen Forschers sehr beeinträchtigte, theils durch den Zwang der Einhaltung einer ganz bestimmten Route, von der nur einige Abweichungen gestattet waren, theils und noch mehr durch die grosse Beschränkung in der Zeit, die sich der Forseher gefallen lassen musste und die ihn vielfach daran behinderte, seine Untersuchungen zu dem gewünschten Abschluss zu führen. Man ersieht das leicht schon daraus, dass die ganze Expedition nur circa drei Wochen dauerte. Auch war es sehr störend, dass fast überall die Einwohner sich geflüchtet hatten und darum ortskundige Leute fehlten, die über die vorhandenen Denkmäler von archäologischem Interesse und die daran sich knüpfenden Traditionen Auskunft hätten geben können.

In wie glänzender Weise Stein es verstanden hat, die ihm gebotene Gelegenheit, Baner archäologisch zu erforschen, trotz aller angeführten Beschränkungen und Hindernisse auszunützen, das zeigt uns die vorliegende Arbeit. In lebendiger und fesselnder Weise berichtet der Verfasser hier zuerst in chronologischer Folge über seine Beobachtungen und lässt dann wertvolle Notizen über die alte Topographie von Baner folgen. Acht beigelegte Tafeln bieten Pläne der wichtigsten von den untersuchten Stätten (Ruinen bei Kingargalai; Stupa und Vihāra bei Gumbatai, in der Nähe von Tersak; alter Brunnen bei Sunigrām; Ruinen von Panjkotai; Stupa in der Nähe von Takhtaband).

Ruinen alter Wohnplätze aus der vormoscheanischen Zeit, Felsreliefs mit den Bildern brahmanischer Götter, des Āiva, Vishnu und Brahman (bei Juvur), eine grösere Anzahl von Stupa- und Vihāra-Überresten u. a. m. wurden von Herrn Dr. Stein beobachtet und möglichst genau beschrieben. Inschriften, wie solche früher aus Baner von Major Deane mitgebracht wurden, fanden sich leider keine.

Von besonderem Interesse ist es, dass Stein mit grosser Wahrscheinlichkeit drei der besuchten Stätten mit heiligen Orten der Buddhisten zu identificiren weiß, von welchen die chinesischen Pilger Huen-Tsiang, Fa-hien und Sung-Yum berichten. Die alte Hauptstadt von Udyāna, Mangali (Mung-kie-li), heute Manglaur im oberen Swat-Gebiet, dient als Ausgangspunkt für die Ortsbestimmungen, welche durch die Angaben der Entfernung ermöglicht werden, die sich bei den chinesischen Pilgern finden. Dabei ergiebt es sich, dass das namhafte Mahāvana-Kloster aller Wahrscheinlichkeit nach in den Ruinen von Panjkotai zu erkennen ist (nicht auf dem Berge Mahāban zu suchen, wie General Cossinoux, durch die Gleichheit des Namens verleitet, annahm); Huen-Tsiangs Heiligthum von Mo-su, wo der Bodhisattva mit dem Mark seines eigenen Knöchens, den er sich abgebrochen, heilige Schriften geschrieben haben soll, fand sich in den Ruinen von Gumbatai nahe Tersak wieder, und der Stupa an jenem heiligen Platze, wo der Bodhisattva als König Sibika durch

sein Fleisch eine Taube von einem Habicht befreit haben soll, in den Ruinen bei Girarai.

Eine nachträgliche Vergleichung mit dem archäologischen Berichte von General COURT über Buner aus dem Jahre 1839 liess Herrn Dr. Stein die beruhigende Ueberzeugung gewinnen, dass trotz der oben angeführten Hemmnisse der Untersuchung keine der archäologisch besonders wichtigen Stätten von Buner seiner Beobachtung entgangen ist.

L. v. SCHROEDER.

Kleine Mittheilungen.

Wurzel du „gahen“ im Rigveda. — Es sind in neuerer Zeit wiederholt, und speciell auch in dieser Zeitschrift, Wurzeln, welche uns die indischen Grammatiker und Lexikographen überliefern, die aber in der Literatur nicht vorzukommen schienen, in ihrem Vorkommen belegt und die Angaben der indischen Gelehrten so auf das Schönste bestätigt worden. Ich erinnere an die von mir in der Maitr. S. und im Kāthaka nachgewiesenen Wurzeln, an G. Brüder's Aufsatz „The roots of the Dhātupāṭha not found in Literature“ (diese Zeitschr., Bd. vñ, Heft 1 und 2), an R. O. FRANKE's Arbeit „Einige Belege aus dem Pāli für unbelagte Wurzeln und Wurzelbedeutungen des Dhātupāṭha“ (diese Zeitschr., Bd. viii, Heft 4). Um einen analogen Fall handelt es sich, wie ich glaube, auch in einem wohlbekannten Verse des Rigveda. Das Spielerlied, RV 10, 34, enthält im fünften Verse die singuläre Form *darishāgi*, welche wohl nur als Conjunctiv des Aorists gedeutet werden kann. Die Frage ist nur die, welche Wurzel in der Form zu suchen ist. Die Uebersetzer geben dieselbe meist durch „ich will spielen“ wieder. So sagt GRASSMANN in seiner Uebersetzung:

Und wenn ich denk': nicht will ich ferner spielen,
so weichen von mir alle meine Freunde.

Aehnlich die „Siebenzig Lieder des Rigveda“ von K. GALAVASI und A. KAEGI:

Und ang' ich mir: ich will nun nicht mehr spielen,
so lassep mich im Stich die Freunde alle.

A. Luczko übersetzt: Wenn ich nun denke; ich will mit diesen (Würfeln) nicht (mehr) spielen,¹ weg wenden sich die Freunde von mir und ich bin verlassen etc.

Diese, in den Zusammenhang durchaus passende, Uebersetzung lässt sich auf doppeltem Wege erreichen. Einmal, indem man das überlieferte *devishāyi* in *devishāpi* ändert. Das hat schon das PW gethan, indem es die Stelle so s. v. 1. *div*, *divyati* citirt. Es ist aber gewiss ein Irrthum von DELMUTZ, wenn er in seiner *Vedischen Chrestomathie*, p. 39, Anm. 5 dieses *devishāyi* als „eine andere — sehr gute — handschriftliche Lesart“ bezeichnet. GRASSMANN, der in seinem Wörterbuch ebenfalls in unserem Verse *devishāyi* liest (s. v. *div*), bemerkt ausdrücklich dazu, dass die Handschriften *devishāpi* lesen. Wäre *devishāpi* wirklich handschriftlich überliefert, so hätte man wohl kaum gezögert, diese Form an Stelle des schwierigen *devishāyi* auch in die Texte aufzunehmen, was meines Wissens nirgends geschehen ist. Sowohl MAX MÜLNER wie AUFRECHT lesen *devishāyi*. Die Conjectur *devishāpi* hat aber schwero Bedenken gegen sich. Vor Allem versteht man durchaus nicht, wie es möglich gewesen sein sollte, dass für eine so klare, so gut in den Zusammenhang passende Form, das schwierige *devishāpi* in die Texte, resp. in die mündliche Ueberlieferung gerathen und sich hartnäckig behaupten konnte. Die *lectio difficilior* darf so leichthin nicht eliminiert werden. BÖHTLINGK hat offenbar darum in seinem *Sanskrit-Wörterbuch* in kürzerer Fassung² den anderen Weg, auf dem sich auch eventuell zu der Bedeutung „ich will spielen“ gelangen lässt, vorgezogen. Er setzt hier eine Wurzel *du* (2. *du*) = 1. *div* in der Bedeutung „würfeln“ an, die eben nur durch die beregte Form *devishāyi* belegt sein soll. WHITNEY beschränkt sich in seinen „Roots, Verb-Forms“ etc. p. 75 auf die lakonische Bemerkung: For the form *devishāyi* RV, BR assume a V 2. *du* = 1. *div*, „play“. Aber auch dieser Weg ist bedenklich, da hier für eine einzige Stelle, resp. zur Erklärung einer einzigen Form eine Wurzelform angesetzt wird, welche die indischen Grammatiker und Lexikographen nicht kennen! Somit sind beide Wege, zu der Bedeutung „ich will spielen“ zu gelangen, misslich.

DALBERG, in seiner ‚Vedischen Chrestomathie‘, leitet *davishāsi* von der Wurzel 1. *du*, *dunoti*, ‚sich innerlich verzehren‘, ‚vor Kummer, Trauer vergehen‘, eigentl. ‚brennen, vor innerer Hitze vergehen‘, ab. Diese Möglichkeit hat schon Sāyaṇa erwogen und sogar an erster Stelle hervorgehoben, wenn er zu unserer Form bemerkt: *na dīshays, na paritapāmi, yadeś — na devīshyāmī arthaḥ*. Wie unsicher er sich aber bei dieser Erklärung fühlt, ersicht man deutlich aus seinen Worten. Formell wäre es natürlich ganz gut möglich, *davishāsi* von 1. *du* abzuleiten, allein ein wirklich passender, befriedigender Sinn kommt dadurch kaum in die Stelle hinein. Der Vers wäre dann etwa folgendermassen zu übersetzen: ‚Wenn ich denke (oder mir vornehme): ich will mich nicht durch sie (sei, die Würfel) innerlich verzehren, dann werde ich von den fortgehenden Frouden zurückgelassen‘ etc. Viel Wahrscheinlichkeit dürfte diese oder eine ähnliche Uebersetzung kaum haben.

Bei solchem Stande der Dinge möchte ich auf eine andere Möglichkeit, die Form *davishāsi* zu erklären, aufmerksam machen, welche ich schon seit Jahren für die bei weitem wahrscheinlichste halte. Ich leite dieselbe von der Wurzel 2. *du*, *davati*, ‚gehen, sich bewegen‘ (*gatāu*) ab, welche Dhātup. 22, 46 überliefert ist, desgleichen Vop. 8, 95, 46. Das Partio. Parf. Pass. von dieser Wurzel soll *dūna* lauten (Siddh. K. zu Pā. 8, 2, 44, Vārtt. 2); aber weder dieses, noch die überlieferten Formen des Verbum finitum (*dudurītha*, *duduvīca*, *adāvīt*, *adāvīkīt*, cf. PW) sind in der Literatur nachweisbar. Dafür aber wird die Wurzel *du*, ‚gehen, sich bewegen‘, abgesehen von dem Zeugniß der indischen Sprachgelehrten, auch wohl noch durch verschiedene Formen bestätigt, denen sie aller Wahrscheinlichkeit nach zugrunde liegt.

Ich glaube, dass GRASSMANS Recht hat, diese Wurzel *du* (oder *dū*), der er die speciellere Bedeutung ‚in die Ferne gehen‘ vindicirt, in Formen wie *dūra*, *dāriyās*, *dāvishtha* und namentlich auch *dāta*, ‚der Bote‘ zu suchen. Ob dieselbe weiter mit griech. *ποιεῖ* zusammenhangt, wie GRASSMANS annimmt, ist eine Frage, die uns zunächst noch nicht berührt. Die Haupsache ist für uns die wirk-

liche Existenz einer Wurzel *du* „gehen, sich bewegen“ im Alt-indischen.

Nimmt man nun an, dass die Form *darishāyi* von dieser Wurzel *du* „gehen, sich bewegen“ herkommt, dann lässt sich RV 10, 34, 5 ohne Schwierigkeit in Form und Bedeutung folgendermassen übersetzen: „Wenn ich mir vornehme: ich will nicht mit ihnen (scil. mit den Freunden, zum Spiel) gehen, dann werde ich von den weggehenden Freunden im Stiche gelassen“ etc. Dass die Wurzel *du* formell hier passt, braucht nicht begründet zu werden. Aber auch die Bedeutung „gehen“ ist die passendste, die sich hier denken lässt. Die Genossen wollen den Spieler verführen, mit ihnen in das Spielhaus zu gehen. Er hat sich vorgenommen: „Ich will nicht mit ihnen gehen!“ und er bleibt zunächst seinem Vorsatz getreu. Da gehen sie fort und lassen ihn allein. Nun hört er den Klang der Würfel und kann nicht langer widerstehen.

Diese Uebersetzung befriedigt in Bezug auf den Sinn mindestens ebenso gut wie das bisher meist angenommene: „Ich will nicht mit ihnen spielen.“ Mich denkt, sogar noch besser, — denn es lässt sich kaum etwas Passenderes denken, als der so sich ergebende Gegensatz: „Wenn ich mir vornehme: ich will nicht gehen! — dann gehen die Freunde fort und lassen mich allein.“ Auffallend könnte nur erscheinen, dass die indischen Grammatiker die Form *darishāyi* nicht unter den Formen jener Wurzel *du* „gehen“ aufführen. Das dürfte wohl dadurch zu erklären sein, dass die singuläre Form verhältnismässig früh schon in ihrer Bedeutung und Ableitung auch den Indern dunkel geworden war. Wie Sayana bei der Erklärung derselben schwankt und verschiedene Möglichkeiten erwägt, haben wir oben gesehen. Dieselbe Unsicherheit herrschte wohl auch schon vor ihm bei den indischen Erklätern. Wir aber haben umso mehr das Recht, diejenige Wurzel in *davishāyi* zu suchen, welche uns nach Form und Bedeutung am besten zu passen scheint; und das ist, wie mich denkt, die Wurzel *du* „gehen“. Damit aber wäre wiederum für eine zwar überlieferte, aber noch nicht belegte Wurzel der erste Beleg gegeben.

L. v. SCHROEDER.

Somali-Studien.

Von

Dr. Kurt Berghold.

Als ich im Jahre 1897 meine Somali-Studien veröffentlichte,¹ glaubte ich kaum, dass sie so bald eine Fortsetzung erfahren würden. Um so mehr erfreute mich der Umstand, dass, während ich diesen Winter in Wien bei Herrn Prof. REINISCH dem Studium der chami-tischen Sprachen oblag, sich dasselbst auch zwei Somal befanden, mit denen ich meine Studien wieder aufnehmen konnte. Das Ergebniss derselben sind die vorliegenden Somali-Studien. Sie verdanken ihre Entstehung in erster Linie der ausserordentlichen Liebenwürdigkeit und dem wissenschaftlichen Interesse zweier ansgezeichneter Cavaliere. S. D. Prinz HEINRICH VON UND ZU LINCKERSDORF förderte meine Studien, indem er in gütigster Weise seinen Diener 'Abdallah mir zur Verfügung stellte, Herr Graf Eow. WICKENWANG dadurch, dass er mir sogar auf einige Zeit ein Zusammenleben mit seinem Diener Yüsuf ermöglichte. Beiden hohen Herren gegenüber fühle ich mich zu tiefstem Danke verpflichtet. Eine angenehme Pflicht ist es mir ferner, Herrn Prof. Dr. PAULTRASCHKE für seine bereitwillige Freundlichkeit zu danken, mit der er mir nicht nur die Bekanntschaft der Somal vermittelte, sondern auch mich anderweitig unterstützte. Nicht minderen Dank schulde ich auch meinem verehrten Lehrer, Herrn Prof. L. REINISCH, für die rege Theilnahme, welche

¹ Zeitschrift für afrikanische und oceanische Sprachen, Band III, 1897.
Wiener Zeitschr. f. d. Kunde d. Morgenl. XIII. Bl.

er stets meiner Arbeit entgegengebracht hat, und für die vielfachen wertvollen Belehrungen, die mir von seiner Seite zutheil geworden sind. Schliesslich sei auch Herrn Privatdozenten Dr. HASS STUMZ für seine freundliche Hilfe bei der Fixirung der Melodien bestens gedankt.

Meine Somali-Gewährsleute, 'Abdallah und Yüsuf, nach deren Dictate die Texte niedergeschrieben sind, gehörten beide dem tolja'älä oder dem Stämme der Häbr-ja'alo an, welcher das Gebiet südöstlich von Berbéra bis zu den Grenzen der Dül-bahänts bewohnt. 'Abdallah, ungefähr 20 Jahre alt, entstammte der Qabile der 'Adon-madou, der 17jährige Yüsuf hingegen der Qabile Samäni. Letzterer, den ich während mehrwöchentlicher gemeinsamer Arbeit näher kennen zu lernen Gelegenheit hatte, erwies sich als ein ausgezeichneter Kopf und trefflicher Interpret seiner Sprache; von ihm führt auch der überwiegende Theil der Texte her.

Den Texten selbst mögen nun noch einige einleitende Bemerkungen voraufgehen, die theils dem Verständniss jener im engeren Sinne dienen sollen, andererseits aber auch bezuwecken, zur Kenntniss der Somali-Sprache im Allgemeinen beizutragen.

Zur Transcription der consonantischen Laute dienen folgende Zeichen:

<i>b</i>	<i>t</i>	<i>k</i>
$\beta = b$ mit Hamza	d	g
<i>f</i>	$d = d$ cerebral	$q = \ddot{\sigma}$
<i>w = double u</i>	$\delta = \text{engl. th}$ stimmh. reducirt	$q = \ddot{\sigma}$ affricativ
<i>m</i>	<i>s</i>	$\dot{g} = \dot{\sigma}$
<i>n</i>	<i>t</i>	$\dot{b} = \dot{\tau}$
$\pi = n$ palatalisirt	$\ell = l$ palatalisirt	$\dot{b} = \dot{\tau}$
$\dot{n} = n$ velar	$r = r$ lingual	$' = \varepsilon$
$j = g\acute{i}$ (ital.)	$y = \text{engl. y}$	$' = \text{Hamza}$
$\dot{s} = sch$	<i>h</i>	

Auf eine specielle Bezeichnung des ans *b* erweichten und mit ihm im Wechsel stehenden Lautes, welcher dem deutschen *w* ähnelt, ist verzichtet worden.

Der mit β umschriebene Laut ist ein Compromisslaut, entstanden durch die gleichzeitige Articulation von *b* und Hamza. Interessant in dieser Hinsicht ist das Wort für Schenkel, welches im Dialect der Hâbr-anal¹ *ba'udu*, bei den Hâbr-ja'alo dagegen *βoudia* (*boudada*) lautet.

δ bedeutet jenen eigenthümlichen Momentalansatz mit cerebralem Charakter, welcher entsteht, wenn man die Zungenspitze gegen das Gaumendach zurückbiegt und sie dann schnell an den Alveolen vorbeiführt. Das leichtere oder stärkere Anstreifen erweckt dann die Vorstellung eines ganz schwach vibrirenden *r*-Lautes, bezüglich eines *d*- oder *t*-Lautes. Ansatzend geht δ in emphatisches *d* über, indem die Zunge nicht an den Alveolen vorüberschneilt, sondern dort einen Verschluss herstellt. Dieser wird wie bei allen Verschlusslauten, die sich am Ende eines in Pausa stehenden Wortes befinden, unter kritischem Explosionsgeräusch gelöst.²

δ bezeichnet den schwachen stimmhaften spirantischen Laut, welcher durch eine fast unmarkliche Annäherung des Zungensamms (coronal) oder des unmittelbar benachbarten Zungenrückens (mehr dorsal) an die Obersähne gebildet wird. Im ersten Falle klingt der Laut mehr an *th* (engl.) an, im anderen Falle mehr an *y* (engl.). δ kommt nur intervocal vor. Seinem Ursprunge nach ist dieser Laut wohl nichts anderes als der leise Stimmeinsatz,³ der dadurch, dass er in intervocale Stellung gerath, in eine Umgebung, die Zungenarticulation aufweist, von dieser beeinflusst, selbst Zungenarticulation annimmt und ganz dem Charakter der Somali-Sprache entsprechend zur Spirans wird. Er ist gleichsam ein enclytischer Laut, indem er aus seiner ursprünglichen Stellung im Anlaut in eine enclytische Stellung herabgedrückt wird.

So begreift sich, dass die selbständigen Partikeln *o* und *ø* (= und), sobald sie wie das allerdings stets enclytische *na* (= denn)

¹ Vgl. meine Somali-Studien in der Zeitschrift für afrikanische und oceaniaische Sprachen, Band 11, 1897.

² Vgl. meine oben citirten Somali-Studien.

³ Vgl. Sievers, Grundzüge der Phonetik, Leipzig 1893, S. 188 ff.

zum vorausgehenden vocalisch schliessenden Worte gezogen werden, zu *đō* und *đē* werden.

Dies ist der Fall in den Verbalformen, welche, ähnlich wie das *ka*-Tempus des Kisuheli, sehr häufig in der erzählenden Redeweise gebraucht werden.¹ Ja man kann hier geradezu von einem *đō*- oder *đē*-Tempus der Somali-Sprache reden.

Durchsichtiger hinsichtlich des Ursprungs und der Zusammensetzung und unserem Verständniss näher liegt z. B.

márkäti bësäđö wüku yuđi — m. *bësäi* o *wüku y.* — Da sang er und sagte Folgendes.

Dagegen uns fremder und ganz im Sinne des Kisuheli ist:

dqalki innanki wün tegeđö, nág kà-og bän arkađö — Ich ging in das Haus des Jünglings und sah da eine Frau, die dir glich.

Ebenso: *kolkasú innanki märkabki tegeđö* — Und da ging der Jüngling zum Schiffe.

Diese beiden Stellen finden sich in meinen bereits citirten Somali-Studien.

Aus der vorliegenden Sammlung entnehme ich noch dem Liede Nr. 10:

<i>ajal wém bahánu lénadö</i>	Wir haben ein grosses Haus,
<i>bägga-barú-u jédaħadö</i>	Das schaut nach Osten hinans.

Diese Zeilen lauten nämlich in anderer interessanter Version:

<i>ajal wém bahánu lénahéi</i>
<i>bägga-barú-u jédaħa-é</i>

Es ist also *lénadö* — *lénahéi* und *jédaħadö* — *jédaħa-é* — *jéda-ł*.

In dem Liede Nr. 32 heisst es:

qauléy Ilā bám-bariyadé — O qaul, ich werde Allah bitten. *bariyadé* für einfaches *bariya* = ich bitte, flehe.

Nach dem im Vorausgehenden Erörterten erklärt sich auch die Form *léħaħai* (= ich habe) leicht und ungezwungen. Das Verbum substantivum *ħaħai* ist hier als enclytisch zum Oberbegriff *lē* (habend) aufzufassen.

¹ Vgl. LAKAJASSE ET SAMPOY, *Somali-Grammar*, S. 218.

Ebenso dürfte *mdħa* (= nein) zu erklären sein als eine Bildung, in der das partizipiale *a*, aus ursprünglichem *ah* (= seiend), endlytisch zum Verneinungsbegriff *md* gezogen ist.

Die mit *q* umschriebene stimmlose Affricata ist gewissermassen *ṣ + ḥ*, d. h. auf den Verschlusslaut *ṣ* folgt unmittelbar noch ein kurzer spirantischer Laut *ḥ*. *q* tritt ausserordentlich häufig für *g* ein. In intervocaler Stellung wechselt es sehr oft auch weiter mit *g* (= *ḥ*), ein Assimilationsvorgang, der darin besteht, dass die stimmhafte Umgebung aus der stimmlosen Affricata *q* eine stimmhafte Spira-
rans *g* macht. So kann man kurz nacheinander zu hören bekommen:

aqal, aqal, aqal — Haus;

bqal, bqal, bqal — Maulthier, *بَعْل*;

bāq, bāq, bāq — Furcht.

Im Anlaut findet kein Wechsel zwischen *q* und *g* statt. Wohl aber wechselt *q* und *g* in dieser Stellung mit *g*. Dieses *g* bezeichnet dann aber den Laut, den vielfach die arabischen Beduinen für *ṣ* sprechen, und der auch im Berberischen vorkommend da mit *z* wiedergegeben wird. *g* ist also in diesem Falle velar.

ḥ (= *ṣ*) verliert nicht selten sein starkes Reibungsgeräusch und wird zu blossem *h*, z. B.

tħai — tħai und *ħai — du bist.*

Es verstummt sogar ganz in

yefáden neben *yedħidēn* und *yedħidēn* — sie sprachen.

'Ain ('') und Hamz (') sind schwer aneinander zu halten; an ihrer Stelle hört man meist einen Laut, der zwischen beiden die Mitte hält, und den ich als potenziertes Hamz bezeichnen möchte. Das Zusammentreffen von 'Ain und Hamz, dem ein analoges Verhalten anderer Verschlusslalte zur Seite steht, wird besonders dadurch gefördert, dass die Somali gewohnheitsmäßig mit bereits verengtem Kehlkopf und überhaupt mit beträchtlich angespannten Articulationswerkzeugen sprechen.

Zu den Vocalen ist Folgendes zu sagen:

Verzeichnet wurden *a*, *ā*, *e*, *i*, *o*, *u*, *ū*; dazu die Nuaneen:

\ddot{a} = dumpfes a ;
 \acute{e} = offenes e , \grave{e} = geschlossenes e ;
 \acute{o} = offenes o , \grave{o} = geschlossenes o ;
 \acute{u} = u zwischen \acute{o} und \grave{o} ;
 $\acute{\alpha}$ etc. = langes betontes α ;
 \acute{a} etc. = langes unbetontes α ;
 \acute{d} etc. = kurzes betontes α ;
 \acute{a} etc. = kurzes unbetontes α .

Die Diphthonge ai , ei und ou sind meist durch \acute{ai} , \acute{ei} , \acute{ou} wiedergegeben.

Die Umgebung der Vocale, consonantische wie auch vocallische, wirkt ganz bedeutend auf diese ein, und zwar so, dass Vocale in palataler Umgebung eine hellere Färbung bekommen (α zu $\acute{\alpha}$ etc. wird), in velarer Umgebung dagegen eine dunklere (α zu $\grave{\alpha}$ etc.).

Die bereits erwähnte Sprechgewohnheit der Somali erstreckt sich auch auf die Vocale und verleiht diesen einen eigenthümlichen, metallischen Charakter.

Mit einigen Worten möge noch die Nasalirung von Vocalen im heutigen Somali berührt werden. Denn wenn sich natürlich auch keine festen Regeln hierüber aufstellen lassen, so glaube ich doch nach meinen Beobachtungen Folgendes sagen zu können:

Zunächst sind alle Vocalen, denen ein Nasal folgt, nasalirt im Sinne der genüselten Vocalen, d. h. ganz schwach. Nur wenn man sich bei ihrer Articulation die Nase zuhält, nimmt man die Nasalirung wahr.

In geschlossener, unbetonter oder nebentoniger Silbe ist die Nasalirung stärker und der Mundverschluss des Nasals gewöhnlich reducirt. Ist - Zeichen der stärkeren Nasalirung und - Zeichen der Reduction, so haben wir folgende Formen nebeneinander zu verzeichnen:

$b\acute{u}\acute{n}g\acute{u}ri$ und $b\acute{u}\acute{n}g\acute{a}ri$ (Hals);
 $b\acute{e}ns\acute{a}ha$ und $b\acute{e}ns\acute{d}ha$ (Zügel);
 $b\acute{o}nd\acute{a}r$ und $b\acute{o}nd\acute{u}r$ (Nabel).

Bei der enclytischen Partikel *na* (nun, aber) wird vielfach das *n* zur voraufgehenden Silbe gezogen, und es findet eine stärkere Nasalirung des vorausgehenden Vocals bei Reduction des *n* statt:

ka-kalöna neben *ka-kalöna* (du andere);

sndehädöna neben *sadehädöna* und *sadehädöna* (du dritte aber).

In haupttoniger geschlossener Silbe findet eine stärkere Nasalirung des Vocals neben Reduction des Nasals nur vor *s*, *y*, *f* statt:

bënsa neben *bënsa* (so meist);

zänsö und *zänsö*;

hänyahai und *hänyahai*;

walänyahai und *walänyahai*.

Daneben hört man für die letzten beiden auch die weiter entwickelten Formen:

häiahai und *waläiahai*.

Wenn aber A. W. Schmidtmann¹ die nasalirten Vocale des Somali in leicht misszuverstehender Weise den französischen Nasalvocalen gleichsetzt, so kann ich dem nicht beistimmen. Die letzteren sind Volar-Nasalvocalen; diesen Charakter haben aber die Nasalvocalen des Somali nicht.

Stellen wir noch einige Betrachtungen über Inhalt und Form der Texte selbst an. Sie sind theils prosaische, theils poetische, theils aber auch solche, in denen Poesie und Prosa zugleich vertreten ist. Aus diesem letzteren Grunde war eine Sonderung nach Poesie und Prosa nicht möglich, und es ist daher eine Zusammenstellung der prosaisch-poetischen Texte aus dem Kreise der Erwachsenen auf der einen, und derjenigen aus dem Kreise der Jugend auf der anderen Seite erfolgt. Denn wenn auch die Fictionen der Jugend ein mehr oder minder getreues Abbild derjenigen der Erwachsenen sind, so bieten sie doch nach Inhalt und Form mancherlei Eigenthümliches.

In Poesie wie Prosa nimmt die Schilderung der Beziehungen zwischen Mann und Frau, Jüngling und Mädchen einen breiten Raum ein.

¹ A. W. SCHMIDTMANN, *Somali-Sprache*, p. 58.

Daneben findet sich auf prosaischem Gebiete auch das Thiermärchen, und zwar in accumulativer Gestalt in der Geschichte von Dick und Dickchen (37), mit mehr didaktischem Colorit in der Geschichte von der Frau und dem Löwen (3). Eine kurze Erzählung à la Münchhausen ist der Aufschneider (27). Die Empfänglichkeit der Somal für das Naïve zeigt uns das Naschkätzchen (34). Dass man sich nicht auf den Zufall verlassen soll, um sein Glück zu machen, legt uns eine Redensart der Somal (28) nahe. Die Jugendspiele (36) schildern uns, wie sich die Somaljungend beim Verstecken und Holzwerfen amüsiert, und ein paar Rätsel (38) unterrichten uns schliesslich darüber, wie die Kleinen ihren Witz zu schärfen pflegen.

Von den Texten, in denen Poesie und Prosa zugleich vertreten ist, verdient besonders hervorgehoben zu werden die Geschichte des 'Auwâle (7), die einen Roman in knappester Form darstellt, in dem besonders zwei Episoden betont sind, die den Anlass zur Entstehung zweier bekannter Lieder gegeben haben.

Zumeist aber dienen die den Poesien vorangehenden Zeilen einfach zur Erläuterung und zur Kennzeichnung der Situation, aus der das betreffende Poem erwachsen ist.

Dem Somali jedoch, und das zeigen ja die Texte in charakteristischer Weise, gibt eigentlich jede Lage des Lebens Anlass zu einem schnell improvisirten Lied oder Reim. Lust und Leid, Freude und Verzweiflung, Liebe und Hass öffnen seine poetische Ader. Dabei giebt das weibliche Geschlecht dem männlichen an Fertigkeit nichts nach. Dies beweist das typische Poem der Anspruchslosen (11), die Warnung des Geliebten (13), die Antwort der Schlagfertigen (17) etc.

Und wie die Alten, so die Jungen.

Besingt der Vater im Gerär (29) Thaten von Ross und Reiter, so schwingt sich der kleine Sohn auf einen Stecken und trällert ein munteres Reiterliedchen (39).

Nicht minder wie im stolzen Gerär, zeigt sich auch in der Hirtonpoesie, wie sie in dem Lied beim Tränken der Kamele (30), in der Verwünschung der störrigen und widerspenstigen Kamelin

(31, 32), in den Liedern der Hirtenmädchen (33) vorliegt, der Somali als echter Beduine, der seine Thiere als Kameraden betrachtet, die er bald liebt, bald hasst.

So recht als Ausdruck der Fliegeljahre der Somali-Jugend sind die Verse und Reime zu betrachten, die sich unter der Ueberschrift „Jugend hat keine Tugend“ (42) vereinigt finden. Das Spottlied im Munde der Kleinen (40) ist ein deutlicher Beweis, dass sich auch bereits auf sie die nicht allzu grosse Freundschaft zwischen Somal und Arabern erstreckt.

Da wir demnächst eine ausführliche grammatische Darlegung der Somali-Sprache von seiten meines verehrten Lehrers, Prof. L. Rennisch, zu erwarten haben, so begnüge ich mich hier mit der Erläuterung einiger in den Texten sehr häufig vorkommender Formen; andererseits verweise ich auch auf die Anmerkungen zu den einzelnen Texten.

Um der Aussage den Charakter besonderer Eindringlichkeit und Bestimmtheit zu verleihen, bedient sich die Somali-Sprache einer besonderen Form des Verbs, die ich *Energicus* nennen möchte. Dieser *Energicus* wird vom Jussivus, Indicativ und Subjunctiv Präsens gebildet durch Suffigirung eines kurzen Vocals, der meist *e*, doch auch *i* oder *o* ist. Bei vocalisch ausgehender Endung wird *e*, *i* oder *o* durch Hamza, bezüglich potenzirtes Hamza vom vorangegangenen Vocal getrennt. Bei consonantischer Endung, d. h. an auslautendes *d* und *n*, einfach suffigirt. Der Vocal des *Energicus* und der der Endung wirken sehr häufig vocalharmonisch auf einander ein. Doch bleibt die Endung *e* des Indicativ Präsens bestehen und wird, wenn betont, gelangt. Das subjunctivische *e* dagegen wird fast immer zu *a* vor dem *e* des *Energicus*; bisweilen wird aber auch das letztere zu *o*. Die 2. sg. und 3. sg. fem. des Subjunctivs hat nach dem vorausgehenden *i* der Endung *id* immer *i* als *Energicusvocal*, also z. B. *meisidi* etc.

Als weitere Beispiele mögen folgende in directer Rede stehende Wendungen dienen, denen in Klammern die gewöhnliche Aussageform beigesetzt ist. Die Zahlen bedeuten Seite und Zeile.

- halkan* mit *jögi'i* (*halkan* mit *jögo*) — hier hält er sich nicht auf. 139, 4.
- halkia* *jögi'i* (*halkia* *jögo*) — kommt, lasst uns weggehen. 140, 11.
- ku-döni* *ndyo'i* (*ku-döni*-*ndyo*) — ich mag dich nicht mehr. 146, 9.
- idin-gurän* *ndyo'd* (*idin-gurän* *ndyo*) — ich kenne euch ja gar nicht. 142, 4.
- ku-döni* *merge'e* (*ku-döni*-*ndyo*) — ich werde dich schon nicht fressen. 144, 3.
- und . . . *ku-dineiy'i* (und . . . *ku-dineiyi*) — ich werde dir schon ausfindig machen. 149, 17.
- ua* *gälymaya'* (*ua* *gälymaya*) — ich bin urheimlich hungrig. 145, 10.
- uu-k törayl'e* (sieh *ku-tämya*) — ich werde es dir schon zeigen. 144, 1.
- halkanis* *jögayl'e* (*halkanis* *jögaya*) — ich will hier bleiben. 144, 14.
- wid* *na-görän* (sieh *nu-görän*) — du wirst uns schon kennen. 142, 2.
- fälda* mit *apins* (*fälda* mit *apun*) — ich kenne die Gegend gar nicht. 143, 17.
- in* *aiyare'e* (in *aiyira* == *aiydrno*) — wir wollen spielen. 140, 16.
- du . . . *u-dire'e* (du . . . *u-dire* == *dires*) — wir wollen hin schicken. 140, 19.
- o *uanduka* *id* *läddä* (o u. *läddä*) — welche die Hammel, wenn es geht, stehlen mögen. 140, 18.

Durch *id* *läddä* statt *id* *läddas* wird die Ausführung als zweifelhaft hingestellt, während einfaches *o* *uanduka* *läddä* keine Aufforderung enthält, sondern bloßer zweiflüchtiger Relativsatz ist.

Die Zahl dieser Beispiele lasse sich noch bedeutend vermehren, doch genüge dieser Hinweis.

Mehr als eine Nachlässigkeit der Sprache denn als besondere grammatische Form muss man es bezeichnen, wenn der subjuncti-

vische Ausgang *o* zu *a*, *ä* oder *e* wird, also äußerlich häufig mit dem indicativischen Ausgang zusammenfällt. Diese Nachlässigkeit, für die die Texte ebenfalls zahlreiche Beispiele bieten, zeigt sich besonders dann, wenn nicht leicht eine Verwechslung möglich ist, im Jussiv und nach *in* = dass, damit etc.

Einige Beispiele seien hier angeführt:

wihun dama'ai, inuu gärsudil — er wollte gern heiraten. 142, 12.
wihun dama'ai, inan ku-gärsadö — ich möchte dich gern hei-
 raten. 146, 19.

edhan dñmaya . . . inad . . . i-tästa — ich wünsche, dass du
 mir . . . zeigst. 143, 17.

inuad belli-liga i-tästa — zeige mir doch ein Wasserloch. 143, 20.
du so árins (= árlano) — wir wollen zum Spiel rufen. 140, 20.
þi nu-id-aigärte — dass sie mit uns tanze. 148, 7.

Sehr gebräuchlich ist es auch, kurze Sätze mit *in* (dass) dem Hauptverbum als Object vorauszuschicken, wobei dann der vocale Ausgang des abhängigen Verbs gewöhnlich zu *i* wird. So sagt man für das oben citirte *wihun dñmaya*, *inan ku-gärsadö* auch *inan ku-gärsadö-ban dñmaya*, also mit Wiederholung des regierenden Pronomens.

Die Vernachlässigung der subjunctivischen Endung greift besonders Platz in der 1. plur., wenn dem *so* der Endung ein *n* unmittelbar vorausgeht, mag dies nun wortelhaft oder aus dem *d* der Verba auf *o* durch Assimilation entstanden sein. So hört man sehr oft Formen wie:

du so'ón — *du so'ðao* — *du so'ðano* (= *du so'ðno*) — lässt uns
 gehen.

Wahrscheinlich gehört hierher auch die Redensart:

inna-kén — *inna-kéuno* — allons-nous-en. 144, 1.

Ueber andere eigenthümliche verbale Bildungen, nämlich die mit *ðe* und *ðe* formirten, haben wir uns bereits eingangs bei Be- spröchung des *ð* ausgelassen.

Es erübrigkt, zur Erläuterung der Poesien und Reime noch ein Wort über die Poetik der Somal zu sagen.

Verschiedene Gründe sind es, die das Verständniss der poetischen Erzeugnisse der Somal erschweren. Der Umstand zunächst, dass die meisten Gedichte oder Lieder Gelegenheitsgedichte im eigentlichen Sinne des Wortes sind, lässt nur den Eingeweihten oder den mit den Verhältnissen völlig Vertrauten den Inhalt richtig erfassen. Dann aber auch bietet die Anwendung seltener oder dialectischer oder fremder Wörter und der bisweilen ausserordentlich kühne bildliche Ausdruck ein grosses Hinderniss. Aehnliches hebt ja A. W. Schleicher in seiner „Somali-Sprache“ auf Seite 2 hervor. Die Hauptschwierigkeit scheint mir aber auf metrischem Gebiet zu liegen, nämlich in dem Zusammenwirken der drei Elemente: Melodie, Rhythmus und Reim. Diese seien daher bei der Betrachtung der vorliegenden Lieder und Verse besonders in das Auge gefasst.

Nicht alle, aber die meisten dieser Poesien weisen eine Melodie auf. Ebenso ist der Reim ein zwar sehr häufiger, aber nicht überall anzutreffender Schmuck. Dagegen tritt das rhythmische Element überall als das charakteristischere hervor.

Somit erweisen sich die Verse hier in der Hauptsache als

1. rhythmisch-melodisch-gereimt (z. B. 11, 13, 14);
2. rhythmisch-melodisch (z. B. 12, 19, 21);
3. rhythmisch-gereimt (z. B. 42, 43).

In den Gruppen 1 und 2 haben wir es mit Singmetrik, in 3 dagegen mit accentuierenden Metren zu thun.

Die einfachen Melodien, von denen einige den Texten beigefügt sind, zeigen meist eine starke Anlehnung an die Satzmelodie der Prosa. Man vergleiche z. B.



Hier entsprechen die Tonabstufungen fast ganz und gar den melodischen Verhältnissen der prosaischen Diction.

Mit dem Versende schliesst auch die Melodie ab. Es entsteht so eine rhythmisch-melodische Reihe, welche massgebend für die übrigen gleichartig gebauten Reihen oder Verse ist, aus denen sich

das Poem zusammensetzt. Und da dieses letztere meist aus lauter gleichartigen Reihen besteht, so wirkt das Ganze ziemlich einstöckig für europäische Ohren. Doch kommen auch Lieder mit zwei charakteristischen rhythmisch-melodischen Reihen vor, wie z. B. im Hes Nr. 13. Bisweilen wird die Melodie eines Liedes auf ein rhythmisches ähnlich gebautes übertragen. So besitzt das Hes Nr. 14 zwar seine eigene Melodie, wird aber vorzugsweise nach derjenigen des Hes Nr. 13 gesungen.

Entspricht der Taktfüllung nicht die nötige Anzahl von Silben, so wird dem Mangel entweder dadurch abgeholfen, dass man den Vocal einer Silbe einfach wiederholt, oder weit häufiger und allgemeiner dadurch, dass man durch einfachen oder mehrmaligen Einschub von *h* in eine Silbe die Anzahl der Silben vermehrt. Auf diese Weise kann in dem Gedicht von Nr. 18 aus einer Gazelle, *tääl*, ein solches Ungetüm wie *'ahdhaul* werden, aus einem *dawka* ein *dohnechessa* etc. Auch das Lied Nr. 11 enthält eine Fülle solcher Silbenbildner, die das Verständniss der Poesien ungemein erschweren. Es ist deshalb dem letztgenannten Liede eine der Prosa angennäherte Form gegenüber gestellt.

Zu beachten ist, dass dieses *h* stets *h* (*) lautet, niemals *b* (c).

Bei den Tanzliedern wird der Gesangsvortrag unterstützt durch rhythmische Bewegungen der Füsse oder Hände, indem man die rhythmisch-musikalisch betonte Silbe durch Niedersetzen des Fusses, Thesis im eigentlichen Sinne, oder Zusammenschlagen der Hände markirt. Letzteres geschieht besonders in dem danach benannten *sa'b*, während *hds* nur den einfachen Wechselgesang bezeichnet. Lied im Allgemeinen heisst bekanntlich *gabay*.

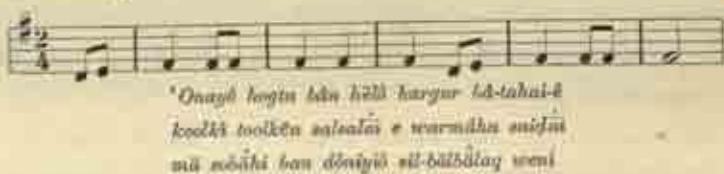
Hinsichtlich des Rhythmus lassen sich sowohl trochäisch-daktylische wie jambisch-anapästische Rhythmen erkennen. Sogar ein dem classischen Amphimacer ähnliches Metrum ist in Nr. 42, iv vorhanden.

Die Anzahl der rhythmischen Glieder, die einen Vers zusammensetzen, ist ziemlich verschieden; doch dürfen Dipodie nach der einen und die Verbindung zweier Tetrapodien nach der anderen Seite hin die hauptsächlichsten Grenzen sein. Die einfache Tetra-

podie wird nicht selten als dipodische Verbindung dargestellt, was auch in der Melodie zum Ausdruck kommt, vgl. z. B. Nr. 22.

Dem Umfange nach kann man Kurzzeilen und Langzeilen unterscheiden, indem man die letzteren mit der Pentapodie beginnen lässt. Dass die am häufigsten angestrebte Versform der Hexameter sei, wie A. W. SCHULZER S. 2 seiner „Somali-Sprache“ sagt, konnte ich nicht wahrnehmen. Eher ist eine Vorliebe für die zu schneller Improvisation geschickte Tetrapodie vorhanden, während allerdings die Langzeile für die episch-heroische Poesie und deren Nachahmungen besonders in Betracht zu kommen scheint.

Die Langzeile wird durch eine bisweilen feste, bisweilen bewegliche Cäsur in zwei theils gleiche, theils ungleiche Glieder zerlegt, wobei sich der rhythmische Einschnitt vielfach auch als musikalischer Einschnitt kund gibt. Dies ist z. B. der Fall in dem Lied Nr. 21, einer anapästischen Pentapodie mit fester Cäsur nach der dritten Hebung.



Der Reim ist grösstentheils Endreim, doch findet sich daneben auch die Alliteration. Diese ist z. B. vorhanden in Nr. 31, ferner in dem Auszählreim Nr. 44:

farir, kair, báqbaq, biyu, bóqol.

Hier allerdings nicht so vollständig wie in dem entsprechenden Auszählreim der Habr-áual:¹

sóni, sáni, báqbaq, biyu, bóqol.

Hin und wieder treffen wir Alliteration auch in den Versen von Nr. 42,

Der Endreim ist fast durchweg identisch. Der Grund hiervon liegt einerseits in der Wiederholung desselben Wortes, wie in Nr. 31,

¹ Zeitschrift für afrikanische und oceanische Sprachen, Band III, 1897.

wo wir neben der Alliteration auch den paarweisen Endreim haben, andererseits in der Wiederholung derselben Reimsilbe.

Diese Reimsilbe besteht entweder in dem vocalischen Ausgang eines Nomens oder Verbums, oder aber in der Silbe *é*, durch deren Anfügung der erstenen Reimart gegenüber die Reimmöglichkeit außerordentlich erweitert und eigentlich nur durch die Grenzen des Poems selbst begrenzt wird.

Die Silbe *é* ist als identisch zu betrachten mit der Partikel *é* (= und), welche neben dem gleichbedeutenden *ø* ja auch in der Prosa zur Verknüpfung dient, über deren Vorkommen als *de* neben *do* wir weiter vorn (p. 125 ff.) gehandelt haben. Dass die Partikel meist als *é* und seltener als *ðé* erscheint, hat wohl seinen Grund in der grösseren rhythmisch-melodischen Selbständigkeit.

Höchst unterrichtend in dieser Beziehung ist das Poem Nr. 43, welches in der Version *a* lautet:

1. *wá tainu gárréi*
2. *é kór-o-haiyáni*
3. *é ád so'on wáidéi*
4. *é áh-ku-hambáréi*
5. *é ád i-gu-hártei*
6. *é áh-ku-habáleí*.

Hier findet sich neben dem Endreim auf *éi* das copulative *é* zu Anfang der Verse, gleichsam einen Eingangsreim bildend. Die Partikel *é* wird dem gleichbedeutenden *ø* in der Poesie entschieden vorgezogen und hat im Somali den Charakter eines besonders poetischen Zierrates angenommen.

Als einen Schmuck, der dem Reime verwandt ist, können wir diejenigen Silben und Worte bezeichnen, die häufig im Eingang und Ausgang der Verse vorkommen.

Zunächst sind hier zu erwähnen die einleitenden Anrufe wie *na-hóí* in Nr. 6 und das besonders in elegischen Poesien wie Nr. 9 auftretende *Alla*; ferner das schon oben citirte *é* der Version *a* von Nr. 43 und das entsprechende *wa-tan* etc. der Version *b* desselben Gedichtes. Hierher zu ziehen ist auch der Ausruf *houé* von Nr. 13,

dem ebenda das *howiyahé* im Versausgang entspricht. Sonst lautet dieser klagende Ausruf auch *wowé*, oder reduplicirt *woweyoweyé* am Schluss der Verse. Als Refrain ist ferner noch anzuführen *hawehé* in Nr. 33 und *wahár Biló* in Nr. 11.

Um seiner Wirkung ganz sicher zu sein, greift schliesslich der Somali-Sänger von der Wiederholung einzelner Worte zur Wiederholung ganzer Phrasen und Verse. Dies letztere ist der Fall in den beiden Gedichten von Nr. 7 und in dem zweiten Gedicht von Nr. 8.

Die bewusste Wiederholung einer Phrase finden wir in dem Gedicht Nr. 11, welches überhaupt in mehrerer Beziehung als ein typisches Muster somalischer Verstechnik zu bezeichnen ist.

Bemerkung.

Von einer näheren Besprechung der Sandhi-Erscheinungen ist abgesehen worden; schwierigere Stellen werden in den Anmerkungen ihre Erklärung finden.

Ein Bindestrich zwischen zwei Worten deutet die engere Zusammengehörigkeit in syntaktisch-phonetischer Hinsicht an.

Die Zahlenverweise beziehen sich, wenn nur eine Zahl angegeben ist, auf die fortlaufende Nummer, wenn zwei angegeben sind, auf Seite und Zeile.

1. Eherwist.

nin-ya nág icá-is qabi-jirei.

Ein Mann und eine Frau waren mit einander verheiratet.

nin-kale ayá je'sáhai. wil báj dísei.

Sie liebte aber noch einen andern Mann. Sie gebar einen Sohn.

*ninki nagtá qabeí yú yudi: ,wilka
5 and-le.'*

Der Mann, welcher die Frau geheiratet, sagte: „Der Junge gehört mir.“

nágti wá tegi: ,wilki md-libid.'

Die Frau erwiderte: „Der Junge gehört nicht dir.“

- ninki mdr-kalé-yußl: ,aná-le.¹
nágti wá tedi: ,nin-kalá-le.²
ninki wá yudi: ,nínka i-tis.³
nágti wá tedi: ,júlkán mä jögi'i,
5 an dönn!⁴
ninki wuhá-yußl: ,dön!⁵
nágti wá tedi: ,an innauka yido.⁶
- ninki wá yudi: ,innanki lólká
dig, órod, ku-döni-máyu, nág-
10 kalé-yän döneya!⁷
- nágti-wá tágtaí; ninki innanki
gátei.
babéñki ninki sábedai iyo innanki;
labádi wá sábedai.⁸
- 15 babéñki nágti timmid o ninki wá
hurdá.
kolkánni nágti ninki mendi ká-
doftaí.
márkánni innanki qádatai o tág-
20 taí.
ninki báhti⁹ walálki sá-tosáí, ár-
kai.
markánu nágti döni. markánu
nágti hálei.
- Dor Mann sagte noch einmal: „Er
gehört mir.“
Die Frau entgegnete: „Er gehört
einem andern Manne.“
Der Mann sprach: „Zeige mir jenen
Mann!“
Die Frau sagte: „Hier hält er sich
nicht auf, lass uns suchen!“
Der Mann versetzte: „Sachel!“
Die Frau sprach: „Lass mich den
Knaben mitnehmen.“
Der Mann erwiderte: „Den Kna-
ben lege daher, lauf, ich mag
dich nicht mehr, ich werde mir
eine andere Frau suchen!“
Die Frau ging; der Mann behielt
den Knaben bei sich.
In der Nacht schließt der Mann
und der Knabe; alle beide
schließen.
In der Nacht kam die Frau, wäh-
rend der Mann schließt.
Da erstach die Frau den Mann mit
einem Messer.
Darauf nahm sie den Knaben und
ging fort.
Des todtten Mannes Bruder erhebt
sich, sah (was geschehen war).
Sogleich machte er sich auf die
Suche nach dem Weibe, und
fand sie alsbald.

¹ Man sollte nach labádi eigentlich sábedai erwarten. Doch ist sábedai nach den beiden Masculinen und bei der Nachlässigkeit der Somali begrifflich.

² Für walálki müsste báhti oder ninki báhti wahrscheinlich.

märkäsu wiran ká-dilei.
kolkäsu wilki s̄p q̄atai. kolkäsu
gürigi yimmi.

Da tödete er sie mit einem Speere.
Dann nahm er den Knaben auf
und ging nach seiner Hütte.

2. Die Hammeldiebe.

habär-bä r̄r̄ d̄j̄ badän-le.

Eine alte Frau in einem Dorfe be-
sass viel Kleinvieh.

5. adiga wānäm-badän yū lēyakai.
nimam-bö-yimi¹ habärti, wāpai yi-
däbden: wōl̄annu dōneinä, insd
wouänka wd̄k na-ga-sisa.²

Die Herde hatte viele Hammel.
Edliche Männer kamen zu der
Alten und sprachen: „Wir wün-
schen, dass du uns ein paar
Hammel gibst.“

10. habärti teß: waibd-idin kd-nin
māyu.³

Die Alte erwiderte: „An euch gebe
ich nichts weg.“

nimäki wā yuđi: kalala⁴ fōg-
ni!⁵

Die Männer sprachen zu einander:
„Kommt, entfernen wir uns!“

habärtu wāhāi l̄dahai labd hablōd
q̄ wāneñ.

Die Alte hatte aber zwei Töchter,
die erwachsen waren.

15. nimäki wākai yedähdēn: märku
habärtu s̄l̄hdtu, dn aiyäre'e.
labida hablōd märkai aiydrta
yimäden, an labi-nin gürigä
u dire'ē s̄ wānaka bā hadēne.
20 kolkä gäbalku dā'ō, dn s̄
ürine!⁶

Die Männer sprachen unter einan-
der: „Wenn die Alte schläft,
wollen wir spielen. Wenn dann
die beiden Mädchen zum Spiel
kommen, wollen wir zwei Mann
nach der Hütte schicken, die die
Hammel stehlen sollen. Wenn
die Dunkelheit hereinbricht,
wollen wir zum Spiel und Tanz
rufen!“

habärti bā 'óki mağätkai, wā s̄
hd̄s-weidei.

Die Alte hörte das Rufen, sie ver-
mochte nicht zu schlafen.

¹ = nimen ta s̄ p̄isi, wofür auch niman habärti s̄ p̄isi.

² = belaya.

innānti yā teđi: jéyahöyn, mahād-u
sālhdā-weidei?

Das eine Mädchen sprach: „Mut-
terchen, warum schlafst du denn
nicht?“

babārti wā teđi: antgo' awa sāban
māyu?

Die Alte erwiderte: „Ich schlafe
nachts nicht.“

5 innānti wā adigi tā-tagtāi; wāhāi
sō-surtāi áfar wān,
nimānki yē tā-gesi.
nimānki wā qātāi.
innānti yā wāhāi teđi: hāyedēi
10 'awa sālhdā-weidei q'awā wānūn-
ka wā sō-kadāi.

Das Mädchen ging zur Herde und
liess vier Hammel heraus.

15 nimānki wā-tagi, wānānki yē tā-
tagēn, hēlka yē tā-tagēn, wā
gōra'en, wā qābiyēn, wā sānye-
dēn.² labd qātāi.

Sie führte sie den Männern zu.

Die Männer nahmen sie an sich.

Das Mädchen aber sprach: „Meine
Mutter kann nachts nicht schla-
fen, und ich habe doch während
der Nacht die Hammel entführt.“

20 babēnki dāmbe yān babārti ku-sō-
noqtēn.

Die Männer gingen, entfernten sich
mit den Hammeln, begaben sich
mit ihnen nach einem Dickicht,
schlachteten sie, zertheilten sie,
und warfen das Los darum.
Zwei gewannen.

25 babārti á-hurūta, yān gārigi yī-
mādēn; innāmba sō-jett, san-
qāđ-boi mađdē, wāhāi teđi:
'wā-m'boi wāhanu?'

In der folgenden Nacht gingen sie
wieder zu der Alten.
Während die Alte schlief, kamen
sie zur Hütte; das Mädchen war
aber wach, hörte ein Geräusch
und rief: „Was gibt's, wer da?“

mārkāsāt nimānki yēđāden: 'yda
na-gā-rug?'

Da sprachen die Männer: „Öffne
uns die Behausung!“

30 mārkāsāt innānti teđi: 'wā-ayā?
'aydu?'

Da fragte das Mädchen: „Wer ist
es?“

35 mārkāsāt yēđāden: 'yā annāđi ē
'yda na-gā-rug?'

Da antworteten sie: „Wir sind's,
öffne uns nur!“

mārkāsāt innānti teđi: 'idin mā
'aydu?'

Das Mädchen entgegnete nun: „Ich
kenne euch nicht!“

² (— sie losten darum) von *sānū* — Los, arab. *سَانَةٌ*; bedeutet soviel wie *g'rei*.

1 kolkasai nimanki yeslādēn: wād
na-garāne.¹

innanti teđi: idin ka-rūgi mayu
'đa, idin-garān mayo'ō!

6 kolkasai yeslādēn: qedjanō-nahai,
nimanki ad-wānānka sisei, ē,
walātoi, 'đa na-gā-rug!

innanti wā teđi: hūyetei wa zō
jedtai, 'đa idin-ka-rūgi mayu!

Die Männer erwiderten: „Du wirst
uns schon kennen.“

Das Mädchen sprach: „Ich öffne
euch nicht die Behausung, ich
kenne euch ja gar nicht!“

Da sagten sie: „Wir sind ja die
Männer, denen du die Hammel
gegeben hast, öffne uns nur,
Schwesterchen!“

Das Mädchen erwiderte: „Meine
Mutter ist aufgewacht, ich öffne
euch das Haus nicht!“

3. Die Frau und der Löwe.

10 innam-ba¹ kōlo baddān-le, hōyu
lēyi;² hōlō:bādan bai lēyihis.

wūhu ddmāai, innu gūrsadā.
wūhu yeđi: ēyahōyu, wa gūrsānē
gū'e, hōlāhu innō quibit!

15 mārkasai teđi: iminka gūrsān
meisidi. anā innāh-wonāgsan
ku-dōneiyīl, immenka bā gūr
sdān!

mārkasū yudī: wāhan dōneiyū,
20 inād is-kā-tugtā, rēr walikā
ñ-tagtā!

Ein Jüngling, der viel Vieh besass,
hatte eine Mutter; beide hatten
viel Vieh.

Er wollte gern heiraten.

Er sprach: „Mutter, ich möchte
heiraten, theile uns das Vieh!“

Jene erwiderte: „Jetzt brauchst
du nicht zu heiraten. Ich werde
schon ein hübsches Mädchen für
dich aussuchen. Jetzt aber hei
rate nicht!“

Darauf entgegnete er: „Ich will
sche, dass du dich entfernst
und nach dem Dorf des Ben
ders gehst!“

¹ — ein Jüngling, junger Mensch. In der masulininen Bedeutung ist die Be
tonung stets auf der ersten Silbe, wie hier, bedeutet innen aber Mädchen, liegt der
Accent auf der zweiten Silbe, also innā-ba — ein Mädchen. In derselben Weise
unterscheidet sich das den Eigennamen vorgesetzte ina als Sohn und Tochter des
und des, z. B. ina-Dēr — Sohn des Dēr, ina-Drič — Tochter des Drič.

² — leyhai.

kölkasū tedi: „i-jā-sin?“

Da sprach sie: „Gib mir Reisevorrath!“

kölkasū yodi: sibrār' and iyo labd
‘il q̄ tibān,¹ wū is-kā-taytar.

Da gab er ihr einen Schlauch Milch und zwei Schnitten geröstetes Fleisch, worauf sie sich entfernte.

libāb bi jēdka kō-hälāt.

Ein Löwe kreuzte den Weg.

wūbu yedi: „wa s̄l wondgsan?²
kölkasū tedi: „wār-libbāh yōhō, in-
nam-bān lēdahāl, wā-i-s̄l ‘eriget.
wāhan dōnaya innad³ i-q̄nīn“

Er sprach: „In guter Absicht!“
Darauf erwiderte sie: „Lieber Löwe, ich habe einen Sohn, der hat mich vertrieben. Friss mich doch nicht auf!“

mārkāsū yodi: „haggid kd-tim?⁴

Da fragt der Löwe: „Wo kommst du denn her?“

10 kölkasū yudi: „wā gājōnaya ē, wā-
bān ‘ano i-s̄l!“

Weiter sprach er: „Ich bin hungrig, gib mir etwas zu essen!“

kölkasū habārti tedi: „war-libbāh
yōhō, wāhan sita labd ‘dd-q̄-tū-
bān.“

Da erwiderte die Alte: „Lieber Löwe, ich habe bei mir zwei geröstete Fleischschnitten.“

15 kölkasū ‘ad sisai.

Darauf gab sie ihm das Fleisch.

kölkasū yudi: „wāhan dōnaya,
dālka ma uqāne, innad mēl-rōri-
yāl⁴ i-tästa!⁵

Der Löwe sprach nun: „Ich wünsche, da ich die Gegend nicht kenne, dass du mir einen Ort zeigst, wo sich menschliche Ansiedlungen befinden!“

20 kölkasū tedi: „wār, wān hariddai,
innad bēli-bayā i-tästa!⁶

Sie antwortete: „Ich bin verdurstet, zeige mir doch ein Wasserloch!“

¹ — libāb ‘ad il dibān. Das Zahlwort libāb (zwei) wird in Verbindung mit einem Nomen fast immer auf der zweiten Silbe betont. In dibān statt dūbān, wie es bei LEXIKON steht, bedeutet das i den Laut, der im sächsischen Dialect promiscuo für ä und i gesprochen wird, und der auch in der Somali-Sprache ausserordentlich häufig auftritt.

² — in guter Absicht, in guter Weise, scil. komme ich zu dir.

³ innad — innaad — dass du nicht.

⁴ — ein Ort, wo eine Ansiedelung liegt.

kolkasū yudi: „nd-wa-k-tisayd“¹ Er sprach: „Das will ich dir schon zeigen, Frau!“

kolkasāi teji: „wān kā-baqāya!“ Sie sprach: „Aber ich fürchte mich vor dir!“

kolkasū yudi: „nd, ku-‘oni meysi’ē, innu-kēn!“² Da sagte der Löwe: „Frau, ich werde dich schon nicht fressen; lass uns nur gehen!“

b kolkasū yudi: „ca’ad innq s̄-mar!“³ Dann sprach er: „Mache uns das Treuzeichen!“

märkäsaī u s̄-martaī wād. Da machte sie ihm das Treuzeichen.

kolkasāi iz-rā’ēn. Da zogen sie zusammen weiter.

10 kolkasū yudi: „wd̄jan dōnaya, kolkainu rērka ‘ā-tagnō, ininad i-s̄egin!“ Nach einer Weile sprach der Löwe: „Ich möchte, dass, wenn wir zum Dorfe kommen, du mich nicht verrathst!“

kolkasāi bedānti drkēn.⁴ Da sahen sie auch schon das Dorf in der Ferne.

15 kolkasū libbāhi yudi: „nā, bālkasān jōguyi’ē, ‘ōrod q rērka itag q bā-i-s̄egin!“ Da sprach der Löwe: „Frau, an diesem Orte werde ich bleiben, lauf und geh in das Dorf, aber verrathe mich nicht!“

kolkasāi gēlu s̄’oda rēro, yāh-wāh ka-‘inayā’ē.⁵ Wenn nämlich Kamele aus dem Dorf herauskommen, möchte ich ein paar davon fressen.“

kolkasāi babārti-s-kā-tagtaī. Darauf entfernte sich die Alte.

¹ — „nd-wa-k-tisayd“ e. vgl. auch p. 131 ff.

² — „Lass uns nur gehen, vgl. p. 133.

³ Diese Redensart wird von den Somal gebraucht, wenn zwei sich auf der Wandern begreissen und nun gemeinsam weiter ziehen wollen. Macht der Aufgeforderte nun nicht das Zeichen, d. h. drei Striche (III) in den Sand, so führt er gewiss Böses im Schilde, und der andere hilft sich, mit ihm zu gehen.

⁴ — sie sahen in der Ferne. *bedānti* bedeutet eigentlich spätum, das e in *bedānti* ist dumm wie im französisch je. Das Wort findet sich in dem Dictionary von LAKAZANNE als *barun* verzeichnet.

- kölkäni rërki kë-tofi: ,Ribäb-ba
bëjka jöga?“ Den Bewohnern des Dorfes erzählte sie dann: „Ein Löwe hält sich in dem Dickicht auf!“
- kölkäni rërki Jardhi fälai. Da stiegen die Leute des Dorfes zu Pferde.
- kölkäni libbäjä döntai. Sie suchten den Löwen.
- 5 kölkäni ká-jentai. Der hatte sich aber vor ihnen versteckt.
- kölkäni niminki së-nogten. Da kehrten die Männer nach Hause zurück.
- kölkäni habéki sibeden. In der Nacht nun schliefen sie.
- kölkäni libbäki rërki ü-gimi. Da kam der Löwe in das Dorf.
- babarti ájalki bärudei yá u së-10 Während die Alte im Hause schlief, brach er bei ihr ein.
- kölkäni babarti o bärudit mälduba qibadei, dulädku ku'-önei.“ Er packte damals die schlafende Alte beim Kopfe und frass sie draussen in der Nähe des Hauses.

4. Die Ehebrecherin.

- nim-ba náq-qabéi, nágtu un ñillo; Ein Mann hatte eine Frau geheiratet, die war eine Ehebrecherin; aber der Mann wusste es nicht.
- 15 níñku mo 'öga'. Spät abends kam das Vieh heim.
- märkäni valenki-wa bóllo gürigi së galai. Da sprach der Mann: „Frau, ich bin hungrig, melke mir Milch vom Kleinvieh!“
- märkäni yndi: „nd, wa gajónayi'e, ádiga 'ino i-ga-sö-lis?“ Sie erwiderte da: „Jawohl, ich will hinausgehen, und werde gleich wiederkommen, warte auf mich!“
- 20 i ság.“ Darauf ging sie hinaus.
- kölkäni debéda jö-baltaí.

— er frass sie draussen in der Nähe, nicht bei dem Hause. döldda würde in weiterer Entfernung bedeuten.

- kolkasú yuđi: ,dáquo n-so'onoqđ!*¹⁾ Er sagte noch: „Komm endlich zurück!“
- kolkasái teđi: ,haiyil! wái tagtái.* Sie antwortete: „Jawohl!“ Darauf ging sie.
- babéñki wínaí sý-uogán.* Sie kehrte aber in der Nacht nicht heim.
- 'árörti wái, timi.* Früh am Morgen kam sie.
- 6 märkású níni yuđi: ,bagyid bá-lai kú-maqanáid?* Da frug der Mann: „Wo bist du gestern Nacht während deiner Abwesenheit gewesen?“
- kolkasái teđi: ,rérkas-an n-hude-dei.* Sie antwortete: „Ich habe die Nacht im Dorf da zugebracht.“
- 10 kolkasái níni yuđi: ,ná, ku-dóni mayi'i, s-ká-tag!*²⁾ Da sagte der Mann: „Weib, ich mag dich nicht mehr, schee dich fort!“
- kolkasái teđi: ,war-nílyoho, ní-wál'i-mayi'i!*³⁾ Sie sagte: „O lieber Mann, ein Mann wird mir schon nicht fehlen!“
- ,bóláhu wáb ma-i-gá-sneusa?* „Aber gibst du mir ein paar Stück von der Herde?“
- märkású yuđi: ,ku-ein mdyn, is-15 ká-tag?* Er antwortete: „Ich gebe dir nichts, pack dich fort!“
- kolkasái-s-ká-tagtái.* Da entfernte sie sich.

5. Die besorgte Mutter.

- innám-bai ádi lá-jogtái.* Ein Mädchen lebte bei der Herde.
- ním-bó-yini, wuhú yuđi: ,wáhan dáma'ín, ínan ku-gúrsadó.* Ein Mann kam zu ihr und sprach: „Ich begehre dich zu heiraten.“

¹⁾ — *dáquo n-so'óni náqđ* — eilig gehend kehre zurück.

²⁾ — *is-ká-tag* = pack dich fort. Das reflexive *is* wird sehr häufig auf diese Weise verkürzt in den Anlaut der Folgesilbe gezogen; ähnlich *én* = dir, dich, vgl. p. 144, Z. 1.

³⁾ — *einen Mann werde Ich schon nicht vermissen, wörtlich.*

wilhni teſi: „uin-kalb-yan ú-doná-nahai o nin-kale gürsem miyti.“

kolkasá yudi: „nä, wilhan-abón: nia ſi da ē býlo badán.“

5 wókan lédahári: býqol: gela iyo tiro óðiga iyo sóddan fíras.“

iandanti wá teſi: „áva eó 'aiyár güde' gárigaügä, wá ülin-la 'aiyáraya?“

10 ninki wá yuſi: „wá-yahai.“

ninki wa tágí.

habenki-wai sá-yuden, wá 'iríyes.

innanta húyéded yá teſi: „ei-m-hai wáhhás?“

15 märkárai innanti teſi: „högu, wilhan döneya, inan áwu némánska-la-'aiyáro.“

märkárai höyedéd teſi: „na-innányahai wa walántahai, 20 'órod-sáhó?“

märkárai innanti teſi: „högu, mažin-ú sáyin-iygá?“

märkárai höyedéd teſi: „ním-bai ú-donántahai. 'órod-sáhó?“

Sie erwiderte: „Ich bin schon einem anderen Mann versprochen und einen anderen heirate ich nicht.“³

Da sagte er: „Mädchen, ich bin ein verständiger Mann, der Viel genug hat.“⁴

Ich besitze 100 Kamale und 100 Stück Kleinvieh und dazu noch 30 Pferde.“⁵

Das Mädchen entgegnete: „Kommt heut abend zum Spiel zu unserer Hütte. Ich werde mit euch spielen.“⁶

Der Mann antwortete: „Einverstanden.“⁷

Dann ging er.

In der Nacht kamen sie herbei und riefen zum Spiel.

Da fragt die Mutter des Mädchens: „Was ist denn das?“⁸

Das Mädchen sagte da: „Mutter, ich möchte heut abend gern mit den Männern tanzen.“⁹

Ihre Mutter entgegnete hierauf: „Höre, mein Madel, du bist wohl nicht recht gescheit, geh, leg dich nieder!“¹⁰

Das Mädchen erwiderete: „Mutterchen, warum soll ich denn jetzt schlafen gehen?“¹¹

Da sagte ihre Mutter: „Du bist einem Manne versprochen, nun geh und leg dich nieder!“¹²

³ — mi-naw-abai wáhhás.

1 märkast nimánki 'aiyáraiyyi, míl
gábiyeiyi, wíku yudi:
édoi, gabádžla s̄i-dá!
q ddd-galdn¹ mání'i!
5 dál-síseyd gén móni'i!²

éllu, gabádžla s̄i-dá!
bá na-lá-'aiyárte!³

Nun spielten und tanzten die Männer;
einer sang und sagte:
Tantchen, lass doch das Mädchen!
Kannibalen sind wir doch nicht!
Wollen sie auch nicht weit entführen!

Tantchen, lass doch das Mädchen!
Dass es mit uns tanze!"

6. Der Nierenstein.

nim-ba sodd'ál-taŋri.
wíbu ú yimi, rér-bú-imí.
10 wíbu yudi: ,mar-réryohó, dálka
má 'agan. wéhan dñeyá, iunad
gogol i-sisa?
rýki wá yudi: ,sá-yahá.
gogol-bú-sí q haddána 'ánu s̄i.
15 ninki wá sáhedai, babónki wá ríb
yimi.

Ein Mann ging auf Reisen.
Da kam er in ein Dorf.
Er sprach: „Ihr Dorflute, ich
kenne die Gegend nicht. Ich
möchte, dass ihr mir ein Ruhe-
lager gebt!"

Die Dorflute erwiderten: „Einver-
standen!"

Sie gaben ihm eine Ruhestatt und
dann auch Milch.

Während der Mann schlief, kam
in der Nacht ein Regen.

¹ — Menschen schlichter.

² — Nach einer Grenze, welche weit entfernt ist, wollen wir nicht führen.
³ — gín = gín von gí = fortbringen, führen.

⁴ — rér ha wíyed — er kam in ein Dorf. — Es sei hier bemerkt, dass in pro-
saischer Diction die präverbalen Partikeln *n*, *sí*, *ku*, *ta* in der Zusam-
mensetzung mit dem Verb fast immer Träger des Accentes sind, der Stamm des Verbums,
besonders wenn er wie hier einen kurzen Vocal enthält, durch sie also entzweit wird.
Andernfalls, und dies meist dann, wenn der Stammvocal des Verbs lang ist, tritt
schwebende Betonung ein, oder die Partikeln haben einen starken Nebenton. *sí*-
wíyed und *qí-wíyed* = sie kehrten zurück. Sieben mehrere der Partikeln vor einem
Verb, so hat die unmittelbar mit dem Verb verbundene den Accent, vgl. p. 149,
Z. 2: *rýkka ka-ní-ka's* = erhebe dich vor dem Rogen.

⁵ — haddána 'ánu wíb.

- márkásá rérki yuđi: „nñyohū,
ryhka ka-sj-ka'ō, ájulkun ej-
gal!“
- 10 márkásá ninki ajalki-galei, wař-
karú sábedotí.
hdben-báđki yú nágti ku-sj-gudei.
- kólkasá yuđi: „na-nágyaháti, wáhan
dónaya, inan ku wása.“
- márkásá teđi: „wá-yaháti.“
- 15 kólkasá gáski gései.
- márkásái teđi: „wař, jög!“
- márkásá yuđi: „na, wá-m-hai?“
- kólkasá teđi: „Jágaļa bá kólldei
gá-gá-jird!“
- 20 kólkasá yuđi: „na, ddgaň má abí'e,
wu gáskáig-i-yá há ku däfe'e,
jög!“
- kólkasá teđi: „wař, wáhano gás
má 'abí'e, wa dágahá. an is-
20 ká-behiyá, jög!“
- márkásá ninki qábiéi, wálu yuđi:
1. „na-hóř, ma kó-galási gusknýgyl,
 2. na-hóř, misé wa-á ku-gíe-máráyé?“
1. „Ho, Frau, ging mein Penis nicht ordentlich in dich hinein,
2. oder ist er dir an der Seite herumgefahren?“
- Da riefen die Dorfbewohner: „He,
Mann, erhebe dich vor dem
Regen, geh da in die Hütte
dort!“
- Da ging der Mann in die Hütte
und schließt dort.
- Um Mitternacht begab er sich zu
der Frau.
- Er sprach zu ihr: „Frau, ich möchte
dich gern beschlafen.“
- Sie erwiderte darauf: „Einver-
standen.“
- Da steckte er seinen Penis hin-
ein.
- Da rief sie: „Halt ein, Mann!“
- Er fragt: „Frau, was ist denn?“
- Sie erwiderte: „Ein Stein liegt bei
meiner Niere!“
- Da sprach er: „Frau, das ist kein
Stein, das ist ja mein Penis;
lass ihm nur passieren, bleib ru-
hig!“
- Sie erwiderte aber: „Mann, das
Ding da ist kein Penis, das ist
ein Stein. Halt ein, dass ich
mich davon befreien kann!“
- Da sang der Mann und sprach:

7. 'Auwâle.

'Auwâle,¹ tolkisu wa Nûb, nîg wâ
qabî, Berberû-jogi, dîqal bu
ley.²
âqalkisa dîqal-bâ-fu.³

b labâda dîqalba labâ naqid ye le-
yihin.

nîgi siâhd-dâddin yî lîdahmî,
nâgta-kalé siâhd mâ-le.

10 nâgti 'Auwâle maçîrtai,⁴ wâhai
teft: ,wur-nîtyohô bal-'ék dîqal-
kâ!

kôlkasû yudî: ,na, wâ-m-kai?
kôlkasai tofî: ,wâhan dônaya sida
nâgta innad siâhd i-sîsa!⁵

15 kôlkasû yudî: ,na, mî-yan u-bâ-
baya'⁶ dîqangi yan sî-khainay-
ya'⁷ û ibinayd'e, i-sîg!

kôlkasû tegei, dîqî wu sî-khaiyes.
kôlkasû ibeyer.

20 kôlkasû yudî: ,nâgtânda, yan siâ-
hd u ibinaya.⁸

'Auwâle, von der qabile Nûb, hatte
eine Frau, lebte in Berbéra und
besass ein Haus da.

Sein Haus war einem anderen
Hause sehr nahe.

Diese beiden Häuser hatten zwei
Frauen.

Die eine Frau besass viel Schmuck,
die andere dagegen hatte keinen.

Die Frau des 'Auwâle beneidete
jene und sprach: ,Lieber Mann,
sich doch das Haus da!'

Er fragte: ,Was ist denn, Frau?'

Sie antwortete: ,Ich möchte gern,
dass du mir einen solchen
Schmuck, wie ihm die Frau da
hat, schenktest!'

Er erwiderte: ,Frau, ich will gleich
aufs Land hinaus gehen, mein
Kleinvieh mitnehmen und ver-
kaufen, warte nur auf mich!'

Darauf ging er, nahm das Vieh mit
sich und verkaufte es dann.

Nach seiner Rückkehr sagte er:
 ,Liebe Frau, ich will dir jetzt
einen Schmuck kaufen.'

¹ 'Auwâle, dieser Name bedeutnet einen, der reiches Glück hat, also 'ausâle
von 'âico, 'ausâda Glück.

² — Berbera jogi, qâl bu Upakat.

³ — âqalkisa dîqal bu à dîm.

⁴ — sie beneidete, was ärgerlich über. Synonym sind die Ausdrücke maçîrtai
von maçîr, 'arîrtai von 'ari.

⁵ — nîgi yan u-bâbaya'.

⁶ — yan sî-khainayya'.

- kölkasū arkāi mēl-ai ḥamir-ku-
'aigōrayān. kölkasū 'aīyārāi.
Da sah er an einer Stelle Leute
um Geld spielen. Da spielte er
auch,
- kölkasū la'dītī-bđan kā-büllēn.
Da gewannen sie ihm das ganze
Geld ab.
- kölkasū nāgti ȳ-yiml.
Nun kam er zu seiner Frau.
- 5 kölkasū tujī: siāħħad me-ibis!¹
Die fragt: „Hast du mir einen
Schmuck gekauft?“
- kölkasū yuđi: In'aġti-bđan le-i-
għi-bi!²
Er antwortete: „Mein ganzes Geld
haben sie mir abgewonnen.“
- kölkasū is-kd-oħġi.
Da fing sie darüber an zu weinen.
- kölkasū gabiyō wñhu yuđi;³
Da hub er an zu singen und sagte:

- 10 1. na, waħad qaddatā īnnad dergi-ē qulħka 'aħħa!⁴
2. qilin-yer ba - - - - - idħi qulħħabtōdi!⁵
3. Qor'ūn⁶ ba wa i-lä-fedi-e qäbihi da'as!⁷
4. wdhaq qaddatā īnnad dergi-ē qulħka 'ażħa!⁸
1. Frau, wenn du soviel zu dir nimmst, dass du satt wirst,
legt sich schon dein Kummer!
 2. Ganz allmählich lassen sie mir davongehen das Getrappel
der Herde.
 3. Qor'ūn sass bei mir, als der Erlös in Theile zerfiel.
 4. Aber wenn du erst mal soviel zu dir genommen, dass du
satt bist, wird sich dein Kummer schon legen!

¹ — siħħad min-niħi. siħħad ist natürlich 阿拉比。

² — galixx ȳ-żiex yuđi. Diese an unser Singen und Sagen erinnernde
Wendung leistet fast sämtliche Lieder ein.

³ — Dein Kummer legt sich schon. Die wahre Bedeutung von 'ażħa zu er-
gründen, gelang mir nicht; Yħent kounus mir nur mittheilen, dass es soviel wie
ħaġra heiße.

⁴ — das Getrappel der Schafherde (qaddatā = das Getrappel), d. h. der
klingende Erlös für die Schafherde, das Geld, welches durch sein Geräusch an die
Herde gemahnt; eine recht somalische Metapher.

⁵ — Der Name des Freunde und Stammmgenossen, die Bedeutung des Spitz-
namens ist nicht recht klar, qor = Hals.

*mérku gábiyei yá 'Addu tágí,
ta'ág bá á-dontán.*

márku sand-jógi yá nín dilei.¹

márkásá lá-hedá.

5 *bábsiga 'ádmel ya la-gi-hedá.*

wályu dímaya, nínska serkálka 'á-baddána,² iunu 'á-bariya.

*márkásá nínski-hedá gábiyei 5
wályu gujt:*

Nachdem er so gesungen, wandte er sich nach 'Adan und suchte sich da Geld zu erwerben.

Als er sich ein Jahr hier aufgehalten, verletzte er einen Mann gefährlich.

Daraufhin wurde er festgenommen.

Er wurde in ein 'Adauer Gefängniss gesteckt.

Nun wünschte er, dass der Mann, der beim Serkál Diener war, Fürsprache für ihn einlege.

So sang dann der Gefangene und sagte Folgendes:

- 10 1. *wályu sidrójin³ iyo debédü iyo juldíka⁴ márdýá,*
 2. *déir ýddam-bán gó-yá-jíra dáwáš-ia qóqá-t!⁵*
 3. *wólyum-bád márarain⁶ kartá, mánta, gó' aló-q;*

¹ — Als er sich ein Jahr (سنتة) hier aufgehalten, verletzte er einen Mann gefährlich. — 'Auwile konnte, nachdem er einmal gespielt, das Spielen nicht lassen, und bei einer solchen Gelegenheit geriet er mit einem der Spieler in Streit und brachte jenem eine schwere Kopfwunde bei. Darauf erfolgte seine Gefangennahme.

² — the servant to the Serkál. *þaddáns* — *þaddáns-a* — Diener seidend. Dieser Diener war, wie auch aus dem Lied hervorgeht, ein Stammesgenosse und Freund (*go'ldi*) des 'Auwile, der also sollte für ihn bitten, *iunu 'á-bariya*.

³ — Plural von *sídri* — قدرة; Festung, Prozession. Es war nämlich zur Zeit des 'Adan, während der überall in 'Aden Festtrubel herrscht, als der arme 'Auwile im Gefängnis sass.

⁴ — Plural von *jul*, bedeutet: allorten, überall.

⁵ — vor einem Mauerwall umgeben, sitz ich fern vom Schauen und Spiel. *gó-yá-jíra* statt prosaischem *go-yá-jíra*, steht voran, und es folgt *dáwáš-ia qóqá-t* — *dáwáš-ia qóqá*. In Prosa würde es lauten: *dáwáš-ia qóqá bán go-yá-jíra*. *góqá* — Spiel der Kinder, *dáwáš* — Thalnahme, Zugegensein bei einem Fest, hier blosses Zuschauen gemeint.

⁶ — von *suimroj* — durchzusetzen versuchen.

4. *kid arji-na i-qorti¹, id-gu-yi māsiyo^{1,2}*
 5. *wābum-bād māraraīn kartā, mānta gā'abō-t!*
 6. *kálka gāfigu² debēdā mārti, bān derfju⁴ māddi-t!*

1. Während die Festzüge draussen überall herumziehen,
2. Sitze ich hinter Kerkernumern abgeschlossen vom Schauen und Spiel!
3. Lieber Freund, du könntest es heute doch versuchen,
4. Dass du mir ein Bittgesuch schriebst, denn dir wird sicherlich die Vergünstigung zutheil!
5. Lieber Freund, du könntest das heute wohl versuchen!
6. Schon wenn ich mit dem Wasserkarren draussen herumfahren dürfte, würde ich das für eine Prozession halten!

8. Der Freier.³

nim-ba iandni a-donnāmūd.

Einem Manne war ein Mädchen versprochen.

¹ — Bist du derjenige, welcher das Gesuch nämlich mir schreibt. *kid* — *ha dd*, im Sinne von *hadid*.

² — Du wirst begünstigt, von *māsi* (mit *ha* construit) — Jemandum eines Gutes erweisen, arabisch: *من*.

³ Hier der Wasserkarren, in welchem die Sträßlinge das Wasser aus den entfernten Cisternen holen, und mit dem sie dann in den Straßen herumfahren, um die Leute zu versorgen.

* — *درحة*, das Einherschreiten.

* Der Freier ist ein Mann vom Stamma der Hābr-ja'ālī, während seine zukünftigen Verwandten und auch sein Sangengegner vom Stammes der Dūl-hājānta sind. Die Hābr-ja'ālī sind Nachkommen des Stammvaters Idōr, die Dūl-hājānta dagegen Nachkommen des Dāzōd. Jene sind im Verhältniss zu diesen von kleiner Statur und werden deshalb von den Dūl-hājānta mit dem wenig schmeichelhaften Epitheton *fādā-għadid* oder *sal-fiddha* belegt. *fādā-għadid* — die mit dem kleinen Loch im Hintern; *fādā* — *fadid* und *għadid*. Adjectiv von *għad* — Loch, vgl. LARASSE u. v. *sal-fiddha* — die mit dem kleinen, zarten Hinterbacken. *sal* (*salħa*) — der Hinterbacke, beide heißen *tażżeż*. Die Hābr-ja'ālī nennen nun dafür die Dūl-hājānta *gurjiet-żżeġ* oder *gurjiet-le*, oder hier im Gedicht auch *gurd'ans*. *gurjiet-żżeġ* — die mit dem riesigen Schmutz am Podex. *żżeġ* — Schmutz, Kotz, *gurjiet-le* — Kotz habend. *gurd'ans* — das schlechte, beträgerische, soll. Geschlecht Dāzōd's. Das *jiegħi-maju*, das ungeduldigen Fräters benutzt nun der Dūl-hājānta zu einer an-

wāhu yuđi: ,anigū wāhan tāgaya
rēr-hēdīdkai!'

kōlkasāñ ḥ-tägi ñ yuđi: ,wāhan
dōnaya, inaidim iandanta i-rar-
tāñ!'¹

kōlkasāñ yedžihden: ,haiyéhe, mānta
dayār² mā-ah̄i'e, labā 'ašō jōg!³

mārkasāñ yuđi: jōgi-māyu?
kōlkasāñ gabiyēi, wāhu yuđi:

Er sagte: „Ich werde jetzt zu meinen Verwandten gehen.“

Er ging also hin und sprach: „Ich möchte, dass ihr mir das Mädchen ausstattet!“

Sie antworteten darauf: „Jawohl, aber heute ist die Ausstattung noch nicht fertig, bleibe noch zwei Tage!“

Da entgegnete er: „Ich bleibe nicht!“ Darauf hub er an und sang:

10

1. Darōd qurā'ānd, wāhu sūgāyd mu siyo!⁴
2. wā-lān halām-qalān,⁵ mārkā hōiga tārugtēne!⁶
3. ḫālakān ḥilb-īgo sōr leħāin, ḫalabla 'a-bħa!'⁷
4. gāru mā ḥaqiqiññ,⁸ wāħi-ba lō-hadōdilā-e!⁹

1. Darōd's Geschlecht ist böse und schlimm; das, worauf einer wartet, gibt es ihm nicht!
2. Es hat mir nicht einmal eine Kamelin geschlachtet, als sie die Hütte errichteten!

züglichen Replik, indem nr. jōgi māyu (ich bleibe nicht) interpretiert als jōgi kāri-māyu — ich kann nicht (sitzen) bleiben, mit Zugrundalegung des bösen Spitznamens der Hābr-jāħlo.

¹ — dass Ihr mir das Mädchen ausstattet, mir für das Mädchen den Hausrat aufladet (*rur*).

² — arab.-hindost. طيار.

³ — wāhu rēgāyd mu u-ħpy — dieses er erwartet, nicht gibt er ihm.

⁴ — halāt qalān — eine Kamelin mir nicht schlachtend.

⁵ — als sie mir die Hütte zum Nachtlager herrichteten, so nach der Erklärung, *haiga* von *ħadid* — die Nacht zu bringen; vgl. LAKAZASSE s. v. *haig*. Die unregelmäßige Form *tārugtēne* ist wahrscheinlich eine Bildung von *darugad* (درع) — der erhöhte Raum in der Hütte; vgl. LAKAZASSE s. v. *darugad*.

⁶ — füllt die Milchbehälter. *halabla* — Milchbehältniss (von حلب).

⁷ — die nicht gerade, ordentlich gehauene Hütte, das Hochzeitshaus.

⁸ — thut etwas als Schutzdach gegen die Sonne auf die Hütte. *ħālakān wa lō hadōdilā-e* — das Haus ist mit einem Schattenspendeur versehen. *hadōdilā* von *ħadif* (خادف) — Schatten.

3. In diesem Hause, das weder Fleisch noch sonstige Speise hat, füllt wenigstens die Milchgefässe!
 4. Thut doch wenigstens etwas als Schutzdach gegen die Sonne auf die ganz windschiefe Hütte!

kölkäsi rärki-nin¹ gabiyéti, wübu Da erhob sich ein Mann aus dem
yufi: Dorfe und sang:

1. *Idör sul-fidädá, wübu ságaya mu däuro!*²
 2. *wä së-sidna bëjyihi, sáika lë-tolári-e!*²
 3. *Idör sul-fidädá, wübu ságaya mu däuro!*

1. Der Mann aus Idör's Geschlecht mit dem zarten Hintern,
 er möchte gern auf etwas warten und kann's nicht aushalten!
 2. Wir bringen ja schon eingeflochtene Schüsseln (zum Sitzen)
 herbei!
 3. Der Mann aus Idör's Geschlecht mit dem zarten Hintern,
 er möchte gern auf etwas warten, kann's aber nicht aushalten!

9. Verunglückte Werbung.

nin somaliéd-ba inndni u-döna-naid. Ein Somali war mit einem Mädchen verlobt.

mäckasú ninki wübu kënnai: afar fards iyo tobäh-gélli iyo tiró adiga. Da brachte der Mann Folgendes herbei: 4 Pferde, 10 Kamele und 100 Stück Kleinvieh.

mäckasú gürigi-mi.⁴ kölkäsi yufi Dann kam er zur Hütte. Darauf

¹ — ein Mann aus dem Dorfe, eigentlich das Dorfes ein Mann, ein Dorfbewohner.

² Soll nach der Erklärung im Dialekte der Dajibaniis, besonders auch für *tg* (*tk*) — siehe! — gebraucht werden.

³ — Wir bringen ja schon Schüsseln, die in eine Umschlung (*sab*) eingeflochten oder gewirkt sind, herbei. Der beschwerte Sänger meint, anders als in diesen grossen flachen und begrenzten Schüsseln ist dem Freier mit dem empfindlichen Hintertheile das Sitzen nicht möglich.

⁴ — *mäckasú gürigi mi* = *m. gürigi giini*.

*innānta hōyōdēd: bōlaha qādō'o,
innānta i-rār!*

sprach er zur Mutter des Mädchens: „Nimm dir das Vieh und statte mir (dafür) das Mädchen aus!“

*kōlkāsāi innānta hōyōdēd tefi:
, war, bōlōho i-gu-ma-filā'ā, bōlā-
5 kale i-kēn?*

Da erwiderte die Mutter des Mädchens: „Mann, das Vieh genügt mir noch lange nicht, bringe mir noch mehr!“

*mārkāsāi yudī: bōlā-kale ma
baistā'ā! innānta ma la-i-si-
naya?*

Da sprach er: „Mehr Vieh habe ich nicht! Wird mir (aber trotzdem) das Mädchen gegeben?“

*10 mārkāsāi nāki yudī: , war, 'āwa
innānta id-'ayārō!*

Sie erwiderte: „Ich gebe sie dir nicht!“

mārkāsāi habēnki 'ayārēn.

Da sprach der Mann: „Ihr Männer, lasst uns heut Abend mit dem Mädchen tanzen!“

mārkāsāi innānti u-imāh-weidei.

Da tanzten und spielten sie nachts.

mārkāsā nāki gābiyei, wālū yuēt:

Das Mädchen war aber nicht gekommen.

15

1. *Ālla,¹ rār lō sō 'ayārē guda-ē!*
2. *Ālla, la-gā-qadēi, taiyū-huma-ē!*² —
3. *Ālla, gabājai, 'āwa nabād la³-sāhō-ē!*
4. *Ālla, beri 'ādur la⁴-sō-tqē-ē!*

1. Ach Gott, da bin ich nun hergekommen, um mit den Leuten hier zu tanzen!

2. O weh, da ist sie mir entrissen worden, das ist bitter! —

¹ Hieren vgl. p. 137.

² — ein schlechter Geschmack. *taiyū (taiyādi)* — Geschmack, z. B. karikos migūlin — der Geschmack des Reises.

³ — mit, in Frieden.

⁴ — mit Krankheit.

3. Wohl Mädchen, heut Nacht magst du in guter Rah schlafen!
4. Doch morgen erhebe dich mit kranken Gliedern!



10. Der getäuschte Liebhaber.

inndim-ha haben ein Id-ballantai.

walai teđi: aqalka wéin, i bággabari n-jeda,¹ 'áea kílai?

haiyi? bá yudi, wu-s-kd-tagi.
5 *habéenki bu yimi; innónti wú-wáy.*

malénti dambó-arkái.

kólkasú gabiyéi, wáku yuđi:

1. *na-ya báñ-badan mahid i-teđi:*

2. *ađal wém-bahánu lénadó,²*

3. *bággabari-n-jeda-hadó???*³

Ein Mädchen hatte mit einem Manne für die Nacht ein Stell-dichein verabredet.

Sie sagte: „Komm heut Nacht nach jenem grossen Hause, welches nach der Ostseite zu liegt!“

„Gut!“ sagte er, und ging seiner Wege.

In der Nacht kam er; das Mad-chen fand er aber nicht.

Am folgenden Tage wurde er ihrer gewahr.

Da sang er und sagte:

1. Weib, warum hast du mir eine solche Lüge gesagt:

2. Wir haben ein grosses Haus,

3. Das schaut nach der Ostseite hinaus?!

¹ — welches nach der Ostseite blickt.

² Vgl. p. 126.

³ Vgl. p. 126.

11. Die Anspruchslöse.¹

Original.

Der Prosa-augenthert.

<i>Álla wájám-búká-é; wahár Biló</i>	1. <i>Álla wájám-búká; war-Biló</i>
<i>'ll bílás²-an, wahár, sidaé, wahár</i>	2. <i>'ll bílás yan sida,</i>
<i>Biló.</i>	
<i>wáhan dohónaya-é; wahár Biló.</i>	3. <i>wáhan dónaya:</i>
<i>áqal wém-ban dohónaya-é, wahár</i>	4. <i>áqal wém-ban dónaya,</i>
<i>Biló.</i>	
<i>áfar áur-an dohónaya-é, wahár</i>	5. <i>áfar áur yan dónaya.</i>
<i>Biló.</i>	
<i>haddána wáhan dohónaya-é; wa-</i>	6. <i>haddána wáhan dónaya:</i>
<i>10 hár Biló.</i>	
<i>tíra ádiga-an dohónaya-é, wahár</i>	7. <i>tíra ádiga yan dónaya.</i>
<i>Biló.</i>	
<i>tobáñ-gel-dn dohónaya-é, wahár</i>	8. <i>tobáñ-gel yan dónaya</i>
<i>Biló.</i>	
<i>15 dabádehéd-na wd wanítgehé, Biló!</i>	9. <i>dabádehéd-na wa wanäge.</i>

1. Ach Gott, Bilo, ich bin krank:
2. Einen Brunnen, so gut wie umsonst nämlich, trage ich bei mir,
3. Das (Geringe), was ich verlange dafür, ist Folgendes:
4. Ein grosses Haus wünsche ich mir (zunächst),
5. Ferner auch vier Kamele möchte ich haben.
6. Danach wünsche ich mir noch
7. Hundert Stück Kleinvieh

¹ Zur Verstechnik vgl. p. 134 ff. Das Heiraten ist auch im Somali-Lande keine leichte Sache; der ledige nervus rerum, die pecunia im eigentlichen Sinne, spielt dabei eine ebenso wichtige Rolle, wie anderswo. Um nun den jungen Burschen den Entschluss zu diesem schweren Schritt zu ersichtern, geben die heiratslustigen Mädchen ihnen zarte Winke über ihre Reize, und dass sie ihre Forderungen hinsichtlich des Brautpreises auf das denkbar niedrigste Mass beschränken würden. Dass es aber mit dieser Bescheidenheit nicht immer weit her ist, zeigt dieses Spottgedicht.

² — einen Brunnen umsonst. 'll — regina, búká — بُوكَة. Für 'll findet sich auch die Metapher báli gibuu.

8. Und ferner noch zehn Kamele.

9. Dann aber ist unser Glück (vollkommen), Bilo.



12. Bilo-Lied.

nin h̄esai wilku yedi:

1. *Bilo!* *gūdada ē-tabsi,*

2. *halka hōkorku kū illadda,*

3. *ayo gūdada ē-tabsi!*

gabād wa h̄estai wāhai tedi:

1. *gūdada billū mā-ahā!*

2. *bēsada² mā-haisid!*

wilki wa h̄esai:

1. *bēsada wā-haisid!*

10 2. *gūdada ē-tabsi!*

gabād wa h̄estai:

1. *war-Bilo bēsada mā haisid!*

2. *i-dā, nin-kale dāmté!*

nin-kale wa h̄esai, wilku yudi:

15 1. *wa-Bilo bēri wa gūreti,*

Ein Mann sang und sagte:

1. Bilo, lass mich deine Schenkel berühren,

2. Dort, wo der Gürtel anfängt,

3. Dort lass mich deine Schenkel berühren!

Das Mädchen sang und antwortete:

1. Meine Schenkel sind nicht umsonst!

2. Hast du Geld bei dir?

Der Bursch sang darauf:

1. Freilich habe ich Geld!

2. Lass mich nur deine Schenkel berühren!

Das Mädchen gab zurück:

1. Lieber Bilo, du hast ja doch kein Geld!

2. Lass mich, dass ich mir einen andern suche!

Ein anderer Mann sang nun und sagte:

1. Bilo, morgen ziehen wir fort,

¹ Bilo = Hörte, Name des Mädchens.

² von hindast. *بَسَادَ*.

2. *gálabéd qabánnái*,
 3. *q géd-goraiyu¹ kór-u-ddfne*.
 4. *ayá qarábsan döntán?*²
- wil ba bésai, wúku yedi:*
 5. 1. *na-Búlo, haddan jibbadó*,³
 2. *kólla⁴ jégü kári-meisidi!*
 3. *jirrigága qidahdisi*
 4. *ijo jilbis is-kú-'ogü!*⁵

2. Westwärts nehmen wir den Weg,
 3. Und am Göray-Baum vorbei
 geht's aufwärts.
 4. Wem werdet ihr euch da an-
 schliessen?
 Ein Bursch sang drauf und sagte:
 1. Bülo, wenn ich dich auffordere,
 2. Kannst du unmöglich bleiben!
 3. Vor den Dornen des Jirrigá-
 Busches
 4. Und vor Schlangen hüte dich!

13. Warnung des Geliebten.⁶

- ninki wa bésai:*
 10 1. *howé, 'awégya⁷ Buló, hoscáyahé.* 1. Komm Bülo, ich will mit dir
 plaudern!

¹ wörtlich Strausenbaum, wegen seiner Größe so genannt; Name eines Signalbaums südöstlich von Berbers, an dem vorbei die Karawanen aus der Küstenebene hinauf auf das Hochland ziehen, um sich westlich zu wenden.

² qarabsen im Sinne von قرب — sich nähern, Jem. anschliessen auf der Reise.

³ — wenn ich rufe, durch meinen Ruf anfordere, von fám. jibbadaya — rufen, zum Spiel rufen.

⁴ جالق — durchans.

⁵ Für is-kú-'ogü (= hilf dich vor ...) findet sich auch der Schluss *ya kí-gauñi*, so dass Vers 3 und 4 den Sinn ergeben würden:

3. Denn die Dornen des Jirrigá-Busches
 4. Und die Schlangen werden dich beißen!

⁶ Zur Entstehung des Liedes sei Folgendes gesagt: Es waren zwei Qahlien, der einen entstammte der Mann, der andern gehörte die Frau an. Die zwei Stämme verkehrten zunächst friedlich; dann aber beschloss die Qabilie, zu welcher die Frau gehörte, einen Überfall über die andire, und zwar zur Nachtzeit, während die Männer des andern Dorfes zu Spiel und Tanz herübergekommen waren. Die Bevölkerung hat jedenfalls eine Verschiebung der Tagesordnung veranlasst und es ist spät geworden; daher die Frage des Mannes an seine Geliebte: idm u 'awéyin dáréi-. Denn durch das verspätete Nachessen ist auch das Tanzen und Spielen versögert. Während des Tanzes nun gibt die Frau ihrem ahnungslosen Geliebten in scheinbar harmlosen und den Mispielenden unauffälligen Worten Kunde von der gefährlichen Situation, in der er und seine Stammgenossen sich befinden.

⁷ — bleibt munter und plaudert, von 'awéi = plaudern den Abend verbringen.

2. *idin u⁺ 'meesin¹ dūra-i² ho-wāyahē.*
nāgti wai bēstai:
1. *howē, 'dwer³ bas-lō, howilgahē!*
 5 2. *'duo-na 'āiyar bōgo-i⁴ howāyahē,*
 3. *berrī-na dīda dalāndolī-i⁵, ho-wāyahē!*
2. Warum hat sich bei euch das
 Abendessen so hinausgezogen?
 Das Weib sang:
 1. O, diese Nacht voll Unheil!
 2. Heut Nacht zwar herrscht lu-
 stiges Spiel,
 3. Morgen aber schleppen sich
 mühselig arme Leute von dan-
 nen!

Allegro quasi andante.

1. *howē 'meesin dūra-i ho-wāyahē*
 1. *howē 'dwer bas-lō howilgahē*

2. *idin u 'meesin dūra-i ho-wāyahē*
 2. *'duo-na 'āiyar bōgo-i howilgahē*
 3. *berrī-na dīda dalāndolī ho-wāyahē*

14. Mann und Frau.

(Herr.)

- ninki wa bēsei:*
- 10 1. *anigo bilbilo¹ ka-ad-i,*
 Der Mann sang:
 1. Weisser glänzte ich wie der
 Mond,

¹ — *mukh idin u* — warum ist auch.

² — Zeit des Abendessens (*'meesin*).

³ *dīra-i* = *dīra* = spät, auf *'meesin* bestiglich.

⁴ — dieser Abend, diese Nacht; *'duo* mit dem salztemmen Demonstrativ -er verbunden.

⁵ — *bōgo* = lante Luntbarkeit; vgl. bei LARAHANNE s. v. *bōg* und *bōg*.

* Reduplication von *dīla* = mühselig sich schleppend, nach der gegebenen Explication.

* Reduplicierte Form für *bil* = Mond; beliebter Männername, in den Liedern ist *Bilo* = Mond; vgl. (p. 158, 1) *mahar Bilo*, (p. 159, 12) *waal-Bilo*.

2. ḡ bəṣātoda¹ bāḍkə² xidēi,
3. yān bāli³ gūrradéi,
4. ḥn ḡqūdada ka-kāla-jabéi!⁴

nägti wai bəstai:
5 1. anigo bilbilo ka⁵ ad-ə,
2. biladās ka-māj dīr-ə,
3. bīr⁶ la-gō-ə-ka'-ūdon-ə,
4. būrge⁷ bōkorka i-gā-färéi,
5. ḥn ḡqūdada ka-kāla jabéi!

2. Und unseres Stammes Herrscherstab trug ich,
3. Da heiratete ich ein schlechtes Weib.
4. Und habe mir dadurch die Schenkel zerbrochen!

Die Frau sang:

1. Weisser glänzte ich wie der Mond,
2. Weit heller strahlte ich wie ein Spiegel,
3. Von Eisenschmuck war ich beladen,
4. Da hat ein schlechter Kerl mir den Gürtel geöffnet,
5. Und ich habe mir dadurch die Schenkel zerbrochen!

15. Seltsames Verblüffen.

¹⁰ *näg-bn tunudl n-timid, wäbni teđi:* Eine Frau kam zu einem Schmied und sagte:

1. 'abbānō, mudd' ijjōhō nindohō* bāratai-ē;
2. 'abbānō, qūs ma nohō tuhūmēsō-ē?'

¹ von *all* (*allen*) — Stamm, Sippe.

² — der Herrscherstab, sonst Kanis, Stock.

* — schlechtes, faulnes Weih, alte Schlimpe. Bei TARRASCH findet sich ein Anteil in der Bedeutung alt, aber nur von Dingen; vgl. arab. *ك*.

— ich habe mir die Schenkel zerbrochen, d. h. ich bin ein geschlagener Mann, da infolge der Faulheit und Unsauberkeit der Frau die Lente dem unwirtlichen Hause nicht nahe kommen.

* Soviel wie einer der Schmiede hier.

* — gewichtig, *ka'ūn* — beschworen; vgl. arab. وَنْ and middle in L. Rennels's "Afar-Sprache."

³ = schlechter Kerl; vgl. strab.

* = less reliable = null Manner

² — *zurücknahm*, wgh̄, zweiglich n̄ steht für i — mir. Das im Versanfang stehende *zurücknahm* von *zurück* eigentlich Karawassenführer, vgl. LARAZANIS s. v.

1. Meister, Gabel und Messer hast du gelernt (herzustellen);
 2. Wirst du mir aber auch einen Penis schmieden können?

tumälki bā yuddi:

1. *na, an kū-tumē'ē,*
 2. *tilmēn qabo-ē!*

Der Schmied entgegnete:

1. *Frauchen, schmieden kann ich
 dir schon einen,
 2. Aber sage nur, wie er be-
 schaffen sein soll!*

nägti bā tofi:

Die Frau sagte nun:

1. *'abbānō, ba hūmadē, qira-a-yēleħē!**
 2. *'abbānō, kolksī galō, bā duħūlmaðē'ē!**
 3. *'abbānō kolka dambē qdra-a-yēleħē!*

1. Meister, lass ihn immerhin sonst schlecht sein, mach ihn nur
 recht umfanglich!
 2. Wenn er hinein geht, lass ihn zunächst recht schlank werden!
 3. Dann aber (wenn er drinnen ist), mach ihn wieder dick!

16. Den unhöflichen Mädchen.

bæddi ninku r̥er-hedidlikī a-yimido,
marku døgalka s̥ø-galā, yai ba-
 10 *bloha qælabka⁴ kā-qældā.*

Wenn ein Mann in ein Dorf zu
 Verwandten kommt, so nehmen
 die Mädchen, sobald er das Haus
 betritt, ihm das Gepäck und die
 Waffen ab.

märkæd nñr r̥er-hedidlikī a-yimi. Nun kam da ein Mann zu Ver-
 wandten in ein Dorf.

* — fixiere mir die Beschaffenheit. Neben *aniga wa kū-tumēsaya* sagt man
 häufiger *aniga wa tilmēn dəħħasaya* — ich erkläre. Zu *tilmēn* vgl. L. HARNACK, Sabo-
 Sprache s. v. 'olam.

* — *qara-a-jid* — mache ihm nur zu einem ordentlichen Prügel (= *qora*).
yēl steht für *yēl* und dies für *yēl*. *ba hūmadē* ist aber = *ba humade's* — *ba hūmido*.

* — *ba dħibħids*, von dem Worte *dħibno* — lang machen, strecken, dünn
 machen. *dħibno* — lang, schlächtig.

* *qalabka*, alles, was der Mann auf der Heise mit sich führt.

márkásd innanti q̄llabki ka-q̄di Da versah das Mädchen, ihm das
weidi: Gepäck abzunehmen.

kolkasú gabiyéi, wúku yudi: Sogleich hub jener an zu singen:

1. *ná-hóí maga'aigu wa Wégadé,*
2. *q̄ Weged-wéinti¹ yán áhai-é*
3. *q̄ gabaðán wármáha n̄j-sidín,*
4. *ná-hóí, wa wilgárad² góina-é!*

1. Höre Mädchen, mein Name ist Weged.
2. Und Weged der Hinker bin ich zwar;
3. Aber dem Mädchen, das uns die Speere nicht beiseite trägt,
4. Dem werden wir den Gürtel zerschneiden!

17. Schlagfertig.

nim-ba innáni si-dónanáud. Einem Mann war ein Mädchen
versprochen.

kolkasú gabiéi q̄ wúku yudi: Da sang er und sagte:

- 10 1. *nd, ku-hógsad-ó³ b̄ogta b̄elaðó:*
2. *b̄ágga,⁴ b̄uyédá móye,⁵ b̄idžig⁶ ma s̄hatalá-tahá.⁷*

1. Mädchen, ich habe mich nach dir erkundigt und die Nachricht erhalten,

¹ — der Hinker; *anigo wa wántuya* — ich hinke, humpie; gehört wahrscheinlich zu arab.

² (— Gürtel), des Metrums wegen die zweite Silbe betont und gelängt, sonst *wilgarad*, *wilgarad* (*wégurádki*) bedeutet aber auch Stock, und so ist eine Beziehung hergestellt zwischen *wármáha* und *wagárad*; wer die Speere nicht vorträgt, kriegt den Stock zu kosten. Diese versteckte Wortspielerie ist echt somalisch.

³ — *ku-hógsadei ó* — ich habe mich nach dir erkundigt und ... von *b̄ogtu* — sich erkundigen. *b̄ogtu* — die Nachricht, Kunde.

⁴ — .

⁵ — ich weiss nicht recht, im Gegensatz zu *máða* — nein; zu *móye* vgl. LAKATSIK S. V.

⁶ — Seil, Strick; wichtiges Utensil für den Handbau und das Haus überhaupt.

⁷ — du bist eine, welche nicht flieht; von *s̄háh* — für sich fliehen.

2. Dass du vielleicht gar nicht — ob deine Mutter die Arbeit
thut, weiss ich nicht recht — ein Seil zu flechten verstehst.
kolkasuu innanti h̄estai w̄d̄xai Da erwiderte das Mädchen und
tafī:

1. *wōr, ku-h̄ogsad-ō h̄ogta h̄elaabō*:
2. *bigga, dbajāt mōye bār-gur¹ bā-tahāt!*

1. Auch ich habe mich nach dir erkundigt, Mann, und die
Nachricht erhalten,
2. Dass du sicherlich — ob dein Vater, weiss ich nicht recht
— ein Dreckkratzer bist!

18. Die unzufriedenen Töchter.

5 n̄im-ba labā hablōd-le.²
wūku yuđi: labataađa hablōd,
udhan ka-bađgaya, in n̄in³ hab-
lība kāla-gōya.⁴

6 wāban dōneya inan 'ēd-la ḡyā.

10 mārkāsū góiskisi⁵ edsei.

mārkāsū 'ēd-la ḡyā.

mārkāsū m̄eđu ḡyā⁶ wa m̄el 'āul-
badan.

mārkāsū innadni kā'satei.⁷

Ein Mann hatte zwei Töchter.
Er sprach: „Was meine beiden
Töchter anlangt, so fürchte ich,
dass ein Mann die Mädchen de-
fribulieren könnte.“

„Ich möchte darum in eine men-
schenleere Gegend übersiedeln.“
Als bald lud er seinen ganzen Haus-
stand auf.

Darauf zog er in die Einöde.
Der Ort, wohin er übersiedelte,
war aber reich an Gazellen.
Da machte sich das eine Mädchen
auf, um nach Männern auszu-
schauen.

¹ — Mistsammler, Strassenräuber.

² — Töchter habend.

³ — *in n̄in* . . . *kāla-gōya*, für *in n̄in* . . . *kāla-gōya*.

⁴ — seinen ganzen Haustand; bei LAKAJAWA findet sich *hāsi* — *s* hat sur-
roundod by an enclosure; das *g* in *gōiskisi* ist gleich *ğ*.

⁵ — *m̄eđu-ḡyā* — er zog an einen Ort, der . . .

⁶ — ein Mädchen erhob sich, nach Männern ausschauen, von *ka'sei* — sich
auf die Suche nach Jemandem machen, ausschauen nach Männern (bez. Weibern).

márkasái býstai wáhái teðí: Dann sang sie (enttäuscht) und sprach:



1. aböhöhö 'egahál' ɬd-lá furst; 1. Papa Egäl ist in die Einöde gezogen;
2. wá 'áhahául lá dákágáuna.‡ 2. Nun können wir mit den wilden Thieren essen.
3. 'id ma níhō johówehësa-é! 3. Kein Mensch kommt uns zu nahe!

19. Der Entrüstete.²

5 inum-bo galiv-ó wážhu yudi: Ein Jungling sang und sagte:

1. nígahá quákábahá³ galá-e qolélka ló 'ýdai,
2. é maga'óddá lá-qoréi sidi nin qamáisan,
3. iyága-bá jína qádayé'e,⁴ má ahd qainánd!⁵

1. Die Frauen, die in's Bordel gehen, das viele Gemächer enthält,
2. Und deren Name aufgeschrieben wird, wie der eines verschuldeten Mannes,
3. Die treibt ein böser Geist dahin, denn mit rechten Dingen geht's nicht zu!

¹ — wa 'ául lá dákágáuna, dákágáuna oder dákágáne für dákágina (= wir fressen) erinnert an partizipiale Wendung.

² Der Klagegesang beschreibt die Einrichtungen der 'Adener Bordels, in denen einem der Sänger um sein Geld gebracht worden ist, als er aus seiner heimatlichen Wildnis kommend, sich verlocken ließ.

³ — die Prostituierten (أَنْوَنْ). Man könnte auch übersetzen und so wörtlicher: Die Frau, welche sich prostituieren, werden in viele kleine Gemächer (qolél) eingesperrt.

⁴ — qádaya = er führt, nimmt sie hin.

⁵ — قانون, von qanún = et aus ahd = sciend.

20. Die Entrüsteten.

1. *wilassi-buliid¹ ba-č!* 1. Ihr ungeschliffenen Viehtreiber!
 2. *þodja birku nu sidan-č!* 2. Eure Schenkel tragen keinen
 Eisenschunz.
 3. *mahid nū-bađi wéidén-č!* 3. Warum guckt ihr uns nicht ein
 Bischen näher und genauer an?

21. Dem abtrünnigen Stammsgenossen.²

innam-bo gabiyō wihū yudi: Ein junger Mann sang und sagte
 Folgendes:

1. 'Onayō bogtu bin hél-č har-gur bá-tahai-č,
 2. kolki talkén salsač³ e warmaħha mūfai!
 3. mü sobħi ban diniyjō,⁴ sil-hallålq⁵ weni!
 1. 'Onay, ich habe die Kunde erhalten, dass du ein Dreck-
 kratzer bist,
 2. Während unser Stamm kämpft und die Speere schleudert!
 3. Ich mag keinen Polizisten leiden, du altes Rührholz du!

Musik.



'Onayō bogtu báti hé-ló haryar bá-tahai-č
 kolki talkén salsač³ e warmaħha mūfai!
 mü sobħi ban diniyjō sil-hallålq⁵ weni.

¹ Plur. von *wil* — Bunsche, junger Mann.

² Bei LARAZASSE — nun and black cattle.

³ Lied, verspottet einen gewissen 'Onay (Froser), der der Aufforderung seines Stammes, mit in dem Kampf gegen einen anderen Stamm zu ziehen, nicht nachkam, vielmehr als die Kunde von dem Aufgebot nach Aden gelangte, sich schienigst unter die hei den Somal verhassten Polizisten (*sobħi*) aufzuhören floss. Ob dieses verrätherischen Gehabre rief ihm ein scheidender Stammsgenosse, welcher dem Heeroemfe folgte, jenen Schmähgruss an.

⁴ — *salsač* — *mūfai* — den Speer schwingen, schütteln. Vgl. arab. *ʃiʃ*.

⁵ دليل, زليل.

⁶ — *dömagħi*.

⁷ — der die Vagina zittern macht. *ħallålq*, von *tålq* — hin- und herbewegen; bei LARAZASSE findet sich *walak*, vgl. L. HANNES, W. HILIN-Sprache s.v. *walay*.

22. Ein rätselhafter Vorfall.

- nim-ba gabiyô wîbu yudi:* Ein Mann sang und sagte:
 1. *na, beri¹ wahân fedt-jira-ê:* 1. Frau, früher pflegte ich zu sitzen,
 2. *mîl galbgu² fâriya-ê,* 2. Dort, wo der schene Galo pfeift,
 3. *fintu³ labâ'od lësa-ê,* 3. Der Fin sein zweifach Lied anschlägt.
 5 4. *immenka-na lëjo⁴ lâ-arka-ê:* 4. Jetzt nun ist ein Wunder zu sehen:
 5. *lidig⁵ yän mîl dig-ø⁶ lâ-hadi-ê!* 5. Ein Seil, das legt' ich (selbst) dahin, und unversehens ist's gestohlen!



23. Trost für den Hunger.

- Midgân wâ qabâ nâg; wâi gijo-dén.* Ein Midgan nimmt eine Frau; (da sie nichts zu essen haben) hungrigten sie.
 10 *mârkasû midgânski wîbu yudi:* Da ausserte sich der Midgan folgendermassen:
 1. *gibâddâd-an⁷ gâbi dôna,* 1. Eine Brandstätte werde ich brennen;

¹ — früher, einstmals.

² *galo* (*gâlbgu*) — ein Vogel, von Aussehen und Art wie das Rebluhm.

³ *fin* — ebenfalls ein schener Vogel, mit einem Foderbusch auf dem Kopf, hält sich auf Blumen versteckt und singt bald hoch, bald tief, daher *labâ'od lësa* — er schlägt, macht zwei Stimmen oder Töne; ferner die Redensart: *soar, mahâd 'a lîba 'od lânnâi* — Mensch, warum redest du einmal so (gut) und einmal so (böse)? doppelsinnig. Das Verb ist *lît* — schlagen, machen.

⁴ — Wunder, rätselhafter Vorfall, vgl. arab. *lîsâ* etc.

⁵ — Schlinge.

⁶ — *digai-ê* — ich legte und.

⁷ — die Brandstätte, Brandherd, von *gubido* und dieses von *gub* — verbrennen.

2. *gēdahd ka-bēti dōna*, 2. Dann werden Kräuter daraus
3. *bēid kā-dāqi dōna*, entpriesen;
4. *q̄ dn qabān dōmō*; 3. Die wird eine Antilope fressen;
5. *yīsāt dn ku-jēhi dōno*. 4. Und die werde ich fangen;
6. *sābēntā an sīn dōno*. 5. Und aus ihr einen Strick
7. *sōmalkā² ai dāli dōnto*. schneiden.
8. *bādedisā, āda dālāyāt, jān!* 6. Den werde ich um ein Mutter-
schaf hingeben.
7. Das soll einen Widder gebären.
8. Dessen Schwanz(-Fett), o du
Gebärende, das trinke!

24. Der Verzweifelte.

- nīn ḥadād¹ q̄ wah-bā-kaisān ya gājodai*: Ein bejahrter Mann, der gar nichts
besass, litt sehr an Hunger.
10 *mārkāsū yuji*: Da sprach er:
1. *wāhba dārun nūjī!²* 1. Nichts, gar nichts kann ich er-
blicken!
2. *Allō dāgābiō sō-dādi!³* 2. O Gott, schlütt! Steine über
mich!
3. *'idāi daqāq!⁴ āda Allāi kalāi!⁵* 3. Staub, bedecke mich! Zorn
Gottes komm' über mich!

25. Der Egoist.

- nīn sōmālīd wi gabiyēi wījū* Ein Somali sang und sagte:
15 *yuji*:

¹ (yād) — der Strich aus dem Fell des Thieres, vgl. LARAZZAHK s. v.

² — der Zuchtwidder, der zur Zucht ausgewählt, während die übrigen männlichen Thiere meist eastricht werden.

³ — bejaht, von ḥād — alt werden.

⁴ — salgī!

⁵ — sō-dādi!

⁴ — o Staub, bewege dich, wirbeln, nämlich um mich zu bedecken. Zu dāqāq vgl. L. Razzehm, Sāhi-Sprache s. v. dāqāq und LARAZZAHK s. v. dāqāq.

⁵ — āda Allā i-kalāi.

nín dintdá, bá dinté?

pín dā'má, hǎ dā'pié!

dʒmed dāwə² bɪ gādʒ!

huddán dohá² aa-rílei⁴

gürji-dere³ hainqowei¹⁴

Lass den Todten tott sein!

Lass den Geplünderten ausgeplündert!

Lass den Aljmed jimmer das Wund-
fieber bekommen!

Wenn ich nur Dého wieder kriege,
Dann haben die Podices das Nach-
sehen!

28. Pech.

1. *sádeh dogör madówa*:¹
 2. *nín magálít lá-gu-da-áí*,
 3. *nín magáayo** *gúrsadéi*,
 4. *iyo mit** *dogör madineá*.

1. Dreierlei ist Pech:
 2. Ein Mann, der in der Stadt ausgeplündert worden ist,
 3. Ein Mann, der ein liederliches Weib geheiratet,
 4. Und ein Todter; die drei haben Pech gehabt.

27. Der Aufschnieder.

¹ — *hd dñst*, ebenso in der folgenden Zeile *hd dñst* — *hd dñst*.

* Hier Krankheit nach Verletzung im Kampfe gemeint. LARAZAN geht nur
diesen *Anteil* — medicine etc.

² Name der Kamelle, welche dem Stifter im Kaufe geruht wurde.

* = Ich habe wieder gewonnen, indem ich es Ihnen abgenommen habe; und

arab. لُجَّ und لُجَّةٌ. LAKAJANNE s. v. Kurus, L. HÄNNIKÄINEN, Saho-Sprache s. v. rehab.
لُجَّ oder لُجَّةٌ — die (viel) Schmutz in podien haben; Schimpfnname der Dül-
 bchläde von Seiten des Habschädelns s. Armen s. v. LEHR.

¹ — Beweisheft nicht ab Nachtrag 1930.

— überprüft werden, die Nachreihen haben.

— 黑特·赫希曼著

— 10 —

صياغ = معنى = معنیت = معنی = معنیت = صياغ.

wān-kū-baifāj.¹

Ich bog nun vom Wege ab dar-
auf zu.

sā, wā dīqsi hādgo la-gū-haya² ?
ilg-dēro la-gū-rideya.

Siehe da, da ist es eine Fliege an
einem Seile, der eben ein mächtiger Zahn herausgezogen wird.

28. Redensart der Somali.

sōmālitū wāhāi tēdāhda:

Die Somali pflegen zu sagen:

b. piāki diu diu-wādāyā urkā, ar-
zaqād-badan bāl hēld.³

Der Mann, welcher eine Schildkröte sieht, die eine andere be-
gattet, gewinnt viel Reichtum.⁴

29. Reiterlied.⁵

(Gerār.)

1. bulālo, fārdi wā tabāi fēde Mēhamūdi.
2. fēdegi ku-kirrāi wā tabāi Fārahā lāsādd.⁶
3. Állo, kāla foggā bījedenn-s-ku-fūl-sāri!⁷
4. anégu-na nā rīr Fārahā wān fūl-is-lāddājū!⁸
5. adégu-nā farsāmadi⁹ bāri¹⁰ yād fīgā¹¹ 'artā?

¹ darauf zu hingehen = kū-baif, abhängen vom Wege = kū-baif; vgl. LAKA-JÄRKE 2. V. *Kudbold* und *Kaif* im Anhang.

² = welche durch ein Seil gehalten wird.

³ Die Erlangung eines solchen Reichtums ist aber sehr in Frage gestellt, denn Yusuf erklärte: die diu-wādāyā urkā ba māyān, d. h. eine Schildkröte, die eine andere begattet, sieht man nicht, kriegt man nicht zu sehn.

⁴ Dieses Geräts stammt von einem 'Ilu-Galla, d. h. von einem Somali, dessen Stamm, die 'Ilu-Galla, in der Nähe von Harar wohnend, fast ganz umringt ist von wirklichen Galla-Stämmen. Ostlich von den 'Ilu-Galla hausen die Mahmud und die Tribe der Fārahā, deren Pferdeucht bekannt ist.

⁵ = Ihre Quellen.

⁶ — Ach Gott, ganz weit davon ist es, dass wir unsere Wünsche in das Gleichgewicht bringen. *is-ku-fūl-sāri* = das Sichtent sprechend machen, vgl. LAKA-JÄRKE 2. V. *gl.*

⁷ = ich selbst wollte hierfallen, über, *fūl* = reiten, bestiegen, vgl. Jemandem auf das Dach steigen.

⁸ = von *farsām* = die durch Uebung und Anlage erlangte Geschicklichkeit, Talent, Anlage, Gewandtheit geistiger Art, Klugheit, judiziar. würthlich: Fingertreffigkeit, aus *far* + *sām* (vom *sām*).

⁹ = Land, hier Heimat. ¹⁰ = wild, unklug, ungestüm, schmutz.

1. Du Gelber, die Herde, der du entstammt, weidet im Gebiet der Malimud.
2. Die Gegend, die dich grossgezogen, ist das Quellgebiet der Fāraha.
3. Ach, wie weit davon ist es noch, dass wir in unsren Absichten übereinstimmen?
4. Während ich über einen Manu von den Fāraha herfallen wollte,
5. Bist du deiner Neigung getreu, trotzig in deine Heimat geflohen!

30. Beim Tränken der Kamele.

*ḡlu ḡl̄ga 'abbi u m̄gu, ḡdāhū
yu 'm̄ayādo, 'abbi miyu.*

k̄l̄ka baḡigu yimādo, yā 'abbaya.

baḡagi bi yimi.

*5 ḡlli - jir̄hi b̄i yuđi: war - ḡlu,
baḡgu u 'ärōraya?!*

mid-bā yuđi: ,Bür'u? u 'ärōraya?

*'ärōti yā labd-nin tāgtai. wibai
q̄itei läbā-haq̄ub-gel? iyo labi-
10 gendēl.*

*wibai yidāhdēn: ,war-ḡlu, galibta
'elka hā yimādo, 'awa b̄d mir-
tē'e?!*

Während der Regenzeit trinken die Kamele nicht, und zwar der Kräuter wegen, weil sie die essen, deswegen trinken sie nicht.

Wenn aber die trockene Zeit kommt, dann trinken sie.

Nun kam also die trockene Jahreszeit.

Die Kamelhüter frugen da: Ihr Kamele, wo soll denn die Tränke stattfinden?¹

Eines antwortete: Zu Bür'u soll die Tränke sein!²

Am Morgen machten sich zwei Mann auf den Weg, nahmen zwei Milcheimer und zwei Wassereimer mit.

Sie sagten noch: Ihr Kamele, dass ihr gegen Sonnenuntergang zur Quelle kommt, damit ihr dann später abends trinkt!³

¹ — wo soll die Tränke stattfinden; zu 'ärōraya vgl. LARAJASSE s. v. *aror*.

² Quelle im Gebiet der Hahr-yūnis.

³ — zwei Eimer für Kamelmilch, vgl. LARAJASSE s. v. *hadid*.

⁴ — b̄d waře — damit du abends trinkst! (Bei LARAJASSE findet sich ein *mīr* = grazing of horses at night). Dagegen *ja waře'la* — dass sie (die Kamelein)

kölkäse geli yimi 'éki.

kölkäse mirtai habéenki.

márkas-innan hésai, wúšu yuſſi: Darauf sang einer der Jünglinge
und sagte:



1. má-mar-ia már!
2. mairá há tagtéé!
3. mág-ád-u-géd!
4. íya mág ka-díd!
5. máira' á-gu-lás!

1. Gehe hin und kehre wieder!
2. Geh zur Weide hin!
3. Nach dem Ort, wo gutes Gras,
4. Und nach fernerem Ort!
5. Mach dich auf zur Weide!

31. Verwünschung der störrigen Kamelin.

innam-bá hál málí-jiréi.

10 hásio nírig²-yer yáá lédabu.

nírigti-bá dráa³ ká-dilei.

bási-bá, kolki nírigti dráagi ká
dilei, 'áno yéldáh-weidei.⁴

Ein Knabe pflegte ein Kamel zu
melken.

Die Kamelin hatte ein Junges.

Eine Hyäne tödete ihr das Junge.

Als nun die Hyäne das Junge ge-
tötet hatte, wollte sie keine
Milch mehr geben.

abends weidet, friest, auf die Weide mára¹ (Weide) geht! Zu dem Liedchen ist Folgendes zu bemerken. Die Kamele ziehen an der Tränke ein oder mehrmals vorüber, und da, nicht am Brunnen selbst, trinken sie. Ist der Durst gestillt, so gehen sie auf die Weide um zu sehn.

¹ — mág-ád-u-géd — ein Ort, gut in Bezug auf Kräuter.

² vgl. L. Rasmussen, 'Afar-Sprache s. v. nárig.'

³ — Hyäne, findet sich bei LARAZASSE als dervéa.

⁴ — sie gab keine Milch her, machte keine Milch.

lunanki bd gabyō wiiku yndi:
ḥaddad dito-ba¹ dábadábo!²

Der Bursch sang da und sagte:
 Wenn du dich weigerst, treff dich
 die Krankheit!

díra³-bá il bél!⁴
bága wá-bag⁵ bél!
⁵ *mánsó⁶ máraq⁷ mód!*

Verliere in einer Dird' ein Auge!
 In einem Bäga ein Zitzenpaar!
 Halt eine Mánso-Schlange für einen
 Zitzenstrick!

'in⁸ 'aus mód!

Halt einen 'In-Busch für saftiges
 Gras!

simbirirohó!
sinda ká-jáh!
ldba qau⁹ dáládó!

Strauchle und gleite aus!
 Brich dir die Hüfte entzwei!
 Dann soll aus der Mitte zweier
 Felsblöcke

10 *qipi dálánt!*¹⁰

Der Rauch (deines bratenden Flei-
 sches) hoch aufsteigen!

¹ — wenn du dich etwas weigerst; *ba* emphatisch angehängt.

² — treff dich die Krankheit. *dábadábo* *gille lági* — die Krankheit (meine Art Fieber) hat die Kamele befallen.

³ — nach der Erklärung soviel wie *jádi* = Sommer. Bei LAKAZASSE findet sich *díra* und *doroj*. Doch schmeist *díra'* (*dird'*) di mehr der Frühling, die frische Jahreszeit zu sein, auf welche dann der *jádi* und *bagá* folgen.

⁴ — verlieren, beraubt werden; vgl. LAKAZASSE s. v. Vgl. L. RUMYANTSEV, Sabo-Sprache s. v. *báld*.

⁵ — Zitzenpaar; man unterscheidet *bággó bádó* und *bággó midó* — linkes und rechtes Zitzenpaar.

⁶ (*mánsó*) — dicke, schwärzliche Giftschlange, deren Biß in einer halben Stunde tödten soll, und die sich um die Zitzen schlingend, die Milch aussaugt; vgl. LAKAZASSE dagegen s. v. *mássó*.

⁷ — Zitzenstrick, mit welchem je nach Bedarf die Zitzen der Kamele an gehandelt werden, um das Sauge der Kleinen zu verhindern.

⁸ (*'inki*) — ein ziemlich hoher Strand, der keine Dornen, aber kleine Blätter, verschiedenfarbige Rinde hat und giftig ist; er kommt in manchen Gegenden in grossen Beständen vor. Die Kamele, die gern von ihm naschen, gehen zugrunde, wenn man ihnen nicht eine Art Futterhülle als Gegenmittel reicht.

⁹ (*gau*) — grosser Felsblock. Zwei derartige Blöcke zusammengeleckt, bilden einen Herd.

¹⁰ (*dálánt*) — sich weit erstreckend, hoch erhebend. Man sagt z. B. *qálokké dálánt déra* — sein Rufon schallt weit, ist weit vernömlich.

32. Der Ausreißerin.

innam-ba ḡl̄ l̄s-jogi. Ein Knabe hütete die Kamele.
hdilba d̄q̄i weidei Ɂ w̄j̄ti d̄naisa Eine Kamelin frass nicht, sondern
h̄ai b̄hsata. wollte gern davonlaufen.
k̄llkasū innak̄i gd̄leyei Ɂ w̄j̄n Da sang der Bursch und sagte:
^b *yud̄;*

1. *qaulēy¹* *l̄a b̄m-bariyad̄;*²
 2. *är, gd̄la-kalā s̄q̄-d̄d̄-marei, ḡlḡi³* *ku didibi:*
 3. *ilmahāgo jau-l̄ey⁴* *ḡla d̄ba jōge.⁵*
1. O Qaul, ich werde Alla bitten darum,
 2. Dass ein Lowe, der mitten durch die andern Kamele ging,
 dich auf dem Weideplatz mit seinen Pranken festhält!
 3. Dann wird dein Kind ein Geschrei erheben und hinter den
 (andern) Kamelen herlaufen!

33. Lieder der Hirtenmädchen.

babdhā s̄maliid ȳl̄ d̄figa u-ḡi. Die Somali-Mädchen pflegen die
¹⁰ *hesin:* Herde anzusingen:

¹ — o mein Qaul.

² — ldn̄ b̄triga-l̄.

³ — dass er dich auf dem Weideplatz (*joḡi*) festhält; vgl. dñsh bei LEXICON.

⁴ — *jau-ȳgi* — es wird ein Geschrei machen, anheben; vgl. 'id-lesse auf S. 168, Ann. 3.

⁵ — wird hinter ihnen leben, sich aufhalten.

I.

1. mánta¹ lél-an hóce-hó!
2. láqinayé² hóce-hó!
3. sō ma dälö³ hóce-hó!!
4. sō ma da'ál qigo??⁴

1. Den lieben langen Tag
2. Hab ich nun schon gerufen!
3. Wird's Vieh denn gar nicht müde?!
4. Will sich's denn gar nicht legen?!

II.

5. 1. dëla, dëla⁵ hóce-hó! dëla, dëla hóce-hó!
2. wágo däla'i⁶ hóce-hó,
3. è dušá marai⁷ hóce-hó,
4. wánad⁸ däi'kaiu hóce-hó??

1. Auf, auf, du Schwarzbrüstiger!
2. Hast du des Morgenrothes Aufgang,
3. Das schon den Himmel bedeckt hat,
4. Denn gar nicht wahrgenommen?!

34. Das Naschkätzchen.

10 habár·ba innán-le.
'an-ái-lüsei⁹

Eine alte Frau hatte eine Tochter.
Sie bereitete durch Schütteln der
Milch Butter.

habárti wa bür'ad mél digitai.

Die Alte legte die Butter an einen
Ort.

¹ == ndnta lél-á - den ganzen Tag ich.

² == ich habe gerufen; von lági == rufen.

³ == wird es denn nicht müde, ist es denn nicht müde; so zweifelnd vorausgestellt.

⁴ von da'ál qig == sich auf das Ohr hinstrecken, lang niederlegen vom Vieh.
da'ál == Ohrfläppchen, wie mir Herr Prof. Krammer mittheilt.

⁵ == ein an der Brust schwarzer, sonst hellfarbiger Widder, auch més dílo genannt, sabéti díleid == das schwarzästige Mutterschaf.

⁶ == das Herankommen der Zeit. däla'i, von áll, vgl. auch LAKAJASSE

s. v. däl'a. ⁷ == und welches schon die Oberfläche (däla) überzogen hat.

⁸ wánad (= mittend) däi'kaiu == hast du nicht gesehen? Bei LAKAJASSE daf == look.

⁹ == 'anu yai lásei == sie schüttelte Milch.

- innanti *wu bæti; fær bæi ku-*
**ontai.*
- märkäsi *häyedēd kæ-laqdtei.*
- mirkäsi innanti *teqj: ,eyahlyu,*
⁵ *yä farataidä silnaya kæ-laqdtei!*¹
- häyedēd *teqj: ,mägi, kæ-wadu*
*dägnadö-nil!*²
- Das Mädchen stahl davon und ass
 mit dem Finger davon.
 Da bekam sie Furcht vor ihrer
 Mutter.
 Sie sprach: „Mütterchen, wer hat
 denn mit meinem Finger von
 der Butter gemacht?“
 Ihre Mutter erwiderte: „Ich weiss
 nicht recht, da wir ja wohl alle
 beide davon genascht haben!“

35. Kindergespräch.

- innam-bä mäl fedj, innan-kalau-
*timi.*³
- 10 innanki *yä yuđi: häyeléi wähai*
tedj: ,äwa män yänu qaldnai-
*na!*⁴
- innanti *ya wähai teqj: ,äwa 'äno*
no dämnaina.
- 15 innan-kalö-yimi, wälu yuđi: *an-*
nägo äwa baris bänü karsu-
naina.
- innanti *yä wažni teqj: ,haben-*
dambé baſfud bänü karsuñaina.
- 20 innanki-wa wälu yuđi: *heritu*
sdjar bänü diraina; baris bæi
no-könayen.
- Ein Junge sass an einer Stelle, da
 kam noch ein Mädchen herbei.
 Der Junge sagte: „Meine Mutter
 hat gesagt: „Heut Abend werden
 wir einen Hammel schlachten!“
 Das Mädchen sagte: „Und wir
 werden heut Abend Milch trin-
 ken.“
 Ein anderer Junge kam hinzu und
 sagte: „Wir werden heut Abend
 Reis für uns kochen.“
 Das Mädchen sprach nun: „Mor-
 gen Abend werden wir Durra
 für uns kochen.“
 Der Knabe entgegnete: „Morgen
 werden wir eine Karawane ab-
 schicken; sie werden uns wahr-
 scheinlich Reis bringen.“

¹ — wer hat mit meinem Finger von der Butter geleckt? Vgl. Lazarus
 s. v. *dak*.

² — *kæ-wadu dägnadö + na;* über *dägnadö* = *dägnai* s. p. 125 ff.

³ — *innan-kale u-timi*, vgl. weiter unten *innan-kalö-yimi* — *innan-kale e-yimi*.

*innanti wâhai teñi: anniquua
sâfar dirdanni q timir bâi no
kénayen.*⁴

*innanti wîbu yudi: abâhai iyo
aur kaiyägi Berbera tâgi.*⁵

*innanti wa teñi: huyédi iyo aur
kaiyägi midbbi yâ Berbera
tâgi.*⁶

*innanti wâl yudi: abâhai wâlu
sô ibneyât: qâlin.*⁷

*innanti wâhai teñi: huyédi wâhai
sô ibneisât: labâ-wân iya sâben.*⁸

*innankalô-yimi wîbu yudi: wâla-
sai ya Berbera tagtai, nîm bâ
gûrsatei.*⁹

*ninki wâl yudi: labâ-aur Ber-
berd u-sô-dira, sôr sô-sâraina.*¹⁰

*innanta huyedêd ya teñi: labâ
aur dôni maini,¹¹ ôfar aur yân-
sô diraina.*¹²

*innanta walâlked yâ yudi: yâ
kâ-yuji: gûrsô?*¹³

innanti wâhai teñi: gûriginau

Das Mädchen sagte nun: „Auch wir haben eine Karawane abgeschickt; sie werden uns wahrscheinlich Datteln bringen.“

Der Knabe sagte: „Mein Vater ist mit unserem Kamel nach Berbera gegangen.“

Das Mädchen versetzte: „Meine Mutter ist mit unserem schwarzen Kamel nach Berbera.“

Der Knabe sagte: „Mein Vater wird nämlich eine junge Kamelein kaufen.“

Das Mädchen sprach: „Und meine Mutter, die kauft zwei Hammel und ein Mutterschaf.“

Ein anderer Bursch kam hinzu und sagte: „Meine Schwester ist nach Berbera gegangen, sie hat einen Mann geheiratet.“

Der Mann hat gesagt: „Schiekt zwei Kamele nach Berbera, wir wollen sie mit Lebensmitteln für dort beladen.“

Die Mutter des Mädchens erwiderte: „Nicht zwei Kamele, sondern vier wollen wir hinschicken.“

Der Bruder des Mädchens sagte: „Wer hat dir denn gesagt: heirate?“

Das Mädchen entgegnete: „Un-

⁴ — labâ-aur dôni maini?

mo-wändgsana ḡ dñan jögi ka
rain.¹

innanki wü yudi: ,nin-kale ḡ wa
nägsan yäd gur-sän-lehät.²

2 innanti høyedéd ya wahai tedi:
innanku wa rüntisi; nin-kale
ḡ wändgsan ḡ yolo-badan ḡ aʃi-
badan ḡ fáras-badan yäd gur-
sän-lehät.²

10 innanti ya tedi: ,ninkan ḥn gür-
sadei, wa wiḥ aʃi-badan, sidi-
dom fáras bū teyahai.²

15 innanki wü yudi: ,innáyahai,
wa waldayhai! nin-kun ḥn kā
efi sgársos wa nin kyla badan.²

innanti ya wahai tedi: ,innáyahai,
ninkan ḥn gürsadei wa nín wa-
nägsan.²

20 innanti høyedéd ya tedi: ,in-
náyahai wił waldayhai²; in-
nanku wa rüntisi; wahid gur-
sän-lehät nin wa-nägsan.²

,innáyahai, marka abahā yimido
yū waḥ kā-əqđā! innanku so-
da'ál yū ku-maqáyuhai.²

innanki wü yudi: ,malā abahā,

sero Hütte ist nicht fein, und
ich konnte nicht da bleiben.'²

Der Bursch (Bruder) sagte: ,Du
hättest einen anderen, hübschen
Mann heiraten sollen.'

Die Mutter des Mädchens sprach:
,Der Junge hat Recht; du hät-
test einen anderen Mann heira-
ten sollen, der hübsch, reich an
Kamele, Kleinvieh und Pfer-
den wäre.'

Das Mädchen erwiderte: ,Der
Mann, den ich geheiratet habe,
hat genug Kleinvieh, auch be-
sitzt er 30 Pferde.'

Der Junge sagte: ,Schwester, du
bist nicht gescheit! Der Mann,
den ich dir zu heiraten riet,
ist ein reicher Mann.'

Das Mädchen entgegnete: ,Bru-
der, der Mann, den ich gehei-
ratet habe, ist ein hübscher
Mann.'

Die Mutter des Mädchens sagte:
,Mädchen, du bist nicht ge-
scheit. Dein Bruder hat Recht;
du hättest einen gut sitzenden
Mann nehmen sollen.'

Mädchen, wenn der Vater kommt,
wird er dir schon was sagen!
Jetzt ist er allerdings fern von
dir auf der Reise.'

Der Bruder sagte: ,Vielleicht wird

¹ = ein Mann reich an Vieh.

- kölkü yimädo wd ku gi-
re'i?" dir der Vater, wenn er kommt,
gar den Kopf abschlagen!"
- innanta wähai teđi: „ka-bigi
mägyu?" Das Mädchen entgegnete: „Davor
fürchte ich mich nicht!"
- 5 innanki wähu yudi: „märku yi-
mädo wd ka-biqi?" Der Bruder erwiderte: „Wenn der
Vater kommt, wirst du schon
Angst kriegen!"
- innanta hüyedēd teđi: „nim-bai
hässatai, mala dili u mägyu?"¹ Die Mutter des Mädchens sprach:
„Wenn er nicht vielleicht gar
den Mann tödigt, den sie ge-
nommen hat!"
- 10 innanki wa yudi: „wainu ärki
döana?" Der Bruder sagte: „Nun, wir wer-
den ja sehen!"
- hüyedēda wdhai teđi: „nim-bän
ärkai, wähu yudi: „beritu in-
nantu abihed wa imänaya."² Ihre Mutter fuhr fort: „Ich sah
einen Mann, der sagte: „Mor-
gen kommt der Vater des Mäd-
chens!"
- 15 innanki wa yudi: „beritu wa wa-
nägsäñyahai?" Der Bruder sagte: „Na, da wird
es ja morgen hübsch!"
- innanta abihed yi yimi. Der Vater des Mädchens kam.
- innanta hüyedēd ya abihed wdhai
ku-teđi: „innantädi märk-ad
tägtai yi 'ärartai. Berberä tag-
20 tāi, nin häbr-äñala gürsatai."³ Die Mutter des Mädchens sagte
zum Vater: „Als du gingst, ist
sie entflohen, nach Berbera ge-
gangen, und hat einen Mann
von den Habr-Äanal geheiratet."
- innanta abihed wähu yudi: „halké
ku-gürsatai?" Der Vater des Mädchens fragte:
„Wohin hat sie sich verheiratet?"
- wdhai teđi: „Berberä."⁴ Sie (die Mutter) sagte: „Nach Ber-
bera."
- 25 wähu yudi: „wib-bo bölu mä-idi.
si?" Er fragt weiter: „Hat er euch denn
etwas Vieh gegeben?"
- wdhai teđi: „labd aur; labd aur
döni-mäinu."⁵ Sie antwortete: „Zwei Kamele; aber
zwei Kamele mögen wir nicht."

¹ — vielleicht wird er (ihn) tödten oder nicht (tödten).

wáhu yuđi: ,máhád-u sô-qádón
weidén!'

ínánki wáhu yuđi: ,labá-aúr
dóni máinu.'

5 níñki ínnánta gúrsadai wílu
yuđi: ,tobán géla iyo labá
fáras qítá!'

yá wah ba'án noqtei.¹

ínnánti ya abihád u-sô-artai.

10 ínnánta hóyedéd tedi: ,ku dóni
máinu q 'órod níñkigi á-tag!'

ínnánti icil teđi: ,yahóyu, níñki
án gúrsadei, níñ-um-hú noqtei,
ku-núqon móyu?'

15 abihád wílu yuđi: ,xa-tád na-
ditái.'²

ínnánti wáhai teđi: ,ábe idá!'

abihád wílu yuđi: ,so-jög!'

Er versetzte: „Warum habt ihr
sie denn nicht angenommen?“

Der Sohn sagte: „Zwei Kamele
mögen wir nicht.“

Der Mann, der das Mädchen ge-
heiratet hatte, sagte nun: „Nehmt
zehn Kamele und noch zwei
Pferde!“

Er wurde dann ein schlechter
Kerl.

Das Mädchen lief wieder zu ihrem
Vater zurück.

Die Mutter sprach: „Wir mögen
dich nicht, lauf und geb zu
deinem Manne!“

Das Mädchen sagte: „Ach Mutter,
der Mann, den ich geheiratet
habe, ist ein schlechter Kerl
geworden, zu dem ich nicht
zurückkehren mag!“

Ihr Vater sprach: „Du bist uns
ungehorsam gewesen.“

Das Mädchen bat: „Vater lass
mich da!“

Ihr Vater sagte: „Nan da bleibe!“

38. Jugendspiele.

arúrta sômallied, hoddai guð'ár
20 tahai,³ wáhai 'aiyárán:

Wenn es dunkel ist, dann pflegt
die Somali-Jugend Folgendes
zu spielen:

¹ Wörtlich: er wurde etwas Schlechtes.

² — xa-tád na-dítái.

³ — Finsternis ist; tahai, obwohl es guð'árki heisst, man also yahai er-
wartete.

dūmālūsi¹

ŋ wāhai yedāhdān: ,an 'āva dā-
malaisdno!'

labi qol-āi nōqtān.

5 *mārkāsā qolo-bō-mar dūmata.²*

*wāhai yedāhdān: ,wījib innā kū-
ligaiyu³ nd-wāda-hēsān!*

*kolkāsā qolo dūmatai ŋ qoladī-
kale dōntai.*

10 *kolkāsā wāda hēsāi.*

kolkāsā qoladī-kale dūmatai.

*huddāi 'add-tahāi, wāteri yedāhdā-
dān: ,an 'āva lōl 'aiyāro!⁴*

kolkāsā labi qolō iyo innān nōq-

15 *tān.*

*labāda qolō maga'ōdu wa: qolō
gūd'uro, qolada-kale 'ādo.⁵*

kolkāsā innāku qōri sō-qāda,

kolkāsā labāda qolō ba inđdhā

20 *gārisa.*

Verstecken.

Und sie sagen dann: „Lasst uns
heut Abend verstecken spielen!“

Sie bilden zwei Parteien.

Einmal um das andere versteckt
sich dann eine Partei.

Sie sagen: „Ihr müsst uns alle
mit einander erwischen!“

Die eine Partei also hatte sich ver-
steckt und die andere suchte.
Da erwischte sie alle.

Nun versteckte sich die andere
Partei.

Ist es dagegen hell, so sagen sie:
„Wir wollen heut Abend Holz-
werfen spielen!“

Darauf bilden sie zwei Parteien
und ein Junge bleibt übrig.

Die Namen der beiden Parteien
sind: die eine Partei Finsterniss
(schwarz), die andere Partei
Helligkeit (weiss).

Nun ergreift der Junge das Holz.
Da halten sich alle beide Parteien
die Augen zu.

¹ — *dūmā + lāsi* — Verstecken schlagen, machen; eine ähnliche Zusammensetzung wie „*od leisa*“ p. 168, Anm. 3. *lāsi* ist verbum *sans* von *lai* (*lei*), reflexive Form ist *lāiso*, z. B. p. 182, Z. 2 *an 'āva dūmālāiso* — lässt uns Verstecken spielen heute Abend.

² — *qolo ba ū mar dūmata* — einmal um das andere versteckt sich eine Partei.
qolo (*qolādi*) — Partei, Abtheilung.

³ — *wījib* (الجِب) *innā kūligaiyu*.

⁴ — *an 'āva lōl 'aiyāro*; *lōl* oder auch *qōri-lōl* — Holzwerfen; eigentlich wohl nur das Holz selbst, vgl. LARAZZAR, im Anhang s. v.

- kolkasú innauku qoríga tárā.* Nun schleudert jener Junge das Holz fort.
- kolkasá labida qoló ba qorígi dónuta.* Darauf sucht jede der Parteien nach dem Holze.
- mél bai gólli ká-digtán.¹* An einer Stelle machen sie sich einen Zufluchtskreis zurecht.
- 5 márka qorígi gud'uró bésó, yái yeláhdan: „gud'uró, gud'uró!"* Wenn die Partei der Fünfterniss das Holz erlangt, so rufen sie: „Die Schwarzen, die Schwarzen!"
- kolkasí gud'uró golíhi u-sq-wáq-tan.* Dann kehren die Schwarzen (eilig) nach dem Asyl zurück.
- 10 wájib in 'ddo gud'ur debádá kú-wáda qábato.* Die Weissen müssen nun versuchen, die Schwarzen alle draussen zu fassen.
- haddinai wáda qibán, 'aiyárti bélén.* Wenn sie aber nicht alle fangen, so haben jene das Spiel gewonnen.

37. Dick und Dickchen.²

- yéryer báy yudi: „an sékaisino!"³* Etliche Kinder sprachen: „Wir wollen uns Geschichten erzählen!"
- mid-báy yudi: „and sékainaya!"⁴* Eines sprach: „Ich will erzählen!" Und darauf erzählte es:
- 15 wábu yudi:* Dickchen und Dick lebten zusammen an einem Orte.

¹ — an einer Stelle machen sie sich einen Zufluchtskreis zurecht, gernzu ihm ab. Dieser *gólli* (*golíhi*) entspricht der Kunst beim Haschspiel unserer Kleinen. Man legt da die überflüssigen Kinderspielstücke ab, und auch Zuschauer pflegen da zu sitzen.

² Nach der Erklärung von Yémf ist *állin* und *gafánni* sin und dasselbe Thier, jedoch in verschiedenen Zuständen: die vollgesogene und blutgeschwollene Viehlarve heißt *gafánni* (*gafánnih*), die ungesättigte, kleine dagegen *állin* (*állinti*); vgl. Lazzaro s. v. *állin* und *gafánni*; ferner auch L. Rauisch, Biliin-Sprache s. v. *állinti*.

³ — lasst uns sitzender Geschichten erzählen, von *állin* und dieses von *állin* — Geschichte.

- wāhāi yuqādēn: ¹ „Ilāha dō, ² 'il
anno kā 'abnū na-sī!“ Sie sprachen: „Allah, gib uns
doch einen Quell, dass wir daraus trinken können!“
- kōlkāsāt siyī.
kōlkāsāt yedādēn: „Ilāha dō, ³ 'il
5 anno kū-maiddān na-sī!“ Da gab er einen.
Darauf baten sie: „Allah, gib uns
einen Quell, dass wir uns da-
mit waschen können!“
- kōlkāsāt Ilāhā-sī.
kōlkāsāt māidūn,
mārkāsāt gafanīhi 'abbi.
kōlkāsāt silinti is-tejl: „[l]ki kā
10 'abb!“ Da gab ihnen Gott einen.
Da reinigten sie sich.
Dann trank Dick daraus.
Da sprach Dickchen bei sich:
„Trink auch daraus!“
- kōlkāsāt kū-dā'dēi.
kōlkāsāt gafanīhi silinti jidei.
Nun wollte Dick das Dickchen
herausziehen.
- kōlkāsāt jidi-kāri-wāi.
kōlkāsāt tāgi gābda māl fadēa ⁴ q
15 yudi: „gābđō, gābđā-islāmed,⁴
silind-ās 'il i-ga-gō-ja'dēi!“ Aber er vermochte es nicht.
Da ging er nach einem Ort, wo
sich Mädchen befanden, und
sprach: „O Mädchen, ihr treff-
lichen Mädchen, Roth-Dick-
chen ist mir in einen Brunnen
gefallen!“
- jidei, jidei, jidi-kāri wāi! Ich hab gezogen und gezogen
und konnt's nicht erziehen!“

¹ für *yaqīdān*, s. p. 127.

² — *Ilāha*, beständiglich *Ilāha* + vocativischem *ō*; über die Art der Anfügung
als *dō* vgl. p. 125 ff. Doch könnte man *Ilāhadō* auch als *Ilāh + hadō* auflassen, nach-
dem *Ilāh* in Nr. 32 und in Parallelie mit *mar-hadda-hākē*, welch letzteres ganz nach
den Anreden wie *gābđō*, *gābđā-islāmed* gebildet ist, nur dass die erweiterte Exclama-
tion *hadda-hākē* an Stelle des einfachen vocativischen *o (a)* getreten ist.

³ — da ging er zu Mädchen, welche sich auf einem Orte amhielten; ähnlich p. 185, Z. 4 *kōlkāsāt tāgi, ruy māl fadēa o-tāgi*; p. 185, Z. 13 *usdād māl fadēa o-tāgi*; p. 186, Z. 14 *mārkāsāt hal māl jōgħa o-tāgi*; p. 187, Z. 6 *ħaddha māl fadēa o-tāgi*.

⁴ — O ihr trefflichen Mädchen! *islāmed* (von *سَلَمَ*) eigentlich: gut, trefflich
im religiösen Sinne und dann verallgemeinert; vgl. auch L. KERSEY, Saho-Sprache
s. v. *salam*.

- gabbiā i-lā-jidā mā-tihīn?* Seid ihr solche Mädchen, die mit mir ziehen wollen?¹
- ,war-hūdō-hādē! rāg na-gursada nū-dōn!* Ei ja wohl, Dick! Aber suche uns zunächst Männer, die uns heiraten!²
- kōlkassū tūgi, rag mēl fadēa dā tūgi.* Da machte er sich auf und ging nach einem Orte, wo sich Männer aufhielten.
- wāju yūdī: rāgo, rāg-islāmed! silind'ās 'l i-ga-gā-dā'dēs! jidei, jidei, jidi-kāri-wāi!* Er sagte: „O ihr wackeren Männer! Roth-Dickechen ist mir in den Brunnen gefallen! Ich habe gezogen und gezogen, doch konnte ich es nicht erziehen!“
- 10. gabbiā i-lā-jidā, rāg-gursada mā tihīn?* Seid ihr solche Männer, die Mädchen heiraten, welche mit mir ziehen wollen?¹
- ,war-hūdō-hādē! wodād nū² mehriya nū-dōn!* Freilich, freilich, Dick! Schaffe uns nur einen Priester herbei, der uns traut!
- wodād mēl fadēa i-tūgi.* Er ging nun nach einem Ort, wo ein Priester war.
- 15. wodādo, wodād-islāmed! silind'ās 'l i-ga-gā-dā'dēs! jidei, jidei, jidi-kāri-wāi!* O du frommer Priester! Roth-Dickchen ist mir in den Brunnen gefallen! Ich habe gezogen, gezogen, konnte es aber nicht ermachen!

¹ — Seid ihr solche Mädchen, die mit mir ziehen wollen? Hier ist zunächst nur ein Relativsatz (*i-lā-jidā*) vorhanden; im Laufe der Erzählung wächst dann aber die Anzahl der Relativsätze, mit der eigentlichen Frage zusammen, bis auf 14. Dies nun, im Verein mit der Anrede, gänzlich vorzutragen, erfordert eine ziemliche Übung des Gedächtnisses und der Zunge, da sonst die spaßhaftesten Versprechungen (z. B. ein Kamel, welches aus dem Wasser wächst) und die wunderbarsten Lautverstümmelungen unterlaufen können.

² — suche uns einen Priester, der uns traut; mehrige, von arabisch *مُهَرِّبٌ* findet sich bei LAKAZEME als *mehri* im Anhang.

*gabidá i-lá-jidá, ráq-gursada, wo-
dád u-mehríya má-tahá?*

,Bist du ein solcher Priester, der Männer traut, welche Mädchen heiraten, die mit mir ziehen wollen?'

*war-hádo-háde! hiklá¹ an háj-
sado i-dón?*

,Gewiss, gewiss, Dick! Aber bringe mir vorher einen Hikla-Baum, dass ich mich beschattet!'

5 *hiklu á-tägi.*

Er ging zum Hikla-Baum.

*hiklu, hiklá-islámed! siliad-ás
'l i-ga-gá-dá-dei! jídei, jídei,
jidi-kári-wáit!*

,O du prächtiger Hikla-Baum! Roth-Dickchen ist mir in einen Brunnen gefallen! Ich habe gezogen, gezogen und bracht' es nicht fertig!'

10 *gabidá i-lá-jidá, ráq-gursada, wo-
dád u-mehríya, hiklu u-hájsado
ma-tahá?*

,Bist du ein solcher Baum, der einen Priester beschattet, der Männer traut, die Mädchen heiraten, welche mit mir ziehen wollen?'

*war-hádo-háde! hál fáraja i-ga-
dáqta i-dón?*²

,Ja, ja, Dick! Aber bring mir erst ein Kamel, das mir die Knospen abnagt!'

ndrkasú bal mél jögtá á-tägi.

Darauf ging er zu einem Ort, wo ein Kamel war.

15 *jhálo, hál-islámed! siliad-ás 'l
i-ga-gá-dá-dei! jídei, jídei, jidi-
kári-wáit!*

,O du tüchtiges Kamel! Roth-Dickchen ist mir in einen Brunnen gefallen! Ich habe gezogen, gezogen, aber konnte es nicht erziehen!'

gabidá i-lá-jidá, ráq-gursada,

,Bist du ein Kamel, das Knospen

¹ (*hikládi*) = ein Baum, der nicht allzu hoch, eine sehr umfangliche Krone trägt, die reichen Schatten spendet. *u hásduoya* = ich schatte mich, von *hásdu* = sich schatten. *hiklá* *u hásduo* = *hiklá* (*ináu hásduo*).

² = sende mir eine Kamelein, welche mir die Knospen abnagt. *fáraja*, von *fáraq* (*fáraqqí*) = Knospe, arab. $\zeta\ddot{\imath}, \dot{\zeta}\ddot{\imath}\ddot{\zeta}$.

*woddā ū-mehrīyo, hiklō u-hidj-
ado, bäl fāraja kā-dägta mā-
tahā?*¹

abknabbert von einem Hikla-
Baum, der einen Priester be-
schattet, der Männer traut, die
Mädchen heiraten, die mit mir
ziehen wollen?

*war-hūdo-hūde! hađub la-i-gū-lisō,
5 i-don?*

Ja, jawohl, Dick! Aber suche
mir erst einen Eimer, mit dem
ich gemolken werden kann!

hađub mēl faṣt ū-tägi.

Er ging zu einem Ort, wo ein
Eimer war.

*hađuba, hađub-islāmed! sīlinā-
-dā-čl i-ga-gū-dā-dei! jidei,
jidei, jidi-kāri-wāi?*

O du schöner Eimer! Roth-Dick-
chen ist mir in einen Brunnen
gefallen! Ich habe gezogen, ge-
zogen, vermochte es aber nicht
zu ziehen!

*10 gabdā i-lā jidā, rāq-gureada, wo-
dād ū-mehrīyo, hiklō u-hidjado,
bäl fāraja kā-dägta, hađub la-
gū-lisō mā-thā?*¹

Bist du ein Eimer, mit dem ein
Kamel gemolken werden kann,
das Knospen knabbert vom
Hikla-Baum, der einen Priester
beschattet, der Männer traut,
die Mädchen heiraten, die mit
ziehen?

*,war-hūdo-hūde! biyo la-i-gū maīdō
15 i-don?*

Ja, ja, ja, ja, Dick! Aber such
mir erst Wasser, womit ich ge-
waschen werde!

bigu ū-tägi.

Da ging er zum Wasser.

*,bigu, bigu-islāmed! sīlinādā-čl
i-ga-gū-dā-dei! jidei, jidei, jidi-
kāri-wāi?*

O du gutes Wasser! Roth-Dick-
chen ist mir in einen Brunnen
gefallen! Ich habe gezogen, ge-
zogen und konnte es nicht er-
ziehen!

20 gabdā i-lā jidā, rāq-gureada, wo-

Bist du ein Wasser, um damit

¹ — *mā-tahā.*

dád ú-mehriya, hiklú u-hádsado,
bál fáraqa ká-dágta, bájúb la-
gi-liso, báyu la-gú-maidó má
tihin?'

5 war-hádo-háde! gédo na-gí-báha
nó dón!'

gédo ú-tágí.

10 gédü, gédü-islámed! siliñ-ás 'íl
i-ga-gá-dá-dei! jidei, jidei, jidi-
kári-wáí!'

15 gabdá i-lá jiddá, rág-guruda, wo-
dád ú-mehriya, hiklú u-hádsado,
bál fáraqa ká-dágta, bá-
dádó, gédo ká-báha má tihin?'

war-hádo-háde! ádi na-dája nó
dón!'

ádi ú-tágí.

20 ádo, ád-islámed! siliñ-ás 'íl i-
kári-wáí!'

einen Eimer zu waschen, mit
dem man ein Kamel melken
kann, welches Knospen knab-
bert vom Hikla-Baum, der einen
Priester beschattet, der Männer
traut, welche Mädchen heiraten,
die mit mir ziehen wollen?'

,Natürlich, natürlich, Dick! Aber
suche uns erst Pflanzen, die aus
uns hervorspricssen!'

Erging nun zu den Wasserpflanzen.
,O ihr saftigen Pflanzen! Roth-
Dickchen ist mir in einen Brun-
nen gefallen! Ich habe gezogen,
gezogen und konnte es doch
nicht erziehen!'

,Seid ihr Pflanzen, die aus einem
solchen Wasser wachsen, um
damit einen Tränkeimer zu wa-
schen, mit dem man ein Ka-
mel melken kann, das Knospen
knabbert vom Hikla-Baum, der
einen Priester beschattet, der
Männer traut, die Mädchen hei-
raten, die mit mir ziehen?'

,Sicherlich, sicherlich, Dick! Aber
erst suchte uns Schafe, die uns
fressen!'

Da ging er zu den Schafen.

,O ihr trefflichen Schafe! Roth-
Dickchen ist mir in einen Brun-
nen gefallen! Ich habe gezogen,
gezogen, konnte es aber nicht
heraus bekommen!'

1. *gabdi i-lá jida, rdg-gursada, wo-dád á-mehríya, hiklú u-hágsado, bál fáraqa ká-dáqta, hasíb la-gá-liso, biyu la-gá-maidó, gódo ká-bája, ádi dája má ta-hán?*

war-hádo-háde! dawó'o na-'ónita ué-dón?

dawó'u ú-tägi.

10. *dawó'o, dawé' islámed! silinti'-is 'él i-ga-gá-dáde! jidei, jidei, jidi kári-wá!*

15. *gabdd i-lá jidd, rdg-gursada, wo-dád á-mehríya, hikló u-hágsado, bál fáraqa ká-dáqta, hasíb la-gá-liso, biyu la-gá-maidó, gódo ká-bája, ádi dája, dawá'o 'ónita mi tahan?*

20. *war-hádo-háde! mindi la-gé gau-ro'ó i-dón?**

mindi ú-tägi.

* — suche mir ein Messer, dass ich damit schlachten. *gáre* findet sich neben *gára* und *gára'*, s. auch LAKKAMAH s. v.

,Bist du eine solche Herde, die Pflanzen frisst, welche aus dem Wasser wachsen, mit dem man einen Eimer wäscht, in den ein Kamel gemolken werden kann, das Knospen knabbert vom Hiklis-Baum, der einen Priester beschattet, der Männer traut, die Mädchen heiraten, welche mit mir heransziehen wollen?"

,Ja, ja, Dick! Aber suche uns erst einen Schakal, der uns frisst!"

Da ging er zum Schakal.

,O du kühner Schakal! Roth Dickchen ist mir in einen Brunnen gefallen! Ich habe gezogen, gezogen und habe es nicht erziehen können!"

Bist du ein Schakal, der Schafe frisst, die Gräser essen, welche aus einem Wasser wachsen, mit dem man einen Eimer wäscht, in den ein Kamel gemolken wird, das Knospen knabbert vom Hikla-Baum, der einen Priester beschattet, der Männer traut, die Mädchen heiraten, welche mit mir ziehen wollen?"

,Wehl, jawohl, Dick! Aber such mir erst ein Messer zum Schlachten!"

Da ging er hin zum Messer.

,mindé, mindé-slámed! siliná·ds
 'él i-gá-gú-dá-dei! jídei, jídei,
 jidi-kári-wáli!"

gabda i-lá jídá, rág-gursada, wo-
⁶ *dád ú-mehriya, hikló u hádsá-*
do, hál fáraja ká-dágta, hadúb
la-gú-lisó, bíyu la-gú maidó,
gédo ká-báha, ádi díqá, dawá'a
¹⁰ *'onta, mindé la-gú gauro'ó má*
tahá'i?"

,war-hádo-háde! líssin la-i-gú lísó
 wádón!"

líssin ú-tágí.
líssino, líssin-istámed! siliná·ds
¹⁵ *'él i-gá-gú-dá-dei! jídei, jídei,*
jidi-kári-wáli!"

gabda i-lá-jídá, rág-gursada, wo-
²⁰ *dád ú-mehrily, hikló u hádsádo,*
hál fáraja ká-dágta, hadúb la-
gá-lisó, bíyu la-gú maidó, gédo
ká-báha, ádi díqá, dawá'a 'onta,
mindé la-gú-gauro'ó, líssin la-gú
lisó mi tahá'i?"

O du tüchtiges Messer! Roth-Dickechen ist mir in einen Brunnen gefallen! Ich habe gezogen und gezogen, konnte es aber nicht er machen!"

Bist du ein Messer zum Schlachten für einen Schakal, der Schafe frisst, die Kräuter essen, welche aus einem Wasser wachsen, mit dem man einen Eimer wäscht, in den ein Kamel gemolken werden kann, das Knospen knabbert vom Hikla-Baum, der einen Priester beschattet, der Männer traut, die Mädchen heiraten, welche mit mir ziehen wollen?"

Ja, gewiss, Dick! Aber suche mir erst einen Schleifstein, um mich damit zu schleifen!"

Da ging er zum Schleifstein.
 O du wackerer Schleifstein! Roth-Dickechen ist mir in einen Brunnen gefallen! Ich habe gezogen, gezogen und konnte es nicht er ziehen!"

Bist du ein Schleifstein um ein Messer zu schleifen zum Schlachten für einen Schakal, der Schafe frisst, die Kräuter essen, die aus dem Wasser wachsen, mit dem man einen Eimer wäscht, in den ein Kamel gemolken werden kann, das Knospen knabbert vom Hikla-Baum, der einen

,wur-hádo-háde? habári lista i-don!'

babár-bu á-tägi.

babárl, babár-islámed! siliná-as
5 'il i-ga-gá-da'dei! jidei, jidei,
jidi-kári-wái!'

10 gabáá i-lá-jidd, rág-gursada, wo-dád á-mehriya, hiklú u hádso-do,
hád fáraqñ ká-dáqta, hádúb
la-gá-liso, biyu la-gá maijó,
gádo ká-bába, ádi dáqta, dawá-o
'onta, mindi la-gá-gauró'ó, lis-sia
la-gá-liso, habár-lista má-taháai?

15 ,wur-hádo-háde? ájal an sábedo
i-don!'

ájal-bu á-tägi.

20 ájal, ájal-islámed! siliná-as 'il
iga-gá-da'dei! jidei, jidei, jidi-
kári-wái!'

gabáá i-lá jidd, rág-gursada,

Priester beschattet, der Männer
traut, die Mädchen heiraten,
welche mit mir ziehen wollen?

Gewiss, gewiss, Dick! Aber such
mir erst eine Alte, die wetzt!

Nun ging er zu der Alten.

O du gute Alte! Roth-Dickchen
ist mir in einen Brunnen ge-
fallen! Ich habe gezogen und
gezogen und konnte es nicht
erziehen!

Bist du eine Alte, die wetzt auf
einem Wetzenstein, mit dem man
ein Messer schleift zum Schlach-
ten für einen Schakal, der Schafe
frißt, die Kräuter essen, die aus
einem Wasser wachsen, mit dem
man einen Eimer wäscht, in den
ein Kamel gemolken werden
kann, das Knospen knabbert
vom Hiklú-Baum, der einen
Priester beschattet, der Männer
traut, die Mädchen heiraten,
welche mit mir ziehen wollen?

Ja, freilich, Dick! Aber erst suche
mir ein Haus, dass ich darin
schlafen!

Da ging er zu einem Hause.

O du treffliches Hans! Roth-Dick-
chen ist mir in einen Brunnen
gefallen! Ich habe gezogen, ge-
zogen, konnte es aber nicht
erziehen!

Bist du ein Haus, dass eine Alte

woddā û-mehrīya, hiklō u hād-sado, bāl fāraja kā-dāqta, ha-dāb la-gū-lisō, biyu la-gū maidō,
gēdo kā-baḥa, aṭi dāqa, dāwēdō
5 'ōnta, mindi la-gū-gauro'ō, lis-ein la-gū-lisō, habdr-lista, aṭal ai sāhatō mā tahār.

qafanī-bai yuḍi: 'ēlki bān kū-nuqónaya!'

10 'ēlki bu yimi:
mārkasū isāgē-na 'ēlki is-kū-ri-dei.

imanki wiḥū yuḍi:
nīnki qēra sāka wa dāmi.⁴

15 innan-kalē-yuḍi:
,wāl hogān.⁵

ki-horē-yudi:
,wāl sū-jēd-dibile¹ ḫ̄ rdga seid-seida.²

darin schlafen kann, die wetzt mit einem Schleifstein, mit dem man ein Messer wetzt zum Schlachten für einen Schakal, der Schafe frisst, die Kräuter essen, die aus einem Wasser wachsen, mit dem man einen Eimer wäscht, in den man ein Kamel melkt, das Knospen knabbert vom Hikla-Baum, der einen Priester beschattet, der Männer traut, die Mädchen heiraten, welche mit mir ziehen wollen?⁶

(Nach vergeblichem Fragen) Da sprach Dick zu sich: Ich will nach dem Brunnen zurückkehren!

Er kam zum Brunnen.

Da stürzte auch er sich in den Brunnen hinein.

38. Räthsel.

Der eine Knabe sprach:
Der lange Mann trinkt in der Frühe.¹

Der andere Knabe erwideret:
Das ist der Halfterstrick, an dem das Kamel früh getränkt wird.²

Der erste Knabe spricht:
Etwas mit dem Blick eines Ochsen, das die Leute hin- und herschlendert.³

¹ — etwas dem Blick eines Ochsen habend.

² Vgl. hierzu die Anmerkung 4, p. 167.

ki-kalé-yuđi:
wa rúnta! *wa libálk!*

Der zweite entgegnet:
 „Ganz recht! Das ist ein Löwe!“

39. Das Steckenpferd.¹

- innan-yer ya qórei kú-féñi, wa gdbyaya, wáhu yndi:* Ein kleiner Junge sass auf einem Stecken, sang und sagte:
 5 1. *faraskáiga bulála,* 1. Mein Renner ist gelbfarbig,
 2. *bulála be'ídu;*² 2. Gelb wie eine Antilope;
 3. *béyu wa ká-waláhi.*³ 3. Dem Wasser ist er abgeschworen.
 4. *faraskáiga bulálo,* 4. Du mein geber Renner,
 5. *wa-táñnu bállan-laħáina!*⁴ 5. Wir könnten mit einander sprechen!
 10 6. *bá i-gú-legedin!*⁵ 6. Wurf mich nur nicht ab!
 7. *bilawáha qáburkaq-ye-hirta!*⁶ 7. Denn auf meinem Rücken trage ich Dolch und Schwert!

40. Spottlied.⁷

yéryer sōmalied wáhai yidáden: Die Somali-Kinder pflegen Folgendes zu singen:

¹ Zum Liede vgl. das Görte Nr. 6 in der Zeitschrift für afrikanische und ostasiatische Sprachen, Bd. III, 1897.

² — gelb wie eine Be'íd-Antilope.

³ — abgeschworen, abhold; aus der arabischen Schurformel أَلْهَى.

⁴ — wir könnten uns gewisslich unterhalten (*ħallan*); scil. wenn wir wollten; zu *laħáina* für *laħám* vgl. p. 131 ff.

⁵ von arab. لَكَ لَكَ.

⁶ eigentlich das Eisen, hier Schwert gemeint und als Femininum gebraucht, während *ħirka* — Eisenschmuck (p. 167, Z. 2), vgl. auch LARAJAHÉ s. v.

⁷ Die Somal, obgleich Muslime, haben doch daneben noch eigentümliche Speisegesetze oder Gewohnheiten. So pflegen die Männer nicht die Eingeweide (*ħidá*) der Thiere zu essen, sondern den Weibern zu überlassen. Die Araber werden nun von den Somal beschuldigt, Eingeweide zu essen wie die Weiber, die Främmzimmer (*dássarba*). Die Somal besitzen nun nach dem Vorwurf der Araber eine besondere Vorliebe für die Haxen der Thiere. Diese Eigentümlichkeiten bieten zu gegenseitigen Spottliedern eine willkommene Handhaba.

- 'abbān 'aiyāir is-ka-dā!
 'arābī wa nāgē!
 dlosūd 'óntaðō,
 dámardā 'aidā-ē!
 5' inan 'arbād-bā 'aiyārai wibū
 yuñjī:
 'abbān 'aiyāir is-ka-dā!
 sōnili wa nāgē!
 kirs iyō mīrē 'óntaðō,
 10 dámardā 'aidā-ē!
- Meister, lass das Spielen sein!
 Die Araber sind Weiber!
 Eingeweide essen sie
 Zum Hohn und Spott der Weiber:
 Darauf singen die kleinen Araber
 folgendes Spottlied:
 Meister, lass das Spielen sein!
 Die Somali sind Weiber!
 Bauch und Hufe essen sie
 Zum Spott und Hohn der Weiber!



41. Bei der Beschneidung.

labd rēr ba mēl yil.

Zwei Dörfer lagen in einer Gegend.

arūr-badan bai lēyibū.

Die hatten viele Kinder.

arūrti wā teđi: ,kolkū gāgu dō'o,
 mi na-la-güleiya?'

Die Dorfjugend sagte nun: ,Wenn die Regenzeit hereinbricht, ob wir da beschritten werden?'

¹ kirs = كيرس; mīr soll nach der Erklärung so viel wie Kuhfell und Hufe und das knorpelige Fleisch darstellen bedeuten. Auch sind die Somali bei den Arabern als grosse Suppenliebhaber (Suppe = آش) verschrienen, und es heißt von ihnen und ihrem Charakter:

fūl-ga 'dhibbū fūlhibbū wa la-yā-fūladda;
 hālō hālō fūlrauad hā-lāfūladda!

Des Suppentrinkers Fingern muss man sich fern halten;
 Dem Maer, wenn es in stürmischer Aufregung ist, darf man nicht zu nahe kommen!

² Die heranzwachsenden Kinder beiderlei Geschlechts werden besonders während der Regenzeit (yā) verschritten, da dann infolge des reichlichen Futters für die Thiere auch genügend Nahrungsmittel, besonders Milch für die Patienten vor-

kölkasú gúgi dá'i. kölkasú la-gú-dei. Da kam die Regenzeit, und da wurden sie beschneit.
 kölkasú innamáti böksadén. Die Knaben gesundeten alsbald.
 kölkasú babíhi ablöben.¹ Die Mädchen blieben noch krank.
⁵ märkasú innan-yóri gabiyósi wáhn yuđi: Da sang ein kleiner Junge und sagte:
yabdiđel sáman,² sáman, sáman, sil-kumantéđit³ dóni mánu!

Das Mädchen mit dem verschneiten Haar, ihre böse Vagina
wollen wir nicht!

42. Jugend hat keine Tugend.⁴

<i>laba innam-ba mél-wáda fófíyei.</i>	Zwei Knaben sassan bei einander.
<i>innam-bá yuđi: ,wdr, má gógaí-</i>	Der eine fragt: „Du, wollen wir uns
<i>10 sána?</i>	Geschichten erzählen?“
<i>ki-kalé-yuđi: ,hd?</i>	Der andere erwiderte: „Ja!“
<i>innanki-horé yuđi:</i>	Der erste Knabe sprach nun:
<i>,wdr-yóyoyoyó!</i>	„Junge, Junge, Junge, Junge!“

handen sind. d'lo, beachte hier die Vocalharmonie infolge des subjunktivischen -a gegenüber d'i (p. 195, Z. 1)

¹ — sie litten noch an den Folgen der Verstehnissindung, additum von ablöb (ablöba); nach einer Etymologie, die ich Herrn Prof. Rennius verdanke, liegt ab + lo + w = ohne Vater sein, seinen Vater nicht nachweisen können, in Missachtung stehen, schlecht, schlimm daran sein, zu Grunde.

² — verschneit; Haar, Nägel etc. werden dam. Mädchen um diese Zeit verkürzt und sie binden ein rothes Tuch ('an, 'ádi) um den Kopf.

³ — das Böse der Vagina.

⁴ Wie schon in der Einleitung bemerkt, gehört diese Art von Poemata dem Plegeljahrum der Somal-Jugend an, und nur der Jugend steht man solche Reden nach, ja die Mutter freut sich wohl gar, wenn ihr Junge die anderen gehörig übertrumpft; für die Erwachsenen aber ist derartiges Reden hókó, Schande. Wie jámašum (Versteckeauspielen), ákásim (sich Geschichten erzählen) vorwiegend der Kindersprache angehören, so auch p. 195, Z. 9 gógnisima von gógná — sich geheimnisvoll Geschichten erzählen, wie denn auch diese Reime in einem geheimnisvollen Singeton vortragen werden. Vgl. LAKLJASSE 8. v. grü.

I.

,húyodá lèbi¹-déra kórtai,
 q̄ ldfta-sílka jábtéi,
 q̄ ána kú-kabáyyéi;²
 wd̄h v-á!'
 5 ki-kalé-yuđi: ,wár-yóyoyoyó!'

,Deine Mutter ist auf einen hohen
 Lébi-Baum gestiegen,
 Und hat (beim Fall) den Knochen
 ihrer Vagina gebrochen,
 Und ich habe sie dir wieder her-
 gestellt;
 Gieb mir was!
 Der zweite Knabe entgegnete:
 ,Junge etc.!'

II.

,máskah, máskah
 mís³ kú-qd̄'tei;
 silki-hábarta⁴
 wd̄-mskin dége-la!"
 10 ki-horé-yuđi: ,wár-yóyoyoyó!"

,Das Gehirn, das Gehirn
 Fiel auf einen Zaun;
 Die alte Vagina
 Ist bettelarm und taub!"
 Der erste Knabe sprach wieder:
 ,Junge etc.!'

III.

,húyedá, 'irká tágtaí q̄ dulká tág-
 tái,
 q̄ bakailá sáfan⁵ sílka sártái"
 ki-kalé-yuđi: ,wár-yóyoyoyó!"

,Deine Mutter ging in den Himmel und auf die Erde,
 Und legte sich einen Hasen der Länge nach auf die Vagina!"
 Der zweite erwiderte: ,Junge etc.!'

IV.

15 ,húyedá, hárer⁶-báí húwetá⁷ há-
 ver-báí gígletá⁸

,Deine Mutter breitete eine Decke über sich, unter sich,

¹ Name eines sehr hohen Baumes.

² von kóo = wiederherstellen; v. LAKAJASSE s. v.

³ — 'q̄l — Umsäumung (máskah); vgl. LAKAJASSE s. v. mos.

⁴ — die Vagina deiner Alten, deine Ältere.

⁵ — einen langgestreckten Hasen, einen Hasen der ganzen Länge nach; wobei zu bemerken, dass die Hasen des Somalilandos sehr gross sein sollen.

⁶ (hárérká) — geflochtenes Matten zur Bedeckung der Hütte.

⁷ von húwo — sich bedecken, anziehen.

⁸ von gíglo — sich die Bettstatt (gogo) zurecht machen.

gūz lq qābā¹ dīgā, qīffātā, Ein Penis wurde ihr bis in die Brust gesteckt, da hustete sie von vorn und von hinten!²

ki-horē-yuđi: ,wār-yōyoyoyō³! Der erste sagte nun: „Junge etc.“

V.

,qubū ḫyo qāba!⁴ „Ah, eh!“
ḥyo silki habārtā gabōu⁵ fādchā gā! Und der alten Vagina schneide das kalte Fieber in die Rippen!
ki-kalē-yuđi: ,wār-yōyoyoyō⁶! Der zweite antwortete: „Junge etc.“

VI.

,like,⁷ like, lika-yāra⁸ bāla dāj-le,⁹ Kleine Like, mit einem Loche wie ein Trichter,
silki habarta wāl wāda bilbu! Die Vagina deiner Alten ist ganz fleischig!
10 ki-horē-yuđi: ,wār-yōyoyoyō¹⁰! Der erste Knabe sagte: „Junge etc.“

VII.

shāyedā Sōban¹¹ sōban sil-hēdo, Deine Mutter Sobān hat eine Vagina wie eine grosse Milchschüssel,
sāgāl jirkedē-wāi¹² In ihrem neunten Jahre schon
sil la-ki'i wānde! Konnte sie wegen ihrer Vagina nicht in die Höhe!¹³

¹ qābā (qābāda) = Brust und obere Eingeweise; vgl. LARSSON u. v.

² Der krankhaften Husten alter Leute nachahmende Bildungen.

³ für „dāj-le“ = kaltes Fieber.

⁴ Name eines Gewächses, das sich wenig über den Erdboden erhebend, seine anfangs geschlossenen vier grünen Blätter öffnet, wodurch eine bläuliche Beere im Grunde des aus den Blättern gebildeten Trichters sichtbar wird; die rothe Beere wird gegessen und sieht rot ab.

⁵ — like yāra = kleine Like.

⁶ Soll die trichterförmige Öffnung bedeuten; dāj-le = ein Loch haben.

⁷ Name der Mutter.

⁸ — z. jirkidī bāl = mit ihren neun Jahren (jir) sie

43. Der liebevolle Bruder.¹

Version a.

1. wā-tānu gūrrei,
 2. ē kōr-o-haiyānei,²
 3. ē ad so'oh-wéidei,
 4. ē dn ku-hambārei,
 5. ē ad i-gu-hártei,
 6. ē dn-ku-habálei!
5. Wenn wir fortziehen werden,
 Und aufwärts wandern werden,
 Und du dann nicht laufen kannst,
 Und ich dich dann aufbuckele,
 Und du mich dann vollkacken wirst,
 Werde ich dich ins Grabloch stecken!

Version b.

1. wā-tānu gūrrei,
 2. ē kōr-o-haiyānei,
 3. wā-tād so'oh-wéidei,
 4. wā-tād ku-hambārei,
 5. wā-tād i-gu-hártei,
 6. wā-tād ku-habálei!

44. Aussählreim.³

farir,⁴ kair,⁵ bāqbaq,⁶ biyu,⁷ bōqol.⁸

¹ Vgl. hierzu das in der Einleitung, p. 137 Gesagte. Die perfectischen Formen stehen für Futurum exactum.

² — und aufwärts wandern werden, eigentlich hinauf nehmen, von *hei*; also eine ähnliche Ausdrucksweise wie in Nr. 12 *għallabbd qedimni* (p. 160, Z. 1).

³ Diese Wörter bedienen sich die Hahr-ja-Hlo beim Anzählen der Finger, indem sie beim kleinen Finger beginnen.

⁴ aus *far-ger* = der kleine Finger.

⁵ aus *ka-yer* = der kleinere Finger, nämlich in Bezug auf den nun folgendem Mittelfinger. Sonst heißt der zweite Finger *fardħas* oder auch *fadha*, wobei *dōxa* = *ħiba*; vgl. L. RAUENH., Saho-Sprache n. v. *tamni*. — Dem *far-* und *ka-* entsprechen in dem Aussählreim der Hahr-ħal (vgl. p. 136) *sinf* und *sind*. *sind* bedeutet wohl den durch Fasten mager, dürr Gewordenen; vgl. arab. صُمْ وَ سُمْلَى *(smalī)* = Fasten; *sind*, wohl entstanden aus تَانِي = der Zweite; vgl. *isnīn* (*isnīti*) = Moutag, der zweite Tag.

⁶ = schlechter Gumm, sonst *fardħha* = Mittelfinger.

⁷ = Wasser, sonst *sardha* = Schlüssellecker, vgl. arab. مَرْدَق

⁸ = Handt, sonst *sil* = der Alleinstehende, Ahnsitzehende, vgl. L. RAUENH., 'Afar-Sprache n. v. *sil*.

Ueber das *va zur*.

Ein Beitrag zur Phonetik der tibetischen Sprache.

Von

Berthold Laufer.

(Schluss.)

7. Kehren wir nunmehr zu unserem Ausgangspunkt zurück, den Doppelformen *r̥ya* — *ru*, *g̥rya* — *gru* u. a. w. Diese Parallelwörter können sich nur aus einem ursprünglich einheitlichen Muttergebilde differenzirt haben, müssen ein Wort zum Stammvater gehabt haben, das so beschaffen war, dass sich darans der Entwicklungsprocess beider jetzt neben einander herlaufender Wörter erklären lässt. Diese Deutung ergibt sich unschwer an der Hand der vorhergehenden Untersuchung über die Entwicklung des *w* und ist, da sie sich an thatsächliche analoge Erscheinungen der Sprache anlehnt, wenigstens keine in die Luft gebaute Theorie. Jede von mir angenommene Phase der Entwicklung lässt sich durch die besprochenen Erscheinungen rechtfertigen und erläutern.

Prähistorisches Grundwort:

*r̥usd	*r̥uya (oder rowa).		*ruwa
<i>r̥uya</i>		<i>r̥uya</i>	<i>ru</i>
<i>rua</i>		<i>ruya</i>	<i>ruy</i>
<i>r̥ya</i>		<i>rua</i>	<i>ruy</i>
<i>ryd</i>		<i>ru</i>	<i>ru</i>

Die Ursachen der Entwicklung des ursprünglich zweisilbigen zu einem einsilbigen Wort sind in dem Einfluss eines starken ex-

spiratorischen Accentes zu suchen, der namentlich in der ältesten Geschichte der Sprache eine bedeutsame Rolle gespielt hat, wie dies beim COXADY (l. c., bes. S. 53) für die Entstehung der Präfixe überzeugend nachgewiesen. Dass zwei Betonungen wie *ruci* und *rūca* möglich waren, zeigen die Accentverhältnisse der modernen Sprache, s. bes. JÄSCHKE in *Monatsber. d. Berl. Akad.* 1861, S. 270/1. Zu *rūca* aus *ruwā* vgl. Sanskrit *duru* und *dvā*, gothisch *teat*, zu *ru* aus *rūy* vgl. *pāta iha* für *paṭav iha*. Bei der Entwicklung zu *ru* habe ich zwei Möglichkeiten offen gelassen, zwischen denen allerdings kein principieller Unterschied besteht; es handelt sich nur darum, ob das schliessende *a* in einer früheren oder späteren Periode verschlucht worden sei. Mit *rue* — *rūy* vgl. *t'ub* — *t'ay* etc. im Dialekt von Spiti. Mit *rūā* ist jedoch noch nicht die letzte Stufe des lautlichen Verfalls erreicht, denn *rūā* hat sich in der modernen Sprache theilweise schon zu *rā* abgeschliffen, wie *grā* zu *grā* und *śva-ba* zu *śā-ba*, ebenso *te'd* in Ladakh und Central-Tibet, RAMSAY S. 140, SANDBERG S. 287, RONNO S. 249; weitere Beispiele werden wir noch kennen lernen. Gerade dieses Stadium, in welchem ein grosser Theil der Wörter mit *ea* zur den Forschern entgegentrat, möchte den ersten Anstoss zu der Theorie geliefert haben, dass dieses e ein graphisches Anhängsel von lebloser Starrheit sei. Im Persischen, wo wir einem ähnlichen Lautprocess begegnen, könnte man, wenn der frühere Zustand der Sprache für diesen Fall nicht bekannt wäre, auf denselben Gedanken kommen: 'Tisch' und 'Fürst' werden beide *hdn*, 'wollen' und 'aufstehen' werden beide *hāstān* gesprochen. Warum hat nun die Sprache zwei parallele Wortformen bei jenen wenigen Substantiven entwickelt, während das bei andern Wörtern mit *ea* zur nicht der Fall ist? Das Tibetische ist ausserordentlich reich an Wörtern, die in lautlich mehr oder weniger verschiedenen Gestaltungen auftreten können, ohne dass in vielen Fällen Bedeutungsunterschiede zwischen diesen variirenden Formen wahrnehmbar wären. In vorhistorischer Zeit muss die Zahl solcher Varianten ungleich grösser gewesen sein als in dem uns erreichbaren geschichtlichen Abschnitt der Sprache. Die Einführung der Schrift,

die Annahme indischer Cultur, Religion und Philosophie übten, wie auf das gesammte geistige Leben, so insbesondere auf die Sprache die Wirkung einer Revolution aus: die neuen Ideen verlangten breitere und vertieftere Ausgestaltung von ihr, mehr elastische Spannkraft, höheres Wollen und ernstes Können. Die Tibeter, der Schwierigkeit dieser Aufgabe sich voll bewusst, haben sie mit zäher Energie verfolgt und meiner Ueberzeugung nach auch mit wahrhaft glänzendem Geschick gemeistert. Zahlreiche bisher unbekannte Begriffe mussten ihren Wiederhall in einem noch ungefügten und ungepflegten Idiom finden: so entstand ein hartnäckiger Kampf ums Dasein der vorhandenen Wörter; Münzen für Begriffe, die in dem neu erschlossenen Culturkreise keinen Ausdruck fanden, wurden als entwertet verächtlich beiseite geschleudert; Concreta erhielten das Reis abstracter Begriffe aufgepflanzt, und neue Zusammensetzungen cursirten als neue Begriffe. Fast jede Cultursprache hat ja einen verwandten Process derart durchgemacht, aber nirgendswo lässt er sich auch heute noch so klar und durchsichtig verfolgen als gerade auf tibetischem Gebiete. Vor allem erlebten zu jener Zeit, die hier in Frage steht, die Doppelformen schlimme Tage; es galt ihre Existenz, um welche sie sich wehren mussten. Die Sprache seufzte ohnehin unter dem Ballast eines ungewöhnlichen Gepäcks, das sie fast zu erdrücken schien, und war daher kurz entschlossen, eine Auslese zu treffen und dem Untergang nur das zu entreissen, was sich der neuen Ordnung der Dinge leicht anpassen und umprägen liess; manch gutes, braves Wort der alten Zeit, das hente die Wonne des Philologen gebildet hätte, ereilte so ein verrätherisches Geschick. Wo aber Doppelformen die Möglichkeit boten zu Modificationen und Weiterspinnungen des in den geschiedenen Lautcomplexen liegenden Grundgedankens, da erstand ihnen in diesem psychologischen Factor der Urheber ihrer Erhaltung. Für *grya* in der Bedeutung „Ecke, Winkel“ weiss JÄSCHKE nur ein Citat aus dem Dzanglun zu geben, wozu ich noch aus Vyutpatti fol. 272 a 1 die Redensart *grya bñr — caturyukopayub* flügen kann; im Uebrigen beschränkt sich aber diese Bedeutung auf die Form *gru*, während *grya* den übertragenen Sinn

„Schule“ angenommen hat; ursprünglich aber haben beide Wörter jene örtliche Bedeutung gemeinsam gehabt, wie die obigen Citate darthun, heute dagegen hat sich die Scheidung der Bedeutungen ein für alle Mal vollzogen. Das beweist für die osttibetische Umgangssprache DESGODINS, der *gru* nur als angulus und *grya* (bezw. *gra*) ausschliesslich als schola kennt, für das Westtibetische RAMAY, der S. 5 und 25 *tro* und *to* (correct: *tu*, cerebralisirt aus *tru*, dieses aus *gru* entwickelt) für „Ecke, Winkel“ und S. 142 für „Schule“ *kloptö-khang*, d. i. *slob grua k'ān* anführt, für das Contraltibetische SANDBERG, S. 338, nach welchem *lob-čā* oder *lop-čā* die Bezeichnungen für „Schule“ sind. *Gru* „Schiff, Fahrzeug“ ist wohl eine von unserem *gru* verschiedene Wurzel, allein *gru-mo* „Ellenbogen“ (vgl. *k'ru* Elle) möchte wohl aus *gru* „Ecke“ entstanden sein, wie es denn auch von DESGODINS als angulus corporis erklärt wird. *Grya* ist die Klosterschule, ein Seminar zum Studium der buddhistischen Theologie und kommt in diesem Sinne unzählige Male in der Literatur vor, sehr häufig in den Namen von Klöstern, so z. B. in *mNa ris grya ts'ān*¹ oder *rGyud grya ts'ān*²; *grya rigs* gebraucht „Jigmed-nam-mk'a“ zweimal in der Bedeutung von Schülerschaft eines Klosters, und Zamatog fol. 6 hat sich unter den mit *g* anlautenden Wörtern den Vers gebildet: *cōz grvar grul bum grib gnor bsrūn*, das heisst: „Man hütete sich in der Klosterschule vor dem Beschmutzen der Speisen durch *Kumbhāṇḍa's*. *Grya* wird an dieser Stelle durch Sanskr. *koya* übersetzt, und wenn es nicht schon an sich klar wäre, dass *grya* erst von der Einführung des Buddhismus ab, also erst in geschichtlich geklärter Zeit, zu der Bedeutung „Schule“ hat gelangen können, da das vor-buddhistische Tibet schwerlich Schulen und deren Begriff gekannt haben wird, so würde die Anlehnung an jenes Sanskritwort hin-

¹ WAZILJEW, *Geografija Tibeta*. Pervyy iz tibetskago sočinenija Minital-Chintukty. (russ.) Petersburg (Akad.) 1895, S. 35.

² CACHA DAS, *Life of Son-pa Khan-po*, JASB p. 1, 1889, S. 66.

³ HUTT, *Geschichte des Buddhismus in der Mongolei*, II, Strassburg 1896, S. 241, 308.

reichen, um den Vorhang von dem anziehenden Schauspiel wegzuziehen, das sich in dem beredten Stück Sprach- und Culturgeschichte des *grya — ru* offenbart. Die Religion ist es also gewesen, welche in diesem Falle conservirend auf Wort- und Formenschatz der Sprache eingewirkt hat; erst unter dem Einfluss der Cultursegnungen, welche der Buddhismus nach Tibet gebracht hat, als man sich eine Schrift, einen schriftgemässen Stil, eine Literatur errungen, konnte sich der nunmehr mit *grya* unzertrennlich verknüpfte Gedanke entzünden, lebensfähig erzeugen und dauernd erhalten. Ähnliche Differenzierungen der Bedeutung haben auch bei den übrigen Parallelen stattgefunden, wenn auch nicht überall mit dieser Schärfe, wenn auch nicht immer mit einem tieferen Einblick in das innere Leben der Sprache verbunden. *Rya* und *ru* bedeuten beide zunächst „Horn“; Zamatog fol. 14 erklärt: *vea ni dud grvi ngo la skyis* d. h. *ru* ist das am Kopf der Thiere Gewachsene und setzt *grya* hinzu; diese Erklärung gleichfalls und ausserdem noch *riyda* gibt Vyutpatti fol. 269 b 2. Jedes Wort hat nun aber wieder nur ihm eigentümliche, specialisierte Bedeutungen angenommen. *Rya* heisst auch Scorpionstachel, niemals *so ru*. *Sdig pai rya shrags pa dan*, „Scorpione haben wir die Stacheln ausgerissen“, lautet eine Stelle in dem Werke *Klu bum bdus pai shiñ po* fol. 14 b 5, die eine Parallel in einer Schrift der Bonliteratur aus der Oxfordener Bodleiana findet, wo es fol. 4 a heisst: *sdig pai vea yan boud*. *Rya-dan* ist ein aus Ochsenhorn verfertigtes Musikinstrument.¹ *Ru* scheint dagegen das Horn von Widdern und Ziegen, sowie das Geweih des Hirsches zu bezeichnen, vgl. SANDRENG, S. 347 *sha-wa-ru-lep* (Ladakh), *shand-ru-chu* (Centr. Tib.) „Hirsch“, wobei er *ru-chu* mit *ru ben*, also „Zehnender“ erklärt, was aber schwerlich richtig ist, da nach JÄSCHKE *ra-co* ein westtibetisches Wort für Horn überhaupt ist. RAMSAY hat S. 28 und 151 *shárrvcho*, während JÄSCHKE (*Dict.* 556) *sa-wa-ru-chu* und *-ru-chu* gelten lässt. Im Uebrigen weist SANDRENG

¹ DESODATS, *Le Tibet à l'époque de la correspondance des missionnaires*. 10^e éd. Paris 1880. S. 393. Die Transcription *rossa dony* erinnert an JÄSCHKE's ed. Ueber das s. PARROT-GUÉRIN, *Punthaca*, S. 105.

S. 287 für Horn dem Westen *ruc̄o* und Centr.-Tibet *rd̄* (mit langem *a*, da aus *uā* entstanden) zu, ebenso RAMAY, S. 62 *ruc̄o*. Die Richtigkeit meiner Annahme erwies aber wohl ROERO, der S. 227 seine Transcription *reojō* durch *corno di antilope* o *di cervo* übersetzt, dagegen für *corno qualunque* ein sonst nicht aufgezeichnetes, wohl dem Hindustanischen entlehntes Wort *singh* (Sanskrit. *śringa*) hat. *Ru* erfährt nun auch die übertragene Bedeutung ‚Theil, Abtheilung‘ und bezeichnet z. B. wie das griech. *πτερόν* und lat. *cornu*, den Flügel eines Heeres, was *ruga* nicht bedeuten kann. *Śya* ist eine Art Intensivum zu *śu* ‚Wasser‘; es bedeutet ‚Hochwasser, Ueberschwemmung‘ und wurde von SCHERER¹ an einer anscheinend verdorbenen Stelle des Dzanglin für *bśa* vermutet. JASCHKE hat eben dieses *śya* in dem medicinischen Werke *Lhan t'abs* gefunden und vermutet (mit einem Fragezeichen), dass es hier eine Art erblicher Krankheit oder Gebrechen bedeute; leider steht mir dieses Werk nicht zur Verfügung; indessen zweifle ich nicht, dass jenes *śya*, wenn es wirklich den Namen einer Krankheit bezeichnet, mit *śu-ba*, *śo-ba* ‚Geschwür, Abscess‘ (S. *kifibha*, Vyutpatti fol. 309 b 2) in enger Verwandtschaft steht; wir hätten dann also noch ein Paar Parallelformen mehr. Zu *śea-ba*, das jetzt meist *śā* lautet, und *śu* ‚Hirsch‘ ist zu bemerken, dass letztere Form JASCHKE nicht mehr gehört hat; ich schliesse daraus, dass sie bereits ausgestorben ist, weil sie eben überflüssig war. Sowohl *śya* als *śya-ba* fehlen im Zamatog; Vyutpatti kennt unter den Thiernamen nur *śu bkra haripa* ‚Gazelle‘ (fol. 265 a 4). *Dya-ba*, *dya-ma* scheinen die eigentliche Bezeichnung für ‚Tabak‘ zu sein, während *du-ba* im allgemeinen ‚Rauch‘ wie im besonderen ‚Rauch des Tabaks‘ ausdrückt, wie z. B. die Redensart *du-ba* *t'ui* (eig. saugen, trinken)² zeigt. Tabak heisst in West-Tibet nach CSOMA *t'a-ma-k'a*, nach JASCHKE *t'a-mag*, nach LEWIS, *Manual of Tibetan language*, S. 172 *hta-kha*, *htamakha*, S. 158

¹ Ergänzungen und Berichtigungen zu SCHERER's Ausgabe des Dzanglin S. 36. S. auch KOWALEWSKI, *Dict. mongol-russ-franc.* 1, 553.

² Vgl. das japanische *tabako no nomi* und das malaiische *minum roba*. Ueber den Tabak in Tibet vgl. ROCKHILL, *Notes on the ethnology of Tibet* S. 709—11.

damok, nach RAMSAY S. 160 *tasmak*. Die verschiedenen Bedeutungen jener Doppelformen lehren uns, dass sie thatsächlich verschiedene Lauteomplexe darstellen, dass nicht etwa *grua* oder *rwa* als graphische Varianten von *gru* oder *ru* angesehen werden können; in demselben Verhältniss wie die Varietäten der lautlichen Form auftraten, regte sich das wechselnde Spiel der ihr anhaftenden Idee, um neues Streben, frisches Leben zu entfalten.

8. Wie sich fürtliche Geschlechter in Nebenlinien spalten und im Lauf der Zeit der eine oder andere Zweig in Ermangelung von Nachkommenschaft ausstirbt, so ist es zahlreichen tibetischen Wörtern mit ihren Parallelen ergangen. Manche gibt es darunter, die noch vereinzelte Spuren einstmals sicher weit verbreiteter Seitensprossen aufweisen, jetzt nur kümmerliche Fragmente eines ehedem blühenden Daseins. JÄSCHKE bringt *Dict.* 41 a einen Ausdruck *k'u-yu*, der in *Centr.-Tib.* auch *'a-yu*¹ lautet, in dem Sinne von „hornlos“, von Rindviech gebrancht; ein Wort *k'u*—Horn hat er indessen nicht; das vermisste Bindeglied beschert jedoch DESOUDINS, der S. 85 a *yua* (mit *ea zur*)—Horn anführt; *k'u* muss also wohl auch „Horn“ bedeuten oder vielmehr bedeutet haben, da es nur in der Verbindung *k'u-yu* auf uns gekommen ist; in *yu* muss folglich die Negation zu suchen sein, die wohl nur aus *-yas* (= *-med*, vgl. *mf'a-yas ananta*) entstanden sein kann, indem sich *a* dem *u* assimilierte; nun gibt es freilich ein Wort *yu-bo* zur Bezeichnung eines hornlosen Ochsen, das aber sicherlich erst secundär aus *k'u-yu* entstanden ist, da man inzwischen die Bedeutung der einzelnen Glieder in dieser bald alterthümlich gewordenen Wortform (auch *k'ya* ist jetzt alterthümlich und veraltet) nicht mehr deutlich empfand und dann ganz vergass, bis schliesslich sich die Sprache ihrer monosyllabischen Tendenz gemäss mit *yu* begnügte. *K'ya* liefert uns wiederum ein schönes Beispiel von der alten Aussprache des *ea zur*; es ist nämlich offenbar verwandt mit dem chinesischen *giao* „gebogen“ und *kiao* „Horn“ und sammt diesen wiederum mit tib. *gug-pa* „gebogen“, *kug-küg*, *kyog*,

¹ Vgl. *ka-ye* und *pa-ye* „der eine von beiden“, DESOUDIN S. 57 a.

kyag-kydg „gekrümmt“ u. s. w., vgl. die Reihe bei CONRADY I. c. S. 168; hinzuzufügen wäre derselben noch das siamesische *k'ād* „Horn“. Die moderne Form der Volkssprache für *k'ya* ist nach DESAONNE 141 a *gya*; bemerkenswerth ist, wie sich die Bedeutungen dieser Wörter im Gegensatz zu *ru* specialisiert haben: Nach einem einheimischen Lexicon bedeuten sie zwar 1) Horn, 2) die neuen Hörner des Hirsches, doch in der Umgangssprache bezeichnen *gya* oder *k'ya-ru* nur die Aeste des Hirschgeweihes, während der Stamm an sich *ru-co* heißt. Es ist mir daher auch nicht unwahrscheinlich, dass das von DESAONNE 141 a unter einem besonderen Stichwort behandelte, mit *dgo-ba*, *rgo-ba* übereinstimmende *gya* — eine auf den hohen Weideplätzen lebende Hirschart (JÄSCHKE 86 b: Antilope, *procapra picticaudata*) mit jenem *gya* = Hirschhörner identisch ist. Dann müssten die Präfixbildungen *d-go-ba*, *r-go-ba* (RAMSAY 28: *gōa*) secundären Ursprungs sein, was deshalb sehr leicht möglich ist, weil *r* (*d* ist nur Vertreter für *r*: CONRADY S. 48) sich häufig bei Thiernamen findet und der Ueberrest eines Numeralfwortes zu sein scheint; ich vermuthe, dass dieses *r* aus *ri* „Berg“ entstanden ist, das sich als erster Theil mancher Namen in der Gebirgswildniss lebender Thiere findet: *ri-dags* „Wild“, *ri-boa* „Hase“,¹ wozu man *bon-[bo oder -bu]* „Esel“, *r-na-boa*, *r-na-moñ* „Kamel“, *rre-moñ* „Wiesel“ vergleiche, *ri-rgyd* „Fuchs“, *ri-p'ag*, „Wildschwein“ (Gegensatz *bañ-p'ag*, „zahmes Schwein“, wörtlich Thalschwein), *ri-bya* „Schneefasan“, *ri-skyegs*, *ri-skegs* = *çárika*, Vyutpatti 266 a 1; vgl. dann *r-trans-pa* „Eidechse“,² wobei *brag gi*, der Zusatz des Lhan *tabs*, fast mit Nothwendigkeit auf die Annahme der Gleichung *r* = *ri* hinweist, *r-gag-cig* (RAMSAY S. 94 *ghal-chik*) westtib. „Eidechse“, *r-gañ* „Stachelschwein“, *r-kyoñ* „wilder Esel“; *rta* „Pferd“ gehört nicht hierher, s. CONRADY XII. In einzelnen Fällen mag *r* auf *ru* oder das damit zusammenhängende *rus* (Knochen)

¹ SAHOMMO S. 169 schreibt *ri-gong*, was daran erinnert, dass sowohl *bo(e)*, wie *gong* „Masse, Haufen“ bedeuten; *régoñ* dürfte daher in etymologisender Anlehnung an diese Thatache gebildet worden sein; *boñ* findet sich dialektisch auch im Namen von Insekten, wo es aber sicherlich mit *bott-bo*, **-bróñ-ma* „Biene“ zusammenhangt und jedenfalls einer ganz anderen Wurzel zuzuweisen ist.

² Sanskrit-Aequivalente sind *kyakñas* (Vyutpatti 265 b 3), *sravat*, *gadhiñkā*.

zurückgeben, nach Analogie von *ru-sbal*, *ruz-sbal* ‚Schildkröte‘, wörtlich Hornfrosch, Knochenfrosch. Ergibt sich so, dass *r-go-ba* in *ri+go-ba* aufzulösen ist, so hätten wir in *go-gya* wiederum ein altes Paar paralleler Wörter entdeckt.¹ *gya* hat sich nur im Osten erhalten, denn nur DESOONKS kennt diese Form, die JÄSCHEK unbekannt geblieben ist; diese Erscheinung hängt eben damit zusammen, dass der Osten, wenigstens der Dialect von K'ams, den alten Zustand der Sprache am reinsten und treuesten bewahrt hat. *Gya* dürfte, aus den angeführten Gleichungen zu schliessen, auf ein ehemaliges *giwā* (vgl. Punti *kīl*), *giuya*, *guāi*, *gyā*, *gā* zurückgehen. JÄSCHEK führt ein Wort *āa* ‚Muskel‘ und die Verbindung *āa-c'u* ‚Schne, Nerv‘ an (S. 184 a); dem gegenüber weiss DESOONKS 369 a noch die alten Formen *āya* und *āya-c'u* mit *ea* zur *za* melden. Da aber der Nasal *a* mit den ihm entsprechenden Palatalen zu wechseln pflegt, wie z. B. innerhalb des Tibetischen: *c'uān-ba* und *āuān-ba* ‚klein‘ (vgl. auch nū. *āi* ‚Sonne‘ mit chin. *tit* und SCHIEFNER, *Md. az.* I, 374), so sind *āya* und *c'u* als identisch und demnach als Parallelformen zu erklären, wofür vor allem auch die unterschiedlose Bedeutung und die Verbindung der beiden zu einem Synonymecompositum, welche verwandte Wörter mit besonderer Vorliebe betrifft, beredtes Zeugniß ablegen; nur dieser Vereinigung verdankt *āa* noch seine Existenz im Westen, sonst wäre es hier sicherlich wie *gya* geschwunden; dank dem conservativen Zug des Ostens hat sich *āya* dort bewahrt, um gleichsam als Resultante die beiden sonst nicht verständlichen Kräfte *āa* und *c'u* zu deuten. *Zya* ‚Nessel‘ (JÄSCHEK, *Dict.* 485 a) kommt gewöhnlich in der Verbindung *zya-ts'od* ‚Gemüse‘ vor; *zya* ist — *ts'od*, dann *ts'*, *dz* und *z* sind verwandte und häufig wechselnde Laute: *ts'er-ma* ‚Dorn‘ — *zer*, *gier* ‚Nagel‘, *ts'er-ba* — *gzir-ba*, *ts'ag-pa* — *dzag-pa* — *gzag*, *ts'ags-pa* — *dzags-pa* — *zug-pa*, *dzer-ba* — *zer-ba*, *rdza* — *za* (westtib.); *d* ist wie alle Schlusslaute ein sehr beweglicher Laut, der in den meisten Fällen verloren gegangen ist; *rtṣad* ist eine alte Form des jetzt allein gebräuchlichen *rtsa*; *zya* geht also wahrscheinlich auf

¹ *Go-ba* verhält sich zu *pla-ha* ‚Moschusthier‘ wie *go-pe* zu *glog*, beide = Adler.

zud zurück. Beide Wörter haben jedenfalls ursprünglich die allgemeine Bedeutung „Vegetabilien, Grünes, Gemüse“ gemeinsam gehabt, bis auf *za* der specielle Sinn „Nessel“ übertragen wurde. Zamatog erklärt fol. 13: *za ni sno ts'od ts'er ma can*.

9. Wir haben bereits gesehen, dass sich *w* unter gewissen Umständen in *y* zu wandeln vermag; wir wollen nunmehr einige Fälle beobachten, wo es sich mit Sicherheit erweisen lässt, dass *ea* zur ein ursprüngliches tib. *w* vertritt. Da haben wir eine Interjection *kya* oder *kya-ye*, die wahrscheinlich sich aus der besprochenen Interjection *wa* entwickelt hat; ich glaube das daraus schliessen zu müssen, dass mit *kya gua'* und *k'ya'* abwechseln, s. Dasaonix S. 141 a, woraus wohl hervorgehen möchte, dass der gutturale Anlantsconsonant das Nebensächliche, Unwesentliche, Secundäre darstellt, während mit grossem Nachdruck die Stimme des Rufenden auf dem *ya*-Diphthong verweilt, dem natürlichen Träger des Rufes; die Vorfügung des Gutturals scheint aus dem Anlass eingetreten zu sein, damit die zu einer energischen Articulation ansetzende Stimme an diesem eine feste Stütze finde, gleichsam tiefer ausholend einen wuchtigen Anlauf nähme, um das den Ausruf eigentlich bezeichnende vocalische Element desto kräftiger und nachhaltiger auszustoßen; daher kam es, dass die Wahl der Media, Tenuis oder Aspirata ziemlich gleichgültig blieb; ist also der consonantische Anlaut von *ya* zu trennen und als ein historisch später entwickelter Factor anzusehen, so liegt *ea* auf der Hand, dieses *ya* aus *reu* abzuleiten, das, wie wir gesehen, seinerseits fast wie *ya* klingt. Nach Dasaonix wären *kya* wie *k'ya* veraltet und an deren Stelle *kye* getreten, das man denn auch in der Literatur, so vor allem in Beschwörungsformeln, *Dhāraṇī's* etc. (vgl. z. B. WADDELL, *Buddhism of Tibet* S. 418) am häufigsten verwendet findet. *Kye* scheint aus *kya-ye*, *ka-ye* verkürzt zu sein, das die landläufige Grammatik als Vocativ in Anspruch nimmt. Zamatog fol. 4 führt die Dopplung *kye-kye* an und hat am Schluss der mit *k* anlautenden Wörter den Vers: *dir ni kya ye bol pai ts'ig* d. h. zu dieser Kategorie gehört *kya-ye* ein Wort des Rufens d. i. eine Interjection. Situi *sum vtage* S. 38 stellt die Regel auf

gūn mīs brjod poi das po ru
kye sbyar ba ni bod pa yin.¹

Der Zusatz *kys* zu Anfang eines beliebigen gesprochenen Wortes bedeutet einen Ruf.² Der ausführliche Commentar erläutert seinen Gebrauch, citirt als Beispiele *kys lha lha*, *kys ka lo bsgyur-ba*, *kys lha*, *kys rgyal po c'en po* (*mahārāja*), bemerkt, dass es in Versen auch hinter das Nomen treten kann, wie z. B. *bdag la dgoṇe sīg mgon po kye* „gedenke meiner, o Beschützer“ (*nātha*), geht dann zu *ka-yas* und *kya* über, deren Anwendung zwar offenbar durchaus nicht schön sei, obwohl sie tatsächlich auch den Ruf verdeutlichen (*bod pa gsal byed yin mod kyī*), da mit ihnen der Begriff des Hochfahrenden und Schrecklichen (*sgeg c'os das drag tsul*) verbunden sei, erwähnt ihren Gebrauch bei Ermahnungen (*bskul-ba*), Tadel (*sp'ya-ba*), Gesang (*glu len*) und versteckten, spöttischen Lehren (*zur gyis ston-pa*), erörtert dann die Frage, dass *kys* zwar für einen Rufcasus, einen Vocativ gehalten werde, was aber nicht allgemein angenommen werde (*mi 'fad de*) und gelangt endlich durch eine Vergleichung der tibetischen mit den indischen Casus zu dem Schluss: *das na kys ūs pa ruam dbye ma yin ūs bod pa gsal byed kyī sgra yin te legs sbyar gyi he bho bhos rogs dan mts'us par ūs dgos so* d. h. daher ist *kys* kein Casus, sondern vielmehr ein Wort zur Verdeutlichung des Rufes, von welchem man wissen muss, dass es gleich *he*, *bho*, *bhos* des Sanskrit ist. Für „Rabe, Krähe“ hat das Tibetische folgende Ausdrücke: 1. *k'ya*, 2. *k'ya-to*, 3. *kya-ka* (Dictionnaire S. 1), 4. *ki-ka* (Jäschke), 5. *ka-ka-wa-ta* (Desmonins). *Kaka* ist natürlich das dem Sanskrit entlehnte Wort für Rabe; verwunderlich aber ist es, dass Jäschke, *Dict.* 37 a, *k'ya-ta* als Sanskritwort erklärt und gar im Handwörterbuch 36 b *kakku* dahinterersetzt; zunächst wäre es gar nicht zu verstehen, warum die Tibeter das zweite *k* in *t* verwandelt haben sollten, dann, wie sie an Stelle von *d* zu *ya* gelangt wären, schliesslich, was das wunderbare wäre, dass sie in diesem Falle nicht einmal ein eigenes Wort für Rabe hätten

¹ Der Commentar umschreibt erklärend in Prosa: *gūn yam vnu bei mīs brjod poi log mar kye ūs kya ta sbyar ba ni bod poi ruam dbye gūn ðar kyeñ poi sgra yin so*.

und sich in Verlegenheit darüber Raths aus dem Indischen erholen müssten. Ueber das *ya* möchte sich vielleicht mancher leichten Herzens hinwegsetzen, der die moderne Aussprache des Wortes vergleicht: JÄSCHKE schwankt zwischen *k'a-ta* und *k'ea-ta*, RAMSAY S. 26 kennt nur *kháta*, ebenso SANDBERG S. 170, ROMEO S. 228 *kata*. Nun haben wir bereits im § 6 erfahren, dass nach der Vyutpatti *wa* auch Rabe, Krahe heisst und *ko-wag* nach JÄSCHKE und DESCHÖNHEIT ein Ausdruck zur Bezeichnung des Rabengeschreies ist. Dass dieses *wa* und *ko-wag* mit *k'ya* zusammenhängen, ja dass *k'ya* direct aus *kowdg* entstanden ist, nach Analogie von *rya* aus *ruwd*, das bedarf gar keines weiteren Beweises; der blosse Hinweis genügt, um zu überzeugen. Alle drei Wörter sind natürlich Nachahmungen von Naturlauten;¹ so dass allein schon aus dieser Thatsache der rein tibetische Ursprung von *k'ya* zu folgern wäre. *K* und daneben *r* finden sich am häufigsten in den Namen des Raben: *korvus*; jap. *karas(u)*, manju *kern*, mong. *ksriye*; koibalisch *kárqa*, *kuskun*; türk. *kik* (vgl. Sanskr. *kikat*), *kakil*, *kákta* das Kräckchen (RANLOFF, *Verzuch eines Wörterbuchs der Türkischelecte* n. 1. Lief., 1895, p. 57, 62, 66); finnisch *korppi*, *kaarne*; magyar. *károg* kräckchen; Suaheli *kunguru*; siam. *ka*; malaisch *gagak*, oroéonisch *gaki*, goldisch *gaj* (GRAUER, *Goldisch-deutsches Wörterverzeichnis*, S. 32), deutsch *gackern*, magyar. *gádog*; mon. *kh'dak*, kh'mér *k'ek* (KUHN, *Beitr. z. Sprachenkunde Hinterindiens*, *Sitzungsber. Bayr. Akad.*, 1889, 214). *Kya* findet sich schon bei SCHROETER S. 22, in der Vyutpatti fol. 265 b 4, wo es heisst: *spyi rtol can* (d. h. der Unverschämte) *nam k'ya am bya rog = dhesukha kska am cilli*; *koka* dürfte wohl auf einer Verwechslung mit *k'u-byug = kokila* beruhen und *cilli* auf Verwirrung von *Kya* und *K'ra*, wie sie z. B. im Dzanglun vorkommt, vgl. SCHMIDHEIM, *Ergänzungen* S. 51. ZAMATOG fol. 6 erklärt: „*dir ni k'ya ni dab c'ags so* zu dieser Kategorie, d. h. den Wörtern mit anlautendem *k'* gehört *k'ya*, ein Vogel“. *Kya-ta* scheint hente das gebräuchlichere

¹ WÜLLNER, *Ueber die Verwandtschaft des Indo-germanischen, Semitischen und Tibetanischen*, Münster 1838, S. 182, benutzt unter anderem dieses Wort als Beweisstück seiner excentrischen Idee.

Wort zu sein; *ta* ist ein nicht mehr sicher zu erklärendes Anhängsel, das aber wohl keine andere Bedeutung beanspruchen kann als die von ‚rufen, schreien‘, verwandt mit *sgra*, *sgrog-pa*, *grage*; vgl. übrigens das Synonym für *kya-ta*: *bdag-sgrog* der (*b*)*dag*-Rufer. *Ku-ka-wa-ta* ist aus zwei Gründen interessant, einmal weil hier das alte *wa* noch erhalten und sich ebenso wie *kya* mit *ta* verbindet, was also auch noch die Verwandtschaft zwischen beiden beweisen würde, sodann da *wa-ta* mit dem indischen *kika* zu einem Synonymcompositum verbunden ist zur Bezeichnung eines grossen Raben; die merkwürdigste aller Formen ist jedoch *kya-ka*, die ich mir nur aus einer Vermischung der beiden einander so ähnlichen indischen und tibetischen Elementen zu erklären vermag. Etwas anders als bei *kya* und *kya* liegt die Sache bei *lya-ba*. JÄSCHKE, Dict. 541 a, schreibt dieses Wort auch *lya-ia* und transscribiert *lia-ba*, *lia-wa*; es bedeutet ‚wollenes Tuch oder Kleid‘ und entspricht Sanskr. *kambala*, nicht *krambala*, wie im Dict. verdrückt ist. Die regelrechte Schreibung *lya-ba* finden wir z. B. in Tāraṇīta's Werk *ōKa babs bdun Idon* ed. by Sarat Chandra Dás, Darjeeling 1895, auf S. 24 (im 4. Capitel), Zeile 17—19 dreimal, dagegen auf Zeile 26 und 98 derselben Seite steht *la-ba*, ebenso S. 25, Zeile 28. Das lange *a* ist, wie in allen übrigen Fällen dieser Art, aus *ya* entstanden. Doch es findet sich auch die Schreibung *la-ba* ohne Bezeichnung der Länge, wie das überhaupt in der Regel der Fall ist; so bei SCHIEKEL, *Bharatae responsa Tibeticæ cum versione latina*, Pet. 1875, 7 des *la-ba rin po c'e bgos pas* „di ni dei „od yin no“; bei ROCKHILL, *Uddinawarga*, Lond. 1883, S. 143 no. 2 *skrai la ba chan* with hair mats, wie er diesen Ausdruck übersetzt, den JÄSCHKE dagegen als eine Art wollenes Tuch auffasst; in anbetracht dessen, dass „*Krai lya ba can mi p'am pa*, der Name eines Irrlehrers, dem indischen *Ajitatogakambala* entspricht (s. SCHIEKEL, Ergänzungen S. 17), dürfte die Auffassung des englischen Gelehrten vorzuziehen sein. *La* schreibt auch WADDELL, *Buddhism of Tibet*, S. 343 no. 5, in *lagoi*, d. i. *la gos*. Jenes *skrai la-ba* scheint die Erinnerung an *lean lo=jafō* (s. darüber PAXOEN-GRÜNWEDEL, *Pantheon* S. 50 u. no. 1) nahe gelegt und Veranlassung

zur Entstehung von *lea-ba* geboten zu haben, das nur von WASSILJEW in seinen Noten zu SCHMIDEN's Uebersetzung des Tāranātha S. 324 bezeugt wird. Da er dieses Wort mit „schwarzes Filzgewand“ übersetzt, da er diese Bedeutung mit Sanskr. *kambala* identifiziert, da dieses Wort hier Eigenname eines Mannes ist, der in anderen Werken, z. B. sehr häufig im *bKa babs bdun ldan* S. 21, Z. 6, S. 23 Z. 16, S. 26, Z. 3 u. s. w., bei WASSILJEW, *Der Buddhismus*, S. 356, 374, *Lya-ba-pa* genannt wird, so kann kein Zweifel sein, dass dieses *lea-ba* nur eine in etymologisirender Anlehnung an *lea* entstandene Variante von *lya-ba* ist, wenn nicht gar die Annahme berechtigter erscheinen möchte, dass es auf einem sehr leicht erklärlchen Schreibfehler einer Handschrift oder eines Holzdruckes beruht. Der tibetische Name des *Kambala* wird bei Tāranātha (s. SCHMIDEN, Tār. II, S. 188) statt *Lya-ba-pa* oder *Lya-wa-pa*, *Wa-wa-pa*¹, ja sogar *La-lya-pa* geschrieben; SCHMIDEN hält diese Orthographie für falsch. Aber auch ein Schriftsteller des 19. Jahrhunderts, *Jigs-med-nam mk'a*, hat den Namen eines Dämons, *Navakambalakūta* durch *Wa-ba* (statt *lya-ba*) *dgu brtsegs* übertragen s. HUTH, *Geschichte des Buddhismus in der Mongolei* II, 116, no. 5, so dass hier von einem Irrthum wohl kaum die Rede sein kann; es kann sich vielmehr dabei nur um eine lautgeschichtliche Wandlung handeln. Das *va* zur in *lea-ba* ist von Hause aus ein rein consonantisches, mit dem tib. *w* übereinstimmendes *w* gewesen, das seine deutliche, scharfe Articulation weit langer und sorgsamer bewahrt hat, als das in anderen Wörtern der Fall gewesen ist; daher konnte auch nur die Schreibweise *lwa-wa* auftreten, die ihre Wurzel in einer ganz energischen Assimilation des *h* in *ba* an das vorhergehende *w* hat; gleiche oder doch verwandte Consonanten in zwei aufeinanderfolgenden Silben zu erzielen ist eine der auffallendsten und weitgreifendsten Tendenzen des tibetischen Sprachgeistes. In dem *l* von *lwa-wa* erblickt nun der Tibeter einen übergeschriebenen Präfixbuchstaben, der nach einer allgemeinen Regel in der Aussprache verstummt; und so ward *lwa-wa* zu *wa-wa*.²

¹ Vgl. WASSILJEW, *Geogr. Tib.*, p. 55, *Leal-pa-ri* = *Walgast*; WEN-GUH und dazu RÖCKHUIZ, *The land of the lamas*, S. 129.

Dies stellt wenigstens mit voller Sicherheit die heutige Aussprache vor und wird keineswegs dadurch widerlegt, dass daneben die Schreibweisen *Lya·ba*, *Lya·wa* in Kraft sind; denn Phonetik und Orthographie haben in Tibet niemals gleichen Schritt gehalten, diese verharrte stets aus ehrfurchtsvoller Scheu vor der traditionellen Heiligkeit des geschriebenen Wortes auf ihrem alten Standpunkt, denn sie ist einzige und allein in die Hand des Menschen gelegt, jene musste, dem Gesetz gehorchnnd, das die Sprache bindet, ihr Schicksal erfüllen, mochte sie wollen oder nicht. Die Schreibung *wa·wa* nach der Aussprache bedeutet daher einen Durchbruch des Princips, eine Auflehnung gegen das bestehende System; solche Befreiungsthaten begegnen leider nicht allzu häufig in den erstarnten Versteinerungen tibetischer Schreibungen, und da, wo sie auftreten, muss man sie als Hilfsmittel zur Reconstruction der Lautgeschichte um so dankbarer entgegennehmen.¹ *Lea·wo* hat also eine gewissermassen selbständige, man möchte fast sagen, eigensinnige Entwicklung durchgekostet; die letzte Ursache dieser Besonderheit mag in der Schwierigkeit der Verbindung von *l + w* zu suchen sein, Laute, die keineswegs dazu angethan waren, ein freundschaftliches Bündniss einzugehen; es waren eben Laute, die sich nicht friedlich angleichen konnten, sondern bekämpfen mussten, und einer musste nothwendig unterliegen. Wenn daher auf der anderen Seite der Versuch unternommen wurde, *wa·ba* nach der Analogie der übrigen Bildungen mit *ea* zur zu gestalten, so glaube ich schwerlich, dass man überhaupt je *lya·ba* gesprochen hat; vielmehr hat man aus Bequemlichkeit des Sprechorgans kurzen Process gemacht und den schon gestreiften Uebergang zu *la·ba*, *la·ba* sofort vollzogen. Inwieweit diese beiden Formulirungen *la* und *wa* in der heutigen Sprache Geltung haben, ob und wie sie sich etwa dialectisch vertheilen, ob sich ihre Bedeutungen scheiden, darüber vermag ich leider nichts anzugeben: unsere Quellen lassen uns in dieser Frage im Stich. Dass Schmersal's

¹ Nonnulla ejusmodi sunt, ut facile apparent, eam prouinandi rationem, quam sequuntur Tibetani recentiores, vim quandam exomissa, veluti *Hri-karla* pro *Sri-karla*. Schmersal, Praefatio zu zur Textausgabe des Tāranātha.

la-tya nichts als ein Fehler der Handschrift ist, bedarf keiner Ausführung. Noch eins: es wäre zu beachten, dass es auch ein Sanskritwort *lava*, „Wolle, Haar“ gibt. Sollte dieses vielleicht indirect auf die Entstehung von *la-ba*, *la-va* hingewirkt und deren lautliche Gestaltung von sich abhängig gemacht haben? Dass es tibeto-indische Mischwörter gäbe, haben wir ja bereits bei *k'ya—kyaka* gesehen.¹ Aus dem starken Einfluss des Sanskritwortes würde sich dann das Uebergewicht von *la-ba* über das natürlich entwickelte *wa-wa* leicht erklären; *la-ba* ist ja an sich, wie dargelegt, aus dem Tibetischen leicht zu verstehen, aber nur als Analogiebildung; diese hätte vielleicht nicht stattgefunden, wenn sich dem Tibeter in diesem Worte nicht ein Gefühl der Wahlverwandtschaft mit Sanskr. *lava* geregt hätte; so trafen Fremdes und Nationales auf einander und kreuzten sich, und die Frucht dieser Verbindung war *la-ba*, in dieser Erscheinung ein Bastard, der den legitimen Bruder *wa-wa* beiseite drängte. *Tsua* ist ein nach JÄSCHKE auf Ladakh beschränktes Wort und bedeutet: Feuersehwamm, Zunder. Nach SANDRENO, S. 354, lautet es in Lad. *tsā*, in Central-Tibet *shrá-wa*. Letzteres wird *spra-ba* geschrieben und nach JÄSCHKE auch in West-Tibet *śra-ba* gesprochen; es ist das allgemein gebräuchliche und wohl auch ursprüngliche Wort, aus dem sich *teya* entwickelt hat. Der Wechsel von *ts* und *s* ist schon einmal berührt worden,² und *spra* ist sicherlich mit *spa* oder *sba*, „Bambusrohr“, verwandt, dessen Benutzung zum Herdfeuer in Tibet bereits Marco Polo erwähnt, s. H. YULE, *The book of Ser Marco Polo*, 2. ed., II, 33, 34. Wie in K'ams aus *shal-ba* *zyal-wa*, aus *syar-ba* *zyar-ba* geworden ist, so vocalisierte sich gleichfalls das *b* in *sh(r)a*, und es entstand *aya*, *tsya*. *B* hinter Consonanten wird sogar in Eigennamen durch *ea* zur dargestellt: so

¹ Ein schönes Beispiel dafür ist das aus Sanskr. *hallaka* entstandene *lu-lo* (SCHUBERT), in *Mémoires de l'Acad. de Pét.* xxvii; Nr. 1, S. 22, no. 6), wobei die zweite Silbe des indischen Wortes zu das tib. *lo*, *lo-ma*, „Blatt“ angelehnt wurde.

² Derselbe ist auch in mongolischen Dialecten ausgebildet, s. CASTEX, Versuch einer burjatisch-sprechchire § 25, 38 und Wörterverzeichniss S. 112 von KRAMER, ROCKHILL, *Diary of a journey through Mongolia and Tibet*, S. 29.

schreibt *bKa babs bdan ldan* S. 21, Z. 28 den Namen des Äcarya *Dömbi: Do-myī*.

10. Der Vollständigkeit wegen führe ich nun die im Vorhergehenden noch nicht behandelten Wörter mit *va zur* auf. *Zya*, Mütze, Hut wird von JÄSCHKE *zwa* umschrieben; SANDBERG, S. 282 gibt als Aussprache für Ladakh *zhd*, *zhd*, für Centr.-Tib. *shimo*; RAMSAY, S. 17 *orsha* = *dbu-za*: WADDELL, der durchweg nach der Aussprache transcribiert, hat wiederholt *zwa*, z. B. *Buddhism of Tibet*, S. 197—199. *Hua* hat die Bedeutungen: Rockkragen, Schienbein; darüber hinaus, weg; westtib. wird *os hä*, *hō* gesprochen und ist Interjection: gut! *Dya-p'rug* oder *da-p'rug*, 'Waiso' (nach JÄSCHKE und DESGODINS); *dya-ba*, 'Medicinalpflanze', in JÄSCHKE's Handwörterbuch *da-ba* geschrieben, dagegen von DESGODINS, der zwei Arten *dya-rgyod* und *dya yyul* anführt, nur *dya-ba*. *P'ya* und *p'yā*, 'Loos, Schicksal'; JÄSCHKE, *Tibetan grammar* § 7, 5 no. meint, das Wort sei früher *p'ya* gesprochen worden; es hängt vielleicht mit *dpya*, *spya* (*JASB* 1891, p. 1, S. 118) zusammen. *P'yā gien*, den Titel eines Bonwerkes, transcribiert CANDRA DĀS durch *phwa-séu* (*Contributions on the religion, hist. etc. of Tibet*, *JASB* 1881, p. 1, S. 194, 204).

11. *Va zur* ist auch in tibetischen Eigennamen anzutreffen. *Rgya-lo* ist der Name eines Autors, der in der chronologischen Tafel des *Reu-mig* (*JASB*, p. 1, 1889, S. 51) und in dem Werke *Klu bum bsdus pa'i shin po* Erwähnung findet. Da die hier vorliegende Frage, die sich besonders um das Verhältniss dieses *Rgya-lo* zu einem anderen *Rgya-lo* dreht, eine wesentlich historische ist und das linguistische Interesse wenig berührt, so sehe ich von einer weiteren Verfolgung derselben an dieser Stelle ab und verweise auf die Einleitung meiner demnächst erscheinenden Ausgabe jenes Werkes, welche dieses Thema ausführlich erörtert. In einheimischen geographischen Namen ist das untergeschriebene *v* keine seltene Erscheinung. In der schon erwähnten tibetischen Geographie, die WASSILJEW ins Russische übersetzt hat, begegnet uns S. 36 der Landesname *Dyags-po btsad sgrub*

¹ S. über diesen PANDER-GEDZWENZ, *Punhoon* S. 51, Nr. 20.

glia und S. 37 östlich davon der Bezirk *Dyags-po* (z. auch Desgodins 476 b), ibid. eine Burg, namens *Mon rta lyan*. WASSILJEW umschreibt das *vu zur* durch russisches *g*. S. 23 erwähnt er ein *Sa-skya* Kloster *sKyid zod rya ba smad*, bei welchem sich ein kleines Dorf befindet; *skyid zod* soll nach S. 20 aus *skyid stod* im Gegensatz zu *skyid smad* entstanden sein. *Sya-ba* „Hirsch“ findet sich in dem Ortsnamen *Šalon* (in Kamaon) = *Ša-slon*, „the place where the deer rise“, s. H. SCHLAGETER, *Glossary of Tibetan geographical terms* in *JRAS* xx, 1863, S. 23.

12. Der bisher citirte Wortschatz beschränkt sich ausschliesslich auf Substantive; Verba mit inlautendem *vu zur* sind bis jetzt noch nicht gefunden worden. Das einzige nichtnominale Element, in welchem es auftritt, sind zwei Zahlbegriffe. Die Zahlen von 11—19 werden im Tibetischen durch Addition der Einer zu der Zahl 10 = *bco* gebildet; dabei erfährt *bco* eine lautliche Veränderung nur in zwei Verbindungen, nämlich zu *bco* in *bco laa* 16 und *bco brgyad* 18. Schinexma ist der erste gewesen, der in einem Holzdruck des Dzang-gyun an zwei Stellen für das *bco brgyad* des Textes von Schmor die Schreibung *bcoa brgyad* mit untergeschriebenem *e* gefunden hat. „Freilich“, meint er, *Ergänzungen* S. 24, „vertritt hier das untenstehende *w* einen o-Laut. Es scheint also *bco* sowohl hier, als auch in *bco laa* eine Verstärkung zu erleiden.“ Auf diese Ausführung gründet sich wohl auch FOULCAUX, *Grammaire de la langue tibétaine*, § 42, 3, der *bco laa*¹ und *bcoa lna* für alte Ausdrücke und *bco lna* für den gegenwärtigen Gebrauch erklärt; neueren Datums ist letzteres freilich nicht, denn es findet sich schon bei Milaraspa, also im 11. Jahrhundert, vorausgesetzt, dass es nicht lediglich auf moderne Abschreiber zurückzuführen ist. JÄSCHKE thut in keinem seiner Werke der Schreibweise *bcoa lna*, *bcoa brgyad* Erwähnung, wohl aber DESGODINS, S. 501 a, mit dem Zusatz *vulg.* Ich selbst habe bis jetzt in einheimischen Quellen diese Formen nicht gefunden, wohl aber vermag ich auf eine andere Schreibweise aufmerksam zu machen,

¹ Nur diese Formen mit *bco* hat SCHINEXMA S. 19, RUMM S. 219, auch GAGNU S. 109.

die mir viermal begegnet ist, nämlich nicht *bco*, sondern *bco-laa* und *bco brgyad*: *bco brgyad* findet sich bei WENK-HURN, „Das buddhistische Sūtra der Acht Erscheinungen“, *ZDMG*, xl.v, 579; dann in Cod. or. mixt. 102/103 Nr. xvi der Königlichen Hof- und Staatsbibliothek in München auf fol. 4b, Zeile 5: *dregs pa bco brgyad bka la han* „auf das Wort der 18 Arten des Stolzes hören“; Londoner Bonfragmente fol. 214 a, 5: *myu k'yun bco brgyad zlam t'iye yyung la* „runde Kugelchen aus 18 Rohrkörben streuen“. *Bco laa* kommt in demselben Werke vor, fol. 202 a 4: *dbyar sia va bai ts'es bcoo laa la* „am 15. Tage des Sommermonats Rawa“. Diese Fassungen bilden jedoch keineswegs die Regel; *bco-laa* und *bco-brgyad* vielmehr sind am häufigsten in tibetischen Büchern anzutreffen (im *Ma'on laa bstan* kommt an einer Stelle *co gyad* ohne Präfixe vor). Dem entspricht auch die moderne Aussprache *chölniga*, *chöbgidd*, RAMSAY, S. 173; daraus und aus den Parallelen *bcoo* und *bcoo* folgt, dass diese beiden nur orthographische Varianten von *bco* sind. Das *va zur* hat den Zweck, die Länge des *o* in *bcoo* anzuzeigen, wie in *bcoo* die Verbindung *e+a* zur Bezeichnung von *ô* dient, wie ich in § 13 ausführlicher zeigen werde. In *bco brgyad* wird das ursprünglich in offener Silbe stehende *ô* wieder verkürzt, weil die Silbe durch Herübernahme des *h*-Präfixes von *brgyad* wieder geschlossen wird, sodass eigentlich *cob* oder *cop-gyad* darzustellen wäre. Die Wandlung des *u* zu *o* scheint auf vocalharmonischen Gründen zu beruhen, die wir freilich völlig zu erklären noch nicht imstande sind; äußerlich ist nur zu erkennen, dass *laa* und *brgyad* die einzigen Grundzahlen mit *o*-Vocal sind, der also jedenfalls rückwirkend jene Veränderung bedingt haben muss, die sich ja in den übrigen Zahlcompositionen nicht findet; ein gesetzmässiger Verlauf gerade dieser Erscheinung lässt sich vorläufig allerdings noch nicht feststellen.

13. In Kürze muss ich noch der Transcriptionen indischer, mongolischer und chinesischer Wörter innerhalb des Tibetischen erwähnen, die in dieser Sprache mit einem *va zur* geschrieben werden. Jene Fremdwörter bieten den Gewinn, dass sie die bisherigen Darlegungen erweitern, bestätigen und nach mancher Seite hin vertiefen

worden. Indisches e wird auf dreifache Weise dargestellt 1. durch *w*, 2. durch *b*, 3. durch *ra zur*. Letzteres tritt dann in Kraft, wenn ihm ein Consonant vorhergeht, welchem es angehängt werden kann, z. B. *śā-śa-ta* = *rtag-tu* (Zamatog 9), *śa-śu-ri* = *syyug-mo* (Zamatog 85), *pra-jva-ra* = *rims drag-po* (Vyutpatti 310 a 1). *B* und *w* werden ohne Unterschied im Anlaut eines Wortes oder einer Silbe wie im Wortinnern bei vorausgehendem Vocal gebraucht: *bi-yā* (*vīd*) = *pi-wan*; *Bha-gha-wa-ts*, *oin sea-bha-wa* (Münch. cod. 103 i fol. 1 a 4, ii fol. 2 b 5, iii fol. 1 a, xii fol. 1 a 3); *wa-ryā* (*Situi zum rtags* S. 22 in dem Sinne von Vocal); *e-wash*; *par-ba-ta* (*parvata*) = *ri k'rod*, *a-ta-bi* (*āvarī*) = *brog* (Vyutp. 269 a 2); *oh sea-sti na-mo gu-ru-me* (bekannte, häufige Formel); *Cāvari* wird *Śa-ba-ri-pa* und *Śa-pa-ri-pa* umschrieben (s. PANDER-GRÜNWALD, *Pantheon* S. 50, Nr. 10). Nach CSOMA, *Grammar of the tibetan language* § 13 Note und JÄSCHKE, *Tib. grammar* § 7, 5 wird *svāhā* heutzutage *zōhā* gesprochen; ebenso *k'a-trash-ga*, *k'a-trash-ga* (Münch. cod. or. mixt. Nr. 102/3, xvi fol. 2 a 1: *kā-tash-ga bKa babs bdu* *Idan* p. 32, 3; *k'a-śihā-ga*) = S. *khāṭvāṅga* (s. *Pantheon*, S. 108, Nr. 1 der Attribute) wird gewöhnlich *k'atōṅga* gesprochen (JÄSCHKE, *Handwörterbuch*, 36 b, Dict. 37 a). Die bereits § 1 aus den Tafeln bei CSOMA und CHANDRA DÁS besprochenen Ligaturen *kw*, *pw* u. s. w. werden von beiden Forschern übereinstimmend nach den einheimischen Quellen, die ihnen zu Gebote standen, auch *kova*, *khova*, *pova*, *phova* transskribiert; diese Erscheinung kann ich mir nur so erklären, dass dem Tibeter zur Zeit der Schriftbildung die von uns erhieltete Entstehung des *ea* aus *uea*, *ova* noch im Bewusstsein gewesen ist; er wird daher wohl auch ursprünglich etwa *s⁺edhā* gesprochen haben, woraus denn in ähnlicher Weise wie aus *ruea*, *rū*, *sōhā* geworden ist. Einem ganz analogen Vorgang begegnen wir im Newārī, s. CONRADY in *ZDMG*. xliv, p. 11/12, im Persischen, wo aus altem *h⁺ad* jetzt *had*, *hud* entstanden ist, s. SALEMANS und SHUKOVSEI, *Pers. Gram.* § 5, in den Turksprachen, besonders im Küstrik-Dialect, s. RADLOFF, *Phonetik der nördlichen Turksprachen* § 28, im Ugrischen, s. SCHOTT, *Altaische Studien* 1, *Abh. Berl. Akad.* 1859, p. 613. Beachtenswerth

ist das häufige Vorkommen des *va* zur in Dhāraṇī-Formeln, wo es vielfach zum Ausdruck eines dumpfen *o* oder *u* dient, wie seine Gleichsetzung mit Wörtern von solchen Vocalen erweist, da überhaupt Alliteration und Assonanz zur Erzeugung stärkerer suggestiver Wirkungen auf diesem Gebiet eine grosse Rolle spielen; so heisst es in einem „Kernsprach“ des *gōn rabs* in SCHWENCK's Bonpo-sūtra S. 17: *zea bar zu zu zum ts'e tsed lu*. Aus dem Bilde *swhd* — *shhd* hat sich nun allmählich die Vorstellung erzeugt, dass *r + o* ein graphischer Ausdruck für *ö* sei; diese Anschauung haben die Tibeter den Mongolen überliefert, deren Lehrmeister in Religion, Schreibkunst und Sprachwissenschaft jene bekanntlich gewesen sind. Die mongolische Orthographie zögerte nicht, sich diesen Umstand zu nutze zu machen und durch ein an *o* oder *u*, deren Schriftbild das gleiche ist, angefügtes *wa* die Länge des *o* zu bezeichnen; SCHMIDT, Grammatik der mongolischen Sprache § 21 (s. auch § 7) spricht in diesem Falle wenig klar nur von einer Verstärkung oder Verdeutlichung des *o*; es kann aber keinem Zweifel unterliegen, dass jenes Anhängsel, da es in erster Linie in indischen Fremdwörtern erscheint, das lange *ö* des Sanskrit nach dem im Tibetischen beobachteten Vorgang, freilich unter Verwechslung von Ursache und Wirkung, widerspiegeln soll. *Bodhisutra* z. B. kann dargestellt werden durch *bouadhisatuma*, wobei vor allem die Schreibung *satuca* für meine Auffassung *redhd* in die Wagschale fällt. Die Mongolen, von der Ansicht geleitet, dass jedes *wa* ein *o* darstelle, folgerten nun kühn weiter und sprachen nach tibetischem Muster *satuca* bald *sutō* aus; daher kommt es denn, dass sich in PALLAS' berühmten „Historischen Nachrichten von den mongolischen Völkerschaften“ stets die Schreibung *Bodhisaddo* findet, die er unzweifelhaft aus einheimischem Munde vernommen. *Namo*, Verehrung, was der Tibeter gewöhnlich durch *p'yag*, „ts'al wieder gibt, erscheint in mongolischen Texten unter der Gestalt *amoiin*, s. HORN, *Die Inschriften von Tsaghan Baišin*, S. 48; das *oi* oder *o* der Formel *om mani padme hūm* wird zu Anfang einer Legende, die A. POROW in seiner *Mongolskaja Christomatija*, Kasan, 1836, S. 1 ff. veröffentlicht hat, durch *owca* umschrieben. In desselben

Werkes zweitem Theil, S. 104, wird der tibetische Name des Sakya-Lama's *rje btsun bSod-nams-rtse-mo* mong. *bsowad nams rtse mowa* transkribiert. Sodann wird dies vor auch in einheimischen Wörtern gebraucht, wie in *einöva*, 'Wolf', gesprochen *ciaö*, heute *eno* oder *kono*. Ja, es kommen auch Fälle vor, wo *ea* einem *a* folgt, um dieses zu längen, und sogar in mongolisirten Fremdwörtern durch *ba* ersetzt werden kann; so findet sich in einer Legende des *Altan Gerel* (*Suvarṇa-prabhāsa*), die Schmitz am Schlusse seiner Grammatik abgedruckt hat, *sakšat*, was *saksät* zu lesen ist; *-t* ist mongolisches Pluralaffix, nach dessen Abtrennung *saksä* — Sanskr. *çikṣā* übrig bleibt (L. p. 144, 158).

14. Das *ea* zur spielt auch eine Rolle bei der Transcription mongolischer Wörter in tibetischen Schriftzeichen. *ö* und hartes *u* in mongolischen Wörtern, Vocale, die beide dem Tibetischen fehlen, werden in diesem durch untergestelltes *e* mit darübergesetztem *ə*, beziehungsweise *o* umschrieben, s. Hurni, *Hor c'os byan* in *Transactions of the 9. Intern. Congress of Orientalists*, Lond. 1893, II, p. 640 und *Geschichte des Buddhismus in der Mongolei* u. 163. Die Frage, ob und inwiefern diese Umschreibungen einen lautgeschichtlichen Werth besitzen, der mir wenigstens für das Tibetische höchst fragwürdig erscheint, interessirt uns hier nicht, wo es wesentlich auf die Methode der Transcription ankommt. Und diese steht offenbar mit den Sanskrittranscriptionen der Tibeter und Mongolen in innigem Zusammenhang. Die Tibeter schlossen einfach nach dem Satze: Sind zwei Größen einer dritten gleich, so sind sie auch unter sich gleich. Sie sagen sich:

In Sanskritwörtern ist tib. *e + a = o*

In Sanskritwörtern ist mong. (*o*) *e + a = o* (*ö*)

Folglich ist mong. *o* (*ö*) = tib. *e + a*.

Wenn sie nun tatsächlich nicht *e + a*, sondern *e + o* schrieben, so geschah es deshalb, um die Auffassung zu vermeiden, als wollten sie ein wirkliches *w* oder einen weiten Diphthong damit wiedergeben. Dazu kam, dass das betreffende mongolische Zeichen sowohl *o* als *u*

gelesen werden kann, und da sie z. B. mong. *na* durch *no*,¹ mussten sie eben mong. *no* durch *nvo* wiedergeben. Noch einfacher lag die Sache bei der Umschrift von mong. *ö*; an sich hatte für diesen Zweck tib. *e* genügt, denn dieses hat außer dem Werth *e* in den früheren Zeiten auch den von *ö* gehabt, worauf meines Wissens freilich bisher noch niemand hingewiesen; es ist aber völlig klar, dass, wenn *rde(u)* „Steinchen“ aus *rde-bu*, *med* „nicht sein“ aus *ma-yod*, *k'yed* „du“ aus *k'god* entstanden ist, in diesen Fällen eine Zwischenstufe *rdö*, *mid*, *k'yid* angenommen werden muss; weil nun schon z. B. *ne* das Äquivalent für mong. *ne* war, so wählte man zum Ausdruck von mong. *ö* im Tibetischen recht glücklich die Form *noe*, was uns an unsere ehemalige Orthographie *oe* für *ö* erinnert. Eine solche Ausschaltung mag auch bei den Tibetern unter anderem mitwirksam gewesen sein, indem sie das mongolische *ö*-Zeichen sich in *e* + *e* zerlegt dachten. Beispiele sind in dem von HURN übersetzten Werke in grosser Anzahl zu finden.

15. Was die Transcription chinesischer Wörter betrifft, so finden wir im Sūtra der 42 Artikel das Reihen *Yeo-si*; was offenbar Umschrift des chin. 月氏 ist, s. L. FEER, *Le Sūtra en 42 articles, textes chinois, tib. et mongol*, Paris 1868, S. 37, 38. Befremdend ist es nun, wenn FAUX in seiner zehn Jahre später erschienenen Uebersetzung dieses Werkes (Paris 1878, zu einem Bande vereinigt mit F. HE, *Le Dhammapada*) S. 74 jenes *Yeo-si* für einen indischen Namen erklärt und ein Land *Vriji* daraus interpretiren will, zumal er doch in der von ihm selbst autographirten Textausgabe das chinesische Original, nach dem die tibetische Uebersetzung angefertigt, samt der mongolischen Transcription vor Augen hatte. Aehnlich steht *Yean* für *Fuan*, s. HURN, I. c. i, 21, n. 32. Vielleicht ist auch der in SCHIEFFNER's *Bomposūtra*, S. 72 vorkommende Name *Tsan-ksun* chinesischen Ursprungs. An dieser Stelle mag auch an die Darstellung der chinesischen Halbvocale *y* und *ø* in der Manju-Schrift erinnert werden, s. GAUMLAUSZ, *Chinesische Grammatik* § 87. Zu den

¹ Tib. *e* war schon für mong. *u* vorweggenommen.

dem Chinesischen entlehnten Wörtern gehört auch *dea*, das zwar in JÄSCHKE's beiden Wörterbüchern fehlt, aber bei DESGODINS, S. 475 b (symbolum pro ferro in magia) und KOWALEWSKI, *Dictionnaire mongol-russe-français* III, 2599 zu finden ist; dessen mongolische Umschrift lautet *da temur*. Das Wort bezeichnet eines der chinesischen Trigramme (tib. *spar-k'a*), die auch in Tibet gebräuchlich sind, s. WADDELL, *Buddhism of Tibet*, S. 394, 456. Weil mir hier leider die Hilfsmittel fürs Chinesische fehlen, so kann ich augenblicklich nicht angeben, auf welches chinesische Wort jenes *dea* zurückgeht. Da die tibetischen Bezeichnungen der Trigramme, so viel ich weiß, noch nicht bekannt geworden sind, so lasse ich sie hier nach einem handschriftlichen, wahrscheinlich aus dem Chinesischen übersetzten Werke folgen („*Pags pa smau brgyad zas bya ba*“ fol. 6 b): 1. *li me*, 2. *kou m*, 3. *dea lcags*, 4. *k'en gnam*, 5. *k'am c'u*, 6. *giñ ri*, 7. *zin sin*, 8. *zon rden*, wobei man die Abweichungen von der bei WADDELL S. 457 englisch mitgetheilten Reihe beachte. Das chin. *Huō-sang* wird tib. gewöhnlich *Hra-saā* umschrieben, s. PANDER-GRÜNWEDEL, *Pantheon*, S. 89, Nr. 210, wie sie z. B. bei WADDELL, S. 31, 378, 534 zu treffen ist; mit dieser Schreibweise hängt die Aussprache *Ho-schang* bei GEORGI, SCHMIDT und KÖPPEL zusammen, s. des letzteren *Lamaische Hierarchie und Kirche*, S. 71, 102, 339, 372. Dagegen findet sich auch tibetisch, in Uebereinstimmung mit der mongolischen Umschrift *Chusang* (Sanang Setsen, p. 16), die Schreibung *Ha-saā*, so in JÄSCHKE's *Dict.* 595 b und im Ladakher *rGyal-rabs* fol. 17 a, s. SCHLAGINTWEIT, *Die Könige von Tibet*, S. 841. K. MARX hat im *JASB.* ix, 1891, p. 37 „*Ha-shang-rgyal-po* and *Ug-tad*, a dialogue from the Tibetan“ veröffentlicht; die mir aus dem Nachlasse des Verfassers vorliegenden Abschriften des Originaltextes, vier an der Zahl, bieten sämtlich die Schreibung *Ha-saā* mit ausdrücklicher Bezeichnung der Länge des a. MARX hat übersehen, dass das von ihm übersetzte Werk das Glied in der Kette eines Literaturkreises ist, von dem schon 1879 SOMMERSEN, „Ueber eine tibetische Handschrift des India Office“, *Mé. as.*, Bd. VIII, S. 635 ff. eine inhaltlich mit jener Schrift stark übereinstimmende Probe geliefert hatte. Aber SOMMERSEN hat

noch weit mehr überschon; einmal weiss er nicht, was er mit dem auch hier vor kommenden Namen des Königs *Ha-sia* anfangen soll. „Ich gebe den Versuch auf“, bemerkt er in einer Note, „denselben unterzubringen; fast möchte es scheinen, als entstamme er einer chinesischen Quelle.“ Nun, es dürfte wohl nicht nur so scheinen, sondern sich auch wirklich so verhalten. Weit mehr zu verwundern ist jedoch, dass Schumessna nicht erkannt hat, dass dieses Stück in den Kreis der Bharata-Literatur und insbesondere zu dem speciellen Thiele gehört, den er selbst unter dem Titel *Bharatae responsa* tibetisch und latomisch herausgegeben und in den *Mémoires de l'Acad. de Pét.* xxii, Nr. 7, in dem *Cylus Mahakityayana* und König *Tishaplo-Pradyota* S. 53 von neuem ins Deutsche übersetzt hat. Ich bemerke hier nur soviel, dass man nicht fehl gehen wird, in diesen drei unter einander zusammenhängenden Quellen die Anfänge unserer Eulenspiegelliteratur zu erblicken. Schumessna's Quelle führt den Titel „*Ug srad ces hya bei mdo*, was er durch *Ulaka-sūtra* übersetzt, und in Marx' Ausgabe heißt der Minister, welcher eben der tibetische Eulenspiegel ist, „*Ug skrad*, und wer dachte bei diesem „*ug*“, das „Eule“ bedeutet, nicht an Eulenspiegel? Ich behalte mir vor, gelogenlich einer Herausgabe der tibetischen Originale auf diesen Punkt zurückzukommen.

16. JASCHKE hat in seinem Aufsatze „Ueber die Phonetik der tibetischen Sprache“ (*Monatsberichte d. Berl. Akad.* 1868) S. 163 sein Urtheil über das *ea zur* in folgende Worte zusammengefasst: Dass v Unterscheidungszeichen, dafür spricht der heutige Gebrauch in West-Tibet wie in *dBu-gIṣas* sowie der Umstand, dass es von den einheimischen Grammatikern nicht als *tao btags* (analog dem *ya-* und *ra-btags*) bezeichnet wird. Schumessna und LERSIUS sind geneigt, es für ein wirkliches *w* zu halten, was durch die Analogie der benachbarten einsilbigen Sprachen und durch den Gebrauch, das untergeschriebene *w* in Sanskritwörtern durch dieses Zeichen zu transcribiren, wenngleich die heutigen tibetischen Leser es dann *o* aussprechen, die höchste Wahrscheinlichkeit erhält. Nimmt man an, dass gerade bei diesem *w* die anfängliche Aussprache sehr frühzeitig erloschen sei, so

liessen sich jene Gründe für die erstere Hypothese leicht entkräften.¹ Wenn die vorstehende Untersuchung ein Ergebniss beanspruchen darf, so ist es zunächst das negative, dass sie den Versuch gemacht hat, das alte Märchen von dem Unterscheidungszeichen *va* zur zu zerstören. Das ganze bisher erreichbare Material prüfend, haben wir keinen einzigen Fall gefunden, bei dem sich im Ernate davon reden liesse, dass das *e* nur zur Trennung gleichlautender Wörter diene. Im Gegentheil, es hat sich herausgestellt, dass sich der alte Satz „Zeichen lauten“ auch hier bewahrheitet, dass dem *va* zur von jeher eine Lautbedeutung zukommt, ja, dass dieselbe sich geschichtlich in eine graue Vorzeit zurückverfolgen lässt, wo die Wurzeln der Sprache ihren gegenwärtigen monosyllabischen Zustand noch nicht erreicht hatten. Durch Reduction oder durch Schwund consonantischer Elemente entstehen nun diphthongische Gebilde,² welche die moderne Sprache wiederum zu einfachen Vocalen verschleift. Vergleicht man das Tibetische mit dem Barmanischen, so dringt sich die Überzeugung auf, dass ersteres in früherer Zeit eine Entwicklungsperiode durchgelebt hat, in der es sich eines grösseren Reichthums an *ya*-Diphthongen erfreute, als sich aus den noch jetzt vorhandenen spärlichen Fragmenten eruieren lässt. Das Barmanische besitzt nämlich häufig die Verbindung *w+a*, der ein tibetisches *o* oder *u* entspricht, z. B. barm. *grwa*, „Cowrymuschel“ = tib. „*gron* (-*bu*),³ westtib. *rwm* (-*bu*) (RAMSAY, S. 26). Ferner dürfte sich tib. *t'on* mit barm. *t'wan*, tib. *spun* mit barm. *pwan*, tib. *mf'o* mit barm. *t'wé* zusammenstellen lassen. Diese drei letzten Beispiele habe ich dem Aufsatze von B. HOUOTROX, „Outlines of tibeto-burman linguistic paleontology, JRAS. 1896, S. 23—55, entnommen.⁴ So hätte sich aus ein-

¹ Ähnliches hat im Chinesischen stattgefunden, s. GAUM, *Die sprachgeschichtliche Stellung des Chinesischen*, S. 17.

² In buddhistischen Texten erscheint das Wort als Uebersetzung von *hiranya*, während *ger* die von *smarja* ist, s. FOULCAUD, *Parabole de l'enfant égaré*, Paris 1854, fol. 10 a 3, 26 a 3.

³ Der Verfasser macht zum ersten Male in dieser Schrift den Versuch, durch wortvergleichende Studien den alten, dem tibeto-barmanischen Urvolke gemeinsamen Culturbesitz zu erschliessen. Muss man auf der einen Seite der Kühnheit und

gehenderer Vergleichung indo-chinesischer Sprachen noch manches Werthvolle zur Erkenntnis des behandelten Gegenstandes schöpfen lassen, wie ich mir wohl bewusst bin; die Beschränkung, die ich mir auferlegte, geschah indes in wohlberechneter Absicht. Meine Aufgabe bestand darin, die sämtlichen gleichartigen Erscheinungen des Tibetischen zusammenzufassen und aus der Sprache selbst, welche das Problem vorlegte, und ihrer Entwicklung heraus eine Antwort auf diese Frage zu suchen, und wenn ich mich gegen das Gebiet der Vergleichung, vielleicht etwas zu sehr, reservirt gehalten habe, so geschah es deshalb, um zu zeigen, was uns denn eigentlich zur Förderung dieses ganzen Forschungszweiges noth thut, welches die nächsten Ziele sind, auf die wir hinarbeiten müssen. Was uns noth thut, ist erstens eine systematische Erforschung aller hierhergehörigen Sprachengruppen, vor allem ihrer Dialekte und Erlangung eines weit zuverlässigeren, weit umfangreicherem und kritisch gesichteten Sprachmaterials; aber ausschliesslich mit Grammatik und Lexicon in der Hand zu arbeiten ist ein schwerer Fehler und wirkt bei der Vergleichung indo-chinesischer Sprachen geradezu verhängnißvoll. Die beiden grossen Cultursprachen dieser Familie, das Chinesische und das Tibetische, müssen stets im Mittelpunkt der Forschung bleiben und uns zumeist am Herzen liegen; beide Sprachen besitzen unermessliche Schätze an alter und neuer Literatur. Und aus der Fülle dieses Reichthums müssen wir unsere Kenntniss der Sprache schöpfen, sie, die lebendige, aus dem Leben ihres Volkes und ihrer Zeit, erfassen; Grammatik und Lexicon europäischer Autoren können und dürfen für diese Gebiete nur secundäre Quellen bilden. Tibet vollends

Originalität dieses Unternehmens volle Anerkennung sollen, so ist andererseits darauf hinzuzweisen, dass Houcouet den zweiten Schritt gethan hat, ehe er den ersten ausgeführt. Solange es noch keine nach festen Grundsätzen arbeitende Vergleichung beider Sprachen gibt, können wir die Sprache auch nicht zur Reconstruction einer zudem hypothetischen Urzeit benutzen; daher sind die Vergleiche oft unsicher und unbegründet, und die auf sie gebauten Folgerungen wankend. Trotzdem darf der Verfasser das Verdienst in Anspruch nehmen, einen eigenen Weg gegangen zu sein, neuen Gesichtspunkte eröffnet und manche geistvolle Gedanken niedergelegt zu haben, die unzweifelhaft auch viel Richtiges enthalten.

besitzt, wie ausser ihm vielleicht nur Indien, eine hervorragende, sehr umfangreiche grammatische und lexicographische Literatur, deren scharfsinnige Systeme unsere Bewunderung hervorrufen müssen; nur die Erschliessung dieses Schrifthums wird dermaleninst eine wirkliche Geschichte der tibetischen Sprache ermöglichen und dann wohl auch erst eine ernste Vergleichung der indo-chinesischen Sprachen nach exakter Methode. Dass es endlich an der Zeit ist, an die Bearbeitung dieser unbeachteten und unerschlossenen einheimischen Literatur dieser Gattung Hand anzulegen, darauf glaube ich im Verlaufe meiner Untersuchung deutlich genug hingewiesen zu haben.

Beiträge zur Dialectologie des Arabischen.

von

Dr. G. Kampffmeyer.

I. Das marokkanische Präsenzpräfix *ka*.

(Schluss.)

Und dabei wird uns Eines freistehen: Wir werden auch den zu Gebrauch von *كما* berücksichtigen dürfen. Denn wie z. B. بعد ما *بعد ان* besteht, so kann doch auch irgendwo neben oder statt unseres *كأن*, *كنت*, *كنا* aber in derselben Weise, ein *كما* gebraucht worden sein.

Bei diesem *كما* will ich gleich stehen bleiben.

Ich finde in BEAUSSIER's Wörterbuch unter *كما*, dass man im Algerischen sage *كما وصل* — il vient d'arriver. Ich zweifle, dass dies allgemeiner Gebrauch ist, man müsste sonst dieser Ausdrucksweise in der Literatur des Algerischen öfter begegnen. Aber diese Redeweise wird in irgend einer Gegend, vielleicht bei diesem und jenem Stämme in Gebrauch und dort vielleicht gang und gebe sein. Hier haben wir also eine elliptische Redeweise genau wie in den uns beschäftigenden Sätzen mit *كأن* und *كلا*. Nach der Ueersetzung BEAUSSIER's scheint es, als ob das *كما* für die Ueersetzung einfach vernachlässigt werden könne oder aber als ob es in Verbindung mit dem Perfectum dazu diene, eine vor Kurzem vollendete Handlung zu bezeichnen. Weiteres über den Gebrauch lässt sich leider nach dem einen Beispiel nicht sagen. Auch bei einigen der abigen Beispiele schien es uns, als ob das *كأن*, *كلا* für die Ueersetzung einfach vernachlässigt werden könne.

33. Und weiter. Der Weg führt uns noch weiter nach dem Westen, dahin zurück, woher wir kamen, und recht eigentlich dahin zurück: zu Ibn Quzman.

Es ist sehr interessant, dass derselbe Gebrauch von **كما** mit einem Perfectum zum Ausdruck einer eben vollendeten Handlung, wie wir ihn soeben aus dem Algerischen kennen lernten, auch bei Ibn Quzman vorkommt. So heisst

47 a 22

سَيِّدُ مُشْغُولٍ كَمَا خَلَعَ لِنَقَادَ

sicher nichts anderes als: „Mein Herr ist beschäftigt: er hat sich [gerade] zum Schlafengehen ausgezogen.“

Ja, wir haben hier bei Ibn Quzman auch **كما** mit dem Imperfectum, wie es scheint, als periphrastischen Ausdruck der Gegenwart, in einem einfachen Aussagesatz, von dem nackten Imperfectum jedenfalls nur durch eine sehr leichte Sinnesschattirung verschieden, also, wie es scheint, fast parallel mit **كُن**. 13 a 15 heisst es:

وَكَمَا تَدْرِي طَنْرِي وَخَارِي

„Und du kennst [ja] mein Spassmachen und mein Spotten.“ — Die Färbung dieses Satzes, die ich durch „ja“ bezeichnete, lehnt sich wieder an einige der obigen Beispiele an (s. § 29).

Diese Beispiele mit **كما** sind wichtig, denn sie werden uns die endliche Lösung unserer Aufgabe vermitteln. Vorerst aber muss ich die Untersuchung noch nach einer andern Seite ausdehnen.

34. Ich sagte oben, § 31 am Ende, dass wir uns weiter auf arabischem Sprachgebiet nach dem sonstigen Gebrauch von **كأن**, **كُن** umzusehen hätten. Eine bemerkenswerthe Art des Gebrauchs dieser Partikel finden wir im 'Omān.

Ich entnehme dem Buche REINHARDT's¹ folgende beiden Beispiele. S. 299: *Iḥukjo 'an biu ṣaṛyr kenne jōm walde ntegel ffoleg ṣaryz u keḍno sajjaḥo min qawāito* — Man erzählt von einem kleinen Knaben, dass er sich eines Tages in einen tiefen Bach stürzte, und dass dieser ihn durch seine Stärke mit fortiss.

¹ Ein arabischer Dialekt, gesprochen in 'Omān und Zanzibar: *Lehrbücher des Seminars für Orientalische Sprachen zu Berlin* xm. 1894.

Und S. 297: Keinno jom wölde nisan msauwi abyke fassah — Es ereignete sich eines Tages, dass Jemand ein Netz in der Steppe gestellt hatte.

Es scheint, dass hier — wo übrigens, wie man beachten wolle, 25. neben den beiden unconträrirten Formen *keinno* die contrahirte *kémo* steht — چ in Abhängigkeit von einem Verbum des Sagens ungefähr in demselben Werthe wie ein sonst gebrauchtes چ steht, also gerade so, wie auch wir im Deutschen oft nach einem Verbum des Sagens *wie* statt *dass* sagen, und wie in derselben Verbindung auch im Griechischen ὥς neben ἵνα, sowie im Italienischen *come* und auch im Französischen, wenigstens bei älteren Schriftstellern (z. B. MONTAUX), *comme* gebraucht wird.¹

Ferner scheint uns das zweite Beispiel zu zeigen, dass bei dieser Ausdrucksweise im 'Omāni das Verbum des Sagens, von dem چ abhängt, fortgelassen werden kann, so dass eine elliptische Redeweise entsteht, die einem Theil der von uns oben betrachteten Sätze auf das Genaueste gleicht.

Man kann freilich den Sachverhalt auch anders auffassen. Man 36. kann den ersten Satz so zerlegen: Ibjukjo 'an bin saŷr: Kenno u. s. w. D. h. Man erzählt von einem kleinen Knaben: Er stürzte sich u. s. w. Man könnte also den durch *kemo* eingeleiteten Satz genau so wie in dem zweiten Beispiel als für sich bestehend und den Satz: 'Man erzählt von einem kleinen Knaben' als unverbunden daneben gestellt ansehen. Solche Anfügungen sind in volksthümlichen Erzählungen häufig. In diesem Falle würde die Erklärung des *keinno* noch als ansstehend zu betrachten sein, die Sätze selbst aber schliessen sich auf das Engste den von uns behandelten an.

¹ Ursprünglich ist bei dem Gehrauch dieses *wie* u. s. w. natürlich wirklich, in irgend einer Weise, auf das 'wie' etwas geschieht, geschah u. s. w. hingewiesen worden. Man kann nicht sagen, wie, dig u. s. w. In solchen Sätzen seien eigentlich gleich *dass*, چ u. s. w. Die ursprüngliche Kraft geht diesen Ausdrücken dann freilich verloren und mit, چ u. s. w. werden fast gleichbedeutend (d. h. gleichwohlbedeutend) mit *dass*, چ u. s. w. gebraucht, wie denn unser *dass* wohl von Niemandem mehr als das ursprüngliche Demonstrativpronomen empfunden wird.

37. Es scheint indessen Thatsache zu sein, dass im Arabischen der Gebrauch einer ‚wie‘ bedeutenden Partikel in ähnlicher Anwendung wie أَنْ, beziehungsweise أَنْ, in Abhängigkeit von einem Verbum, wirklich vorhanden ist. In einer Handschrift der Pariser National-Bibliothek, Fr. nouv. acq. 892, Bl. 173—187, ist ein seinerzeit von *VESTURE DE PARADES* aufgezeichnetes Lied in algerischem Dialect auf einen Sieg der Algerier über die Dänen, welche im Jahre 1770 Alger bombardirten, enthalten. Das Lied ist von E. FAGAN in der *Revue Africaine*, Année 38, Alger 1894, S. 325—345 herausgegeben worden. Diese Ausgabe habe ich nicht zur Hand. Ich citiere daher nach der Handschrift selbst, Bl. 180, folgenden Satz:

كَيْفَ شَاهُوا كَمَا يَصْدِرُ الْعَسَلُوكُ

d. h. ganz einfach: ‚Als sie [die Ungläubigen] sahen, wie — dass die [muslimischen] Soldaten herankamen‘ u. s. w. Von irgend einer Betonung der Art und Weise dieses Herankommens ist nach dem Zusammenhange nicht die Rede.

38. Wir sind berechtigt die Frage zu stellen: Können wir uns nicht auch in den Sätzen, deren Erklärung wir suchen, das كَمَا, beziehungsweise كَمَا, im Sinne von أَنْ, als abhängig von einem ursprünglich vielleicht ausgedrückten, später fortgefallenen Verbum vorstellen, so zwar, dass durch die Ergänzung dieses Verbums alle von uns aufgeführten Fälle ihre Erklärung finden?

Es gibt im Arabischen, in der zur Schriftsprache ausgebildeten Form desselben ebenso wie auf dem gesamten übrigen Sprachgebiet, eine außerordentlich häufig begegnende periphrastische Ausdrucksweise, die hier und da scheinbar nur in Anflügen oder als individuelle freie Bildung auftritt, anderwärts aber sich zu regelmässig angewandten grammatischen Formen entwickelt hat. Der hauptsächlichste Typus derselben ist 1. تَوَاهُ، تَرَاكَ كَتَبَتْ، تَرَاقَى كَتَبَتْ. Der zweite Typus ist 2. تَرَاكَ تَكْتَبَ، تَرَاقَى الْجَلَ كَتَبَ، كَتَبَ u. s. w.

Ich beschränke mich an dieser Stelle darauf, auf denjenigen Gebrauch dieser Ausdrucksweise näher einzugehen, der sich zu fester Regel entwickelt hat.

Bei den Beduinen Innerarabiens, welche WALLIX kennen lernte, ist eine solche Redewandlung sehr gebräuchlich, wie WALLIX in *ZDMG*, 5 (1851), S. 17 ausdrücklich hervorhebt. Man sagt dort: تراني ما اريديك — ich mag dich nicht leiden (a. a. O. S. 18); ترى ديرة رحال زين ²⁵ — der und der ist ein guter Mann (ebenda); الطلق حرثناها tara diret el ba'iq braimaha — wir haben die Wohnstätte des Verräthers umgepflegt (ebenda, S. 11, 12). — Ähnliche Wendungen mit *tarā* sind in der syrischen Wüste, nach dem Text, den WETZSTEIN in *ZDMG*, 22 (1868), S. 74 ff. mitgetheilt hat, gang und gebe. Vgl. dort 79, 11; 80, 15; 57, 2, 5 und sonst mehrfach.

Besonders aber auf magrebinischem Gebiet spielt dieser periphrastische Ausdruck eine wichtige Rolle. Es ist bekannt, dass im Algerischen *rāni*, *rāk* u. s. w. — welche Formen offenbar aus قراضي, قراك u. s. w. verkürzt sind — in Verbindung mit dem Imperfectum oder dem Particium zur Umschreibung des Präsens gebraucht werden. Derselbe Gebrauch findet sich aber auch im Marokkanischen. Zahlreiche Beispiele bieten die Houwara-Texte STUMM's und SOHN's (S. 26, Z. 25; 28, 4; 32, 24; 44, 7; 52, 17; 54, 13, 16; 62, 27 u. s. w., n. s. w.). Ebenso ist die Ausdrucksweise für Mogador z. B. aus BALDWIN's Buch zu belegen, sowie im östlichen Magrebinischen, vgl. STUMM's Arbeiten, insbesondere deren sogleich in § 39 mitgetheilende Stellen.

Auch *ra* mit dem Perfectum wird auf demselben Gebiet gebraucht, so in Algerien und anderwärts. Es kommt z. B. auch in dem von FLÜSCHER mitgetheilten, aus Marokko (Fès? — Tanger?) stammenden jüdisch-arabischen Gedichte vor, *ZDMG*, 15 (1864), S. 529 ff. — FLÜSCHER, *Kl. Schr.* m., 425 ff., im fünften Verse des Gedichtes.

Mit diesem ganzen Gebrauch von رأى hängt eine Fülle von *ra*, Anwendungswisen dieser Form zusammen, denen man allüberall auf arabischem Sprachgebiet begegnet. Zu *terā* im 'Omāni vgl. man REINHARDT a. a. O., § 228 (S. 124). Ueber die interessanten Verhältnisse im Arabischen der Stadt Tunis sowie im Arabischen der Stadt Tripolis in Nordafrika wolle man sich aus STUMM's Arbeiten unterrichten, vgl. insbesondere *Tunisische Grammatik*, § 182, 3 (S. 145).

und § 187 (S. 149), sowie *Märchen und Gedichte aus der Stadt Tripolis*, Theil n., besonders § 55, sowie einige andere Stellen nach dem Glossar daselbst unter رأى. In den tripol.-tunisischen Beduinenliedern vgl. im Glossar, S. 141 unter لَّا und S. 150 unter يَا, und vgl. überhaupt zu den STUMM'schen Angaben den Excurse am Schlusse dieser meiner Untersuchung. — Länger schon bekannt und einigen der an den angeführten Orten verzeichneten Ausdrücke sich anschliessend ist das in Egypten, Syrien und einigen Gegenden Mesopotamiens und Nordarabiens übliche (*ja*) *tārā* oder *ja hal tārā*. Es dient dazu, eine Frage oder auch einen Wunsch einzuleiten. Die ursprüngliche Bedeutung ist: Siehst du? Siehst du denn nicht? Die verlangende Frage, die Frage der Ungeduld, wird dann leicht zum Ausdruck des Wunsches. CAUSSIN DE PEACEVAL gibt in seiner Grammatik (5. Aufl., S. 132) hierzu folgendes einem Gedicht entnommene Beispiel:

عَلَى فِرَاقِهِمْ لَمْ تَنْلَ قَبْرِي مَدَاهُومَةٌ عَلَى فِرَاقِنَا يَا تَرِّي تَجْرِي مَدَاهُومَةٌ

Über die Trennung von ihnen fliessen unaufhörlich unsere Thränen — fliessen auch wohl ihre Thränen über die Trennung von uns?²⁴ Wo, wie CAUSSIN DE PEACEVAL mit Recht hervorhebt, die Frage ungefähr gleichkommt dem Wunsche: „O, flössen doch auch ihre Thränen!“

Hierbei denkt man an das u. s. w. der heutigen Volks-sprache, dessen Erklärung sich zwanglos (رأيت = رأيت; das Perfec-tum als Ausdruck des Wunsches) an den soeben beleuchteten Sprach-gebrauch anschliessen lässt. Ich weiss, dass man dies *rait* von dem bekannten *لَيْتَ* ableitet. Aber man soll in der Annahme von Buch-staben-Vertauschungen nicht zu geschwind sein. Und dann: Was ist denn *لَيْتَ*? Dies Wort, dessen Sprachgebrauch so merkwürdig ist, bedarf vielmehr selbst der Erklärung. Und warum soll nicht — wenn man beide Formen zusammenstellen will — *رأيت* das Ursprüng-lieke sein?

40. Der ganze von mir soeben kurz besprochene periphrastische Sprachgebrauch mag im Arabischen uralt sein. Ist er doch so einfach und naheliegend und findet man doch Variationen desselben allüberall. Man denke z. B. an griech. οὐδε, das der lateinischen

demonstrativen Partikel *ecce* gegenüber steht, und während *ecce* sich im Italienischen zu *ecce* entwickelt, haben wir im Französischen die Neuschöpfung: *voilà*. Entspricht nicht das franz. *le voilà qui vient* ziemlich genau dem algerischen *وادْجِي؟* Im Arabischen haben wir dann noch das demonstrative *إِنْكَ، إِنْتِي* u. a. w., das neben dem hebr. *ئَنْ* u. a. w. steht.

Das hebr. *ئَنْ* u. s. w. mit Particium zeigt im Alten Testa- 41. ment gewöhnlich ein Futurum an, seltener ein Präsens oder Präteritum. Im Algerischen ist, wie wir oben bemerkten, *رَأَى* + Suffix oder Substantiv und Particium oder Imperfectum ein regelmässiger Ausdruck der Gegenwart. Der Grad dieses Verhältnisses ist leicht einzusehen. *قَرِي* und *رَأَى* enthalten den lebhaften Hinweis auf eine Handlung oder ein Geschehen, aber durchaus keine Zeitbestimmung. Ist eine Verbalform mit Beziehung auf die Zeit mehrdeutig, so wird diese Mehrdeutigkeit durch das Hinzutreten jener Wörter nicht nothwendig geändert. Ein vorzugsweiser Sprachgebrauch kann sich für die Verbindung jener Wörter mit einer Verbalform dann gleichwohl festsetzen. Die Propheten des Alten Testaments verwiesen gern auf die Zukunft und gebrauchten dabei den erwähnten Ausdruck; daher hier die Futurbedeutung. Dass man aber im Arabischen durch *قَرِي* in Verbindung mit einem Particium oder Imperfectum vorzugsweise auf die Gegenwart hinwies, ist ebenso einleuchtend.

Nothwendig aber ist die Präsenzbedeutung in diesen Ver- 42. bindungen im Arabischen ebenso wenig wie die Futurbedeutung in den ähnlichen Verbindungen im Alten Testament. Bei aller Regelmässigkeit, mit der jene Ausdrucksweisen im Algerischen zur Bezeichnung der Gegenwart gebräucht werden, kann wenigstens *+ Imperfectum* doch auch die Zukunft ausdrücken. Ich entnehme dem guten Buche von MASTIS, *Dialogues* 1847, S. 163, folgendes Beispiel: *رَأَى نَسْتَعْفِضُ بِيْكَ كَيْ خَوِيدَ* Rani nestah'fed' bik ki khonia = Je vous soigneraï comme un frère.

Man darf nun wohl die Frage aufstellen, ob die von mir soeben 43. kurz besprochene, im Arabischen so häufige periphrastische Ausdrucksweise nicht auch in den Sätzen mit *كَانَ*, *كَانَ* und *كَمَا*, die wir

zu deuten suchen, ursprünglich vorliegen könne. Man hat gesagt und sagt: تراثی اکتب u. s. w. — konnte man auch sagen: كما تكتب ثاری اکتب oder كما تكتب ثاری ثاری اکتب u. s. w., sowie كما اکتب ثاری اکتب oder كما اکتب ثاری ثاری اکتب u. s. w., beziehungsweise, indem das Subject des abhängigen Satzes zugleich als Object des regierenden Themas vorausgenommen wäre, ثاری ثاری ثاری اکتب كما اکتب ثاری u. s. w.?

Bei der Prüfung dieser Frage kommt außer der grammatischen Seite derselben die Erwägung in Betracht, ob eine so angenommene Ausdrucksweise die von uns untersuchten Sätze zunächst dem Sinne nach genügend zu erklären im Stande ist.

44. In der That lehrt die nähere Untersuchung, dass dies der Fall ist. Die Sätze: Siehe, wie (= dass) das und das geschehen ist! Siehe, wie das und das der Fall ist, beziehungsweise sein wird sind zunächst ohne weiteres gleich Sätzen, die beginnen mit: wahrlich, offenbar, ha, ach, ei, ja (du kennst ja mein Spassmachen¹, oben § 33) u. s. w.

Dann aber können sie auch gleichkommen den Sätzen: Ich glaube dass, es scheint dass, insofern das, was geglaubt wird, was erscheint, aus irgend welchen Thatsachen erschlossen, erscheint wird, als wahrscheinlich aus ihnen hervorgeht (ich sehe dich, wie du im Winter kommen wirst, d. h. ich nehme an, ich glaube, es ist mir wahrscheinlich, dass du kommen wirst; wobei man auch „ja“ brauchen kann: „Du wirst ja doch im Winter kommen“). — Im Deutschen pflegen wir durch „gewiss, sicher, jedenfalls“ auch etwas zu bekräftigen, wofür wir keineswegs gewisse und sichere Beweise haben, sondern was wir nur glauben. So ist es auch denkbar, dass man im Arabischen durch „siehe, wie das und das der Fall ist“ hinweise auf etwas, dessen man durchaus nicht völlig gewiss ist, sondern das man nur glaubt, annimmt. Im Worte 真, selbst haben wir den Bedeutungsübergang vom Sehen zum Glauben:

Ferner ist, um auszudrücken, dass etwas soeben geschehen ist (§ 32) die Wendung: Siehe, wie das und das geschehen ist, ein durchaus passender Ausdruck.

Endlich sahen wir ja eben an dem Gebrauch des algerischen 45. *رَأَى*, wie eine ursprünglich zur lebhaften Hervorhebung einer Handlung oder eines Zustandes dienende Ausdrucksweise im Laufe der Zeit ihre ursprüngliche Bedeutungskraft einbüßen, wie sie abgegriffen und abgeschliffen werden und zu einer fast oder ganz farblosen Tempus-Paraphrase herabsinken kann. So würden denn auch die Fälle, in denen es uns scheinen möchte, dass *لَمْ*, *لَذَا* oder auch *كَمَا* bei der Uebersetzung einfach vernachlässigt werden könnten (bei denen man freilich zum Theil ebenso leicht eins der besprochenen Sinnesschattirungen annehmen könnte), bei der Annahme eines zu ergänzenden *فَرِي* sehr wohl verständlich werden.

Was die Frage nach der grammatischen Möglichkeit der von 46. uns ins Auge gefassten Construction angeht, so scheint es doch, dass diese Möglichkeit, wenn nicht nach dem Sprachgebrauch des 'Omäni, so doch nach dem von uns dem Algerischen entlehnten Beispiel (§ 37) angenommen werden können. In diesem Beispiel hängt *كَمَا*, wie sonst *أَنْ*, von einem Verbum des Sehens ab. Eben auf dem Gebiet des Algerischen haben wir den Sprachgebrauch von *كَمَا وَصَلَ* — *il vient d'arriver*. Sollten diese Ausdrucksweisen nicht, nach allem was ich ausgeführt habe, auf die von mir entwickelte Weise zusammengehören, sollte man nicht ursprünglich *كَمَا وَصَلَ (رَأَى)* gesagt haben?

Man hat es gesagt.

47.

In der Pariser National-Bibliothek findet sich als Ms. Ar. Nr. 4358-4360 ein französisch-arabisches Wörterbuch in drei ziemlich starken Banden, das aber nur die Buchstaben A—P umfasst. Der Titel lautet: „Dictionnaire Français-Arabe par M. SOLVER, Président de chambre à la C. Imp^e. d'Alger. — 1855—1865.“ Die Materialien dieser Handschrift, welche manches für die Erkenntniss der algerischen Volkssprache¹ Beachtenswerthe enthält, mögen zu grossem

¹ PAVET DU COCHETTEILLE, der von dieser Ms. Solver's im *Journal des Savants*, avril 1870, S. 248, gesprochen hat, flüschte sich, wenn er sagte: Son travail... offre d'utiles renseignements à ceux qui veulent étudier la langue arabe dans sa

Wiener Bibliothek. T. d. Klasse 3. Morgan. XII. 38.

Theil der Stadt oder der Provinz Algier entstammen, gehören jedoch zum Theil auch, wie aus häufigen ausdrücklichen Bemerkungen hervorgeht, der Sprache von La Calle und Constantine, der von Marokko, der des Südens von Algerien und der Sprache der Beduinen an.

Hier fand ich in Nr. 4358, Bl. 9 folgenden Satz: *رأى كما جدا التصو*, von SOLVET übersetzt: *il est à l'a. b. c de la grammaire.* Wortlich: Siehe ihn, wie er (soeben) mit der Grammatik begonnen hat.

Es ist wahr, dies ist nur ein Beispiel. Aber es ist ganz unzweifelhaft aus der lebenden algerischen Volkssprache geschöpft, es gibt ganz sicherlich irgendwo in Algerien eine Gegend oder einen Stamm — leider hat SOLVET bei diesem Satz nicht gesagt, woher er genommen ist — wo diese Ausdrucksweise allgemein üblich ist. Man wird hierbei wieder einmal, wie so oft, inne, wie man bei vergleichenden Studien über die arabischen Dialecte heut noch auf Schritt und Tritt beengt ist, wie so dringend nötig es ist, unsere lückenhafsten Materialien zu ergänzen, dann aber auch, wie belehrende Aufschlüsse man überallher erwarten kann, wo immer auf dem weiten reichen Gebiet der lebendigen arabischen Sprache eine sorgfältige Forschung einsetzt.

48. Niemand wird nun den Zusammenhang des von mir für das Algerische als tatsächlich erwiesenen *كما* (رأى) mit den in § 33 aus Ibn Quzmān beigebrachten, durch *كما* eingeleiteten Sätzen lengnen wollen.

Will man aber Bedenken tragen, die durch *كما* eingeleiteten Sätze mit den §§ 22—30 besprochenen, die durch *فتن* u. s. w. eingeführt sind, gleichzusetzen? Etwa, weil *فتن* = *فتن* = *كما* noch nicht belegt ist?

Ja, es mag sein, dass auch hier wieder einmal von einer sprachlichen Thatsache, die auf gewissen Gebieten des Arabischen noch heute ganz gewöhnlich sein mag, bisher nichts oder fast nichts zu uns verlautet ist. Aber einen Beleg kann ich doch für diese Gleichform *élégante et cultivée.* Das Gegentheil ist der Fall: die Arbeit ist denen nützlich, welche die Vulgärsprache studiren.

setzung aufzuführen. In MASC'L's französisch-arabischem Wörterbuch, dessen Materialien, was man dem Buche auch sonst zum Vorwurf machen will, jedenfalls theilweise zweifellos aus manchen lebendigen Quellen geschöpft sind, von denen wir sonst noch nichts wissen, finde ich unter *comme* (2. Aufl. 1869 und folgende Aufl.) folgenden Satz: *كُنْتَ أَكُونْ كَمْ كَانْ يَوْمَ يَوْمِي* kont akoun = je serai comme j'ai été.

Das ist nicht gemacht, das ist lebendiger Sprache entnommen, und wir dürfen hoffen, den Weg zu der Gegend oder zu dem Stämme, wo dieser Sprachgebrauch herrscht, wenn nicht jetzt, so später zu finden.

Abgesehen aber von der Gleichsetzung des *كَانْ* mit *كَمْ* sehe ich nicht, was die beiden Arten von Sätzen, die uns beschäftigt haben, trennen soll.

Will etwa Jemand sagen: Ein *كَرِهَ كَانْ كَتَبَ* enthalte einen unnötigen Pleonasmus in der doppelten Setzung des Suffixes, so liegt doch, will man wirklich an einem solchen, doch vielleicht nicht ganz unvollständlichen Pleonasmus Anstoss nehmen, die Annahme nahe, das Suffix habe sich an *كَتَبَ* erst nach dem Fortfall von *كَانْ* angesetzt, wie denn aus einem nach dem Fortfall des regierenden Satzes naturgemäß ein *كَانْ كَتَبَ* oder auch (beides liegt doch gleich nahe) *كَانَ الرَّجُلَ كَتَبَ* werden muss. Und dabei wird man im Auge behalten dürfen, dass wir in dem WETZELT'schen Text ein *فِي شَافِعٍ* neben *فِي مُتَمَّنٍ طَاحِنٍ* u. s. w. und auch ein *فِي الشَّاكِبِ خَرَا* u. s. w. neben einem *فِي قَالِ الْخَالِدِيِّ* haben. Schliesslich aber wird es doch freistehen, sich vor dem *كَانْ* der §§ 23 ff. behandelten Sätze ein Verbum des Sehens ohne Object zu denken, wie ich dies in § 43 schon andeutete.

Meines Erachtens muss es von Wichtigkeit sein, die Sprache *ar.* derjenigen Beduinen, deren Lieder in den beiden Berliner Handschriften vorliegen, näher zu untersuchen. Es kann nicht allzu schwierig sein, diese Untersuchung von Bagdad aus vorzunehmen. Zu gleicher Zeit mit dieser sprachlichen Untersuchung müsste es sich darum handeln, in die Stammesbeziehungen und die Stammesgeschichte dieser Beduinen, wie auch der Beduinen, von deren

Sprache WERTHEIS eine Probe lieferte, so tief als möglich einzudringen. Es liegt Material genug vor, die mündlichen Ueberlieferungen, die man antreffen wird und etwa auch Ergebnisse, die man aus ethnographischen Merkmalen gewinnen mag, mit Angaben der Literatur vorhergehender Jahrhunderte verknüpfen. Andererseits wird es nicht allzuschwierig sein, die besondere Gegend oder den besonderen Stamm, wo der berühmte algische Sprachgebrauch des ~~ist~~ herrscht, festzustellen und auch hier, wie die Sprache, so die Stammesbeziehungen und die Stammesgeschichte der Träger dieses Sprachgebrauchs näher zu untersuchen. Eine Vergleichung der Ergebnisse beider Forschungsreihen, jener des Ostens und der des Westens, kann von hohem Interesse für die Wissenschaft sein.

Ich war gezwungen, hiermit nur anzudeuten, wovon ich doch ganz durchdrangen bin und was ich gen so bald als möglich im Zusammenhang darlegen möchte, dass für das völlige Verständniß, für die eigentlich geschichtliche Erkenntniß der Spracherscheinungen des Arabischen alles darauf ankommt, dass mit der sorgfältigen Untersuchung des jederzeit möglichst genau zu localisirenden Sprachguts auf das Engste die sorgfältige Untersuchung der die Träger der Spracherscheinungen angehenden ethnographischen und historischen Verhältnisse verknüpft werde.

Es liegt kein Grund zu der Annahme vor, dass der von uns beobachtete Sprachgebrauch des Westens und der des Ostens unabhängig von einander sich gebildet habe. Wir werden vielmehr nach allem was sonst über das Alter und die Zusammengehörigkeit der dialectischen Erscheinungen des Arabischen jedem sorgfältig Prüfenden klar sein muss, glauben, dass diese Erscheinungen geschichtlich zusammengehören, d. h., dass sie die Eigenthümlichkeit einer früheren Stammesgemeinschaft sind. Letztere dürfte kein kleiner, unbedeutender Stamm gewesen sein, da ~~der~~ Stamm, obwohl zerstückt, eine derartige sprachliche Eigenschaft in der Mischung mit anderen Stämmen durch die Jahrhunderte festgehalten und so (wohl nicht durch diese Spracherscheinung allein) der durch die Mischung entstandenen Sprachform den eigenen Stempel aufgedrückt hat. Man

kann auf den Gedanken kommen, dass in unserem Fallo eine himjarische Spracherscheinung vorliegen möchte, wie denn sowohl im Magrib als in Mesopotamien und daran anstossenden Districten ethnologisch das himjarische Element nachweislich stark vertreten gewesen ist, und wie in den magrebimischen Dialecten auch noch andere himjarische Bestandtheile sicher nachweisbar sind (vgl. diese meine Beiträge III).

Man hat *كـ* im Himjarischen als temporale Conjunction („wie“) ^{59.} finden wollen, s. Покуз., *Südarab. Chrest.* § 76 am Ende. Aber ich sehe nicht, wie in den einzigen Fällen, auf die Покуз. verweist, in der Inschrift von H̄isn el-Gurāb, eine temporale Bedeutung von *كـ* vorliegen könnte. Ich bitte den Text zu vergleichen, den man am besten bei MORDTMANN in *ZDMG.* 39 (1885), S. 231 und nernerding bei LANDBERG, *Arabica* iv, 1897, findet. Es heisst in der Inschrift nach der MORDTMANN'schen Uebersetzung: „(Die und die) haben dieses Musnad geschrieben in der Burg Mārijat, wie sie sie gebaut ... wie sie sich darin befestigt, wie sie aus dem Land der Habaschat heimkehrten ... wie sie den König von Himjar und seine Qaille die von Himjar und Arhab erschlagen.“ Hierbei ist doch soviel klar, dass die *wie (كـ)*-Sätze von dem Verbum „haben geschrieben“ abhangen, und dass in diesen Sätzen der Inhalt dessen, was geschrieben wurde, ausgedrückt ist. Ausser den *wie*-Sätzen hängt von „haben geschrieben“ noch das substantivische Object „dieses Musnad (Document)“ ab. Ich bitte zu bemerken, dass mit dieser meines Erachtens ganz zweifellosen Construction in der Inschrift von H̄isn el-Gurāb die Construction des von mir oben in § 47 aus dem Algerischen belegten ترـه كـما جـدا التـصـ على das Genaueste übereinstimmt. Von dem Verbum „Sehen“ hängt hier einertheils ein substantivisches Object ab, anderntheils ein *wie*-Satz, in dem der Inhalt dessen was gesehen wird, ausgedrückt ist. — Zu dem besprochenen Gebrauch des *كـ* nun bitte ich daa Athiop. *kama*, das gern für das *dass* der Aussage steht (PRAETORIUS, *Gramm.* § 165), zu vergleichen.¹

¹ „Wie“ in temporaler Bedeutung ist im Uebrigen ja dem Arabischen keineswegs fremd. *كـيف* ist in dieser Bedeutung im Algerischen ganz gewöhnlich;

51. Nachdem ich nun im Vorhergehenden die Erklärung der von mir in den §§ 23 ff. behandelten, durch **كَانَ** u. s. w. und **كَمْ** eingeleiteten Sätze gewonnen zu haben glaube, erübrigts es sich mir nun nur noch, mit den so erklärten Sätzen die bei Ibn Quzmān durch **كَذِيدَ** (+ Teṣdīd), **كَعَنْ** und **كَعَنْ**, bei Pedro de Alcalá durch **qui**, **quia** und im Marokkanischen durch **كَمْ** eingeführten Sätzen, von denen wir ausgegangen sind, gleichzusetzen.

Hier bietet sich mir keine Schwierigkeit mehr.

Was zunächst den Sinn angeht, so würde, selbst wenn die erwähnten Partikeln der Sprache des Ibn Quzmān, des Pedro de Alcalá und des Marokkanischen überall nur blosse, im Uebrigen farblose Tempuspräfixe sind, nach dem, was in § 45 gesagt ist, hierin ein Bedenken für jene Gleichsetzung nicht liegen. Es fällt aber sogar nicht schwer, wenigstens bei Ibn Quzmān in einer Anzahl von Fällen Sinneschattirungen, wie wir deren in den §§ 23 bis 30 behandelten Beispielen fanden (= wahrlich, sicherlich u. s. w.)

und damit kann man das maltesische **ka** und **ha** *ist* — sobald als **(ha) k** *ist* — nimm genauso entsprechend unserem Idiotischen *wurde*, das die gleiche Bedeutung hat vergleichen. Aber auch **كَمْ** wird, so zunächst bei Ibn Quzmān, temporal gebraucht.

15 b 14:

أَنَّ كَمْ حَيَتْ

Ich, wie (= als) ich kam (vom Vergulgen) . . .

44 b 9¹:

فَكَمْ عَلِمْ فَشَيْهَ وَقَدْ خَاتَ

,Und als es Abend war und sie kam' . . .

FLEISCHER hat in den *Berichten über die Verhandlungen der Königl. Sächs. Gesellschaft der Wissenschaften, Philol.-hist. Cl.* 1876, S. 59 — *KZ. Schr. 1*, 2, S. 387 für **كَمْ** in eben dieser Bedeutung drei Beispiele beigebracht, eines aus Jāmīt, zwei aus 1001-Nacht der Breslauer Ausgabe. Die Verallgemeinerung dieses Gebrauches, den der Altkönigste der arabischen Philologie nicht weiter belegen konnte, lässt uns unschwer annehmen, dass auch in den drei von FLEISCHER beigebrachten Stellen Mundartliches aus der lebenden Sprache eingeschlungen sei. Die von FLEISCHER in diesem Sprachgebrauch herangezogenen Parallelen (**وَرَأَ** und das unmittelbar, ohne **وَرَأَ**, mit dem Perfectum und Imperfektum des Verbum finitum verbundene **?**), sowie FLEISCHER's Bemerkungen dazu, sind wohl zu beachten und wären mit einem entsprechenden himyarischen Sprachgebrauch, wenn er sich findet, zu vergleichen. Schon Osiander (*ZDMG*, 20 [1866], S. 246 f.) hat **وَرَأَ** und **?** zu dem von ihm als möglich angenommenen himyarischen Sprachgebrauch von **فَـ** = „wie“, temporal, gehalten.

anzunehmen, ja, in mehreren Fällen¹ sind diese Sinnesschattirungen ganz sicher vorhanden.

Die einzige Schwierigkeit könnte man darin finden wollen, dass § 18 bei Pedro de Alcalá *qui* gern in Finalsätzen und den übrigen oben § 18 berührten, durch *cum* eingeleiteten Sätzen gebraucht ist. Ein *وَ*, wenn wir es uns in diesen Sätzen ergänzen, kommt uns überflüssig, ja störend vor. Aber wenn wir uns vorstellen, dass man sich des Wesens von *qui* nicht mehr bewusst war, dass *qui* hier ganz farbloses Präfix geworden war, so dass *qui* + Imperfectum und einfaches Imperfectum unterschiedlos wechselten, so muss es uns doch denkbar erscheinen, dass auch in die oben erwähnten Sätze ein *qui* + Imperfectum neben dem einfachen Imperfectum eindringt. Warum es sich freilich hier besonders gern festsetzte, ist mir nicht klar; es kann hier der noch im Werden begriffene Anfang einer neuen syntaktischen Bildung vorliegen, zu der die nicht mehr verstandene Periphrase sehr wohl herhalten konnte. Auch beachte man wohl, dass sich bei Pedro de Alcalá mancher Sprachgebrauch findet, der uns barbarisch erscheint, so das *falledi*, das wir oben antrafen, dann aber auch folgende Verbindungen: *hēđe al gađd a dūmā* (dieses Thal der Thränen) 32, 14. 15; *al ayim al had* (die Sonntage) 43, 17; *al yđéi aháde* (mit den Händen jemandes) 45, 15; *al ayim a ciám* (an den Fasttagen) 45, 31 f. und 55, 1; *a cabl al guáqt al équel* (vor der Zeit des Essens) 54, 10 f. u. s. w. Jener Gebrauch des *qui* darf uns also doch nicht allzu grossen Anstoss erregen und ist vielleicht auf eine Linie zu stellen mit einem barbarischen Gebrauch des Verbalpräfixes *وَ*, der im nördlichen Syrisch-Arabischen vorzukommen scheint. Es scheint, dass man dort z. B. sagt: *بَرُوح* = ich will gehen, *لَا يَقْدِرُ جَمِيعًا* = ich kann mich nicht gewöhnen, *لَا يَجْعَسُ جَمِيعًا* = ich kann nicht geben. Die Belege hierfür, an die ich einige weitere Ausführungen anschliessen müsste, bitte ich in meiner „Kritischen Bibliographie der arabischen Dialekte“ geben zu dürfen.

¹ Vgl. z. B. oben § 7, 4.

53. Die von uns oben (§ 2) ins Auge gefasste Thatsache, dass das marokkanische *ka* nicht nur die Gegenwart, sondern auch eine nahe Zukunft bezeichnen könne, findet durch die Annahme des zu ergänzenden *كـ* eine treffliche Erklärung und ist ganz parallel der von uns oben hervorgehobenen Thatsache, dass auch das mit dem algerischen *ra* verbundene Imperfectum, wie *رـ* mit Particípium im Hebräischen, Futurbedeutung haben könne (vgl. §§ 41 f.).
54. Die grammatische Gleichsetzung von *كـ* mit *كـ* ist natürlich unbedenklich und wäre unanfechtbar, auch wenn wir nicht einmal den Gebrauch in den Berliner Hss., bei Wetzstein und im 'Omāni, und sodann im Ibn Quzmān selbst das eine sichere Beispiel mit dem schwerwiegenderen *كـ* (§ 18) hätten, das jene Gleichsetzung fordert und jede Ableitung des *كـ* von *كان* oder irgend einer Form des Verbs *كان* zur Unmöglichkeit macht.

An der Auffassung des *كـ* in 48 a 21 als *فـ* kann uns nicht etwa irren machen, dass *ان* hier nicht, wie es doch sonst üblich ist, mit einem Pronominalsuffix oder mit einem Substantiv verbunden ist. Beides fehlt, z. B. auch 48 b 10:

دان قد شیتموی

Häufig steht ferner *كـ ان* mit einem Verbum, jedenfalls ohne Substantiv; dass es aber *فـ* und nicht etwa *ان* oder *إن*, je nach dem begleitenden Verbum, zu lesen ist, wird man nicht unbedingt behaupten können, obwohl die Lesung *فـ* deswegen wahrscheinlich ist, weil die Vocale, welche bei Ibn Quzmān auf andere Weise nicht ausgedrückte Pronominalsuffixe bezeichnen, in der Handschrift des Ibn Quzmān gern geschrieben werden. Uebrigens muss ich erklären, dass ich bei meiner Lectüre des Ibn Quzmān auf die Fälle, in denen etwa *ان* ohne Suffix und ohne Substantiv anzutreffen ist, nicht durchweg geachtet habe, so dass es wohl möglich ist, dass man noch andere sichere derartige Fälle beibringen kann. — Ferner beachte man, dass *ان* und *إن* auch sonst im Arabischen gelegentlich ohne Accusativ vorkommen, s. Notizze, *Zur Gramm. des class. Arab.*¹

¹ A. a. O. (s. oben § 5, 2).

§ 35 (S. 41), und endlich vergleiche man auch einige Fälle des WETZSTEIN'schen Textes (§ 27).

Ergänzen wir, im Anschluss an den in § 47 belegten algerischen Sprachgebrauch, vor der uns beschäftigenden Partikel ein Verbau des Sehens mit Suffix, so ist ja, wie klar ist, nach der Partikel ein Suffix nicht mehr nötig. Ist dabei dann, wie wir sahen, der Gebrauch von كَنْ sehr wohl möglich, so liegt doch كَنْ näher, aus dem sich die bei Ibn Quzmanī allgemein üblichen Formen ohne Weiteres und ungezwungener als aus einer Erleichterung von كَنْ ergeben.

Die Thatsache, dass wir an dem كَنْ bei Ibn Quzmanī nie ein Suffix, wohl aber ein solches in den §§ 23—30 behandelten Sätzen gern (doch nicht immer, s. § 27) angewandt finden, kann einen Unterschied der beiderseitigen Spracherscheinungen nicht begründen, vgl. darüber das in § 48 am Ende Gesagte.

Ist die Nennung eines Substantivs als Subject des كَنْ-Satzes nötig, so ist das Verhältniss, das wir etwa in dem Ibn Quzmanī-schen Beispiel § 5, 3, a antreffen, in Vergleichung mit den in den §§ 23—30 nachgewiesenen Verhältnissen ebenfalls auf Grund des in § 48 bereits Gesagten zu beurtheilen.

Ich darf an dieser Stelle das wohl bitten im Auge zu behalten: 55. Man mag mit mir die in den §§ 32, 33 und 47 behandelten كَنْ-Sätze mit den in §§ 23 ff. behandelten كَنْ-(u. s. w.) Sätzen gleichstellen oder nicht — die Erklärung des Ibn Quzmanī-schen كَنْ als كَنْ und damit wohl die Identität der Ibn Quzmanī-schen durch كَنْ eingeleiteten Sätze mit den in §§ 23—30 behandelten, durch كَنْ u. s. w. eingeleiteten Sätzen wird man mir zugestehen müssen, und für beide Reihen von Sätzen wird eine Erklärung entweder jetzt mit mir anzunehmen oder fernerhin zu suchen sein.

Was die Form كَنْ angeht, so kann diese, wie jedenfalls quia 56. bei Pedro de Alcalá, der schriftliche Ausdruck einer allenthalben in der arabischen Volksprache nicht zum Mindesten im Magrebinischen ganz gewöhnlichen (auch schon in dem كَنْ des WETZSTEIN'schen Textes stillschweigend von mir vorausgesetzten) Vocalveränderung sein, die in

den Fällen, wo $\dot{\kappa}$ steht, der Schreibung des Fatḥa wegen nicht gelegnet zu werden braucht. Ganz konsequente Schreibung kann man bei einem solchen Versuche, die Volkssprache schriftlich auszudrücken, nicht erwarten, wie wir denn aus der Thatsache, dass bei Ibn Quzmān nirgends die bei Pedro de Alcalá so stark vorhandene Imāl von langem \ddot{a} ausgedrückt ist, gewiss nicht auf das Nichtvorhandensein dieser Vocalveränderung in der Sprache Ibn Quzmān's werden schliessen wollen. Es kann aber auch wohl, was die Formen $\dot{\kappa}$ und $\dot{\mu}$ angeht, in der Sprache, deren sich Ibn Quzmān bediente, ein Schwanken von a und i wirklich stattgehabt haben.

57. $\dot{\iota}$ und $\dot{\varsigma}$ mit folgendem Teṣdīd aus $\dot{\kappa}$, $\dot{\mu}$ abzuleiten, hat keine Schwierigkeit.

Bei dem marokkanischen *ka* scheint eine Verdoppelung des darauf folgenden Consonanten bisher nicht beobachtet worden zu sein, wie denn auch nach dem *qui* bei Pedro de Alcalá keine Consonantenverdoppelung folgt. Aber selbst wenn eine solche Verdoppelung heut wirklich nirgends statt hat, so dürfte deswegen der Zusammenhang des marokkanischen *ka* mit dem $\dot{\kappa}$, $\dot{\mu}$ des Ibn Quzmān nicht geleugnet werden. Denn Aufhebung ursprünglicher Consonantenverdoppelung ist im Marokkanischen durchaus zu belegen, z. B. in zahlreichen Beispielen, denen ich hier nicht nachgehen will, in den von SOEIS und STUMME veröffentlichten Houwāra-Texten. Es ist aber endlich doch auch nicht ausgeschlossen, dass, wenn sich der himyarische Ursprung der von mir untersuchten Ausdrucksweise bestätigen sollte, irgendwo die Anpassung an das Mittelarabische durch Anhängung von $\dot{\iota}$ und $\dot{\varsigma}$, $\dot{\kappa}$ unterlassen worden sein und das südarabische $\dot{\iota}$ sich ganz so erhalten haben kann.¹

¹ Wie beim Präpositionsprefix $\dot{\iota}\dot{\kappa}$, vgl. meine Beiträge II. Bei Pedro de Alcalá finden sich Präpositionen und präpositionale Ausdrücke ohne $\dot{\iota}$ oder $\dot{\kappa}$ mehrfach als Conjunctionen gebraucht. So *awb* = *havor* (sonst Präposition = *vor*), 43, 23 und öfter. Daneben finden wir *bb*, 25 *acab* *enne*. Ferner: *bil* *tusn* *durara* 47, 15 f.; 51, 9; *gairi* *tusn* *durara* 54, 18 f.; *shicat* = *damit*, 46, 9, 11 u. s. w. 47, 16 f. Vgl. im 'Omār den Gebrauch von *min* und *'an*, s. REINHOLDT u. a. O. § 227. In all dieser über den Gebrauch des Schriftarabischen weit hinausgehenden Anwendung von Prä-

Ob oder wo لـ und ئـ; ئـ unterschiedlos neben einander st. gebraucht wurden, sowie ob oder wo sie, sei es nach Stammesunterschieden, sei es in irgend einer andern Weise, differenziert gebraucht wurden, darüber wage ich nach den bisher vorliegenden Materialien mich nicht weiter zu äussern. Ueber das Nebeneinanderbestehen von لـ und ئـ bei Ibn Quzman, wo wir ja auch neben ئـ mit dem Imperfectum كـ mit demselben Tempus (bei leichter verschiedener Sinnesschattirung?) bestehend fanden, wird man in dem Excurse am Schlusse dieser Untersuchung noch eine Angabe finden.

Ob ferner in der algerischen mit الر gebildeten Ausdrucksweise ein ursprüngliches كـ oder ئـ, ئـ fallen gelassen ist oder ob diese Ausdrucksweise ohne jene Partikeln von Anfang an — vielleicht auf einem besondren Gebiet — neben der die Partikel لـ enthaltenden Ausdrucksweise geherrscht hat — auch darüber wago ich nach den vorliegenden Materialien nichts zu sagen. Beides ist möglich — ersteres, insofern auf irgend einem Gebiet im Laufe der Zeit, infolge Ueberhandnehmens mittelarabischen Spracheinflusses, die ungewöhnliche Ausdrucksweise durch die im Mittelarabischen gewöhnliche ersetzt sein kann; letzteres würde aus dem Vorwiegen von Elementen solcher Stämme, die jene Verwendung von كـ u. a. w. nicht ausgebildet hatten, zu erklären sein.

Ich schliesse, indem ich mich noch mit einer Bemerkung des 59. schembar aus Tunis oder sonst aus Tunisien stammenden Juden Mardohai en-Neggär (مرحّاي النغّار), die sich in der Leidener Hs., Cod. Ar. 1645 (= Cat. v 128 ff., Nr. xxvii) findet, auseinandersetze. Die Niederschrift der in dieser Hs. enthaltenen mehrfach interessanten Papiere fällt in die Jahre 1822—24. Der erwähnte Jude sagt hier im Laufe von Ausführungen über das Vulgararabische Folgendes:

,Dans l'Empire de Maroc où se sert de la lettre ئـ Caf, ajoutée avant le Modareh, pour déterminer le présent, comme par exemple dans كيقول (il dit), tandis que dans les trois Régences de Barbarie on remplace le ئـ par le ئـ, deux lettres qui ne diffèrent pas sans ئـ et لـ als Conjunctionen wird man vielleicht himjarisches Einflus sehen dürfen.

ferent guère dans la prononciation. La lettre *ג* a été empruntée du Chaldaïque où elle sert au même usage.⁴

A. TIERX, ein Orientale, der in seinen Büchern manches nicht ganz an den vielbetretenen Wegen liegende Sprachliche mithelt (vgl. oben § 28), spricht in seinem *Manual of colloquial Arabic* 1885 oder 1891, S. vii von einem Zusammenfallen des Lautes *ג* mit *غ* in Nordafrika, einer Thatsache, für die ich auf dem Gebiete des Magrebinischen ausserhalb des Jüdisch-Arabischen sonst noch keine Belege angetroffen habe.⁵ Einem derartigen Zusammenfallen des *ג* mit *غ* muss aber nebenher gegangen sein, beziehungsweise heut noch irgendwo nebenher gehen ein Schwanken der Aussprache des *ג* zwischen seinem ursprünglichen Laut und dem späteren des *k*. Bei solchen schwankenden Uebergängen pflegen aber oft Rückbildung und zwar auch fehlerhafte Rückbildung stattzufinden; s. meine Abhandlung „Alte Namen im heutigen Palästina und Syrien“ *ZDPV.*, Bd. 15, § 63. In diesem Sinne wäre auch ein *ג* als Form des von uns behandelten Präfixes verständlich. Vielleicht aber hat Mardohai en-Neggar die Verhältnisse des Jüdisch-Arabischen in Algerien, Tunisiens und Tripolitanien im Auge gehabt. Hier ist ja der Wechsel der sogenannten emphatischen Buchstaben mit den ihnen verwandten nicht-emphatischen, wenigstens im schriftlichen Ausdruck dieses Arabischen, ganz allgemein. In dem Präfix *ג* aber regelmässig, wenigstens in der Schrift, *ג* statt des *غ* zu setzen, könnten die Juden allerdings durch das ihnen aus dem Talmud wohlbekannte *ג*, das mit einem Particium verbunden ebenfalls zur Paraphrase des Präsens dient, besonders veranlaßt werden.

60. Aber die Hauptsache ist, dass überhaupt in den drei Barbarenstaaten das von uns untersuchte Präfix vorkommen soll; und wäre dies auch nur innerhalb des Jüdisch-Arabischen dieser Länder der Fall, so scheint mir doch auch diese Thatsache, da ich nicht sehe, wie an eine directe Entlehnung aus dem Talmudischen

⁴ Die Sprache der Stroumschen Bedinenlieder zeichnet sich ja durch den Verlust der emphatischen Buchstaben aus, wir haben *s* für *ز*, *d* für *ذ*, *t* für *ت*, aber doch nicht *k* für *گ*, sondern statt dessen ein allerdings nicht emphatisches *گ*.

zu denken sein soll, höchst interessant. Das Jüdisch-Arabisch so wohl des Ostens, insbesondere Mesopotamiens, als des Magreb zeigt eine Fülle durchaus beachtenswerther sprachlicher Züge. Es gibt von diesen Idiomen, von Handschriften abgesehen, eine umfangreiche, zum Theil stark vulgär gehaltene gedruckte Literatur; einen nicht unerheblichen Theil derselben habe ich insbesondere am Britischen Museum geprüft. Eine Anzahl in Tunis gedruckter jüdisch-arabischer Schriften befindet sich ferner im Besitz von Dr. H. STUMME. Es scheint mir für die wissenschaftliche Erkenntniß des Arabischen wichtig, dass auch dies Gebiet der Sprache, sowohl auf Grund der Literatur als auch durch das Studium der lebendigen Sprache, im Zusammenhange untersucht, und dass diese Untersuchung mit einer eindringenden Geschichte der Träger dieser Idiome in Verbindung gesetzt werde. In dem uns augenblicklich beschäftigenden Falle würde es sich darum handeln, welches die Geschichte derjenigen Juden ist, die sich in den drei Barbarenstaaten des Präsens-präfixes *ka* bedienen. Sie können aus Marokko stammen, sie können aber auch, wenn sie nicht etwa gar noch einen anderen Ursprung haben, Nachkommen der im 15. Jahrhundert aus Spanien vertriebenen Juden, und ihre Sprache kann mehr oder minder ein lebendiger Ausläufer des Spanisch-Arabischen sein.¹ In diesem Falle

¹ Als Züge, die dem Arabischen der Juden in Nordafrika im Gegensatz zu dem Arabischen, in dessen Mitte sie leben, eigenthümlich sind, beachte man, dass *ç* von den Juden in Tripolis wie *q*, von den Arabern aber wie *z* ausgesprochen wird (SVCZEN, Theil n., § 3 am Ende [S. 206]), sowie dass die algerischen Juden *ç* als Hamza ansprechen (BAZZIKA, *Cours pratique et théor. de l'arabe*. Paris 1855, S. 618). Letztere Thatzache weist durchaus nicht nach dem Osten. Die Literatur der algerischen Juden, von der ich einen guten Theil gesehen habe, ist ganz und gar magrebinisch, und die Aussprache des *ç* als Hamza ist ja ganz sicher in Marokko vorhanden. Ich weiß, dass man die dahin gehenden Angaben TALCOTT WILLIAMS' allgemein bezweifelt hat. Man hätte indessen schon damals sehen können, dass MAZZA, der im Marokkanischen wohl zu Hause war, die Aussprache des *ç* = Hamza für Tonian ausdrücklich bestreut hatte (Introduction, 1891, S. 1). Seitdem ist diese Aussprache für Marokko und angrenzende Gebiete noch wiederholt bestreut, z. SCHOUK, *Märchen und Gedichte aus der Stadt Tripolis* (ii), 301; A. FRANCK, „Hieb- und Stichwaffen und Messer im heutigen Marokko“. Am Mitt.

könnte ihr Idiom bei Anwendung gesunder Kritik für die Erkenntnis wenigstens von Einzelheiten des Spanisch-Arabischen ebenso nutzbar gemacht werden, wie der interessante, im Jahre 1546 zu Constantinopel mit hebräischen Lettern gedruckte arabische Pentateuch,¹ der, ein Werk aus Spanien geflüchteter arabisch redender Juden, durchweg vocalisiert und allenthalben mit Vulgarismen angefüllt, von denen, die das Spanisch-Arabische wissenschaftlich zu erkennen suchen, durchaus beachtet zu werden verdient.

Excurs (zu §§ 5 und 58).

Statt des einfachen **ل** findet man bei Ibn Quzman häufig die auch sonst im Arabischen vorkommende Verbindung **لَأْنَ**. Ist nun aber der durch **ل** eingeleitete Satz negativ, so findet sich wohl auch vereinzelt der Zusatz eines **أَنْ** — ich erinnere mich ein Beispiel gelesen zu haben, aber entweder habe ich es mir leider nicht notirt, oder ich vermag meine Notiz nicht wiederzufinden — aber regelmässig findet sich dann nicht **أَنْ**, sondern statt dessen **مَا**. So 25 b 9, 10:

لَوْلَا مَا أَتَتْ فَانِي وَتَحَافَّ أَنْ نُوَدَّبْ
كَنْغُولْ

„Warest du nicht ein Richter und fürchtete ich nicht verwiesen zu werden, so würde ich sagen . . .“ Ferner 87 a 2:

*Des Seminars für Orient. Spr. zu Berlin, 1899, „Westasiat. Studien“, S. 2 des Sonderabdruckes; Em. Dourré „Les Djebala du Maroc“ (*Bulletin de la Soc. de Géographie et d’Archéologie de la Province d’Oran*, 22^e année, tome 19, fascicule 80, avril à juin 1899), S. 10 des Sonderabdruckes, Ann. 2. Was im Uebrigen dem Aufsatze WILLIAMS’ angeht, so würde ich es im Interesse der Erweiterung unserer Kenntnisse des lebenden Arabischen lebhaft beklagen, wenn man etwa deswegen, weil die Arbeit eins gewisse philologische Akribie vermissen lässt, die wichtigen Mittheilungen, die sie bietet und von denen man, bei aller Kritik, die man über sie mag, einen beträchtlichen Theil als zweifellos zuverlässig wird bestehen lassen müssen, übersehen sollte. Wir kannten bisher einiges Wenige des Arabischen der äussersten Peripherie Marokkos — sollte sich bei uns die Vorstellung gebildet (oder immer noch erhalten) haben, wir kennen das Marokkanische, so müsste man WILLIAMS, wenn seine Arbeit irgendwie dazu hilfe, diese Vorstellung zu zerstreuen, grossen Dank wissen.*

¹ Ich sah das Oxford Exemplar, vgl. STEINHORST's Katalog, S. 22, Nr. 118.

مُتَّبِعٌ مُلْتَبِيٌ لَّوْ لَا نَأْتَ بِنَادِي

Ein Hübscher, ein Hübscher, wäre er nicht so hochmäthig,⁴
Ferner 85 b 11 und endlich der schon oben mitgetheilte Vers 86 a 4:

اَمَا ثَيَابِيْ فَلِشْ قِبَهَا جَسَدٌ لَّوْ لَا مَا نَأْتَ بِنَادِي

vgl. oben § 5, 1, a, wo die Uebersetzung gegeben ist, wo ich aber die Erklärung der letzten Worte schuldig blieb. Diese Erklärung schliesse ich nun hier noch an.

Das **لَّوْ** nach **كَمْ** ist ja nach obigen Beispielen erklärt; aber scheint mir = **أَنْ** (أَنْ), wie man classisch schreiben würde, für **أَنَا هُوَ** = ich bin es. Vgl. das bei Ibn Quzmanu öfter vorkommende **لَسْتَهُ** = er ist nicht, z. B. 9 b 24:

قِنَافِسْ مَعْ قَيْرَةً لَسْتَهُ اَنْصَافْ

[Ihn zu] vergleichen mit einem anderen, das ist nicht Billigkeit⁵ — 85 a 1:

جِئْ تَسْعَ اِيَّاتٍ هِيَ اِرْجَالٌ لَّتْ قِيمَةٌ طَوْلٌ لَسْتَهُ بِاَسْتَهُ دِعْيَتِنِي شَيْئًا لَفَقِيلٌ

... Das ist nicht etwas, was über meine Kräfte geht, etwas das ich sage [etwas zu sagen in einem Gedicht].⁶

Dies steht neben **لَتْ** [= **لَتْ** für **لَسْتَهُ**], das sich 92 a 17 findet:

صَادِقٌ اَنْ لَمْ نَقْلَ مَا لَتْ

Ich bin anfrichtig; ich habe nicht gesagt (oder: ich sage nicht), was nicht ist.⁷

Dies könnte man sich entstanden denken wollen aus **لَيْتَنِسْ إِنْهُ**. Allerdings könnte man hierbei auch an **لَذِلِّ** denken. Denn wir haben z. B. im Tunisiischen und Tripolitanischen *kifenni*, *kifennak* u. s. w. (vgl. STEMMER, *Trip.*, Th. n., § 198 — S. 282), und in den Formen *jälindra* (STEMMER, *Tripol.-tun. Beduinealieder* 150, *Tun. Gramm.* § 187, S. 149), *amindra* (SOCIN, Zum arabischen Dialect von Marokko, [Abhandl. der königl. Sächsischen Gesellsch. der Wissenschaft., Philol.-hist. Cl., Bd. 14, Nr. 2] 16, 4) und ähnlichen, die man im Osten und Westen antrifft, sehe ich keine solchen Mischformen, wie sie

STUMME an den angeführten Orten annimmt, sondern بَلْ أَنْ تَرَى, اما أَنْ تَرَى u. s. w. — ist es nicht, dass du siehst? u. s. w.

Vergleichen kann man ferner noch, ohne dass sie freilich zur Erklärung helfen, die häufigen Formen *māni* (auch *lāni*, s. ZDMG. 22 [1868], S. 86, 10), *mānak* (z. B. auch SACHAU, *Volksl.* 82), *mānu* (z. B. auch SOCIN-STUMME, *Houwara*, 24, 5; 74, 15 und 18 u. s. w.), sowie auch die von CLERMONT-GARNIER im *Journ. As.*, Sér. 8, T. 12, S. 503 bis 505 (Nov.-Déc. 1888) besprochenen Formen des östlichen Arabischen.

Andererseits könnte ich noch hinweisen auf die Form لَمِنْنَك (lāmīnnak) bei WALLIN in ZDMG. 6 (1851), S. 21, in der Bedeutung von لَمْ انت; die Form hält WALLIN für ein zusammengezogenes لَمْ تَرَى oder auch لَمْ يَوْمَ تَرَى. Man könnte in dieser Form ein (ب) — لَمْ ما لَمْ تَرَى und in dem von WETZSTEIN aus der syrischen Wüste mitgetheilten *tāmennāhum* und *tāmennah* (ZDMG. 22 [1868], S. 80, 3; 88, 10 und S. 141) — „damit sie, damit er“ ein (أَنْ) (أَنْ) — حَتَّى مَا (أَنْ) هُمْ (أَنْ) — denkbar.

Der hebräische Sirachtext eine Rückübersetzung.

Von

Dr. G. Bickell.

Der Eindruck, welchen ich schon beim Erscheinen der ersten hebräischen Sirachpublication durch Neuhacke und Cowitzky empfangen hatte, dass wir es hier nicht mit einem Originaltexte zu thun haben, ist mir durch die von Schueren und Taylor veröffentlichte zweite Blätterserie zur Gewissheit geworden. Um diese Überzeugung vor den Fachgenossen zu begründen, mögen einstweilen zwei, wie ich glaube, entscheidende Beweise genügen, da mir durch besondere Gefälligkeit der Redaction gestattet ist, diesen Aufsatz noch in dem vorliegenden, eigentlich bereits abgeschlossenen, Heft erscheinen zu lassen, und ich daher möglichst wenig Raum zu beanspruchen wünsche.

Der Siracido beschliesst sein Werk mit einem Liede zum Lobe und zur Empfehlung der Weisheit, welches, wie ich vor 17 Jahren nachgewiesen habe, im hebräischen Originale alphabetisch angeordnet war. Von diesem Liede stelle ich hier in parallelen Columnen die beiden einzigen unmittelbaren Uebersetzungen aus dem hebräischen Originale, die griechische und syrische, zusammen; zwischen denselben das aus beiden vermutungswise erschlossene Original, rechts vom syrischen den daraus übersetzten hebräischen Text aus der Geniza von Kairo. Besonders zu bemerken ist nur, dass der syrische, und selbstverständlich auch der hebräische, Text den ersten Kafstichos (dem sie, um dem durch die Umstellung zerstörten Parallelismus wieder aufzuhelfen, einen Zusatzstichos beigegeben haben) um zwei Stichen zu früh ansetzen; eine Verschiebung, die ich im Interesse der Synopse rückgängig machen musste.

"Επειδή δέν νεώτερος, πότεν δὲ πλευρήναί με,
ἔχετερος τοσίκαιος προσφενάς.
Ἐν προσευγῇ μου ἔνεχτος ναοῦ τοῖς οὖσιν περὶ αὐτῆς,
καὶ ἵνα ἐπιχάστων ἐπέγραψον αὐτήν.
Ἐπέγνωστον δέν, περικαλύπτοντα σταύρῳ·
εἰσεράνθη ἡ καρδία μου ἐν αὐτῇ.
Ἐπείρη, ὃ ποτέ μου ἐν εἰδότητι·
ἐν νεότητός μου ἔχειντος αὐτῆν.
Ἐκλέκτος ἀλίγον τὸ οὖς μου καὶ ἐπέγνωστον,
καὶ πολλήριον εἴρην ἐμαυτῷ παρέδειν.
Προκατὴ ἑρέντο μου ἐν αὐτῇ·
τῷ διδόντι μοι τοσίκαιον θάντον πέπριν.
Διεισόδην γάρ τον ποιῆσαι μάτην,
καὶ ἐγέλωσε τὸ ἄγραθον καὶ τὸ μὴ πάσχειν.
Διαμεράργεται δὲ φυγή μου ἐν αὐτῇ·
καὶ δι ποτήσαι αὐτής διηγειρίασθαι.
Τὰς γαλόπας μου ἐξεπέτατα πρὸς ὄφος,
καὶ τὰ ἄγραθαστα αὐτής ἐπενοίσσα.
Τὴν φυγὴν μου κατείθεντα τὰς αὐτήν,

καὶ ἐν καθαρισμῷ εἴρην αὐτήν.
Καρδίαιος ἐκτητάμην μετ' αὐτής ἀπὸ ἀργῆς·
διὰ τοῦτο οὐ μὴ ἐγκαταλείψω.
Ἡ κούλια μου ἐπεράγητε, τοῦ ἐπέγραψον αὐτήν
διὰ τοῦτο ἐκτητάμην ἀγραθῶν αὐτῆμα.
Ἐλευτερός Κύριος γλώσσάν μου μισθόν μου,
καὶ ἐν αὐτῇ αἰνέσαι αὔστον.
Ἐγγίσατε πρός με, ἀπαλλευτοί,
καὶ αἰλισθήτε ἐν σίκη παθέτας.
Ὕπει τὸ οὐρανός ἐν τούτοις,
καὶ εἰ φύγει ὑμῶν θάψωσι αρέβροις;
Ὕνοιξα τὸ στήμα μου καὶ ἐλαλήσα·
κτήσασθα ἱστοσίς μένει ἀργυρίου.
Τὸν τράγγηλον ὑμῶν ἴστησετε ὅπερι λύγον,

אנו בעד נער לפני תעהו:
בקשתי חכמה לנכח
בהתפלותי שאלהיה
ויש קן אדרשנה:
נולחה בעגב בושל
שםחה לבי עליה
ודרכה דגולי במישור
מנועותיו חקרתיה:
השתוי במעט אוינו
ודב נצארז לי מוסר
וביר זהה לי עלייה
לטחכמי אתון כבוד:
חשבתי לעבד אטה
ואהקנא סוב ולא אבושה
טבואה נפשי בתרוכה
ופני אל עברתא שבחתי:
ידי פרשתי למעלה
ושנאה רביינתי
בונתי נפשי אלה

ובטחד נצאתיה:
לב קנייתי בה מראשית
כל בן לא אעובנה
מעי נבמרו לנצח
על בן קנייתי קניון מוב:
נתן י לשלוני שבר
ובשפטתי אשבחנו
סודו אליו פתאמס
וחתלונו בבית מוסר:
עד מתי תהסרו הטע
ונפשבם צמאתה מאר
פתחתו פיא אדרבי
קנו لكم חכמה בלא בסוף:
צוארכם חנו בעלה

אנו נבדק

九

וחפצתי בה ובקשתה
באמתה ורבה רגלה : אדע
מנוער הבטה לפה
אתפלל חפלה בונזרות
והרבה מנאתי דעה
עליה זהה לי לבוד
ולטלאדי אתן הודאה
חשבתי
להויזיב ולא אדריך כי אמצעאנ
חשקה נפשו בה
ופני לא אדריך מנגנת
די' מתוך שערת
וילה אהיה //// ואב' ביה
נפש נחת' אהיריה
ילצח נצחים לא אט ////
ובטירת מצאהה
ולב קנית לה מתחלה
בעבור כ/////
מע יזמו כתנו להביש בה
כברור בן קעהה קזין טוב
נתן י לי שבר שפתותי
ומלשוני איזודע
בן אל סכלים
וליט בית מדורשי
עד מתי תחרון מן אלו ואלו
ונפשכם צמאח באיד תהיה
פי פחהוי ודברתי בה
קע למם הבטה בלא כקע
ואאריכם בעלה הביאו

καὶ ἐπεξέστιον. τὸν φυγὴν διμῶν παρέβαν.
Ἐλέγουσαν
τούτοις τοῖς οὐρανοῖς.
Ἵστητε ἐν ἀρχαῖς μάρτυρες, στοιχίον ἐκποιάσσει,

καὶ εἰρον ἐμποτικήν πατέλλοντες ἀντέβαντον.
Μετάτρεψε ταῦτας ἐν πατέλλῳ ἀρθίμῳ
ἀρχαῖς, καὶ πατέλλοντες χρυσάντες ἀπέτισσον ἐν τοῖς
Εὐρρυθείσι, τὸν φυγὴν διμῶν ἐν τῷ ἔλει τοῖς αἴτοις,
καὶ μὴ αἰτευόμενοί τε τοῖς αἴτοις πάτεσσι.
Ἐργαζόμενος τοῖς θρησκείαις τοῦτον τοιούτον·
καὶ διότι τοῖς μαρτύρες διμῶν ἐν τοῖς αἴτοις πάτεσσι.

וְתַחַת נִפְשְׁבֵם מֹסֶר
קְרֻבָּה וְאֶלְמָשָׁחָה
וּמִכְנָן נְפִשּׁוּ בְּזָאתָה:
רָאוּ בְּעִינֵיכֶם מֵעַט פְּמַלְתִּי

וַאֲשַׁחַת לִי רַב מִנְחָה
שְׁמִיטָה מֹסֶר כְּמִסְפֵר
וְכָסֶף וְהַבָּד תְּקֹנוּ בָוּ
הַשְׁמִיחָה נִפְשְׁבֵם בְּחִסְדָוּ
וְאֶל תְּחִפְדוּ בְּתַחְלָתוֹ
פָּעָלוּ פְּעָלָכֶם לְפָנֵי עַת
וְיָמֵן שְׁבִירָבָם בְּעִתָּה:

Der Kairiner hebräische Text folgt hier überall sklavisch dem syrischen, hat dieselben Lücken und Zusätze; nirgends zeigt sich eine Spur von Benutzung des griechischen Textes. Dass aber der Hebräer vom Syrer, nicht umgekehrt, abhängig ist, ergibt sich nicht nur daraus, dass mehrere im Syrischen noch erhaltene alphabetische Anfangsbuchstaben im Hebräischen fehlen, sondern auch aus falschen Uebersetzungen im Hebräischen, welche sich nur aus Missverständniss syrischer Wörter erklären lassen. So hatte der Syrer den Hestichos ursprünglich richtig übersetzt **وَتَسْأَدْ مِنْ اجْدِي أَمْ** und ich neigte ein wenig das Ohr. Später sprach man das erste Wort irrig *v'qallith* (und ich betete) statt *vag'léth* (und ich neigte) aus, was dann den erklärenden Zusatz *g'lóthéh* (sein Gebet) und im letzten Worte die Weglassung des Daleths und dadurch die Verwandlung von **أَمْ** (Ohr) in **أَمْ** (ich) nach sich zog. Endlich fasste man **أَمْ**, welches sowohl wenig als auch klein bedeuten kann, im letzteren Sinne auf. Alle diese Irrungen, die doch nur im Syrischen möglich waren (im Hebräischen bedeutet **أَلْهَ** nur braten) macht der Genizatext getrenlich mit. Der Doppelsim des syrischen **أَمْ** hat auch im ersten Resachthicos den Hebräer zu einer falschen Uebersetzung und dadurch zu einer irrgen Abtrennung der Stichen verleitet.

ומשאה תsha נפשכם	קדוביה היא למקישיה
המשתע מך נפש יונתן לך	ויתן נפשו מוגزا אורה
ונפשך תפשך ותפצע לך	דוֹא בְּעֵינֶיכם כִּי קָפַן דִּוִּיתָיו:
אתם עתלנטים, עטלו' יאנטו' זוֹ	ועמזרתי כה וינגאריה: רביבם
ונפנזה מהך	שפטו למודי בנערויות
ואמנץ מהך	וכסף זהב הנק ב'
מהנדס מהנדס מה אנדס	חטבה נפשי בושבתי
ויטמן זוֹיטן גאנטן, מה	ולא תבוזו בשירתי
עטלא' לנטן, צלאמאנטן	מעשיכם עשו בזירה
וילן גאנטן, עטאנטאנטן	זוֹא נTRANן לכם שבדכם בענו
טאנטאנטן גאנטן, עטלא'	
וילן גאנטן, עטלא'	

Den anderen Beweis wird uns das Hexastich 12, 10—11 über Vorsicht gegen versteckte Feinde liefern, welches zugleich zeigt, dass neben der durchgängigen Abhängigkeit von der Peschittho doch auch die griechische Uebersetzung oder vielmehr irgend ein Ausfluss derselben, wahrscheinlich ein syrischer, gelegentlich benutzt wird. Ich stelle die drei Texte nebeneinander.

Μή ποτεύετε τοῦ ἐγκριθέντος αὐτὸν τὸν αἰώνα· ἀλλὰ καὶ ὁ γελάσεισθαις, πέπλος, ἡ περίπλος αὐτοῦ.	אַל-הָמְתֵּן מִסְמָן תְּלִימָדָם: כִּי בְּנֵשׁוֹת רֹוֶשׁ וְתַלְלָא חֲבַת אַמְּרָם לְסִמְן זֶה וְחַנְקָף מִסְמָן אַל-מִתְעַדְּפֵת תְּלִימָדָם מִסְמָמָה מִסְמָמָה אַל-לְאַמְּרָם תְּלִימָדָם מִלְמָדָם
Kai οὖν ταπεινωθή καὶ πα- ρεύσησαι συγχωνεύομεν, ἐπειστρέψον τὴν φύγειν σου καὶ φύγασσον τὸν αἰώνα.	וְיָהִיל בְּנֵת תְּנוּלָבָךְ לְהַתִּיר אַמְּבָנָה דָּהָה לְכַבְּנָה רֹוֶשׁ וְלָא יַמְצָא לְהַשְׁׂזָה וְדָעַ אַחֲרִית קְנָאָה
Kai οὐκ οὐτῶν ἀς ἐκμεμαρχόν ἔσσονται· καὶ γάρ τοι δῆταί μοι εἰς τέλος χατίσσω·	וְסַבַּת אַמְּרָם בְּנֵי אַזְּזָלָה גַּעַשׁ תְּלִימָדָם מַגְּזֵי מְהֻדָּה וְסַלְמָנָה דָּהָה לְכַבְּנָה רֹוֶשׁ וְלָא יַמְצָא לְהַשְׁׂזָה וְדָעַ אַחֲרִית קְנָאָה

Hier folgt der Hebräer im Ganzen genau dem Syror; nur am Ende des zweiten Stichos verlässt er diesen, welcher durch Ver-

wechselung von **רָאשׁ** mit **רָאשׁ** den Sinn verfehlt hatte, um sich dem Griechen anzuschliessen. Am meisten interessiert uns aber der letzte Stichos: Der Siracide vergleicht den heimtückischen und heuchlerischen Feind mit einem rostig und dadurch unklar gewordenen Metallspiegel; den soll man tüchtig abwischen, um sein wahres, durch den darüber gelagerten Rost der Verstellung verhülltes Feindsgesicht zu sehen: und dann wirst du erkennen, dass er sich nicht auf immer hat rostig machen können (quod tibi non usque in finem fucum facere poterit). Im Original war das jedenfalls **אַל־לְכַדֵּה כִּי־רָאשׁ** und bildete ein schönes Wortspiel, da **רָאשׁ** sowohl resten als auch heucheln bedeutet. Der Syrer gibt den Satz mit Weglassung der Negation wieder: und du wirst das Ende erkennen, dass es ihn schwarz gemacht hat. Er verkannte dabei, dass das eigentliche tertium comparationis das sich unkenntlich Machen ist, und fasste das Schwärzen des Angesichts irrig nach der bekannten orientalischen Metapher als ein Beschämen oder in's Unglück Stürzen auf. Das letzte Wort (auszusprechen: *d'qannū'athēh*) ist ein auch in der Peschithho vorkommendes Denominativum (Grundform Thren. 5, 10 **قَنْعَنْ** = *q'na'*, Pael Proverb. 23, 29 **مَقْنَعٌ** = *m'qannū'* *ón*), abgeleitet von dem aus dem griech. **μακάριος**; entlehnten **μακάρη** oder **μακάρη** (cyanblau, dunkel, schwarz). Und dieses griechische Wort hat der hebräische Uebersetzer in seiner syrischen Vorlage gefunden, für semitisch gehalten und mit dem hebräischen **רָאשׁ** (Eifer, Hass) identifiziert! Für den Kairiner Text hier Ursprünglichkeit anzunehmen, erscheint unmöglich, da nur ein Uebersetzer aus dem Syrischen das mit dem griechischen Texte übereinstimmende und von Sinn und Zusammenhang geforderte **רָאשׁ** für das hebräische **רָאשׁ** halten konnte, welches im Syrischen gar nicht kommt und dort durch das nicht nur sachlich, sondern auch phonetisch entsprechende **رَأْشَ** vertreten wird.

A peep into the sixty years' cycle.

By

Rājārlīma Rāmākrishṇa Bhāgawata.

(Bombay.)

There are two ways of reckoning the sixty years' cycle. The more modern way is very simple. It is taken for granted that each cycle contains full sixty years, the first year being called Prabhava and the 69th or the last Kṣhayā. The 47th year of the Era current in Māhārāshtra being named Kṣhayā, the year 1787 also of the Era will have to be named Kṣhayā; the 1788 being again Prabhava, 1847 will again be Kṣhayā.

After the establishment of the Mahometan rule in India, the gradually deteriorated Brāhmaṇa had neither the inclination nor the time to appreciate and follow the advance made by his progressive ancestors, and thus no other alternative remaining to him, he proposed the above very simple way to himself and also to his brethren, who, as priests, were the recognised leaders of the masses. This very simple way of reckoning the sixty years' cycle will to-day be found to have spread through the length and breadth of India to have become quite popular. But in India at least, what is popular will be found, on a closer examination, not to be very old. The very simple way of reckoning the sixty years' cycle had originally an astronomical basis; but in course of time, the astronomical basis which like all scientific calculations was not so simple, was completely forgotten and this very simple way of reckoning came to be substituted for it. For the astronomical basis, a student will have

to turn to the 8th chapter of Brīhat-Sanhītā of Varāhamihira. This whole chapter is devoted to the movements of the planet Jupiter and to the cycles founded on its twelve years' or sixty years' revolutions.

Before describing the sixty years' cycle, it would not be amiss to turn to the twelve years' cycle. The twelve years' cycle is sometimes celebrated in Sanskrit works as the Jupiter year, its twelve years corresponding to twelve months of the solar or the lunar year. The Jupiter year commenced with Jupiter coming in conjunction with the constellation of Kṛittikā (Pleiades).

Let us now first turn to the popular names of months, which will be found to be very old. The word *mīsu* or *mās* denoted in very old times the moon,¹ it does so even to-day in Persian, *mīsa* becoming *māha* or *māh*.

It was customary in Vedic times with some to end the months with the full moon, while the practice of commencing them with the new moon prevailed among others. Those who ended the months with the full moon naturally commenced them immediately after the full moon, while those who commenced them with the new moon naturally ended them with the darkest night. Even to-day among the northerners, especially among the Māravādis, the months end with the full moon, while among the Marāthas and other southerners, they commence with the new moon. The word *pūrṇa-mīsa* originally denoted the full moon, while the word *darsha* the new moon. When the full or the new moon was in conjunction with the constellation of Kṛittikā (pleiades), the month was appropriately called Kārtika. In this way the names *Mārga-shirṣha*, *Pauṣha*, *Māgha*, *Phālguna*, *Chaitrā*, *Vaiśākha*, *Jyeṣṭha*, *Āshādha*, *Śhrāvana*, *Bhādra-pada*, and *Āshvina*, first sprung into existence. One might ask "Why was Kārtika placed at the head of months?" or rather "Why was Kṛittikā placed at the head of the twelve constellations?" "Because Agnis (ignis) was placed at the head of divinities by the

¹ मूर्यामासा विचरता दिविचिता (v. 12, hymn 92, Manjala 40); again in the name Manjala मूर्यामासा मदनाय मध्यन्या (v. 6, hymn 93).

Vedic people and because the presiding divinity of *Krittikā* was held to be Agnis (ignis), *Krittikā* came naturally to be placed at the head of the twelve constellations,¹ seems to be the only plausible answer. How a connection came to be established between Agnis (ignis) and *Krittikā* or what the nature of that connection was can not be determined; but the Taittiriya Brāhmaṇa² leaves no doubt as to the fact of a connection being established by the Vedic people between Agnis (ignis) and the constellation of Krittikā. Thus the twelve constellations of *Krittikā*, *Mṛigashirṣa*, *Puṣya*, *Maघā*, *Phālguna*, *Chitrā*, *Vishākhā*, *Jyeṣṭhā*, *Āshādha*, *Śravāga*, *Bhādrapadā* and *Aśvini*, from among the twenty-seven, seem to have in very early times first attracted the attention of the Vedic people. A knowledge of the synodical or the periodical revolutions of the moon in connection with the twelve constellations thus forms the basis of the names of the twelve months. The twelve constellations Krittikā and others are thus the older representatives of the twelve signs of zodiac, beginning with Mesha Aries the Ram. The twelve signs of the zodiac are comparatively modern. Even after the discovery of the solar year, the names of months remained the same, and the adjusting additional month in the Hindu leap-year was given the name of one or the other of the lunar months.

When it was discovered that the planet Jupiter completed one revolution in twelve years, the twelve years were taken to correspond to the twelve months of one Jupiter year. The Jupiter year or cycle of twelve years thus sprung into life and its twelve years were called after the names of the twelve lunar months. The lunar year commenced with the month of Kartika, so the Jupiter cycle also commenced with the year of Kartika. When Jupiter came in conjunction with Krittikā, the Kartika year of the Jupiter cycle commenced. There are, for Jupiter, to come in conjunction with twenty seven constellations; of these, the 5th year of Phālguna, the

¹ कृत्तिकास्त्रपिमादधीत् एतद वा अपेनवचम्, यत् कृत्तिका: (Anuvāka 2, ch. 1, Kānda 0; again in Anuvāka 1, ch. 5, the same Kānda अपे: कृत्तिका:).

11th of Bhādrapadā and the 12th of Āshvinī had each assigned to it three constellations, the remaining eighteen constellations being equally distributed among the remaining nine years. In the year Kārtika, Jupiter was thus in conjunction with Krīttikā and Rohiṇī; in that of Mārgashirṣha in conjunction with Mrīga and Ārdrā; in that of Pauṣha in conjunction with Punarvasu and Puṣṭya; in that of Māgha in conjunction with Ḍhṛīśvā and Maghā; in that of Phālguna in conjunction with Pūrvā-Phālgunī, Uttara-Phālgunī and Hasta; in that of Chaitra in conjunction with Chitrā and Svātī; in that of Viṣhṇakha in conjunction with Viṣhṇakha and Anurādhā; in that of Jyeṣṭhā in conjunction with Jyeṣṭhā and Mūlā; in that of Āṣāḍjha in conjunction with Pūrvāṣṭhāḍhā and Uttarāṣṭhāḍhā; in that of Shrāvāṇa in conjunction with Shravaṇa and Dhanīṣṭhā; in that of Bhādrapada in conjunction with Shatatirakā, Pūrvābhādrapadā and Uttarābhādrapadā; in that of Āshvinī in conjunction with Revati, Ashvini and Bharāṇi.

In course of time there seems to have been another discovery in connection with Jupiter. It was discovered that "Jupiter being in the first quarter of Dhanīṣṭhā (21st from Krīttikā) in the lunar month of Māgha (4th from Kārtika) rises" once (in every 60 years). This led to the institution of the cycle of sixty years, the 18th of which was called Prabhava beginning and the last Kṣaya end, the intermediate years having one name based on some fact or fiction assigned to each.

These sixty years forming another cycle or Jupiter year, was just like the other divided into twelve Yugas corresponding to the twelve months, each Yuga consisting of five years. For the idea of a Yuga of five years, these astronomers were indebted to the older astronomers, who, perhaps, borrowed the idea from the Vedas, especially from the Taittiriya Brāhmaṇa.¹ As the year in which

¹ संवत्सराय पर्यारिणीम्; परिवत्सरायाऽविज्ञाताम्; इदावत्सराया-पस्त्रदूरीम्; इदम्भरायातीत्वरीम्; वत्सराय विज्ञवर्ताम् (Anuvāka 11, ch. 4. Kānda iii).

Jupiter was in conjunction with the constellation of Dhanishtha was the Shrāvaya year of the twelve years' cycle, the first Yuga was the Shrāvaya Yuga; but instead of calling it Shrāvaya, the astronomers called it Vaishṇava, as the presiding divinity of Shravaya was Vishṇu. The second Yuga was thus named Bṛhaspatya, the divinity being Bṛhaspati; the third Aindra, the divinity being Indra; the fourth Āgneya, the divinity being Agni, (*ignis, fire*); the fifth Tvāṣṭṛa, the divinity being Tvāṣṭṛa (the architect of the gods); the sixth Āheya, the divinity being Ahir-budhnya the seventh Pītṛya, the divinity being Pītṛs (the Manes); the eighth Vaishva, the divinity being the so-called Vishvedevās; the ninth Saumya, the divinity being Soma, the tenth Aindragna, the divinities being Indra and Agni together; the eleventh Āśvina, the divinities being the two Ashvins; the twelfth Bhāgya, the divinity being Bhaga. It was gradually found out that in about 85 years, one year had to be struck off, each of the two or even three successive cycles being thus made of 59 instead of 60 years. The twelve years' Jupiter cycle contains 4332 days, each Jupiter year being thus made of 381 days. The Jupiter year of 381 days, thus falls short of the solar by 4.24224 days, which necessitates the omission or expunging of one Sapvatsara in about 85 years. Thus one 60 years' Jupiter cycle is followed by two or sometimes even three cycles of 59 years each, one or the other of the so-called sixty Sapvatsaras being omitted in or expunged from such cycles of 59 years.

Varāhamihira has in the 8th chapter of Brīhat-samhitā given two verses (20 + 21) for finding out the name of each of the Sapvatsars in the 60 years cycle. By working according to the directions laid down in the verses, the name of the Sapvatsara to be omitted or expunged, is at once found out, the number of years constituting the particular cycle being thereby easily determined. The verses are as follows:—

गतानि वर्षाणि शक्तिं कालाद् हतानि कद्रि (७७) गुणयेच्छतुमिः,

नवाष पञ्चाष (प५८७) युतानिकल्पा, विमानयेच्छारामरामः (३७४०), 20

फलेन सुते शकभूपकाले संशोध पट्ट्या, विषये (4) विभव्य,
द्युगाचि नारायणपूर्वकाचि लक्षाति, शेषः कमशः समाः स्मृः २।

Let us take the year 1777. It was the Kshaya of the cycle V. 20 — $1777 \times 11 = 19547 \times 4 = 78188 + 8589 = 86777 \div 3750 = 23 \frac{187}{3750}$. V. 21 — $1777 + 23 = 1800 = 30$ Jupiter cycles passed; $\frac{1800}{5} = 360$ yugas passed. Thus 1777, is the Kshaya of the 30th Jupiter cycle.

Let us take the years 1765 + 1766.

$1765 \times 11 = 19415 \times 4 = 77660 + 8589 = 86249 \div 3750 = 22 \frac{171}{3750}$; $1765 + 22 = 1987 = 29 \frac{41}{60}$; thus 1765 the 47th, that is pramādi. $\frac{1781}{5} = 357 \frac{1}{5}$ yugas passed = 357 yugas, 2 years.

$1766 \times 11 = 19426 \times 4 = 77704 + 8589 = 86293 \div 3750 = 23 \frac{41}{3750}$; $1766 + 23 = 1789 = 29 \frac{49}{60}$; thus 1766 the 49th, that is, Rākṣasa. $\frac{1789}{5} = 357 \frac{4}{5}$ yugas passed = 357 yugas, 4 years. The cycle beginning with 1719 and ending with 1777 will thus be found to have contained 59 years instead of 60. The following table is prepared from the above two verses.

Cycle no.	Beginning with the śakaśāhasra year	Ending with the śakaśāhasra year	Containing years	The number to be omitted
1	0	58	60	0
2	59	117	59	3
3	118	176	59	29
4	177	235	59	55
5	236	295	60	0
6	296	354	59	22
7	355	413	59	48
8	414	473	60	0
9	474	532	59	14
10	533	591	59	40
11	592	651	60	0
12	652	710	59	7
13	711	769	59	33
14	770	828	59	59
15	829	888	60	0
16	889	947	59	24

Cycle no.	Beginning with the śaka-vikrama year	Ending with the śaka-vikrama year	Containing years	The Savans to be omitted
17	948	1006	59	51
18	1007	1065	60	0
19	1067	1125	59	10
20	1126	1184	59	44
21	1185	1244	60	0
22	1245	1303	59	10
23	1304	1362	59	36
24	1363	1422	60	0
25	1423	1481	59	4
26	1482	1540	59	29
27	1541	1599	59	55
28	1600	1659	60	0
29	1660	1718	59	21
30	1719	1777	59	48

The following are the names of the 60 Saṃvatsaras forming the 12 yugas:—

1 Prabhava	1 Vaiśṇava	16 Chitra-bhānu	4 Aindra
2 Vibhava		17 Su-bhānu	
3 Shukla		18 Tārāga	
4 Pramoda		19 Pārthiva	
5 Prajāpati		20 Vyaya	
6 Angiras	2 Bṛhma-patya	21 Sarva-jit	5 Āgneya
7 Shrimukha		22 Sarva-dhārin	
8 Bhāva		23 Virodhin	
9 Yuvan		24 Vikṛita	
10 Dhātri		25 Khara	
11 Ishvara	3 Aishvara	26 Nandana	6 Tvāṣṭṛa
12 Bahu-dhānya		27 Vijaya	
13 Pramāthīn		28 Jaya	
14 Vikrama		29 Manmatha	
15 Vṛisha		30 Durmukha	

31 Hema-lambin		46 Parīdhāyin	
32 Vilambin		47 Pramādin	
33 Vikārin	7 Āheya	48 Ānanda	10 Aindrīgnas
34 Sharvari		49 Rākṣhasa	
35 Plava		50 Anala	
36 Shobh-kṛit		51 Pingala	
37 Shubh-kṛit		52 Kāla	
38 Kroḍhin	8 Pitrya	53 Siddhārtha	11 Āshvina
39 Viśhvā-vasu		54 Raudra	
40 Parābhava		55 Durmati	
41 Plavanga		56 Dundubhi	
42 Kīlaka		57 Udgārin	
43 Saumya	9 Vaishya	58 Raktiśha	12 Bhāgya
44 Sādharaya		59 Krodha	
45 Rodha-kṛit		60 Kṣhayana	

Anzeigen.

HENRY JEHILTSCHKA, *Türkische Conversations-Grammatik*, von —, k. u. k. österr.-ungar. Vice-Consul, früher Docent an der k. u. k. Orientalischen Akademie in Wien. Mit einem Anhang von Schrifttafeln in türkischer Cursivschrift nebst Anleitung. Heidelberg, Julius Gross' Verlag. 1895. Mit Schlüssel 1897 (Methode GASPEY-Otto-SACER).¹

Im Jahre 1895 wurde die Serie der allbekannten und allseits anerkannten Sprachbücher der Methode GASPEY-Otto-SACER, die bis dahin ihre erspriesslichen Dienste ausschliesslich nur dem Studium „moderner“ Sprachen gewidmet hatte, durch ein „orientalisches“ Werk bereichert, nämlich durch eine Grammatik des Osmanisch-Türkischen aus der Feder HENRY JEHILTSCHKA's. So sehr dieses Buch, zu dem mittlerweile auch ein „Schlüssel“ erschienen ist, es verdiente, auch von gelehrten Orientalisten beachtet zu werden, scheint dies bis jetzt nur wenig der Fall gewesen zu sein. Denn ausser dem Schreiber einer nur ganz kurzen Anzeige in der *Oesterreichischen Monatsschrift für den Orient* xxi, p. 40, hat noch Niemand das Buch in der Oeffentlichkeit eingehender besprochen. Wiewohl ich mich entschlossen habe, im Interesse der guten Sache, also sine ira et studio, auf die that-sächlichen Mängel und Fehler dieses neuesten Lehrmittels aufmerksam zu machen, kann auch ich mich dem Lobe, das der Anonymus in der genannten Revue ihm gespendet hat, im Allgemeinen, was die

¹ Die von JEHILTSCHKA gewählten Transcriptionssymbole für τ, ξ und ψ sind hier mangels der betreffenden Typen durch die ohnedies gewöhnlicheren Umschreibungen dz, ts und i ersetzt.

Anlage und den Lehrstoff betrifft, nur anschliessen. JEHLITSCHKA's Grammatik ist in der That mehr als ein gelungener Versuch; alles ist klar und übersichtlich, die Fassung der Regeln präcis, die Auswahl der Uebungs- und Lesestücke sorgfältig und äusserst reichhaltig. Als ein besonderes Verdienst des Herrn Herausgebers möchte ich meinerseits den Umstand hervorheben, dass derselbe es unternommen hat, die türkische Umgangssprache von dem arabisch-persisch-türkischen Wirral des höheren Stiles der türkischen Schriftsprache zu trennen, wozu, wie der Autor in der Einleitung bemerkt, eben die Methode GASPEY-OTTO-SAUER, die den Stoff immer in zwei Curse theilt, die geeignete Handhabe bot. So behandelt denn JEHLITSCHKA im ersten Theil mehr das gewöhnliche Türkisch des täglichen Lebens, während er im zweiten den arabisch-persischen Fremdlingen, die sich bekanntlich im Schrift-Türkisch besonders breit zu machen pflegen, erhöhte Beachtung schenkt. Man wird in unserem Buche übrigens über manche Eigenthümlichkeit des Osmanischen unterrichtet, deren Erklärung in anderen Lehrbüchern vergeblich gesucht wird. Die der Grammatik auf 59 Seiten beigegebenen Proben türkischer Cursivschrift werden gewiss Jedermann nur willkommen sein. Die Grammatik umfasst im Ganzen 429 Seiten, der Schlüssel, der als Anhang auch noch eine Einführung in den an Eigenheiten so reichen türkischen Epistolarstil und eine Menge verschiedener Masterbriefe und Schriftstücke in Transcription und Übersetzung bietet, ist 123 Seiten stark.

Nur schade, dass JEHLITSCHKA's dankenswerthe Arbeit vor der Veröffentlichung nicht von einem zweiten Sachverständigen überprüft und bei der Drucklegung sorgfältiger corrigirt worden ist! Vielleicht ist das Werk überhaupt zu rasch entstanden! Doch sei dem, wie ihm wolle, Thatsache ist, dass in das sonst so vorzüglich veranlagte Buch, das sonst sicherlich eines der brauchbarsten Hilfsmittel zum Erlernen des Osmanischen wäre, eine geradezu unglaublich grosse Menge oft recht bedauerlicher Fehler der grössten Art sich eingeschlichen haben, respective vom Leser der Correcturbogen, Herrn Geh. Hofrath Professor A. Marx in Heidelberg, übersehen worden sind.

Da ist vor Allem eine erkleckliche Anzahl von Druckfehlern stehen geblieben — im Schlüssel ist nur ein kleiner Brachtheil verbessert — z. B. p. 11, l. 3 v. o. قوْمَقْ f. قوْمَقْ f.; p. 12, l. 2 v. u. اَسْعَدْ f. اَسْعَدْ; p. 26, l. 1 v. o. اَسْرَدْ f. war-dyr; p. 87, l. 7 v. o. شَاكِرْ دُلْ شاکر دل، لم يمتد f. میدر، also zusammenzuschreiben! NB. Dieser Fehler kommt im Buche unzählige Male vor, es wäre durch Einsetzung des Zeichens ئ während der Correctur noch leicht abzuheilen gewesen; p. 52, l. 3 v. o. مَعْتَدِرْ f. معنتدر f.; p. 64, l. 5 v. u. اَشِيرْدَهْ f. اَشِيرْدَهْ; p. 72, 1. Col. 8, und 2. W. اَغْنَى f. اَغْنَى; p. 78, l. 7 v. o. قَوْدَهْ f. قَوْدَهْ; l. 3 v. u. اَجْتَلْ f. مختلف f.; p. 88, l. 10 v. o. اَفْتَدْهْ f. افتاده; p. 114, l. 2 und 1 v. u. dreimal ئ f. ئ. NB. Anlautendes ئ wird in diesem Buche nicht regelmässig, wie es sein sollte, durch ئ bezeichnet. Das Medda fehlt oft auch bei arabisch-persischen Fremdwörtern, wo es schon von Haus aus stehen muss, wie z. B. *adam* Mensch^t; p. 145, l. 9 v. u. اَرْجَى f. ارجى, l. 4 v. u. كَوْدَرْرَهْ f. كودررہ; p. 149, l. 9 v. o. سُومَكْسَكَرْ f. سومشکر f.; p. 152, l. 7 v. o. اَعْلاَجْ f. اعلاج f.; p. 158, l. 12 v. o. كَوْدَلْرْ f. كودلر; p. 166, l. 13 v. o. عَذْرَهْ f. غذر f. عذر (im Schlüssel steht p. 38: Lies richtig: غذر [sic!] statt غذر); p. 181, l. 7 v. u. بَاشِي f. باش f.; p. 197, l. 4 v. o. ظَهُورَهْ f. ظہورہ; p. 204, 1. Col. 2. W. v. u. تَنظِيمْ f. تنظیم f.; p. 205, l. 9 v. o. تَحْتَنَهْ f. تحتنہ; p. 229, l. 6 v. u. اَسْكَنْدَرْكَ f. اسكندرک; p. 248, l. 14 v. o. اَرْاضِي f. اراضی; p. 262, 2. Col. 13. الرَّجُنَ f. الرجن; p. 266, l. 2 v. u. عَظِيمَهْ سَنَدَنْ f. عظیمه سندن; p. 290, l. 5 v. u. كَنْدِيسِي f. کندیسی; p. 297, l. 15 v. o. اَفَ f. aff.; p. 298, 1. Col. 3. W. اِنْسَا f. insa; p. 305, l. 10 v. o. اَصْلَ f. اصل; p. 319, 2. Col. 1. W. وَسِيَهْ f. وسیہ; p. 352, l. 10 اَمْدَنْبَهْ f. madnib; im Schlüssel p. 1, l. 3 v. u. شَهْر f. شهر; p. 3, l. 4 v. o. بَعْضَ f. بعض; p. 5, l. 12 v. o. اَجْدَ f. جد; p. 8, l. 1 v. o. حَوَاسِي f. حواسی; p. 10, l. 10 v. o. جَارَهْ مَنْ f. جاره من; p. 24, l. 4 v. u. نَاهِنْ f. nähen; p. 25, l. 10 v. u. الْقَزْنِينْ f. القزنین; p. 39, l. 11 v. u. قَرْجَدَلْهِيَهْ سَامِقْ f. قرچدلہیہ سامق; p. 48, l. 6 v. u. سَكْرَتْ كَجَهْ f. سکرت کچہ; p. 110, l. 9 v. u. مَنَاصِهْ f. مناصہ.

Bevor ich weiter die nicht in die Kategorie der Druckfehler gehörigen Errata aufzähle, deren Verbeesserung unbedingt nothwendig ist, möchte ich dem Herrn Verfasser einige Desiderata an's Herz

legen, deren thunlichste Berücksichtigung die Brauchbarkeit des Buches in einer hoffentlich recht bald erfolgenden Neuauflage jedenfalls nur erhöhen dürfte. Vor Allem erlaube ich mir zu bemerken, dass die Bezeichnung der Aussprache — *ceteris paribus* — auf dem Papier wenigstens einheitlich sein muss, soll sie den Lernenden nicht blos verwirren, wie es e. g. folgende Fälle beweisen: p. 24, l. 8 v. u. *adamlár*, aber l. 4 v. u. *adamlér*; p. 59, l. 1 v. o. *kjatibiz*, aber l. 2 v. o. *kjatibþyñyz*; p. 82, l. 7 v. u. *fáide*, daneben *faidelí*; p. 113, l. 6 v. o. *mermek*, nächste Zeile *geliwir*, dann *gettürdieir*; p. 125, l. 11 v. o. *geliñiz*, aber zwei Zeilen darauf *gelyñyz!* p. 137, l. 8 v. u. *gelür*, dann p. 140, l. 14 v. o. *gelir!* p. 187, l. 1 v. o. *olijorum*, l. 8 ff. v. u. *olijör-dum*; p. 262, 2. Col. 8. Z. v. o. *talaba*, aber 10. Z. v. o. *zedemo*; p. 323, l. 10 v. u. 1. Col. *efjurde*, aber p. 324, l. 14 v. o. *efjurdé*; p. 333, l. 6 v. o. *zamj*, aber l. 11 v. o. *ȝamjejn* u. dgl. Solche und ähnliche Inconsequenzen in der Umschreibung derselben Ausdrücke haben nothwendigerweise auch Bedenken über die Richtigkeit der in diesem Buche gegebenen Aussprache überhaupt im Gefolge. Wenn sie auch zumeist richtig bezeichnet ist, so müsste sie doch gleichfalls genauestens revidirt werden, schon um nicht den Schein zu erwecken, als ob es mit der Vocalharmonie des Osmanischen wirklich so schlimm bestellt wäre. Ein Lehrbuch muss sich an die Regeln halten oder allfällige Ausnahmen wenigstens rechtfertigen! Der Schülter fragt unwillkürlich, warum z. B. p. 41, l. 6 *gözün* und nicht *gözün*, *gozi* und nicht *gozii* stehe, warum man p. 44, l. 13 v. o. *zaneſind* und nicht *zaneſiné* spreche etc. etc. Im Einzelnen wäre zur Transcriptions-Methode noch Folgendes zu bemerken: Es muss soviel als möglich auf den ursprünglichen Lautbestand der arabisch-persischen Elemente Rücksicht genommen werden, insbesondere müssen die Vocallängen in der Umschrift immer genau bezeichnet werden, wenn auch der Turke sie nicht immer beachtet. In der vorliegenden Grammatik werden arabisch-persische Vocallängen in der Umschrift gewöhnlich gar nicht, dort aber, wo sie kenntlich gemacht werden, entweder durch ‘ oder durch – angedeutet: man findet *kitdb ıslám lisan alem*. NB. Das Zeichen – setzt der Verfasser auch über einen

Vocal, dem ruhendes ε folgt, d. h. ملumat — əzə (aber auch əzə und əzə!) u. dgl. Bezüglich des ε wäre es vielleicht überhaupt zu empfehlen, das für auslautendes ε gewählte Transcriptionszeichen Ě auch für ε und ə im An- und Inlaut zu verwenden. Denn ebenso wie die Umschreibung əzə, malumat etc. irreführen kann, ist es wohl auch möglich, dass die Transcriptionen *attime, deffa, rygga, sanual, qalla, wappa* (اطعمة، دفعه، سانوال، قلعة، وappa) unter Umständen zu Fehlern Anlass geben. Türkisches zwischenvocalisches ε sollte in der Transcription besonders bezeichnet werden, um an die Verschleifung zu erinnern, also eher ſa'r statt fayyr, kja't statt kjayyt, tſoalmaq statt flogalmaq, a'rmaq statt agrr-maq (p. 118, 2. Col. 9 und 12). Das arabische Teschdid muss überall berücksichtigt werden, vor Allem in der Nübe ijj, ijja, ijjet, dann aber auch in allen anderen Fällen, wo es im Arabischen steht, also nicht tūdżar, dükjan, müezzin, te-çüf, ryhat, mitteabid u. dgl. (تجار، دكجان، مuezzin، تـقـفـ، رـحـاتـ، مـيـتـابـيدـ) (جـارـ، دـكـانـ، مـعـزـنـ، تـقـفـ، رـحـاتـ، مـيـتـابـيدـ), also auch dort, wo der Turke das Teschdid in der Aussprache nicht beachtet, was besser in Klammern bemerkt werden könnte. Zur Umschreibung von arab. - (Acc.-Tan-win) würde əa mit einem ε durchaus genügen.

Die in den Vocabelverzeichnissen vorkommenden Wörter — die Auswahl ist durchaus gelungen — werden zwar, sobald sie nicht türkischen Ursprungs, sondern Entlehnungen aus dem Arabischen oder Persischen sind, durch vorgesetztes a, resp. p. als arabisch, resp. persisch bezeichnet, und ist die Andeutung der fremden Herkunft eines Wortes gewiss sehr dankenswerth; doch kommen leider recht schlimme Verwechslungen vor. Auch wäre es vielleicht nicht so ganz überflüssig, jedem arabischen oder persischen Elemente, das im Türkischen nicht genau so gebraucht wird, wie im Arabischen, bzw. Persischen, sei es, dass diese Abweichung sich auf die Aussprache, Rechtschreibung oder die Bedeutung beziehe, eine erklärende Bemerkung beizugeben. Ganz türkisch gewordene Fremdausdrücke wie بـجـارـ (pers.), رـوـزـعـارـ (pers.), بـجـارـ (arab.), چـارـ (arab.),

¹ p. 10, Z. 14 v. o. wird müstim, p. 36, 2. Col. 6. W. v. o. sulfis transcrit.

لذ (arab.), يكعن (arab.) dürfen, wiewohl sie persischen und arabischen Ursprungs sind, doch nicht persisch oder arabisch, sondern nur türkisch construiert werden.

Berichtigungen.

Zum ersten Theile:

p. 8, Z. 7 v. u. اخْتَمَ *ayşam* „Abend“ ist doch nicht arabisch!

p. 11, Z. 6 v. o. فَنَا *fena* „schlecht“ ist a., doch Bedeutungswandel!

p. 12, Z. 10 v. u. pers. بَهِبَه *pembe* „Baumwolle“ wird im Türkischen nicht in diesem Sinne gebraucht, dafür يَامِقَ *yamic*; im Türkischen bedeutet das persische Wort „blassroth“, cf. BARRIERE DE METZARD s. v.

p. 12, Z. 7 v. u. a. *waqyt* „Zeit“ (so die türkische Aussprache!); vor والى setze arab.

p. 13, Z. 15 v. u. Es wäre zu bemerken, dass das i der arabischen Femininendung im Türkischen nur dort i geschrieben wird, wo das betreffende arabische Wort auf ئ nach arabischer Grammatik behandelt erscheint, also wenn es mit Tanwin versehen ist, in arabischer Genetiv-Verbindung steht, oder innerhalb eines arabischen Satzes vorkommt.

p. 17, Z. 16 v. o. p. بَاغْتَهُ *bagħta* „Garten“ (so die türkische Bedeutung!).

p. 17, Z. 18 v. o. p. حَسْتَهُ *ħastha* „krank“ (so die türkische Bedeutung!).

p. 21, Z. 7 v. o. p. إِدَمُ *edəm* „der Mensch“. إِدَمُ ist doch arabisch!!! NB. Hier muss immer ī geschrieben werden!

Z. 12 v. u. setze p. vor خَرْوَسٌ *xoroß* „Hahn“ (Aussprache eher *xorox*).

p. 22, Z. 11 v. o. p. تُرْكِينٌ *törkin* „hässlich“ (türkische Bedeutung!); Z. 12 v. o. a. لذ *fena* „schlecht“ (türkische Bedeutung!).

p. 23, Z. 2 v. o. p. شَهْرٌ *šeher* „Stadt“ (so die türkische Aussprache!). In allen Fällen, wo die auslautende Doppelconsonanz in fremden Elementen gemäss dem türkischen Lautgesetze durch Einschiebung eines Hilfsvocals aufgehoben wird, wäre dies ausdrücklich

zu bemerken, wie bei **اذن** حکم, **اسم**, **مهر**, **مشکر**, **عذر** حکم u. dgl.! Demnach wäre die Regel auf p. 32 anders zu formulieren.

p. 26, 2. Col. 1. W. p. **وزکار**, *ruzkjar*, 'Wind' (türkische Bedeutung!).

p. 27, 2. Col. 9. W. p. **سُمّع** *zasta*, 'krank' (türkische Bedeutung!).

p. 35, Z. 6 v. u. 2. Col. a. **سنة** Jahr^t hat kein Teschdit! Der Fehler *senné* statt *sene* wiederholt sich durchs ganze Buch!

p. 36, Z. 4 v. u. 1. Col. a. **یهابی** *beyaz*, 'weiss' (türkische Bedeutung!).

p. 56, Z. 11 v. o. setze a. vor **قدر**.

p. 58, Z. 11 v. o. warum *aqdám*, aber Z. 12 v. o. *mugaddám*.

p. 61, 1. Col. 3. W. v. u. setze p. vor, 2. Col. 1. *zaman* statt *zeman* (so immer!), 1. Col. u. W. v. o. a. **فقراء** 'arm'^t (türkische Bedeutung, arab. Pl.).

p. 62, 2. Col. a. **بابا** *gáliba*, 'wahrscheinlich' (türkische Bedeutung!).

p. 71, 1. Col. 4. W. **ترجمہ لسان** ist nicht richtig, cf. Pakorsen, p. 73.

p. 72, Z. 6 v. u. dementsprechend zu verbessern.

p. 78, Z. 14 v. o. **ضم**, 'Absicht'?

p. 79, 1. Col. 2. W. **اسکملہ**, 'Stuhl'?; 2. Col. 5. W. **متحق** ist richtig!

p. 84, Z. 6 v. u. n. **حَفْ** *tofaf*, 'sonderbar' (türkische Bedeutung, arab. Pl.).

p. 87, 2. Col. 1. W. a. **شیوه** *züphe*, 'Zweifel'. Warum wird immer **شیوه** geschrieben? Die Aussprache von arab. **شیوه** *zübbe* wie *züphe* kann ja besonders erklärt werden.

p. 93, Z. 9 v. u. zu streichen! **همی** 'Ksn' ist persisch und wird im Türkischen nicht gebraucht. 'Jeder' heißtt im Türkischen zwar **هرکس** (*herkes*) (pers.), 'niemand' aber nur **دیگر کسی** *hici bir kimse*.

p. 94, 2. Col. 2. W. v. o. a. **سقط** *faqat*, 'verkrüppelt' (türkische Bedeutung!).

p. 103, 2. Col. 2. W. v. o. a. **یکون** *jekun*, 'Summe' (türkische Bedeutung!).

p. 107, l. Z. كرمك heisst ‚herumgehen, se promener‘.

p. 110, Z. 4 v. u. كولمك *gülmek*, lachen^t und كولشيك *güləmek*, ‚ringen, zusammen scherzen, lachen‘ (*sic!*). — ‚Zusammen scherzen‘ heisst كولشيك *güləmek*, ‚ringen^t *güləmek* gehört nicht zu كولمك ‚lachen^t!!!‘

تَوْقُونْ اَلْجِمِك p. 125, 2. Col. 4. W. v. o. ‚rauchen‘ heisst türk. *tatlın itmek*, wörtl. ‚Rauch trinken‘ (cf. ar. شرب الدخان) und nicht تَغْبَافُوك شَيْدِين *tatlın tıekmek* ‚Rauch ziehen^t‘ (wie im Pers. *Tabak ziehen!*!), daher auch p. 127, Uebung 13, Z. 3 v. o. und v. u. so zu verbessern.

p. 134, 2. Col. setze zum 2. und 7. W. je ein p., beim 1. W. streiche p.

p. 143, 1. Col. 1. W. eigentl. *aqribā*.

p. 151, 2. Col. 7. W. die ‚Scheere^t‘ heisst *mayař*, geschrieben entweder مَعْرَض or مَقْرَاص (arab.!), so auch p. 152, Z. 10 v. u. zu verbessern.

p. 166, 1. Col. 2. W. بَلْ ‚Elephant‘ ist pers.-arab.

p. 170, Z. 9 v. o. setze vor p.

p. 173, 1. Col. 2. W. v. u. setze vor تَرِيدَه a.

p. 179, Z. 4 v. u. l. *taadâdâb* statt *tâdâb*.

p. 182, 1. und 2. Col. (l. W. und 1. W.) تَبِرَّ ist pers.

p. 183 die arabischen Elemente mit a. zu bezeichnen, 2. Col. 1. W. سَنْتَرِي *betri* ‚Rock‘ ist nicht arab.!

p. 184, 2. Col. 1. W. مَشِين = p.

p. 197, 2. Z. v. u. اِنْفَعَال ,Beleidigung?

p. 210, 12. Z. v. o. ff. l. *dikdže dyqdža*, دِكْجَه, دِكْجَه.

p. 212, 2. Col. 6. W. v. u. فَتَّاد (arab. Bedeutung?).

p. 213, 2. Col. 1. W. l. *atijje* für *ittije* طَيْتَه.

p. 217, Z. 1 v. u. *jem* gehört nicht hieher!

p. 219, 1. Col. 1. W. خَيْار ‚Gurke‘ ist nicht arabisch!, 3. W. طُورُب, 2. Col. 1. W. توْت, 4. W. اِنْكَنَار (Herkunft?), 13. W. جوز = arab. جوز, 14. W. فَنْدَق (Herkunft?).

p. 227, 1. Col. 5. W. v. u. l. *güdzhlik* für *güzəlik*.

p. 234, 1. Col. 2. W. setze vor دِيْوار p.

p. 240, Z. 3 v. u. l. *zamany* f. *zemani* (reimt mit *jamany*).

p. 242, Z. 10 v. u. عاشق mit خ für ق eigentl. nicht richtig — arabisches Wort!

Zum zweiten Theile:

p. 246, Z. 7 v. u. streiche u. مآل *meal* „Inhalt“ (richtig مآل *meil*).

p. 248, Z. 1 u. تل الكبير *tell-el-kebir* heisst doch eigentlich „der Hügel des Grossen“; Z. 14 v. u. warum جرة *berret* und nicht جر *berr*?

p. 250, Z. 2 v. u. اطلق او تسمى „benannt werden“? — „verallgemeinert werden“.

p. 253, Z. 4 v. o. دولت العظيمة *dawlet-ul-azime* „das gewaltige Reich“, cf. zu p. 248, Z. 1 (NB. دولة mit ة).

p. 254, 1. Col. 5. W. فرطونه *frutuneh* kommt doch vom ital. *fortuna* (auch = Seesturm), 7. W. v. u. منطبق *intaqqa* im Arab. *nintaqqa*.

p. 255, Z. 18 v. n. l. ap. اصيلزادگان *as'ilزادگان*, Z. 2 v. u. l. *ebenejn* und nicht *ebakejn*!

p. 257, 1. Col. 4. W. l. *fum* (*fem*, *fm* ohne Teschdid); 2. Col. 3. W. l. *izwán* und nicht *aywan*.

p. 258, 1. Col. 4. W. l. *fafin* und nicht *fytyn*; 5. W. l. *muqdim* „energisch, unternehmend“ und nicht *muqaddam* „vorgeschritten“.

p. 261, 1. Col. Z. 19 v. u. l. *kaqijj* für *saggy* (شجع).

p. 264, 1. Col. 1. W. „Dorf“ heisst *qirje*, *qarje* und nicht *qurje*.

p. 267, 1. Col. 2. W. l. *wasat* „Mitte“ und nicht *wust!*, 1. W. l. *münasebet* und nicht *münäbibet*!

p. 268, 1. Col. 3. W. v. o. *madunindı* (mit i?), 4. W. *mußyyıy* (mit y?), 7. W. دار الفتن *dar-al-fetun* „Akademie der Wissenschaften“ (diese heisst doch الجمن *al-jemn* «Tisch»!), 2. Col. 5. W. v. o. l. *iftılă* für *itlı*.

p. 270, 6. W. v. u. l. *inap* und nicht *enap*.

p. 271, 8. Z. v. u. l. *tserákipe*.

p. 272, 1. Col. 1. W. a. منتشر *mentehé* „Angel, Ausgangspunkt“. „Ausgangspunkt“ heisst a. منها *menşa*, „Angelband, penture“ heisst منتظر.

p. 274, 1. Col. 1. W. l. جورك *törek* „Kuchen“ und nicht تورك *türük* „verfaul“.

p. 275, Z. 14 v. o. l. *küre-i arz* ohne Teschdid zum Unterschiede von p. *kurre*, Füllen^c. (Im Türkischen wohl auch mit Teschdid gebraucht, daher *كُلَّا*.)

p. 277, Z. 12 v. o. دُولَ مُحَمَّدَةٌ دول اعْلَامٌ? wohl دُولَ مُحَمَّدَةٌ?

p. 279, Z. 6 v. o. l. *afsiya-i wuſta* und nicht *afsiyā-i waſtā* (arab. Comp. fem.!).

p. 280, 2. Col. 5. W. v. u. l. a. مُصَافَاتٌ *musafat*, Provinzen^c und nicht مُصَافَاتٌ *mūſafāt*, aufrichtige Freundschaft^c.

p. 283, Z. 10 v. u. l. *ytr* f. *otr*.

p. 284, Z. 17 v. o. l. a. آخر *az̄ar*, der andere^c, dies ist das Masculinum zu آخرى *az̄ra!* Das Femininum zu a. آخر *az̄ir*, der letzte^c ist آخر *az̄ire*.

p. 285, Z. 16 v. o. ,Etuⁱ heisst *مَحْفَازَةٌ* *mahfaza*, nicht *مَحْفَازٌ* *mahfaz*.

p. 286, 2. Col. 3. W. v. u. l. *rejel-ajn* (arab. Acc.!).

p. 287, 1. Col. 4. W. l. *kizb*, Lüge^c, nicht *keſb* wie *keſb*, Gewinn^c.

p. 288, Z. 13 und 14 v. o. *ßenne!* *kürrel!* Z. 15 und 16 v. o. wohl *iſſewi*, *muſſewi*.

p. 293, Z. 8 v. o. ,schön^c heisst *بَاهْبَانٌ*, nicht *بَاهْبَنٌ*, was „Schönheit“ bedeutet; Z. 10 v. o. ,Lüge^c heisst *kizb*, nicht *keſeb*; Z. 11 v. u. ,stark^c heisst *qawijj*, nicht *qawwi*; Z. 6 v. u. l. *müttekebbir* mit einem t.

p. 295, l. Z. 1. *atijje*, nicht *ittije*.

p. 307 und 308 wären genau zu revidieren!

p. 309, 1. Col. 5. W. v. o. l. *wulat* f. *wullat*, s. W. v. u. *ajal* f. *ajjal*.

أَسِيرٌ فَرَاشٌ صَاحِبٌ فَرَاشٌ? wohl eher صَاحِبٌ فَرَاشٌ.

p. 314, 1. Col. 3. W. v. u. a. قَرْقَرَ *qurrā*, Dörfer, das Land^c! Der Plural von قَرْجَه *qarje*, qirje ist قَرْآن *quran* (قرأ *qura*) (ohne Teschdid, ohne Medda!) ; قَرْقَرَ *qurrā* ist plur. zu قَارِي *qāri*, Leser^c.

p. 325, 1. Col. 4. W. v. o. l. *ilēl* und nicht *illēl* (علل, علل).

p. 335, 1. Col. 2. W. v. o. l. *mütteſeljile*, nicht *mütteſiljile*.

p. 340, 5. Z. v. u. l. *mā-lezime*.

p. 341, Z. 1 und 2. ياقى ist part. praes.

p. 352, 1. Col. 5. W. v. o. a. اخْتَابٌ (arab. Plur.! oder = اقْ جَوْبٌ, cf. VÄNNÉY, *Cagat. Sprachstudien*), l. W. مَسَافَةٌ *mesafe* ist arabisch.

p. 344, Z. 4 v. o. l. *beinende* بـئـنـيـنـةـ; Z. 2 v. u. l. *mehkuʃ anhu*, nicht *anahu* (عـهـ وـهـ وـهـ لـهـ).

p. 345, Z. 4 v. u. l. *ilejhima*.

p. 348, 1. Col. s. W. l. *münfaʃil*, nicht *münfoʃʃal*.

p. 349, 7. Z. v. u. *جـهـنـ بـكـونـ*, eigentl. *قـدـمـاـ!*

p. 353, 1. Col. s. W. v. u. *كـرـكـسـ* (türk. Bedeutung!).

p. 354, 1. Col. 3. W. v. o. setze a. vor *تـنـديـلـ*; 8. und 9. W. — Bedeutung!

Zum Schlüssel p. 75 ff. (dieser Theil wäre vor einer Neuauflage besonders genau zu revidieren — ich muss mich hier nur auf einige Hinweise beschränken):

p. 75, Z. 16 v. o. l. *ʃenijje* für *ʃennije*.

p. 78, Z. 8 v. u. l. *faz̄metla*.

p. 83, Z. 11 v. o. l. *مـوـدـدـدـةـهـكـرـ* *meweddetnameniz* für *mileddetnameniz*.

p. 89, Z. 10 v. o. l. *ta'zijet* nicht *ta'zijjet* (dieser Fehler öfters!); Z. 19 v. o. l. *ʃimät* nicht *ʃemät*.

p. 90, Z. 2 *gıldız* „Klage“?, wörtl. „Brand und Schmelzung“; Z. 4 v. o. l. *ʃabır u ʃekib* (und Anm. 30) *صـبـرـ وـشـكـبـ*, nicht *ʃikib* شـكـبـ!!!.

p. 91, Z. 1 l. *tarifiye* (cf. zu p. 89, Z. 10 v. o.); Z. 19 v. o. l. *behijje*.

p. 92, Z. 15 v. u. l. *newaz*, Z. 14 v. u. l. *gajet el-gaje*.

p. 93, Z. 6 v. o. l. *jüp̄r* (جـسـ).

p. 94, Z. 11 v. o. l. *mitteʃʃire*, Z. 13 l. *ʃenijjeje*, Z. 15 l. *beine-naidé*.

p. 95, Z. 2 v. o. *biminachū teðla* sic! das arab. Wort heisst حـمـاـ!! Anm. 31 دـارـ وـأـفـارـ heißt ‚Freund und Feind‘ (أـخـارـ plur. mit Sing. Bedeutung).

p. 97, Z. 1 *bıljemén u'l-afijé* sic! „Glück“ heisst *jämn*, Z. 2 v. o. l. *veʃʃin*, Z. 4 v. o. l. *lebi'l*.

p. 98, Z. 4 v. o. l. *muqaddaʃa*, Z. 5 v. o. l. *fergunde*, Z. 8 v. o. l. *ʃinim* für *ʃennim*, Z. 9 v. o. l. *müʃʃeʃʃer*, Z. 10 v. o. l. *kjanán-i* für *kjamin-i*.

p. 100, Z. 19 v. o. l. *meweddet* (Anm. 7 kein «), Z. 20 v. o. l. *jed-i* für *jedd-i*.

p. 102, Z. 1 l. *ma'ziret*.

p. 106, Z. 1 l. *ȳmetlū*.

p. 111, Z. 1 l. *ain-i* (Anm. 30 عَيْنٌ und nicht عَيْنَى).

p. 122, Anm. 5 l. *خَمْبُودَة* mit *s*, nicht mit *ç*. — Armenisch allerdings *phoress*.

MAXIMILIAN BRITNER.

Dr. G. JAHN, *Sibawaihi's Buch über die Grammatik nach der Ausgabe von H. Denkendorf und dem Commentar des Sirâfi übersetzt und erklärt und mit Auszügen aus Sirâfi und anderen Commentaren versehen von —*, Professor in Königsberg. Mit Unterstützung der königl. preuss. Akademie der Wissenschaften und der Deutschen Morgenländischen Gesellschaft. Berlin. Verlag von REUTHER & REICHARD. 1895 ff. 8°. Lieferung 1—26.

Das monumentale Unternehmen, das nach meiner Ueberzeugung bestimmt ist, eine neue Epoche in unserer Kenntniß der arabischen Nationalgrammatik zu inauguriiren, nähert sich mit raschen Schritten der Vollendung. Bekanntlich hat es nicht überall die sympathische Aufnahme gefunden, die es mit vollem Fug und Recht erwarten durfte, und jene, wie es scheint, immer noch wachsende und dem Modegeschmacke entsprechende Schar von Kritikern, die es für ihren Beruf halten, jedesmal, wenn Jemand etwas Grosses und Gutes geschaffen, nachzuweisen, dass sie es noch viel besser gemacht hätten, wenn sie es eben gemacht hätten, hat es mit violem Eifer unternommen, an Plan, Grundlagen und Ausführung des Werkes allerlei Mängel ausfindig zu machen und das Ganze als verfehlt und unbrauchbar hinzustellen. Wenn ich mir jetzt erlaube, wieder einmal auf die Bedeutung und den Werth von JAHN's Sibawaihi-Uebersetzung hinzuweisen, so geschieht dies nicht, um schon Gesagtes zu wiederholen. Im Wesentlichen habe ich die Ziele und die Durchführung von JAHN's unvergleichlicher Arbeit bereits an anderer Stelle auseinander gesetzt und auch die Kampfweise, sowie die Hauptargu-

¹ Oesterr. Literaturblatt, Jahrg. III, Sp. 398 f.

mento seines hervorragendsten Gegners gekennzeichnet.¹ Ich habe dem dort Gesagten nichts Wesentliches hinzuzufügen; auch ist es nicht meine Absicht, mit kritischem Kleinkram herauszurücken. Es liegt in der Natur der Sache, dass man über tausend Einzelheiten in der Auffassung und Wiedergabe von Sibawaihi's Texte gegen JAHN abweichender Meinung sein kann, und es wäre ein Leichtes, mit solchen Einzelbemerkungen und Verbesserungen viel Bogen zu füllen; aber dergleichen hat meines Erachtens nur ephemeren Werth und würde zunächst nur das allgemeine Werthurtheil über das Ganze trüben; schliesslich ist es ja ziemlich gleichgültig, wie X oder Y oder Z die oder jene Stelle auffassen. JAHN's Buch ist so originell gedacht und so sehr in einem grossen Zuge gearbeitet, dass man ihm mit solcher Maulwurfsarbeit nicht gerecht werden kann. Wenn es einmal ganz und abgeschlossen vorliegen wird, dann wird zu so feiner Ausfeilung Zeit sein und ich bin überzeugt, dass sich noch eine ganze Literatur daran knüpfen wird, zu der JAHN's eigene kritische Selbstverbesserung nicht wenige Beiträge liefern dürfte.

Aber heute treibt mich ein Gefühl inniger Dankbarkeit für die Anregung zu neuem Denken, für die Erschliessung ganz ungeahnter Erkenntnisse, für die Darlegung weiter Ausblicke, in einem Augenblitche, wo die Gegner schwiegen und der Kampf ruht, wieder einmal hinzuweisen auf die Riesenarbeit des Königsberger Gelehrten, die uns nicht nur den Sibawaihi, sondern die ganze Jahrhunderte umfassende emsige Thätigkeit der arabischen Grammatiker mit einem Schlage so nahe bringt, so verständlich und deutlich vor Augen stellt, wie es sonst Jahrzehnte mühseliger Einzelarbeit und Einzelforschung nicht zu Stande gebracht hätten. Mit JAHN's Uebertragung des Sibawaihi werden wir erst beginnen, den Sibawaihi zu studiren. Ich weiss mich hier ganz und gar eines Sinnes mit JAHN selbst, wenn ich den Ausdruck gebrauche: beginnen. Denn weit entfernt, in überheblicher Zuversicht zu glauben, seine Uebertragung sei auch schon die Auflösung aller Rätsel, hat JAHN selbst in gewinnender Bescheidenheit sein Werk nur als einen ersten Behelf zur An-

¹ Ebenda, Jahrg. v, Sp. 654 f.

näherung an die mystischen Geheimnisse der arabischen Nationalgrammatik bezeichnet. Und auch hier, wie so oft schon, liegt die Grösse des Gefahrens nicht in der Entdeckung neuer Principien, sondern in der Kühnheit, mit der ein allgemein als schwierig und schier unmöglich angesehenes Unternehmen in Angriff genommen wurde. Jetzt, da das Columbusei auf der Spitze steht, stehen die Bananen umher und sagen: „Was ist da Besonderes dabei; das hätten wir auch gekonnt; ja, und wir hätten es schöner und eleganter gemacht.“ Also nochmals — mit JAHN's Buche zur Hand können wir beginnen, den Sibawaihi zu studiren, und nicht nur den Sibawaihi, sondern die arabische Grammatik überhaupt. Denn nichts kann wohl besser zum Verständniß schwieriger Begriffe verhelfen, als wenn wir diese Begriffe in ihrem Werdeprocess belauschen können; und gerade darin ist JAHN's Arbeit von unschätzbarem Werthe. Nicht nur macht er in schlagender Weise wiederholt auf solche Fälle aufmerksam, wo der „Vater der arabischen Grammatik“ ein und dasselbe später zu bestimmter fachlicher Bedeutung gelangte Wort in verschiedener Anwendung gebraucht, wo derselbe Begriff wechselnd in engerem oder weiterem Sinne vorgebracht wird, wo erst aus den beigebrachten Beispielen ersichtlich wird, in welcher Weise und nach welcher Richtung ein nur dunkel angedeuteter Gedanke sich entwickelt, sondern durch die Vorführung späterer arabischer Erklärer wird vor uns auch die weitere Ausbildung und Gestaltung vieler Begriffscomplexe historisch entwickelt und so in vielen Dingen uns die Terminologie der späteren fertigen Grammatik erläutert und in ihrem Wesen deutlich gemacht. Dass zu diesem Zwecke gerade die Art der Uebertragung, wie sie JAHN gewählt hat, einzig und allein passt, und dass eine wörtliche Uebersetzung gerade in dieser Hinsicht gar nichts geholfen, sondern nur das Dunkle noch rätselhafter hätte erscheinen lassen, muss Jedem, der Sibawaihi und seine Nachfolger kennt, einleuchten, und JAHN hat in unzähligen Einzelfällen schlagend darauf hinweisen können. Dass dabei die Congruenz der deutschen „Uebersetzung“ mit dem arabischen Texte verloren gegangen ist, ist eine Thatsache, welche nur die lächerlichste Pedanterie

zu bedauern vermag. Wer JAHN's Uebertragung nur als Object für Rückübersetzungs-Experimente betrachtet, der wird allerdings dabei seine Rechnung nicht finden; auch ist dem nicht zu helfen, der lieber eine unverständliche, aber wörtliche Uebersetzung vor sich hätte. Ohne den arabischen Text ist JAHN's Arbeit nicht zu benützen; darauf ist sie eben angelegt. Aber neben dem Texte bildet sie ein vorzügliches Hilfsmittel zu dessen Verständniss, und dies gewollt und erreicht zu haben, ist und bleibt JAHN's unvergängliches und umstreitbares Verdienst.

Was das Werk neben diesem Hauptziele noch in allerlei Exkursen und zahllosen Anmerkungen an feinsinnigen grammatischen und lexikalischen Beobachtungen bietet, das darzulegen, fällt ausserhalb des Zweckes dieser Zeilen. Jedoch sei mir gestattet, hier den dringenden Wunsch auszusprechen, dass das in den Anmerkungen zerstreute massenhafte Material durch ein Register der systematischen Benützung zugänglich gemacht werde. Der Mangel solcher Register ist schon bei DREESBORG's Textausgabe sehr empfindlich; wie viel mehr wäre er es bei der Uebertragung.

Und so sei hier zum Schlusse der Wunsch ausgesprochen, dass das grosse Werk in ungehemmtem Fortgange zu Ende geführt werden und es seinem Schöpfer vergönnt sein möge, sich an dem Erfolge, den es durch seine sinnreiche Conception und meisterhafte Ausführung, wenn auch nicht in den Augen mancher Kritiker, so doch in der aufsteigenden Entwicklung der arabischen Philologie sicher erzielen wird, in ungetrübter und reiner Freude schadlos zu halten für manche Verkenntnung und kleinliche Angriffe.

R. GÖTTSCHE.

IGNAZ GOLDZIEHER, *Abhandlungen zur arabischen Philologie*. Zweiter Theil. *Das Kitâb al-mu'ammarîn des Abû Hâtim al-Sijistânî*. Leiden 1899. Buchhandlung und Druckerei vormals E. J. BAUILLIX und 69 und 107 S. in Octav.¹

¹ S. über den ersten Theil diese Zeitschrift, Jahrgang 1896, 328 ff.

Ein etwa um 400 d. H. (1010 n. Chr.) geschriebener, von Buschhardt im Orient erworbbener Codex der Cambridger Bibliothek enthält zwei Schriften des bekannten Philologen Abū Ḥātim as-Sīgīzānī († 255 d. H. — 869 n. Chr.), von denen die grösitere das كتاب المعتبرين ^{كتاب المعتبرين}, „das Buch der Langlebigen“ ist. Goldzimer schien dieses mit Recht der Herausgabe werth. Da aber das kostbare Unicum, welches noch dadurch interessant ist, dass es einst dem gelehrten Verfasser der Chizānat al-adab gehört hat, nicht versandt werden durfte, so liess BEVAN für Goldzimer ein vorzügliches photolithographisches Facsimile der ganzen Handschrift machen.¹ Nach diesem bekommen wir hier den Text der oben genannten Schrift. Aber Goldzimer begnügt sich nicht damit, uns den Wortlaut mit seinen Anmerkungen zu geben, sondern er belehrt uns auch, seinem sonstigen Verfahren entsprechend, in der umfangreichen Einleitung über die Stellung dieses litterarischen Products im grossen Zusammenhange des arabischen Geisteslebens und führt uns dabei gelegentlich noch in allerlei mehr abseits liegende Gebiete.

Abū Ḥātim berichtet von mehr als 100 Leuten, die ^{مُعْتَرِّفون}, d. h. über die gemeine Lebensgränze hinaus, mindestens 120 Jahre alt geworden seien, und, wenn er irgend kann, giebt er uns Verse, in denen sie über ihr hohes Alter reden, oder Sprüche, in denen sie die in ihrem langen Leben erworbene Weisheit verkünden. Ueberall tönt uns die Vergänglichkeit menschlichen Lebens und menschlicher Herrlichkeit entgegen, ein Thema, das zwar auch der europäischen Poesie nicht fremd ist — es genügt, auf II. 6, 146—149; Horaz, Carm. 4, 7, 14—28 zu verweisen — aber bei hebräischen, arabischen und persischen Dichtern doch noch stärker hervortritt; man denke nur an die Betrachtungen, womit Firdausi das Leben jedes Königs schliesst. Und so hat Abū Ḥātim's Sammlung schon als Ausdruck einer tief begründeten Stimmung grossen Werth, wie bedenklich es auch um die Beglaubigung des darin Gebotenen steht. Denn rein historisch, im engeren Sinne, betrachtet, kann sich die Schrift durch-

¹ Auch ich habe durch Bevan's Güte ein Exemplar dieses Facsimiles erhalten.

aus nicht mit den beiden griechischen über die Μαρτύρων messen, der unter Lucian's Namen gehenden und der, unvollständig erhaltenen, Phlegon's.

Von vorn herein wird man ja geneigt sein, die Angaben über die hohen Alterszahlen bei Abu Ḥatim stark anzuzweifeln. Dass auf Erden ganz einzelne Fälle eines Alters von 120 oder noch etwas mehr Jahren vorkommen mögen, braucht man ja nicht zu leugnen, aber die Gewähr ist bei den Männern dieses Buchs äusserst schwach, und dazu kommt, dass eine ganze Anzahl von ihnen mehrere Jahrhunderte, ja einer oder der andre über 1000 Jahre gelebt haben soll. Dem naiven Glauben Abu Ḥatim's gegenüber ist die Geringsschätzung zu beachten, womit Ibn Qotaiba von den Autoritäten über Dinge wie das Uralter Loqmān's spricht (xxxix Anm. 1 [S. 39]).¹

Einem sehr alten Manne das Leben von drei Generationen zuzuschreiben, lag nahe; das geschieht ja auch mit Nestor (Il. 1, 250—252; Od. 3, 245). So erkennt denn Gotzurus (Einl. xxxiii) in den 120 Jahren, der Basis des Mu'ammār-Alters, die drei Generationen, jede nach altsemitischer Weise zu 40 Jahren gerechnet. 120 Jahre hatte schon Moses gelebt.

Die Langlebigen Abu Ḥatim's können wir in drei Gruppen theilen: 1) die ganz mythischen Personen wie der Eponym des Stammes Tai (nr. lxxv), Loqmān (iii) und Chaḍir (i); 2) solche, die, wenn sie auch wirklich gelebt haben mögen, doch mehr oder weniger fabelhaft geworden sind wie Qoss b. Sa'ida (lxxi); 'Abdalmasīḥ b. 'Amr (xxxv); Zuhair b. Ġanāb al-Kelbī (xx) mit zwei langlebigen Nachkommen (xix, xxiv), zwei langlebigen Vetttern (i und ii) und dem langlebigen Ahnen Hubal (xxi), der am Ende doch der Gott sein mag, welcher einst vom Norden nach Mekka gebracht worden war; 3) völlig historische Männer, die wohl alle wirklich recht alt geworden sind, denen die Ueberlieferung dann aber ein Patriarchenalter beilegt. Dazu gehören die berühmten Dichter Labīd (lxii) und

¹ Bei Ibn Qotaiba's Worten أَنَّهَا هُوَ شَيْءٌ نَحْكَمَهُ فِي مُحَمَّدِ بْنِ شَرْبَةَ الْجَرْجَمِيَّ وَإِشَاعَهُ مِنَ النَّسَابِ tel mir der vorläufige Ausdruck des Thucydilus über den religiösen Aboriginen ein οὐ μάνιον ναι τοῦτο τοιοῦτον εγένετο (2, 47).

an Nābigha al-Ga'di (lxvi);¹ ferner 'Abd b. Ḥatim (xxx), dem 180 Jahre gegeben werden.² Da dieser mit dem Propheten in dessen letzter Zeit zusammengekommen ist, noch bei Ṣifṭin (37 d. H.) gekämpft und bis in die sechziger Jahre d. H. gelebt hat, mag er immerhin 80 Jahre alt geworden sein. Duraid b. Ṣimma (xv) war hochbetagt und nicht mehr kampffähig, als er auf der Flucht nach der Schlacht bei Ḥonain (8 d. H.) erschlagen ward, aber schon was wir von seinen Beziehungen zu andern Personen z. B. zur Chansā wissen, zeigt uns, dass die ihm zugewiesenen „gegen 200“ Jahre eine groteske Übertriebung sind. Wir müssen übrigens bedenken, dass nicht leicht ein Beduine oder beduinartig lebender Ḥadari sein wirkliches Lebensalter kennt und dass Mālikī und Entbehrungen diese Leute früh altern machen. Bei einigen von Abū Ḥatim's Leuten wird man die Lebensjahre wirklich berechnet haben nach falscher Annahme hinsichtlich der Fürsten, mit denen sie in Verbindung gebracht wurden; wir wissen ja, wie ungenau man mit den Namen und Zeiten der ghassānischen und lachmitischen Herrscher zu verfahren pflegte. Bei Anderen, die noch die Heidenzeit erlebt hatten, nahm man einfach an, sie hätten darin eben so viele Jahre zugebracht wie im Islam. Dazu kamen dann rein willkürliche Fabeln.

Wenn so über ganz historische Personen sehr bedenkliche Angaben gemacht werden, so müssen uns die ihnen in den Mund gelegten Verse erst recht verdächtig erscheinen, auch wenn darin nicht geradezu fabelhafte Alterszahlen vorkommen. Freilich ist es nicht ganz ausgeschlossen, dass einige dieser Erzählungen richtig und sogar die darin vorkommenden Verse echt sind. So kann die hübsche Anekdote xcix recht wohl wahr sein. Die beiden ersten Gedichte des Ḡirwa b. Jaxid (xlvi) bieten an sich kaum Anlass zu Bedenken, werden aber doch verdächtig durch das dritte, welches ihm 180 Jahre beilegt. Dazu kommt in der Erzählung der chrono-

¹ Auch Bassān b. Thābit soll 180 Jahre alt geworden sein. Er fehlt aber bei Abū Ḥatim.

² Nach einer anderen Überlieferung bei Ibn Ḥajar 2, 1114, 1115 nur 120.

logische Unsinn, dass Girwa schon unter 'Adellah b. 'Amir und al-Ahnaf b. Qais (in den dreissiger Jahren d. H.) gekämpft haben und mit Saura b. al-Hurr (112 d. H.) gefallen sein soll. Auch die Verse über die Langlebigen xcvi sind sicher unrecht, schon weil ihr angeblicher Verfasser Ba'ith b. Huwais selbst ein Mann älterer Zeit war (Ibn Doraid 230) und daher die Gurhum noch nicht als ein Volk der grauen Vorzeit gleich den Tasm ansehen konnte. Anders steht es natürlich mit dem auch sonst, und zwar gut, bezogenen Versen Labid's und an-Nabigha's über den mythischen Lubad (m).

Dass solche Erzählungen es mit der Geschichte wenig genau nehmen, kann man u. A. an folgendem Beispiel sehn. Wie sich omajjadische Chalifen bei Abu Hätim und sonst mehrfach nach Personen und Zuständen des Alterthums erkundigen — was sie gewiss auch in Wirklichkeit gethan haben —, so fragt in einem Bericht, den Goldziner in den Anmerkungen S. 53 anführt, 'Abdalmalik den uralten Rubai' b. Dabu' über die drei 'Abdallah's, die Söhne des 'Abbas, 'Omar und Zubair, als wären das Männer der Vorzeit, während der Chalif diese Drei doch ganz genau gekannt hat. In den Gedichten kommen erst recht allerlei Verstösse gegen die Geschichte vor. So spricht 'Abdalmasib (xxxv) von dem (ihm oder den Seinigen früher zugekommenen) Tribut Bostra's, der Qoraiza und an-Nadjir; aber nicht einmal die Fürsten von Hirra haben jemals aus Syrien, wo Bostra liegt, noch gar von jenen bei Medina wohnenden jüdischen Stämmen Tribut erhoben, geschweige, dass ihren Untertanen etwas davon zugeflossen wäre. Beiläufig bemerke ich übrigens, dass ich über das Gedicht des 'Adi b. Zaid auf *trū* (*urs*) günstiger denke als Goldziner Einl. xvii; die entlegenen Sagen, die darin vorkommen, sind anderer Art als die in den späteren Fabri-caten erwähnten. Ich vermuthe, dass 'Adi's Gedichte sehr früh niedergeschrieben worden sind, vielleicht von Anfang an; Interpolationen und Erweiterungen wären damit allerdings noch nicht ausgeschlossen.

Noch weniger Anspruch auf Authenticität als die Gedichte und Erzählungen können selbstverständlich die Weisheitsreden machen,

zumal gelegentlich dieselben Sprüche verschiedenen Männern beigelegt werden.

Der Text des Abū Hātim ist in der Handschrift im Ganzen gut erhalten, aber freilich ist er keineswegs unversehrt. Goldzimer hat manchen Fehler verbessert, unterstützt von DE GOEJE und zum Theil von HAZZOON, doch bleibt hier immer noch einiges zu thun. Namentlich in den Sprüchen erscheint mir der Text zuweilen entstellt; allerdings mag das zum Theil nur daran liegen, dass ich den Sinn schwieriger Worte nicht erfasse. Ich führe nun eine Anzahl kleiner Verbesserungen an, die sich mir bei ziemlich raschem Lesen ergaben haben; einige mögen nur Druckfehler betreffen.¹

١, 7 ist das قابعشونى des Codex richtig, so hebt mich heraus; nicht ,schickt mich fort'. — ٢, 14 lies سيل العرب ohne Artikel beim ersten Wort (Sura 34, 15). — ٣, 10 l. غنة. — ٤, 5 l. أت أسبغ. — ٥ paen. 1. أفلات (wie richtig ٦, 4). — ٦, 4 l. zweimal يُفْعَن. — ٧, 2 l. لمسن. — ٨ ult. muss die Variante مُخْبِثَيْ sein ,eines, der (ihn) schwer beträgt (indem er einen ihm nahe Stehenden erschlägt). — ٩, 3 v. u. l. des Metrums wegen mit dem Codex an der zweiten Stelle ١, (s. meine Abhandlung „Zur Grammatik“ S. 6 § 2). — ١٠, 10 des Metrums wegen أت عَلَى; der Codex hat أَقْلَمْ أَتْ كُلْ. — ١١, 6 v. u. möchte ich nach قال einsetzen ; dabei wäre die Entstehung des Fehlers klar. — Eb. 4 v. u. ist die barbarische Form يَوْدَا für سجع trotz des سجع schwerlich zuzulassen. — ١٢, 15 stelle ich das handschriftliche من wieder her. أنتم عن المعروف gehört zu من ; mein Vermögen bedarf keiner Erläuterung durch ما حوت يدك. — ١٣, ult. l. تومنتى (mit يوم). — ١٤, ult. l. وادْرَتْ (mit من). — ١٥, 15 l. يُمْكِنْ (Perf.) und لشنتى mit dem Codex. — ١٦, 15 l. تمسوا (Perf.). — ١٧, 11 l. الغوانى statt الغوانى; das - fehlt auch im Codex. — Eb. 18 lese ich lieber ازد and اقطيشه (du' = ;man'). — ١٩, 4 v. u. l. قتال.

¹ Ich korrigiere hier gleich noch einige sonstige Druck- oder Schreibfehler. Einleitung S. xiii. 21 lies 86, passim. — xxvii Ann. 6 l. Ham. 507. — 56 Ann. 26 l. ZDMG. xlii, 214. — 58 Ann. 4 l. l. His., 239, 10; ferner*, und streiche das ; vor Murug. — xxviii Ann. 1. أَسَمَّة. — 60, 16 (nr. xxxviii Ann. 1) lies mit dem Codex القربيش.

— ۷۷, ۴ l. **كَبِيرٌ** als خبر ist Parenthese. — ۷۸ ult. l. mit Agh. **جَعْدُ**. — ۹۱, ۹ l. **مَقْتَرَةٌ**; Hal-Satz. Zur Noth ginge auch خبر als voranstehendes **خبر** eines selbständigen Satzes. — ۱۲, ۷. Von den beiden vom Codex gebotenen Lessarten **مُتَنَافِرٌ** und **مُتَنَازِلٌ** ist nur die erstere zulässig: „vor dessen schlimmer Wirkung man einander warnt.“ — ۱۵, ۱ l. **أَسْرٌ**; Praedictus zu **فَانِي الْأَشْيَا**; sonst müsste nach **بِهَا** noch einmal **كَتَتْ** stehn. — Eb. ۳ vermisste ich nach **طَلَعَ** etwas wie — **فَقَدَ** — Eb. ۶ v. u. **تَصْبِيهِمْ**, wie auch im Codex gelesen werden kann. **صَابَ**, **تَصْبِيبٌ** ist allem Anschein nach eine späte Bildung, die von **اصاب**, **تَصْبِيبٌ** ausgeht. **تَصْبِيهِمْ** ginge zur Noth. — ۱۸, ۳ v. u. genügt das indeterminierte **نَهْضَ** des Codex, ja scheint mir dem Sprachgebrauch angemessener. — ۱۰۱, ۵ v. u. l. **غَرْ رَاجِحَةٍ**, so kehrt keine andre unter euch zurück! — Rathlos bin ich u. A. bei **أَبْكَرْ** ۸۰ paen. und bei **قرْخَ شَجَرَ** ۱۰, ۶.

GOTZINGER's Anmerkungen nahmen einen grossen Raum ein. Er führt darin namentlich die Parallelstellen mit ihren Varianten aus gedruckten und handschriftlichen Quellen auf. Seine unvergleichliche Belesenheit lässt Andern höchstens eine kleine Nachiese übrig. Zu den oft citierten Versen ۱۲, ۱۹ ff. hätte natürlich auch er noch Stellen wie Tab. I, 1133 angeben können. — Zu ۱۲ und ۲۴ vgl. noch Bekri ۴۲ f.; Ann. zu Ibn Hisam 869 und Ibn Hisam 78 f. — Die Geschichte ۱۴, ۸ ff. kommt ferner in Ibn Qotaiba's Dichterbuch (cod. Vindob. fol. 45 b) vor; da steht auch richtig (Ann. ۱۳۱, ۸). — Zu ۲۴, ۵ vgl. Gamhara 109 f. — Die Verse ۷۱, ۶ f. werden Agh. ۲۱, ۲۰۷ einem ungenannten Beduinen zugeschrieben.

Endlich erlaube ich mir noch einige einzelne Bemerkungen. Einleitung S. xv: Ich bin nicht sicher, dass **بَسْمَه** (۱۴, ۹) wirklich — **بَسْمَه** ist, denn dies Wort (resp. **بَسْمَه**) bedeutet nur **بَسْمَه**, nicht **بَسْمَه** (wie **بَسْمَه** oder **بَسْمَه**);¹ entsprechend im Jüdisch-Aramäischen und im Hebräischen. — xxiii. Ich habe die interpolierte Stelle auch in der Pariser und der Wiener Handschrift der Durra gefunden; ebenso steht sie in der Constantinopler Ausgabe S. 33. Chafagi (S. 90)

¹ Daher liesse sich darau denken, **بَسْمَه** zu lesen, aber das könnte doch wohl nur ‚Gift‘, nicht ‚Heilmittel‘ bedeuten.

ignoriert sie aber. — xxxii Ann. 5. حَسْنَى ist dem syrischen لَكَشَنْ entlehnt oder nachgebildet; griechisch ἐπλεύτης, lateinisch *inclusus*, *reclusus*. — xlv Ann. 4. Hängt die dem Propheten zugeschriebene Empfehlung der weissen Kleider vielleicht mit Qoh. 9, 8 zusammen بَلْ قَوْمٌ بَلْ لَهُمْ? — Dass Greise selbst von den Hirten geringgeschätzt und schlecht behandelt wurden (S. lxx), möchte bei den Arabern wie bei andern Völkern oft genug vorkommen. Die Noth des Lebens bewirkt, dass weniger zarte Gemüther Angehörige, die nicht mehr kämpfen und nicht mehr erwerben können, aber doch versorgt sein wollen, als eine schwere Last empfinden. Davon verschieden ist die Verspottung und Mishandlung der hilflosen Alten durch Fremde; vgl. Od. 11, 494 ff. Auch das ausdrückliche Gebot Lev. 19, 32 wäre nicht nötig gewesen, wenn man in Israel den Greisen immer die nötige Achtung erwiesen hätte.

Das Gedicht ٢٠, 21 ff. ist nicht im Metrum Mutaqārib, wie die Ann. S. 22 sagt, sondern in einem völlig regelrechten Sarī'. Sehr seltsam ist dagegen, dass in dem Hazāg-Stück ٢٨, 11 ff. Vers 4 und 5 Kāmil haben. Agh. 3, 10 zeigen sie dafür allerdings wieder das Versmaass der andern. — Ob der ٥, 14 genannte Vater des Sa'ra ذُرْ or ذُرْ heisst, wird wirklich schwer zu sagen sein. Jenes giebt auch Behadhori 427, 10; Ibn Athir durchweg und ein Codex Tab. 2, 898 f., während die Ueberlieferung bei Tab. sonst ذُرْ hat. Auf alle Fälle liegt die Annahme am nächsten, dass Abū Ijātim ذُرْ geschrieben und dass daher Golozuner dies mit Recht beibehalten hat, selbst wenn ذُرْ an sich das Richtige sein sollte. — S. 40 Ann. 7. Ob حَدَّعْ oder حَتَّعْ als „zerhauen“ oder drgl. richtig ist, welche Bedeutung ١, 5 v. u. allein zu passen scheint, lässt sich nicht ganz sicher sagen, da die Ueberlieferung schwankt. S. ausser den Wörterbüchern Ham. 234, 10; Wahabri, *Opusc. ar.* 87, 13. Wahrscheinlicher ist mir حَدَّعْ. — Das S. 1 von Adam's Leiche Erzählte beruht zum Theil auf dem christlichen Buche von der Schatzhöhle, das ja früh den arabischen Alterthumsforschern bekannt geworden ist; vgl. Ibn Qotaiba, Ma'arif 277; Ja'qūbi 1, 12; Mas'udi 1, 75 mit Bezold's Ausgabe 102. — Zweimal wird erzählt, dass jemand den

Mo'awija mit einem Sklaven seines Stammvaters Omaja Namens Dhakwan geärgert habe v. 1 und v. 2, 17. Das geht darauf, dass man sich in Mekka erzählte, Abu 'Amr, der Urheber eines der angesehensten Zweige des Omajadengeschlechts, sei eigentlich ein Bastard Omaja's von einer Jüdin aus Sepphoris in Galilaea gewesen Agh. 1, 7 f.; Tab. 1, 3065; Ibn Atbir 3, 152; Bekri 609.

Wir scheiden auch von diesem Buche GOLDZIHER's mit warmem Danke für die reiche Belehrung und mit der Hoffnung auf baldige Fortsetzung seiner „Abhandlungen“.

Strassburg i. E.

Dr. NOLDEKE.

ALFRED HILLEBRANDT, *Vedische Mythologie*. Zweiter Band. Ushisa, Agni, Rudra. Breslau 1899, Verlag von M. & H. MARCUS.

Auch in dem vorliegenden zweiten Bande seiner vedischen Mythologie zeigt sich HILLEBRANDT als ebenso scharfsinniger wie sorgfältiger, das vedische Material in weitem Umfang beherrschender Forscher, dessen Aufstellungen und Ausführungen immer lehrreich und beachtenswerth sind, auch wo es dem Mitforscher nicht möglich ist, den Resultaten der Untersuchung beizustimmen.

Nach einigen Bemerkungen allgemeineren, methodologischen Charakters behandelt der Verfasser zunächst die Ushas und zeigt, dass die an diese Göttin gerichteten Lieder im Ritual ihre specielle Stelle am Jahresanfang haben, woraus zu folgen scheint, dass wir in Ushas nicht nur die Morgenröthe im Allgemeinen, sondern ganz speciell noch die Morgenröthe des anbrechenden neuen Jahres zu erkennen haben. In den Liedern selbst finden sich freilich keine Anhaltspunkte für diese Ansicht und der Charakter des indischen Jahres ist ihr auch nicht gerade günstig, da hier nicht, wie in nördlicheren Breiten, der Gegensatz einer dunklen, kalten und einer hellen, warmen Jahreshälfte vorliegt. HILLEBRANDT stellt nun die Vermuthung auf, dass sich hier in der indischen Mythologie die Erinnerung an eine vergangene Zeit und eine frühere Heimat

erhalten haben dürfte (cf. p. 7, 38, 39 u. a.). Man wird dieser Hypothese, so kühn sie ist, gerade im Hinblick auf das Ritual die Berechtigung nicht absprechen können. Da muss man dann aber auch alsbald an die germanische Göttin Ostara und Verwandtes denken, und HILLEBRANDT läuft Gefahr, der vergleichenden Mythologie, an deren Zukunft er nach p. 21 nicht glaubt, einen Dienst erwiesen zu haben.

Der grösste Theil des vorliegenden Bandes ist der Betrachtung des Agni gewidmet, und hier finde ich vielfach Anlass zum Widerspruch. Vor Allem muss ich es HILLEBRANDT energisch bestreiten, dass der aus den Wassern, im Luftraum geborene Agni „nur der Mond oder Wind sein kann, aber nicht der Blitz“ (a. a. O. p. 61). Diese Ansicht, welche HILLEBRANDT so sicher erwiesen zu haben glaubt, dass kein Zweifel darüber bestehen könne, halte ich vielmehr für völlig unannehmbar. Es war ein anmuthender Gedanke, den schon MACDONELL geäussert, dass die dreifache Geburt des Agni — im Himmel, im Luftraum (aus den Wassern), und auf der Erde — mit den drei Opferfeuern in Zusammenhang zu bringen sein dürfte. Allein dieser Zusammenhang ist keine gegebene Thatsache, auf welcher man weiter bauen darf, sondern an sich erst etwas noch zu Beweisendes. HILLEBRANDT behandelt ihn wie etwas Feststehendes, allein die Consequenzen, zu denen er dabei gelangt, scheinen mir vielmehr den Beweis zu liefern, dass jene Annahme unrichtig und dass die eine Trias durchaus nicht ohne Weiteres mit der anderen zusammengebracht werden darf. Das Dakshipa-Feuer, den Manen geweiht, scheint durch die Form seines Altars in der That auf den Mond oder den Wind, die beide zu den abgeschiedenen Seelen nahe Beziehungen haben, hinzudeuten; aber weder Mond noch Wind können der aus den Wassern, im Luftraum geborene Agni sein. Ist es schon misslich, den Mond mit seinen nie wärmenden oder zündenden Strahlen als eine Form des Agni zu fassen, so fehlt erst recht jeder Anhalt, ihn als den aus den Wassern Geborenen zu bezeichnen; und wenn wir vollends glauben sollen, dass der Mond im Unterschiede zur Sonne, die am Himmel glänzt, im Luftraum

gedacht sei, — also der Trias Himmel, Luftraum, Erde die Trias Sonne, Mond und Erde entspreche —, so stehen wir damit geradezu vor einer unmöglichen Annahme. Meines Wissens findet sich bei keinem Volke der Erde eine solche Anschauung, sondern überall erscheinen Sonne und Mond beide als Himmelsbewohner, himmlische Lichter, am Himmel wandelnd. Erst recht unmöglich aber und jeder natürlichen Anschauung widersprechend ist es, den Wind als eine Form des Agni zu fassen. Er hat mit demselben so gut wie nichts gemein; und wenn er auch freilich im Luftraum sein Reich hat, so ist er doch nichts weniger als aus den Wassern geboren. Es ist auffallend, dass HILDEBRANDT, im Banne seiner Ansicht von dem Zusammenhang der dreifachen Geburt Agni's mit den drei Opferfeuern, diese nabeliegenden Einwände sich nicht selbst gemacht hat. Die gelegentliche, übrigens mir seltene Identification von Wind und Agni in gewissen brahmanischen Texten besagt nur wenig, wenn man die Identierungssucht jener Texte kennt. Einen Anlass konnte gerade das Dakshya-Feuer bieten. Und nun der Blitz! Dass er eine Form des Feuers, dass er selbst Feuer, leuchtend und zündend, dass er im Luftraum, aus den Wolkenwassern geboren, — dies Alles liegt und lag zu allen Zeiten so klar auf der Hand oder vielmehr vor den Augen der Menschen, dass eine Concurrenz von Mond oder gar Wind in diesen Qualitäten kaum möglich erscheint. Dass der Blitz bei den Indern niemals göttliche Veröhrung in grösserem Styl genossen, dass er speciell mit dem Dakshya-Feuer nichts zu thun hat, mag bereitwillig zugestanden werden, auch ist das Gegenheil meines Wissens nicht behauptet worden. Daraus folgt aber nichts weiter, als dass wir die dreifache Geburt des Agni mit den drei Opferfeuern eben nicht gleichsetzen dürfen, — was leider den unbewiesenen Ausgangspunkt der gesammten Deduction HILDEBRANDT's bildet. Jene dreifache Geburt Agni's, speciell die Geburt des Blitzfeuers aus den Wolkenwassern oder der Wolkeninsel im Luftraum, ist ein alter Mythos, der nicht hinderte, dass ganz unabhängig davon in späterer Zeit, eine neue Trias bildend, neben das göttlich verehrte Herdfeuer ein den Göttern und ein den Manen geweihtes

Feuer trat. Ich kann nach alledem HILLEBRANDT unmöglich zugeben, dass hier das Ritual dazu beiträgt, „einer der schwierigsten Fragen der vedischen Mythologie zur Lösung zu verhelfen“ (p. 128), finde vielmehr, dass der treffliche, in so vieler Beziehung ausgezeichnete Forscher gerade durch das Ritual und eine allzu hohe Werthschätzung desselben für mythologische Fragen in einen verhängnissvollen Irrthum verstrickt wird.

Beachtenswerth erscheint mir die Ansicht HILLEBRANDT's, dass wir in dem Narāçamsa des RV das Dakshiya-Feuer, im Vāicyānara das Āhvanyā-Feuer vermuthen dürfen, wenn ich auch nicht glaube, dass wir nun überall den Narāçamsa und Vāicyānara im RV als die respectiven Opferfeuer zu fassen haben, sondern oft noch einfach als verherrlichende Beiwörter des Feuergottes.

Durchaus anderer Ansicht wie HILLEBRANDT bin ich aber bezüglich der Flucht Agni's in das Wasser. Ich kann mich in keiner Weise davon überzeugen, dass hier die Sonne gemeint ist, die sich in den Wolken der tropischen Regenzeit verbirgt, um dann wieder hervorzutreten. Es liegt vielmehr, wie ich glaube, ein uralter Mythus vor, den schon Rorn mit Recht ganz anders erklärte, nämlich durch das gewiss schon früh den Menschen frappirende Phänomen, dass ein Feuerbrand, ins Wasser gesteckt, zischend verlöscht, das Feuer verschwindet. Da schien in der That das Feuer ins Wasser sich geflüchtet, sich versteckt zu haben. Die primitive Anschauung gab zu primitiven Mythen Anlass. Nun dachte man sich das Feuer als Thier, als Fisch, als Vogel, als Löwen u. dgl. m. im Wasser verborgen sitzend oder darin umherfahrend, ohne dass man es sehen und fassen könne. Der als Delphin ins Wasser fahrende Apollon, der als Lachs sich ins Wasser flüchtende Loki, — das sind, wie ich schon früher gezeigt zu haben glaube, die Parallelen zu dem indischen Mythus bei Griechen und Germanen.¹ Wenn im Veda die Sache so gewendet

¹ Vgl. Kuhn's *Zeitmehr für vergleichende Sprachen*, N. F. ix, p. 216 ff., WZKM Bd. ix, p. 229. — HILLEBRANDT lässt meine dialesistischen Darlegungen unberücksichtigt, erwähnt auch nicht jenseit primitiven Anschauung, die besser als alles Andere den Mythus erklärt.

wird, dass Agni sich vor der Last des Opferdienstes flüchtet, wenn er hier darum speciell als Opferfeuer erscheint, so ist diese Modification des primitiven Mythus gerade in der Zeit des vedischen Opfercultus sehr erklärlieh und so natürlich, wie nur irgend möglich. Die Wurzel des alten Mythus bleibt aber davon unberührt.

In Rudra sieht HILLEBRANDT einen Gott der Schrecken des tropischen Klimas, vom Beginn der heißen Zeit an bis zum Uebergang zum Herbst (p. 207). Auf seine Identification mit Agni in gewissen Texten legt er Werth, verzichtet aber auf weitere Erklärung. Die Gestalt dieses Gottes kann, wie ich glaube, nicht ohne den aus ihm hervorgewachsenen, viele alte Elemente enthaltenden Gott Giva behandelt werden; den Kern seines Wesens fassen wir erst durch Vergleichung der verwandten Götter bei Germanen und Griechen, wie ich in dieser Zeitschrift Bd. ix, p. 248 fig. in flüchtiger Skizze gezeigt habe.¹ HILLEBRANDT's Darlegung bringt im Einzelnen manches Interessante, lässt aber in der Hauptsache unbefriedigt. — Den Schluss des Bandes bildet eine erneute Vertheidigung der bekannten HILLEBRANDT'schen Sonne-Mond-Hypothese, insbesonders OLFENBERG gegenüber.

Trotz aller oben gemachten Einwendungen bekenne ich doch gerne, aus dem Buche des werthen Collegen und Freundes Vieles und Werthvolles gelernt zu haben.

L. v. SCHNEIDER.

A. BILLERBECK, *Das Sandschak Suleimania und dessen persische Nachbarlandschaften zur babylonischen und assyrischen Zeit*. Leipzig, Verlag von PFEIFFER, 1898, 8^a, 176 Seiten mit Karte.

Die seit einem halben Saeculum emsig und erfolgreich betriebene keilinschriftliche Forschung hat nach der geographischen Seite hinnamentlich für den kurdisch-persischen und armenischen Berggürtel

¹ Ich kann mich nicht davon überzeugen, dass die Yajus-Texte dieser meiner Ansicht nicht günstig seien, wie HILLEBRANDT p. 188 meint, vermag aber auf die Details hier natürlich nicht einzugehen.

noch sehr viel zu thun übrig gelassen, obwohl die Inschriften gerade für dieses weite Gebiet ein überaus reiches topographisches Material darbieten. Die Schwierigkeit bezüglich der Auffassung des Stoffes ergibt sich aus dem seit dem Sturze der assyrischen Macht erfolgten völligen Wandel der ethnischen und sprachlichen Verhältnisse innerhalb dieser Bergregion: während wir die Topographie der am Mittelmeer gelegenen semitischen Lande durch fast alle Jahrhunderte mit ziemlicher Sicherheit zu verfolgen im Stande sind, greifen in dem Berggürtel östlich vom Tigris störende Lücken in der Tradition, zeitliche Unterbrechungen ein; die Völker zumal, welche die Keilinschriften im Zagros und Tanrus anführen, sind dem Schwunde, der Umwandlung und Ueberschichtung durch seither eingedrungene und zur Herrschaft gelangte fremde Völker anheimgefallen. Von der Sprache und Nomenelatur der heutigen Kurden und Armenier fehlt in den keilinschriftlichen Denkmälern noch jede Spur, den ganzen Berggürtel von den Grenzen Elams bis über den oberen Fürat hinaus haben noch allophyle Urvölker inne, welche wahrscheinlich in sprachlicher Hinsicht (wie man aus dem häufig verwendeten Pluralsuffix *-bi* zu schliessen geneigt ist) den noch jetzt im Kaukasus sesshaften Montagnards nahe standen. Von den Armeniern dürfen wir mit Bestimmtheit voraussetzen, dass sie erst nach der Zerstörung von Ninive als herrschendes Volk in ihre heutigen Bergcantone eingetickt sind; es sind wahrscheinlich Nachkommen der mit den Madai verbündeten Gimirrai und Aäguzai, welche aus der Halysregion, entlang dem Lykos und Jephrat vordringend, die alarodischen Gaue in Besitz genommen haben; die armenische Sprache — ein durchaus gemischtes Idiom auf indogermanischer und wesentlich europäischer Grundlage — scheint allerdings noch manche Elemente aus der Aboriginesprache von Urartu aufgenommen zu haben, welche weit älter sind als die in ihr stark wuchernden érānischen Elemente. Als Beweis für die westliche Herkunft der eingewanderten jüngeren Völkerschicht lässt sich selbst der Name des iberischen Ganes Thrialeti, Triare bei Plinius, anführen, der noch heute eine Spur der aus Thrake stammenden und mit den Kimmeriern verbündeten Triares oder Treres bewahrt. Die

vormaligen kimmerischen Reiterhorden haben im Laufe der Zeit die Cultur der sesshaften Aboriginerstämme angenommen; die Namen der ältesten armenischen Magnatenfamilien und der von Moses Chorenensis vermerkten Gau^e, welche sich zum Theil bis auf die Gegenwart erhalten haben, finden in der keilinschriftlichen Nomenclatur keine Analoga; selbst dem jüngsten Durchforscher der Taurusregion Streck (Z.A., xm, 57—110) ist es nicht gelungen, sichtliche Ueber-einstimmungen der keilinschriftlichen Namengebung mit der heutigen auf der Karte nachzuweisen. Was das Volk der Kurden betrifft, das sich heutzutage sogar westwärts über den Euphrat hinaus zu verbreiten beginnt, so schien es anfänglich, als ob eine Spur desselben bereits in den am oberen Tigris sesshaften Qurjî der Inschriften Tiglathpileser's I vorliege; es konnte ja geschehen, dass dieser Name, der ursprünglich einem uralten allophylen Aboriginvölke eigen war, von dem nachmals aus Persien in das Tigrisgebiet vorgedrungenen éranischen Wandervölke der Kurden angenommen wurde, und selbst daran liesse sich zweifeln, ob schon die Karduchoi des Xenophon wirklich éranisch gesprochen haben. Die heutige Forschung (vgl. Streck, 88 f.) hat jedoch der Namensgleichheit ein Ende bereitet, indem sie für Qurjî als richtige Lesung Qurchi, d. i. Kirchi, Kirchi erweist. Sowohl die Berichte der arabischen Chroniken als auch die von Seref ed-din vermerkten Stammestraditionen nennen als Urheimat der westlichen Kurden nur die Bergregion der Hakkâri, östlich vom Gebel Güdi; auch Moses von Chorni weiss nichts von Kurden im Gebiet von Amida. Als Vorfüßer der Kurden sind hier vielmehr die Urumi oder syrischen Aramäer zu betrachten, wie denn schon die assyrischen Könige angefangen hatten, Aramäer als Colonien in das Gebiet der Kirchi zu verpflanzen; noch jetzt waltet entlang dem grossen Saume des östlichen Taurus das syrische Element vor als ältere Grundlage des zugewanderten kurdischen Elementes, was auch die vorwiegend aramäische Nomenclatur der Siedlungen erweist; nur die Borghalden oder Zôma sind von kurdischen Nomaden eingenommen. Die älteste keilinschriftliche Namengebung, welche von Anzân an den Grenzen Elams bis gegen Qummach einen ziemlich gleichen

Bildungscharakter aufweist, ist demnach zunächst von der aramäischen verdrängt worden, und später erst, als die Perser zur Herrschaft gelangten, von der érâniisch-kurdischen Nomenklatur.

Wir mussten hier etwas länger und ferner ausgreifen, um das Verfahren des Verfassers zu rechtfertigen, welcher der mittelalterlichen Topographie des kurdischen Berglandes so gut wie keine Beachtung schenkt; dazu berechtigt eben der völlige Umsturz der ethnischen Verhältnisse! Auch ihm ist es tatsächlich nicht ein einziges Mal gelungen, einen keilschriftlichen Namen im heutigen oder älteren Befund nachzuweisen; wo er einen solchen gefunden zu haben glaubt, erweist sich derselbe als Niets, z. B. wenn er in dem keilschriftlichen Ambanda das heutige Āmabadan (*Kāpāzābādā*, altpers. Kampāda) sucht; eher könnte in einigen nestorianischen Dörfern etwas Altes stecken, z. B. in Ulamān von Norduz die alte Veste Uhmānia.

Der Werth der vorliegenden Arbeit Billerbeck's besteht unter solchen Umständen, bei dem Mangel einer fortlaufenden topographischen Tradition und bei dem notorischen Wandel aller menschlichen Dinge, in dem von ihm eingeschlagenen, durchaus richtigen und einzig übrig bleibenden Verfahren, zunächst die Inschriften für sich sprechen zu lassen, die in ihnen enthaltenen reichhaltigen Angaben für alle Landschaften, Völker, Flüsse, Gebirge und Vesten zu sammeln, mit einander zu vergleichen, das Uebereinstimmende herauszufinden, das Abweichende zurecht zu legen und die bieraus gewonnenen Resultate unter steter Rücksichtnahme auf die heutigen Natur- und Terrainverhältnisse zu verwerthen; dazu reicht ihm die heutige Karte vollständig aus. Er ist von Beruf Soldat (Oberst a. D.), und als solcher versteht er es, die in Frage kommenden Principien der Strategie, die leichteste Wegsamkeit und Zugänglichkeit der Thalgebiete mit den zugehörigen Bergengen und Uebergangsorten, in Betracht zu ziehen; es ist ihm gelungen, auch für die meisten Siedlungen und Vesten unter Beachtung der auf ältere Spuren weisenden Ausdrücke wie *qaṣr*, *qal'a*, *tell* oder *tepe*, die wahrscheinlichste Lage ausfindig zu machen, mag auch dabei manches Unsichere mitunterlaufen; es

ist ihm gelungen, theils in Uebereinstimmung mit den Ansichten der Vorgänger, theils in geringer oder stärkerer Abweichung davon, sowohl das centrale Gebiet Suleimāniyye (älteres Siārzūra), oder die keilinschriftliche Landschaft Lallu, Namar, Zamua und Mazamua, Charchar zu schildern und auch auf die nördlicheren Lande Kirruri, Parsua, Gizzibunda, etc. bis Madai in richtiger Weise einzugehen. So dürfen wir denn seine wohlerwogene Leistung als einen überaus brauchbaren Beitrag zur Assyriologie und zur historischen Topographie mit dem Gefühl der Befriedigung hinstellen; wir wünschen, dass der Verfasser auch nach dem jüngsten Versuche STRECK's die nördlichere Taurusregion in gleicher Weise behandeln möge.

Wien.

WILHELM TOMASCHEK.

Kleine Mittheilungen.

Armenisch *խոր չմօր*, 'Sauerteig'. — HÖSSCHMANN stellt dieses Wort in seiner *Armenischen Grammatik* I. 2, p. 305, Nr. 39 mit syr. ܚܻܻܻܻ, arab. حِمْر zusammen und bemerkt, dass man im Armenischen չմօր oder չմար erwarten sollte. Kann denn das arabische Wort *hamir*, das im Armenischen in der Form չմօր auch in einer Reihe von Ableitungen vorkommt, wie *խորել*, 'to cause to ferment', *խորված*, 'to ferment, to rise', *խորեցողի*, 'fermenting, fermentative', *խորութիւն*, 'fermentation', den Armeniern nicht durch die Vermittlung des Türkischen zugekommen oder vielmehr von ihnen dem Türkischen entlehnt sein? Die Türken sprechen doch in ihrem Drange, den Gesetzen der Vocalharmonie auch in arabisch-persischen Lehnwörtern Geltung zu verschaffen — vgl. *adam* f. *adem*, *zaman* f. *zeman*, *tsaršamba* f. *tsaršembe* u. dgl. — statt *hamir* auch *hamyr* und *humur*. Man schreibt im Türkischen sogar neben حِمْر auch حِمْر.

Arabische Neubildungen im Persischen. — a) عکاس *'akkas*, 'Photograph', von ar. مَكْسَن 'aks', 'Reflex', das im Persischen auch 'Photographie' bedeutet (wie im Hindustani); man sagt عکس کرفتن (*بَرْدَاشْتَرْن*) از . . . , 'photographiren'. — b) مشاق *maṣṣāq*, 'Instructionsofficer', von ar. مشق *maṣq*, 'Schreibvorlage, Uebung', im Persischen besonders im Sinne von Exercierübung im Gebrauch. Daher میدان مشق *mejdān-i maṣq*, 'Exerciergebäude' u. dgl. — c) حرف *barrāf*, 'Schwätzer, Vielfreder', von ar. حرف *karf*, 'Buchstabe', das im Persischen häufiger

den Sinn von ‚Wort‘ hat, wie in حرف زدن *harf zādān* ‚sprechen, reden‘, حرف چین *harf-tān* ‚Wortklauer‘ u. dgl.

Wohin gehören قلاب *qallāb* und قلاش *qallāsh* — قذب *qallāb* ‚Falschmünzer‘ — قاذف *qalb-sān*, von قلب = ‚falsch‘ vom Gelde = ar. قالب *qālib* oder *qālab* ‚Form, Gussform‘, eig. = قلبي *qallabī* (v. Dozy s. v.); قلاش *qallāsh* ‚Schalk, Schelm‘ — قذف *qallāsh* oder zu ar. V قاش *qash* (pers.) et قاش *qash* (pers.) ‚rust, astucieux‘.

Aethiop. በልጋ፡ und ar. بَعْدٌ. — Die gemeinsamsemitische Wurzel **בַּקְ** mit der Grundbedeutung ‚hinten sein, zögern‘ bietet in zwei Ableitungen eine interessante Analogie zu ar. بَعْدٌ *ba'ad*, praep., ‚nach‘ und aethiop. በልጋ፡ *bā'ad*, ‚ein anderer‘ (ar. بَعْدُ *ba'uda* oder *ba'ida* ‚entfernt sein‘, aethiop. በልጋ፡ *ba'āda* ‚ändern‘). — Man vergleiche den Gebrauch von hebr. בָּחֵר *abərē* als praep., ‚hinter, nach‘ und das ar. آخر *aharu* (sem. اخْرِي *uhra*) ‚ein anderer‘ (hebr. בָּחֵר *abər* ‚ein anderer‘, syr. بَعْدٍ *ba'ad*).

MAXIMILIUS BITTNER.

Wurzel *du* ‚gehen‘ c. *upā* ‚anziehen, anlegen‘ im Kāṭhaka und in der Kapishṭhala Saṅhitā. — Im ersten Heft des vorliegenden Bandes dieser Zeitschrift (p. 119 flg.) habe ich den Nachweis zu liefern gesucht, dass die bisher unbelegte Wurzel *du* ‚gehen‘ in dem bekannten *darishāgi* RV 10, 34, 5 zu constatiren sei. Dieselbe Wurzel c. *upā* liegt wohl auch in einer merkwürdigen Form des Kāṭhaka vor. Es heisst nämlich Kāṭh. 6, 2 a. E. kāksha upādūtyaḥ, wo Māitr. S. 1, 8, 2 an entsprechender Stelle *kakshah* sā *upādhēyah* liest, ‚der Gurt ist anzulegen‘. Die Form *upādūtyaḥ* ist gut belegt. Sie findet sich so in den besten Handschriften T₁ und Brl. während W₁ mit geringer Abweichung *kakshā upādutyōḥ* liest; Ch. hat hier eine Lücke. Kap. S. 4, 1 liest auch deutlich *kaksha upādutya*, wo nur der Visarga fehlt. Der Sinn kann nur entsprechend der Māitr. S.-Stelle sein: ‚der Gurt ist anzulegen‘. Welche Wurzel aber ist in der Form *upādūtyaḥ* zu suchen? 1. V *du* ‚brennen, sich verzehren, kann es natürlich nicht sein, sondern doch wohl nur 2. V *du* ‚gehen‘. Es ist ganz wohl denkbar, dass diese Wurzel, mit den Präpositionen

upa + ā zusammengesetzt, die Bedeutung „anziehen, anlegen“ erhalten konnte. Ähnlich geht das griechische *ἐνθύειν*, „anziehen, anlegen“, von der Kleidung, Rüstung u. dgl. gebracht, wie das Simplex *ἔνθειν* zeigt, auf den Begriff des Eingehens, Hineingehens, Eindringens zurück. Ja, es liegt nahe genug anzunehmen, dass dieses griechische *ἔνθειν*, *ἐνθέω* (und *ἐκθέω*) auch etymologisch mit sanskr. *V du* „gehen“ zusammenhängt, da Form und Bedeutung stimmen. Man müsste dann weiter auch an lateinisches *induo* „anziehen, anlegen“ erinnern, von welchem *exuo* „ausziehen“ (wohl aus *exduo*, cf. Paul. Diac. *exdutae, exuviae*) nicht zu trennen ist; ein näheres Eingehen auf die schwierige Frage, wie sich die genannten griechischen und lateinischen Wörter zu einander verhalten, ist mir aber nicht möglich. Ich beschränke mich hier auf den Nachweis, dass im Sanskrit *V du* „gehen“ in der Composition mit *upā* die Bedeutung „anziehen, anlegen“ bat, von einem Gurt gebracht. Die Verwerthung dieser Thatsache für die Vergleichung muss ich Anderen überlassen. G. Cauerus' Zweifel an seiner ursprünglichen Meinung, griechisch *V ἔνθειν* ginge auf *ju* zurück (cf. seine *Griechische Etymologie*, 4. Aufl. p. 621 Anm.), sind jedenfalls durchaus begründet, und das Sanskrit bietet nun eine neue Stütze für die Ansicht, dass in griech. *ἔνθειν*, *ἐνθέω*, *ἐκθέω* eine alte *V du* steckt.

L. v. SCHROEDER.

The annotator A₂ in the codex archetypus of the Rājatarāṅgiṇi.

— The great critical value of the codex archetypus of Kalhana's *Rājatarāṅgiṇi* (marked *A* in my edition and notes) is due not only to the fact of its having been written by a Kaśmīrian scholar of Rajanaka Ratnakarṇṭha note, but also to the abundance of important glosses, various readings and corrections which later hands have recorded in it. Two of these designated in my edition *A₂* and *A₃*, respectively, are of particular importance.

Of *A₂* I have shown that he was the oldest of the annotators of the codex and probably a contemporary of Rajanaka Ratnakarṇṭha himself. To *A₂* we owe, besides a series of important corrections and various readings, a great number of valuable glosses. They

have proved most useful to me in tracing the details of the historical topography of Kaśmir, and have more than once thrown welcome light also on other points in Kalhana's narrative. Certain indications fully noticed in the edition led me to the conclusion that the corrections, various readings, and probably also the majority of the glosses entered by A₂ resulted from a careful collation of Ratnakāṇtha's copy with its original. While Ratnakāṇtha was copying the text A₂ appears to have revised what the former had written, and to have added from the original MS. the marginal notes and various readings which Ratnakāṇtha had omitted to copy.

The conclusion I had thus formed of the age of the annotator A₂ has quite recently received a striking confirmation. Since the publication of my edition I had repeatedly in manuscripts of other Sanskrit texts which I saw or acquired in Kaśmir, come across learned glosses and notes in the handwriting of A₂, so familiar to me from the codex archetypus.¹ But none of these texts furnished a clue to the person of the annotator. In the autumn of last year (1898), however, I was able to purchase in Srīnagar an old paper manuscript of part of the Mahābhārata which in a most conclusive fashion settled the question as to the age and identity of 'A₂'. Apart from numerous explanatory notes written by A₂ I found in it, endorsed on the first leaf of the Āśvamedha Parva, a formal deed of sale executed and signed in the annotator's own handwriting.

The document which I hope to reproduce elsewhere as it presents also other points of interest, records the sale by certain Pa-

¹ Numerous glosses of A₂ are found in the manuscripts from Rājānska Ratnakāṇtha's hand, also in Ratnakāṇtha's autograph copy of his commentary on the Haravijayakātyā. Of other MSS. showing notes from the hand of A₂, I may mention the following now in my possession: No. 122, Śrīvara's Rājatremīgīt; No. 208, Karmakṛigubindu of Somasatiṣṭhita; Nos. 228 and 222, Koakas containing Mātutes of the Kāthkāsaṃhitā (described by Prof. von Schuchow in the 'Ausleger' of the Imperial Academy, Vienna 1897, p. 73). The glosses in the last-named text show that A₂, a rare avis among Kaśmīrius Paṇḍitas, had studied works connected with Vedic literature, like Yāska's Nirukta, Uvāca's Bhāṣya, etc. Glosses by A₂ are frequent also in the MS. of the Hārṣacarita written by Ratnakāṇtha, which has recently come into my hands.

dits of a complete copy of the *Mahābhārata* for 45000 Dūmāras to one designated as the "excellent Guru Ananda". The writer of the deed signs himself with the name of *Takade Bhatṭa Haraka*. The date is given as Thursday the 8th *su ti* Āśvayujā of the Laukika year 58. This by calculation and the evidence of the Muhammadan date, indicated in an attached Persian version of the deed, is shown to correspond to Thursday the 19th July, A.D. 1682. Thus the fact of *A₂*, recte *Bhatṭa Haraka*, having been a contemporary of Rājānaka Ratnakāṇṭha is proved beyond all doubt. From the way in which *Bhatṭa Haraka* annotated not only the codex archetypus but other MSS. written by Ratnakāṇṭha it may be inferred with great probability that he was his constant companion and possibly his pupil. The name *Takade* (written with *de* as the final syllable and hence pronounced *Takarē*) represents, perhaps, the modern 'Krām' designation *Trikarē* borne by a considerable number of Brahman families in Srinagar.

Dr. M. A. STEIN.

Erklärung.

Unter dem Titel: „Die südarabischen Alterthümer (EGERTH-GLASER's Sammlung) des Wiener Hofmuseums und ihr Herausgeber Professor DAVID HEINRICH MÜLLER, offene Darlegung an die kais. österreichische Akademie der Wissenschaften von Prof. Dr. Fritz Hommel“ ist jüngst eine Broschüre erschienen, welche eine Kritik meiner letzten Publication sein soll, in Wirklichkeit aber lediglich eine von Hass dictirte Schmähsschrift ist, die überdies noch den denunciatorischen Charakter schon dem Titelblatt aufgeprägt hat.

Ueber diese Selbsternidrigung eines Universitäts-Professors bin ich zwar bei Herrn Prof. Hommel gar nicht erstaunt, wohl aber über seine gleichzeitige Selbstüberschätzung, sich einzubilden, dass es Jemanden verlocken könnte seine Arbeiten zu plagiiren. Prof. Hommel klagt mich nämlich (S. 6 ff.) des Plagiats an und behauptet ich hätte seine Publication in den Genfer Acten des orientalischen Congresses (Section II, Langues sémitiques) in einigen Punkten ausgeschrieben. Er erkennt ausdrücklich an, keinen juristischen Beweis dafür erbringen zu können, was aber um so gravirender für mich sei, da ich mit ganz besonderer Schläue dabei vorgegangen wäre.

Hierzu sei nur bemerkt: Alles was Herr Prof. Hommel als Entlehnung aus seiner Schrift anführt, ist derart geringfügig und liegt so auf der Strasse, dass man sich kaum darmach blicken würde. Ich bin auf diese Entdeckungen, dass z. B. „Gl. 1073 mit Hal. 411 identisch sei“, oder dass „in Exod. 19, 15 eine passende Analogie vorliege“ u. s. w. so wenig stolz, dass ich sie jedem gern abtrete, der darauf Anspruch erheben will.¹ Es wäre ja wahrlich schade um die Mühe,

¹ Mit viel grösserem Rechte hätte ich seineszeit behaupten können, dass Prof. Hommel (*Proceedings of the Society of Biblical Archaeology* 1894) meinen Artikel über „Die Minische Sarkophag-Inscription von Gizeh“ (*WZKM* vnu, S. 1 ff.) ausgeschrieben habe, da er in einigen nicht auf der Oberfläche liegenden Punkten mit mir übereinstimmt. Prof. Hommel, der dies wohl fühlen möchte, versicherte mir damals, dass er meinen Artikel, den ich ihm in's Haus geschickt hatte, nicht besitzt habe — und ich glaubte ihm.

wegen Lappalien, die jedem Forscher geläufig sind, erst Prof. Hommel anzuschreiben; nebenbei sei noch constatirt, dass der Band der Genfer Acten, in welchem Hommel's Artikel abgedruckt ist, mir bis jetzt nicht zu Gesicht gekommen ist, da die Firma E. J. Brill mir denselben (nach ihrer schriftlichen Bescheinigung vom 4. Nov. 1899) noch nicht eingeschickt hat.

Prof. Hommel scheint überhaupt an der Plagiat-Manie zu kranken; hat er doch vor Jahren öffentlich eine gleiche grundlose Beschuldigung gegen einen hochverdienten und ehrenwerthen Forscher von Weltruf erhoben. Solche leichtfertige Beschuldigungen sind eben nur erklärlich bei einem Manne von ‚beschränkter intellectueller und moralischer Befähigung‘.

Wien, November 1899.

D. H. Moller.

Skrt. *ākāśa* und ḫ̄kāz, „Aether“ bei Philolaus.

Von

Richard Garbe.

Die häufig geäußerte Vermuthung, dass Pythagoras seine Lehren aus Indien entlehnt habe, ist bekanntlich von Professor L. v. SCHROEDER in umfassender Weise begründet worden, in seiner Schrift „Pythagoras und die Inder“ (Leipzig 1884). L. v. SCHROEDER hat meines Erachtens die Herkunft der pythagoreischen Lehren aus Indien bis zu dem Grade wahrscheinlich gemacht, der bei der Art des uns vorliegenden Materials zu erreichen war. Ich habe mich durch SCHMIDEN's Combinationen sogleich (in der *Deutschen Literaturzeitung* 1884, S. 1371, 72) und auch später in meinem Buche über die Sāṃkhya-Philosophie S. 92 ff. überzeugt erklärt. Immerhin ist diese wichtige Frage noch nicht mit Sicherheit entschieden; ein wirklicher Beweis wäre durch Lehnwörter aus dem Indischen in dem pythagoreischen Sprachgebrauch zu erbringen, und deshalb möchte ich auf eine von SCHMIDEN geäußerte Vermuthung etwas näher eingehen, in der Hoffnung, hier einen Schritt weiter vorwärts zu kommen. SCHROEDER sagt, *Pythagoras und die Inder*, S. 65, Ann. 2: „Sollte am Ende gar, in der oben angeführten Stelle des Philolaus, in dem seltsamen ḫ̄kāz als Bezeichnung des fünften Elementes, das schon so viele Conjecturen, aber keine befriedigende hervorgerufen hat, sich eine Verstümmelung der indischen Bezeichnung des Aethers, d. i. *ākāśa*, erhalten haben?“ Und etwas entschiedener formulirt SCHROEDER diese Vermuthung in seiner Wiener Antrittsrede „Indiens geistige Bedeutung für Europa“ (München 1899)

S. 4: „und es scheint sogar, dass in der sonst unerklärten, schwankend überlieferten Bezeichnung des Aethers als fünften Elements — ὁλός; oder dergleichen — in corrumpter Form das indische Wort अक्षः 'der Aether' sich erkennen lässt.“ Zunächst muss ich hier bemerken, dass es sich um eine „schwankend überlieferte“ Bezeichnung, um ὁλός; oder dergleichen nicht handelt. Das Wort kommt als Bezeichnung des fünften Elements nur ein einziges Mal vor, in dem Philolaus-Fragment bei Stobaeus, (*Elogiae* 1, proem. p. 18, 5—7, WACHSMUTH; siehe auch ZELLER, *Die Philosophie der Griechen* 1, 1^o, 407, Anm. 1, SCHROEDER, *Pythagoras und die Inder*, 59, Anm. 2): οὐτοὶ τὸ δύναται σώματα μέρεα εἶναι τὰ δύναται σώματα μέρεα, οὐτοὶ δὲ τὸ δύναται σώματα μέρεα εἶναι τὰ δύναται σώματα μέρεα. Aus dem kritischen Apparat der Stobaeus-Ausgabe von WACHSMUTH ergibt sich, dass δάσις an dieser Stelle ohne Variante (abgesehen von der bei ZELLER bemerkten Accentdifferenz in dem einen Codex) überliefert ist. Da nun aber von den 10 oder 11 Verbesserungsvorschlägen in der That keiner überzeugend und die Mehrzahl viel zu gewaltsam ist,¹ so will ich versuchen, SCHROEDER's Vermuthung durch die nachfolgenden Erwägungen zu stützen.

Wenn die Inder *a*-Stämme in der Stammform anführen, so sprechen sie bekanntlich das auslautende *a* nicht aus, sondern sagen *ved*, *vedāt*, *yog* u. s. w. Dieser Gebrauch der Neuzeit hat in dem conservativen Lande gewiss schon im Alterthum geherrscht. Sind die pythagoreischen Lehren nun indisches Lehngut, so darf man voraussetzen, dass der Griech auf seine Frage nach dem Namen des fünften Elements von seinem indischen Lehrmeister die Antwort erhielt: *ākāś*.¹ Da das indische Wort ein Masculinum ist, sagte der Griech δύναται. Nun denke man sich dies in dem alten Alphabet ΗΟΑΚΑΣ geschrieben, wie leicht konnte da bei dem fremdartigen Wort die naheliegendste und einfachste Verderbniss eintreten, indem das erste Α als Λ verschrieben oder verlesen wurde. So entstand

¹ Das indische Wegmass γάσσω bei Cosmas Indicopleustes (MÜLLER, *Petrologiae Cursus, Series Graeca*, Vol. 88, p. 445) ist doch auch offenbar nichts anderes als skrt. *गायना* ohne den Stammanslaut.

meines Erachtens das uns in dem Philolaus-Fragment vorliegende δῆμος; und der anstössige masculine Artikel οὗτος ἀριθμός δῆμος; enthält vielleicht eine richtige Erinnerung an das Genus des Lehnwortes.

Gegen diese Erklärung lassen sich zwei Einwände erheben. Meine Auffassung setzt voraus, dass δῆμος; aus οὗτος δῆμος; in der Zeit vor Philolaus entstanden sei, und zwar durch den schriftlichen Gebrauch des Wortes.¹ Dagegen könnte man die Tradition ins Feld führen, dass „Philolaus der erste Pythagoreer gewesen sei, der ein philosophisches Werk veröffentlicht habe; vor ihm seien dagegen keine pythagoreischen Schriften bekannt gewesen, Pythagoras selbst habe nichts geschrieben, ebensowenig Hippasus“ (ZETZAU, *Philosophie der Griechen* I, 1^b, 285). Diese Tradition aber stammt erst aus Cicero's Zeit und dürfte für das 6. und 5. Jahrhundert v. Chr. als beweiskräftig am wenigsten dienen gelten, die sonst den Unwert der Nachrichten über Pythagoras und pythagoreische Dinge hervorheben. Und selbst die Richtigkeit dieser Tradition würde wohl kaum das Vorhandensein schriftlicher Notizen über einzelne pythagoreische Lehren in der Zeit vor Philolaus ausschliessen.

Ernster ist der zweite Einwand. Dieser wurde von meinem Collegen Prof. WILHELM SCHMID erhoben, der die Freundlichkeit hatte, mich über die Philolaus-Stelle vom classisch-philosophischen Standpunkt aus zu berathen. Prof. SCHMID machte mich nämlich auf eine andere Philolaus-Stelle (bei STOBAEUS, *Eclogae* I, p. 186, 27, WACHSMUTH) aufmerksam, an der von dem Centralfeuer gesagt wird, es sei τόπτειος δῆμος, „wie ein Kiel“ der Welt vorgesetzt (τοῦ δι τηγμονοκείου τοῦ μεσοτιτανοῦ πολι, ἐπει τόπτειος δῆμος προστιθέλλεται τῷ τοῦ μεσοτιτανοῦ πολι, τοῦ τόπτειος δῆμος προστιθέλλεται τῷ τοῦ μεσοτιτανοῦ πολι). Wenn hier das Centralfeuer deutlich unter dem Bilde eines Schiffes erscheine, so werde auch an der ersten Stelle unter dem fünften, δῆμος; genannten Element das Centralfeuer der Pythagoreer zu verstehen sein. Die Bedeutsamkeit dieses Einwandes liegt auf der Hand; im ersten Augenblick fühlte ich mich

¹ Dies war nur im dorischen Sprachgebiet, dem ja Philolaus angehörte, möglich; im ionischen hatte schon im Zeitalter des Pythagoras das II nicht mehr den Werth des I.

durch ihn fast überzeugt. Nach einiger Ueberlegung aber glaubte ich doch meine Auffassung auch gegen diesen Einwand vertheidigen und die Annahme aufrecht erhalten zu können, dass schon in der altpythagoreischen Schule als das fünfte Element der Aether und nicht das Centralfeuer gegolten habe. „Abgesehen von der Uebereinstimmung mit der indischen Lehre spricht hierfür vor allem der Umstand, dass Plato . . . und von seinen Schülern alle die, welche sich enger an den Pythagoreismus anschlossen, den vier Elementen den Aether als fünftes beifügten“ (ZELLER, *Philosophie der Griechen* 1, 1^o, 407, Anm. 2). Die Entstellung von $\tau\alpha\pi\alpha$; zu $\tau\alpha\pi\alpha$; führte nach meiner Ansicht zu der volksetymologischen Auffassung des Aethers als eines Schiffes vor oder bei Philolaus. Die Vorstellung eines Schiffes ist und bleibt an sich höchst wunderlich und erklärt sich am besten durch eine Art Volksetymologie. Hatte sich diese Vorstellung und der Gebrauch des Bildes aber einmal festgesetzt, so kann es uns nicht auffallen, dass Philolaus dieses seltsame Bild des Schiffes auch an einer anderen Stelle für einen ähnlichen Begriff, den des Centralfeuers, verwendet hat.

Der berühmte Vorkämpfer für den einheimisch griechischen Ursprung der pythagoreischen Lehren, EDUARD ZELLER, findet es (*Philosophie der Griechen* 1^o, 481) nicht glaublich — und viele theilen seine Ansicht — dass Indien als ein Land, das den Griechen bis zu Alexanders Zug über den Indus fast unbekannt geblieben sei, schon um die Mitte des 5. Jahrhunderts auf das religiöse und wissenschaftliche Leben der Griechen einen durchgreifenden Einfluss ausgeübt habe. Es wird sich deshalb empfehlen, die von anderen Wissenschaftsbereichen uns dargebotenen Anzeichen zu sammeln, die für einen durch die damalige Ausdehnung des persischen Reiches vermittelten Verkehr zwischen Indern und Griechen in jenen Zeiten Zeugniß ablegen.

HERMANN JACOB hat in den *Actes du dixième congrès international des Orientalistes*, session de Genève, 1894, deuxième partie, p. 105, 106 eine auffallende Uebereinstimmung hinsichtlich einer astronomischen Theorie zwischen Indien und Griechenland hervorgehoben. In beiden Ländern handelt es sich um die Annahme

grosser Weltperioden, deren Anfang und Ende durch eine gemeinschaftliche Conjunction der Planeten markirt waren. Diese Hypothese war schon Aristoteles bekannt, somit bereits im 4. Jahrhundert v. Chr. in Griechenland verbreitet¹. Derselbe Glaube muss in Indien um dieselbe Zeit oder etwas früher (aber erst nach ca. 600 v. Chr.) verbreitet gewesen sein, wie aus Jacom's Berechnungen auf S. 105 hervorgeht. 'Dieser Synchronismus sowie die Uebereinstimmung in wichtigen Einzelheiten legt die Vermuthung nahe, dass das Auftreten derselben, auf keine Thatsachen sich gründenden, kosmisch-astronomischen Theorie nicht auf Zufall beruhe.' Jacom findet es zwar unwahrscheinlich, dass die Griechen diese Theorie von den Indern, oder die Inder von den Griechen entlehnt haben, weil es sich um eine Zeit handle, in der kaum oder noch nicht diese beiden Völker in Berührung mit einander gerathen wären; und er neigt deshalb zu der Annahme, dass die Griechen und Inder die fragliche Theorie von einem anderen Volke, wahrscheinlich von den Semiten, entlehnt haben. Lassen sich nun aber andere Berührungen zwischen Indien und Griechenland im 6. Jahrhundert wahrscheinlich machen, werden wir da nicht diese merkwürdige Uebereinstimmung mit demselben Recht durch eine directe Entlehnung erklären dürfen, wie durch Zurückführung auf eine unbekannte gemeinsame Quelle?

Mit Ueberraschung habe ich eine Mittheilung gelesen, die A. FURTWAENGLER kürzlich auf dem Orientalistencongress in Rom gemacht hat, dass nämlich griechische Gemmen aus dem 7. Jahrhundert im Pendschab gefunden worden seien. In dem neunten Bulletin heisst es auf S. 26: 'On a trouvé au Penjab, dans l'Inde, quelques pierres gravées grecques (aujourd'hui au British Museum) qui datent du vi^e siècle av. J. Chr. et qui prouvent l'existence de quelques relations entre ces pays si éloignés. Ce fait peut aussi être cité en faveur de l'opinion de ceux qui font dériver de l'Inde la théorie pythagoréenne de la migration des âmes, opinion qui est la plus probable par tant d'autres raisons.'

Tübingen, im October 1899.

Das Datum des Candragomin.

Von

Bruno Liebich.

I.

Kalhana nennt in seiner Rājatarāngini als alte Könige von Kashmir Hushka, Jushka und Kanishka (1, 168). Obwohl ihrer Herkunft nach Turushka's (Türken), waren sie gute Regenten (170). Er erwähnt die lange Dauer ihrer Regierung (171). Nach einem nicht genau bezeichneten Zeitraum folgt auf sie Abhimanyu (174). Er gründet die Stadt Abhimanyupura (175).

Es folgt nun der vielbesprochene Vers, der der grammatischen Thätigkeit Candragomins in Bezug auf Kashmir gedenkt (176). Da seine Lesung in der monumentalen Ausgabe der Rājatarāngini von AUREL STEIN (Bombay 1892) leider keine Verbesserung, sondern das Gegenteil bedeutet, bin ich gezwungen, die nun schon über 50 Jahre währende Discussion über diesen Śloka noch einmal aufzunehmen.

AUREL STEIN liest:

चन्द्राचायांदिभिर्विभूत्वा देशात्मानदागमम् ।
प्रवर्तितं महाभाष्य स्ते च व्याकरणं कृतम् ॥

und bemerkt dazu: A₁ (der Codex archetypus) originally as above; A₂ or a later hand has altered this to **देश तत्त्वात्**, but A₃ has restored the first reading. G and R have **देशः** in text and **देशात्** in margin. Böhlaus und alle übrigen haben umgekehrt **देशात्** für die prima manus Lesung angesehen; aber nicht darauf kommt es an,

was der Schreiber dieses nach Bchla. 100 bis 150, nach Stein 200 Jahre alten Codex, sondern was Kalhana selbst geschrieben hat oder geschrieben haben kann. Die Lesung Steins bietet ja der Uebersetzung keine Schwierigkeiten; die Worte bedeuten: „Von Candracarya und anderen wurde, nachdem sie aus diesem Orte (oder Lande) seine Tradition erlangt hatten, das Mahabhashya verbreitet und eine eigene Grammatik verfasst.“ Was soll das aber heissen? *desāt tuṣṭi* kann sich doch nur auf das im vorigen Verse genannte Abhimanyupura oder höchstens auf das Land Kashmīr beziehen. Das widerspricht aber der von Bhartṛihari und Tāraṇātha unabhängig voneinander bezeugten Ueberlieferung. Und wenn der Āgama schon im Lande war, so war ja Candragomins Thätigkeit eigentlich überflüssig, oder sicher nicht auffallend genug, um in diesem Zusammenhange erwähnt zu werden. Und wie wären endlich die Abschreiber dazu gekommen, das simple *desāt* in das dunkle und schwierige *desāḥ* zu verändern? Bonz. behält unzweifelhaft Recht, wenn er (*Report of Kashmīr*, S. 70) umgekehrt in der Lesung *desāt* einen wenig glücklichen Versuch der kashmirischen Pandits sieht, die *lectio difficilior* *desāḥ* zu korrigiren. Die Lesung Steins ist abzulehnen, und für die Interpretation ist nach wie vor von der Lesung *desāḥ* auszugehen, die in allen älteren Ausgaben steht und auch von Durgāprasād in die Ausgabe der *Bombay Sanskrit Series* aufgenommen worden ist.

Ich habe seit langem meine eigenen Gedanken über diese Stelle, die ich nun anderen zur Begutachtung vorlegen will. Um aber verständlich zu sein, muss ich die älteren Deutungsversuche in thunlichster Kürze recapituliren. Die editio princeps (Calcutta 1825) las *labdhādēśāḥ*, wofür von BOHLESER (Pāṇini II, 1840) *labdhvādēśāḥ* eingesetzt wurde. Diese feine Conjectur ist von allen späteren Erklätern angenommen und durch den Codex archetypus bestätigt worden. TROESCH las in der zweiten Zeile *Candravydikarayāḥ* für *svāḥ ca vyākaraṇāḥ*, was, wie sich jetzt herausstellt, auf einer Randglosse im Archetypus beruht. Die für uns allein in Betracht kommende Form des Verses lautet also:

चन्द्राचार्यादिभिर्वच्छादेशं तत्त्वान्तदामम् ।
प्रवर्तितं महाभाष्यं स्वं च व्याकरणं कृतम् ॥

Diese Form ist, wie ich glaube, beizubehalten.

In der Uebersetzung wurde ein entschiedener Fortschritt gemacht durch GOLDSMID und KIELHORN, welche erkannten, dass *āgama* hier nicht das Kommen bedeute, wie die älteren Uebersetzer annahmen, sondern (nach Kielhorn) die grammatische Tradition. Zugleich setzte Kielhorn aus einer ähnlichen Stelle im vierten Buche *desāntarāt* an die Stelle von *desāt tasmāt*, und diese Conjectur fand den Beifall von BÖHMER an der oben genannten Stelle und auch von HULTZSCH (*Ind. Ant.* 1889, S. 73), der demgemäss übersetzt: 'Chandrāchārya and others brought into use the Mahābhāṣya, having obtained its traditional interpretation from another country, and composed their own grammar.'

Trotz so gewichtiger Unterstützung kann ich mich mit der Aenderung Kielhorns, die übrigens von ihm selbst nicht ohne Bedenken gegeben wurde, nicht befriedigen. Sie ist etwas gewaltthätig und graphisch nicht begründet; und was die Hauptsache, betrachtet man den Vers nicht isolirt, sondern in seinem Zusammenhange, so sieht man, dass das Wort *tasmāt* gar nicht entbehrlich werden kann, da es die Verbindung mit der übrigen Erzählung herstellt. Was ist nun zu thun? Ich zerlege die Lautgruppe *tadāgamam* nicht wie alle bisherigen Erklärer in *tad-āgamam*, sondern in *tadā āgamam*, und erhalte so einen Satz, der zwar nicht gerade schön gebaut, aber sprachlich correct ist und auch den richtigen Sinn ergibt. Anknüpfend an das Subiect des vorhergehenden Verses, den König Abhimanyu, führt Kalhaṇa fort: „Von Candrāchārya und anderen wurde, nachdem sie von ihm den Auftrag und dann (vom Berge Trikūṭa) die Tradition erhalten hatten, das Mahābhāṣya eingeführt und eine eigene Grammatik verfasst.“ Da es sich um ein wichtiges, folgenreiches Ereigniss in der indischen Litteraturgeschichte handelt, so werden die Leser zu Kalhaṇa's Zeit trotz der Kürze des Ausdruckes über den Sinn nicht im Zweifel gewesen sein. Schlecht stilisiert ist der

Satz in jedem Fall, denn das *ādi* in *Caudrādīryādibhir*, das doch keiner zu ändern gewagt hat, passt nur zur ersten Hälfte der zweiten Zeile, aber nicht zur zweiten. Vergleichen wir nun den Bericht Bhartṛihari's über die gleiche Angelegenheit, namentlich den Vers:

पर्वतादागमे लङ्घा भाष्यवीत्रानुसारिभिः ।
स चीतो बहुमात्रत्वं चन्द्राचार्यादिभिः पुनः ॥

so ist die Ähnlichkeit im Ausdruck zwischen beiden Stellen unverkennbar. Es wird wohl nicht zu kühn sein, anzunehmen, dass Kalhaṇa diese Stelle Bhartṛihari's gekannt hat, und dann erklärt sich auch die Kürze und die Schwerfälligkeit aus dem Bemühen, die ihm vorschwebenden Worte in den Lauf seiner Erzählung einzuflechten. So lösen sich, denke ich, alle Schwierigkeiten in befriedigender Weise und ohne Anwendung von Kraftmittein.

Nehmen wir nun den Faden der Erzählung wieder auf. Zu jener Zeit, berichtet Kalhaṇa weiter, waren die Buddhisten (*bauddha*) im Lande mächtig (177). Sie besiegten die Gegner in den Disputationen, und als Feinde der Ueberlieferung (*āgamadvīkṣaḥ*) schafften sie den im Nila-Purāṇa gelehnten Cultus ab (178). Aber bald darnach tritt eine Reaction ein. Ungünstige klimatische Verhältnisse begünstigen die Wiedererhebung der zurückgedrängten Volksreligion: die Nāga's, die keine Opfer mehr erhielten, rächen sich durch harte Winter und grossen Schneefall, so dass viele Leute umkamen und der König seine Residenz verlegen musste (179. 180). Der Brahmane Candradeva führte das Nila-Purāṇa wieder ein, und die zur Landplage gewordenen Bettelmönche wurden beseitigt (182—184). Nach einer Reihe von weiteren Herrschern wird das Land von Mleccha's überflutet und es folgt als König Mihirakula (289), von dessen grausamen Thaten dann ausführlich berichtet wird.

Ich habe diesen Auszug mitgetheilt, weil er uns trotz aller Verworrenheiten und Phantastereien des Details, das ich übergabe, wenigstens eine obere und untere Grenze für Candragomins Zeit gibt. In Hushka und Kanishka (die Namen stehen bei Kalhaṇa im Compositum, auf die Reihenfolge kommt es also nicht an) hat man

die nordischen Eroberer Kanishka und Huvishka erkannt, deren Regierungszeit von 85—142 n. Chr. fällt (nach CUNNINGHAM 10 Jahre später). Auch Mihirakula ist uns aus Inschriften und Münzen und aus chinesischen Berichten bekannt. Hiuen-tsaa erzählt uns, dass er von seiner Residenz Säkala aus über Indien herrschte, dann aber wegen seiner grausamen Verfolgung der Lehre Buddha's von dem frommen König Bäladitya von Magadha, der ihm früher Tribut gezahlt hatte, mit Krieg überzogen, besiegt und zum Tode verurtheilt wurde. Auf die Fürsprache von Bäladitya's Mutter aber blieb er am Leben und wurde schliesslich noch König von Kashmir. Seine Zeit fällt um 540 n. Chr. Innerhalb dieser Grenzen also muss, wenn das Zeugniß des Chronisten irgend welchen Werth hat, Candragomin gelebt haben.

II.

Pāṇini lehrt den Gebrauch des Imperfectums für Ereignisse, die hinter dem laufenden Tage zurückliegen (m. 2, 111), den des Perfectums für eben solche Ereignisse, die sich obendrein ausserhalb des Gesichtskreises des Sprechenden zugetragen haben (115). Zu der erstenen Regel macht Kātyāyana eine Anmerkung: auch da gebrauche ich das Imperfectum, wo von allgemein bekannten Ereignissen die Rede ist, die ich zwar nicht gesehen habe, aber hätte sehen können. Patañjali gibt uns dazu die bekannten Beispiele: अर्थवदवनः सकितम् । अर्थवदवनो मध्यमिकाम् (nach anderer Lesung मध्यमिकान्) , der Griechen belagerte Säketa; der Griechen belagerte Madhyamikā'. Nach allgemein indischer Auffassung hat der Autor dieser Beispiele, sei es nun Kātyāyana oder Patañjali (ich glaube eher der erstere) die Belagerung jener beiden Städte als Zeitgenossen (die Commentatoren gebrauchen die Ausdrücke *idānintana* und *tulyakāla*) miterlebt, und dementsprechend wählen die späteren Grammatiker ihre Beispiele. So im Jainendra-Vyākaraṇa: अर्थवदहेन्द्रो मधुराम्, bei Hemacandra: अर्थसिद्धराजो इत्यनीन् । अजयतिसरः सौराह्लान् (Ind. Ant. vii, 267).

Sehen wir nun zu, wie sich Candragomin zu dieser Regel verhält, so ergibt sich, dass sie in seinem Sūtrapāṭha fehlt, dass er sie also für entbehrlich gehalten hat. Da er aber in der Eingangsstrophe verspricht, eine zwar leichte und klare, aber doch vollständige (*laghuvisparshasamprīyam*) Wortelehre zu liefern, so liegt ihm in solchen Fällen, wo sein System im Vergleich mit dem der Pāṇiniya's eine Lücke aufzuweisen scheint, die Verpflichtung ob, die Auslassung zu begründen, und dies geschieht regelmässig in der Vyākti. So finden wir denn auch in der Candra-Vyākti zu seinem Sūtra परोचे चित् (1, 2, 81) die Bemerkung: परोचे च जोक्विज्ञाते प्रयोकुट्टमं नविषये दर्शनयोग्यत्वात्प्रोक्ष्याविवदाया चक्र भवत्वेत् । Nun folgt als Beispiel in meiner Devanagari-Copie der Handschrift in Kathmandu: चक्रयज्ञस्त्रो धगानिति ।

Die Einfälle der Hüpa (Ephthaliten, weisse Hunnen) in Nordindien bilden eine bekannte Landmarke in der klippenreichen indischen Geschichte. Ein Volk tatarischen Ursprungs, setzen sie sich um 420 n. Chr. am Oxus fest, schlagen die Sassaniden-Könige Yezdegerd II. (488—517) und Firuz (457—484), und erobern zwischen 465 und 470 Gandhāra und das Pendschab. Ihr Führer heisst in den chinesischen Quellen Lae-lih. Das ganze übrige Nordindien gehörte damals den kaiserlichen Gupta's. Bei dem ersten Versuch, in dieses Reich vorzudringen, wird Lae-lih von Skandagupta (bis 480 n. Chr.) besiegt. Aber Lae-lihs Sohn Toramāṇa (c. 490—515 n. Chr.) erneuert die Angriffe mit solchem Erfolge, dass das Reich der Gupta's dabei zerfällt. Die Einfälle der Hüpa erreichen ihr Ende mit dem Jahre 544 n. Chr., wo ein Bund indischer Fürsten unter Yasodharman, Vishnugvardhana von Malwa und Narasinha-gupta Bālāditya von Magadha die Macht des Mihiarakula, Sohn und Nachfolger des Toramāṇa, in einer grossen Entscheidungsschlacht vernichtet. Vgl. zu diesen Daten jetzt am bequemsten RAPSON, *Indian coins* (1898), S. 28—30. Mihiarakula ist mit dem oben aus Kalhapa und Huen-tsaü erwähnten Fürsten dieses Namens identisch. Wer ist nun aber mit dem Sieger in Candragomins Beispiel gemeint?

Berücksichtigen wir, dass es sich nach dem Wortlaut der Regel um ein grosses, „weltbekanntes“ (*lokavijñâta*) Ereigniss handeln muss, dass also kleinere Gefechte mit Unterfürsten, Stathaltern u. dgl. nicht in Betracht kommen, so scheint es mir zweifellos, dass der Abschreiber die Ligaturen *jja* und *dgu* im Alphabet des Originals (vgl. GgN 1895, S. 313 f.) verwechselt hat, dass wir also zu lesen haben: अजयद्वस्तो हुग्यानिति „Gupta besiegte die Hunnen“. Dies ist, nebenbei bemerkt, offenbar das Prototyp zu dem zweiten Beispiel Hemacandra's, wie das erste den Beispielen des Bhâshya nachgebildet ist.¹ Ich werde bei der weiteren Durchsicht meiner Handschrift darauf achten, ob sich dasselbe Verschen des Abschreibers auch anderwärts nachweisen lässt. Ist meine Vermuthung richtig, so haben wir nur noch zu entscheiden, welcher der beiden erwähnten Siege von Candragomin gemeint ist, da an beiden Gupta-Fürsten betheiligt waren. Man wäre vielleicht geneigt, zunächst an die Vernichtungsschlacht des Jahres 544 zu denken. Bei näherer Erwägung aber muss die Entscheidung, denke ich, zu Gunsten des ersten Sieges fallen.

Es scheinen mir dabei folgende Gesichtspunkte massgebend:
 1. Die Verwendung des Namens des Volkes (*Hûydn*) passt besser auf die Zurückweisung des ersten Einfalls, wo sie eine für Indien noch fremde Erscheinung waren; im zweiten Falle, bei der Besiegung eines Mannes, dessen Vater schon über halb Indien herrschte, würde nach meinem Gefühl eher der Name des Fürsten genannt worden sein: Gupta besiegte den Mihirakula.
 2. Es ist nicht eben wahrscheinlich, dass die friedliche litterarische Thätigkeit Candragomins in der Zeit des Buddhistenverfolgers Mihirakula stattfinden und gelingen konnte, der den Tod des Patriarchen Äryasimha veranlasste, und von dessen Grausamkeit Hiuen-tsaï und Kalhaṇa nicht genug erzählen können; umso mehr werden wir 3. der positiven Angabe Kalhaṇa's Glauben schenken dürfen, der Candragomins

¹ Aus der Form von Hemacandra's erstem Beispiel möchte ich dann weiter schliessen, dass ihm die Lesart *Mâdhyamikâ*, nicht *Madhyamikâ*, vorlag.

Wirken ausdrücklich in eine fröhliche Zeit verlegt, in eine Zeit, in der der Buddhismus in hoher Blüthe stand.

So kommen wir unter Berücksichtigung aller Umstände zu dem Schluss, dass Candragomin ein Zeitgenosse des Sieges von Skandagupta über die Hunnen war und somit der zweiten Hälfte des 5. Jahrhunderts n. Chr. angehört.

Breslau, 22. November 1899.

Māyā.

Von

Alfred Hillebrandt.

Die Terminologie des Rituals weist *ghordī*, die Beschwörung, den *Atigiras*, *māyā*, die Zauberkunst, den Asura's zu.¹ Wir begegnen dieser Vertheilung schon im AV., der vñ, 10, 22 Asura's und *māyā*, *Pitaraḥ* und *svadhā*, *Manuṣya's* und *kr̄ṣi-sasya*, die sieben *R̄ṣi's* und *brahman-tapas* zusammenstellt.² AV. xix, 66, 1 lässt die *dsuryā māgīnāḥ* umherwandeln *dyojala ayasmāyaḥ pācāir aikīnāḥ*. Das zeigt, dass die ältere Zeit der Asurakunst (*māyā*) noch einen weiteren Umfang gab als die spätere, die *aṅgulinyāsa* als deren Charakteristicum ansieht.³ AV. ii, 29, 6 heisst es:

*savāśināu pibatām manthām etdm
aśvino rūḍḍiḥ paridhāya māyām ||*

also das Annehmen der Gestalt oder Schönheit der Agyins wird hier als *māyā* bezeichnet, und andere Verse leisten derselben Deutung

¹ Rituallit. p. 169 ff. MAGOUR, Āsurikalpa; BLOOMFIELD, SBE. xlii, p. xx ff.

² Cf. noch iii, 9, 4; iv, 23, 5.

³ Nach v. BRAUNE bezeichnet *māyā* „das ausserordentliche Können und vorzüglich die besonderen Künste, welche über das Regelmässige und Natürliche hinausgreifen“. ZDMG. xlvi, 499. Diese Erklärung trifft nahezu das Richtige. Nur brauchen wir nicht soweit zu gehen und werden die Bedeutung Zauber, Zauberkunst, welche jene Kunst etwas genauer definiert, in allen Fällen als ausreichend ansehen können; *māyā* demnach = „Zauberer“. Nach LOMWIN, RV. iii, bezeichnet *māyā* „die aus dem Innern des Wesens quellende Productions- oder überhaupt Wirkungsfähigkeit, theils in Uebereinstimmung, theils in Widerspruch mit dem Weltlauf“.

Vorschub. AV. vi, 72, 1 spricht von *rūpāñgi kṛṇudus deurasya māydyo*. Noch deutlicher heisst es RV. m, 53, 8:

*rūpāñprūpam maghāvā bōbhaviti
māyāb kṛṇudus tānūm pārī svām |*

,In jegliche Gestalt wandelt sich gern Maghavan, indem er seinen Leib in Maya's kleidet.' Indra heisst vi, 47, 18 *māyābhiḥ pururūpa*:

*rūpāñprūpam pratiśāpo bābhīca
tād asya rūpam pratīcakṣayāya |
indro māyābhiḥ pururūpa ivate —*

Also auf den Gestaltenwandel bezieht sich hiernach die Kunst der *māyīn*'s und dieser Gestaltenwandel spielt in Indien, wie man aus dem Kathāsaritsagara und seinen Beispielen ersehen kann, eine grosse Rolle. Nicht nur in Indien, überall in der Welt der Hexerei sind Verwandlungen ein beliebtes Thema.²

Aus dem RV. ist noch m, 38, 7 hierherzuziehen:

*māyādāngad asuryādu edāndab
ni māyino māmire rūpam asmin |*

,Bald die eine, bald die andere Gestalt haben in Asurakunst sich kleidend die Zauberer ihm angelegt.'³ Als Terminus finden wir hier *ma* mit der Präposition *ni*, sonst ohne sie, t, 159, 4:

*tē māyino māmire supričasāo
jāmi sdyoni mithunā sdmokasā |*

,Die Zauberer haben mit besonderer Klugheit die beiden Geschwisterpaare geschaffen'; zu ergänzen ist, wie sich aus *māyīn* ergibt: *māydyā*. In ix, 83, 3, steht das Wort direct daneben:

*māyāvīno māmire asya māydyā
upcakṣasāb pitāro gārbham ā dadhuḥ |*

¹ *Sāy, jānañir itimāñi svapnakalpīb.*

² Cf. z. B. Wermuth, *Zur Geschichte des heidnischen Ritus*, S. 10 ff.

³ In der Verbindung von *māyādāngad* mit *rūpam* folge ich Fox, KZ xxxiv, 230, Note 1.

Hier hilft ihnen Soma's Maya; man kann dazu vi, 44, 14 vergleichen:

*asyd māde purū vārpāni cidevā
Indro vṛtrāy aprati jaghāna* |

Für *maya* scheint ein ihren Inhalt umschreibender Ausdruck *vārpāni* zu sein, „die Körperkunst“. *vārpa*s ist Doublette zu *rāpā*.¹ m, 34, 3 scheint die *vārpāni* der *gārdhanīti* (Heerführung) gegenüberzustehen.²

Maya besitzen Freund und Feind;³ es handelt sich darum, die des Feindes zu beseitigen, zu übertreffen. Worte, die wahrscheinlicher Weise der Terminologie dieser *asuri* *vidyā*⁴ angehörten, sind aus dem RV.: *pari* + *grabh* v, 31, 7; *vi* + *crt* ii, 27, 16; *vi* + *day* vi, 22, 9; *pad* (Caus.) + *ni* ii, 11, 10;⁵ *mi* i, 117, 3; *pra* + *mi* i, 32, 4; *mañ* vi, 44, 22;⁶ *vṛh* vi, 45, 9; *sah* viii, 98, 5; *aca* + *han* v, 40, 6: also man „sticht“ den feindlichen Zauber, „reißt ihn heraus“, „bringt ihn zu Falle“, „schlägt ihn herab“; es handelt sich somit nicht um Beschwörungen allein,

¹ Cf. die Citate bei OSTMORF, BB. xxxv, 186. Dazu noch BECKER, KZ. xxxii, 66; LEHMANN, ib. 303.

² *Indro vṛtrāy aṛyos chārdhanīti
prā mañjīmū amāṇā vārpāniḥ* |

Pāda 8) ist in Bezug auf die Construction nicht ganz klar; ich möchte *vārpāni* zu *mañjīmū* als Accns. ergänzen. Indra als *puerūpa*, *purwērya* übertrifft noch die Kunst der Zauberer; cf. oben vi, 47, 18: *rāpāprāpam prātirāpo babbha*. Sonst müßte man *pra-amāṇā* intransitiv nehmen, wofür man sich auf v, 2, 1 daikom *aṣa* nd *maṇī* berufen könnte. Die erste Erklärung scheint mir aber besser.

³ Cf. LUDWIG, RV. m, 308. *Māyāla* iv enthält das Wort *māyā* nur in 30, 12, 2), das Wort *māyī* gar nicht. *māyānt* finden wir in 16, 9 in ablehnendem Sinne und im Gegensatz gegen Brahman: *ni māyāśā dībrahū dīgur arta*; v, 2, 9 heißen die *māyī*'s, die die Tradition *asurisch* nennt, *dīcetī*. m, 56, 1 steht *dīhā*, im Gegensatz zu *māyī*; zusammen sind *rāpīśā māyī* x, 5, 3 genannt. In andern Büchern kommt *māyī* Menschen, Dämonen, Göttern aller Art zu, ohne dass ich eine Unterscheidung finden kann. Zu beachten ist vielleicht, dass *Varuṇa* dreimal (viii, 28, 4; x, 99, 10; 147, 5) so heißt.

⁴ Cf. x, 53, 9: *teṣṭā māyā vct.*

⁵ *ni māyīśā dīnādīya māyā śpādayat*. Cf. vi, 20, 4:

cātār apādras paṇḍya īndrāra — |

suḍhāḥ pīravāpūḍrāya māyāḥ — (apādran).

⁶ *amāṇāpāl dīcetīya māyāḥ*.

sondern auch um feindliche Praktiken, Blendwerk aller Art, wie wir sie in dem Kāṇikasūtra kennen lernen,¹ denen man entgegenarbeitet. Maya's sind eine „Kunst“, die man erwirbt: er kannte die Maya's heißt es in dem oben citirten Verse x, 53, 9 von Tvaśīr. Die maya's der Āditya's, die gegen den abhidrah RV. II, 27, 16² gerichtet sind, stehen parallel mit ihren pācā's und erinnern an jene oben genannten *as. āyojāla ayasmāyaih pācāiḥ aṅkīno māyīnāḥ* des AV. Man herrscht mit ihrer Hilfe über den Menschen;³ gewinnt die Oberhand (*prabhā*);⁴ mittels ihrer Maya's wollten die Dasyu's eimporschleichen und zum Himmel aufsteigen.⁵ Auch das Opfer gehört in den Bereich der Maya's.⁶ Charakteristisch scheint mir RV. I, 80, 7 zu sein, wo Indra māyāya den ebenfalls des Zauber kundigen mṛga schlägt;⁷ dieser erinnert an den *māyatein mṛgarāpa*, den *māyāmṛga*, die goldene Gazelle, der Rāma auf Sita's Wunsch nachstellt. Wir haben von diesem Mṛga im RV. nur kurze Andeutungen,⁸ wiederum ein Zeichen, dass der Sagenschatz jener Zeit viel umfangreicher, als wir wissen, gewesen sein muss.

Die Schöpfung in ihrer Gesamtheit oder ihren Theilen ist ein Zauberwerk der Götter. Indra stützt māyāya die Sonne vor dem Herabfallen n, 17, 5;⁹ Sonne und Mond folgen einander māyāya. Die Maruts blasen māyāya RV. IX, 73, 5 das verhasste Fell fort. Agni geht als Hotṛ m, 27, 7 māyāya voran. Āditya schafft AV. XII, 2, 3

¹ R̄itualitt. 176.

² Zu diesem Verse vgl. FOX, KZ. XXXIV, 274.

³ VIII, 23, 15: न त्वया मायाया रुमि रिपूर् त्वया मायाया ।
गो गुणे दद्दिषु हव्यदत्तिभिः ॥

⁴ VI, 63, 5.

⁵ VIII, 14, 14: मृगाह्वी विश्रपाता इद्रा त्याम् द्रव्यासाह ।

⁶ V. BRAUNE, ZDMG. XLVIII, 489. Die Yajñina's besitzen māya x, 88, 6.

⁷ योऽहा त्याम् मायेन्द्रो त्यगाम
त्वम् न त्वया मायेन्द्रो द्विष्ट ॥

⁸ Cf. noch VIII, 3, 19: न द्रव्यासाया न गग्नया मायाः
न द्विष्ट प्रव्रत्ताया प॒ धृतः ॥

und VIII, 23, 14 den māyān rakṣān, den Agni veitronnen soll.

⁹ Seine māyā's finden wir auch III, 34, 6; 53, 8 (s. oben, S. 317); IV, 30, 12; 21; X, 54, 2; 73, 5; er heißtest VIII, 70, 1 māyān.

māydyā Tag und Nacht. Man sieht, wie die Vorstellungen in einigen Schriften der späteren Vedānta-Philosophie, nach der Brahman die Welt wie ein Zauberer schafft, in diesem Vorstellungskreise begründet sind.

Mitravaruṇa's grosses Blendwerk ist die Uṣas:

*mahi mitrasya rātrugasya māyā
candrēva bhdūmī vī dadhe purutrā* |¹

MV. thun noch andere Dinge. Varuṇa's māyā mahi wird v. 85, 5 verkündet: er hat im Luftraum stehend (wie ein Zauberer) wie mit einer Messschnur die Erde mit der Sonne ausgemessen.² Niemand vermag es mit seiner Māyā aufzuschlagen, durch die die Flüsse das eine Meer nicht füllen. Varuṇa heisst in dem genannten Verse v. 85, 5 *asurā*, der Sohn Asura's. Das bringt ihn, wie x, 124 in die Beziehung zu dem *dsura* oder *pitrī dsura*, die den Hintergrund der ersten Verse von x, 124 bildet, in denen Agni, Varuṇa, Soma von ihm zu Indra übergehen. Wir finden diesen Asura auch sonst: *dsurasya māydyā* lassen Mitra-Varuṇa den Himmel regnen; schirmen sie die Gesetze.³ Es scheint mir unmöglich, dass hier Vṛtra gemeint sein kann.⁴ Dieser Asura ist schwerlich etwas anderes als der alte indoiranische Asura, der sich in Iran zu Ahuramazda weitergebildet hat und nur noch in diesen verdunkelten Wendungen in die indischen Vorstellungskreise hineinragt.⁵ Von Varuṇa ist er durchaus zu unterscheiden.

¹ m. 61, 7. Cf. v. 63, 4: *māyā vāne mitrēvaruṇā dīvi cīḍā
vārge jyotiṣi corati cīratām dyndham* |

Cf. VIII, 41, 3: *ny hārō māydyā dadhe* (Varuṇa).

² *īmām ī te īśwariyā grātīṣya
mukhiṁ māyām pārwanasya prī vīmām |
māyeneva tāsthīdā nātīkīṣe
vī go manū pīthītā sāryeṇā* |

³ v. 65, 3 resp. 7. Vgl. auch x, 177, 1 *duu pālāngās akhīm dīmrasya māydyā*. Gehört hierher AV. III, 9, 4: *gīnā grāvayāgū cīratām dīva īśvaramāyī* |?

⁴ GELDNER's Deutung von x, 124 (VSt. II, 292 ff.) halte ich für verfehlt. Ich komme ausführlicher in vol. III meiner Mythologie darauf zurück, aus der dieser Abschnitt auf Wunsch der verehrten Redaction hier abgedruckt wird.

⁵ Anders OLDEKEMO, Rel. d. F. 164.

Ueber Dualtitel.

Von

Ignaz Goldsieber.

I.

MAT VAN BEACHEM hat in seinen Untersuchungen über die officielle Titulatur im Islam¹ gezeigt, wie eng die Ehrennamen der Regenten und Staatsmänner im Islam mit der jeweiligen Gestaltung der staatsrechtlichen Verhältnisse in den muhammedanischen Ländern seit dem Rückgange der centralen Macht des Bagdader Chalifats zusammenhängen. Besonders hat er im einzelnen darauf hingewiesen, wie der Dualismus der theokratischen Würde und der weltlichen Gewalt (*din* und *daula*), sowie später die Zusammenfassung dieser beiden Factoren des muhammedanischen Staatslebens, in der Wahl der Titel der Sultane, Minister und Feldherren sich kundgeben.

Wie lebhaft die Thatsache dieses Dualismus im Bewusstsein der Gebildeten walte, wie er z. B. im 3. Jahrh. d. H. ihr Denken beschäftigte, ist aus dem Umstände ersichtlich, dass die Frage: welche Seite der öffentlichen Gewalt mehr Anspruch auf Würdigung habe, den Gegenstand lebhafter Discussion bildete. Je nachdem man mit seinen Sympathien der einen oder der anderen dieser zwei Sphären zuneigte, gehörte man zu den أصحاب الامامة² oder zu den قائلين بالسيف.

¹ In mehreren Excursen zu seinem *Mémoire pour un Corpus Inscriptionum arabicorum* und zusammenfassend in seiner Abhandlung: „Eine arabische Inschrift aus dem Ostjordanlande mit historischen Erläuterungen.“ *ZDPV*, 27, 91—105.

² Vgl. Ibn al-Fakih, ed. zu Gorze 311, Jákut iv, 296.

Noch mehr als dieser Wettstreit hat ein in der Staatsverwaltung zu Tage tretender Dualismus anderer Art seine Spuren in der Litteratur zurückgelassen. Es ist dies der Wettstreit, in den man Schwert und Feder (السيف والقلم) treten liess. Von den politischen Denkern — auch die *ichwān al-ṣafā* beschäftigten sich mit diesem Gegenstande —¹ übernahmen die grossen Dichter des 3. und 4. Jahrh. die Behandlung dieser Frage,² und nahmen, je nach dem directen Anlasse ihrer Gedichte, Partei für die eine oder die andere der rivalisirenden Mächte der Staatsregierung, das Schwert oder die Feder. Die Pflege dieses Wettstreites, als dessen hervorragendstes Product das Lob der Feder gerühmt wird, das *Abū Temmām* in einem Gedicht an den Wezir Muhammed b. 'Abdallāh b. Zajjāt gespendet hat,³ ist eines jener Motive, die die Dichter und Schöngäste der späteren 'abbasisidischen Epoche zu dem alterererbten Inventar der arabischen Poesie hinzugefügt haben. Auch späte Epigonen⁴ lieben es, in Poesie und Prosa dies Thema zu behandeln. Nach Andalusien dringt es erst im 5. Jahrh. *Abū Hafs* *Abū ibn Burd* wird als der erste spanisch-arabische Schriftsteller genannt, der eine *رسالة في السيف والقلم والمفاخرة بينهما*⁵ verfasste.⁶

So sehr es nun auch in der späteren Litteratur den Anschein gewinnt, als ob der Darstellung dieses Wettstreites vorwiegend belletristische Bedeutung zukäme, konnten wir auch bisher ersehen, dass sie ihre Wurzeln nicht im *Adab* hat, in dem die Behandlung der verschiedensten Antithesen allerdings einen breiten Raum einnimmt, sondern Betrachtungen über Verhältnisse und Ein-

¹ STEINSONUMA, *Hebr. Bibliographie* XIII, 33.

² Eine grosse Sammlung solcher Gedichte von *Kuṣāṭim* (dessen Gedicht auch *al-Faṭrī*, ed. AHWĀD 172), *Ibn al-Rūmī* n. A. ist bei Huṣrī, *Zahr al-Adab*¹, 32—35.

³ *Chisānat al-adab* 1, 214: *وَهُنَّ لِحَسْنٍ وَأَخْمَمْ مِنْ جَمِيعِ مَا قَبِيلَ فِي الْقَلْمَ*

⁴ z. B. im VIII. Jahrh. verfasst *Saff* b. 'Alī b. 'Abdallāh aus Askalon (et. 730)

⁵ *النَّرَّ الْمَنْتَظَمُ فِي مَغْرِخَةِ السِّيفِ وَالْقَلْمَ*, *Ibn Hāgar al-Asqalānī* (Wien. Hoch. Mixt. nr. 245) n. fol. 53.

⁶ *al-Dabbī* ed. COMINA nr. 354; *Makb.* n. 367. Aus dem VIII. Jahrh. ein Gedicht des Kātib des Merimidenfürsten *Abū 'Inān*, *Abū Abdallāh b. Ḥusayn* *حِينَ تَعَازَّ الْكِتَابُ أَرْجَبَ الْقَلْمَ وَالرُّؤْسَا*. *اِحْكَابُ السِّيَوْقَ* *Makb.* 1, 573.

richtungen des Regierungsapparates ihre Anregung verdankt. Man kennt die grosse Bedeutung, die der Stilkunst in der muhammedanischen Staatsverwaltung zukam. Nicht untergeordnete Kanzleibeamte sind es, welche die Feder führen zum Ausdruck der Ideen, die ihnen von denkenden Oberen zugeführt werden. Der Kātib selbst ist an der höchsten Stelle; — *الكتاب ملوك على الناس* — sagt der Chalife al-Ma'mūn —¹ er ist Politiker und Diplomat und kann sich um so höher emporschwingen, je mehr Gewandtheit er in der Handhabung der stilistischen Kunst bekundet. Es wäre überflüssig Beispiele dafür anzuführen, wie viele Männer die höchsten Würden im Staate der Kunst ihrer Feder verdankten.

Mit dem Kanzleimann, dessen Feder die innere und äussere Politik besorgt, wetteifert der Mann des Schwertes; den *أرباب السيف* stehen gegenüber die *أرباب الوظائف الدرية والديوانية*, als rivalisirende Factoren in der Förderung der Staatsinteressen.²

Nicht nur Dichter und Schöngäste, sondern in viel hervorragenderer Weise haben Geschichtsforscher und politische Doctrinäre Veranlassung, sich mit der Frage zu beschäftigen: ob der Feder oder dem Schwerte mehr Wichtigkeit in Bezug auf die Förderung des Staatswohles zugeeignet werden mag. Man hat sich in diesen Kreisen in der Regel für die Parität der beiden Factoren ausgesprochen. „Das Reich wird durch die Feder regiert³ und durch das Schwert behütet.“⁴

Als Ideal des Staatsmannes gilt natürlich, wer die Fähigkeit hat, sich in beiden Sphären hervorzuthun, im Diwān und im Felde, der sowohl *sejf* als auch *kālam* führen kann. Selbst Souveräne legen sich zum Zeichen ihrer allumfassenden Begabung das Attribut eines *صاحب السيف والقلم* bei.⁵ Unter den Veziren kommen solche

¹ al-Ma'āsim wal-ajjād ed. VAN VLOETES 166, 4.

² VAN BECHTEM, *Corpus Inscript. arab.* 1, 243.

³ Ahmed b. Jārif, Vezier des Ma'mūn sagt: *يأنفع نساق الأقاليم* Ta'libi, *Synagoga* ed. VALETOES 32, 11.

⁴ Man vergleiche z. B. die Darlegungen im al-Faṣlī ed. ANHWĀR 62.

⁵ VAN BECHTEM, ibid. 91, 23.

Leute in kleinen Staaten öfter vor, z. B. unter den Staatsmännern der Mūluk al-tawā'if in Spanien, wo sie sich gern den prunkhaften Titel دُو اِمْرَاتِيْن 'Inhaber der beiden Vizeirate' spenden lassen. Man sieht nur die vielen Träger dieses Titels in dem von Ibn Chāgān in seinen Ḳalā'id al-ikjān behandelten Kreise von Dichtern und Staatsmännern.

Die Vorliebe für die Ertheilung und Führung solcher Titel steht in Zusammenhang mit einer bereits in älteren Perioden der arabischen Sprache wahrnehmbaren Neigung zu Epithetas, die aus der Zusammensetzung von *du* mit Dualnomina bestehen. Den Freigebigen¹ nennt man دُو الْبَسِينِ 'den Mann mit zwei rechten Händen';² so nennt z. B. Chansā ihren Bruder Ṣaqr.³ Den Gemil b. Ma'mar al-Ğumālī nannte man wegen seines Muthe, nach anderen, weil er im Bewahren der ihm anvertrauten Geheimnisse sehr unzuverlässig war, دُو الْقَلْبَيْنِ 'den Mann mit den beiden Herzen'.⁴ Häufig sind solche Epitheta bereits unter den Männern der ältesten Zeit des Islam. Man kann diese Benennungen am bequemsten bei der Durchmusterung der دُو-Kapitel im *Muraṣṣa'* des Ibn al-Atīr (ed. Sāvvatō) überblicken. Eine Anzahl derselben hat Ibn Rosteh seinem Kapitel über die jemenischen Du-Titel einverlebt und nach ihren Beziehungen erklärt.⁵ Reichlicher, wenn auch nicht ganz erschöpfend, hat die berühmtesten Epitheta dieser Art Abū Bekr al-Chwārizmī bei Gelegenheit eines Sendschreibens an einen Beamten des Sāhib ibn 'Abbād zusammengestellt:⁶

¹ In diesem Sinne sagt Farazdak von 'Abhās b. al-Walid (ed. Boeckeler 160, 6) كلنا يدّه يعین شير مخلقة الخ, was Ibn al-Bawwāb in seinem Lobgedichte an Ma'mūn nachgeholt zu haben scheint: ما من يديك شمال كلنا يديك يعین Ag. xx, 45, 4; vgl. Noten zu Hs. 77, 22; 90, 2.

² So wird auch der Feidherr des Ma'mūn, Tāhir b. al-Husajn genannt, weil er die gefangenen Rebellen eigenhändig mit seinem Schwerte spaltet, Ibn Badrū 289.

³ *Diwān* al-Chansā, ed. Beirut¹ 28, 12.

⁴ Uṣd al-ḡāba 1, 295 nennen, Bejj. zu Sure 33, 4 (n. 122, 7), wo ein anderer Gemil genannt wird.

⁵ *Biblioth. Geogr. arab.*, ed. DE GORIS VI, 214.

⁶ Raḍī'l ed. Stambul (Gawālib, 1297) 46; fast gleichlautend, ibid. 213.

وعلی بن سعید ذو القلمین^٢ والفضل بن سهل ذو الرئاشین^٣ والمساق بن كنداج ذو السیقین^٤ وصاعد بن مخند ذو الولایتین^٥ وفي المتقذیس خرمدة ابن ثابت ذو الشهادتين^٦ وقیس بن سعید ذو الخدین^٧ وابن الشرید ذو السہمن^٨ والمعمان بن المثیر بن مل السماه ذو القوئین^٩ وكعب بن ماتع^{١٠} ذو الكتابین وجعفر ذو الجناحين^{١١} وفیمان ذو التورین^{١٢}

^١ War Kātib des Chalifens Ma'mūn und erhielt den Titel des *Mannes mit den zwei Federn*, weil er sowohl das arabischen als auch das persischen Stils mächtig war. — Bei magrebinischen Männern hat der Brauch, dass sie „zwei Federn“ führen können, die Bedeutung, dass sie sowohl im magrebinismus als auch in östlichem (oder, wie man diesen besonders nennt, ägyptischen) Makk.^٢ n. 56, 2; Tab. Hoff. xxi, 11; Kāsimī n. 169, 6 v. u.) Schriftcharakter gleich zu läufig und sicher schreiben können: يكتب بالقلمين المغربي والمشرقي وكتبهما في غاية الجودة ومثل هذا يُعد ثالثاً über die Besserung von Schreibern, denen beide Schriftarten vertraut waren. Wenn also Ibn Hajjān vom jüdischen Vertr. Samuel b. Naghīlā führt: كتب ^٣ بالقلمين، ^٤ فـ kann dies nicht mit Dorr (Einführung zu Bajān al-maqrib 97, 1) erklärt werden, dass er sowohl arabisch als auch hebräisch schrieb, sondern dass auch Samuel sowohl die östliche als auch die westliche Art der arabischen Schrift mit gleicher Fertigkeit kannte.

^٥ Ibn Chaffikān nr. 549 *لأنه تقلد الوزارة والسيف*.

^٦ Ein Feldherr des Chalifens al-Mutāfiq, den dieser mit zwei Schwertern umgürtete vgl. Ag. xviii, 185, 16. Zur Umgürtung mit zwei Schwertern vgl. Tab. iii, 588: Al-'Abbās erscheint dem Chalifen al-Mahdi im Traum und umgürtet ihn mit zwei Schwertern zur Anerkennung der Ketzer. Damit ist wohl die religiöse und die weltliche Macht gemeint.

^٧ Sekretär des 'Abbasiden al-Mo'tamid. Nach seiner Absetzung im Jahre 272 wird Ismā'il b. Bulbul zu dessen Nachfolger ernannt, wobei ausdrücklich gesagt wird: واقتصر به على الكتابة دون غيرها

^٨ جعل رسول الله شهادة يشهادة رجليهن

^٩ Der Mann mit doppeltem Glück; was sich darauf bezieht, dass er im Krieg gegen die Perser (Dū-Kāt) einen Gefangenengeschlechte, für den er ein grosses Stück Lösegeldes erhielt, Muraziy 70; Ag. n. 51, 8.

^{١٠} Ibn al-Ajīr n. 372, 18.

^{١١} Vgl. *Ackhandlungen zur arabischen Philologie* n. Anm. 13 zu nr. 28.

^{١٢} Bekannt als Kātib al-nabār. Sein Epitheton bezieht sich wohl darauf, dass er sowohl der hebräischen als auch der arabischen Schrift mächtig war.

^{١٣} Mit diesem Epitheton bereits erwähnt in dem Lobgedicht des 'Ubaydallāh ibn Kays al-rūkājīt (st. 70) an Mu'ādh b. Zuhayr, Diwān (Hdschr. Kairo, Adab, nr. 511), Nr. 39, V. 20 (in dem Gedichte werden die Kurjechiten gerühmt): وعلی وجعفر ذو الجناحين هناك الوصي والشهداء

II.

In diese Gruppe gehört auch der Titel *du-l kifajatejni*, der besonders von der Büjdienzeit ab gebräuchlich zu sein scheint. Bereits Weyra und Dozy¹ haben die richtige Erklärung dieser Titulatur gegeben; nichtsdestoweniger scheint es mir nicht ganz überflüssig, auf dieselbe etwas ausführlicher einzugehen.

Das Wort *كفى*, Genüge leisten² wird von tüchtigen Staatsbeamten angewandt, die den höchsten Anforderungen, die ihr Beruf an sie stellt, zu entsprechen vermögen.³ Vertraue die öffentlichen Angelegenheiten dem *Kāfi* (Tüchtigen) an, wenn er auch treulos wäre, denn der durch Ungeschicklichkeit das öffentliche Gut vergedet, ist schlechter als der Treulose.⁴ Suche keinen Rath bei einem Erpresser, wenn er auch ein *Kāfi* wäre, denn wer sich der Hilfe eines ehrlichen Menschen bedient, hat den Vortheil, dass er dem Verdacht entgeht.⁵ So lauten verschiedenen Fürstenspiegeln entnommene Rathschläge weiser Leute über die Organe der Staatsverwaltung.⁶ Besonders in den Theilstaaten, die zur Zeit des Niederganges des 'abbásidischen Chalifates erblühten, gibt man den höheren Staatsbeamten den Titel *كفالة*. So z. B. charakterisiert Ibn Haukal (ed. de Gouy 342, 9) die Zustände in der Provinz Transoxanien: *اموالهم مشحونة بالقحمة والكبحة والكفاة*⁷ *والملاة متزلجين على ارزاق تتسلوي كفالة*. Hier nehmen die *كفالة* eine Stelle unter den höheren Verwaltungsbeamten

¹ In den Anmerkungen zu Väistos's *Tadibit Suyagim dictiorum brevissimi et acutiorum* (Leiden 1844) 69, Anm. 4; vgl. Dozy, *Supplement* s. v. und die dort verzeichnete Litteratur.

² Vgl. Ag. xv, 161, 4 vom vorislamischen Abu Keje b. al-salat.

³ مفخم وساد عاصي إلى الكافي وإن كان خالقاً فالمعنى شرط من الحالات

⁴ لا تستقصين ثائماً وإن كان كافياً فمن استمعان يأمينه ويع عدم التهمة

⁵ Zum Sprachgebrauchs von *كفى* in dieser Bedeutung: die Passivform *مكفى* wird durch einen tüchtigen Beamten bedient. Al-Chwârizmi, Rasîl II 116, 3 v. u. استكفى (vgl. Dozy II, 479* oben) jemanden als *Kāfi* in seine Dienste nehmen. Mühâd, md. I. قال بعض الراهنون إذا استكفيت رجلاً فأشن = برقه وقد مضى وأطلق بالتدبر يدة

⁶ Vgl. 'Umâra ed. DEHESSCHE 330, 2 تقبينا وفقة بيت العمال

ein. Den Sejf al-daula nennt er in der Einleitung seines Werkes: سليل المرأة وشهاب الكفاية وفقيه العقادة. Will man nun den hohen Rang und die ausgezeichnete Tüchtigkeit eines Vizirs kennzeichnen, so röhmt man ihn als كافى الكفاية. So z. B. wird der gelehrte Vezir Ismā'il b. Abbād el-Tālīkāni (st. 385) gewöhnlich mit diesem Titel ausgezeichnet¹ und auch der Verfasser der Ta'dkira, Muhammed ibn Ḫamdūn (495—562) ist ein berühmter Träger dieses Lakabs.²

Das erste Erforderniss eines Staatsbeamten ist also die Kifāja. Diese wird auch öfters theoretisch formuliert.³ Māwerdi, der sich unter den muhammedanischen Gelehrten am eingehendsten mit der Lehre über die Qualification der Staatsbeamten beschäftigt hat, stellt die Formel auf, der Vezir müsse sein من أهل الكفاية denn er könne keine tüchtigen Beamten (كفاءة) mit seiner Stellvertretung in den ihm unterstellten Amtsgeschäften betrauen, wenn er nicht selbst zu den كفائيen gehört.⁴ So wird denn auch die Kifāja als Attribut von höheren Staatsbeamten, gewöhnlich noch in Verbindung mit jo einem anderen Vorzuge gerne hervorgehoben:⁵

Besonders ruhmvoll ist aber der Du-l-kifājatejni, d. h. „der Mann mit beiden Tüchtigkeiten“. Ein bekannter Träger dieses Titels ist der Sohn des Abu-l-Faḍl Muhammed ibn al-Amid, der nach dem Tode seines Vaters die Würde eines Vizirs am Hofe des Büjiden Rukn al-daula inne hatte.⁶ Und damit sind wir wieder zum Dualismus von „Schwert und Feder“ zurückgekehrt. Denn die beiden Tüchtigkeiten, deren dieser und andere Staatsmänner

¹ BROCKELMANN, *Litteraturgesch.* I, 89.

² Ibn Chālikān nr. 655; vgl. 'Umāra I, 6: 185, 6: 180.

³ Vgl. z. B. Muṣṭafā al-'Alīn wa-ruhbān al-himāl (Kairo 1310) 160.

⁴ *Constitutione politica* ed. EISNER 34, 10 ff. قدر يصل إلى استثنائية الكفاءة آن يكون متهم اختيارة خلفائه في الأمور أن يكونوا من أهل الكفاية لها والامانة عليها.

⁵ Von Jazīd b. Abī Muslim al-Takaffī, *Seyyekh des Haqqāq*; وظاهر Ibn Chālikān nr. 827; von 'Ammād ibn Ḥubayrā, Vezir des Muktafi. وتهامة b. Anasīr, Büjidischer Vezir (st. 416) حجت فيه الكفاية والدرایة Ibid. nr. 294.

⁶ Ibn Chālikān, nr. 707.

aus dem Kreise der Bürgeren gerühmt werden, sind eben die tüchtige Handhabung der Feder und des Schwertes, die Fähigkeit, neben der obersten Administration des Staates auch die Kriegsangelegenheiten zu leiten; dasselbe was man in einer früheren Zeit als bezeichnete. Abū Bekr al-Chwārizmī¹ umschreibt den Begriff der Doppel-Kifāja in einem seiner rhetorischen Briefe: **والشجاع ادّم الله عزّه** ذو القيمة للسيف في الملوك والتحلّي بالخيلتين فهو فارس القلم والنسان ثم ربّ السيف والسنان. Und darüber sprachen auch die Theoretiker des Staatsrechtes. Nach Māwerdī² gehört es zu den unerlässlichen Erfordernissen des unbeschränkten Vezirs, der gleichsam als Alter ego des Landesfürsten anerkannt ist,³ dass er die beiden Kifāja's, die des Schwertes und der Feder in sich vereinige **وزاره** ذو التقويم تجمع كخاتمي السيف والقلم. Vom gewöhnlichen Vezir erwartete man diese Doppelleignung nicht. Er ist in erster Reihe Administrator des Staates; kriegerische Tüchtigkeit gilt bei diesem Amt immer nur als nützliche Zugabe.

Aehnliche Bedeutung haben wohl auch noch andere Dualtitel, wie z. B. **ذو المُنْقَبَتَيْن**, dessen Träger von einem schmeichelhaften Dichter mit dem Zuruf gepriesen wird:

*„Du vereinigst ja alle Vorteile; warum rühmt man dich nur mit zweien?“*⁴

Vielleicht gehört auch hier der unklare Titel **ذو العِرْجَتَيْن** in einer durch M. VAN BERCHEN veröffentlichten Inschrift aus dem Jahre 929 (Hauran),⁵ obwohl es sehr leicht möglich ist, dass in diesem sowie in anderen Dualtiteln die Vereinigung von religiöser und weltlicher Wirksamkeit⁶ (din und daula) gemeint ist.

Sehr häufig ist bei hohen Würdenträgern, die zugleich ihrer Abstammung nach Schiite sind, d. h. der Familie des Propheten an-

¹ Basā'il 218.

² Kitāb Kānūn al-wazir wa-sijjādat al-mulk (Hdschr. Lissabon) fol. 98.

³ KRAMER, *Culturgeschichte* I, 185 unten; Ibid. 405.

⁴ Ibn Chalikhan nr. 417.

⁵ ZDPV. xxx, 107.

⁶ رئاسة العِقَمَا والدِين. SLAUX, Ibn Chalikhan 3, 55.

gehören, das Dual epithet ذو المُجَدِّدين. Sie vereinigen „den Adel der Genealogie mit dem der hohen Würden“. Als Beispiel führen wir an die Erklärung, die Al-Bācharzī in seinem *Dunijat al-kaṣr wa-ṣrat al-ahl al-ṣaṣr* von diesem Epithet bei Gelegenheit des Abn-i-Kāsim 'Ali b. Mūsā gibt, dessen Gastfreundschaft er in Merw (im Jahre 474) genoss:

السيد الرئيس ذو المجددين أبو القاسم على بن موسى الموسوي جمال العترة
الموسعة المفعن منها في الطريقة السنية وادا علمت لم يكن مثلك في كرم
المهانس وشرف المفاسد فما هو الا خاتمة التواصي

Auch die Verbindung von grosser Gelehrsamkeit mit dem Adel der Abstammung wird durch den Dual „Inhaber des Doppeladels“ ذو الشرفين auszeichnet.²

Schliesslich möchten wir noch auf das Vorkommen des Wortes الحضرتين . . . in Titeln aus der Seldschukenzzeit hinweisen. Während man sonst unter den ‚beiden Höfen‘ der abbasidischen Chalifen die Residenzen von Bagdad und Sāmarrā versteht,³ bildet sich zur Zeit der Seldschuken, als der Palast des Sultans für das Staatsleben mindestens die Wichtigkeit erhält, die die Residenz des Schattenherrschers im Chalifenpalast hatte, die Gewohnheit heraus, unter den ‚beiden Höfen‘ den Hof des Chalifen und den des Sultans zu verstehen. So nennt man den *nashīb al-nuṣabā* 'Ali b. Tarrād al-Zejnāb in Bagdad, zur Zeit des Nigām al-mulk:⁴ Er hatte an beiden Fürstenhöfen von Bagdad, dem theokratischen und dem weltlichen, amtliche Stellung. So ist auch نَقْدَة الحضريَّتَيْن das Epithet eines Staatsbeamten, der zugleich Vertrauensperson sowohl des Chalifen als auch des regierenden Sultans ist.⁵

¹ Hdschr. der Wiener Hofbibliothek, N. F., nr. 393, fol. 56v.

² Ibid. fol. 57v: السيد العالم شرف السادة أبو الحسين محمد بن عبد الله الباتحي رحمه الله مجدد السادة وشريفهم ونخاع العلماء ونقيضهم وقاج الاشراف العلوية المتغرسين من المحررية التبويه الشادحين غير الآذاب هي الجنة الآنساب وهو ولا مشتورة من الترقين في الزيارة العليا وفي المحدثين من أئمة الدین.

³ من خطأ الخبراء الحرميين والعرافين: *Chams raddil ad. Stambul* 108: والحضرتين فقد يرى في المخطأ.

⁴ Ibn Challikān nr. 687 s. v. *Ibn al-Habbārijja*.

⁵ al-Bācharzī, l. c. fol. 62v.

Zur Grammatik der Sprache der Mortlock-Insel.

Von

P. W. Schmidt S. V. D.

Unsere Kenntniss der Sprachen Mikronesiens beschränkt sich fast nur auf einige Wortverzeichnisse, von den grammatischen Verhältnissen ist ausser kurzen fragmentarischen Notizen über einige derselben nichts bekannt.¹ Auch ein bescheidener Beitrag zur Erweiterung unserer Kenntnisse nach der letzteren Richtung hin dürfte deshalb nicht unwillkommen sein. Ein solcher soll in Folgendem geboten sein bezüglich der Sprache der Mortlock-Insel, einer Insel der östlichen Hälfte der Karolinengruppe. Das Ganze basirt auf dem Material, das J. KUBARY, der mehrere Monate auf der Insel zubrachte, in den *Mittheilungen der Geographischen Gesellschaft in Hamburg* 1878—1879, p. 273 veröffentlichte. Dasselbe besteht aus einem Wörterverzeichniss, einer Reihe von Sätzen und einigen Regeln, von denen letztere indes theilweise einer Correctur bedürftig sind. Im Uebrigen sind insbesondere die Lautverhältnisse sehr sorgfältig aufgenommen worden, wenn allerdings auch einige kleine Unebenheiten noch mitunterlaufen. Das ganze Material ist längst nicht so reichlich, dass man berechtigt wäre, alles in ihm nicht zutage Tretende als überhaupt in der Mortlock-Sprache nicht vorhanden zu bezeichnen; wenn ich ähnlich lautende negative Urtheile im Verlauf der Untersuchung falle, so meine ich sie immer nur relativ mit Rücksicht auf das vorliegende Material.

¹ Einigermaassen eine Ausnahme bildet die Sprache von Ponape, von der L. H. GELICK im *Journal of the American Oriental Society* x (1880), p. 98 ff. eine kurze Grammatik veröffentlichte, die aber auch in wesentlichen Punkten unvollständig ist.

Immerhin aber reicht doch auch dieses zu wissenschaftlicher Sicherstellung einiger wichtiger Punkte schon vollständig aus:

1. Lautverhältnisse.

Vocale: *a, ă, e*

i, ī

o

u, ū.

Ueber die Aussprache der beiden Vocale *i* und *u* gibt KUBARY an, sich schwer genau ausdrücken zu können; *i* möchte wohl — poln. *y* sein, zu *u* bemerkt er: „Beim Aussprechen werden die Lippen wie für *u* angeordnet, aber die Mundhöhle wird möglichst hohl gemacht, die Zunge möglichst eingezogen und deren Spitze an das Bändchen gebracht.“

Diphthonge: *au, ay, ăi*

eu, ēy, īi

ōy, ūi

ūn, ūi.

Consonanten: *k, g, ă, ī, j, r, l*

t, n, s, resp. ū

p, b, m, f.

x und *š* schwanken in der Aussprache zu einander hin, vielleicht ist der richtige Laut ein Mittellaut, etwa *š*; ebenso wechselt *r* mit *ă* oft in demselben Worte, wovon der Name der Insel Mor oder Mož Zeugniß ablegt, es wäre also auch hier wohl richtiger, einen Mittellaut zu schreiben, der etwa dem czechischen *ř* oder dem polnischen *rz* entspräche.

Anlaut, Auslaut, Silbenbau: Das Wort kann mit einem beliebigen Vocal oder Consonanten schliessen. Im Inlaut schliesst die Silbe stets vocalisch. Zusammentritt zweier Consonanten ergibt sich nur bei Wort-Repetitionen: *walwal*, Sturm⁴ und bei Zusammensetzungen.

2. Pronomina.

A) Pronomen personale.

Als solche gibt KUBARY p. 276 an: *ijei, i, ăah* — „ich, meiner, mir, mich“; *ăok, jen* — „du, dich“; *anel, ij* — „er, sein“; *kis* — „wir“ incl.;

omin = „wir“ excl.; *ir* = „sie“. 2. Pl. „ihr“ ist hier ganz vergessen worden. Eine nähere Prüfung aller, auch in dem Wortverzeichniss vorkommenden Formen ergibt Folgendes:

1. Sing. *isei* kommt nur vor in *hananiei* = „mir geben“, wo *hana* = „geben“, *an* Possessivpartikel ist, der sich dann *ei* als Suffix = *ei* (s. S. 333) anschliesst. — *i* kommt vor in den Beispielen: *i förei* „ich mache“, *i me förei* „ich habe gemacht“; *i kähai* „ich nehme weg“, *i sähai* „ich nehme nicht weg“, *i me ne kähai* „ich habe weg genommen“, *i me ne sähai* „ich habe nicht weggenommen“. Es unterliegt keinem Zweifel, dass *i* hier nur die — allerdings aus dem Pronomen entstandene — Verbalpartikel ist, die zuweilen auch ohne das Pronomen stehen kann (s. S. 337). — *hai* kommt in circa 15 Beispielen vor und zeigt sich schon dadurch als eigentliche Pronominalform: *hai i orei* „ich sehe“; es hat vor Verben stets die Verbalpartikel nach sich.

2. Sing. *nok* (= *nok?*) kommt nur in den folgenden zwei Beispielen vor: *haneanok* „dir geben“; *hai ibu bo aijek en nok* „ich will dich fragen“, wo in beiden Fällen wieder die Possessivpartikel *an* (resp. *en*) sich findet, wo als Suffix allerdings nicht das zunächst vorauszusetzende *m*, sondern (*o*)*k* übrig bliebe, (s. S. 333) vgl. indes CODENOTOS, *Melanesian Languages* p. 268, 7. — *jen* kommt in allen übrigen (5) Fällen vor als Subject und ist demgemäß als eigentliches Pronom zu betrachten.

3. Sing. *anei* in *haneanei* „ihm geben“ ist wiederum = *hane* + *an* + Suffix *ei*. — Als eigentliche Pronominalform erscheint *ij* (viermal) und *nij* (einmal).

1. Plur. incl. *kis*, resp. *kiš* (s. oben S. 331); als mit der Possessivpartikel *an*, resp. *ane* verbunden zeigt sich hier *kaš* in *haneanei kaš* „uns geben“.

1. Plur. excl. *amim*; mit *an* (*ane*): *kamim* in *haneakamim*.

2. Plural, die in der Aufzählung vergessen war, findet sich als *ami* in *ami an sum* „ihr seid müde“ (*amim* in *amim an moha* „ihr esset“ ist sicher ein Fehler); daneben mit *ane*: *kanti* in *hanekanii*.

3. Plural. *ir*: *ir ra sum* „sie sind müde“.

Wir erhalten also:

1. Sing. <i>kañ</i>	1. Pl. incl. <i>kis, kiñ (káñ)</i> excl. <i>aním (kamím)</i>
2. Sing. <i>jen (ok)</i>	2. Pl. <i>ami (kaní)</i>
3. Sing. <i>ij (nij)</i>	3. Pl. <i>ir.</i>

B) Possessivum.

1. Sing. *ej, aj, ij, resp. ij*; wenn das Substantiv auf Vocal ausgeht: *j*. Beispiele: *bot* „Nase“ *botij*; *wákar* „Kopf“ *wukaréj*; *zalín* „Ohr“ *salinaj*; *et* „Kinn“ *etij*.

2. Sing. *um, om, em*; wenn das Substantiv auf Vocal ausgeht: *m*; *bót botum*; *ná* „Zahn“ *nám*; *mes* „Gesicht“ *mesóm*; *peš* „Fuss“ *pešém*.

3. Sing. *a, resp. en, an, un, on; im* „Haus“ *iman*; *pei pešén*; *bot botum*; *pu* „Nabel“ *puón*.

1. Plur. incl. *s*, in den meisten Fällen mit vorhergehendem *a*, einige Mal auch *s, i, o*: *mes mesúk*; *peš pešék*; *gil* „Haut“ *gilié*; *bot boták*.

1. Plural excl. Von dieser Form kommt nur gelegentlich das eine Beispiel *falamim* „unsere Häuser“ vor; indes bemerkt KUBARY ausdrücklich: „Es kommt auch ein Exclusiv-Modus für die erste Person des Plurals vor.“

2. Plural *mi*, resp. *ami, omi, emi, imi, mesimi, imomi, to-mémi, gilimi, nimi*.

3. Plural *r, resp. er (uer), ir, mesér, imuér, galir.*

Sonderbar ist in all diesen Formen der Wechsel des dem Suffixconsonanten vorangehenden Vocals. Man könnte ja versucht sein, ihn für ein Ueberbleibsel der alten vocalischen Endung der Wörter anzusehen, die sich hier, durch das Suffix geschützt, länger erhalten habe. Dem steht aber entgegen, dass der Vocal auch bei demselben Wort je nach den verschiedenen Suffixen wechselt. Eine Abschwächung und infolgedessen indifferente undeutliche Aussprache der Silbe kann auch nicht vorliegen, da KUBARY (allerdings theilweise im Widerspruch mit der Accentuation der von ihm selbst ausgeführten Paradigmen) bemerkt: „Beim Aussprechen übertragen die Insulaner den Nachdruck auf den Vocal des Suffixes.“

Was nun die Art und Weise der Verwendung der Possessivsuffixe angeht, so sagt KUBARY allerdings nur ganz allgemein, „dass der grösste Theil der Hauptwörter nicht in der Ur-sprungsform, der Wurzel gebraucht wird, sondern „dass die Wurzel mit einem Suffix, das Besitz andeutet, verbunden wird“. Eine genauere Untersuchung zeigt aber, dass Mortlock nur in der sehr beschränkten Weise, wie sie den melanesischen Sprachen eigen-thümlich ist, die Suffixe verwendet. Schon bei den von KUBARY ausgeführten Paradigmen sind alle, mit zwei Ausnahmen, Wörter, die Körpertheile bezeichnen, die deshalb auch in einer Form ohne Suffix nicht aufgeführt werden. Geht man dann die Reihe der angegebenen Vocabeln durch, so findet man, dass die meisten Wörter doch ohne Suffix erscheinen. Nur auf S. 278, wo die Verwandtschaftsnamen stehen, trifft man auch sofort die mit dem Suffix der 3. Sing. (= *n*) versehenen Formen an: *puluan* „sein, resp. ihr) coniux^t, *naün* „Kind^t, *moñajah* „Bruder^t, *sáman* „Vater^t, *inan* „Mutter^t. Durchgehends das Gleiche findet sich S. 282, wo die Namen der Körpertheile stehen; fast überall ist das Suffix der 3. Sing., einige Mal auch das der 1. Sing. angehängt.

Diese Thatsache lässt mit ziemlicher Sicherheit schliessen, dass die Possessiv-Suffixe nur für die Namen der Verwandtschaftsgrade und der Körpertheile verwendet werden, und man muss danach wohl annehmen, dass nur für die übrigen Substantiven gilt, was KUBARY S. 276 schreibt: „Indessen besteht auch eine unabhängige Form derselben (der Possessiva):“

1. Sing. <i>anéi</i>	1. Pl. incl. <i>anás</i>
	excl. <i>anamim</i>
2. Sing. <i>anum</i>	2. Pl. <i>anami</i>
3. Sing. <i>anán</i>	3. Pl. <i>anir^t</i>

Diese Formen sind gebildet durch die Anfügung des Suffixes an die Possessiv-Partikel *an*. Für welche von den übrigen Substantiven diese Partikel gebraucht wird, lässt sich nicht erschien, da als Beispiel nur das eine *anum ik* „dein Fisch^t“ angeführt ist. Dass sie für alle gebraucht werde, ist zum wenigsten zweifelhaft, da im Wörter-

verzeichniss S. 280 noch eine Partikel *re* angeführt wird als „Partikel der Zugehörigkeit“: *rei, rem, reu* = „mir, dir, ihm angehörend“, und zugleich angegeben wird, dass sie „mit Localitäts- und Menschennamen“ in Verbindung trete.

C) Pronomen interrogativum.

ijá, ie „wer?“ *ie förei* „wer hat es gemacht?“

méta, métana „was?“

(*ijá, wo?* *ibole ijá* „wohin?“ *uóite mea* „woher?“)

ijá óson „wio?“ *póta* „warum?“)

D) Pronomen demonstrativum.

imá „dieser hier“, *ik*: *imá* „dieser Fisch“;

min „dieser da, jener“;

(*ijéi* „hier“, *iná* „dort“.)

E) Pronomen indefinitum.

sánum „kein, kein einziger“ (wahrscheinlich von *só* „nicht“, *moén* „Mann“);

jen a jen „dieser und dieser, etliche“;

kan „irgend einer, ein bisschen; fy kan“ „irgend ein Stern“.

3. Substantivum.

A) Pluralbezeichnung. Der Plural wird ausgedrückt durch Vorsetzung von *núra* „viel, Vielheit“: *núra anáh* „viel Arbeit“, „Arbeiten“, aber auch durch Repetition: *uál-uál* „Busch, Wald, Pflanzen“, *pái-pái* „Stammesangehörige“.

B) Casusbezeichnung.

Nominativ und Accensativ werden durch die Stellung bezeichnet, ersterer vor, letzterer nach dem Prädicate, resp. Verbum stehend: *ie förei áta iná* „wer macht Sache jene?“ *jen sor u-tuáli fy kan?* „du nicht seben Stern irgendeinen?“

Der Genitiv steht nach dem zu bestimmenden Worte. Er wird ausgedrückt:

a) durch blosse Nebeneinandersetzung: *ann-set* „Gott des Wassers“, *oéllés nán jén-man* „Frau von Kind einem“, *ua fáta* „Canoe zum Rudern“.

b) viel häufiger durch Inserirung der Possessiv-Partikel *en*, *in*, *on*, *an* (s. S. 334): *im-en-epēi* „Haus des Grabes“, *ñūn-en-kapēl* „Kiellkante des Bootes“, *mar-en-sak* „Schnur von Perlen“, *lig-in-fel* „aussere Umgebung des Hauses“, *sap-on-pōum* „Ober“ (wörtl. „Hälfte von“), *am*, *en-an-Bonon* „Frau von Bonon“.

c) endlich kommt auch noch Inserirung von *ei*, *e*, *i* vor: *lug-ei-lañ* „Mitte des Himmels“ (Name einer Gottheit), *la-ei-lañ* „Mittag“ (oben am Himmel), *lig-i-sakereñ* „Rücken“ (*lig* = aussen, *sakereñ* = Brust). Möglich wäre es, dass *ei*, *e*, *i* nur Abschwächungen oder nachlässige Aussprachen von *en*, *in* wären.

4. Adjectivum.

Bildung: theilweise durch Reduplication: *rurāñ* „nass“, von *ron* „Wasser“; *sóiol* „schwarz, blau, grün“; *pošopos* „weiss“; *lue-lap* (aus *le-lap*) „GreisIn“ vgl. MARSHALL, Ins.: *la-lap* „Greis“, *li-lap* „Greisen“, von *lap* „gross“.¹

Stellung: nach dem Substantiv: *kaleman kis* „kleiner Kaleman“, *kaleman lap* „grosser Kaleman“, *fay állañ* „ein Korallenstein“ (wörtl. „ein schöner Stein“), *fay sol* „schwarzer Stein“.

5. Numeralia.

Cardinalia:

1 <i>jéu</i> (<i>a-man</i>)	20 <i>rye</i>	<i>efitou</i> „wieviel?“
2 <i>ry</i> (<i>ruo-man</i>)	30 <i>álik</i>	<i>efitou-man</i> „wieviel?“
3 <i>elu</i>	40 <i>fe</i>	
4 <i>rdau</i> , <i>fa</i>	50 <i>limd</i>	
5 <i>limau</i>	60 <i>ond</i>	
6 <i>ónou</i>	70 <i>filk</i>	
7 <i>fish</i>	80 <i>uálík</i>	
8 <i>uálú</i>	90 <i>tuñ</i>	
9 <i>tuñ</i>	100 <i>jeu-bukí</i>	
10 <i>hol</i>		

¹ Vgl. was Kunasz S. 247 über die bevorzugte Stellung der ältesten Frau des Stammes mittheilt.

Ordinalia werden, wie es scheint, durch Vorsetzung von *a* vor die Cardinalzahlen gebildet: *a elu* „der dritte“, *a viian* „der vierte“, *a limau* „der fünfte“; „der zweite“ wird als —*arvorak* angegeben, ist aber wohl auch — *a tuo*, ebenso „der wievielte“ nicht — *afitourak*, sondern — *a fitou*.

Multiplicativa, durch Anfügung von *rak* (= „so“) gebildet: *jeu-rak*, *rão-rak*; *efitou-rak* „wievielfach?“

Als „ein Aux part.“ bei Zahlwörtern bezeichnet KUBAHT die Partikel *nau* (vgl. *saman* „keiner“). Ihre Anwendung findet sich in den folgenden zwei Beispielen: *o'elles nau jeu-man* „eine Frau mit einem Kind“, *u'elles nau rão-man* „eine Frau mit zwei Kindern“.

6. Verbum.

A) Verbal-Partikeln.

1. Sing. *i*, in allen (15) vorkommenden Beispielen: *nañ i ordi* „ich sehe“, *nañ me i maha* „ich habe gegessen“, *nañ i bu-bo mañ* „ich werde essen“.

2. Sing. *o*, in vier oder fünf Fällen: *jen o maha* „du isst“, *jen me o mañ* „du hast gegessen“, *jen ibu* (recte: *bu*) *o maha* „du wirst essen“; einmal *u* in *jen sor u-tuáli fy kan* „du nicht sehen Stern irgend einen?“ und einmal *ua* in *jen ua sum* „du bist müde“.

3. Sing. zweimal *e*: *ij e maha* „er isst“, *nij bo e kahai* „er wird weggehen“; einmal *o* (wohl fehlerhaft statt *e*): *ij me o maha* „er hat gegessen“, einmal fehlt sie ganz: *ij ibu* (recte: *bu*) *maha* „er wird essen“.

1. Pl. incl. *sa*: *kiñ sa maha* „wir essen“, *kiñ sa sum* „wir sind müde“.

1. Pl. excl. *ai*: *amim ai sum* „wir sind müde“.

2. Plur. *an*: *ami* (so, statt falschem *amim*) *au maha* „ihr esset“, *ami au sum* „ihr seid müde“.

3. Plur. *re*, *ra*: *ir re maha* „sie essen“, *ir ra sum* „sie sind müde“.

B) Tempus-Ausdruck. Zum Ausdruck des Perfects dient das Präfix *me*: *nañ me i förei* „ich habe geschenkt“; p. 281 wird auch

noch angeführt *melóm* als = „früher, weite Vergangenheit“, Beispiele werden aber nicht angegeben. — Als zum Ausdruck des Futurs dienend gibt KUNAY S. 276 die Partikel *ibu* an. Es kann aber kaum zweifelhaft sein, dass die Partikel nicht *ibu*, sondern *bu*, *bo* lautet, *i* ist nur Verbalpartikel der 1. Sing.¹ und wird in *jen ibu o mata* „du wirst essen“, wie in *ij ibu mata* „er wird essen“ nur missbräuchlicher Weise angewandt. Richtig sind die Beispiele: *jen bo o káhai* „du wirst wegnehmen“, *nij bo e káhai* „er wird wegnehmen“. Eigenthümlich ist die Verdoppelung dieser Partikel, die nach dem Pronomen der 1. Sing. in allen (4) Fällen auftritt: *nañ i bu-bo mata* „ich werde essen“, *nañ i bu-bo aijek* „ich werde fragen“, *nañ i bu-bo fórei²* „ich werde machen“, *nañ i bo-báhai* (vgl. unten Z. 5 von unten) „ich werde nehmen“.

C) Negations-Partikel ist *si*, resp. *s* mit irgend einem nachfolgenden Vocal,³ aus *so*, *sio* „nicht“ entstanden. Beispiele: *gítú* „wissen“, *sigilú* „nicht wissen“, *ord* „sehen“, *siorá*, *ga-friek* „lieben“, „mögen“, *sa friek*, *ká-hai* „wegnehmen“, *sáhai*. Bei den beiden letzten Beispielen könnte man fast versucht sein anzunehmen, *s(i)* sei an Stelle des radicalen Anfangsconsonanten *k(g)* getreten; denn KUNAY schreibt, ohne zu trennen: *gafriek*, *káhai*. Indes glaube ich doch annehmen zu sollen, dass der Stamm dieser beiden Verben *friek* (resp. *africk*), *hai* (resp. *ahai*) lautet und *k(a)* nur Präfix ist, vielleicht eine Art Verbal-Partikel (vgl. CONNINGTON, *Melanesian Languages*, p. 174), die im Allgemeinen anstößt, sobald die Negations-Partikel hinzutritt (vgl. CONNINGTON, *I. c.* p. 278). Für *káhai*, *sáhai* werde ich in dieser Annahme noch bestärkt durch die oben (Z. 12) schon mitgetheilte Form *hañ i bo báhai*, wo in *báhai* (entweder = *bá* [für

¹ Wobei allerdings auffällig ist, dass die Verbal-Partikel dann vor dem Tempus-Ausdruck steht.

² KUNAY gibt allerdings *hañ ibo fórei*, ich denke aber, dass *fo* in *fórei* nur irrtümlich ist für *so*, oder aber es müsste *bo* wegen des folgenden *fórei* aspirirt worden sein; vgl. indes aber auch p. 280 *fórei auf* „einen Geist gut machen“.

³ Welcher Vocal in den einzelnen Fällen einzutreten hat, darüber lässt sich bei der geringen Anzahl der Beispiele nichts Bestimmtes sagen.

bo] + hai oder *= bo + ahai*) deutlich der zweite Theil der reduplicirten Futur-Partikel *bu* erscheint.

Neben *si* zeigt sich einmal auch die längere Form *sor* in: *jen sor u-tuāli fu kan* „du nicht sehen Stern einen?“

Transitivirendes Affix ist *ij*, *ij*, das an Substantive gefügt ein transitivs Verb aus ihnen macht: *pusi* (?) „Loch“, *pusigij* „ein Loch bohren“, *silek* „Speer“, *silekij* „speeren“, *puōt* „Kalk“, *puōtij* „mit Kalk bestreichen“. Ähnliche Verben scheinen auch zu sein — das Stamm-Substantiv ist leider nicht angegeben —: *ēnotij* „auswringen“, *abutij* „abschleifen“, *storij* „achten, gehorchen“. In ähnlicher Weise ist vielleicht auch die häufig auftretende Endung *ei* (*a*) zu denken; es sind folgende Verben, welche sie aufweisen: *fōrsei* „machen, thun“, *fōtei* „binden“, *ārgerei* „kratzen“, *notei* „schnaben“, *nānei* „geben“, *(k)ahei* „wegnehmen“, *aitjanei* „hitten, ersuchen“.¹

Das Verbal-Affix *k(i)* (s. Coninxenos, L c. p. 177 ff.) liegt vielleicht in folgenden Verben vor: *ga-friek* „lieben, mögen“, *ka-butik* „nicht mögen“, *pārik* „tanzen“, *ātak* „hungry sein“, *jārok* „vorschen, übersachen“, *jāfeorok* „sich angewöhnen“, *asāki* „verwandt sein“, *aijek* „fragen“, *jatók* „verwünschen“.

Local-Affixe, welche die Richtung bei Verben der Bewegung näher bezeichnen, sind: *la* „von, weg“, *to* „zu, hin“, *tu* „vom Meer zum Binnenland hin“, *te* „vom Binnenland zum Meer hin“. Beispiele: *u-a-la* „wegnehmen“, *u-a-to* „bringen“ (von *u-a-u* „nehmen“); *st-la* „abwerfen“, *st-u-to* „zuwerfen“; *esū-la* „wegfliegen“, *esū-to* „zufliegen“; *fei-lid* „hinweggehen“, *fei-tū* „landeinwärts gehen“, *fei-th* „landeinwärts hinaufkommen“; *olən fā-to* „einschöpfen“.

Repetition des Verbalstammes findet sich in *uā-ue* „nehmen“, *ur-ur* „spazieren gehen“, *mur-j mur* „vor dem Winde segeln, steuern“, *aki-aki* „verlangen“, *asāki-sak* „verwandt sein“ (neben *asāki*).

Reduplication: *pu-pelli* „heiraten“ (*pūtu* „Ehemann, Ehefrau“), *ja-jeorok* „sich angewöhnen“, *fo-fōrei* (?) „machen, thun“ (neben *fōrei*), und vielleicht auch *mān* „husten“, *mmos* „sich erbrechen“.

¹ Vorausgesetzt, dass in dieser letzten Form nicht die Possessiv-Partikel *u* mit dem Suffix der 1. Sing. vorhanden ist, s. oben S. 334.

7. Zusammenfassung und Vergleichung.

1. Die Formen des Pron. person. sind dieselben, wie die des malayo-melano-polynesischen Sprachkreises überhaupt, nähern sich aber doch mehr den specifisch melanesischen Formen. Zu 1. Sing. *nañ* vgl. Lo (Banks-Inseln) *nok*, Neu-Lauenburg *ag*, Annatom *ain-yak*, Pelew *nak*; sie ist entstanden durch Vorsetzung des demonstrativen *n* vor *ak(n)*, abweichend ist nur, dass hier nicht *n*, sondern *ñ* vorgesetzt erscheint. 2. Sing. *jen* ist aus Formen wie etwa *iho* (so Vaturaha) herzuleiten. 3. Sing. *ij* schliesst sich an das gewöhnliche *ia* unmittelbar an. 1. Pl. incl. *kis*, *kis* ist über *kiɔ* (so Pelew) aus gewöhnlichem *kit*, *kita* entstanden. Die übrigen Formen bedürfen keiner Besprechung. — Auffallend ist, dass KIRABY keine Dual- und Trialformen angibt; da aber von Jaluít und Ponape solche angegeben werden, glaube ich auch für Mortlock an der Existenz derselben zunächst nicht zweifeln zu sollen.

Der Zusammenhang der Possessiv-Suffixe mit den melanesischen Formen stellt sich auf den ersten Blick dar; nur 1. Sing. (*ij*) ist etwas singulär, sie wird aber aus *g* abgeschwächt sein,¹ das seinerseits wieder aus *k* sich bildete. Der Gebrauch der Suffixe entspricht, wenn die Ausführungen S. 334 ff. zutreffend sind, den allgemein melanesischen Gesetzen.

Die Form des Pron. interrog. *ije*, *ie* schliesst sich eng an die von einigen der Banks-Inseln an, Motlav; Volov *ihe*, vollständig gleich ist sie mit Nilifole (S. Cruz) *ie*. Dagegen schiene die Form für „was“ *mota* ganz allein zu stehen, wenn nicht etwa *me* als Präfix betrachtet und *ta* aus dem sonst melanesischen *tava* entstanden zu denken wäre, wie Gog (Banks-Inseln) *ta* aus *sava* (so Mota, Motlav etc.).

Das Pron. demonstr. *imā*, wie auch *min* stehen ebenfalls sehr isoliert da; nicht der *m*-Laut ist im Allgemeinen in den melanesischen

¹ *gily* „meine Haut“, das sich tatsächlich einmal findet, kann, da es eben nur einmal vorkommt, gegenüber dem sonst constanten *j* wohl nur als Druckfehler angesehen werden.

Sprachen der demonstrative, sondern der *a*-Laut. Vielleicht wäre aber ‚Duke of York‘ (COKINGTON, p. 567) *kumi*, *kumia* ‚dieser‘, *kuma* ‚jener‘ zu vergleichen.

Am Nomen wie am Adjectiv findet sich nichts, was der Zugehörigkeit zu dem allgemein malayo-melano-polynesischen Sprachkreise widerstreite, freilich auch nichts, was speziell für die Zugehörigkeit zu den melanesischen Sprachen verwertet werden könnte.

Bei den Zahlwörtern bietet die Art und Weise, wie die mehrfachen Zehner gebildet werden, etwas sehr Auffälliges. Wie nämlich die noch integren Formen *ālik*, *filik*, *nālik* zeigen, entstehen sie durch Zusfügung von *i(k)* an die Grundzahlen. Das ist ein Modus, wie er auf andern Inseln der Karolinengruppe ebenfalls geübt wird, so Ulia und Ulithi,¹ auf Sonsol,² auf Bunti³ und auf Ponape.⁴ Auf Ulia und Ulithi findet sich diese Bildung auch schon bei 10, das — *sek* ist, entstanden aus *se* (vgl. Kusaie 1 = *sie*) + *ek*, auch für Mortlock selbst bringt SYNOET H. RAY⁵ die Form *sik* bei. Wenn man nun noch hinzunimmt, dass Pelew dieses gleiche Suffix als Präfix verwendet, 30 = *ōka-θei*, 40 = *ōken-sean*, 50 = *ōk-im*, und dabei, damit gewissermassen der Uebergang lückenlos hergestellt werde, für 20 die Partikel als Suffix verwendet: *alo-yuk*, so ergibt sich hier ein ganz bedeutungsvoller Zusammenhang mit Sprachen der Philippinen, von denen Bisaya ja in fast gleicher Weise wie Pelew bildet: 30 = *ka-flon*, 40 = *ka-patan*, 50 = *ka-lisaa*, desgleichen Sulu: 20 = *ka-uhān*, 30 = *ka-fluān*, 40 = *ka-opatan* etc.; ähnlich im Tagala und Pampanga. Nun sind zwar gerade die Zahlwörter eine Art von Wörtern, bei denen blos aussere Beeinflussungen am ehesten sich geltend machen, und deshalb dürfen aus der hier constatirten That-sache nicht zu weitgehende Schlüsse gezogen werden. Aber der

¹ *Journ. of the Anthropological Institute* xix, p. 496.

² J. S. KUBARY, *Ethnographische Beiträge zur Kenntnis der Karolinen-Archipel*, Leiden 1895, p. 99.

³ J. S. KUBARY, *l. s.*, p. 113.

⁴ L. H. GULICK in *Journal of the American Oriental Soc.* x, p. 501.

⁵ *Journ. of the Anthr. Inst.* xix, p. 501.

Umstand, dass Mortlock und die übrigen meisten Sprachen der Karolinengruppe die Partikel *k* nicht als Präfix, sondern als Suffix verwenden, lässt ihre Formen gegenüber denen der Philippinen-Sprachen doch in genügender Selbständigkeit erscheinen, um blos aussere Beeinflussung von seiten der letzteren her als ausgeschlossen zu betrachten.

Die Verbal-Partikeln zeigen grosse Ähnlichkeit sowohl mit entsprechenden Formen der Salomons-Inseln als auch der melanesischen Sprachen der Torres-Strasse (s. meine Abhandlung: „Ueber das Verhältniss der melanesischen Sprachen zu den polynesischen“ etc. *Sitzungab. der kais. Akad. der Wissenschaft. in Wien*, philos.-histor. Cl., Bd. cxli, p. 71 und 73); *i* in 1. Sing. erklärt sich leicht aus *ja* bei Sariba (= *ea* bei Suau, Dobu), das auch bei Nufor (Fu. MELLER, *Grundriss der Sprachwissenschaft* 1. 1, p. 38) sich zeigt und dort theilweise auch schon zu *j* geworden ist.

Das Perfect-Präfix *me* ist das allgemein melanesische; dagegen findet das Futur-Präfix *bu* nicht so leicht ein Gegenstück, es findet sich aber doch (= *mbo*) bei Wagap (Nen-Caledonien),¹ und dann wird auch wohl noch Motu (Torres-Str.) *ba* und wohl auch Nala *b(a)* verglichen werden können.

Die Negations-Partikel *si* lässt sich mit Oba *se* und Espiritu Santo *sa* (vgl. auch Arag *si* CODIMOTON, l. c., p. 437) zusammenstellen und ist wohl, bei dem überhaupt nicht seltenen Uebergang von *t* in *s* vgl. *fis* „sieben“, *salih* „Ohr“, gleich dem auf den übrigen Hebriden und den Banks-Inseln allgemein gebräuchlichen *te*, *ti* zu setzen.

Aus den Thatsachen, die hier festgestellt werden konnten, ergibt sich schon mit genügender Sicherheit, dass die Sprache von Mortlock weder den polynesischen, noch den indonesischen Sprachen angehört, sondern im Allgemeinen wenigstens den melanesischen beizuzählen ist. Es ergibt sich das vorzüglich aus den Lautverhältnissen (gegenüber den polynesischen Sprachen), der Verwendung der

¹ *La Tribu de Wagap* etc. d'après les notes d'un missionnaire Mariste. Paris 1890, p. 24.

Possessiv-Suffixe und den Verbal-Partikeln. Dass die Mortlock-Sprache mit den Sprachen der übrigen Karolinen innerhalb des melanesischen Sprachenkreises eine besondere Gruppe ausmachen sollte, ist ja wohl wahrscheinlich. Würden noch mehr derartige Erscheinungen, wie bei den Zahlwörtern eine aufgedeckt werden konnte, nachgewiesen werden, so würde als eine Eigenthümlichkeit dieser Gruppe dann ja auch ihre Annäherung an den nordöstlichen Flügel der indonesischen Sprachen bezeichnet werden können, und somit eine Verbindung der melanesischen Sprachen auch nach dieser Richtung hin aufgedeckt werden. Wenn KUBARY p. 232 ff. eine, allerdings nur äusserliche, Beeinflussung der Sprache von seiten der polynesischen, speciell der samoanischen vertritt, so sind wenigstens die Wörter, die er als Beweise dafür angibt, nicht genügend beweiskräftig. So weit Uebereinstimmung sich zeigt, erklärt sie sich vollständig schon durch die allgemeine Verwandtschaft der polynesischen mit den melanesischen Sprachen; Formen aber, wie *sama*, ‚Vater‘ gegenüber Samoa *tama*, *salia*, ‚Ohr‘ gegenüber Samoa *talika*, *sañ*, ‚weinen‘ gegenüber Samoa *tañ* zeigen schon durch ihren Lautwandel, dass sie nicht durch bloß äusserliche Beeinflussung in die Sprache gelangt sind, weil ja alsdann, da Mortlock selbst den *t*-Laut besitzt, die samoanischen Formen unverändert herübergenommen worden wären.

Zu Thorbecke's Ausgabe der *Mufaddalijât*.

三

Dr. August Haffner.

Leider haben wir bis jetzt nur den Anfang des *كتاب المختلقات* in dem ersten, einzig gebliebenen Heft der Ausgabe von H. Thunweck, und ohne dieser verdienstvollen Arbeit auch nur irgendwie die Anerkennung versagen oder schmälern zu wollen, schiene es mir dennoch ratsamer, eine Fortsetzung in der bisherigen Form nicht folgen zu lassen. Die *Mufaddalijat* verdienten gewiss eine umfassendere Ausgabe, das heisst: den von einem der vollständig erhaltenen berühmten Commentare begleiteten Text, dem sich nach Thunlichkeit Ergänzungen und wichtigere Varianten aus weiteren Commentaren, vielleicht in der Form von Anmerkungen, anschlossen. Das ja reichlich genug vorhandene Material würde dies sehr wohl

ermöglichen, und wir hätten dann endlich mit dieser Ausgabe auch eine abschliessende Arbeit über diesen Gegenstand vor uns.

Indessen konnte ich wenigstens den bisher erschienenen Theil der Muṣaddalijjat mit einer der Constantinopeler Handschriften collationiren, und zwar mit ^{١٨٥٨} لـلـهـلـي جـامـعـ، einem schön geschriebenen alten Manuscrite in grossem Folioformate, welches 260 Blatt zu je 27 Zeilen enthält. Der Titel lautet:

كتاب المفضليات

سَنْعَةُ أَبِي بَكْرٍ مُحَمَّدٍ بْنِ الْقَسْمِ بْنِ يَشَارِ الْأَنْبَارِيِّ رِوَايَةُ أَبِي اَجْدَ عَبْدِ السَّمِّ
أَبْنِ حَمْسَنَ بْنِ مُحَمَّدٍ الْبِصْرِيِّ مِنْ أَبِي بَكْرٍ اَجْدَ بْنِ مُحَمَّدٍ الْخَرَاجَ عَنْ أَبِي بَكْرٍ
مُحَمَّدٍ بْنِ الْقَسْمِ بْنِ يَشَارِ الْأَنْبَارِيِّ عَنْ أَبِيهِ عَكْرَمَةَ عَامِرَ بْنِ عَمَرَانَ
الضَّبْيَ عَنْ عَبْدِ اللَّهِ مُحَمَّدٍ بْنِ زَيْدِ الْأَعْرَابِيِّ عَنْ الْمَفْضُلِ بْنِ مُحَمَّدٍ الضَّبْيِ
وَبِكَنْيَى إِلَيْهِ [sic!] يَعْلَمُ

Die Anordnung der Gedichte ist im vorgenannten Codex manchmal eine andere als bei Thorbecke; die Unterschiede ergeben sich gleichzeitig, indem ich im Folgenden die Abweichungen des Textes anführe, die sich zuweilen auch mit den Anmerkungen des Herausgebers decken.

وَيَرْوَى لِغْبَلٍ 4. am Rande: بِضَعْفِ الْأَوْضَلِ
لَعْقَى. 14. بِكَشْبِ الْحَمْدِ 10. وَيَرْوَى بِالْعَقِيقَتَيْنِ 5. حَتَّى تَأْتِي
إِنْ تَشَكَّلُ الْقَوْمُ عَنِي 24. تَشَرَّكُوا عَلَيْيَ 28. وَتَلْتَعِيشُ 15. تَلْجَفُ خَدَاءَ 16.
حَتَّى تَلْأَقِي 25. وَيَرْوَى أَهْلَ الْمَعْزَيَةِ أَهْلَ فَرِيَةٍ 1. أَهْلَ مَعْرِفَةٍ 26. تَذَكَّرُتْ 26. الَّذِي

الغرفَى.

Dann folgt: فَقَالَ خَبِيرَةٌ 5 Verse auf سِيمٍ und 8 Zeilen Commentar dazu; 1. Reim آمْ تَهِمْ

iii. 5. كَانَ رَاعِيَنَا 10. ثَنَلْ تَتَبَرَّةٌ 6. حِرَّةٌ. Die Formen wie كَشَدُو sind wie in diesem Verse auch im ganzen Manuscrite immer mit ١ am Ende geschrieben. 10. مُكْرَانَ 11. مِنْ مُكْرَانَ

iv. 5. مُقْرِنٌ 12. وَيَرْوَى حَتَّى تَعَازِفُوا 1. am Rande: حَتَّى تَعَازِفُوا

v.

vi.

vn. 6. فَضْلًا. 7. أَدْرَقَةً. Nach 13. der in der Anmerkung S. 20 angeführte Vers, aber: يُمْتَزِعُ. Nach 18. der gleiche Vers wie in der Anmerkung S. 20. 19. وَبِرْوَى مَعْرُوفٍ بِالصَّادِ: بَعْدَ 20. وَبِرْوَى مَعْرُوفٍ; am Rande: أَكْفَلُ. 23. am Rande: Am Schlusse folgen, mit وَرْوَى غَيْرَه هَاهُنَا einge führt, die beiden Verse der Anmerkung S. 21; im zweiter Verse: وَغَيْرُه.

مُشَتَّتٌ 19. رَأَيْتَ وَمُمْتَزِعُ 14. يَوْصِلُ مِنْ 3. وَلِلْمَانَةِ 1.

ix. بن عمرو بن معينة بن العذير بن هلال بن وايله [sic!] بن سهم بن غيبر 32. قلم 28. وَتَهْبَى 24. التَّسِيعُ 16. يَطْرَأُ 13. مَرَّةٌ وَعَانَ الْمَرَّ 36. اخْدَاهُمْ.

تَوْدِي وَذَمَّتِهِ 24. فِي صَاعِ 13. وَصَحْنَتْ x. 6.

xiii. حَتَّى إِذَا التَّلَلَ 11. مَوَالِيَ مَوَالِيَ الْوَلَادَةِ 3. Statt Vers 17 folgt Vers 24; in 17. und 29. die Schreibung [ا]. Die Reihenfolge ist also im Codex: 16. 24. 17. etc. Vers 23 fehlt; auf 22 folgt dann Vers 37 mit der Variante بِمُغْتَرِبٍ; darauf folgt 25 etc. Vers 34 steht nach 36 und hat: وَلَا مُشَتَّعٌ مِنْ 41. وَغَيْرِي. Es schliessen sich dann 8 Verse auf , an, eingeleitet mit: وَقَالَ رَجُلٌ مِنْ عَبْدِ الْقَيْسِ: der erste Reim ist: وَوَثَرِي.

xiv. 1. صَدَدِي 6. وَذَنَّبَ فِيهَا 2. ثَرَّبَهُ das Damma des دَل corrigiert aus Fatha. Vor Vers 9 schiebt sich der in der Anmerkung S. 38 zu 7 angeführte Vers ein, aber: مُخَاجِاتٍ. Nach dem Commentar zu Vers 11 führt der Codex fort:

قال وَوَجَدْتُ فِي كِتَابِ ابْنِ حَاتِمٍ شَهْلَ بْنِ مُحَمَّدٍ السَّجِستَانِيِّ الَّذِي يَسْمَى كِتَابَ التَّضْلِلَةِ هَذِهِ الْأَبْيَاتِ فَأَتَيْتُهَا فِي هَذَا الْكِتَابِ وَلِبَسْتُ هَذِهِ الْخَاكِيَّةَ مِنِ الْرَّوَايَةِ

تَعَاتَبَنَا فَلَقِدْتُ لَهَا ذَرِيفًا أَهْلَاسِمَهَا الْمَسَابِيلُ وَالْدَّيْوَلُ ثَجَاجَتْ رَأَيْتَ مِنْهَا فَرِيقًا يَغْلِكُ خَمْسَةً سُوَا وَجُولًا	نَذَثَ أَمَّ الْمَثَابِسِ أَتَى غَصْرًا رَأَتْ لِي جَرْمَةً لَا شَرْحٌ فِيهَا تَحْرَمْهَا الْعَطَّةُ فَكَلَّ يَمْرُّ وَكَانَنْ فَذَ زَانَةً مِنْ نَخِيلٍ ثُمَّ قَامَ الْقَصِيمَةُ
--	---

مُؤْرَّةٌ بْنِ حِيزْرَانِ الدَّبِيَانِيِّ الْجَعْلِيِّ.

بنفسه 7. تَدَاعِي بَنْتَى الْغَلَانِ 4. Reihenfolge: 1, 2, 6, 3, 4, 5, 7 etc. 15. غَرَّبَوْا يَلْخَابِ 16. تَرَكَتْ ابْنَ تَذْبِ وَعْدَ لَا 14. عَرَضَشَةَ 11. وَجْهَوْهُ 9. مَعَا mit 17. حَلَدَ 18, 24. Die Schreibung Vers 19 fehlt. 23 kommt vor dem Verse 22. Vers 27 steht als Vers 41 am Schlusse des Gedichtes. 28, 29. فَيَا لِهِمْ أَلَا 32. طَفَالَ الْجَدَادِ 30. قَوْمٌ كَانُوا 34. وَقَدْ دَاهَنَةَ 37. حَرْوَطَ الْجَدَادِ 39. Die zweite Vershälfte wie in der Anmerkung S. 43 zu Vers 39. Beachte aber: 40. تَرَأَمَى او تَحَمَّلَتْ اَو 42. وَسَا رَوَاهَا غَيْرَهُ 41 und 42 fehlen; statt deren mit 43. كَعَابِدَ ذَابِدَ eingeleitet die drei Verse nach V in der Anmerkung S. 43 zu Vers 40.

Dann folgt im Codex **وقال المزاريب المتقد** أيضًا und zwar 95 Verse auf **فَذَكَرَ**; der erste Reim ist **فَذَكَرَ**.

وقال مُهَرْكَ الْحُجَّ الشَّافِعِيُّ .

اذا جرى. 27. كان مصيغها. 28. فرجته الروايل. 29. والموا بسلمي. 6.
 معها **المترتب**. 49. وأملبس. 46. واينض ساف في الضربة. 44. وقد.
 36. لا يلتفى. 56. فيهون. 54. يشتم. 53. له خارباً.
 59. متحملاً. 60. معاً وفداً. 61. 66. معها **und** ق. ف.
 67. بنات سلوقيس. 87. ففيه.

وَقَالَ شِبَّابُ الدَّهْنِيُّ بْنُ سَلَمَةَ قَالَ أَحَدٌ تَسْبِيهُ لِي بَعْضُ شِبِّيْخَنَا فَقَالَ XVII
هُوَ غَنِيٌّ اللَّهُ بْنُ سَلَمَةَ

Reihenfolge: 5. 6. erster Halbvers und 7. zweiter Halbvers.
 8. 9. 10. 11. 7. erster Halbvers, aber **فَذَكِّرْ** und **جَانِ** und 6. zweiter
 Halbvers. 12 etc. 13. **مُخَلَّث**. Es schliesst sich dann an
 im Codex: **وَقَالْ عِيدُ اللَّهِ بْنِ سَلَيْمَةَ الْخَابِدِيَّ أَيْهَا وَلِمْ يَرُوْهَا أَبُو مُكْرِمَةَ**
 mit 14 Versen auf **أَتَ أَقْسِنْ**; erster Reim.

xviii. Vers 3, ursprünglich fehlend, ist am Rande nachgetragen.
وَرُوِيَ فِي أَبْيَ مَكْرُمَةٍ هَاهُنَا يَسِّعًا.

فَيَا جَارِي وَالْبَرِّ فَلَمَّا مُلْمِسَهُ **إِذَا ذُكِرَتْ دُلَادَاتْ تَعْلَمُتْ**

Vers 20 fehlt. Nach Vers 24 fährt die Handschrift fort: **وَيَسْتَأْتِي لَمْ**
نَبِيٌّ إِلَيْهِ مُكَمِّةً.

حشام كلون العمل ضابط خديجة جواز قاقطاع الغدير المُعْتَدِل

فَلَمَّا قَبِيلًا مُهَدِّدًا بِمَلَكَةٍ بخار مني وسط المجمع المصوّت
31. **أَشْتَهِرْتُ** 31. خاتمي Vers 33 fehlt.

ولا ترمي 31. ونضمها 18. وأخطأها 17. بالصحيحة 12. يقرروا 8.

xx. Von diesem Gedichte enthält der Codex nur folgende Verse und zwar in der angegebenen Reihenfolge: 7. 8. 9. 50. 19. 20. 21. 22. 25. 26. 24. 23. 27. 36. 28. 29. 31. 34. 32. 33. 35. 43. 11. 13. 14. 15. 45. 46. 17. 18. 47. 44.

ذمة 22. خيلنا أزاجها 19. إلى الأندا 50. أولى الشباب 9. ومكحول 31. فصرت 29. ظاهر الشّ فيه فهو 23. منه أضاً وفزع 25. الشّ إث 15. بُر الدليل ونأوى 14. ولا سُور حمایب 34. استئنها 15. كما فعل 15.

وقال عمرو بن الأفثم بن سفيان السعدي المتنكري xx.
خليت 11. قلم 10. يُعالِج عريتنا 8. يُغدو المبعوث 7. فإن البطل 4. والأشتم 11. mit darüber geschriebenem 22. فهذا ضبوا راهن 11. ذي حاجة 1. Vers 12 steht zwischen den Versen 10 und 11.
لُقْب وفراص 21. إلى مقال الزاجر 19. بُر كشوب 18.

xxvi. 2. corrigirt aus dem ursprünglichen, sichtbar radirten الشّمس 6. في كل الأمور 4. فجبيشت 1. بأغراض الحفاد 3. كالشّمس واللّهم 11. ماجد النّفس 9. بموجات حسني 7. قد شعفت به أنوف الشّفوم 14. سعد النّجوم 13. وبروي يمفعه zu 13.

من بين شخصين 17. فاصبردوا 16. ثالثة 14. التي ضربت 7. من صلاة الشخصين 27. الوجه 28. مكحول 24. بفتحه ودر 24. لم يحصل 23. في معها 39. مع ايشافاً 37. فافتتح 34. هاج بها 31. ثم ارتكلا 52. بليل أربعة 49. لـها ورذلا 49. على أطراقها زمع 43. بحيث عزياب 82. تكامل فيه 61. بـحالطة 59. وكل خير لذاته فهو مكحول 54. إلى 68. وفروع الشّمس 66. قام معتدلاً 63. معها 68. التي ضربت به 68.

و قال غيبة أيضاً 78. مجلان مُشتبه 77. التجار

يزجي 11. توضع 10. إن الضغائن 10. دخلة لكم 6. متأخر أربع 2. قيم 19. فتضطغوا 17. معها darüber 16. ضبيهم 14. التّمايم والأقرابين إلى 24. غرة Am Schlusse folgen noch die beiden in der Anm. S. 53 zu Vers 28 gegebenen Verse mit den Varianten im letzten Verse وضم الرواية وضم عن الذّاء und am Rande hiezu bemerkt: عن الذّاء.

xxx. 3. معًا تبسط معاً 5. التّعامة ثالثى 10. تحاوله 11. زوايا 11. Zweiter

وَاصْبَحَتْ 18. لَمِسْتَهُ 19. رَأَيْتَ زِيَادَ 10. غَافِلَهُ 13. ثَمَانِكَ لِخَدِي
Halbvers جِيمًا 24. جِنْ لِفَضَاوَاهَا 24. قُوَّةً كَالْقَبَانَ 23. يَعْبَسِيَّتْ 23. مَرْوَعٌ
22. بَخْدُونَهَا 20.

xxiii. Von diesem Gedichte finden sich nur, wie in V geordnet (vgl. Anm. S. 65) die Verse 13, 16, 15, 14, 23.—28.; alle übrigen fehlen.

الْفَ 23. لَنْ لَعْقَلَ 14. وَلَمْ أَتَكُ بَاثَ 15. الشَّفَادَةَ وَالْقَدْعَةَ 16.
وَتَرْتَمِيَّا 27. قُوَّةً 27. يَعْجِيدَ 26. In der Lesart L und V; cf. Anm. S. 64. 27. غَيْمَدُونَى 28. Wie in L und V nach der Anm. S. 64, nur mit der defecten Schreibung الْقَلْثَ.

وقال عَيْدَ يَغُوثَ بنِ وَقَاسِ الْخَارِقِيِّ: وَقَاسِ الْخَارِقِيِّ
mit 20 Versen auf بِسْمِ اللَّهِ رَبِّ الْعَالَمِينَ, deren erster Reim حَسْرَ وَلَدَتْ.

xxiv. Beginnt wie L (vgl. Anm. S. 65) mit Vers 6, dem sich folgende anschliessen: 7, 19, 8, 9, 25, 26, 23, 20, 24, 21, 28, 29, 22, 17, 15, 38, 22; die übrigen fehlen.

وَاتْ تَحَالِقَ 24. رَاجِعَ 24. دَا فَشَرُوا إِلَى 19. دُوَّنَةً وَجَلَّتْهُ 7. بَلْ 6.
أُوتِكُمْ 33. وَاتْ كَنْتُمْ أُوْيَ كُنْمَ اثْ لَا أَجْبَكُمْ 32. فَانْ غَرْشَمْ 29. غَيْمَدُونَى 28.
يَصْحَى وَأَمْنَحُكُمْ das letzte Wort mit معا darüber.

Es wiederholt sich dann das ganze Gedicht, eingeleitet mit فِيمْرْ, diesmal ohne Commentar und in der Reihenfolge der Thommecke'schen Ausgabe; nur fehlt Vers 32 und am Schlusse ist der Vers 31, والله لو غَرَغَثْتَ الْعَ ب., vgl. Anm. S. 65, angefügt.

تَحْطِيلُ und تَرْمِيَ 5. وَشَلَ الذَّغَرِيَّ تَجْمَعَنَّا (sic!) 4. الْوَافِيَّ 3. جِيمَنَا 2.
ذَرَمْ سَلَاحِيَّ فَمَا 20. رَحِيَ اثْ لَا 16. فِيمَنْ 12. أَيَاصِيرْ 12. أَهْلَكَنَا الْأَنَا 7.
بِالْمُسْتَزَرَاتِ 26. وَمَا لِسَانِي 26. الصَّدِيقِ 25. عَفْ لَدُوَّنَةِ 23. الشَّفَرِ مِنْيَى 22.
رَاهِنَا 34. وَمَا

وقال الْحَرَثُ بْنُ وَقْلَةَ وَقْلَةَ: Es folgen 11 Verse auf بِرْ, eingeführt mit الْدَّوَانِيَّ: der erste Reim ist الْجَنِيَّاتِ;

xxxiii. 8. ثَانِ اجْبَعَ الْأَنَارَ 7. يَأْرُوْقَهَا 4. das Dal eigens mit وَزَادَنِي قِيمَها: Der Codex hat dann noch: دُرْعَهُ الرَّقَامَ دُرْعَهُ
dem Punkte unten versehen. Der Codex hat dann noch: دُرْعَهُ الرَّقَامَ دُرْعَهُ
وَزَادَنِي قِيمَها mit den beiden ersten Versen von V und L
in der Anm. S. 88.

يَغْرِفُ 8. جِئَةَ 6. ثَنَرِيَ عِرَاضَهُمْ يَهَائِيَّةَ تَرْهَى الرَّقَامَ دُرْعَهُ
نيَرْوَعَ 7. الْيَاءُمَّ.

Als 9. Vers der gleiche, wie in der Ann. S. 77 zu Vers 8,
nur: **مُحَمَّدٌ**, Vers 16 später am Rande nachgeholt.

Die Handschrift führt dann fort: **رَوْقَلْ عُوفْ بْنِ الْأَحْوَصِ يَهْجُو رَجُلَ**
mit 29 Versen auf ۶: erster Reim ۴۳.

وقاً عف ايضاً -

٢٣٦ - بحثٌ منْ تأْلِيفِ أَخْرَى شَهِرٍ، غَيْظَهُ، السَّيِّدِ.

8. 1113

١٥. نَفْرٌ. ١٦. يَوْمَهَا. ١٧. ٣. ٣. يَوْمَهَا. ١٨. ٣٥. يَوْمَهَا.

Hier fügen sich dann fünf Seiten ein mit der Überschrift **حِبْر**, **تَسْمَار**, eine ausführlichere Schilderung, belebt durch zahlreich eingestreute Verse.

وقاً، سمعة ادعا

23. 153

وَذُوئْتُمْ أَيْضًا ١٨. فِيمَا ١٦. خَلْصَانِي الَّذِينَ ٥. xxxn. ١٩. مَعْاَقِنَ فِي ١٨. أَجْبَرْتُهُنَا ٢٠. وَهُنَّ ١٩. وَدَارُوا عَلَيْهِنَّ ٢٣. بِسَعْنَاهُنَا ٢٤. مُكْثِلٌ ٢٥.

⁸¹ xxxv. 17. am Rande: أسماء المجاز الاصيل. Nach Vers 22 folgen zu ^{81 1/2} Seiten, mit der Ueberschrift ^وحدیثه حیرت یوم الشمار v. s.; auch hier sind zahlreiche

Gedichte und vereinzelte Verse eingefügt, die auf den Bezug haben.

Das Gedicht fährt dann fort, wie bei THOMASCHKE, nur steht Vers 27 vor dem Verse 26.

xxxvi. Vers 7 ist eingeschoben zwischen die Verse 5 und 6.

xxxvii. 11. فَلَمْ يَخْلُونَ 12. إِذَا خَتَّرُهَا نَحْنُ أَنْتَمْ 13. فَكَانَتَا 14. الْدَّارَةُ 15. وَلَمْ يَقْبَلُوْنَ 16. عَمَّرَهُ يَرْوَى فَأَرَى التَّعْبُرَ 17. وَالْإِيْرَادَ 18. 19. مُشْتَرٌ 20. غَوَارِي 21. 22. 23. 24. 25. 26. 27. 28. 29. 30. 31. 32. 33. 34. 35. 36. 37. 38. 39. 40. 41. 42. 43. 44. 45. 46. 47. 48. 49. 50. 51. 52. 53. 54. 55. 56. 57. 58. 59. 60. 61. 62. 63. 64. 65. 66. 67. 68. 69. 70. 71. 72. 73. 74. 75. 76. 77. 78. 79. 80. 81. 82. 83. 84. 85. 86. 87. 88. 89. 90. 91. 92. 93. 94. 95. 96. 97. 98. 99. 100. 101. 102. 103. 104. 105. 106. 107. 108. 109. 110. 111. 112. 113. 114. 115. 116. 117. 118. 119. 120. 121. 122. 123. 124. 125. 126. 127. 128. 129. 130. 131. 132. 133. 134. 135. 136. 137. 138. 139. 140. 141. 142. 143. 144. 145. 146. 147. 148. 149. 150. 151. 152. 153. 154. 155. 156. 157. 158. 159. 160. 161. 162. 163. 164. 165. 166. 167. 168. 169. 170. 171. 172. 173. 174. 175. 176. 177. 178. 179. 180. 181. 182. 183. 184. 185. 186. 187. 188. 189. 190. 191. 192. 193. 194. 195. 196. 197. 198. 199. 200. 201. 202. 203. 204. 205. 206. 207. 208. 209. 210. 211. 212. 213. 214. 215. 216. 217. 218. 219. 220. 221. 222. 223. 224. 225. 226. 227. 228. 229. 230. 231. 232. 233. 234. 235. 236. 237. 238. 239. 240. 241. 242. 243. 244. 245. 246. 247. 248. 249. 250. 251. 252. 253. 254. 255. 256. 257. 258. 259. 260. 261. 262. 263. 264. 265. 266. 267. 268. 269. 270. 271. 272. 273. 274. 275. 276. 277. 278. 279. 280. 281. 282. 283. 284. 285. 286. 287. 288. 289. 290. 291. 292. 293. 294. 295. 296. 297. 298. 299. 300. 301. 302. 303. 304. 305. 306. 307. 308. 309. 310. 311. 312. 313. 314. 315. 316. 317. 318. 319. 320. 321. 322. 323. 324. 325. 326. 327. 328. 329. 330. 331. 332. 333. 334. 335. 336. 337. 338. 339. 340. 341. 342. 343. 344. 345. 346. 347. 348. 349. 350. 351. 352. 353. 354. 355. 356. 357. 358. 359. 360. 361. 362. 363. 364. 365. 366. 367. 368. 369. 370. 371. 372. 373. 374. 375. 376. 377. 378. 379. 380. 381. 382. 383. 384. 385. 386. 387. 388. 389. 390. 391. 392. 393. 394. 395. 396. 397. 398. 399. 400. 401. 402. 403. 404. 405. 406. 407. 408. 409. 410. 411. 412. 413. 414. 415. 416. 417. 418. 419. 420. 421. 422. 423. 424. 425. 426. 427. 428. 429. 430. 431. 432. 433. 434. 435. 436. 437. 438. 439. 440. 441. 442. 443. 444. 445. 446. 447. 448. 449. 450. 451. 452. 453. 454. 455. 456. 457. 458. 459. 460. 461. 462. 463. 464. 465. 466. 467. 468. 469. 470. 471. 472. 473. 474. 475. 476. 477. 478. 479. 480. 481. 482. 483. 484. 485. 486. 487. 488. 489. 490. 491. 492. 493. 494. 495. 496. 497. 498. 499. 500. 501. 502. 503. 504. 505. 506. 507. 508. 509. 510. 511. 512. 513. 514. 515. 516. 517. 518. 519. 520. 521. 522. 523. 524. 525. 526. 527. 528. 529. 530. 531. 532. 533. 534. 535. 536. 537. 538. 539. 540. 541. 542. 543. 544. 545. 546. 547. 548. 549. 550. 551. 552. 553. 554. 555. 556. 557. 558. 559. 559. 560. 561. 562. 563. 564. 565. 566. 567. 568. 569. 570. 571. 572. 573. 574. 575. 576. 577. 578. 579. 580. 581. 582. 583. 584. 585. 586. 587. 588. 589. 589. 590. 591. 592. 593. 594. 595. 596. 597. 598. 599. 599. 600. 601. 602. 603. 604. 605. 606. 607. 608. 609. 609. 610. 611. 612. 613. 614. 615. 616. 617. 618. 619. 619. 620. 621. 622. 623. 624. 625. 626. 627. 628. 629. 629. 630. 631. 632. 633. 634. 635. 636. 637. 638. 639. 639. 640. 641. 642. 643. 644. 645. 646. 647. 648. 649. 649. 650. 651. 652. 653. 654. 655. 656. 657. 658. 659. 659. 660. 661. 662. 663. 664. 665. 666. 667. 668. 669. 669. 670. 671. 672. 673. 674. 675. 676. 677. 678. 679. 679. 680. 681. 682. 683. 684. 685. 686. 687. 688. 689. 689. 690. 691. 692. 693. 694. 695. 696. 697. 698. 699. 699. 700. 701. 702. 703. 704. 705. 706. 707. 708. 709. 709. 710. 711. 712. 713. 714. 715. 716. 717. 718. 719. 719. 720. 721. 722. 723. 724. 725. 726. 727. 728. 729. 729. 730. 731. 732. 733. 734. 735. 736. 737. 738. 739. 739. 740. 741. 742. 743. 744. 745. 746. 747. 748. 749. 749. 750. 751. 752. 753. 754. 755. 756. 757. 758. 759. 759. 760. 761. 762. 763. 764. 765. 766. 767. 768. 769. 769. 770. 771. 772. 773. 774. 775. 776. 777. 778. 779. 779. 780. 781. 782. 783. 784. 785. 786. 787. 788. 789. 789. 790. 791. 792. 793. 794. 795. 796. 797. 798. 799. 799. 800. 801. 802. 803. 804. 805. 806. 807. 808. 809. 809. 810. 811. 812. 813. 814. 815. 816. 817. 818. 819. 819. 820. 821. 822. 823. 824. 825. 826. 827. 828. 829. 829. 830. 831. 832. 833. 834. 835. 836. 837. 838. 839. 839. 840. 841. 842. 843. 844. 845. 846. 847. 848. 849. 849. 850. 851. 852. 853. 854. 855. 856. 857. 858. 859. 859. 860. 861. 862. 863. 864. 865. 866. 867. 868. 869. 869. 870. 871. 872. 873. 874. 875. 876. 877. 878. 879. 879. 880. 881. 882. 883. 884. 885. 886. 887. 888. 889. 889. 890. 891. 892. 893. 894. 895. 896. 897. 898. 899. 899. 900. 901. 902. 903. 904. 905. 906. 907. 908. 909. 909. 910. 911. 912. 913. 914. 915. 916. 917. 918. 919. 919. 920. 921. 922. 923. 924. 925. 926. 927. 928. 929. 929. 930. 931. 932. 933. 934. 935. 936. 937. 938. 939. 939. 940. 941. 942. 943. 944. 945. 946. 947. 948. 949. 949. 950. 951. 952. 953. 954. 955. 956. 957. 958. 959. 959. 960. 961. 962. 963. 964. 965. 966. 967. 968. 969. 969. 970. 971. 972. 973. 974. 975. 976. 977. 978. 979. 979. 980. 981. 982. 983. 984. 985. 986. 987. 988. 989. 989. 990. 991. 992. 993. 994. 995. 996. 997. 998. 999. 999. 1000. 1001. 1002. 1003. 1004. 1005. 1006. 1007. 1008. 1009. 1009. 1010. 1011. 1012. 1013. 1014. 1015. 1016. 1017. 1018. 1019. 1019. 1020. 1021. 1022. 1023. 1024. 1025. 1026. 1027. 1028. 1029. 1029. 1030. 1031. 1032. 1033. 1034. 1035. 1036. 1037. 1038. 1039. 1039. 1040. 1041. 1042. 1043. 1044. 1045. 1046. 1047. 1048. 1049. 1049. 1050. 1051. 1052. 1053. 1054. 1055. 1056. 1057. 1058. 1059. 1059. 1060. 1061. 1062. 1063. 1064. 1065. 1066. 1067. 1068. 1069. 1069. 1070. 1071. 1072. 1073. 1074. 1075. 1076. 1077. 1078. 1079. 1079. 1080. 1081. 1082. 1083. 1084. 1085. 1086. 1087. 1088. 1089. 1089. 1090. 1091. 1092. 1093. 1094. 1095. 1096. 1097. 1098. 1099. 1099. 1100. 1101. 1102. 1103. 1104. 1105. 1106. 1107. 1108. 1109. 1109. 1110. 1111. 1112. 1113. 1114. 1115. 1116. 1117. 1118. 1119. 1119. 1120. 1121. 1122. 1123. 1124. 1125. 1126. 1127. 1128. 1129. 1129. 1130. 1131. 1132. 1133. 1134. 1135. 1136. 1137. 1138. 1139. 1139. 1140. 1141. 1142. 1143. 1144. 1145. 1146. 1147. 1148. 1149. 1149. 1150. 1151. 1152. 1153. 1154. 1155. 1156. 1157. 1158. 1159. 1159. 1160. 1161. 1162. 1163. 1164. 1165. 1166. 1167. 1168. 1169. 1169. 1170. 1171. 1172. 1173. 1174. 1175. 1176. 1177. 1178. 1179. 1179. 1180. 1181. 1182. 1183. 1184. 1185. 1186. 1187. 1188. 1189. 1189. 1190. 1191. 1192. 1193. 1194. 1195. 1196. 1197. 1198. 1199. 1199. 1200. 1201. 1202. 1203. 1204. 1205. 1206. 1207. 1208. 1209. 1209. 1210. 1211. 1212. 1213. 1214. 1215. 1216. 1217. 1218. 1219. 1219. 1220. 1221. 1222. 1223. 1224. 1225. 1226. 1227. 1228. 1229. 1229. 1230. 1231. 1232. 1233. 1234. 1235. 1236. 1237. 1238. 1239. 1239. 1240. 1241. 1242. 1243. 1244. 1245. 1246. 1247. 1248. 1249. 1249. 1250. 1251. 1252. 1253. 1254. 1255. 1256. 1257. 1258. 1259. 1259. 1260. 1261. 1262. 1263. 1264. 1265. 1266. 1267. 1268. 1269. 1269. 1270. 1271. 1272. 1273. 1274. 1275. 1276. 1277. 1278. 1279. 1279. 1280. 1281. 1282. 1283. 1284. 1285. 1286. 1287. 1288. 1289. 1289. 1290. 1291. 1292. 1293. 1294. 1295. 1296. 1297. 1298. 1299. 1299. 1300. 1301. 1302. 1303. 1304. 1305. 1306. 1307. 1308. 1309. 1309. 1310. 1311. 1312. 1313. 1314. 1315. 1316. 1317. 1318. 1319. 1319. 1320. 1321. 1322. 1323. 1324. 1325. 1326. 1327. 1328. 1329. 1329. 1330. 1331. 1332. 1333. 1334. 1335. 1336. 1337. 1338. 1339. 1339. 1340. 1341. 1342. 1343. 1344. 1345. 1346. 1347. 1348. 1349. 1349. 1350. 1351. 1352. 1353. 1354. 1355. 1356. 1357. 1358. 1359. 1359. 1360. 1361. 1362. 1363. 1364. 1365. 1366. 1367. 1368. 1369. 1369. 1370. 1371. 1372. 1373. 1374. 1375. 1376. 1377. 1378. 1379. 1379. 1380. 1381. 1382. 1383. 1384. 1385. 1386. 1387. 1388. 1389. 1389. 1390. 1391. 1392. 1393. 1394. 1395. 1396. 1397. 1398. 1399. 1399. 1400. 1401. 1402. 1403. 1404. 1405. 1406. 1407. 1408. 1409. 1409. 1410. 1411. 1412. 1413. 1414. 1415. 1416. 1417. 1418. 1419. 1419. 1420. 1421. 1422. 1423. 1424. 1425. 1426. 1427. 1428. 1429. 1429. 1430. 1431. 1432. 1433. 1434. 1435. 1436. 1437. 1438. 1439. 1439. 1440. 1441. 1442. 1443. 1444. 1445. 1446. 1447. 1448. 1449. 1449. 1450. 1451. 1452. 1453. 1454. 1455. 1456. 1457. 1458. 1459. 1459. 1460. 1461. 1462. 1463. 1464. 1465. 1466. 1467. 1468. 1469. 1469. 1470. 1471. 1472. 1473. 1474. 1475. 1476. 1477. 1478. 1479. 1479. 1480. 1481. 1482. 1483. 1484. 1485. 1486. 1487. 1488. 1489. 1489. 1490. 1491. 1492. 1493. 1494. 1495. 1496. 1497. 1498. 1499. 1499. 1500. 1501. 1502. 1503. 1504. 1505. 1506. 1507. 1508. 1509. 1509. 1510. 1511. 1512. 1513. 1514. 1515. 1516. 1517. 1518. 1519. 1519. 1520. 1521. 1522. 1523. 1524. 1525. 1526. 1527. 1528. 1529. 1529. 1530. 1531. 1532. 1533. 1534. 1535. 1536. 1537. 1538. 1539. 1539. 1540. 1541. 1542. 1543. 1544. 1545. 1546. 1547. 1548. 1549. 1549. 1550. 1551. 1552. 1553. 1554. 1555. 1556. 1557. 1558. 1559. 1559. 1560. 1561. 1562. 1563. 1564. 1565. 1566. 1567. 1568. 1569. 1569. 1570. 1571. 1572. 1573. 1574. 1575. 1576. 1577. 1578. 1579. 1579. 1580. 1581. 1582. 1583. 1584. 1585. 1586. 1587. 1588. 1589. 1589. 1590. 1591. 1592. 1593. 1594. 1595. 1596. 1597. 1598. 1599. 1599. 1600. 1601. 1602. 1603. 1604. 1605. 1606. 1607. 1608. 1609. 1609. 1610. 1611. 1612. 1613. 1614. 1615. 1616. 1617. 1618. 1619. 1619. 1620. 1621. 1622. 1623. 1624. 1625. 1626. 1627. 1628. 1629. 1629. 1630. 1631. 1632. 1633. 1634. 1635. 1636. 1637. 1638. 1639. 1639. 1640. 1641. 1642. 1643. 1644. 1645. 1646. 1647. 1648. 1649. 1649. 1650. 1651. 1652. 1653. 1654. 1655. 1656. 1657. 1658. 1659. 1659. 1660. 1661. 1662. 1663. 1664. 1665. 1666. 1667. 1668. 1669. 1669. 1670. 1671. 1672. 1673. 1674. 1675. 1676. 1677. 1678. 1679. 1679. 1680. 1681. 1682. 1683. 1684. 1685. 1686. 1687. 1688. 1689. 1689. 1690. 1691. 1692. 1693. 1694. 1695. 1696. 1697. 1698. 1699. 1699. 1700. 1701. 1702. 1703. 1704. 1705. 1706. 1707. 1708. 1709. 1709. 1710. 1711. 1712. 1713. 1714. 1715. 1716. 1717. 1718. 1719. 1719. 1720. 1721. 1722. 1723. 1724. 1725. 1726. 1727. 1728. 1729. 1729. 1730. 1731. 1732. 1733. 1734. 1735. 1736. 1737. 1738. 1739. 1739. 1740. 1741. 1742. 1743. 1744. 1745. 1746. 1747. 1748. 1749. 1749. 1750. 1751. 1752. 1753. 1754. 1755. 1756. 1757. 1758. 1759. 1759. 1760. 1761. 1762. 1763. 1764. 1765. 1766. 1767. 1768. 1769. 1769. 1770. 1771. 1772. 1773. 1774. 1775. 1776. 1777. 1778. 1779. 1779. 1780. 1781. 1782. 1783. 1784. 1785. 1786. 1787. 1788. 1789. 1789. 1790. 1791. 1792. 1793. 1794. 1795. 1796. 1797. 1798. 1799. 1799. 1800. 1801. 1802. 1803. 1804. 1805. 1806. 1807. 1808. 1809. 1809. 1810. 1811. 1812. 1813. 1814. 1815. 1816. 1817. 1818. 1819. 1819. 1820. 1821. 1822. 1823. 1824. 1825. 1826. 1827. 1828. 1829. 1829. 1830. 1831. 1832. 1833. 1834. 1835. 1836. 1837. 1838. 1839. 1839. 1840. 1841. 1842. 1843. 1844. 1845. 1846. 1847. 1848. 1849. 1849. 1850. 1851. 1852. 1853. 1854. 1855. 1856. 1857. 1858. 1859. 1859. 1860. 1861. 1862. 1863. 1864. 1865. 1866. 1867. 1868. 1869. 1869. 1870. 1871. 1872. 1873. 1874. 1875. 1876. 1877. 1878. 1879. 1879. 1880. 1881. 1882. 1883. 1884. 1885. 1886. 1887. 1888. 1889. 1889. 1890. 1891. 1892. 1893. 1894. 1895. 1896. 1897. 1898. 1899. 1899. 1900. 1901. 1902. 1903. 1904. 1905. 1906. 1907. 1908. 1909. 1909. 1910. 1911. 1912. 1913. 1914. 1915. 1916. 1917. 1918. 1919. 1919. 1920. 1921. 1922. 1923. 1924. 1925. 1926. 1927. 1928. 1929. 1929. 1930. 1931. 1932. 1933. 1934. 1935. 1936. 1937. 1938. 1939. 1939. 1940. 1941. 1942. 1943. 1944. 1945. 1946. 1947. 1948. 1949. 1949. 1950. 1951. 1952. 1953. 1954. 1955. 1956. 1957. 1958. 1959. 1959. 1960. 1961. 1962. 1963. 1964. 1965. 1966. 1967. 1968. 1969. 1969. 1970. 1971. 1972. 1973. 1974. 1975. 1976. 1977. 1978. 1979. 1979. 1980. 1981. 1982. 1983. 1984. 1985. 1986. 1987. 1988. 1989. 1989. 1990. 1991. 1992. 1993. 1994. 1995. 1996. 1997. 1998. 1999. 1999. 2000. 2001. 2002. 2003. 2004. 2005. 2006. 2007. 2008. 2009. 2009. 2010. 2011. 2012. 2013. 2014. 2015. 2016. 2017. 2018. 2019. 2019. 2020. 2021. 2022. 2023. 2024. 2025. 2026. 2027. 2028. 2029. 2029. 2030. 2031. 2032. 2033. 2034. 2035. 2036. 2037. 2038. 2039. 2039. 2040. 2041. 2042. 2043. 2044

Neue phrygische Inschriften.

Von

Paul Kretschmer.

I.

Die nachstehende Copie einer kurzen altpfrygischen Felsinschrift verdanke ich Herrn Major von Dieset, der sie bei einem Besuch des phrygischen Hochlandes im Jahre 1896 aufnahm und mir im August des folgenden Jahres zuschickte, als ich mich auf dem Orientalisten-Congress in Paris befand; ich nahm daher Gelegenheit, die Inschrift der Indogermanischen Section des Congresses vorzulegen. Sie steht an der Südostecke der sogenannten Midasstadt, 750 m südlich des Midasdenkmals, 3 Fuß über dem Boden oberhalb eines Sarkophag-Lagers und sieht ungefähr so aus (wirkliche Buchstabenhöhe 33 cm):

B BAIEIAFAKIT
ΑΛΑΡΑ

Der Anfang ΒΑΞ deekt sich augenscheinlich mit dem ersten Wort der altpfrygischen Inschrift bei RAMSAY, *Journal of the Royal Asiatic Society*, N. S. xv, 1883, Taf. 1, n. 6, dem in der Parallelinschrift n. 2 Βαξ entspricht, d. h. der Lallname Baba (vgl. *Einleitung in die Geschichte der griechischen Sprache* S. 336). Bisher durfte man annehmen, dass ΒΑΞ verschrieben sei, aber angesichts des doppelten Beleges wird das einigermassen zweifelhaft; andererseits ist freilich

eine mit doppelter Media anlautende Nebenform von Αράξ auch recht merkwürdig.²

Der Rest der ersten Zeile lässt eine doppelte Lesung zu: entweder ιεζεκιτ (d. i. *jezevakit*) oder ιεζακιτ, wenn man die senkrechten Striche als Worttrennungszeichen, entsprechend den drei Punkten: der Inschriften vom Midasdenkmal, auffaust. Dann wäre ι als selbständiges Wort allerdings schwer zu erklären, etwa als *da*, das Fick, *Wörterbuch der indogermanischen Sprachen*, I⁴, 8, freilich mit sehr zweifelhaftem Recht, ansetzt (vgl. auch BRÜMANN, *Grundriss*, II¹, 767, 804. *Griechische Grammatik*² S. 243).

In dem darauffolgenden Zeichencomplex erkennt man sofort eine Verbalform von der Art des ιεζακιτ der umphrygischen Verwünschungsformel. Der vorletzte Buchstabe ist entweder ein verstümmeltes Σ oder aber es steht wirklich | da, das aus unbetontem ι entstanden ist wie in Ακενοχαζεψ³ RAMSAY n. 6 gegen Ακενοχαζες n. 1, 8. Κυβήλες⁴ n. 11 = Κυβήλη.

In der 2. Zeile steht linksläufig Αράξ;⁵ ich weiss zur Erklärung nur an den in Kleinasien mehrmals wiederkehrenden weiblichen Namen Αράξ zu erinnern, in Lykaonien: STRABON, *Pap. Amer. School* III, n. 59; in Kilikien, *Journ. Hell. Stud.* 1891, S. 229, n. 6, 7, nach HELLERDY-WILHELM, *Reise in Kilikien* S. 57, n. 130. Αράξ ließen sich gut durch Dissimilation aus Αράξ erklären,⁶ und da ein Nomi-

² Anlautendes dd begegnet im Lykischen u. B. *Dilarssūma*.

³ Nach ALFRED KÖSTER, *Althen. Mittheil.* xxiii. 1898, S. 85 Ann. wäre freilich auch Ακενοχαζεψ zu lesen möglich.

⁴ KÖSTER (a. a. O. 120) liest diese Inschrift Μαραρ Κυβήλη. Das Τ scheinen Abklatsch und Photographie zu bestätigen. Das sogen. Τ ist wahrscheinlich mit dem Sigma gleichwertig. Mit dem Num. Sing. fms. Κυβήλη sind vielleicht die in Phrygien häufigen Nominae weiblicher Namen auf -η, -η; zu vergleichen: Λαρηη = Larē, *Einführung* S. 346, Ναρη 341, Λαρηη 337, Μαη = Ma 338, Αμηη = Amēs 340, Ναη = Na 341, Λανηη 344, Αμηη em. 347, Ταηη 348.

⁵ Oder Αράξ? Ein Personennamen Αράξ (lyk. χ wird durch griech. χ wiedergegeben) steht auf einer lykischen Inschrift, Lamyra n. 29. Inster, *Mém. Soc. Ling.* x, 26.

⁶ Metathesis von r und l begegnet im Thrakischen: *Οράλα, (ad. ορίλα), dsl. *Orelos* und *Ολαρα, Ταράλας und Τάλαρας (TOMASCHK, *Die alten Thraker* II¹, S. 10).

nativ an dieser Stelle nicht zu erwarten ist, müsste es Dativ sein; dann wäre allerdings anzunehmen, dass -ai damals schon zu -i geworden war, wie es für die neuphrygischen Inschriften aus dem Dativ μάνα neben τα μάνα (vgl. TÖRÖK, *Zu den phrygischen Inschriften aus römischer Zeit* S. 10, 14 f.) folgt. Die mit der unserigen ungefähr gleichalte Midasinschrift zeigt aber in Μάδα λαζαλται das -i noch erhalten. Wie der Dativ zu verstehen wäre, könnte nur das Verbum lehren, für das sich leider schwer ein etymologischer Anhalt findet. Man kann als Sinn etwa errathen: „Baba hat hier der Arara gespendet, geweiht oder dgl.“ Natürlich ist dies nur als Vermuthung zu nehmen, denn ohne Tasten und Rathen geht es nun einmal bei Inschriften, die in einem unbekannten Idiom abgefasst sind, füglich nicht ab.

Neben dieser Inschrift sah v. DIESTER eine zweite, ebenfalls drei Fuss über dem Boden und mit 33 mm hohen Buchstaben. Sie sieht nach einer Zeichnung ungefähr so aus:

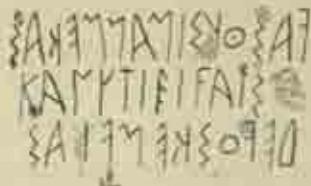
ABA>II ANNKI

Diese Inschrift ist offenbar identisch mit RAMSAY n. 4, wo aber der letzte Theil deutlich lesbar erscheint als ΜΑΜΑΚΙΟ. RAMSAY bemerkt dazu: „This inscription is engraved on a rock above an altar, but great part of it has been broken away, and there was probably a line above and certainly a continuation of this line to the right.“ Der Deutungen bieten sich mehrere, zwischen denen sich schwer entscheiden lässt, weil wir die Fortsetzung der Inschrift nicht kennen. SOLMSEN, KUNNS Zeitschrift 34, S. 61, vermutet am Schluss τα μάνα, indem er μάνα dem neuphrygischen μάνα gleichsetzt, das TÖRÖK u. a. O. als μυριστόν, monumentum gedeutet hat. Also: „Aba hat dieses Denkmal [gesetzt].“ Möglich wäre aber auch den senkrechten Strich an fünfter Stelle als Worttrennungszeichen aufzufassen und Αβας Μάναο zu lesen: „Abas dem Manakios.“ Den zweiten Namen habe ich Einleitung S. 188 mit dem weiblichen Namen Μάναο (bei SCHLEIMANN, Bericht über die Ausgrabungen in Troja 1890, S. 31 ff. 1, 27) verglichen.

So gering das Ergebniss scheinen mag, das aus der neuen phrygischen Inschrift zu gewinnen ist, müssen wir doch schliesslich für jeden Zuwachs an Material dankbar sein, der unsere dürftige Kenntniß der phrygischen Sprache erweitert. Eine solche Vermehrung unseres Materials verdanken wir seit kurzem auch dem französischen Archäologen und Ethnologen E. CHASTAN, der im Jahre 1893 in Euyuk d'Aladja (d. h. Öjük bei Aladja) zwei Steinblöcke mit phrygischen Inschriften aus der Zeit des Midasdenkmals oder etwas jünger auffand und 1894 nach Konstantinopol transportiren liess.¹ Sie sind in seinem Werke *Recherches archéologiques dans l'Asie occidentale, Mission en Cappadoce 1893, 1894* (Paris 1898) Taf. I, II veröffentlicht, und F. DE SAUSSURE hat sie ebenda S. 165 ff. ausführlich besprochen, ohne indessen eine Deutung für sie gefunden zu haben. Ich will bei dieser Gelegenheit wenigstens auf die erste dieser Inschriften genauer eingehen, deren Sinn ich einigermassen enträthseln zu können hoffe.

II.

Die Inschrift, die vollständig erhalten scheint, steht auf einer Felsplatte, welche in die Mauer der Herberge von Öjük verbaut war, so dass sich die Art, wie sie ursprünglich angubracht war, und ihr etwaiger Zweck nicht mehr erkennen lässt. Nach DE SAUSSURE's Untersuchung hat sie etwa folgendes Aussehen:²



In der nach links laufenden 1. Zeile erkennt DE SAUSSURE am Anfang richtig einen Personennamen *Faxoos* nach Art der aus griech-

¹ E. KALENSKA hat in Konstantinopol Abklatsche der Inschriften angefertigt, die ich im k. k. Oesterreich. Archäologischen Institut benutzen konnte.

² Wie man sieht, fehlen hier Interpunktionen, die die Deutung der andoren altphrygischen Denkmäler erleichtern.

chischen Inschriften Phrygiens und Thrakiens bekannten Φάρος; Οὐαδεύς, Αμπαγές u. s., die ich *Einleitung* S. 223 zusammengestellt habe. Vielleicht deckt sich mit unserem Φάρος der thrakische Βάσσος bei MÖNDTHANX, *Athen. Mittheilungen* x, 320.

Danach theilt DE SAUSSURE vermutungswise τὸ μαρψί ταξι ab und übersetzt „hoc monumentum sculpsit“, aber er verhehlt sich auch nicht, was diese Deutung unmöglich macht: ein nach Art von griech. *μνήμα* von der in neuphryg. *μαρψί* steckenden Wurzel *μα-* abgeleitetes Neutrūm musste *μαρψί* lauten und konnte also keine Elision in der Schlussilbe erfahren. Ausserdem ist es doch nicht gerade selbstverständlich, dass die beiden zusammenstossenden τ von Φάρος τι nur einmal bezeichnet worden wären, wennschon dergleichen auf griechischen Steinen vorkommt. Das nächstliegende ist jedenfalls, Φάρος τιαν zu lesen. Ιπαν ist aber ein an der Grenze von Phrygien nach Pisidien sehr häufiger Name (Belege s. *Einleitung* S. 369). Φάρος Ιπαν wäre also ein Doppelname, wie sie in Kleinasien nicht selten sind, z. B. Θουρώ Ηρακλ., Pap. of Amer. School in n. 83, Ναός Οιάζη n. 17, Ηεράς Οιάς n. 89, Ηερά Λαττα HERDEY und WILHELM, *Reisen in Kilikien*, n. 270; Ναός ή ναὶ Λάζη ebenda n. 163, Λαρίζη εἰ Τάτα, HERDEY und KALINKA, *Reisen im südwestlichen Kleinasien*, n. 42, Λαρίζη Τατάς, Ναός Αρπίζη, Τατάς ή καὶ Νάρτη, *Einleitung* S. 357.

Den Rest der 1. Zeile löse ich auf in μ'ταξι s. v. a. „me sculpsit“. ταξι erkläre ich als 3. Person Sing. Act. des augmentirten Wurzelaorists von *κασ-* „kratzen, eingraben“: lit. *kash* ‚grabe‘, *kasaū* ‚kratze‘, lat. *cārō* aus **cōsō* ‚kratze (Wolle), kremple‘. Also eine Bildung wie sanskr. *atān* aus **a-tan-t*, *amok* aus **a-mok-t*, avest. *dhāst*, *rāzst* u. s. w. Dagegen muss εδαες auf dem Midasdenkmal, wenn es zu *dhē* ‚setzen, machen‘ gehört, also auf **e-dhē-s-t*¹ zurück-

¹ Merkwürdig ist hier das zu mir 2) zu Säumer S. 172, Anm. 1 spricht eine Vermuthung aus, die auch mir gekommen ist, dass indogerm. *ē* im Phrygischen zu *ai* und weiter zu reinem *i* geworden ist: Vgl. altphryg. *paxap* RAMAY n. 11 — dor. *pāxap* und dazu jetzt *Māxap* auf einer griechischen Inschrift aus Galatien, *Journ. Hell. Stud.* xix, S. 84, n. 58; neuphryg. *εδε* RAMAY n. xv; die Genitive auf *-εφ-* = griech. *-εψ-*. Aber es widerspricht ATTI RAMAY n. 1 = *Ἄρης!* — Phryg. *Ἄρηγος* Ziegenbock, bei Arrianus *άρηγος*, hat, wie SOLMSIS KUNST-ZEICHEN, 34, 63

geht, ein -s-Aorist wie sanskr. *apräs* (ans *a-prä-s-t) von *pra-*, *ahs* von *hä-* u. s. f. sein. Das auslautende -t ist nach * abgefallen, wie im Sanskrit, während es nach Vocalen geblieben zu sein scheint (αὐτός τις, αὐτόπετος). Vielleicht trat aber dieser Abfall nur in gewissen Fällen, etwa im absoluten Auslaut und vor consonantischem Anlaut des folgenden Wortes ein, unterblieb jedoch vor vocalischem Anlaut. Dafür spricht die von DR SATSSUR S. 173 citirte aliphrygische Inschrift RAMSAY n. 10:

ISOΜΑΤ ΕΤΞΑΚΕ ΜΟΜΑΙΩΝΑ

d. i. entweder Απέλανον εγέρει εφάνησε . . . , Apelanon schrieb diese . . . , oder Απέλανον εγέρει εφάνησε etc. ,Apelan schrieb diese ? auf'; εγέρει würde die Präposition ἐν, siol. εν, ital. en-, goth. ena enthalten (vgl. griech. ἐνεργίας). Die erste Art der Wortabtheilung verdient aber wohl den Vorzug, weil zwischen dem 8. und 9. Zeichen ein grösserer Zwischenraum ist, εγέρει εφάνησε, nicht εγέρει εφάνησε abzuleiten empfiehlt sich aber wegen der sachlich und etymologisch passenden Deutung von εφάνησε als ‚hane' zu sanskr. altpers. avest. *am-* ‚der da', asl. *oñi* ‚dieser'.

Die 2. Zeile von CHANTRE's Inschrift, Καυτιτεξ:ε:, erinnert sofort an Αρχαξε:, RAMSAT n. 1, Μαρφεξ: n. 2. 5. TORP (Zum Phrygischen, S. 8) führt das auslautende -εξ: wohl richtig auf -εξε: zurück (vgl. osk. *Mais* aus *Maios*) und erklärt die Bildung für patronymisch; DR SATSSUR S. 171 erwägt auch metronymische oder gentilicische Bedeutung. Man könnte auch an Ethnika denken. Patronymische Bedeutung lässt sich bei RAMSAT n. 1. 2. 5 nicht annehmen, weil hier der Name des Vaters schon im Genitiv hinzugefügt ist. Handelt es

richtig bemerkt, ursprüngliches d. Fries Vergleichung mit sanskr. *chaya*, altsächs. *seip* muss fallen. Ich vermuthe, dass das Wort von dem Lallwort *atta* ‚Mann, Vater' (Einführung S. 349, 355) mit einem g-Suffix abgeleitet ist, das in iranischen, besonders sarmatischen Personennamen wie Φραντος, Αυραρτος (MÜLLENHOFF, Deutsche Alterthumskunde III, 111) hypokoristisch verwendet scheint. Im Germanischen entspricht das g-Suffix in Deminutiven wie ags. *bulfus* ‚junger Bull' und in Kosenamen wie ags. *Gifeca*, mhd. *Gifche* (KLOKE, Allgemeine Stammbildungslehre S. 29). Also ἀττεξος soviel als ‚Männchen'.

sich hier um Gentilnamen, wie lat. *Annaeus*, *Appaius*, *Luccaeus*, so würde die phrygische Namengebung der italischen immer näher rücken, mit der sie den Mangel an Compositis, die Doppelnamen, den Ansatz zu Praenomina theilt.¹ Αὐτὸς Ἀρχαῖος Λαζανοῦλαῖος, Βαρᾶς Μεγάλος Πρόστιμος entsprächen einem lat. *Publius Annatus Quintus filius*. Auf unserer Inschrift wäre dann freilich die Stellung des Krovntīs nach dem Verbū auffallend; de SAUSSURE will sie durch die Annahme metrischer Abfassung (— — — etc.) erklären, von der auch RAMSAY Anzeichen auf phrygischen Inschriften zu erkennen glaubte. Auf einer schon früher in Öjük gefundenen Inschrift, RAMSAY n. 1^a, glaubt de SAUSSURE denselben Namen wie auf der unserigen zu erkennen. Er liest dort Βαρᾶς; Krovntīs und vermutet darin den Genitiv von Φαύνος Κροντίσας. TÖRE (Zum Phrygischen, S. 19) versteht die Inschrift gänzlich anders: οὗτος Βαλνος Φαύνος καὶ τὸν αὐτὸν σπέριμον (?) Bulnos Vasos'; καὶ soll dann die 1. Pers. Sg. Präs. Ind. zu εἰσαγ. n. 10 sein. Die Lesung der Inschrift ist im Einzelnen so wenig sicher, dass eine nochmalige Untersuchung nötig wäre, ehe sie verworfen werden kann.

Die 3. Zeile beginnt mit δεῖσος, de SAUSSURE vergleicht hiermit den ersten Theil der bekannten Formel in den neuphrygischen Verwünschungsinschriften: δεῖσος καὶ ζητάλω oder ähnlich. Indessen hilft uns diese Formel, wie man sie auch übersetzen mag,² hier nicht

¹ Vgl. *Eine Zeitung*, S. 291.

² TÖREs Erklärung von με ζητάλω καὶ δεῖσος als „mit Haugesinde und er selbst“ (Zu den phryg. Inschr., 16. Zum Phryg. 4) scheitert daran, dass sich auch die Beziehung με δεῖσος ζητάλω (RAMSAY n. vi) findet. Man müsste doch überhaupt bei seiner Deutung δεῖσος με ζητάλω, „er selbst mit Haugesinde“ erwarten, wie niemals geschrieben ist. Außerdem findet TÖRE für δεῖσος „selbst“ gar keine etymologische Bestätigung und das mit με wohrscheinlich δεῖσος ist unverklärt. Sein Einwand gegen meine Deutung „bei Himmel und Erde“ (eigentlich „von Himmel und Erde“, nämlich vorstürzt), dass die griechische Formel constant εἰσαγόμενος καὶ ζητάλως oder ähnlich lautet, ist nicht stichhaltig: es kommen doch auch noch andere Formeln vor, die dem von mir angenommenen Sinne nahe kommen: Ερδος, λιπόστατος θεος, εργαστης καὶ επαγγελματικος θεος xxi πατραιος πατραιος Αλκμηνη, RAMSAY, Cities of Phrygia S. 636. Diese Wendungen stehen freilich G. METRENS Modification bei den himmlischen und

viel weiter: in derselben Bedeutung wie dort οὐσ; kann hier οὐσ; schwerlich stehen. — Das darauf folgende εἰ wird dann allerdings dieselbe Verbindungspartikel wie in der neuphrygischen Formel sein. Hier ist sie früher (auch von mir) für das entlehnte griechische καὶ angesehen worden,¹ das in der Zeit der neuphrygischen Inschriften εἰ gesprochen und oft geschrieben wurde. Angesichts von CHANTRE's altphrygischer Inschrift lässt sich diese Ansicht nicht gut aufrecht erhalten. Denn in der Zeit, aus der diese Inschrift ihrem Schriftcharakter nach stammt, d. h. spätestens dem 5. Jahrh. vor Chr., war griech. καὶ noch nicht zu εἰ geworden. Daher wird de SAUSSURE Recht haben, wenn er — freilich ohne dieses entscheidende Argument hervorzuheben — phryg. εἰ mit dem enklitischen sanskr. εο, griech. εἰ, lat. que gleichsetzt.

Am Schluß der 3. Zeile ist μετ' εἰ sicher. Beim drittletzten Buchstaben schwankt de SAUSSURE zwischen Υ und Υ'; aber nach seiner Bemerkung S. 170 und nach dem hiesigen Abdrucksch scheint mir auch Χ möglich. Es ist doch auch wohl an sich wahrscheinlich, dass hier dasselbe μετει; wie in der 1. Zeile vorliegt. Wir erhalten also μετει? hat mich eingehauen². Dennoch ist vor μετει; ein zweiter Name zu erwarten. Belegen lässt sich freilich Δεος; als Personenname auf phrygischem Boden sonst nicht, soviel ich sehe kann, aber denkbar ist es jedenfalls als Verkürzung eines der thrakischen mit *deo*, *dio*- zusammengesetzten Personennamen wie Διοφλος, Διοκηφλος, *Diuzenus*, *Deopus*, *Diospor* (TOMASCHKE, *Die alten Thraker* II, 2, S. 31), so dass es genau dem griechischen Kurznamen Δεος; entsprechen würde, der CIA. m. 2894 vorzuliegen scheint.

irdischen (Göttern)¹ noch näher, aber die Endung von θρώνος lässt sich damit nicht vereinigen (vgl. auch SOLMSK K. Z. 34, 55). — Der Zusatz μετει; εἰ επει . . . auf einer Inschrift HOGARTH'S n. 2 steht nicht in demselben Casus wie οὐσ; und θρώνος(), denn εἰ ist phryg. = οἱ, also Dativ Sing.; hierin mag also etwas wie „mit Habs und Kindern“ stecken; vgl. ferner αἴνοι ἀπαὶ ι; τοι εἰλιν καὶ θέατρον in Akmonia, RABAT a. a. O., S. 654. επει vorgleicht sich gut mit griech. Μήν ‘Sohn’, Τεύχος ‘Kinder’, Τεύχη ‘Sohn, Tochter’, die MEISTER K. Z. 32, 129 ff. auf θέατρον, ιερο; zurückgeführt hat.

² Anders TOUT, *Zur den phrygischen Inschriften aus römischer Zeit*, S. 17.

Die Ausdruckswise: „Vasus Iman hat mich eingegraben, Kann tievais, und Devos hat mich eingegraben“ erscheint durch die Wiederholung des Verbums etwas umständlich, aber wenn die 3. Zeile ebenso schliesst wie die 1., so ist die Wiederholung eben Thatzache; erklärlich wäre sie, wenn die 3. Zeile erst etwas später hinzugefügt worden wäre; ihr Schrifteharakter scheint freilich derselbe, wie der der ersten Zeilen. — Fraglich ist auch, ob sich das Eingraben oder Einmeisseln nur auf die Inschrift selbst bezieht oder etwa auf ein *zvavaz*, d. h. eine jener ornamentalen Felssculpturen, wie wir sie aus dem Thal von Doghanlu kennen: das liesse sich nur entscheiden, wenn die Inschrift an ihrem ursprünglichen Aufstellungsorte gefunden worden wäre.

Der zweite der von CHARTER gefundenen Inschriftblöcke trägt eine vierzeilige Hauptinschrift, für die DR SAUSSURE ebenfalls keine Deutung zu geben vermochte; auch ich muss vorläufig auf ihre Erklärung verzichten. Erwähnen will ich nur, dass die 2. Zeile, die wohl *αξεστε αξεστε* abzutheilen ist, dieselbe Verkürzung des Namens *Axessoslafez* (Gen.) vom Midasdenkmal zu enthalten scheint, die in der griechischen Inschrift bei STEPHEN, *Papers of Amer. School* m. 504¹ vorliegt.

Auf einer der Schmalseiten desselben Blockes steht eine zweite Inschrift, von der DR SAUSSURE nur die erste Hälfte lesen konnte; sie lautet: *ας επι επι επι* ... oder *ανανεοεπι επι*. *επι* ist hier wohl der Dativ Sing. eines *t*-Stammes wie *δαρη*, das auf der Grabschrift der Neuyaeria, RAMSAY II. ix, griechischem γαρι entspricht. *επι* ist vermutlich der Dativ Sing. masc. desselben Demonstrativums,² zu dem das oben erwähnte *επι* gehört (asil. ὅτι „dieser“); *-o* steht für altes *-oi* (neuphryg. *-oo*). Mit dem folgenden *ανανεο* erinnert die Inschrift an den ersten Theil der Verwünschungsformel *ας ανανεο κωναρινι κωνανεο ελλαστε*. Für letztere Umschreibung steht in unserer Inschrift

¹ Axess Gen.; vgl. *Einführung* 201.

² Das *e* ist freilich etwas rätselhaft: man vergleiche etwa neuphryg. *ενον*, RAMSAY II. IV, neben *ενεν* n. *εν*, manchz. *εγε-*, *εγε-* neben *εε-*, *εε-*.

vielleicht die 3. Pers. Sing. Opt. eines Denominativums *κακωτός* oder *κακότερος*¹ im Sinne von *κακός*, *κακώτερος*. Also: „Wer diesem Denkmal (oder dergleichen) Uebles zufügen sollte . . .“ Zu bedauern ist, dass der Schliess des Satzes zerstört ist.

Fast ebensoviel Interesse wie die neugefundenen Inschriften selbst bietet ihr Auffindungsort, Öjük, nördlich von Boghaz-Köl, jenseit des Halys, also im nördlichen Kappadokien, Herodots Pteria, und so weit entfernt von der phrygischen Grenze, dass an eine Verschleppung der Steine von dorther nicht wohl gedacht werden kann. De Saussure lehnt den Gedanken ab, dass wir es hier mit einer phrygischen Colonia zu thun haben, er schliesst vielmehr aus dem Funde, dass die Bevölkerung von Pteria ein dem phrygischen aufs engste verwandtes Idiom gesprochen habe. Daran knüpft er die Bemerkung: *Ceci ne laisse pas de troubler le dogme ou la légende des Briges immigrés de Thrace et de l'isolement linguistique du phrygien en Asie Mineure. Nous entrevoyons plutôt que, du haut des montagnes d'Arménie jusqu'aux rives de l'Archipel, s'étendait une seule masse continue de peuples ariens arrivés également de l'Est.* Ich brauche kaum zu sagen, dass diese Folgerung gänzlich ungerechtfertigt ist. Wenn Herodot VII, 73 zufolge die soviel weiter östlich wohnenden Armenier *άρμενοι* der Phryger waren und nach Eudoxos auch in der Sprache viel Phrygisches hatten, so stimmt dazu nicht schlecht, dass sich auch auf dem Wege von Phrygien durch das nördliche Kappadokien nach Klein-Armenien Spuren phrygischer Sprache finden (vgl. *Einführung* S. 210). Für die Richtung der Ausbreitung dieser Völker folgt aus dem Funde von Öjük gar nichts. Wenn Strabo (XII, 553) berichtet, dass *πέρι της οἰνούσιας τοῦ Αλος Καμμαδονία* *τοτε επαντίνει τῇ Ηρακλείᾳ*, also auch die Gegend unseres Öjük, zweier Dialecte — Paphlagonisch und Kappadokisch — sich bediene, so braucht nicht gerade einer von diesen mit der Sprache der Inschriften von Öjük identisch, also phrygisch gewesen zu sein, da zwischen den Inschriften und Strabo ein Zeitraum von etwa

¹ Oder etwa *κακός μή?* Vgl. neuphryg. u., RAMSAY u. xxiii.

einem halben Jahrtausend liegt, in welchem die phrygische Bevölkerung längst in anderen Völkern aufgegangen sein konnte. Immerhin dürfte aber jetzt, namentlich für das Paphlagonische,² die Möglichkeit einer Verwandtschaft mit dem Phrygischen zu erwägen sein.

¹ Von den Personennamen, die Strabo als oichtpaphlagonisch anführt, sind zwei zugleich phrygisch, Τήρος (vgl. Steph. Byz. Τίρον, τόπος Φρυγίας, αὐτὸς Τήρος τοῦτο) und Μάρις (so REINACH für Μάρες; der Hdsch., das auch phrygisch wäre) vgl. das Sprichwort οὐ μᾶς ἐν Φρυγίᾳ (M. SCHMIDT, *Neue lyrische Studien* 187). Phrygisch-thrakisch ist Κέτως, Name eines paphlagonischen Fürsten Xenoph. Ages. 3, 4, der aber Xenoph. Hell. IV, I "Οτσα" heißt. Paphlag. Μόχιος aus Μόχιος (vgl. Einleitung 196), das in dem phrygisch gebildeten Stadtnamen Μόχιμος oder Μόχιδη steckt. Das einzige paphlagonische Wort, das wir kennen, γάγγας 'Ziege', lässt sich als indo-germanisch erklären (s. Einleitung 207).

Der angebliche Ersatz des Artikels durch das Pronomen.

Von

D. H. Müller.

In dem letzten Heft der *Zeitschrift der deutschen morgenländischen Gesellschaft* (Bd. LIII, S. 525 ff.) vertheidigt H. WINKLER seine These von dem ‚Ersatz des Artikels durch das Pronomen‘ gegen die Einwendungen von F. PRAETORIUS (das. S. 2 ff.). Ich kann nicht umhin zu erklären, dass mich die Beweisführung WINKLERS nicht überzeugt hat, und will es hier versuchen, die wichtigsten Beweispunkte einer Prüfung zu unterziehen.

Ich beginne mit dem auch von WINKLER an die Spitze gestellten Fall, mit der sabäisch-jüdischen Inschrift (G. 394 und 395) welche nach WINKLER lautet:

• | תְּהִלָּה | נִזְבָּה | נַעֲמָה | שָׁה | כְּפָחָה | כְּפָתָה

• | שְׁגָדָל | אֶבְנָה | בְּנֵי | שְׁמָעָה | שְׁמָעָה | אֶבְנָה | אֶבְנָה

| אֶבְנָה

„Gesegnet und gepriesen sei der Name des Barmherzigen, des Herrn des Himmels und Israels, und

ihres Gottes, des Herrn der Jehūd (von Jehūda), der geholfen hat ihrem Diener . . . Sahir“ und

„seiner Mutter etc.“

כְּפָחָה | כְּפָתָה habe ich mit GLASSER und HALLEVY ‚gesegnet und gepriesen‘, nicht ‚es segne und sei gesegnet‘ übersetzt, denn dem ‚es segne‘ fehlt das Object, und es handelt sich hier auch zunächst um eine Danksagung an Gott. Wir haben also das erste Wort שְׁמָעָה

oder **בָּרוּךְ** zu lesen. Der Anfang klingt auch an Formeln der jüdischen Liturgie an: **בָּרוּךְ אַתْ יְהוָה דָבֵר**, ‚preiset Jahweh, den Geprisesenen‘; **בָּרוּךְ יְהוָה דָבֵר**, ‚gepiresen sei Jahweh, der Gepiresene‘. Damit ist ferner zu vergleichen Ps. 118, 2—3: **סָלֵל קְדוֹשָׁה בָּרוּךְ** und **תִּתְהַנֵּן**, endlich die palmyrenische Formel (Vogler 77 ff.): **בָּרוּךְ שָׁמָּה סְבָא וְרָחָם**: **לְעַלְמָה סְבָא וְרָחָם:**

Das Suffix in **אֶלְעָלָה בָּרוּךְ** kann sich nicht gut auf Israel, sondern nur auf die Stifter beziehen. WINKLER behauptet zwar, dass die Deutung ‚gepiresen sei der Name ihres Gottes, welcher geholfen hat S. und seinen Angehörigen‘ über das hinausgehe, was zulässig sei; dies kann ich aber durchaus nicht finden. Möglich bleibt allerdings auch, dass das Suffix sich auf das folgende **אֱלֹהִים** bezieht. Wir hätten dann zu übersetzen ‚und ihres Gottes, nämlich des Herrn (Gottes) von Jehuda‘.

Ich gebe hier eine hebräische Uebersetzung der Inschrift und lasse dabei die Weihenden in erster und dritter Person sprechen:

בָּרוּךְ יְתִבְרֹךְ שָׁם כְּרָחָם אַלְעָלָה סְבָא וְרָחָם (אֱלֹהִים)
אֲלָלָה (אֱלֹהִים) אִין (אֱלֹהִים) יְהוָה (הַיְהוּדִים) אֲשֶׁר (קָרְבָּן) קָרְבָּן שָׁמָּה

128

Aus dieser Uebersetzung und Nebeneinanderstellung der 2. und 3. Person wird Jedermann ersehen, dass die stilistischen Wendungen durchaus keine unübersteiglichen Schwierigkeiten bieten, man muss sich nur vergegenwärtigen, dass sich in dieser kleinen Inschrift jüdischer und sabäischer Einfluss kreuzen. Das einzig Auffallende an diesem Texte ist **אֶלְעָלָה**, d. h. das pron. plur. ‚ihrem Diener‘.¹ Dies lässt sich auf folgende Weise erklären: Dem judaisrenden Sabäer, der diese Inschrift gesetzt hat, war der Monotheismus nicht ganz zum Bewusstsein gekommen, und die verschiedenen

¹ GLASER selbst sagt übrigens (*Revue des Etudes juives*. xxiii, p. 123): ‚La lettre **א** qui se trouve isolée entre les mots **כְּרָחָם** et **סְבָא** est d'au évidemment à une dittographie de ma part. J'ai probablement mal copié aussi le mot **אֶלְעָלָה**, que j'aurai mis pour **אֶלְעָלָה**.‘ Ich gebe WINKLER gern zu, dass dies nur eine Vermuthung von GLASER sei, aber die Möglichkeit der Verschreibung ist immerhin vorhanden. Das Fundament für die These WINKLERS ist also sehr schwach.

Epitheta Gottes ‚Barmherziger‘, ‚Herr des Himmels und Israels‘, ‚Herr Juda‘ mögen ihm als verschiedene Götterwesen erschienen sein. Dies erklärt am besten das Suf. plur. in אֱלֹהִים.

Ich muss aber meine Verwunderung darüber ausdrücken, dass WINKLER וְיַעֲמֵד | וְיַעֲשֵׂה schreibt und danach übersetzt, während er selbst in dem Facsimile der Inschriften Gl. 394 + 39 zu S. 335 seiner ‚Altorientalischen Forschungen‘ וְיַעֲמֵד | וְיַעֲשֵׂה hat, was ja die Sache sehr ändert. HALÉVY hat bereits die Bedeutsamkeit dieses ס horvorgehoben, GLASER hat nie bestritten, dass zwischen וְיַעֲמֵד und ס ein Buchstabe steht. Das Facsimile WINKLERS lässt aber darüber gar keinen Zweifel. Diese Lesung wird übrigens auch von HAL. 63, 7 וְיַעֲמֵד | וְיַעֲשֵׂה bestätigt. Demnach scheint der Stifter der Inschrift יְהוָה אֶלְיָה mit וְיַעֲשֵׂה auf gleiche Stufe zu stellen; es ist das apotheoosirte אֶלְיָה, wie Stammes- und Siedlernamen oft neben Göttern genannt werden. Das dritte göttliche Wesen ist אֱלֹהִים. אֱלֹהִים bezieht sich natürlich auf die Stifter. Ins Hebräische übertragen lautet also die Inschrift:

בָּרוּךְ וְחַנּוּךְ שֶׁם כְּבוֹד קָדְשָׁם וְאֱלֹהָיו:
אֱלֹהִים רְבִינָה אֶלְיָה צָדְקָתָם שָׁדָר וּבָרָךְ

Entfällt nun jede Nöthigung an אֱלֹהִים berumzudenten, so will ich dennoch Winklers Versuch, diese Form anders zu erklären, einer Prüfung unterziehen:

WINKLER sagt: „אֱלֹהִים oder אֱלֹהָיו ist im Munde eines Juden sowohl Appellativum als Nomen proprium und in unserem Falle soll אֱלֹהִים das אֱלֹהִים, welches Gottesname ist, wiedergaben.“

Dagegen möchte ich bemerken, dass אֱלֹהִים oder אֱלֹהָיו im Hebräischen (oder im Munde eines Juden) niemals Nomen proprium in dem Sinn wie בָּבֶן bei den Juden oder בָּבֶן bei den Moabitern sei, vielmehr kann es nur ‚Gott‘ oder ‚der Gott‘ sein, der einzige vom Volke verehrte Gott sein. Ein solches Wort verträgt nicht nur, sondern fordert auch häufig das pronominale Suffix.

¹ Das Suffix auf Israel oder Juda zu beziffern und anzunehmen, dass der Weihende ein Client der Juden war, halte ich für nicht wahrscheinlich.

Auf die Einwendung Praetorius', dass man ja anderwärts **אֱלֹהִים** „sein Gott“ finde (Miles 1, 3. ZDMG. 30, 680), antwortet Winkler (S. 529 unten): „Der Hinweis auf **אֱלֹהִים** ist daher falsch, denn **אֱלֹהִים** steht nie als Appellativum, sondern stets im selben Sinne wie sonst **אֱלֹהָי** mit folgendem Gottesnamen.“

Wenn hier nicht eine Verschreibung vorliegt, scheint mir die Distinction Winklers dem Thatbestande zu widersprechen. Schon in der von Praetorius angeführten Stelle

אֱלֹהִים | לְאָהָר | יְהוָה | אֱלֹהֵינוּ | אֱלֹהֶיךָ

kann **אֱלֹהִים** nur Appellativum sein, und ob **יְהוָה** wirklich den Namen eines Gottes und nicht vielmehr wie phön. **אֱלֹהִים בָּבָל**, pal. **אֱלֹהִים בָּבָל**, „Herr des Himmels“ bedeutet, möchte ich umso weniger mit Sicherheit behaupten, als ja *Sab. Denkm.* 1, 3 **יְהוָה** steht:¹

אֱלֹהִים | לְאָהָר | יְהוָה | יְהוָה

Vgl. man Os. 36, 2: [**אֱלֹהִים | לְאָהָר | יְהוָה | יְהוָה | יְהוָה | אֱלֹהִים**] CIS. 8, 2: **אֱלֹהִים | צְדָקָה | נְהִירָה | אֱלֹהִים | אֱלֹהִים** endlich Akad. ix, 2: **אֱלֹהִים | צְדָקָה | צְדָקָה**

so geht daraus hervor, dass **יְהוָה** „der Gott des (Stammes) Amir“ ist. In gleicher Weise wird **אֱלֹהִים** der „Gott der Has“² geheissen; in der letzten Inschrift wird einfach von dem Gotte der Has“ geredet ohne Nennung des Namens der Gottheit.³ Eine wirkliche Differenz in der Bedeutung von **אֱלֹהִים**, **אֱלֹהֵינוּ**, **אֱלֹהֶיךָ** an den angeführten Stellen und **אֱלֹהִים** der sabäisch-jüdischen Inschrift kann ich nicht constatiren.

Aber selbst wenn man von allen vorgebrachten Einwendungen abssehen will, bleibt immer noch die Frage offen: Wie kann denn durch das „artikelhafte“ Pronominalsuffix aus einem Singular ein Plural gemacht werden? — Selbst wenn man ihm die demonstrative

¹ Die Form **יְהָה** kommt in dieser Inschrift noch zweimal vor, kann also nicht Schreibfehler sein. Die Lesung **יְהָה**, die von gewisser Seite so angestimmt gefordert wird, ist mindestens sehr zweifelhaft.

² Vgl. auch CIS. 25, 3 und 25, 6.

Kraft zuspricht, muss ihm jeder Einfluss auf Numerus und Genus abgesprochen werden.¹

Ferner wenn אֶלְעָנָן, auch hebr. אֶלְעָנָה (oder אֶלְעָנָת) repräsentiren sollte, so wird ja אֶלְעָנָה im Hebräischen (mit sehr geringen Ausnahmen) als Singular angesehen, und in der That zeigt ja das folgende פְּ וְ und הַמְּנָצֵא, dass es auch die Inschrift als Singular betrachtet. Dann bleibt das Pluralsuffix in אֶלְעָנָהוּ, um dessentwillen alle diese künstlichen Umdeutungen unternommen worden sind, unerklärt.

Der zweite wichtige Fall, den WINKLER anführt, ist im Titel der letzten Könige von Saba':

אֶלְעָנָהוּ | חֲדָשָׁה | כָּסָרָה | נָמָרָה | סְפִינָה | מְלָא
אֶלְעָנָהוּ | סְפִינָה

„König von Saba'“ und Raishan und Hadramaut und Jamanat
und ihrer Beduinen zu Berg und Thal.“

Nach meiner Auffassung bezieht sich das Suffix auf die vorangegangenen Länder, und אֶלְעָנָהוּ | סְפִינָה sind adverbial oder als Accusativ loci (ظرف) zu fassen, wie تُرْكَيَّا terra marique. Dadurch sind alle Schwierigkeiten beseitigt. Die Hervorhebung der Beduinen hat seinen guten Grund. Die arabischen Sultane von heute beherrschen weite Länderstrecken, aber vielfach nur nominell; denn die Beduinen streifen in ihren Gebieten herum, berauben die Karawane und lauern dem Herrscherhause auf bis in den Bereich der befestigten Burgen. So war es gewiss auch in alter Zeit. Mancher kluge und mächtige Fürst hat wohl für kürzere oder längere Zeit die Beduinen im Zaume gehalten. Dies drückt der etwas pomphafte Titel durch אֶלְעָנָהוּ | סְפִינָה | אֶלְעָנָהוּ | מְלָא aus; es konnte aber nicht מְלָא heissen, weil ja auch außer diesen Landern Beduinen existirten, die dem Könige von Saba' nicht unterworfen waren.

¹ Wenn sich WINKLER auf das n. pr. fom. אֶלְעָנָהוּ beruft, um die Gewissenhaftigkeit des Schreibers in Bezug auf das Genus zu verdichten, so möchte ich bemerkern, dass dieser Eigename 'seins Tante' bedeutet und mit Rücksicht auf irgend einen Neffen beigelegt worden sei. Es liegt also gar kein Grund vor, hier ein fom. zu erwarten.

Der dritte Fall betrifft die Stelle March n (Gr. 518-75):

„So gaben Sie (der König) ihnen Urlaub, Ihren Abessiniern und Himjaren“ d. h. den bei ihm beschäftigten oder ihm unterthänigen Abessiniern und Himjaren, da es sich ja, wie Pharronus schon hervorgehoben hat, um Theile von Völkern handelte. Wie man von päpstlichen Schweizern reden durfte, so konnte man auch von königlichen Himjaren und Abessiniern reden. In ⚡S^TX>II o 176 der Vertragsstelle ist vielleicht 16 (= z + b) als Präposition zu fassen und gegen (in Bezug auf) einander zu setzen.

Es bleibt also noch übrig, die Formen **תְּנוּמָה**, **תְּנוּמָתָה** und **תְּנוּמָתָה** zu besprechen, wo WINKLER selbst seine frühere Ansicht aufgegeben hat. Dagegen weigert er sich die Auffassung von **תְּנוּמָה** als „seine Sonnen-gottheit“ zu acceptiren und schlägt für **תְּנוּמָה**, wo es mit einem Suffix oder vor einem Eigennamen steht, die Bedeutung „Götzin“ vor.

Zu dieser Verallgemeinerung der Bedeutung scheint mir kein hinreichender Grund vorzuliegen. An der Stelle Os. 35 muss $\text{◊} \text{lx}$ so lange für ein Epitheton und Correlat zu $\text{◊} \text{ly}$ als Beiname der Könige von Saba' angesehen werden, als nicht an anderer Stelle sicher eine Gottheit $\text{◊} \text{ly}$ nachgewiesen werden wird.² Uebrigens ist mir wenigstens auch im Assyrischen kein Fall bekannt, wo *istar* so weit seine ursprüngliche Bedeutung verloren hätte, dass darauf noch der Name einer anderen Göttin folgen würde, vielmehr scheint in der That *istar* und *istarat* nicht Göttin und Göttinnen überhaupt, sondern die Istargottheiten zu bezeichnen. Dass man mehrere ‚Sams-gottheiten‘ oder ‚Istargottheiten‘ oder ‚Ba’algottheiten‘ verehrt habe, und zwar gleichzeitig und neben einander, widerspricht durchaus nicht dem, was wir von orientalischer Religion wissen. Gleichviel

³ Ebenso wenig kann HAL 686, 5 (= ZDMG, xxvi, 417) *sun i sun i sunn i sun*, und sie stellten es in den Schutz des Waf'ah, unter Aarufung der Sonnengottheit, der Mächtigen, vom Name einer Gottheit sein. Desgleichen ist *sunu i sunu* (DIXONBOUTON, *Les Monum. de la Bibl.* nat. t. 2) zu übersetzen „Ihre Sonnengottheit, die Aufgehende“.

wie אֲז aufgefasst wird, für die Frage des demonstrirenden Artikels bleibt dies irrelevant.

Nun hat aber WINKLER für diese Erscheinung einige Beispiele aus dem Assyrischen angeführt, so weit ich aber sehe, sind die Stellen; *buraṣu ipir iadi-su* (DULITZSCH *mati-su*); *aknū ti-ib iadi-su* (DULITZSCH *mati-su[n]*); *aišu ia siri-su* (DULITZSCH erklärt *SU* als Bestandtheile des Ideogramms) lauter אֲז אֲז und mindestens sehr unsicher.¹ Die beiden Ortsnamen kommen wohl kaum in Betracht, es bleibt demnach nur *anā iadi-su ilē* „er floh ins Gebirge“ und *inā umi-su* „damals“, wobei aber im Semitischen nicht allgemein „ins Gebirge“ gemeint sein kann, sondern in das ihm zugängliche Gebirge oder dergleichen. Möglicherweise liegt hier ein adverbialer Gebrauch vor (was ja WINKLER selbst naheliegt), und das *zu* oder *z* entspricht hier dem ן *locale* des Hebräischen.

Auch arab. *jaumā-hu* heißt nicht einfach jenen Tag^c, sondern „seinen Tag“, d. h. den Tag, der ihm noch übrig blieb; es liegt also in der That ein sachlicher Unterschied zwischen *jaumā-hu* und jenen Tag^c vor und kein rein formaler.

Freilich bleibt die Thatsache bestehen, dass im Aethiopischen Fälle wie **አክሳዣ** „der Mann“, **ዕጽዋዣ** „die Männer“, wenn auch selten, vorkommen. Es ist mir aber sehr zweifelhaft, ob wirklich hier Pronominalsuffixe vorliegen, wie man auf den ersten Blick anzunehmen geneigt ist. Mir scheinen vielmehr die alten Personalpronoma *hé* „er“, *hōmu* „sie“, die im Aethiopischen durch Demonstrativa verdrängt worden sind, erhalten zu sein. **አክሳዣ** heißt also nicht *Mann + sein*, sondern *Mann + Er* etc. Vgl. z. B. hebr. **אֵת** **אֵת** „der Herr selbst“ (Jes. 7, 14), **יְהוָה יְהוָה** „die Juden selbst“ (Est. 9, 1). Sichere Beispiele für den Ersatz des Artikels durch das pronominale Suffix in den semitischen Sprachen sind nicht vorhanden, am allerwenigsten im Sabaischen.

¹ Selbst aber angegeben, dass Winklers Lösung und Auffassung dieser Stellen richtig seien, so könnten sie nur bedeuten: „das Gold, der Staub seines Berges“, d. h. das Berges, wo Gold gefunden wird; ebenso „der Löwe seines Dickichts“, d. h. des Dickichts, wo er sich aufhält.

Anzeigen.

J. Gumi, II., *Fetha Nagast* o „Legislazione dei Re“ codice ecclesiastico e civile di Abissinia. Zwei Bände — äthiopischer Text, Rom 1897, und italienische Uebersetzung, ebenda 1899 — veröffentlicht in den *Pubblicazioni scientifiche del R. Istituto Orientale di Napoli*. Tomo II und III.

Vor zehn Jahren hatte Gumi mit Rücksicht auf die damaligen Beziehungen seines Vaterlandes zu Abessinien seitens der italienischen Regierung den ehrenvollen Auftrag erhalten, die einzige im Habesch vorfindliche geordnete und allgemein hochgehaltene Sammlung von kirchlichen und bürgerlichen Gesetzen, das unter dem Namen **፩፻፻፻** bekannte Rechtsbuch der abessinischen Christen, nach einer von der Schoa-Mission mitgebrachten Original-Handschrift zu veröffentlichen und in Form einer Uebertragung ins Italienische weiteren Kreisen zugänglich zu machen. In den zwei hier zu besprechenden Büchern erfreut uns der emsige Forsther mit der denkbar glücklichsten Lösung seiner doppelten Aufgabe.

Von den beiden mächtigen Bänden umfasst der vor zwei Jahren erschienene den äthiopischen Text auf 339 Seiten zu je zwei Columnen. Die typographische Reproduction dieses dem erlauchten Mäcen orientalischer Studien, Sr. Majestät Oskar II., König von Schweden und Norwegen, gewidmeten Theiles darf geradezu ein Meisterwerk der Buchdruckerkunst genannt werden. Ein gewisses Streben, dem abes-

sinischen Codex juris dabei ganz das Ansehen eines orientalischen Manuscriptes zu verleihen, erscheint durch das ganze Buch consequent durchgeführt, bis auf den gelben Ton der Farbe des Papiers und die kleinsten Details herab. Auf dem Titelblatte heisst es:

፩፻፲፭ ከ፻፲፭ ዓ.ም. ፪፻፲፭፡ ፪፻፲፭፡ ፪፻፲፭ ዓ.ም. ተ፻፲፭፡ ፪፻፲፭፡ ፪፻፲፭

Die Seitenzahlen sind äthiopisch. Auf die erklärenden Noten in amharischer Sprache wird in morgenländischer Manier nur mit Sternchen, Kreuzen und ähnlichen Zeichen verwiesen. Der Druck selber ist doppelfarbig, schwarz und roth; in letzterer Farbe erscheinen die Aufschriften der einzelnen Abschnitte, Capitel und Paragraphen, die in den Text eingestreutten Angaben der diversen Quellen, der Name Jesu Christi u. dgl. — Der zweite nicht minder elegant ausgestattete, im abgelaufenen Jahre publicirte Band bringt auf 543 Seiten die Uebersetzung und einen ungemein reichlichen kritischen Apparat.

Der Umfang des ganzen Werkes zeigt schon, dass Gumi eine grosse Arbeit zu bewältigen hatte; dass diese aber noch ungleich schwieriger war, wird sich aus den folgenden Ausführungen ergeben. Freilich wird nur derjenige die Leistung Gums zu würdigen wissen, der sich mit dem Codex eingehender beschäftigt; dem wird aber dann selbst die Zeit, die der Herausgeber benötigte, um sein Unternehmen zum vollen Abschluss zu bringen, verhältnismässig nicht allzulange erscheinen. Gumi hat das ihm vorgesteckte Ziel, der Praxis zu dienen, ebenso glücklich erreicht, wie er das Studium der Geez-Sprache nach allen Richtungen hin hiemit in hervorragender Weise gefordert hat.

Die Edition des Textes stützt sich auf die eingangs erwähnte Original-Handschrift; dieselbe stammt aus der Zeit des Königs Salomon II. (1777—1779), und ist somit über 200 Jahre alt. Ausser diesem mit amharischen Glossen versehenen Codex benützte Gumi von den verschiedenen in Europa vorhandenen Copien vorzugsweise eine Berliner (mss. or. fol. 895) und eine Pariser (fonds éthiop. 124). Der Herausgeber bezeichnet die erste der vorstehend genannten Handschriften mit A., die beiden anderen mit B. und P.

Der Name „Fetha Nagast“ ist bereits bekannt: zwei Abschnitte aus demselben sind schon veröffentlicht und übersetzt worden, und zwar das Capitel XLIV „Ueber die Könige“ **እንቅጽ፡ ዓመት፡ በኢትዮ፡ ንግሥት፡ መው-እቱ፡ ፊጥማዬለ-ጥ** ^፲, von Fr. A. ABSOLLO, Halis Saxonum MDCCLXLI, sowie das Capitel XXIV „Ueber die Ehe“ **እንቅጽ፡ ዓመት፡ በኢትዮ፡ ፊኔረት፡ መአዲ፡ መአው-ስም፡ መዘይ-ተልዥ፡ ለሁንቁ፡** ^፲, von J. BACHMANN, Berlin 1889 (*Corpus iuris abessinorum*), doch hat uns erst Guidi in genauerer Weise mit der Genesis und dem Wesen unseres abessinischen Gesetzbuches bekannt gemacht. Dieses ist vor allem kein Originalwerk, sondern — und darin lagen die Haupt Schwierigkeiten der Herausgabe — die stellenweise überaus mangelhafte Uebersetzung einer gegen die Mitte des 13. Jahrhundertes in Aegypten zustande gekommenen, arabisch geschriebenen Gesetzes sammlung. Nachdem nämlich damals unter den koptischen Christen mangels eines geschriebenen Gesetzes ganz regellose und auf die Dauer unhaltbare Zustände eingerissen waren, verfasste ein Araber, namens Al-asad-ibn-al-assal, unter dem Titel **مجموع قوانين** ein Compendium von Gesetzen und Vorschriften, die er grösstenteils dem Alten und Neuen Testamente, etlichen apostolischen Schriften und den Beschlüssen verschiedener Concilien entnommen hatte. Nach Guidis Ansicht diente demselben das 200 Jahre früher vollendete Werk eines syrischen Landsmannes und Glaubensgenossen, des Nestorianers Ibn-at-tajjib, als Vorlage. Nicht uninteressant ist es, dass der von den bürgerlichen Gesetzen handelnde zweite Theil des **مجموع قوانين** stellenweise mohammedanisch angehaucht ist. Jedenfalls war es nur klug, wenn der Autor darauf Rücksicht nahm, dass seine Glaubensbrüder in Aegypten mitten unter mohammedanischen Arabern leben mussten. So dürfte es uns mit Guidi übrigens auch nicht wundernehmen, wenn Al-asad-ibn-al-assal für das bürgerliche Gesetz vielleicht sogar ein muselmanisches, und zwar speciell ein schafeit isches Rechtebuch, etwa das Tanbih von Abū Ishaq nū-Sirāzi, benutzt hätte. Sonderbarerweise ist dieses *Jus canonicum et civile* trotz mancherlei Bestimmungen, die nur für Aegypten gelten konnten, für Abessinien aber ganz belanglos waren, dennoch tale quale ins

Aethiopische übersetzt worden und bei den Abessiniern bald zu hohem Ansehen gelangt. Doch hat es seinen Titel geändert: es heisst jetzt nicht einfach ‚Compendium von Gesetzen‘, sondern ቅድስት ዘንጀት = ‚Gesetzgebung der Könige‘. Diese Titelaenderung, die an den Namen eines syrischen Rechtsbuches حكمة ملك = ‚Gesetze der Könige‘ erinnert, ist wohl begründet. Unser Codex unterscheidet sich nämlich von ähnlichen im Habesch vorfindlichen Werken dadurch, dass er nicht blos das canonische Recht behandelt: der grössere, zweite Theil, der sich mit dem bürgerlichen Gesetze befasst, wurde zum unterscheidenden Merkmal, und zwar hat man mit Rücksicht auf die weltliche Obrigkeit den Titel eines Abschnittes aus diesem zweiten Theile, des Capitols über die Könige, zum Namen des ganzen Codex gemacht. Auch sonst erscheint äusserlich die Spur des arabischen Ursprungs verwischt. Der Vorrede des arabischen Originals, die auch in der aethiopischen Uebertragung durch die Anfangsworte ከዚሁ፡እናገቤ፡እብራር፡ዘዚቤና፡... und das darauffolgende መዝሙኬ፡በታ፡: seine arabische Herkunft nicht verleugnet, ist eine kurze Einleitung verangestellt, die zum Unterschiede von der arabischen mit dem gewöhnlichen በዚሁ፡እብ፡መወደ፡መመሪያ፡ቁጥር፡ beginnt und eine auf die Entstehung des Gesetzbuches bezügliche Legende überliefert. Darnach soll der unter Constantin dem Grossen auf dem Concil zu Nicäa versammelten 318 Kirchenvätern Jesus Christus erschienen sein, um ihnen die Abfassung des Fetha Nagast zu befehlen. Dabei wird, ohne auf den Anachronismus Rücksicht zu nehmen, dennoch Ebna-elasal (= ابن العسال als derjenige genannt, der es geschrieben (Text p. 6. n. 11 und 12: መጋል፡አብ፡መጽሐፍ፡እብነ፡እልባ፡እልባ) und Constantin dem Grossen übergeben hat. Aethiopischerseits ist auch ein längeres Capitel über Erbrecht beigesetzt worden: dasselbe erscheint als Anhang und hat keine eigene Capitelzahl (እንቀጽ፡ተዋረሰ፡). Sonst ist das Buch dem Inhalte nach doch im Grossen und Ganzen ohne Rücksicht auf seinen geänderten Zweck ins Aethiopische übersetzt worden. Nur an wenigen Stellen sind sich die Uebersetzer desselben bewusst gewesen. So wurde z. B. statt في زمان الربيع (nach S. 195, Ann. 4)

p. 135. n. 20 **ሰንበት :** **መግቢያ :** gesetzt (Mjazejt „namen mensis Abyssinorum octavi, qui vni^o Aprilis sec. lat. Greg. incipit“). Im arabischen Texte stand einmal (S. 419) **فِي الْبَيْعَةِ الْقَبِيلِيَّةِ** „in der koptischen Gemeinde“; diese Worte wurden gar nicht übersetzt. Das arabische **سُلْطَانٌ** wird durch **መስቀል :** wiedergegeben (vgl. S. 193, Anm. 2; S. 471, Anm. 4; S. 510, Anm. 3).¹

Ueber die Persönlichkeit, der wir die äthiopische Uebersetzung verdanken, vermag auch Gumi nichts Näheres zu berichten. In dem bereits von DILLMANN lateinisch veröffentlichten Postscriptum werden zwei Männer genannt, die dieselbe entweder mit einander oder, wie Gumi meint, nach einander besorgt haben, nämlich Abrehäm, Sohn des Hannä Natjän, und Pētrös, Sohn des Abd Said. Die Art, wie Gumi die hier entscheidende Stelle auffasst, verdient entschieden den Vorzug. In dem mehr arabisch stilisierten Nachwort (äthiopischer Text, p. 325 unten) heisst es zuerst: **መኢභඳዋ :** . . . **አ.ጥርክ:ወልደ :** **አ-ብድ :** **አ-ብድ :** „und der es übersetzt hat . . . ist Pētrös, Sohn des Abd-Said“. Darauf folgt **አግዥ : አስተዳደጋው :** **በዘመኑ :** . . . **አ-ብር** **የም :** **ወልደ :** **አ-ብድ :** **ጾጥቅ :** Gumi fasst **አስተዳደጋው :** **በዘመኑ :** im Sinne eines arabischen **استنى بذلك**, so dass wir weiter zu übersetzen haben, „von da an“ oder „darauf nahm sich um dieses (die Uebersetzung) an . . . Abrehäm, Sohn des Abd-Sajd“. DILLMANS hingegen übersetzte **አግዥ : አስተዳደጋው :** **በዘመኑ :** durch „qua in re ei assistantiam prebuit“. — Doch sei dem, wie ihm wolle: Die Uebersetzer haben durch die Art, wie sie das classisch-arabische Original oft und oft missverstanden haben, den Beweis dafür erbracht, dass das äthiopische Sprichwort: **ተጭጭለ፡ጭጭጭለ፡** „Uebersetzer sind Verderber“ — äthiopischerseits wenigstens — auf Wahrheit beruht. Denn, wenn man auch die beiden Abessinier oft damit entschuldigen kann, dass die

¹ Doch haben die Uebersetzer an den im arabischen Texte vorgefundenen, nur für das Arabische passenden Abkürzungen der Qualientiel festgehalten: So werden z. B. die fünf Bücher Mosis, die im Arabischen durch **ت = ة** in Verbindung mit ١ = 1, ٢ = 2, ٣ = 3, ٤ = 4, ٥ = 5 bezeichnet werden, auch im Äthiopischen durch **ተአ፡ተበ፡ተጋ፡ተጽሕ፡ተአከ** citirt! Ja auch die Abbreviaturen von **رسول** und **ملوك** nämlich **رس** und **ملك** sind im Äthiopischen beibehalten worden.

arabische Vorlage nicht nur unvocalisiert war, sondern die Schriftzeichen dortselbst wohl auch der diakritischen Punkte ermaugelten und so oft verschiedene Lesearten möglich waren, sie haben, wie Guitt bei der Vergleichung von Original und Uebersetzung constatirt hat und wie jedermann aus den in den Fussnoten der italienischen Uebertragung angegebenen Divergenzen beider entnehmen kann, auch dort, wo der Sinn des Arabischen nicht zu erkennen war, im Verdrehen und Missdeuten viel geleistet, so dass es nur sonderbar berühren muss, dass die äthiopische Bearbeitung in Abessinien sammt all den vielen aus der fehlerhaften Uebersetzung resultirenden Unklarheiten und Widersprüchen als gütiges Gesetzbuch bestehen konnte. Natürlich unssten die abessinischen Commentatoren mit Rücksicht auf die Sage von der Entstehung des Fetha Nagast sich bemühen, auch in die dunkelsten Stellen Licht zu bringen. Das Studium des Fetha Nagast gilt dem Abessinier für das denkbar schwierigste und diejenigen Mammerän, die sich mit ihm befassen, zählen zu den grössten Gelehrten. Der Herausgeber macht uns mit einer Reihe von Eingeborenen bekannt, die sich in Gondar durch Interpretation unseres Codex besonders ausgezeichnet haben. Der letzten einer, der Dabtura Kefla Giorgis, stand mit Guitt in persönlichem Verkehre und liess diesem in der Beurtheilung des Textes seinen Rath angedeihen. Wir können den Auslegungen Guitts also doppelt vertrauen, indem wir erfahren, wie das Abessinische theoretisch ausgelegt werden sollte und wie es praktisch ausgelegt wird.

Das äthiopische Original ist ungemein genau editirt. Ich glaube, dass selbst derjenige, der den Text nur lesen wollte, um Druckfehler zu finden, den Bd. I, p. ix verzeichneten Erratis nicht viel wird beifügen können.¹ Es kommen nur leichte Versehen der Art vor, dass der Geübte unwillkürlich das Richtige liest. So steht z. B. p. 22, n.

¹ Das gleiche gilt vom II. Theile. Man flüge bei: Bd. II, S. 3, Anm. 3 من الأحوال لاحلال für من الأحوال varie für a varie, S. 19, Anm. 5 *bañoye*; für *bañoye*, NR. S. 341 soll es wohl statt des (zweiten) richtig *لبنان* *لبنان* bahnem, thermē¹ lauten; mit diesem Worte muss doch der Äthiop. durch Äthiop. **ዘእጀ** irreggeführt, das im Arabischen vorfindliche *لبنان* verwechselt haben.

1. **፩፻፻፻**: für **፩፻፻፻**: p. 111. n. 26 **መበኅበት**: für **መበኅበት**: p. 285. n. 2/3 **ከፋይ**: für **ከይ**: Wenn weiter p. 18. i. 21 statt **ቁሳል**: wohl **ቁሳል**: stehen sollte, wenn p. 20. n. 27 die Zahl **፩፻፻፻** und p. 29. n. 14 die Sigle **ሙጥ፡ዘግ** nicht schwarz, sondern roth gedruckt sein sollten, so sind dies immerhin solche Kleinigkeiten, die selbst dem aufmerksamsten Leser entgehen können. Mit Rücksicht auf Anfänger, die ja manchen Theil des Fethja Nagast im Hinblick auf die in der so genauen Uebersetzung Gurnis gelegene Garantie des vollen Verständnisses gewiss mit doppeltem Interesse lesen dürften, wäre es vielleicht wünschenswerth gewesen, wenn der Herausgeber an seinem Principe, die Buchstaben **ው** und **አ**, **ለ** und **አ**, **ጋ** und **ሀ**, dann **ሁ**, **ሐ** und **ኩ**, nicht nach der in äthiopischen Handschriften zu beobachtenden Manier zu vertauschen, festgehalten und die Formen **አ**, **ሐ**, **ለ**, **ጋ** nicht so ziemlich regelmässig durch **ሁ**, **አ**, **አ** und **ኩ** ersetzt hätte. Doch wird sich jeder an dergleichen Wechsel in der Orthographie noch nicht Gewöhnte bald zurecht finden. Immerhin erlaube ich mir zur Orientirung einige Beispiele namhaft zu machen: es steht e. g. durchgehends **ቁስል**: für **ቁስል**, **ቁስል**: für **ቁስል**: und **ቁስል**: für **ቁስል**: und vice versa **ከአክን**: für **ከአክን**, **ከአክን**: für **የአክን** u. dgl. Was die zuerst genannte Consonanten-Vertauschung betrifft, erwähne ich folgende Fälle: p. 5. n. 9, 10 und 11 steht dreimal **ውዴ**: für **ሰዴ**: und p. 23. n. 7 **መሸሎምና**: für **መሸሎምና**: p. 100. i. 21 **ያገዢ**: und gleich darauf 22 **ያገዢ**: In zweifelhaften Fällen, wo die Schreibart der Wurzel anderen Sinn gibt, wird der Context, resp. die Uebersetzung helfen. So vergleiche man zu p. 150. n. 6 **ተዘረ**: und **ተዘረ**, zu p. 152. i. 4 **መዴላ**: und **መዴላ**, zu p. 156. n. 2 **ተመራ**: und **ተመራ**: u. s. w.

Bevor ich die Uebersetzung und den Inhalt des Buches bespreche, sei hier zunächst auf den für die Philologen besonders wichtigen kritischen Apparat verwiesen, den Gumi in Form von Noten der Uebersetzung beigegeben hat. Es kann nicht genug oft hervorgehoben werden, wie dankenswerth das mühevolle Beginnen des Herausgebers war, dass er den ganzen äthiopischen Text mit dem arabischen Original verglichen und alle Unterschiede genau

verzeichnet hat. Dadurch ist es Genuß gelungen, in zweifelhaften Fällen auch den ursprünglichen Sinn zu erklären. Es wird sich aber auch manche Ergänzung, resp. Berichtigung in lexikographischer Beziehung ergeben. So kommt z. B. **መንፈቅ**: nicht blos im Sinne von ‚Hälfte‘ vor, sondern es bedeutet hier auch ‚Theil‘, v. Text, p. 157. n. 22 **መንፈቅዎ፡እስከ፡እርያ**: nicht: „und die Hälfte der Leute von Syrien“, sondern ‚ein Theil der Leute von Syrien‘, da im Arabischen steht. **ለማኑዎ፡** heißt nicht blos ‚einer, der (den Slaven) freiläßt‘, sondern bedeutet hier den ‚Freigelassenen‘ (S. 298). Das Wort **ከራሱ፡ከ** wird aus dem aethiopischen Wörterbuche nunmehr wohl ganz zu streichen sein, nachdem es sich lediglich nur als Transcription des von dem Uebersetzer nicht verstandenen arabischen Plurals **خراش** (sing. **خرس**, ‚Kranich‘) erwiesen hat. Desgleichen **አዘገር**: (S. 522), das nur eine permutierte Form des arabischen **امulet** ist. Die **ቀኩሙ** dürfte nicht den Sinn haben: *aliena ueste indutus latere velle*; denn der Uebersetzer hat das im Arabischen stehende **يتحمّل**, ‚er legt den Turban an‘ nicht verstanden und durch **የተከተተዋል**: blos umschrieben. Die Mammeran sollen an dieser Stelle **ከተተዋል** durch **ተተዋል** (hier = tätowiren) erklären (S. 458). — Andererseits sind ungewöhnliche Ausdrucksweisen in unserem Texte bisweilen nur auf eine zu wörtliche Uebertragung des Arabischen zurückzuführen. So steht z. B. in der Stelle (91. n. 22) **መ-ሳቱ፡እበል፡ይተበረታ**: das Wort **እበል**: im Sinne von **على**, weil das arabische Original **على ضربين** hat.

Die Anmerkungen zur Uebersetzung Genois dürften das Interesse der Leser des Textes aber auch noch in anderer Beziehung erregen. Wie bereits erwähnt, sind dort die Unterschiede zwischen dem arabischen Texte und der aethiopischen Uebertragung verzeichnet. Eine grosse Anzahl von Fehlern, welche die beiden Abessinier beim Uebersetzen machten, weist allerdings auf ungenügende Kenntniss des Arabischen, wenigstens der Schriftsprache, und der juridischen Terminologie hin, wenn man z. B. mit **كرامة أولى** mit **موافقة توقيق** verwechselt findet. Ausdrucksweisen wie **لا يأس** mit **مشابهة اشتباه**, **كم قطاع الطريق**, **بالعكس** sind, nach dem Aethiopischen zu urtheilen, den Uebersetzern nicht klar gewesen; **عاجل** fassten sie an einer Stelle, wo

es nur ‚meistens‘ bedeuten konnte, als ‚siegend‘ u. s. w. Besonders hervorheben möchte ich diesbezüglich (S. 78), dass für den Plural von سقف gehalten wurde, daher p. 52. i. 18 **አመሳካቢ፡ ቅዱስታ፡** **፩፻፷፻፡** weiter wurde (S. 98) ‚der vierte Abschnitt ist in zwei Theilen, besteht aus zwei Theilen‘ so übersetzt als ob die Stelle bedeutete ‚der vierte handelt von den zwei Gattungen‘ p. 68. i. 5 **፩-በ፡ በአንተ፡ ይ-ቃታ፡** und dann (S. 358) ‚das nicht im übertragenen Sinne ‚in beschränkter Weise‘, sondern im eigentlichen gefasst wurde, daher p. 224. i. 25, 26 **አ፻፻፡ አብ** **ርታ፡** ‚dem engen Wege‘. Weitauß die meisten Fehler lassen sich jedoch entschuldigen, und zwar nicht blos mit Rücksicht auf die bereits berührten graphischen Mängel der arabischen Vorlage, sondern auch damit, dass die Uebersetzer eben Aethiopien waren. Solche konnten sich dazu verleiten lassen, z. B. بطل, صتف, كفر oder مضة صفة zu verwechseln, da ja Consonanten-Permutation eines von den charakteristischen Merkmalen des Aethiopischen ist: man denke an **ሙ.ክር፡ = ፈ.ሮ.ተክር፡ = ተክኑ፡** u. dgl. Auch wird es erklärlich erscheinen, dass die abessinischen Uebersetzer mitunter auch solche arabische Wurzeln, die das Aethiopische in anderer Bedeutung besitzt, ohne Rücksicht auf die Verschiedenheit des Sinnes, ganz einfach durch die lautlich adäquaten Aethiopischen substituirten: so finden wir z. B. S. 152 **አለም፡ ቤት፡ ገዢ፡** (die Zeit) zu der befohlen wird zu lassen . . . und p. 107. i. 12 **ዕቅ፡ ካይታ፡ እመራርታ፡ ሆኖታ፡ በት፡** und die bekannten Zeiten, zu denen man lässt . . .: S. 216, منكوني, zum Himmelreich gehörigⁱ und p. 151. ii. 15 **ሙለታዕዋት፡** ‚göttlich‘; arab. طبب und **ሙበ፡** und zwar S. 214, ولا البتة ليس الحق، und (es ziehe auch) nicht an der Maurer das Kleid der Aerzteⁱ: p. 150. ii. 21 **አ-በ፡ መብ.ቦን፡** das Kleid der Weisenⁱ; ebenso S. 520, الكتب الطبية, die medicinischen Bücherⁱ: p. 330. i. 12 **ሙጽሕፍ-ተ፡ መብ.ቦን፡** die Bücher der Weisenⁱ (Arzt = **ሙ.ሙ-ገን፡**). — S. 526, سمه, Zeichenⁱ, p. 324. i. 11 **ተሰምዕ፡** also mit **አም፡** ‚Nameⁱ‘ vertauscht! — Und zum Schlusse noch ein Beispiel für solche Verschen, die in sachlicher Beziehung recht bedauerlich sind. Da stand an einer Stelle (S. 349) im Arabischen

خدمة. Anstatt, wie es der Sinn erfordert, خدمة 'Servitut' zu lesen, las der Uebersetzer خدمة als plur. zu خادم 'Diener' und schrieb daher p. 219, n. 7 **እ.ፋ.፻.፻** : **ለፋለምኩለ** : **የመአከዥውን** : **ለአብቶት** : **ተሳተረ** : **ከዚ** : **ይ.፻.፻** : **ለዕለን** : **የኢትዮ** : Der Sinn sollte sein: „Wer ein Haus mit einem anderen zusammen besitzt, darf (nach dem Folgenden) ohne Wissen des Miteigentümers kein Servitut aufnehmen.“

Kurz berühren möchte ich hier noch, dass arab. مجهول zweimal (188, 368) durch **እ.፻.፻** : „stultus“ übersetzt wird. Es muss eben مجهول nicht gewusst, unbekannt“ in dem den Uebersetzern mehr geläufigen Vulgärarabischen auch im Sinne von جاهل „nicht wissend, dumm“ vorkommen. Im Hindustani wenigstens wird arab. مجهول nicht nur im Sinne von „unknown“, sondern auch in dem von „indolent, lazy“ gebraucht. (V. FALLON, *A new hindustani-english Dictionary*, s. v. مجهول.) Man vergleiche als Gegenstück hierzu arab. محقق, das nicht nur „mit dem Verstande aufgefasst, verständlich“, sondern auch „vernünftig“ bedeutet, also = مأقل. Besonders im Neopersischen wird متحقق so gebraucht; daselbst bedeutet جاهل vulgär eher „jung, unerfahren“ als „dumm“. S. WULLASTON, *Engl.-persian Dict.* s. v. young.

Doch hat Guins sich nicht blos der Mühe unterzogen, den äthiopischen Text mit der arabischen Vorlage zu vergleichen und die bei der Collation gefundenen Divergenzen in sprachlicher und sachlicher Beziehung zu verzeichnen; der Herausgeber hat auch, wie man aus diversen Citaten sieht, die von dem Verfasser des arabischen Originals benutzten Quellen eingesehen und alle der heiligen Schrift entnommenen Stellen besonders ersichtlich gemacht. Die italienische Uebersetzung ist wörtlich. Alles das, was zum besseren Verständnis noch hinzugefügt werden musste, ist cursiv gedruckt. So bekommt auch der mit dem Äthiopischen und Arabischen nicht Vertraute eine genaue Vorstellung von dem Originale und der zum Gesetzbuch gewordenen Uebertragung in die Geez-Sprache. Das Werk erscheint für weiters Arbeiten, zu denen sowohl die Leser des äthiopischen Textes als auch die der italienischen Uebersetzung sicherlich angeregt werden dürfen, mehr als ausreichend vorbereitet. Theologen und Juristen durften gewiss viel Interessantes

finden; so wäre es vielleicht zu empfehlen, die rein mohammedanischen Satzungen zu sondern oder das bei Nachbarvölkern der Abessinier bestehende Recht bezüglich etwaiger Entlehnungen aus dem Fetha Nagast zu prüfen. Der Inhalt des Buches ist ja tatsächlich sehr mannigfaltig. Ausserstande denselben im Rahmen dieser Anzeige in extenso zu besprechen, erlaube ich mir zum Schlusse wenigstens die Hauptgliederung des Codex kurz zu skizziren. Das abessinische Rechtsbuch zerfällt, wie erwähnt, vor allem in zwei grosse Abschnitte, von denen sich der erste in 22 Capiteln mit dem canonischen, der zweite in weiteren fortlaufend numerirten 29 Capiteln mit dem bürgerlichen Rechte befasst. Wie aus dem Folgenden zu ersehen ist, genügt die Anordnung der 51 Capitel den von uns an wissenschaftliche Methode gestellten Anforderungen nicht. Diese wird bei der weiteren Eintheilung der Capitel in kleinere Abschnitte und bei der Reihenfolge der einzelnen Gesetze und Vorschriften manchmal so weit vermisst, dass die Uebersichtlichkeit ganz verloren geht. Es herrschi partienweise das grösste Durcheinander; man lerat einsehen, dass das genaue Studium dieses Buches wirklich ein ganzes langes Menschenleben erfordern kann, und man muss sich unwillkürlich fragen, wie ein Richter in diesem Chaos bunt durch einander gewürfelter Vorschriften und Strafen sich zurechtfinden kann. Manchmal entsprechen nicht einmal die Capitel und Paragraphen-Ueberschriften dem zu erwartenden Inhalt; z. B. haben Capitel 34 und 38 dieselbe Ueberschrift! So muss auch ich mich hier mit einer nur beiläufigen Inhaltsangabe begnügen, indem ich die einzelnen Capitel aufzähle und den Gegenstand, den sie behandeln, mit Schlagwörtern andeute, die ich soweit es mir als Nicht-Juristen möglich ist, der Terminologie unserer Jurisprudenz entnehme:

Einleitung I. Die 318 Kirchenväter auf dem Concil von Niëla verfassen über Befehl Jesu Christi das Fetha Nagast.

Einleitung II. Die Quellen und deren Siglen: Die Bücher der heiligen Schrift, Apostolische Schriften, Decrete der ersten Concilien, Canones verschiedener Heiliger und Kirchenväter. Zweitheilung des Werkes. Aufzählung der 51 Capitel.

A) Das kirchliche Gesetz.

- i. Kirche. Bau, Einweihung, Zweck (16—18,¹ 19—21).
- ii. Heilige Bücher. Das Alte und das Neue Testament (18—19, 21—22).
- iii. Taufe. Neugeborene, Erwachsene; Männer, Frauen; Pathen, Pathinnen. Ceremonien (19—21, 22—26).
- iv. Patriarchen. Sitze (Rom, Alexandrien, Ephesus und Antiochia). Abyssinien hat einen Metropoliten, der dem Patriarchen von Alexandrien untersteht. Eignung zum Patriarchenamte. Aufhören des Amtes (21—29, 26—39).
- v. Bischöfe. Eignung. Unfähigkeit. Weihe. Leben des Bischofs. Pflichten gegen die Laien. Pflichten der Laien gegen den Bischof. Beziehungen zu anderen Bischöfen und zu den Priestern. Synode. Würde nicht erblich. Nur ein Bischof in jeder Stadt. Verlust der Würde (29—52, 39—73).
- vi. Priester. Eignung. Weihe. Rang. Pflichten. Verlust der Würde (52—57, 73—81).
- vii. Diacone. Eignung. Weihe. Zahl. Pflichten. Befugnisse. Abhängigkeit vom Bischof. Verlust der Würde (57—62, 81—88).
- viii. Subdiacone, Anagnosten, Ostiarien, Cantoren und Diaconissinnen. Eignung. Weihe. Amt. Absetzung. Funktionen der Diaconissinnen (62—64, 88—92).
- ix. Clerus: überhaupt. Würdige und Unwürdige. Erzdiacon. Weihen. Rangstufen. Zahl. Selbständigkeit. Pflichten der Laien. Bestrafung. Eigene Jurisdiction (64—76, 92—110).
- x. Klosterwesen. Mönche. Vorschriften. Vermögen. Pflichten. Ehelosigkeit. Vorsteher, Eignung hiezu. Kloster-Hausverwalter. Pfortner. Klosterregeln. Bestrafung. Nonnen. Jungfrauen. Witwen. Verhalten. Regeln (76—91, 110—130).
- xi. Laien. Unterricht. Pflichten, speciell Eltern und Kinder Gatte und Gattin, Herr und Diener (91—99, 130—141).

¹ Die fettgedruckten Seitenzahlen beziehen sich auf den Text.

- xii. Messe. Theilnahme an derselben. Sacramente. Ceremonien (99—102, 141—145).
- xiii. Eucharistie. Opfer. Empfang. Tage. Brot und Wein. Ceremonien (102—105, 145—149).
- xiv. Gebet. Allgemeine Vorschriften. Obligatorisch (vor Sonnenaufgang, um die 3., um die 6., um die 9. Stunde, Abends, vor dem Schlafengehen und um Mitternacht. Vor dem ersten und letzten Waschen der Hände. Ort dieser Gebete). Nicht-obligatorisch (z. B. Tisch-, Reisegebet, Gebet beim Eintritt ins Haus, Gebet der Priester bei der Taufe etc.) (105—110, 150—158).
- xv. Fasten. Zweck. Fastenzeiten. Festtage (111—116, 158—160).
- xvi. Almosen. Nutzen. Geheime und öffentliche. Zehente. Erstlinge. Gelübde (116—123, 166—178).
- xvii. Kirchenvermögen. Verwaltung. Besitz. Armenhaus. Krankenhaus. Pilgerheim. Verwendung der Almosen und der Spenden (124—127, 178—182).
- xviii. Zehente, Erstlinge, Gelübde. Vermächtnisse (127—133, 182—192).
- xix. Sabbat, Sonntag und Feiertage. Heiligung des Sonntags. Wallfahrt nach Jerusalem (133—137, 192—198).
- xx. Martyrer, Confessoren und Apostaten (137—141, 198—203).
- xxi. Kranke. Gebet für dieselben. Besuch derselben (141—142, 203—204).
- xxii. Todte. Gottesdienst für dieselben. Waschung des Leichnams. Aufbahrung. Gebet und Opfer für die Todten. Todtengräber (142—145, 205—208).

B) Das bürgerliche Gesetz.

- xxiii. Der Christen. Nahrung, Kleidung, Wohnung und Handwerk (147—152, 209—218).
- xxiv. Ehe. Zweck und Wesen. Ehelosigkeit. Wiederverheilichung. Verlöbniss. Verbotene Ehen. Verlobung. Mitgift. Wiederlage.

- Tutela bezüglich der Ehe. Erste, zweite, dritte Ehen. Bigamie. Ehe zwischen Glaubigen und Unglaublichen. Trauerzeit. Verstossung der Frau. Ungültigkeit der Ehe. Ehebruch. Pflichten des Gatten. Trennung (152—179, 218—264).
- xxv. Concubinat (179—180, 264—265).
- xxvi. Schenkung. Der Schenkende. Der Beschenkte. Der geschenkte Gegenstand (180—182, 265—271).
- xxvii. Darlehens-Vertrag. Schriftlich. Mit und ohne Zeugen. Gegen Pfand, Caution, persönliche Haftung. Gerichtlicher Verkauf (183—189, 272—285).
- xxviii. Leihvertrag (189, 190; 286—288).
- xxix. Verwahrungsvertrag (190—193, 288—292).
- xxx. Bevollmächtigung (193—195, 293—297).
- xxxi. Selaven und Freigelassene. Freilassung. Ursachen der Freiwerdung (195—197, 298—304).
- xxxii. Vormundschaft und Curatel (198—201, 304—311).
- xxxiii. Kauf und Verkauf. Gültigkeit. Angabe. Arten (Hoffnungskauf, Kauf auf Probe u. dgl.). Extra commercium. Cession. (201—209, 311—328).
- xxxiv. Gesellschaftsvertrag. Theilung in Verlust und Gewinn nach dem Capital des Gesellschafters (209—211, 328—331).
- xxxv. Zwang und Gewalt gegenüber dem Bekenntniss des Glaubens. Beim Kauf und Verkauf. Bei Aneignung fremden Gutes (211—214, 332—337).
- xxxvi. Bestand- und Lohnvertrag. Miethe von Gegenständen. Miethe von Verrichtungen. Vermiether und Miether (214—219, 338—349).
- xxxvii. Eigenthum. Besitz. Dienstbarkeiten. Gebäude-, Feld-, Wasserservituten (219—226, 349—363).
- xxxviii. Commandit-Gesellschaft (226—227, 363—365).
- xxxix. Geständniss. Gültigkeit. Gegenstand. Formeln (227—229, 366—370).
- xl. Funde. Gegenstände. Entlaufenes Vieh. Entlaufene Selaven. Findlinge. Flüchtlinge (230—233, 371—378).

- xlii. Testament. Schriftlich. Mündlich. Testator. Legatär. Das Testirte. Testamentsvollstrocker (234—245, 378—399).
- xliii. Erbfolge. Verwandtschaftsgrade. Bischöfe und Mönche. Slaven und Freigelassene. Erbfähigkeit (245—261, 490—424).
- xliii. Gericht. Richter: Ernennung, Qualification, Gewalt und Pflichten. Eid. Tribunal. Ankläger und Angeklagter. Zeugen: Fähigkeit, Zahl. Ungültige Aussagen (261—283, 424—457).
- xlv. König. Unterwerfung gegen denselben. Pflichten im Kriege. Gefangene. Beute (283—289, 467—475).
- xlv. Das mosaische Gesetz und das Gesetz des Neuen Testamentes (289—300, 475—490).
- xlvii. Unglaube und Aberglaube (300—303, 490—494).
- xlviii. Tötung (Mord und Todschlag). Unvorsätzliche (Tötung). Tötung eines Slaven. Verwandtenmord. Gedungher Mord. Menchel-, Gift-, Hexerei-Mord. Irrthum in der Person, die ermordet werden sollte. Verletzung mit tödlichem Ausgange. Untaugliche Waffe. Tötung im Scherze. Fahrlässige Tötung. Theilnahme. Mord, begangen vom Slaven an seinem Herrn. Falsche Anklage. Auforschung des Mörders. Strafen. Verräther. Blutrache (303—312, 494—508).
- xlviii. Hurerei; Die verschiedenen Arten (Blutschande. Umgang mit Verlobten, Nonnen, Diaconissinnen, Taufpatrin. Nothzucht. Schändung. Unzucht wider die Natur. Sodomie) und deren körperliche und geistige Strafen (312—317, 508—516).
- xlii. Diebstahl und Raub. Die verschiedenen Arten (besonders Kirchenraub. Kinder und Vieh. Leichenschändung) und Strafen (317—319, 516—519).
- i. Trunksucht. Wucher. Verleumdung. Zauberei. Brandstiftung. Verschiedenes. Schadenersatz. Widerrechtliche Auseignung. Störung der Versammlung (319—322, 519—523).
- ii. Haartracht. Beschneidung. Beichte. Patriarchengewalt. Unterwerfung unter die Kirche (322—328, 524—533).

Anhang: Ueber Erbschaft. Nachlass. Frau und Kinder. Grade der Interessenten. Bischöfe und Mönche. Freigelassene und Schaven. Testamentarische Erben. Wer nicht erbt, auch wenn er testamentarisch eingesetzt ist. Zweifelhafte Fälle (328—335, 534—543). Postscriptum (335—336). Index (337—339, 545—547).

Dr. MAXIMILIAM BITTERER.

W. Max Müller, *Die Liebespoesie der alten Aegypter*, von —, Mit 18 Tafeln in Autographie und 3 Tafeln in Lichtdruck, Leipzig, Hinrich'sche Buchhandlung, 1899, vi. 46 S. 4°.

Wir erhalten in der vorliegenden Schrift, welche F. L. Gräzera und Leo Reisius gewidmet ist, eine den jetzigen Anforderungen der Wissenschaft entsprechende Ausgabe und Bearbeitung der bisher bekanntgewordenen ägyptischen Liebeslieder und damit ein abgerundetes Bild dieser Litteraturgattung, deren Studium MASPERO begründet hat.

Das Hauptstück bildet der Londoner Papyrus 10660 (HARRIS 300), welcher etwa aus der Zeit Amenophes IV. stammt und auf der Vorderseite in acht Columnen 22 Lieder enthält, daran schliessen sich die verschiedenen Recensionen des Manerosliedes (Entaflid) an, dann der von PIETTE und Rossi herausgegebene Turiner Papyrus, in welchem der Granatbaum, Feigenbaum und die Sykomore redend eingeführt werden, ferner das Ostrakon von Gize, welches zuerst SROUSKAS (*Aegyptica* 117) behandelt hat, endlich das Pariser Fragment eines alten Liebesgedichtes, Louvre C. 100.

Auf die Reconstruction des Textes wurde grosse Sorgfalt verwendet, alle erreichbaren Copien wurden herangezogen und Nachvergleichungen an den Originalen theils von dem Herrn Verfasser, theils von befreundeten Fachgenossen vorgenommen. Die Ausgabe

kann als eine mustergültige bezeichnet werden. Aber auch für die philologische Erklärung dieser schwierigen und, wie wir nach anderen Analogien schliessen müssen, uns bereits sehr verderbt vorliegenden Texte hat der Herr Verfasser dank seiner reichen Belesenheit in den ägyptischen, demotischen und koptischen Texten wertvolle Beiträge beigesteuert. Beachtenswert sind auch die Bemerkungen auf S. 10—12 über die Form der Liebeslieder und die ägyptische Metrik.

Der Herr Verfasser hält das Entuflid mit dem von Herodot II, 79 erwähnten Maneroslied für identisch. Aus den Angaben Herodots (II, 78) müsste man freilich das Gegentheil schliessen. Denn der Inhalt des Entuflides passt wohl, wie schon Goodwin und Senn bemerkt haben, zu jenen Sprüchen, welche bei den ägyptischen Gastmählern während des Herumreichen eines Sarges hergesagt wurden und die durch Erinnerung an den Tod zur Anfeuerung der Lustbarkeit dienten; mit diesen Sprüchen hat jedoch das „erste und einzige Lied“ der Aegypter, das Trauerlied für den Prinzen Maneros, von welchem in dem nachfolgenden Capitel (II, 79) die Rede ist, nichts zu thun. Nach dieser Stelle Herodots war Maneros der Name des einzigen frühverstorbenen Sohnes des ersten Königs von Aegypten, wobei kaum an König Menes, sondern vielmehr an einen der Götterkönige, und unter diesen am ehesten an Ptah zu denken ist. In der späteren Zeit erscheint freilich Imhotpe, den wir im Entuflange noch als Menschen finden, als Sohn des Ptah. Es ist ihm wohl wie jenem Priester Amenöthes (*Αμενοθές*) ergangen, dem οὐαὶ τῷ πατρὶ τῷ,² der in der späteren Ptolemaierzeit als Gott verehrt wurde. Für die Namensform *Mavēpūç* wäre an den noch immer nicht befriedigend erklärten Namen *Mavēbūç* zu erinnern. Neben dieser auf Herodot zurückgehenden Auffassung, der sich auch andere griechische Schriftsteller angeschlossen haben, finden wir bei Plutarch (*De Iside ac Osiride*, c. 17) die Bemerkung, dass „Einige“ Maneros nicht für den Namen einer Person, sondern für eine den Trinkenden und Schmausenden übliche Redensart, etwa wie: wohlbekommis! hielten. Unter den Neueren erfreute sich die Erklärung von Bunsch vielfacher

Zustimmung, welcher an den Refrain dachte „ma-n-hru, komme zu mir, d. h. kehre wieder, mit welchem Isis um den verlorenen Bruder und Gatten klagte“. M. Möllers schlägt einen neuen Weg ein, er nimmt an (S. 37 A 1) in Maneros stecke das ägyptische „ma-nuer-bis“, ein Platz wo man singt, d. h. ein Gelage‘. Aber auch wenn man die übrigen Schwierigkeiten durch den Hinweis überwindet, dass die Erklärungen ägyptischer Ausdrücke bei den classischen Schriftstellern unzuverlässig sind, müsste die Form ~~ma-nopome~~ auffallend erscheinen.

In einer sehr lesewerten Einleitung behandelt der Herr Verfasser die Stellung der Frauen, Heirat und Sittlichkeit im alten Aegypten und bringt dabei eine Reihe seiner Beobachtungen. Gerne hatten wir Mertens' „Rechtschafft und Volksrecht in den östlichen Provinzen des römischen Kaiserreichs“ 1831, benutzt gesehen, wo sich auf S. 274 f. griechische Heiratscontracte nach den Lesungen von K. Wessely mitgetheilt finden, die für die demotischen parallelen Urkunden als aufschlussreich sich erweisen.

Zu der Erwähnung der Strafe des Verbrennens für Ehebrecher (S. 7 und N. 8) möchte ich auf meinen Aufsatze im *Eranos Windesheimus* S. 283 (Zu Herodot II, 111) verweisen. Nachträglich sei noch hervorgehoben, dass die letztere Erzählung Herodots über die bösen Erfahrungen, welche Pharon mit den Frauen gemacht hatte, wohl nicht die einzige dieser Art war, die über ihn im Umlauf stand, und dass dieses Renommé des Sohnes des Sesostris es wohl verschuldet hat, dass die christlichen Chronographen den König Lachares, welcher in den Tomoi als Sohn des Sesostris erscheint, zu jenem Pharao machen, unter welchem die Episode mit Sara und Abraham sich abgespielt hatte.

Die Bemerkung M. Möllers (S. 6): „Der Unterricht im Lesen und Schreiben scheint schwerlich oft auf die Mädchen ausgedehnt worden zu sein“ erinnert mich an eine Stelle einer koptischen Handschrift der Sammlung Erzherzog Rainer, welche unter den *ctrepamna* griechischer Philosophen auch den Spruch des Diogenes anführt, den er that, als er eine Jungfrau sah, die man schreiben

lehrte: „Siehe ein Schwert, welches man schärft“ (*λογείναι πεθί-λεσφίος αγιατ επιπρόσθιος επτελέο μώσ εργάτ πεκατ οε εις οτενή επιχωρ μώσ*).

Wien, 11. Jänner 1900.

J. KRAUZ.

VILM. THOMSEN, *Remarques sur la parenté de la langue étrusque*. Copenhague 1899. (Extrait du *Bulletin de l'Académie Royale des Sciences et des Lettres de Danemark*, 1898, N° 4, p. 373—398.)

THOMSEN nimmt Verwandtschaft des Etruskischen mit den kaukasischen Sprachen an. Dieser Gedanke ist, wie er selbst bestätigt, nicht neu; aber das bleibt gleichgültig. Denn wenn auf andern Gebieten der Wissenschaft den Anticipationen und Intuitionen oft die grösste Bedeutung beiwohnt, so liegen die verschiedenen Verwandtschaftsmöglichkeiten für eine vereinzelte Sprache, wie das Baskische oder das Etruskische, so offen zu Tage dass sie nicht entdeckt zu werden brauchen. Darauf kommt es an eine solche Verwandtschaft zu beweisen oder doch wahrscheinlich zu machen; und Keinem würde das in Bezug auf das Etruskische eher gelingen als einem mit so glücklichem Scharfsinn begabten Forscher wie THOMSEN, wenn überhaupt die Vorbedingungen der Beweisführung vorhanden wären. Wenigstens vorläufig fehlen diese. Es handelt sich nämlich kaum um Andres als um die Vergleichung zweier unbekannten Dinge miteinander. Vom Etruskischen wissen wir, mit einiger Sicherheit, ungemein wenig; die kaukasischen Sprachen kennen wir im Einzelnen ziemlich gut, aber zur Vorstellung einer kaukasischen Ursprache vermag sich selbst die schöpferischste Einbildungskraft nicht zu erheben. Es ist sogar noch die Frage ob alle kaukasischen Sprachen untereinander verwandt sind. THOMSEN räumt dies ein, er ist überhaupt der Letzte die Bedenken die sich hier einstellen, zu erkennen, er fühlt selbst dass er mit seinen eigenen Grundsätzen in Widerspruch gerath, indem er mit einer derartigen Hypothese hervortritt, ja er wagt es nicht einmal von einer Hypothese zu

reden, er will nur eine Frage aufwerfen, er wiederholt, man mög-
in seiner Mittheilung Nichts sehen als „un appel fait à la méditation
des collègues“. So wird er mir es denn nicht verargen dass ich
meine Zweifel bezüglich der „angenscheinlichen Uebereinstimmungen“
des Etruskischen mit dem Kaukasischen auseinandersetze.

Bei der ungeheueren sprachlichen Mannigfaltigkeit die der Kau-
kasus in sich schliesst, ist es an und für sich leicht dasselbst Aehn-
lichkeiten mit irgendwelcher Sprache, nicht bloss dem Etruskischen,
aufzugreifen. Bei Thomas versteht es sich von selbst dass er nicht
in einen mechanischen Eklekticismus verfällt. Allerdings beschränkt
er sich nicht gleich Andern auf eine sicher einheitliche Gruppe wie
die Icharthweliische, er bezieht sich auch, und vorzugsweise auf die
lesghischen Sprachen, aber er bemüht sich doch die Allgemeinheit
und das Alter der Erscheinungen die er anführt, darzuthun. Das
Pluralsuffix *-ar* des Etruskischen hält er zum kasikumükischen *-ru*,
-ri, dem kürnischen *-or*, *-er* u. s. w.; es ist auch den kharthweli-
schen Sprachen nicht fremd, dann es findet sich im Swanischen.
Aber die kaukasischen Sprachen haben so viel andre Pluralsuffixe;
so zählt z. B. für das Kasikumükische (Lakische) ECKERST S. 222
folgende auf: *-u*, *-du*, *-ri*, *-ru*, *-ti*, *-tu*, *-diu*, *-rdu*, *-rt*, *-lt*, *-ut*, *-real*, *-tal*,
-ydu, *-hal*, *-tirdu*, bei denen es sich freilich zum Theil um bedingte
Varianten handelt. Ebenso wenn nicht noch mehr verbreitet als *-ri*
u. s. w. ist das Pluralsuffix *-hi*, *-phi*, *-be*, *-ba*; wenig steht ihm nach *-ni*,
-ne, *-na*. Diese Vielheit lässt doch die Pluralbildung in den kaukasischen
Sprachen — ihre ursprüngliche Einheit vorausgesetzt — als etwas
verhältnismässig Junges erscheinen. Dafür spricht auch dass zu-
weilen das Suffix des Plurals als Präfix auftritt oder zugleich als
Präfix; Thomas selbst führt kür. *ru-yea-jar* „Söhne“ an, wozu er
swan. *la-yeba* „Brüder“ vergleicht, und noch besser die andere Form
la-yeba-t verglichen hätte, und überhaupt das Schwanken in der
swanischen Pluralbildung bei den Verwandtennamen, z. B. *la-edila*
„Schwestern“, *dina-l* „Töchter“, *ma-l-ar* „Väter“, *sennu-ar* und *la-*
emmna „Schwager“. Er fragt ob in einer solchen Form wie die kür-
nische das Affix ursprünglich ein selbständiges Wort gewesen sei.

Ich denke, daß für besteht von vornherein die allergrößte Wahrscheinlichkeit; für das swanische *la* = *l*, *-al*, mit welchem *-r*, *-ar* nach der Verschiedenheit lautlicher Bedingungen zu wechseln scheint (wenn es dann auch öfter sich mit ihm verbindet), darf man noch etwas weiter gehen. Es bezeichnet eigentlich den Ort wo eine Mehrzahl von Wesen oder Dingen sich befindet (vgl. z. B. *la-kteuri* „Weideplatz wilder Stiere“), sodass *la-żżea* „Frauen“ ganz unsererm „Frauenzimmer“ in seiner ältern Kollektivbedeutung entspricht. Wenn Thomæss sagt, bei der Bestimmung der Sprachenverwandtschaft fele bekanntlich die Hauptrolle den grammatischen Formen, nicht dem Vokabular zu, so kann ich das als ganz allgemeinen Grundsatz nicht gelten lassen, und gerade auf den vorliegenden Fall nicht anwenden, da es eben den Anschein hat dass in den kaukasischen Sprachen erst zu einer Zeit die heut vorhandenen grammatischen Elemente aus lexikalischen sich entwickelten, für welche ein Zusammenhang mit dem Etruskischen nicht mehr denkbar ist.

Im Etruskischen stehen zwei Genitivendungen nebeneinander: *-l* und *-s* (-*s*). Thomæss entdeckt beide in den kaukasischen Sprachen wieder, aber sätzlich getrennt. Ich glaube hier ein doppeltes Recht zu haben von jungen Bildungen zu reden. Der Genitiv ist überhaupt ein ziemlich junger Kasus, der gern aus einem andern Kasus hervorgeht. Für die kaukasischen Sprachen beabsichtige ich seit langerer Zeit dies ausführlich darzulegen: gerade der *-l*-Genitiv (in einem grossen Theil der lusghischen Sprachen) beruht auf dem *-l*-Instrumental, und der *-s*-Genitiv (in den kharthwelischen Sprachen) auf dem *-s*-Dativ. Das Tscherkessische stimmt, der innern Form nach, mit dem Khartwelischen überein; aber während die Dativendung hier *-s(a)* lautet, lautet sie dort *-m*. Wenn zwischen dem genitivischen *-s* (-*s*) und dem vielleicht dativischen *-s(i)* des Etruskischen ein entsprechendes Verhältniss bestehen sollte, so würde sich das als ein Parallelismus darstellen der im Sinne der Urverwandtschaft nicht ohne Weiteres zu verwerthen wäre.

Darum dass im Etruskischen das Transitiv passiven Charakter gehabt hat, das würde, meint Thomæss, soviel sein wie don entschei-

denden Beweis für die Verwandtschaft des Etruskischen mit dem Kaukasischen liefern. Ich glaube doch nicht; es gibt verschiedene Sprachen welche dieselbe Eigenthümlichkeit zeigen. Dürfte dann nicht etwa das Baskische beanspruchen als Drittes in den Bund aufgenommen zu werden?

Am Ehesten würde mich die Vergleichung der ersten sechs Zahlwörter des Etruskischen mit denen der kaukasischen Sprachen bestechen. Wir kennen aber jene nur ihrer Gesamtheit nach; der Werth jedes einzelnen Zahlworts wird nur vermutungswise bestimmt. Ist etr. *hud* = „fünf“, dann lässt es sich aufs Beste mit den entsprechenden kaukasischen Formen vereinigen, insbesondere mit georg. *χατ'i*; etr. *ia* = „eins“ und *ei* = „zwei“ mit den leghischen, nicht mit den kharthwelischen; dem etr. *maz* = „vier“ liegt zwar kasik. *miz*, *muz* recht nahe, aber die andern Sprachen machen die Ursprünglichkeit dieses *m-* wenig wahrscheinlich; endlich für etr. *zal* = „drei“ und *ta* = „sechs“ finde ich keine kaukasischen Partner — die Dreizahl hat im Kaukasischen als zweiten Konsonanten, wenn er nicht geschwunden ist, einen Labial (im Kasik wird ausl. *-m* zu *-n*: *tan*, wozu georg. *zami* zu stellen war).

Ich mache noch darauf aufmerksam dass bei dem *zul* einer angeblich lydischen Inschrift, das SAYCE mit „Sohn“ übersetzt, nicht an georg. *τείλι* erinnert werden dürfte; denn dies heisst eigentlich der „Geborene“, ist Part. zu *ιεο* = *ιενα*, *ιοβα* „gehören“ (mit dem etr. *clos* würde es sich nach THOMSENS Vermuthung geradeso verhalten), also ein junges Wort — ein älteres ist *dze*.

Wenn wir den sprachlichen Boden verlassen und die geschichtlichen Ueberlieferungen sowie die Ethnographie zu Rathe ziehen, so wird Manches zu Gunsten, Mehr aber noch zu Ungunsten THOMSENS sprechen. Indessen, ich wiederhole es, nicht die Möglichkeit dass das Etruskische mit den kaukasischen Sprachen verwandt ist, fechte ich an, sondern nur die Erweisbarkeit beim jetzigen Stand unserer Kenntnisse. Zugegeben auch dass THOMSEN auf der richtigen Fährte ist, wie lässt sich denn auf dem Pfade weiter wandern den er betreten, wie die Anregung fruchtbar

machen die er gegeben? Daran, die Deutung der etruskischen Inschriften vermittelst der kaukasischen Sprachen zu fördern, denkt er selbst sicherlich am Wenigsten. Es bleibt nichts Anderes übrig als einen doppelten Weg einzuschlagen um zum Ziel zu gelangen; wir müssen einerseits jene doch hiniänglich umfangreichen Denkmäler mehr und mehr aus sich selbst zu verstehen suchen, und dazu wird Thomsons Mithilfe viel beitragen, und wir müssen anderseits das vergleichende Studium der kaukasischen Sprachen von engen bis zu immer weiteren Kreisen betreiben. Das sind nun aber zwei Aufgaben denen wir uns mit ungemeindertem Eifer auch dann widmen werden wenn keine Aussicht vorhanden ist dass ihre Ergebnisse sich ineinander flügen.

H. SCHUCHARDT.

Kleine Mittheilungen.

Die Etymologie der Wurzel >חָס — Das Substantiv >חָס und das Verbum >חָס findet sich Gr. 554, 8. 23. 28. 72. 74 und 618, 57. 111. GRÄSER übersetzt es ‚Fundament, fundamentiren‘ und scheint das Richtige getroffen zu haben.

Ob HAL. 199, 5. 7 ח>חָס und 199, 7 ק>חָס von derselben Wurzel herühren und in gleicher Bedeutung zu fassen seien, ist vorderhand nicht zu entscheiden. Dagegen scheint mir dieselbe Wurzel (trotz ☚) vorzuliegen in >חָס der Schlussformeln:
HAL. 465: ש>חָסֶב | נַפְלָה | ש>חָסֶה | ש>חָסֶה | ש>חָסֶה | נַפְלָה
HAL. 474, 6: [ש>חָסֶב] | נַפְלָה | ש>חָסֶה | נַפְלָה | ש>חָסֶה | נַפְלָה
An diesen und einigen anderen Stellen heisst >חָס ‚loosen, zerstören, entwurzeln‘. Dafür steht in den Inschriften von El-Öla, Ernisa VII, 4 >חָס (mit ח!)

ש>חָסֶב | נַפְלָה | ש>חָסֶה | נַפְלָה | ש>חָסֶה | ש>חָסֶה | נַפְלָה

Wir haben also auf der einen Seite >חָס in der Bedeutung ‚Fundament, fundamentiren‘, auf der andern ‚entwurzeln, losrissen‘. Diese Gegensätzlichkeit in der Bedeutung weisen die Wörter für ‚Wurzel‘ auch sonst im Semitischen auf. So heisst im Hebräischen שָׁרֵךְ ‚Wurzel‘, piel ‚entwurzeln, ausrotten‘, po'al ‚Wurzelschlagen‘. Ebenso heisst aram. שְׁרֵךְ, شَرْكَه ‚Wurzel‘ und das Verbum שְׁרִיךְ, شَرِيكَه bedeutet ‚losreissen, entwurzeln‘.

Die Etymologie des Wortes خَوْبَس. — Das Wort kommt an zwei Stellen vor. Gl. 554, 29:

| خَوْبَس | بَنِيَّا | نَوْهَه | خَوْبَس | تَهُوَه

,Und die Ausflussarbeiten des Reservoirs (oder der Reservoirs) von Afan (waren ausgeführt) in Stein und Cement.'

Ferner Gl. 618, 44:

| نَوْهَه | خَوْبَس | بَنِيَّا | نَكَوَه | نَغَوَه | تَهُوَه

,Dass durchbrochen sei der Damm und die Mauer und das Sammelbassin und die Reservoirs von Afan.'

Glaiza bemerkt mit Recht dazw., dass das arab. بَلَس 'Balas-Feigenbaum' nicht herangezogen werden dürfe, da an beiden Stellen ersichtlich von einem Wasserbau die Rede sei.

Da das Wort خَوْبَس an zwei Stellen vorkommt, so ist an eine Verschreibung kaum zu denken. Ich schlage daher vor, es als eine Transposition der Wurzel خَوْه, ضَغْر anzusehen. Das Wort ضَغْر, pl. ضَغَر heisst nach den arabischen Wörterbüchern 'ein Bau aus Steinen, die nicht durch Cement zusammengehalten werden'. In der That findet sich die Wurzel auch in den Inschriften. So HAL. 174, 2:

| بَنِيَّا | بَنِيَّا | خَوْبَس | بَنِيَّا | بَنِيَّا

HAL. 240, 11—13:

| بَنِيَّا | بَنِيَّا | خَوْبَس | بَنِيَّا | بَنِيَّا | بَنِيَّا | بَنِيَّا

HAL. 241, 1—2:

— 8 | بَنِيَّا | بَنِيَّا | خَوْبَس | بَنِيَّا | بَنِيَّا | بَنِيَّا | بَنِيَّا
endlich Akad. 4, 2:

| بَنِيَّا | بَنِيَّا | خَوْبَس | بَنِيَّا | بَنِيَّا | بَنِيَّا

Aus all diesen Stellen geht mit Sicherheit hervor, dass خَوْب so viel bedeutet wie 'den Brunnen mit Steinen ausmauern'.

Das dunkle Wort بَنِيَّا. — In Gl. 618, 23 heisst es:

| بَنِيَّا | بَنِيَّا | بَنِيَّا | بَنِيَّا | بَنِيَّا | بَنِيَّا | بَنِيَّا

,[Und Jezid versammelte (nach der Einnahme von Kidär) alle, die ihm Gehorsam leisteten von Kinda und bekriegte Hadramaut]

und nahm **חַסְכָּה** | **חַנָּה** | **חַנָּסָה** und kehrte zurück nach 'Abaran.'

GLASER übersetzt: „Da ergriff die Flucht (?) Haggan der Damärite“ oder „Da packte den Haggan ein Rogenwetter“ etc. etc., er gesteht aber selbst zu, dass ihm keine dieser Übersetzungen befriedige.¹ PRAETORIUS (ZDMG. l.c. 17): „Und er machte zum Gefangenen Mäzin Hgn den Damäriten.“ Bei einer so umstrittenen Stelle scheint es nicht gewagt, einen neuen Deutungsversuch zu machen. Ich übersetze:

„Und er nahm das edle Kamel mit geschlitzten Ohren (Kennzeichen der edlen Rasse), das damaritische und kehrte zurück nach Abaran.“

Jezid muss grosse Eile gehabt haben, denn er hatte sich mit den Grafen entzweit und wollte sich wieder dem König unterwerfen, wie aus dem Weiteren hervorgeht.

Das Wort شَجَرَةٌ ist also مَزْقَمٌ zu lesen. Dass die Umayaren solche Kamele gekannt haben, beweist eine Glosse bei Naswan (ZDMG. xxix, 611): وَمَوْجَدٌ عَلَى قِبْرِهِ بِالْمُسْتَنْدِ إِذَا مَلَكَ تَوْغِيْمَةً، مَلَكَتْ مُجَيْسٌ. Dass لَبَّا = arab. مَجَيْسٌ sei, braucht kaum gesagt zu werden.

Postcouriers im Säbäischen. — Gr. 618, 46 ff. heisst es:

፳፻፲፭ | ከዚህ፻፲፭ | የዚህ፻፲፭ | ከ፻፲፭ | ከ፻፲፭ | የዚህ፻፲፭ | ከ፻፲፭ |
| ከ፻፲፭ | የዚህ፻፲፭ | ከ፻፲፭ | ከ፻፲፭ | የዚህ፻፲፭ | ከ፻፲፭ | ከ፻፲፭ |

Ich übersetze zum Theil im Anschluss an GLASER und PRAETTORIUS:
 „Und nachdem zu Ihnen (dem König) gekommen war diese Nachricht,
 schickten Sie (der König) **Ահա՛Ռ**, damit sich unterwerfen die Araber,
 welche nicht (**Է՛Ռ** = Praet.) zurückgekehrt waren mit Jezid.“

Glasen dürfte wohl seine Lesung ΗΗΨΩΠ zu Gunsten Phaestorius' aufgeben, aber ganz zutreffend ist Phaestorius' Übersetzung

¹ Vgl. „Zwei Inschriften über den Dammhan bei Marib“, S. 44, Note 3 und S. 95 ff.

nicht. Der Abgesandte des Königs hatte nicht die Aufgabe, die zurückkehrenden Araber zu demütigen, sondern mit ihnen zu unterhandeln, um ihre Unterwerfung zu erzielen. Wir haben also hier nicht die äthiopische Wurzel **፩፻**, sondern die arabische Wurzel دَانَ, 'sich unterwerfen', ebenso ist Z. 64 دَانَ الْعَرَبَ | دَانَوا zu lesen, 'und die Araber sich unterworfen hatten'. Die Wendung ist bei Hamdāni nicht selten, so z. B. S. 99, 25: وَهُمْ مَنْ لَمْ يَدْعُتْ دَانَ لِلْمُنْكَرِ بِلْ قَاتَلُوا أَهْدَى بْنَ فَضْلٍ وَمَا زَالُوا مُشَاقِّينَ لِلْمُلُوكِ لَقَاتَلُوا لَا يَدْعُونَ'.

Nachdem einmal der Thatbestand feststeht, fragt sich es, wen denn der König abgeschickt habe. In der Inschrift wird als Abgesandter دَانَ^ا genannt, das GLASER in دَانَ^ا ändert und daraus Du-Ru'aïn macht. Abgesehen von der gewaltsamen Änderung des Textes, die GLASER sonst vermeidet, muss daran erinnert werden, dass Z. 85 دَانَ^ا mit einem Nün geschrieben wird. Wie ist also دَانَ^ا zu deuten? — Ich vermuthe darin das Wort بُرْيَاتْ, und erkläre دَانَ^ا als ‚Postcouriere‘. Das darauffolgende بَرَقْتَ ist entweder mit Praetorius بَرَقْتَ zu lesen, oder man darf vielleicht darin بَرَاثَ — بَرَاثَ — wegkündig, ortskündig erkennen, wobei freilich vor دَانَ^ا eine Conjunction vermisst wird. Man kann übrigens auch دَانَ^ا in causaler Bedeutung nehmen: ‚zur Unterwerfung bringen‘. Demnach ist die Stelle zu übersetzen: ‚Da schickten Sie (der König) Postcouriere, wegkündige, dass sie zur Unterwerfung bringen die Araber etc.‘

Die Etymologie von خَلِيلٌ. — GL. 618, 88 ist die Rede von den خَلِيلِيْنِ | خَلِيلٌ und خَلِيلٌ | خَلِيلٌ | خَلِيلٌ, der Botschaft des Nagäsi (Negüs) und der Botschaft des Königs der Rüm (Byzanz)². Dageben bedeutet خَلِيلٌ ‚Gemahlin‘, woraus GLASER mit Recht schliesst, dass خَلِيلٌ ‚Bundesfreundschaft‘ oder dergleichen bedeuten müsse. Trotz des nicht entsprechenden Lautwechsels möchte ich hebr. פָּרַע vergleichen, welches ‚binden‘ und ‚lieben‘ bedeutet, also genau die Bedeutungsübergänge des sab. חִלֵּל aufweist. Zu sab. חִילֵּל, hebr. פָּרַע ist vielleicht auch auf חֶלְבָּיְהָ, hebr. פָּרַע zu verweisen. Ich möchte sogar weiter damit arab. حَسَكَ, ‚hassen‘,

Hass, Feindschaft (Ürwa 1, 14) zusammenstellen. Der Übergang ist nicht schwer zu erkennen.

D. H. Mazzoni.

Eine merkwürdige indische Kopfbedeckung auf Denkmälern des classischen Alterthums. — Auf dem xii. internationalen Orientalisten-Congress zu Rom legte Herr Dr. HANS GRAEVES vom deutschen archäologischen Institut in der indologischen Section eine Anzahl interessanter Darstellungen von Indern auf Denkmälern des classischen Alterthums aus dem 3. und 4. Jahrhundert n. Ch. vor, welche er demnächst zu publiciren die Absicht hat. Er machte unter Anderem auf eine merkwürdige Kopfbedeckung der Inden auf diesen Bildwerken aufmerksam, die hier regelmässig wiederkehrt und in einer Art Mütze mit zwei ziemlich hoch emporstrebenden geraden Hörnern besteht. Die um Auskunft befragten Kenner des indischen Landes erklärten, von einer solchen Tracht auf indischem Boden nichts zu wissen, und so blieb die Frage vorläufig ungelöst. Durch einen glücklichen Zufall gelang es mir bald darauf, die Lösung des Räthsels zu finden, und zwar mit Hilfe einer Abhandlung des bekannten Anthropologen CHARLES DE UZÉALVY, „Mémoire sur les Hunas blanches (Ephthalites de l'Asie centrale, Hunas de l'Inde) et sur la déformation de leurs crânes“.¹

UZÉALVY berichtet auf Grund chinesischer Werke von den Ephthaliten, welche die Chinesen Yé-ta-i-li-to oder abgekürzt Yé-ta, die Inden Hügas nennen, und welche bekanntlich im 5. Jahrhundert n. Chr. in Indien ein Reich begründeten, welches bis in die Mitte des 6. Jahrhunderts danerte, dass dieselben polyandrisch lebten und dass ihre Frauen eine seltsame Kopfbedeckung trugen, bestehend in einer Mütze mit so viel Hörnern, als die betreffende Frau Männer hatte (a. a. O. p. 14—16). Diese Kopfbedeckung bringt UZÉALVY weiter mit einer noch heute in Kafiristan sich findenden Tracht zusammen, die in einer Art Mütze mit zwei geraden Hörnern besteht. Er scheint die letztere dem Einfluss der Hügas zuzuschreiben, wenn er p. 29

¹ Extrait des n° 3 et 4 de l'anthropologie, Mai-Juin et Juillet-Août 1898, Paris 1898.

bemerkt: L'usage du bonnet à cornes, qui autrefois se rattachait intimement aux pratiques polyandres, existe encore aujourd'hui chez les habitants du Kafiristan.¹ Ich lasse diesen Zusammenhang dahingestellt. Wichtiger ist, was UZPALVY weiter mittheilt (a. a. O. p. 29, 30): M. Baudouin nous dit: „Les femmes baschgalies² couvrent leurs têtes d'une coiffure très curieuse, qui consiste en un bonnet noir surmonté de deux cornes d'un pied de longueur, faites de bois, enveloppées d'un drap noir et fixées au bonnet.“ M. Baudouin estime que cette mode très curieuse n'était pas toujours particulière à cette tribu et qu'elle était autrefois plus généralement répandue qu'à présent. M. Robertson, qui le dernier a visité le Kafiristan et y a même séjourné plus d'une année, nous dit à propos de cette même coiffure à cornes: „La coiffure à cornes constitue une partie très curieuse du costume féminin; elle consiste en un bourrelet de six pouces de largeur qui part du front pour aboutir au derrière de la tête; ce bourrelet est fait de cheveux et couvert d'un filet noir; il est fixe au sommet de la tête; sur le devant de ce bourrelet (qui fait l'effet d'une calotte), sont disposées de chaque côté deux cornes, d'environ sept pouces de longueur, l'une droite et l'autre inclinée“ etc.

Das sind Zeugnisse von höchstem Interesse. Wenn man diese Schilderungen liest, so springt die Uebereinstimmung mit den erwähnten Denkmälern des classischen Alterthums hinsichtlich der eigenthümlichen Kopfbedeckung in die Augen, und man muss die Frage aufwerfen, ob die Alten nicht gerade bei dem Volke von Kafiristan jene Tracht beobachtet und darnach als „indische“ auf die Denkmäler gebracht haben. Dies erscheint um so wahrscheinlicher, als Kafiristan, am Südabhang des Hindukusch gelegen, als eines der nordwestlichen Grenzländer Indiens sich den griechischen Besuchern in erster Reihe darbieten musste. Und in nächster Nähe von Kafiristan liegt das Kabul-Thal, wo die graeco-buddhistische Kunst besonders reich blühte (Gandhāra). Ja, wir sehen sogar aus directen Zeugnissen der Alten, dass die Griechen gerade die Hin-

¹ Die Bewohner von Kafiristan zerfallen in drei Stämme: Kamgal, Waigal und Baschgal; von den letzteren redet hier Mr. Baudouin.

dukusch-Länder besucht, wo sie den sonst in Indien nicht beimischen Wein antrafen;¹ der nun den Anlass gab zu den Mythen von dem Zuge des Dionysos nach Indien und seinem Sieg über die Inder, welcher gerade auch in den von Dr. GRAAEV bearbeiteten Denkmälern eine hervorragende Rolle spielt. Wenn die Griechen die Bewohner dieses Landes als ‚Inder‘ nahmen, so hatten sie das volle Recht dazu. Dieselben sprechen noch heute eine arisch-indische Sprache, welche derjenigen der benachbarten Darden und der (ebenfalls aus dem Hindukusch stammenden) Zigeuner am nächsten steht. Es ist also ein arisch-indischer Stamm. Und gerade in denjenigen Denkmälern, welche den Kampf zwischen Indern und Dionern des Bacchus vorführen, ist diese Tracht vollkommen und mehr als jede andere am Platze, da sie ja die Tracht gerade desjenigen Theiles von Indien ist, in welchem der grosse Gott seinen Sieg über die Inder erfochten haben soll! Wir werden also jene alten Künstler wegen Anwendung derselben nicht tadeln, sondern nur höchlich beloben müssen:

Der Zusammenhang dieser Kopfbedeckung mit derjenigen der Hüpa-Frauen erscheint mir fraglich, da die ständig mit zwei Hörnern versehene Mütze der Frauen Kafirstans nicht unmittelbar zu der ophthalmalischen Mütze mit soviel Hörnern, als die betreffende Frau Männer hat, stimmen will. Bedenkt man ferner, dass die Hüpa erst im fünften Jahrhundert nach Chr. in Indien eindrangen, eine Beeinflussung indischer Tracht durch sie also noch später datiren müsste, so erkennt man leicht, dass ein Zusammenhang ihrer Tracht mit derjenigen, welche die Griechen bei ihrer Besetzung Indiens wahrnahmen und welche uns nur in Denkmälern des 3. und 4. Jahrhunderts nach Chr. (die nach Dr. GRAAEV wahrscheinlich auf ältere Vorbilder zurückgehen) vor die Augen tritt, schlechterdings unmöglich ist. Die einfachste und Alles erklärende Annahme ist eben die, dass die indischen Bewohner Kafirstans schon zu der

¹ Vgl. DUCOXX, *Geschichte des Alterthums*, Bd. III, 4. Aufl., p. 327, 328. B. GRAEF, *De Bactri expeditione Indica monumentis expressis* (Berlin 1888), p. 2.

Zeit der griechischen Eroberung dieselbe Art der Kopfbedeckung mit zwei Hörnern trugen, welche sie bis auf den heutigen Tag sich bewahrt haben. Wenn diese Tracht heutzutage nur von den Frauen Kafiristans getragen wird, auf den classischen Denkmälern aber sowohl den indischen Männern wie auch den Frauen¹ eigen ist, so begründet das weiter keine Schwierigkeit, da die Frauen hinsichtlich der Tracht überhaupt conservativer zu sein pflegen, als die Männer.

Noch ein merkwürdiger Umstand verdient erwähnt zu werden. Die Bewohner Kafiristans behaupten von sich selbst, dass sie griechischen Ursprungs seien! Spricht diese Behauptung, wenn auch an sich unhaltbar, nicht für das Vorhandensein einer Tradition, welche auf jene tatsächlich bestehende Berührung des Hindukusch-Landes mit den Griechen zurückgeht? Ist hier nicht eine Erinnerung an jene Berührung erhalten? Und undenkbar wäre es ja nicht, dass wirklich eine Anzahl von Griechen dort geblieben wäre und den Anlass zu der auffallenden Ueberlieferung gegeben hätte. Merkwürdig genug ist es auf jeden Fall, dass gerade die Nachkommen jener Inder, welche in den classischen Denkmälern als die Gegner der griechischen Bacchusdiener auftreten, heute selbst griechischen Stammes sein wollen!

Wien, November 1899.

L. v. SCHROEDER.

Mongolisches. — In Guz's *Chin. Dictionary*, Tafel xxiiit, p. 1373, betreffend die Yitan-Dynastie, sind einige Unrichtigkeiten, die ich mir hier zu verbessern erlaube.

In der Column 'Mongol Dynastic Title' gibt Guz die mongolischen und Sanskritnamen (**名**) der betreffenden Kaiser, während er nur zwei **廟號**: Öljeita und Kuluk erwähnt. Cinggis und Seecn sind Temujin's resp. Höbiliu's **尊號**. Ausserdem ist die Romanisation der betreffenden chinesischen Transcriptionen höchst unglücklich, wie aus den folgenden Gegenüberstellungen ersichtlich:

¹ So der personifizirten 'India' auf einer Silberschale aus Lampsakus, nach Dr. Graevius aus dem 4. Jahrh. nach Chr. stammend.

Ogudei (窩闐台)	Gnas: Ogdai
Koyuk (貴由)	Gayuk
Möngge (蒙哥)	Manggu
Höbilai	Kublai
Hakang	Kaisun
Äyur-balabhadra ¹	Ayuli Palpata
Cuddhi-bala	Kotpala
Isu Temur	Yesun Temur
Tub Temur	Tup Temur
Ile Jebe	Ile Chepe
Tohon Temur	Tohan Temur

Ob *Hosila* mongolisch ist (der Kräftige? vgl. mandisch. *hosun*) oder ob es auf ein verstimmtes Sanskritwort (*kucala*, der Erfahrene?) zurückzuführen ist, wage ich nicht zu entscheiden. *Ile Jebe* (ile, klar, deutlich; jebe, eine Art Pfeil, chines. 梅針箭, mandsch. *sirdan*) erscheint ziemlich unwahrscheinlich neben dem tibet. *Rinchen-dpal* (sanskr. *ratnacri*), welches wir bei Ssanang Ssotaen Chung-taidschi (Ed. Schmid, p. 122) vorfinden. *Aljigaba* (der Ermüdete); chin. auch 阿里吉八; Gnas' Achakpa ist unrichtig) verdiente kaum in der betreffenden Tafel erwähnt zu werden, eher noch die folgenden Fürstenthöhe, die alle 廟號 erhalten haben:

睿宗, Temujin's jüngster Sohn Tulei (拖雷), der den 尊號 Ile Noyan führt.

裕宗, Höbilai's Sohn Jenjiyan (chin. 眞金; tib. *drin-can*, der Wohlthäter).

顯宗 und **順宗**, Jenjiyan's Söhne Kamala (甘麻刺) und Dharma-bala (答刺麻八刺).

Was die eigentlichen 廟號 anbelangt, so führt Äyur-balabhadra den Titel Buyantu, „der Glückliche“, Cuddhi-bala war genannt

¹ Das **欽定元史語解**, aus dem ich schöpfe, gibt die mongolischen Namen in manuschirischer Transkription, in deren Wiedergabe ich mich H. C. von der GABELCKE anschließe. Für den Mongolog dürften sich dadurch keine Schwierigkeiten ergeben.

² Der vierte Charakter in der chinesischen Transkription ist **拔** und nicht **披**.

Gegen, „der Weise“, Hosila Hutuktu, „der Ehrwürdige“, Tub Temur Jiyatu, „von Gottes Gnaden“ etc.

Einige dieser Fehler haben auch Eingang gefunden in Guo's *Chinese Biographical Dictionary* und in Prof. Schmitz's Besprechung dieses Werkes (*T'oung Pao* VIII, p. 489). Derselbe schreibt: „Timur's nephew . . . is correctly called by his mongol name *Kairun*, which the Chinese transcribed 海山. . . . The older pronunciation of 海 was *kai* etc.“¹

Swatow, Juni 1899.

E. VON ZAHL.

Verzeichniss der bis zum Schluss des Jahres 1899 bei der Redaction
der WZKM. eingegangenen Druckschriften,

- BECKER, C. H., *Ibn Ganjī's Manaqib 'Omar ibn 'Abd-el-'azīz*. Berlin 1900.
- BEEZENHENNOV, Dr. Ad. und PHILIPPI, Dr. W., Beiträge zur Kunde der indogermanischen Sprachen. Bd. xxy, 1 und 2. Göttingen 1899.
- BISCHOF, Dr. E., Kritische Geschichte der Talmud-Uebersetzungen aller Zeiten und Zungen. Frankfurt a. M. 1899.
- BOCELLI, L., Elementi di grammatica turco osmanli. Mannall-Hoppli. Serie scientifica 292—293. Milano 1899.
- BRÄUTIGAM, A., Altägyptische Gewebe. Stuttgart 1900.
- BUHL, D. FRANTS, Die sozialen Verhältnisse der Israeliten. Berlin 1899.
- CHATTON, P. K. and SUTHERLAND BLACK, L., Encyclopaedia biblica, a dictionary of the Bible. Part 1 (A—D). London 1899.
- GERGER, W., und KÜRS, F., Grundriss der iranischen Philologie, I. Bd., 2. Abth., 3. Lieff. Strassburg 1899.
- GIBSON, M. D., *Studia Sinaïtica* Nr. VII. An arabic version of the acts of apostles and the seven catholic epistles. London 1899.
- GOLDZIHER, I., Abhandlungen zur arabischen Philologie II. Das Kitāb al-mu-'ammarin des Abū Ḥātim al-Sīgīstānī. Leiden 1899.
- HAMILTON, F. J., and BROOKS, E. W., The syriac chronicle known as that of Zachariah of Mitylene. Translated into English. London 1899.
- HARTMANN, M., Der islamische Orient. Berichte und Forschungen 1. Berlin 1899.
- HRIHAREKĀ ĀSTRI and ŚIVA CHANDRA GUĀ, A descriptive catalogue of Sanskrit. Manuscripts in the library of the Calcutta Sanskrit College. Calcutta 1899.
- JEREMIAS, N. A., Hölle und Paradies bei den Babylonieru. Leipzig 1900.
- KÉSOS, D. J., Nazreddin Hodja trifft. Budapest 1899.
- AL-MACHRIQ, revue catholique orientale bimensuelle. Sciences-Lettres-Arts. Beirut 1899.
- MÜLLER, D. H., Die südarabische Expedition der kaiserl. Akademie der Wissenschaften in Wien. Wien 1899.

- NIEBUHR, CARL, Die Amarna-Zeit. Aegypten und Vorder-Asien um 1400 v. Chr.
nach den Tafelfunden von El-Amarna. Leipzig 1899.
- OBERHUMMER, F., Constantinopolis, Abriss der Topographie und Geschichte.
Stuttgart 1899.
- PAUTZ, O., Muhammeds Lehre von der Offenbarung. Berlin 1899.
- PRAETORIUS, FR., Das Targum zu Josua. Berlin 1899.
- REINHOLD, L., Ein Blick auf Egypten und Abessinien. Wien 1896.
- ROSSINI, Conti C., Ricerche e studi sull'Etiopia. Con due cartine. Roma 1900.
- ROTHSTEIN, Dr. G., Die Dynastie der Lahmiden in al-Hira. Berlin 1899.
- SCHLECHTER, A. W., Somali-Texte. Herausgegeben von L. REINHOLD. Wien 1900.
- SMITH LEWIS, AGNES and MARGARET DUNLOP GIBSON, The Palestinian Syrian
lectionary of the gospels. London 1899.
- STEIN, DR. M. A., Notes on the monetary system of ancient Kaesmir. London 1899.
- WRUCKLER, A. H., Die Völker Vorder-Asiens. Leipzig 1899.

VIENNA
ORIENTAL JOURNAL

EDITED

BY

THE DIRECTORS OF THE ORIENTAL INSTITUTE
OF THE UNIVERSITY

VOL. XIII — N^o 1

PARIS	VIENNA, 1899.	OXFORD
HENRY LEROUX.	ALFRED HÖLDER.	JAMES PARKER & CO.
THE UNIVERSITY OF VIENNA LIBRARIES		
LONDON	TURIN	NEW YORK
LUCAS & CO.	HERMANN LOESCHER.	LEONARD A. NEWTON & CO.
BOMBAY		
EDUCATION SOCIETY'S PRESS.		

Verlag von Alfred Hölder, k. u. k. Hof- und Universitäts-Buchhändler in WIEN,
I., Hochstrasse 12.

Südarabische Alterthümer im kunsthistorischen Hofmuseum.

Im Auftrag und mit Unterstützung
des Obersthauptamtes Seiner Exz. und E. Apostolischer Majestät
D. B. Müller.

erklärt die Münzen der königlichen Akademie des Orientes
mit 14 Tafeln im Preis von 100.-

Jahreshefte des österr. archäol. Institutes in Wien.

Begeleitet von **Hofrat Prof. Dr. O. Brandstetter**.
Band I. zweiter Heft mit 2 Tafeln und 40 Textfiguren.
Band II. zweiter Heft mit 4 Tafeln und 31 Textfiguren.
Band III. zweiter Heft mit 130 Textfiguren.

Preis eines Bandes je Reihe im Verlage von A. Hölder 4.- M. 6.-

GRUNDRISS der altorientalischen Geschichte.

Von
Jakob Krall,
Erster Thwrt: **Bis auf Kyros.**
Preis: M. 6.-

Die neugefundenen Lieder des Bakchylides.

Text, Untersuchung und Kommentar
von
Dr. Hugo Jurenka,
Fellow der National-Gesellschaft und Präsident des akademischen Klubs
in der Universität in Wien.
Preis: M. 7.-

Die Tobiaden und die Oniaden im II. Makkabäerbuche und in der verwandten jüdisch-hellenistischen Litteratur.

Untersuchungen
zur Geschichte der Juden von 220-160 und zur jüdisch-hellenistischen Litteratur
Von
Prof. Dr. Adolf Böckler.
Preis: M. 7.-

Verlag von Alfred Hölder, k. u. k. Hof- und Universitäts-Buchhändler in WIEN,
I., Hochstrasse 12.



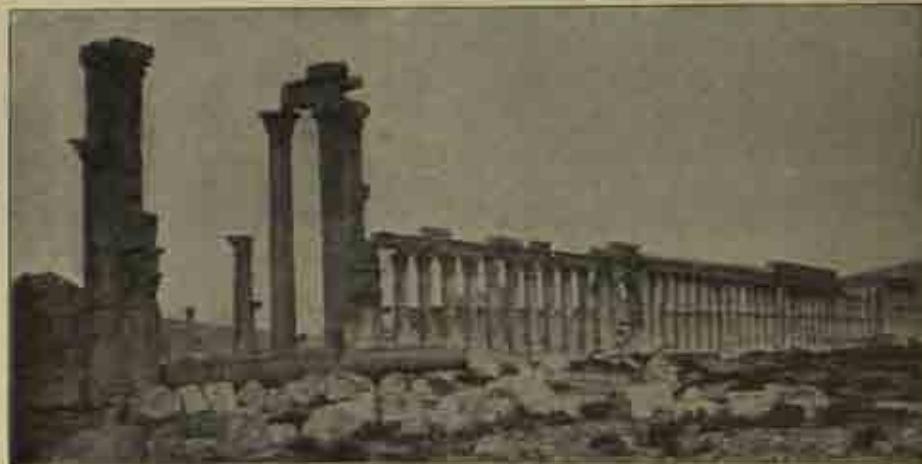
DIETRICH REIMER (ERNST VOHSEN)

BERLIN SW. Wilhelmstrasse 29.

April 1899.

Vom Mittelmeer zum Persischen Golf

Durch den Haurān
die Syrische Wüste und Mesopotamien
von
Dr. Max Freiherr von Oppenheim.



Die grosse Säulenstrasse in Palmyra.

Zwei Bände gr. 8° mit 72 Vollbildern, über 200 Abbildungen im Text
und folgenden Karten:

Spezialkarte von Syrien und Mesopotamien 1:850000 nach dem neuesten Material bearbeitet von Richard Kiepert (2 Blätter). — Eine Karte der Verwaltungs-Einteilung des autonomen Bezirks des Libanon 1:300000 und eine Übersichtskarte der Reise des Verfassers.

Preis des Gesamtwerkes in elegantem Original-Einband M. 20.—

Band I liegt fertig vor und wird schon jetzt geliefert,

die zu dem Werke gehörende grosse Karte von Syrien wird dem zweiten Bande beigegeben, der in den nächsten Monaten erscheint.

Jede Sortiments-Buchhandlung nimmt Bestellungen entgegen, wozu man sich
des beigefügten Bestell-scheines bedienen wolle.

DIETRICH REIMER (ERNST VOHSEN)

BERLIN SW., Wilhelmstraße 29.



BERLIN

PROSPEKT.

Das vorliegende Werk baut sich auf den Tagebüchern auf, die der Autor im Sommer 1893 während einer Reise von Beirut durch den Hauran, die Syrische Wüste und Mesopotamien nach Basra und dem Persischen Golf geführt hat. Da er aber keine blosse Reisebeschreibung geben wollte, war er bemüht, Land und Leute in ihrer geschichtlichen Entwicklung und in ihrer ethnographischen und religiösen Eigenart zu erfassen. Der Verfasser hat die reichhaltige Litteratur, welche Geschichte und Geographie von Syrien und Mesopotamien behandelt und welche neben klassischen griechisch-römischen Autoren und Werken eingeborener Geographen und Historiker, sowie moderner arabischer Chronisten, eine ganze Reihe älterer europäischer Reisewerke und sehr zahlreiche moderne wissenschaftliche Arbeiten umfasst — die zum Teil in schwer zugänglichen Zeitschriften verstreut sind — eingehend studiert und von Fall zu Fall darauf hingewiesen.

Die dem Buch beigegebenen Karten sind von Herrn Dr. Richard Kiepert gezeichnet, der damit ein kartographisches Gesamtbild von Syrien und Mesopotamien giebt, für welches ausser den Ergebnissen

DIETRICH REIMER (ERNST VOHSEN)

BERLIN SW., Wilhelmstraße 29.

der Reise des Verfassers auch die übrigen bisher veröffentlichten Resultate der geographischen Wissenschaft über jene Gebiete, sowie zahlreiche bisher unedierte Manuskriptkarten verwertet sind.

Der erste Teil der Darstellung umfasst den Weg von Beirut durch den Hauran und die dahinterliegende, fast noch ganz unbekannte Steinwüste il Harrā, welche Herr v. O. von Säli bis Dumēr auf einer neuen



Der Jupitertempel von Baalbek.

Route durchkreuzte, wobei es ihm gelang, die Şafivulkane zu besteigen (Kap. I—VI). Der zweite Teil führt von Dumēr zunächst nach Karjeten durch ebenfalls bisher noch unbekanntes Terrain und dann über Palmyra durch die Syrische Wüste nach Dēr ez Zōr am Euphrat (Kap. VII bis IX). Hiermit schliesst der erste Band.

Der zweite Band enthält den dritten Teil der Reise und bildet die zum grossen Teil neue Route durch Mesopotamien, an den Flüssen Chabur und Gargār entlang nach Neşibin, zu dem damals nördlich des

DIETRICH REIMER (ERNST VOHSEN)

BERLIN SW., Wilhelmstraße 29.

Singar lagerten Schammarschäch Färis und weiter durch die mesopotamische Steppe nach Mösul (Kap. X bis XIII). Der vierte und letzte Teil umfasst die Flussfahrt den Tigris stromabwärts nach Bardad und die Fahrt nach Basra und durch den Persischen Golf (Kap. XIV bis XVIII).



Hauskavassen (Schick: Unser II Arsch).

Der Verfasser legt die Hoffnung, dass sein Werk als Beitrag zur Kenntnis des heutigen Syrien und Mesopotamien einer nachsichtigen Aufnahme begegnen werde.



DIETRICH REIMER (ERNST VOHSEN)

BERLIN SW., Wilhelmstraße 29.

— INHALT. —

I. BAND.

I. Kapitel. Beirut und das Libanon-Gebiet.

Die Stadt Beirut. — Strassenleben. — Baustil. — Geschichte von Beirut. — Der Hafen. — Nach Göttje. — Die syrische Bevölkerung. — Religionen und Sektionen in Syrien. — Missionen. — Schafbildung. — Die christlichen Syrier. — Die Auswanderung. — Die arabischen Pressen. — Französische Sprache in Syrien. — Frankreich und die Maroniten. — Sonstige internationale Beziehungen. — Deutsche in Syrien. — Handel und Schifffahrt. — Syrische Eisenbahnen. — Der Schiffsverkehr Beirut-Damaskus. — Libanon und Anti-Libanon. — Syrische Sommerfrischchen. — Der id-Din, die Sommerresidenz des Libanon-Gouverneurs. — Beikta und Der el-Kamar. — Das Reglement organische des Libanon-Besitzes: Verwaltung, Gerichtsverfassung, Finanzen, Militär. — Mein Aufenthalt in Beirut 1893. — Mit der Diligence nach Schürt. — Syrischer Weinbau. — Balbek. — Im Hause des Hafiz Fascha Muirzin. — Ankunft in Damaskus.

II. Kapitel. Damaskus und Aufbruch zur Reise.

Die Lage der Stadt. — Geschichte von Damaskus. — Alte Bauwerkmäler. — Die Häuser und ihr Inneres. — Europäischer Einfluss. — Bacare und Chane. — Damaskus als Sammelpunkt der Pilgerkarawane. — Gewerbeleben. — Handel. — Die Gärten. — Einwohnerzahl. — Christen und Muslime. — Europäische Kolonie. — Kleidung und Strassenleben. — Der wilde Head. — Erholungsstätten. — Genussmittel im Orient. — Schéch Sejjid el Ghazi. — Bruderschaften in der arabischen Türkei. — Verwaltung und Garnison. — Die Umgebung. — Organisation meiner Karawane. — Mein Personal. — Die Wasserfrage. — Sonstige Ansetzungsgegenstände. — Der Aufbruch. — Mit der Eisenbahn nach Schéch Mischna. — Ungünstige Nachrichten. — Ankunft im Zeltlager.

III. Kapitel. Der Haurän und seine Bauten.

Haurän als geographischer und politischer Name. — Die Haurän-Ebene (Nekra). — Der Gebel Haurän. — Die Trachone. — Die Lejj. — Die Harras und die Dret el Tölli. — Die Städtewüste des Haurän. — Geschichte des Haurän. — Höhlenbewohner. — Jemenische Einwanderer. — Tenchididen, Gefunden, Bassaniden. — Roms Oberhoheit, die Aera Bosrensis. — Die Bassaniden im Haurän. — Die islamisch-muslimische Invasion. — Die zweite Blütezeit des Haurän zur Zeit der Kreuzfahrer. — Gänzliche Verödung. — Die Neubesiedlung durch die Drusen. — Die Hauränbauten. — Vermischung

griechisch-römischer Kunst mit jemenischen Gedanken. — Babylonisch-assyrische Anklänge. — Persische Einflüsse oder selbständige Weiterentwicklung. — Syrien und der Haurün als Wiege der arabischen Kunst.

IV. Kapitel. Die Drusen und ihre Geschichte.

Allgemeine Charakteristik der drusischen Religion und des Drusenvolkes. — Ethnographische Stellung. — Die Literatur. — Mündliche Mitteilungen eines gebildeten Drusen als Quelle der folgenden Darstellung. — Einzug der süd-arabischen Hirten unter Emir 'Aus in Syrien. — Emir Arslan führt seine Leute in den Libanon, in das Gebiet der Marditen. — Weitere arabische Einwanderungen. — Temich, 'Alem id Din, Mar. — Nichtarabische Züge: Gambit, 'Amil, Nakad. — Der Stammbaum der Arslan. — Der Mangel einer Erbsfolgebestimmung als Grund der Auflösung des Reiches Muhammeds. — Die Kämpfe der Omajaden und der Abbasiden. — Die Stellung der Perser. — Sektenbildung in Persien. — Die Iskarnationstheorien und der Chalif Mansür. — Die Zindik. — Die Idee des Mahdi. — Iama'illier. — 'Abdallâh ibn Maïdin. — Sein Lehrsystem. — Flucht aus Persien und Festsetzung in Salamja in Syrien. — Hamdan der Karmat ibn Ahmed. — Sa'id Obeidallâh il Mabdi begründet die Herrschaft der Karmaten in Nordafrika. — Salamja von den Abbasiden aufgehoben. — Karmatische Beduinen suchen Zuflucht im Libanon. — Labba in Bahrén, Sitz des Karmatentums. — Zusammenstoß der Fatimiden und der Bahrener. — Die Chalifen Mo'izz und 'Arix. — Der Chalife Hâkim, der Wiederbelebter des Islamhiertums. — Sein Priester id Duraz flüchtet nach Syrien und findet am Wâdi il Tem die ersten Anhänger. — Hamra. — Der Alte vom Berge und die Assassinen. — Die Noseiner. — Die Drusen. — Statistik. — Das drusische Religionsystem. — Beziehungen zum Islam. — Drusische Moral. — Fidealsystem. — Familien und Kasten. — Die Tracht. — Die Geschichte des Libanon. — Die Ma'n. — Die Schihâb. — Fahr id Din I., Korkamus und Fahr id Din II. — Kaisi und Jemeni — Die Schlacht bei Aindâra, Auswanderung der Jemeni nach dem Haurün. — Jesbekî und Gambit. — Die ägyptische Invasion. — Emir Beschir Schihâb I. — Zweimalige Flucht nach Egypten. — Aufstand und Ende des Beschir Gambit. — Muhammed 'Ali wird Herr in Syrien. — Aufstand der Hauränder. — Das Ende der ägyptischen Herrschaft in Syrien. — Emir Beschir Schihâb wird nach Malta gebracht. — Die Entwicklung der Beziehungen zwischen Drusen und Maroniten. — Emir Beschir Schihâb II. — Kämpfe zwischen Christen und Drusen. — Verwaltungsreform im Libanon. — Der französische Generalkonsul und der maronitische Patriarch. — Die Blutbäder in Hâsbéjâ und Dör il Kamar. — Die Intervention Europas, die Neuordnung der Dinge im Libanon. — Neue Parteibildungen, Schakrâwi und Samadi. — Frankreichs und Englands Stellung zur syrischen Frage. — Die Hauränder. — Plünderung von Bayr il Hariri. — Erstes Eingreifen der Türkei und Verwaltungsreform im Haurün. — Schihâb il Atrasch. — Die Belagerung der Türken in Merâ'a. — Generalpardon und neue Empörung. — Die Kassâra und die Zarrâba. — Die Mission Edhem Paschas. — Die Schlacht bei Kirûte. — Umgestaltung der Verwaltung und Demütigung der Drusen. — Die Schlacht bei 'Ijûn. — Die Belagerung von Suwâda. — Die Aufregung in Damaskus. — Der Kampf am Tell il Hadid. — Der Fall Suwâda. — Die Schlacht um Tell il Kulib. — Der Fall von Schuhba. — Unterwerfung der Drusen. — Gegenwärtiger Zustand im Haurün.

DIETRICH REIMER (ERNST VOHSEN)

BERLIN SW., Wilhelmstraße 29.

V. Kapitel. Durch das Haurân-Gebirge (Gebel id Drûz).

Bugr il Harîd. — Il Mezzâ. — Soweda. — Ibrahim Pascha il Atrash. — Ein Festmahl bei den Drusen. — Il Kanawât. — Iro. — Gemerin. — Doyûl Eski Schâm. — Salchad. — Schêch Mohammed il Atrash. — Römersässen. — Sâli. — Die Nekropole bei Sâli.

VI. Kapitel. Harrâ und Sâfa.

Europäische Forschungsreisende in der Harrâ. — Die Ritt — Aufbruch von Sâli. — Sa'ee — Der Einritt in die Harrâ. — Die Wassersalle il Hafne. — Die Sîb. — Ein Zwischenfall. — Ein Zusammensetzen mit dem Ritt. — Friedliche Lösung. — Nemira. — Schêch Serik. — Die Harrâ. — Im Zeltlager der Ritt. — Die Besteigung der Salâberge. — Die Chausche. — Tellil il Sâfa. — Die Zunâza. — Niederlassungen auf der Salt. — Flores und Funes. — Kass il Abjad. — Schlechte Gastfreunde. — Neue Schwierigkeiten. — Der Aufbruch aus der Harrâ. — Der Bir Umra il Râjil. — Der Gebel Sâs und seine Ruinen. — Der östliche Trachon. — Ankunft in Dumér.

VII. Kapitel. Von Dumér nach Palmyra.

Dumér. — Tempel. — Nördliche nabatäische Inschrift. — Wüstenpest. — Abschied von Dahlin. — Durch die Thalwülder des Hamid. — Il Mâkâra. — Chan Abu'sch Schlucht. — Chané und Kirschblüte in der Wüste. — Der Zubâl-Brunnen. — Abu'l Hajja. — Das Gebirge zwischen Dumér und Palmyra. — Die Vulkane il 'Abîl wil 'Abde. — Der Raum um Huseijir. — Il Karjetin. — Das Wüstenschloss Kasr il Hîr. — 'Ain il Bedâ. — Sandsturm. — Das Gräberthal von Palmyra.

VIII. Kapitel. Palmyra.

Der Name Palmyra-Tadmur. — Die Lage und die Entstehung der Stadt. — Palmyra als Centrum des Transithandels der Syrischen Wüste. — Wohlstand und Bürgerium. — Trachten der alten Palmyren. — Thronringel und Inschriften. — Sprache und Einwohnerschaft. — Die Stellung Palmyras zu Rom. — Hairanes I., Odenath I., Hairanes II., Odenath II. — Kämpfe der Römer und Palmyrenen gegen den Perserkönig Sapor. — Die Glanzzeit Palmyras. — Die Königin Zenobia. — Ihre Abstammung und Persönlichkeit. — Kämpfe mit Rom. — Kaiser Aurelian. — Niederlage Zenobius in Ägypten. — Die Schlacht in der Ebene von 'Amâ. — Zenobius Flucht. — Belagerung und Fall Palmyras. — Zenobius Demütigung und Ende. — Palmyra wird christlich. — Der Einzug des Islam. — Palmyra bei den arabischen Geographen des Mittelalters. — Wiederentdeckung der Oasenstadt durch europäische Reisende. — Die Ruinen von Palmyra. — Die Skalenmauer und der Sonnenausguss. — Die Grabtürme. — Mumien. — Das Kultar ihu Maru. — Quellen und Brunnen. — Das moderne Tadmur.

IX. Kapitel. Von Palmyra durch die Syrische Wüste zum Euphrat.

Aufbruch von Palmyra. — Der Salzsee. — Der Hamid. — Höhenzüge im Hamid. — Krek. — Sachme. — Il Mubâzir. — Eine Karawane in der Steppe. — Fata Morgana. — Il Gabâgib. — Ankunft in Dér es Zir am Euphrat. — Dér es Zir einst und jetzt. — Der Verwaltungsbereich von ed Dér. — Straßen, Kirchen, Chaus. — Der Muezerrîf Sâli Pascha. — Nâfîs und Gîl.



Drusisches Paar in Damaskus.

BESTELL-SCHEIN.

Herrn

bitte ich hiermit um Zusendung von

Expl. **Max Frhr. von Oppenheim, Vom Mittelmeer zum Persischen Golf.**

2 Bände in elegantem Originalband M. 20.—

Band 1 ist erschienen, Band 2 und die grosse Karte von Syrien ist nach Erscheinen nachzuholen.

(Verlag von DIETRICH REIMER (Ernst Vöhsen, Berlin.)

(Ort und Datum, genaue Adresse)

(Name)

Contents of No. 1.

	Page
Beiträge zur Diakritologie des Aralischen, von G. KAMPFMAYER	1
Materialien zur Entwicklungsgeschichte des Süßmas, von L. GOLDHORN	35
Das Mahlblätter bei Subahu und Bākū, von W. CASTELLINI	57
Hellmittelnamen der Antler (Schluss), von MORITZ STROESCHNER	75
Über das ur-ur (Fortsetzung), von BRUNHOLD LAUFER	95

Reviews.

G. JACOB, <i>Zur Grammatik des Folgus-Tensesystem</i> , von W. BACH	110
LEON DABAKKAL'S J. BULDIN, <i>Ein Bildnis des Gottes</i> , von L. v. SCHNEIDER	113
M. A. STEIN, <i>Detailed report of an archaeological tour with the Dower field force</i> , von L. v. SCHNEIDER	116

Miscellaneous notes.

Wort zu geben im Rigvēda, von L. v. SCHNEIDER	119
---	-----

Hier ein Beilag aus Derselben Bande (Krocker Vorlage) in Berlin.

VIENNA
ORIENTAL JOURNAL

EDITED

BY

THE DIRECTORS OF THE ORIENTAL INSTITUTE
OF THE UNIVERSITY

VOL. XIII — N^os 2 AND 3

VIENNA, 1899.

PARIS
ERNEST GUÉVRE

ALFRED HÖLDER

OXFORD
JAMES PARKER & CO.

LONDON, NEW YORK, CONSTANTINOPLE, KONSKRISTEN

LONDÔN
LUKAC & CO.

THEIN
HERMANN LOESCHER

NEW YORK
LEONARD A. WILKINS & CO.

BOMBAY
EDUCATION SOCIETY'S PRESS

REUTHER & REICHARD, VERLAGS-BUCHHANDLUNG IN BERLIN W. 2.

Siehe auch unten:

- RIETSCHEL, D. B., mit zwei v. A. über Lektüre. **Lehrbuch der Liturgik.** I. Die Lehre vom Gemeindeleben. — Hrbd. gr. 8°. XII, 619 Seiten. M. 21.— geb. M. 32.—
- PRAEATORIUS, FR., mit zwei v. A. über Lektüre. **Das Targum zu Jona in jemalischer Überlieferung.** gr. 8°. VIII, 18 Seiten. M. 3.—
- BROCKELMANN, DR. C., zweite u. 1. Aufl. nebst **Syrische Grammatik** mit Literatur, Chrestomathie und Glossar. 8°. XIII, 110 und 200 Seiten. geb. M. 7.—
- STRACK, D. HERM. L., aus Proleg. d. Four. Berlin. **Hebräische Grammatik** mit Lehrbuchteil. Siebente, wesentlich verbesserte und vermehrte Auflage. 8°. XVI, 210 Seiten. M. 3.80; geb. M. 4.—
- RICKERT, DR. H., mit Prof. Dr. F. Holtz. **Fichtes Atheismusstreit und die Kantische Philosophie.** Eine Sekularisierung. gr. 8°. IV, 50 Seiten. M. — 30.

Verlag von Alfred Hölder, k. u. k. Hof- und Universitäts-Buchhändler in WIEN
I. Rennwegstrasse 10.

Wörterbuch der Bedauye-Sprache

von Leo Reitach.

Mit Unterstützung der Kaiserl. Akademie der Wissenschaften in Wien

Preis: 16. M.

Frühzeitiges erscheinen von demselben Verfasser.

Die Saho-Sprache. Die Bilin-Sprache.

I. Band: Texte der Saho-Sprache.

II. Band.

II. Band: **Wörterbuch der Saho-Sprache.**

Wörterbuch der Bilin-Sprache.

Mit Unterstützung der Kaiserl. Akademie der Wissenschaften in Wien.

Mit Unterstützung der Kaiserl. Akademie der Wissenschaften in Wien.

Preis: I. Band 8 M., II. Band 21 M.

Preis: 20 M.

Ein Blick auf Aegypten und Abessinien.

Inaugurationsrede gehalten am 26. October 1890.

Preis: 6. M.

Manuel de la langue Tigray
partie au centre et dans le nord de l'Abyssinie

par J. Schmidauer,

Assisté de la traduction de la Nouvelle grammaire tigray par Dr. Thomas de Rose.

Preis: 6. M.

II. Textes et vocabulaire. — Preis: 8. M.

Lingua Afar nel nord-est dell'Africa.

Grammatica, testi e vocabolario

per Giovanni Colonna;

Preis: 5. M.

Verlag von Alfred Hölder, k. u. k. Hof- und Universitäts-Buchhändler in WIEN,
I. Rennwegstrasse 10.



IMPORTANT JAPANESE * ART * PUBLICATIONS

PROBSTHAIN & CO.,

Oriental Booksellers and Publishers,

14, BURY STREET, LONDON, W.C.



PROBSTHAIN & CO.

SELECTED RELICS OF JAPANESE ART.

Edited by S. TAJIMA. Vols. I. to X. In Folio.
Each volume, £2. 10s. net.

JAPANESE ART was developed side by side with the Buddhist religion, and therefore Nara and Kyoto were the fountain heads of art as well as of religion.

The enterprise of publishing some of the notable art relics enshrined in these sacred spots has been welcomed by the authorities of the chief Buddhist Temples. Co-operation has been promised by them and free access to their sacred treasures has been granted.

In preparing these illustrations, the process peculiar to Japan of printing from wood in colour, and also fine collotype reproductions have been used. Attached to each plate is an explanatory note on the history, subject, author, owner, and date of each specimen.

The series will comprise the whole period of the development of Japanese Art from its infancy in the time of Suiko, to its full maturity at the end of the Tokugawa era, and these volumes will serve as the best guide for the study of Japanese Art extant.

Ten volumes have been issued. Ten more, in quarterly instalments, at the same price, will complete the work.

MASTERPIECES SELECTED FROM THE KORIN SCHOOL. Edited by S. TAJIMA.
(The Most Attractive and Decorative Art Work in the Far East.) Vols. I. and II. Folio. In Silk Cover.
Each volume, £3. 10s. net.

KORIN OGATA was a great artist of the last part of the 17th Century, who displayed eminent and matchless genius both

PROBSTHAIN & CO.

in his pictures and in his decoration on gold-lacquer. Mr. William Andersen bestows high praises upon Kōrin, saying that the decorative quality of his designs leaves him without peer; and that Kōrin's influence upon decorative art in general was beneficial and permanent.

About 200 Masterpieces have been selected for reproduction. Five volumes will complete the series, and each volume will contain about 30 Plates. Vols. I. and II. are issued, and the remaining 3 volumes will be completed shortly.

In this publication either coloured woodcuts or fine collotypes prepared by specialists are used. The illustrations are so skilfully and delicately finished, that these reproductions may easily be mistaken for originals.

The present publication will be of inestimable value to pictorial artists and industrial designers, since it will contain hundreds of different pictures and decorations in lacquer-ware.

MASTERPIECES BY JAKUCHU, with Biographical Sketch of the Artist by S. TAJIMA. Folio, 30 Plates, Silk-Cover. 1904. £1. 10s. net.

Jakuchū (1716-1800), a contemporary of the famous Okyo, the founder of the Maruyama School, was one of the most celebrated artists of Japan. His chief skill lay in life-like sketches of birds and flowers, but he is especially known as a painter of cocks and hens. They are considered to be the best representatives of Jakuchū's productions.

The special style of Japanese binding will be a very attractive feature.

The permission of the Imperial Household to photograph these *Kakemono* has been granted to the artists engaged in the reproductions.

Other Publications on the Far East.

ASAKAWA, K.—(Ph. D.)—Early Institutional Life of Japan. A study in the reform of 645 A.D. 8vo., pp. vi. 355. Cloth. 10s. net.

CHINESE CLASSICS. Chinese Text, with French and Latin Translations by COUVREUR. 4 Vols. in 5. £4. 17s. net.

EAST OF ASIA MAGAZINE. A Non-political
Illustrated Quarterly. Yearly Subscription, post free,
17s. 6d. net. Vols. I.—III. published.

KOREA REVIEW. Vols. I. to IV. £2. 8s. net.
This Review contains the only complete History of Korea.

LACOUPERIE, T. de. Early History of the
Chinese Civilization. 2s. 6d. net.

MATEER. Mandarin Chinese Lessons. 2 Vols.
New Edition, half-bound, 1903. £1. 12s. net.

MAYERS, Wm. F. Treaties between the Empire
of China and the Foreign Powers. Fifth Edition (in the
Press). 15s. net.

TAKAKUSU, J. Pali Chrestomathy, with Notes and
Glossary, giving Sanskrit and Chinese Equivalents.
Cloth. 10s. 6d. net.

I Tsing, a Record of the Buddhist
Religion, translated. 14s.

WYLIE, A. Notes on Chinese Literature. Second
Edition. 15s. net.

ZOTTOLI. Cursus Literaturae Sinicae, 5 Vols. £5 net.

*The following CATALOGUES of ORIENTAL BOOKS
have been issued.*

Probsthain's Oriental Catalogue, No. I., 1320 Nos.

"	"	"	II., 2557 Nos.
"	"	"	III., India, Indian Lan- guages, 2088 Nos.
"	"	"	IV., The Far East, 1076 Nos.
"	"	"	V., Egypt, 507 Nos.
"	"	"	VI., The Far East, Second Part, 1289 Nos.

Contents of No. 2 and 3.

	Page
Somali Studies, von KURT BERNHOLD.	123
Über das <i>ta ta</i> (Schluss), von BRETHOLD LATTEK.	139
Beiträge zur Dialektologie des Archäothen (Schluss), von G. KAMPFERHORN.	237
Der isolische Strukturzusammenhang einer Hütchübersetzung, von DR. G. BONELL.	241
A peek into the forty years' cycle, by RÄMELA NAMAKIWA BOI-GAWA.	247

Reviews.

Harry J. Thurston, <i>The Greek Demoticus Grammatik</i> , von MAXIMILIAN REINKE.	251
O. Jahn, <i>Dr. Rosenthal's Buch über die Grammatik nach den Ausgaben von H. Döllinger und dem Kommentar der Dr. Stofft überzeugend widerlegt und auf Lösungen eines Wolff und anderen Grammatikern geprüft</i> , von R. GEHR.	276
Ernst Götzen, <i>Akkusativer und genitiver Pluralis</i> , von TH. KÜPPER.	279
Albert Haarmann, <i>Indo-European Philology</i> , von L. v. SONTZHEIM.	281
A. Böckmann, <i>Das griechische Substantiv und dessen perspektive Nachbarlandschaften im hellenistischen und römischen Zeitalter</i> , von WILHELM TÖRNACK.	291

Miscellaneous notes.

<i>Armenisch folgt 2000 Baumstielg.</i> — Aramäische Nachbildunge im Persienland. — Antioch. QDZ et mal ac. 123, von MATTHEUS REINKE.	296
Wurde die "gruen" u. grün "ausdient" entwegen im Käthaka und in der Kāshīthāna Samiti, von L. v. SONTZHEIM.	297
The constant <i>A₂</i> in the radix archetypes of the Rajasthani, von M. A. SINGH.	298
Kritik.	300

VIENNA ORIENTAL JOURNAL

EDITED BY

191

THE DIRECTORS OF THE ORIENTAL INSTITUTE
OF THE UNIVERSITY

VOL. XIII — N^o 4

VIENNA, 1899.

PARIS
ERNEST REINHOLD

ALFRED HÖLDERL
K. & J. FRIEDRICH DEUTSCHE VERLAGSAGEN.

London
LUTAC & CO.

TURIN
HERMANN LOESCHNER
BOMBAY
EDUCATION SOCIETY'S PRESS

OXFORD
JAMES PARKER & CO.

NEW-YORK
LEONARD AUGUSTUS LEECH

— 1 —

Verlag von Alfred Hölder, k. u. k. Hof- und Universitäts-Buchhändler in WIEN,
I., Hochschulstrasse 17.

Sieben Studien:

Dr. A. W. Schleichers

S O M A L I - T E X T E.

Mit Unterstützung der Kaiserl. Akademie der Wissenschaften in Wien.

Leopold Reinisch.

Preis: gehörte 4 M.

Fünfzehn Studien aus Libyen:

Wörterbuch der Bedauye-Sprache.

Mit Unterstützung der Kaiserl. Akademie der Wissenschaften in Wien.

Preis: 10 M.

Die Saho-Sprache. Die Bilin-Sprache.

I. Band: Texte der Saho-Sprache.

II. Band:

II. Band: Wörterbuch der Saho-Sprache.

Wörterbuch der Bilin-Sprache.

Mit Unterstützung der Kaiserl. Akademie
der Wissenschaften in Wien.

Mit Unterstützung der Kaiserl. Akademie
der Wissenschaften in Wien.

Preis: I. Band 4 M., II. Band 24 M.

Preis: 20 M.

Ein Blick auf Aegypten und Abessinien.

Inaugurationsrede, gehalten am 24. October 1890.

Preis: 10 P.

Manuel de la langue Tigraï

parlée au centre et dans le nord de l'Abyssinie

par J. Schreiber.

Unterstützt durch die Unterstützung der Kaiserl. Akademie der Wissenschaften in Wien.

Preis: 6 M.

II. Textes et vocabulaire. — Preis: 4 M.

Lingua Afar nel nord-est dell'Africa.

Grammatica, testi e vocabolario.

per Giovanni Colonna.

Preis: 4 M.

Unterstützt durch

orientalischen Sprachstudien

seit dem XIII. Jahrhunderte

mit besonderer Rücksicht auf Wien.

Inaugurationsrede

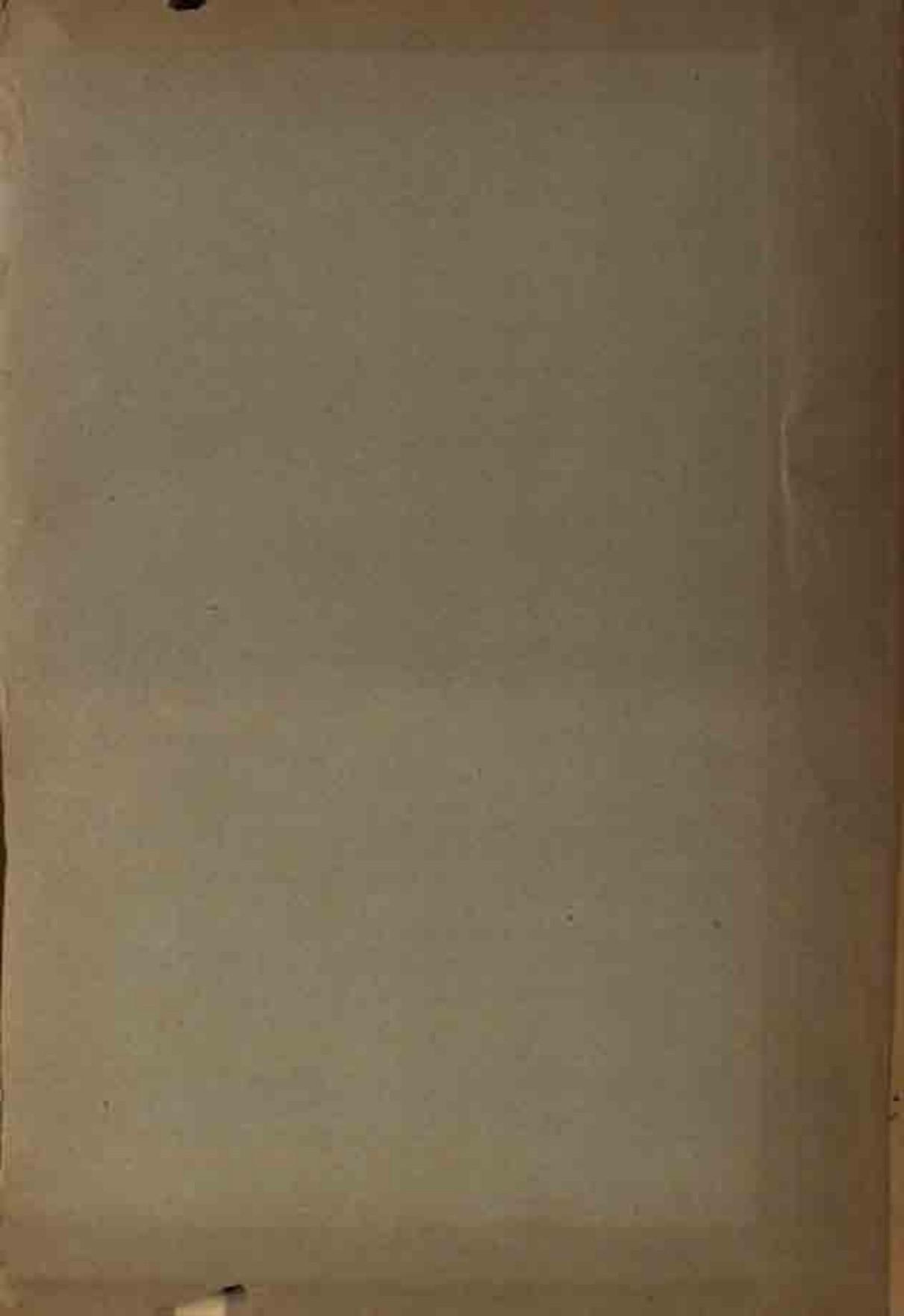
gehalten am 27. October 1890.

Dr. Wilhelm Anton Neumann,

o. Z. Rektor der Wiener Universität.

Preis: 4 M. 60 P.

Verlag von Alfred Hölder, k. u. k. Hof- und Universitäts-Buchhändler in WIEN,
I., Hochschulstrasse 17.



Contents of No. 4.

Der neue und frische Anteil der Pädagogik, von KARLHEINZ HÄRTER	203
Der Dienst des Gottesdienstes, von FRANZ ECKHARD	208
Moral und Altruismus, von ERNST REINHOLD	216
Glaube-Glaubens, von ERNST GEYER	222
Der Einfluss des Sprachs im Moralphilosophie, von R. W. SCHMITT	229
Die Theologie als Kategorie der Weltphilosophie, von DR. ALFRED HÄRTER	234
Konfessionelle Einschätzungen, von ERNST REINHOLD	239
Der angehende Freiherr von Arnim nach den Predigten, von DR. H.	
WILHELM	242

Reviews.

J. DILL, <i>Die Christliche Religion als die reine spirituelle Erkenntnis</i> — ein Beitrag zur Methodik der Theologie, von WILHELM HÄRTER	251
W. MAX MÜLLER, <i>Die Entwicklung der ethischen Denkweise</i> von F. MAAS,	265
Von Theorie, Praxis und Empirie in Konservativtheologie, von R. SCHMITT	269

Miscellaneous Notes.

Das Klima des Ward YARD — eine Abrechnung des Werkes XANTHE — Das double Ward YARD — Qualitätsurteile in Abdruck. — Der Klimatograph von XANTHE von DR. H. WILHELM	271
Eine zweckgerichtige kritische Kürperforschung auf Grundlagen des klassischen Geschichtschreibens von L. A. REINHOLD	287
Prognosethen, von R. W. ZETTL	296
Verhandlungen zu zwei Sitzungen des Deutschen Instituts für Weltliche Hochschulbildung, Brandenburg an der Havel	
Empfehlungen	303

Ring der Freunde von Otto Schenkendorff, Rückbesinnung und Aufgewandt in Augen.

Probsthain's Oriental Catalogue

No. IV.

THE
FAR EAST
CHINA—JAPAN—THIBET.



PROBSTHAIN & Co.

Oriental Booksellers,

14, BURY ST., BRITISH MUSEUM,
LONDON, W.C.

1904.

CONTENTS.

	PAGE		PAGE
Periodicals	1-2	Japan. History, Travels, etc.	30-32
Chinese Grammars and Dictionaries	3-7	Japanese Texts and Translations	33-35
China. History, Geography, and Religion	7-24	Korea	36-37
Chinese Texts and Translations	24-29	Tibet, Mongolia, Manchuria. History and Travels	37-39
Japanese Grammars and Dictionaries	29-30	Tibet, Mongolia, Manchuria. Grammars, Dictionaries, Texts	40

PROBSTHAIN & CO., Oriental Booksellers and Publishers, desire to draw attention to their extensive collection of Oriental Books. The following catalogues have been issued—

- No. 1. ORIENTAL CATALOGUE.** 1320 Numbers.
- No. 2. ORIENTAL CATALOGUE.** 1231 Numbers.
- No. 3. INDIA AND INDIAN LANGUAGES.** 2088 Numbers.
- No. 4. THE FAR EAST (China, Japan, Tibet).** 1076 Numbers.

Catalogues 2 to 4 still to be had on application.

Monthly List of English and Foreign New Publications supplied gratis.

In preparation are—

- No. 5. EGYPT.**
- No. 6. MUSULMAN CATALOGUE (Arabic, Persian, Turkish).**

Books sent to all parts of the World.

Circulation of our Catalogues amongst Friends will greatly oblige.

Oriental Books and Libraries purchased at any time.

PROBSTHAIN & CO.,

Oriental Booksellers and Publishers.

14, BURY STREET, LONDON, W.C.

Fourth Catalogue of Valuable Books:

OFFERED FOR SALE BY

PROBSTHAIN & CO.,

Oriental and Foreign Booksellers,

14, BURY STREET, BRITISH MUSEUM, W.C.

PERIODICALS.

1 **Abhandlungen zur Kunde des Morgenlandes.**—Herausgegeben von der Deutschen Morgenländischen Gesellschaft, Vols I. to XI., complete set. Leipzig, 1850-1902 £18

2 **Anglo-Japanese Gazette.**—A Monthly Review devoted to the Commercial and Social Interests of Great Britain and Japan, Vols I. to III., 4to. London, 1901-3 £18

Continuation can be supplied as issued.

3 **Asiatic Annual Register, or a View of the History of Hindustan, for the years 1799 to 1800 (History, Politics, Literature),** in 12 vols, roy. 8vo, half-bound. London, 1810-11 £3 2s

4 **Asiatic Society of Bengal, Journal,** Vols I. to XIV., from the beginning to 1845, in numbers and volumes, 8vo. Calcutta, 1832 to 1845 £28

Missing in our set are Nos. 3, 17, &c.

The early volumes of this Journal are extremely scarce, they contain many valuable articles on all subjects connected with the East, by the best known Oriental Scholars.

5 — The same, Vols III. to XIV. Calcutta, 1834-1845 £18

Messrs. Probsthain and Co. possess besides a number of various parts and volumes, which can be sold at various prices. The best opportunity presents itself to make up sets.

6 — The same, Vols 39 to 71, half-bound, and a few vols in Nos. Calcutta, 1870 to 1902 £45

7 — The same, Proceedings, a complete set, 1869 to 1902, roy. 8vo, half-bound. Calcutta, 1869 to 1902 £18

8 **Atlas Classicus,** being a collection of Maps of the Countries mentioned by the Ancient Authors, both Sacred and Profane, 4to, 53 maps. London, 1808-6s

9 **Bombay Geographical Society, Transactions,** Vols VI., VII., X., XIII., XVIII., roy. 8vo, with numerous coloured maps. Bombay, 1844-68 £1 18s

10 **Bombay Geographical Society.—Proceedings,** 1838, May, August, Nov., 1839, February and May, 1840, May, August to November £12

Very scarce, contains numerous valuable articles.

11 **Chinese Recorder and Missionary Journal,** edited by J. Doolittle, Vol. III., 8vo, bds. Foochow, 1871 £2

12 — The same, Vols III. to VII., IX. to XII., XIV., XV., XVII. to XXVIII., bound. Foochow & Shanghai, 1871 to 1897 £17 17s

A scarce and valuable set, with contributions by Edkins, Doolittle, &c.

13 **Chinese Repository,** Vol. I., roy. 8vo, pp. VI., 512. Canton, 1823 £22

Contains many valuable articles by the best Chinese Scholars, very scarce.

14 **China Review, or Notes and Queries on the Far East,** edited by N. B. Denys, Vols I. to IV., all issued. Hongkong, 1872 to 1875 £4 4s

Out of print and rare.

15 — The same, Vol. XXII. Hongkong, 1898 £17 17s 6d

16 **East of Asia Magazine.**—A Non-political Illustrated Quarterly, Vols I.-II., in 8 parts, large 8vo, with illustrations, partially colored. Shanghai, 1902-3 £1 12s

17 **Geographical Congress.**—Report of the Sixth International Congress held in London, large 8vo, pp. XXIV., 790, 84, 190, with maps and illustrations, cloth. London, 1896 £28

Articles on India, China, Africa, Australia.

18 **Geographical Magazine,** edited by Clement R. Markham, Vols I. to V. (all issued), large 8vo. London, 1874-78 £1 12s

Contains a large number of original articles, with maps, scarce set.

19 **Geographisches Jahrbuch,** begründet durch Behm, Vols I. to XXV., 8vo. Gotha, 1866-1902 (pub. 418) £12

- 19 **Journal Asiatique**, ou recueil de mémoires d'extraits et de notices, relatifs à l'histoire et à la littérature des peuples orientaux, 1863 à 1871, 8vo. Paris, 1874-1876 £5 5s
Various other parts to be had (from 1872 to 1878, 1884, 1886).
- 20 **Journal of the China Branch of the Royal Asiatic Society**, New Series, Vols I. to XXIV., complete in numbers as issued. Shanghai, 1864 to 1890 £12 12s
- 21 —— The same, Vol XXL, complete: Vol XXII., Nos. 1 and 2; Vol XXIII., No. 3; Vol XXIV., complete, roy. 8vo, in numbers as issued. Shanghai, 1886 to 1890 £1 18s
- 22 —— The same, Vol XXL, Nos. 3 & 4 7s 6d
- 23 **Journal of Civilization**. — Christian Missionary Civilization, its Necessity, Progress, and Blessings, imp. 8vo, pp. 436, illustrated, half bound. London, 1842 6s
Only one volume was published, it contains articles on China, Japan, India, Australia.
- 24 **Journal of the East Indian Archipelago and Eastern Asia**, edited by J. R. Logan, Vols III., IV., V., roy. 8vo. Singapore, 1849-51 £3
- 25 —— The same, Vol I., No. 2; III., Nos. 1, 2, 4, 5, 6, 9 to 12; IV., Nos. 2 to 12; V., Nos. 1, 5, 7, 10, 11; VI., No. 11; VII., Nos. 2, 3; VIII., 5, 6, 13, New Series, Vol I., Nos. 1, 2; Vol II., Nos. 1, 2, 4
The numbers sold at various prices. This valuable and rare Journal contains numerous articles on History, Geography, Ethnology, &c., as well as Grammars of the Far East.
- 26 **Journal of the North China Branch of the Royal Asiatic Society**, Old Series, Vol I., in 3 Numbers, and Vol II., No. 1, all bound in 1 £1 10s
Very scarce. The first number was issued under the title, Journal of the Shanghai Literary and Scientific Society.
- 27 **Journal of the North China Branch of the Royal Asiatic Society**, New Series, Nos. 1 to 8, 10 to 13, 15, 16, 17, in 2 parts, 8vo. Shanghai, 1865 to 1882 £6 A 'source' collection, contains numerous valuable contributions.
- 28 **Korea Review**, edited by H. B. Herbert, Vols I. to III., 8vo. Seoul, 1901-3 £1 10s
Continuation can be supplied as issued.
- 29 **Mémoires de la Société Sinico-Japonaise et Océanienne**, publiées par L. de Rosny, 10 vols., 8vo, with plates. Paris, 1877-91 £5 12s
- 30 **Missionary Register and Record**, vols. 1817 to 1821, 1823 to 1825, and 1837, half bound, 8vo. London £2 2s
A valuable collection on Missions in China, and the East in general.
- 31 **Orientalische Bibliographie**. — A complete set, Vols I. to XV., 8vo. Berlin, 1887-1902 £9 9s
- 32 —— The same, Vols V., VII., VIII., — Complete sets are now scarce.
- 33 **Oriental Congress**. — Congrès Provincial des Orientalistes compte rendu de la 3e session, Lyon, 1878, 2 vols., 4to, with 26 plates (2 coloured). Lyon, 1880 (Privately printed) 10s
Vol I. deals especially with Philology, History, &c. Vol II. contains Religions of the East.
- 34 —— The same, Transactions of the Second Session of the International Congress of Orientalists, held in London, 1874, edited by Prof. Robert K. Douglas, 8vo, pp. VIII., 456, cloth. London, 1876 (publ. 21s) 10s 6d
Out of print.
- 35 —— The same, Atti del IV. Congresso Internazionale degli Orientalisti tenuto in Firenze, 1878; Vol II., containing the Indian Section, 8vo, pp. 380, with 2 plates. Florence, 1881 £2
Out of print and scarce.
- 36 —— The same, Actes du VIe Congrès International des Orientalistes tenu en 1883 à Leide, Compte Rendu des Séances, 8vo, pp. 239. Leide, 1884 3s 6d
- 37 —— The same, IVe Partie : Sections Africaine, Extrême Orient, Polynésie, roy. 8vo, pp. IV., 313 12s
- 38 —— The same, Verhandlungen des VII. Internationalen Orientalisten Congresses, Wies, 1888; Asian Section, roy. 8vo, pp. 238, with 10 plates. Wies, 1888 10s 6d
Contains articles by Grierson, Homsi, Bhadarkar, Bendall, &c.
- 39 —— The same, 1889, GIREVAN. Le Livre des Salutations adressées aux Nations Orientales et Occidentales, 8vo, pp. XVI., 108, cloth. Leipzig, 1888 (publ. 6s) 2s
- 40 **Pali Text Society**. — A set of Publications, including the Journal, edited by Prof. Rhys Davids, Minayeff, L. Feer, and others, 1882 to 1902, together 51 vols, 8vo, bds. £25 5s
- 41 **Phoenix (The)** A Monthly Magazine for China, Japan, and Eastern Asia, edited by Rev. J. Summers, 4to, pp. IV., 224, cloth. London, 1871 6s

- 42 Revue de l'Histoire des Religions, publiée par Jean Reville, Vols I. to XIII., in parts as issued, roy. 8vo, Paris, 1880-92. £16
- 43 Revue Indo-Chinoise Illustrée, large 8vo, stout vol., half bound, with numerous illustrations, maps, and plans (no title-pages [ever issued?] and no Index). *Hanoi?* 18s 6d
Contains articles on History, Travels, Industries, &c., in those countries. *Tonk*, &c.
- 44 Royal Colonial Institute. Proceedings, vols 19 to 23, 27, 29, 31, 8vo, cloth. London, 1887-1900. 16s
- 45 Royal Geographical Society. Proceedings, Vol XIII., complete; Vol XX., Nos. 4 and 6. New Series: I., 1-3, 5, 10, 11; II., 1-6, 8, 11; III., 1 21s
These Nos. can be sold separately.
- 46 —— Journal, 1864 to 1898 in paper covers, 1869 to 1881 in cloth, 1882 to 1900 in Nos. as issued, a complete run from 1864 to 1900. 29
- 47 Sacred Books of the East, translated by Various Oriental Scholars, and edited by F. Max Müller, vols 1-47 and 49, cloth. Oxford, 1879-1900 (pub. £28 3s) £23
A complete set. For details, see Probsthain's Oriental Catalogue III., No. 64.
- 48 Sacred Books of the Buddhists, edited by F. Max Müller, Vols I and II, 8vo, cloth. Oxford 21s
Vol. I.—Gitaranishita, or Garland of Birth Stories, translated by Speyer.
Vol II.—Dialogues of the Buddha, translated from the Pali by T. W. Rhys Davids.
- 49 Straits (The) Chinese Magazine, a Quarterly Journal of Oriental and Occidental Culture, edited by Lim Boon Chang and Song Ong Siau, Vols I to VII, in parts as issued, 8vo. Singapore, 1897-1903. £2 2s
Continuation can be supplied as required.
- 50 Tsiung Pao.—Archives pour servir à l'étude de l'histoire, des langues, de la géographie en de l'Asie Orientale (Chine, Japon, Corée, &c.), Rédigés par G. Schlegel et H. Cordier, Vols I. to XII. Leiden, 1890-1902 (pub. £12) £10
Messrs. Probsthain & Co. can supply all subsequent vols (1903, &c.) at 90s the year.
- 51 Transactions of the Asiatic Society of Japan, Vols I. to XXX., with 7 Supplements, 8vo, with numerous plates and maps. Yokohama, 1874-1903. £15 1s
- 52 Trübner's Record.—A Journal devoted to the Literature of the East, Nos. 243, 244, 245, 250. London, 1889 (pub. 2s each) 6s
- 53 Trübner's Monthly List, 1877-89, in 3 vols, half bound. London 12s 6d
- 54 Variétés Sinoiogiques, publiées par la Mission Catholique en Chine, Vols I-XXIII. (as far as issued), roy. 8vo, Shanghai, 1892-1903. £12 10s
Probsthain & Co. are the sole agents in England and America for the sale of this valuable series.
- 55 Verhandelingen van het Batavisch Genootschap van Kunsten & Wetenschappen, Vols I. to XI., XIII. to XV., 8vo, with numerous plates, many beautifully coloured. Batavia, 1781-1832. £4
Important publication, containing memoirs on the Literature, History, Philology, Natural History of the Indian Archipelago, and the Far East in general.
- 56 Zeitschrift der deutschen Morgenländischen Gesellschaft. Vols I. to XX., XXII., XXXI., complete; XXI. (4), XXVI. (3, 4), XXXII. (1), XXXIV. (4), XXXV. (1), in parts, 8vo. Leipzig 20s
-
- ## CHINESE GRAMMARS & DICTIONARIES.
- ### PHILOLOGY.
- 57 Andreae (V.) and J. Geiger.—Han-tse-wen-fa-chou-kouang-tseng-mou, Bibliotheca Sinologica, together with Voelker's Bibliotheca Sinica, 2 vols, 8vo. Frankfurt, 1864. 7s 6d
A catalogue of Chinese literature.
- 58 —— Bibliotheca Sinologica, Wegweiser durch die Sinologische Literatur, 8vo, pp. X., 109, and Suppl. pp. 21, 15. Frankfurt, 1864. 5s
- 59 Arendt (C.). Einführung in die nordchinesische Umgangssprache, 2 vols, roy. 8vo, cloth. Berlin, 1894. £2 2s
- 60 —— Handbuch der nordchinesischen Umgangssprache mit Einschluß der Anfangsgrundsätze des nordchinesischen offiziellen Briefstiles, Vol. I. (only one issued), roy. 8vo, cloth. Berlin, 1891. 21 1s
- 61 Ball (J. D.). Cantonese made easy, a book of Simple Sentences, with Translations, Second Edition, revised, roy. 8vo. Hongkong, 1888. 7s 6d
- 62 —— Readings in Cantonese Colloquial, being Selections from Books in the Cantonese Vernacular, in Chinese and Roman characters, and English translation, 4to, bds. Hongkong, 1894. 10s 6d
- 63 Beal (S.). Some Remarks on the Narrative of Fa-hien, 8vo, pp. 16, Extract. London, 1887. 2s

- 64 **Baller** (F. W.) Mandarin Primer (Southern Mandarin Dialect), Fourth Edition, 8vo, pp. 350, half calf. *Shanghai*, 1900 10s 6d
- 65 —— Analytical Chinese-English Dictionary, 8vo, pp. 637, half calf. *Shanghai*, 1900 27s 6d
- 66 **Bridgman** (E. C.) Chinese Christomathy in the Canton Dialect, 4to, pp. VI., XXXVI., 693. *Macao*, 1841. £2 5s
- 67 —— The same, in cloth (but title-page and last two leaves of the Index missing) £1 16s
- 68 **Callery** (J. M.) The Encyclopaedia of the Chinese Language, large 8vo, pp. XV., 40. *London*, 1842 6s
- 69 **Chalmers** (J.) Concise Dictionary of Chinese on the Basis of Kanghi, in Chinese, 3 vols., roy. 8vo. *Hongkong*, 1881 24s
- 70 **Chavannes** (E.) Les Inscriptions Chinoises de Bodh-Gaya, Le Bouddhisme en Chine et dans l'Inde aux Xe. et XIe. siecles, roy. 8vo, pp. 58, Extract. *Paris*, 1896 3s 6d
- 71 **Chinese Manual** (See Tse Ouen Tsien) Four Words Literature, with Commentary, folio, pp. VIII., 75, lithographed cloth. *London*, 1834 10s Chinese-French-English.
- 72 **Cordier** (H.) Bibliotheca Sinica, Dictionnaire Bibliographique des Ouvrages relatifs à l'Empire Chinois, Second Edition, revised, Fasc. I., large 8vo. *Paris*, 1904 21s This new edition of the valuable publication will be issued in 3 volumes, to be ready within 3 years.
- 73 **Courant** (M.) Catalogue des Livres Chinois, Coréens, Japonais, etc., dans la Bibliothèque Nationale, Vol I., roy. 8vo, pp. VII., 500. *Paris*, 1900 21s Vol II. can be supplied when published.
- 74 **Couvreur** (S.) Dictionnaire Chinois-Français, contenant les caractères chinois disposés dans l'ordre phonétique et accompagnés d'exemples, large 4to, pp. 1130. *Ho-Kien-Fou*, 1890 £1 12s
- 75 —— Dictionnaire Français-Chinois contenant les expressions les plus usitées de la langue mandarine, 8vo, pp. 1027. *Ho-Kien-Fou*, 1884 £1 12s
- 76 **Debesse** (A.) Petit Dictionnaire Français-Chinois, Second Edition, 16mo, pp. VI., 557, limp leather. *Shanghai*, 1903 14s The Chinese in Native and English characters.
- 77 —— The same, 16mo, pp. V., 580, limp leather. *Shanghai*, 1900 18s Chinese, &c., as above.
- 78 **Dennys**. Vocabulary English-Chinese, peculiar to Canton and Macao, sm. 4to, pp. 77, bd. *Macao*, 1824 4s 6d
- 79 **Doolittle** (Rev. J.) Vocabulary and Handbook of the Chinese Language, Romanized in the Mandarin Dialect, 7 parts in 2 vols., 11o, half bound. *Fuzhou*, 1872 (pub. 63s) 21s
- 80 **Douglas** (Sir Robert K.) Chinese Manual, comprising a Grammar, with Phrases and Dialects, 12mo, calf. *London*, 1889 16s 6d
- 81 —— Catalogue of the Chinese Printed Books, MSS. and Drawings in the Library of the British Museum, 4to, cloth. *London*, 1877 20s
- 82 —— The same, Supplement, 4to, pp. 224, cloth. *London*, 1903 24s
- 82a —— Chinese Manual, comprising a Condensed Grammar, with Idiomatic Phrases and Dialogues, 8vo, pp. VIII., 376. *London*, 1889 10s 6d
- 83 **Duffus** (W.) English-Chinese Vocabulary of the Swatow Vernacular, 4to, half bound. *Swatow* 1883 21s
- 84 **Edkins** (J.) Grammar of the Chinese Colloquial Language (Mandarin Dialect), Second Edition, 8vo, pp. VIII., 279, half calf. *Shanghai*, 1894 (pub. 36s) 12s
- 85 **Edkins** (J.) Grammar of Colloquial Chinese exhibited in the Shanghai Dialect, Second Edition, 8vo. *Shanghai*, 1868 (pub. 21s) 12s
- 86 —— Priority of Labial Letters illustrated in Chinese Phonetics, 8vo, pp. 16, with 2 plates. *Reprint*. *London*, 1887 2s 6d
- 87 **Eitel** (E. J.) Chinese and English Dictionary in the Cantonese Dialect, with Supplement, 5 parts, 8vo. *Hongkong*, 1877-87 (pub. 12s 6d) 25s
- 88 —— Handbook for the Student of Chinese Buddhism, being a Sanskrit-Chinese Dictionary, with Vocabularies of Buddhist Terms, Second Edition, 8vo, pp. 223. *Hongkong*, 1888 18s
- 89 **English-Chinese Pronouncing Dictionary**, containing 100,000 English Words and Phrases, large 8vo, pp. 1914, with over 1000 illustrations, half bound. *Hongkong*, 1902 20s
- 90 **First Lessons in Reading and Writing the Hakka Colloquial**, Second Edition, 8vo, pp. 56. 1899 2s 6d
- 91 **Foster** (A.) English-Chinese Pocket Dictionary in the Mandarin Dialect, 12mo, pp. 166. *Shanghai*, 1893 4s The Chinese in English characters.

- 92 Gabelentz (Georg von der) Anfangsgrande der chinesischen Grammatik, Mit Übungsstücken, roy. 8vo, pp. VIII., 148, cloth. Leipzig, 1883 8s
- 93 — Chinesische Grammatik mit Ausschluß des niederen Stiles und der heutigen Umgangssprache, Mit 3 Schrifttafeln, imp. 8vo, pp. XXIX., 552. Leipzig, 1881 £1 18s
- 94 Gabelentz (G. v.) Beiträge zur chinesischen Grammatik, Die Sprache des Kuang-Tai, 8vo. Leipzig, 1888 4s
- 95 Giles (H. A.) Chinese without a Teacher, being a Collection of Easy and Useful Sentences in the Mandarin Dialect, with a Vocabulary, New Edition, 8vo, bds. Shanghai, 1890 5s
- 96 — A Chinese-English Dictionary, 4to, cloth. Shanghai, 1892 25 3s
- 97 — A History of Chinese Literature, 8vo, pp. VIII., 448, cloth. 1901 6s
- 98 Goodrich (Ch.) Chinese-English Pocket Dictionary and Pekingese Syllabary, Second Edition, cloth. Peking, 1893 6s
- 99 Grube (Wm.) Geschichte der Chinesischen Literatur, roy. 8vo, pp. IX., 457. Leipzig, 1902 7s 6d
- 100 — Sprache und Schrift der Jucco, roy. 8vo, pp. XL., 147, with Glossaries and Texts. Leipzig, 1896 5s
- 101 Hernisz (S.) A Guide to Conversations in the English and Chinese Languages, oblong 8vo. Boston, 1855 3s
The Chinese is in the Native and English characters.
- 102 Hirth (F.) Chinese Equivalents of the Letter "K" in Foreign Names, 8vo, pp. 10, Extract. Shanghai, 1888 1s 6d
- 103 Houghton (B.) Southern Chinese Vocabulary, 8vo, Reprint, London, n.d. 2s 6d
- 104 Humboldt (G. de) Lettre à M. Abel-Rémusat sur le génie de la Langue Chinoise, 8vo, pp. 122. Paris, 1827 4s
- 105 Julien (St.) Simple Exposé d'un fait honorable dénaturé par M. Pauthier, sur l'écriture Chinoise, 8vo, pp. 213. Paris, 1842 3s 6d
- 106 Kainz (C.) Grammatik der Chinesischen Sprache, with Readings, Chinese and German Vocabulary, 8vo, pp. 191, with 10 plates, cloth. Vienna 2s
- 107 Kingsell (F.) Dictionary of the English and Chinese Languages, with the Merchant and Mandarin Pronunciation, large 8vo, pp. 79, 1068, half bound. Yokohama, 1899 30s
- 108 Klaproth, Grammaire Générale; Théorie des Signes, Aperçu de l'Origine des Ecritures de l'Ancien Monde, 8vo, pp. 96, with 11 plates. 7s 6d
Chinese, Tibetan, Mongolian, &c.
- 109 Kuan Hua Tehe Nan.—Guide to the Mandarin Language, Chinese Text in Chinese and Roman characters, with a French translation and notes, and a Chinese-French Vocabulary by H. Boucher, 2 vols., Third Edition, 8vo. Shanghai, 1900-1 14s
- 110 Kwong Ki Chin.—English-Chinese Dictionary, New Edition, revised and enlarged, large 8vo, pp. 827, half calf. Shanghai, 1887 21s
- 111 Lacouperie (T. de) On a Lolo Manuscript written on Satin, 8vo, pp. 5, with 2 plates. London, 1882 1s 6d
- 112 Lambrecht (E.) Catalogue de la Bibliothèque de l'Ecole des Langues Orientales Vivantes Tome I (Philologie et Langues Arabes), large 8vo, pp. VII., 618. Paris, 1897 10s
Continuation can be supplied as issued.
- 113 Leyden (J.) On the Languages and Literature of the Indo-Chinese Nations, 4to, pp. 123. 18s
- 114 Lim Hiong Seng.—Handbook of the Swatow Vernacular, 4to, pp. 110. Swatow, 1886 18s
- 115 Lobscheid (Rev. W.) English and Chinese Dictionary, 4 vols., folio, pp. 2015. Hongkong, 1867-69 (pub. 28 8s) £2 2s
- 116 MacGowan (J.) Collection of Phrases in the Shanghai Dialect, systematically arranged, large 8vo, pp. 193. Shanghai, 1862 21s
Out of print and scarce.
- 117 — English-Chinese Dictionary of the Amoy Dialect, sm. 4to. Amoy, 1883 25 3s
- 118 McIlvaine.—Grammatical Studies in the Mandarin Dialect, 8vo, pp. IV., 104. Shanghai, 1880 3s
- 119 Maclay (R. S.) and Baldwin (C. C.) Alphabetical Dictionary of the Chinese Language in the Foochow Dialect, 8vo, pp. 1107. Foochow, 1870 (pub. 24 4s) £2 2s
- 120 Marsden (W.) A Catalogue of Dictionaries, Vocabularies, Grammars, and Alphabets, in 2 parts, 4to, half. London, 1796. Privately printed £3 3s
Part I.—Alphabetical catalogue of authors.
Part II.—Chronological catalogue of works.
Only 60 copies printed, of which ours is thought to be the only one ever sold.

- 121 Martin (W. A. P.) *The Analytical Reader, a short Method for Learning to Read and Write Chinese, with a Vocabulary*, Revised Edition, roy. 8vo, pp. 210. *Shanghai*, 1897. 8s
- 122 Mateer (C. W.) *A Course of Mandarin Lessons, based on Idiom, with Index, New Edition, revised*, 2 vols., 4to, half bound. *Shanghai*, 1903. £1 12s
- 123 —— *The same*, 4to, half bound. *Shanghai*, 1901. 8s
- 124 Medhurst (W. H.) *On the True Meaning of the Word Shin, as exhibited in the Pei-Wan-Yan-Foo*, translated. 8vo, pp. 88, printed in *China* without separate title-page. 3s
- 125 —— *The Tablet of Yu (Founder of the Han Dynasty, n.c. 2205)*, 8vo, pp. 7, with 2 plates, *Extract*. *Shanghai*, 1869. 2s
- 126 *Method of Learning to Read, Write, and Speak English, for the use of Chinese*, 2 vols., roy. 8vo. *Shanghai*, 1898-9. 16s
- 127 Morrison (R.) *A Dictionary of the Chinese Language*, 5 vols., 4to, half bound. *Macao*, 1815-22. £5 10s
Part I-II.—Chinese-English, 1st 5 vols.
Part III.—English-Chinese.
- 128 —— *Hans Sinicus, Translations from the Popular Literature of the Chinese*, 8vo, pp. 71, bds. *London*, 1812. 5s
- 129 Morrison (W. T.) *Vocabulary of the Ningpo Dialect*, revised and enlarged, 8vo, pp. XVI and 560, in double columns, 1875. £1 11s 6d
- 130 —— *Anglo-Chinese Vocabulary of the Ningpo Dialect*, revised and enlarged, 8vo, pp. XVI, 560. *Shanghai*, 1875. 30s
- 131 —— *The same*, Small Edition. 10s
- 132 Pétillon (C.) *Allusions Littéraires, First Series, parts 1 and 2 (all issued)*, roy. 8vo. *Shanghai*, 1895 to 1898. 25s
- 133 Poletti (P.) *A Chinese and English Dictionary, arranged according to Radicals, New and Enlarged Edition*, roy. 8vo, pp. 197, 307, half bound. *Shanghai*, 1896. 10s 6d
- 134 —— *The Pocket English and Chinese Dictionary*, 12mo, pp. XII, 350. *Shanghai*, 1889. 6s
- 135 Popoff (P. S.) *Chinese-Russian Dictionary*, 4to. *St. Petersburg*, 1896. £3 5s
- 136 —— *Russian-Chinese Dictionary, Second Edition*, large 8vo. *St. Petersburg*, 1898. £1 10s
- 136a Premare (J. H.) *Notitia Lingue Sinicae*, 8vo, pp. 255. *Hongkong*, 1899 10s
- 137 Ross (J.) *Mandarin Primer, Easy Lessons for Beginners*, 8vo, pp. 122. *Shanghai*, 1877. 7s 6d
- 138 Schlegel (G.) *Dutch-Chinese Dictionary, with the Transcription of the Chinese Characters into the Tsing-tau Dialect*, 4 vols., and Appendix, roy. 8vo. *Leiden*, 1884-91. (pub. 47) £4 12s
- 139 Schlegel (G.) *Sinico-Aryano, ou Recherches sur les Racines primitives dans les Langues chinoises et aryennes, Etude philologique*, imp. 8vo, pp. XVI, 181. *Batavia*, 1872. 8s 6d
- 140 Seidel (A.) *Chinesische KonversationsGrammatik im Dialekt der nordchinesischen Umgangssprache*, 8vo, pp. XVI, and 204, and a list of 1,500 Chinese characters, cloth. *Heidelberg*, 1901. 8s
- 141 Stent (G. C.) *Chinese-English Vocabulary in the Pekinese Dialect*, Third Edition, revised by D. C. McMillivray, 8vo, half calf. *Shanghai*, 1898. 2s
- 142 Summers (J.) *The Rudiments of the Chinese Language, Exercises, and a Vocabulary*, 8vo, pp. 156, cloth. *London*, 1864. 1s
- 143 —— *Handbook of the Chinese Language (Grammar and Chrestomathy)*, roy. 8vo, half bound. *Oxford*, 1883. (pub. 28s) 2s
- 144 Takakusa (J.) *Pali Elements in Chinese Buddhism*, 8vo, *Reprint*. *London*. 2s 6d
- 145 —— *A Pali Chrestomathy, with Notes and Glossary, giving Sanskrit and Chinese Equivalents*, 8vo, pp. XCIV, 272. *Tokyo*, 1900. 10s 6d
- 146 Thom (R.) *Chinese and English Vocabulary, Part I. (and all)*, 8vo, in Chinese wrappers. *Canton*, 1843. 5s
- 147 Tobar (J.) *Inscriptions Juives de K'ai Fong Fu*, roy. 8vo, pp. VII, 112, with 8 plates. *Shanghai*, 1900. 8s
- 148 Tong Ting Ku.—*Ying II Tsep Tsin*, or the English and Chinese Instructor, 6 vols, in large 8vo, between bds. *Canton*, 1862. 22 5s
Useful for students of English and Chinese.
- 149 Wade (T. F.) *The Hsin ching lu, or Book of Experiments, Parts I to III*, folio, half bound. *Hongkong*, 1859. 21s
Very scarce. Part I, *Tien Iei, Category of Tian*; Part II, *Chinese Text of the sacred Edict*; Part III, *Chinese Text of Exercises in the Tongue of the Peking Dialect in Chinese and English types*.
- 150 Wade (Sir T. F.) and Hillier (W. E.) *Tzu Erh Chi, a Progressive Course designed to assist the Student of Colloquial Chinese, as spoken in Peking*

- and the Metropolitan Department, Second Edition, revised and greatly enlarged, 3 vols, roy. 4to, calf, pp. 370, 530 and 251. 1886 £3 3s
- 151 Wade.—*Tzu Erh Chi*, Colloquial Series, Parts VI. and Key, containing Text and Translation of the Hundred Lessons, and Key to Parts VII. and VIII. cont. the Tono Exercises, and on the Parts of Speech. 6s
- 152 ——— The same, Documentary Series, Parts I. to V. (pages 1 to 112), and Parts X. to XVI., Chinese Text, 4to. Shanghai, 1867. 6s
- 153 Weston (S.) Fragments of Oriental Literature, with an Outline of a Painting on a Curious China Vase, roy. 8vo, pp. XXVII., 152, with a Chinese plate, bds. London, 1807. 3s 6d
The work contains Arabic and Persian Texts.
- 154 Wiegner (J.) *Rudiments de Parler et style Chinois*, 12 vols, sm. 8vo. 1893-1900 £6 6s
This work has been issued especially for Missionaries; it contains a Grammar in 2 vols, a Dictionary, Chinese Texts, Sermons, &c.
- 155 Williams (S. Wells) A Syllabic Dictionary of the Chinese Language, with the Pronunciation of the Characters, as heard in Peking, Canton, Amoy, and Shanghai, 4to, pp. 84, 1222, half bound. Shanghai, 1874. 22 5s
- 156 ——— Ying Hwa Yunfu Lih-kiai, an English and Chinese Vocabulary in the Court Dialect, 8vo, pp. 88, 440, bds. Macao, 1844. 18s
- 157 Winn (J. A.) A Vocabulary of the Hokien Dialect, as spoken at Amoy and Singapore, 8vo, bds. Singapore, 1896. 5s
In manuscript, the Chinese is in the English type.
- 158 Wyllie (A.) Chinese Researches, 8vo, pp. 529, with portrait and 2 plates, cloth. Shanghai, 1897. 22 10s
An invaluable work, very rare.
- 159 ——— The same, half bound. 22 18s
- 160 ——— Notes on Chinese Literature, Second Edition, roy. 8vo, half bound. Shanghai, 1901. 15s
- 161 Yates (M. T.) First Lessons in Chinese (Shanghai Dialect), Revised Edition, 8vo, half bound. Shanghai, 1899. 6s
- 162 Yok-Kyi, or Memorial of Music (Notes of the Ancient Chinese respecting Music), a complete translation from the Chinese by B. Jenkins, 8vo, pp. 28, Extract. Shanghai, 1865. 2s 6d
- 163 Zi (Etienne) *Pratique des Examens Littéraires en Chine*, roy. 8vo, pp. III., 278, with plates, illustrations and plans. Shanghai, 1894. 16s
- 164 ——— *Pratique des Examens Militaires en Chine*, roy. 8vo, pp. III., 132, and numerous illustrations. Shanghai, 1896. 16s 6d
- 165 Zottoli (A.) *Curiosa Literatura Sinica nonmissionaria accommodata*, 5 vols, roy. 8vo. Shanghai, 1870-1884. [publ. £8 8s] £5
CONTENTS.—Vol I., Pro infima classe Hunga familiaris; Vol II., Pro inferiori classe studiorum Classicorum; Vol III., Pro media classe studiorum Canonicoeum; Vol IV., Pro supra media classe stylorum rhetorium; Vol V., Pro rhetoriorum classis.
-
- CHINA.**
- HISTORY, GEOGRAPHY, RELIGION, &c.**
- 166 Abbot (J.) China and the English, or the Character and Manners of the Chinese, 12mo, pp. VIII., 237, cloth. London, 1833. 2s 6d
- 167 Abeel (D.) Journal of a Residence in China and the Neighbouring Countries from 1830 to '33, 12mo, pp. XXXI., 386, with maps, half calf. London, 1835. 5s
- 168 Abel-Rémusat.—*Histoire de la Ville de Khotan*, tirée des Annales de la Chine et traduite du Chinois, 8vo, pp. XVI., 289. Paris, 1820. 16s 6d
- 169 Account of the Riot on the French Concession at Shanghai, folio. Shanghai, 1874. 1s
- 170 Accurate Account of Lord Macartney's Embassy to China, carefully abridged from the Original Work, by an Attendant of the Embassy, 12mo, pp. 144, with plates, calf. London, 1797. 3s
- 171 Addis (C. S.) The Daily Exchange Quotations, 8vo, pp. 12. Shanghai, 1903. 1s
- 172 Alcock (Sir Rutherford)—Michie (A.) The Englishman in China during the Victorian Era as illustrated in the career of Sir R. Alcock, Consul and Minister in China and Japan, 2 vols, roy. 8vo, with portraits, maps, and illustrations, cloth. London, 1900. (pub. 38s) 24s
- 173 Allan (J.) Under the Dragon Flag, Experiences of the Chino-Japanese War, 12mo, cloth. 1898. 2s
- 174 Allen (H. J.) Chinese Antiquity, 8vo, pp. 15, Reprint. London, 1890. 2s

- 175 Allen (Rev. R.) The Siege of the Peking Legation (being the Author's Diary), 8vo, pp. X., 364, with maps and plans, cloth. London, 1901 4s
- 176 Allom (Th.) and G. N. Wright.—China, in a Series of Views, displaying its Scenery, Architecture, and Social Habits, with Historical and Descriptive Notices, 4 vols., 4to, cloth, with numerous fine steel engravings. London, n.d. 18s
- 177 —— The same in Parts, Parts 1, 2, 5 to 8, 12, 14, 15, 20 to 24, 26, 31, 32 each part 1s
- 178 Anderson (A.) A Narrative of the British Embassy to China, in the years 1792, 1793, and 1794, with Accounts of Customs and Manners of the Chinese, 8vo, with an Appendix, full bound. Dublin, 1795 4s
- 179 —— The same, Third Edition, roy. 8vo, pp. XXXI., 455, bds. London, 1796 6s
Fine, uncut copy.
- 180 Anderson (F.) Memorandum on Chinese Currency, roy. 8vo, pp. 6. Shanghai, 1903 1s
- 181 Anderson (J.) Mandalay to Momien, a Narrative of the Two Expeditions to W. China of 1868 and 1875, roy. 8vo, pp. XVI., 479, with maps and illustrations, cloth. 1876 10s
A narrative of an expedition from Burma to China.
- 182 —— English Intercourse with Siam in the Seventeenth Century, 8vo, pp. XIII., 503, with maps, cloth. London, 1890 9s
- 183 Anti-Foreign Riots in China in 1891, with an Appendix, 8vo, pp. VIII., 304, cloth. Shanghai, 1892 7s 6d
- 184 Armstrong (A.) In a Mule Litter to the Tomb of Confucius, 12mo, pp. VIII., 147, illustrated, cloth. London, 1890 4s
- 185 Atkinson (T. W.) Travels in the Regions of the Upper and Lower Amour and the Russian Acquisitions, roy. 8vo, pp. XIII., 570, with map and illustrations, cloth. London, 1880 (pub. 42s) 18s 6d
- 186 Auber (P.) China, an Outline of its Government, Laws and Policy, 8vo, pp. 419, with map, bds. London, 1834 6s
- 187 Aymonier (E.) History of Tchamyrn (the Cyamba of Marco Polo), roy. 8vo, pp. 28, Reprint. Woking, 1893 2s 6d
- 188 Ayrton (W. S.) Twenty-five MS. Maps of the Yanz-Tze from Hankow to Nanking, made on a Tour in 1881, bound together in a leather volume 6s
- 189 Baber (E. C.) Travels and Researches in Western China, roy. 8vo, pp. VIII., 201, with maps and plates, bds. London, 1882 7s 6d
- 190 —— China, in some of its Physical and Social Aspects, 8vo, pp. 18, Extract. London, 1883 2s
- 191 Bavier (E. de) The Export Trade of China (from the Foreign Merchant's Point of View), roy. 8vo, pp. 12. Shanghai, 1899 1s 6d
- 192 Balfour (Fr. H.) Waifs and Strays from the Far East, being a Series of Disconnected Essays on Matters relating to China, roy. 8vo, pp. 223, cloth. Shanghai, 1876 8s
- 193 Ball (J. D.) Things Chinese, or Notes connected with China, Fourth Edition, revised, 8vo, pp. 828, cloth. 1904 12s
- 194 Barrow (J.) Travels in China, containing Descriptions, Observations, and Comparisons made on a subsequent Journey from Pekin to Canton, &c. with 8 plates. London, 1856 12s 6d
Rare.
- 195 Barrow (Sir John) An Autobiographical Memoir, 8vo, with a portrait, cloth. London, 1847 7s 6d
Portrait water-stained. The book includes his narrative of the Embassy to China, with notices on China and the Chinese.
- 196 Bax (B. W.) The Eastern Seas, being a Narrative of the Voyage of H.M.S. *Hecla* in China, Japan, and Formosa, 8vo, pp. XI., 287, with maps and illustrations, cloth. London, 1875 5s
- 197 Belcher (Sir E.) Narrative of a Voyage round the World, performed in H.M.S. *Sir J. Franklin*, 1836-42, including Details of the Naval Operations in China, 1840-41, 2 vols. roy. 8vo, with numerous illustrations and plates. London, 1843 9s
- 198 Bellin.—Atlas Portatif pour servir à l'intelligence de l'Histoire des établissements des Européens dans les deux Indes, 4to, with 40 nicely coloured maps, bds. Amsterdam, 1773 £2 2s
Very scarce
- 199 Beresford (Lord Charles) The Break-up of China, with an Account of its Commerce, Politics, &c., roy. 8vo, with maps, cloth. London, 1899 (pub. 12s) 9s
- 200 Berneycastle (Dr.) A Voyage to China, including a Visit to the Bombay Presidency, 2 vols, 8vo, with 3 plates, cloth. 1850, scarce 10s 6d

- 201 **Bigham (C.)** *Attached to H.M. Legation at Peking*. A Year in China, 1899-1900. 8vo, with maps and illustrations, cloth. 1901 (pub. 8s 6d net) 6s
Travels through China and Manchuria, with experiences.
- 202 **Bishop (Mrs. L.)** The Yang Tze Valley and Beyond, Journeys in Central and Western China, roy. 8vo, with map and 116 illustrations, cloth. 1899 (pub. 21s) 15s
- 203 **Blakeney (Wm.)** On the Coasts of Cathay and Cipango Forty Years Ago, a Record of Surveying Service in the China, Yellow, and Japan Seas, and on the Seasides of Korea and Manchuria, 8vo, pp. XX., 333, with numerous maps, illustrations, and sketches, cloth. London, 1902 10s 6d
- 204 **Bos (L. van)** Oude Nieuws der ontdekte Wereld, Beschrijving van Steden, Gebouwen, Bergen, Wateren, Besten, & Menschen, 16mo, pp. 544, with plates. Amsterdam, 1667 5s
With special reference to China.
- 205 **Boulger (D. C.)** Short History of China, an Account of an Ancient Empire and People, New Edition, with an additional Chapter, containing the History from 1890 to date, roy. 8vo, pp. 436, cloth. London, 1900 10s 6d
- 206 **Boulger (S. C.)** China via Tibet, 8vo, pp. 18. London, 1878 2s 6d
- 207 **Bourne (F. S. A.)** Notes of a Journey to the Imperial Mansions, East of Peking, 8vo, pp. 10, Extract. London, 1883 1s 6d
- 208 **Bowring (Sir John)** The Kingdom and People of Siam, with a Narrative of the Mission to that Country in 1855, 2 vols, with 2 portraits, illustrations, a facsimile of the first king's autograph and a map, cloth. 1857 13s 6d
- 209 **Breterton (Wm., of Hongkong)** The Truth about Opium, roy. 8vo, pp. VI., 271, half bound. London, 1882 6s
With numerous pencil-notes.
- 210 **Bretschneider (E.)** Early European Researches into the Flora of China, 8vo, pp. 194, cloth, Reprint. Shanghai, 1880 12s
- 211 **Bridges (F. D.)** Journal of a Lady's Travels round the World, 8vo, pp. XI., 413, with illustrations and a map, cloth. 1883 4s 6d
India, China, Japan.
- 212 **Bryson (Mrs.)** Child Life in Chinese Homes, 4to, pp. 208, with many illustrations, cloth. London, 1885 4s
- 212a **Bullock (T. L.)** Progressive Exercises in the Chinese Written Language, 8vo, pp. 264. London, 1902 10s 6d
- 213 **Cantlie (J.)** Leprosy in Hongkong, 8vo, pp. 99, bds. Hongkong, 1890 2s
- 214 **Carus (P.)** Buddhism and its Christian Critics, 8vo, pp. 311. Chicago, 1894 6s 6d
- 215 —— Chinese Philosophy, roy. 8vo, pp. 64. Chicago, 1898 2s
- 216 **Cassarly (Capt. G.)** The Land of the Boxers, China under the Allies, 8vo, with plan and illustrations, cloth. 1894 (pub. 10s 6d net) 8s
- 217 **Catalogue of the Chinese Collection of Exhibits for the Fisheries Exhibition, London, 1882**, 8vo, pp. IX., 76. Shanghai, 1883 2s
- 218 **Celestial Empire (The)**, or Points and Pickings of Information about China and the Chinese, with 20 engravings by W. H. Prior, 12mo, pp. XII., 316, cloth. London, n.d. 4s
- 219 **Chang Chih Tung**.—China's only Hope, translated from the Chinese by S. T. Woodbridge, 12mo, pp. 151, with portrait, cloth. London, 1901 3s 6d
- 220 **Chevalier (S.)** Le Haut Yang-tse de Ichang Fou à Ping-Chan Hien en 1897-98, Voyage et Description, text in 4to, with 19 plates and illustrations, and an atlas of 65 maps, oblong folio, Shanghai, 1899 24 12s
- 221 **China**.—Historisch, romantisch, umfassend, 4to, pp. XLVIII., 351, with numerous fine plates, half bound. Corle-ruhe, n.d. 12s
- 222 —— The Country, History and People, 12mo, pp. VII., 206, with a map, cloth. London, n.d. 2s
- 223 **China Directory for 1873**, large 8vo, thk. vol., cloth. Hongkong, 1873 7s 6d
- 224 **China**.—Extract of the Encyclopaedia Britannica, containing Article on China, its History, Geography, Literature, &c., 4to, pp. 44, with plates. London 3s
- 225 **China's Millions**, edited by J. H. Taylor, 1879, 1880, 2 vols, 4to, with numerous illustrations, cloth. London 8s
- 226 **Chinese Fragment (A)** containing an Enquiry into the Present State of Religion in England, with Notes by the Editor (E. Bates), 8vo, pp. 369, half bound. London, 1786 7s
Christianity compared with the Religions of China.

- 227 Chinese Partnerships, Liability of the Individual Members, by Prof. Parker and others, roy. 8vo, pp. 14, Extract. Shanghai, 1887 2s
- 228 Ching Tih. — The Rambles of the Emperor Ching Tih in Kiang Nan, a Chinese Tale, translated by Tsin Shen, with a Preface by J. Legge, 2 vols. 8vo, cloth. London, 1843, scarce 12s
- 229 Chirol (V.) The Far Eastern Question, roy. 8vo, pp. X., 196, with illustrations and a map, cloth, 1896 (pub. 8s 6d net) 5s
- 230 Christianity in China. — The History of Christian Missions, and of the Present Insurrection, 12mo, pp. 160. London, 1853 2s
- 231 Chuang Tzu, Mystic, Moralist, and Social Reformer, translated from the Chinese by H. A. Giles, roy. 8vo, cloth. London, 1889 12s 6d
- 232 Chung Wang, his Autobiography, translated from the Chinese by W. T. Lay, 8vo, pp. 104. Shanghai, 1885 5s
- 233 Clerc. — Yu le Grand, et Confucius, Histoire Chinoise, 4 parts in 1, 4to, pp. XVIII., 701, with tables, calf. Sousse, 1769 18s
- 234 Cobbold (R. H.) The Chinese at Home, Pictures of the Chinese drawn by themselves. 8vo, pp. VI., 219, with Illustrations and 34 plates by Chinese Artists, cloth. London, 1860 8s
- 235 Collection of 70 MS. Visiting Cards of Various Chinese Nobles, most of whom were executed in 1903 £3 3s
- 236 Collection choisie des Voyages autour du Monde et dans les contrées les plus curieuses du Globe depuis Christophe Colomb jusqu'à nos jours, Ouvrage mis en ordre par Wm. Smith, 12 vols. roy. 8vo, with 100 beautiful steel engravings and 5 coloured maps. Paris, 1841 £3 2s
- 237 Coiquoun (A. R.) The Problem in China and British Policy, 8vo, pp. 50, with table and map, cloth. London, 1900 2s 6d
- 238 —— Exploration through the South China Borderlands, 8vo, pp. 18, with a large map. Reprint. London, 1882 2s 6d
- 239 —— China in Transformation, roy. 8vo, with maps, cloth, 1898 (pub. 16s) 10s 6d
- 240 —— The "Overland" to China, 8vo, with portrait, maps and illustrations, cloth, 1900 (pub. 16s) 10s 6d
- 241 Coltman (R.) The Chinese, their Present and Future, Medical, Political, and Social, roy. 8vo, pp. VIII., 212, with photo-engravings, cloth. Philadelphia, 1891 8s
- 242 Confucius. — Specimen Doctrinae Veterum Sinarum Moralis et Politicae. Accedit de Literatura Simensi dissertation, opera G. B. Billfinger, 16mo, calf. Frankfurt, 1724 8s
- 243 —— The Life and Morals of C., a Chinese Philosopher, reprinted from the Edition of 1691, and edited by J. Tala, 8vo, pp. 24. London, 1818 3s 6d
- 244 —— Alexander (Major Gal.) Confucius, the Great Teacher, his Life, Times, and Teaching, 8vo, cloth. London, 1890 6s
- 245 —— Simrum Philosophus sive Scientia Sisensis latine exposita, studio et opera P. Intoccetta, P. Couplet, and others, folio, calf. Paris, 1686-87 28s The work contains translations of the Tsai-Hsi-Chun yün-lan yu. Our copy has numerous notes at the margin, and a book-plate of St. Asaphs, Tower of London.
- 246 Confucian Cosmogony. — A Review of McClatchie's Translation, by R. A. Jamieson, folio. Shanghai, 1874 1s 6d
- 247 Cook (le Capitaine) Voyages dans la mer du Sud, aux deux pôles et au-delà du monde de 1764 à 1804, Traduction nouvelle par G., 6 vols. 12mo, with numerous maps and plates, calf. Paris, 1811 £1 4s
- 248 Cooke (G. W.) China, being the Times Special Correspondence from China in 1857-58, 8vo, pp. XXXII., 457, with portrait and map, cloth. London, 1858 3s 6d
- 249 Cooper (T. T.) Travels of a Pioneer of Commerce in Pigtail and Petticoats, or an Overland Journey from China towards India, roy. 8vo, pp. XIV., 471, with maps and illustrations, cloth. London, 1871 12s
- 250 Cordier (H.) Histoire des Relations de la Chine avec les Puissances Occidentales, 1860-1902, 3 vols. 8vo. Paris, 1901-02 £1 1s
- 251 Cornaby (W. A.) A String of Chinese Peach-Stones, 8vo, pp. XVIII., 479, with numerous illustrations, cloth. London, 1895 (scarce) 18s A work giving useful information with regard to Chinese Life, Literature, Religion, Folk-Lore.
- 252 Corner (Miss) The History of China and India, pictorial and descriptive, New Edition, enlarged, roy. 8vo, pp. XXI., 402, with map, numerous illustrations and plates, cloth. London, 1847 6s

- 253 **Crauford** (Q.) Sketches, chiefly relating to the History, Religion, Learning and Manners of the Hindoos, with an Account of the Present State of the Native Powers of Hindostan, 2 vols. Second Edition, enlarged, 8vo, half bound. London, 1792. 12s 6d
- 254 **Cumming** (C. F. Gordon) Wanderings in China, in 2 vols. Second vol only, 8vo, pp. 368, bds. London, 1880. This volume contains Shanghai, Ningpo, Tsin-Tsin, Pekin, &c. 12s 6d
- 255 **Cunningham** (A.) The French in Tonkin, and South India, 12mo, pp. 198, with illustrations. Hongkong, 1903. 1s
- 256 **Curzon** (Hon. G. N.) Problems of the Far East, Japan, Korea, China, roy. 8vo, pp. XX., 441, with illustrations and maps, cloth. London, 1894. 21s
- 257 **Darby de Thiersant**—Pisciculture et Poche en Chine, large 4to, with 51 plates. Paris, 1871. £2 2s
- 258 **David** (A.) Journal d'un voyage dans le centre de la Chine et le Thibet oriental, 4to, pp. 256, illustrated. Paris 1898
- 259 ————— et **Ousteflet** (E.) Les Oiseaux de la Chine, with an Atlas of 124 beautifully coloured plates, 2 vols, large 8vo, well bound. Paris, 1878. £7 10s
- 260 **Davis** (Sir John) Poetry and Criticism, by Outis, 8vo, pp. 125, cloth, *Primarily printed*. London, 1850. Contains 9 poems from the Chinese. Presentation copy in J. Barrow. 8s
- 261 **Davis** (T. F.) Chinese Moral Maxims, with a Free and Verbal Translation, affording Examples of the Grammatical Structure of the Language, 8vo, pp. VIII., 200, cloth. Macao, 1823. 3s 6d
- 262 **Davis** (Sir J. F.) The Chinese, a description of the Empire of China and its Inhabitants, 2 vols, 16mo, illustrated cloth. London, 1836. 3s
- 263 ————— The Chinese, General Description of China and its Inhabitants, a New Edition, enlarged, 3 vols in 1, sm. 8vo, with numerous illustrations, bound. 1844. 4s
- 264 ————— The same, with the Supplementary Volume, 4 vols in 2. 5s
- 265 ————— La Chine, ou Description generale des mœurs et des coutumes, etc., Traduit de l'anglais par A. Picard, et augmenté par Baxin, 2 vols in 1, 8vo, full bound. Paris, 1837. 8s
- 266 ————— China en de Chinezen, translated from the English into Dutch by C. J. Zweerts, 3 vols, roy. 8vo, with 3 plates, half cloth. Amsterdam, 1841. 7s 6d
- 267 **Dechevrens** (Rev. P.) The Climate of Shanghai, its Meteorological Condition, 8vo, pp. 16, with 2 plates. Extract. Shanghai, 1882. 1s 6d
- 268 **Dennys** (N. B.) Folk Lore of China, and its Affinities, with that of the Aryan and Semitic Races, 8vo, pp. 156, cloth. Hongkong, 1876. 16s 6d
- 269 **Description** de la Chine Occidentale (Mœurs et Histoire; par un Voyageur, Traduit du Chinois par M. Guenly, roy. 8vo, pp. 153, with 2 maps, cloth. Lomme, 1887. 6s
- 270 ————— of the Chinese Junk, "Keying," 12mo, pp. 31, with numerous illustrations. London, 1848. 2s 6d
- 271 **Desk Hong List**.—A General and Business Directory for Shanghai, and the Northern and River Ports, folio, pp. 451, cloth. Shanghai, 1903. 15s
- 272 **Diosy** (A.) The New Far East (China, Japan, Korea), roy. 8vo, pp. XVI., 274, with 12 illustrations from special designs by Kubota Beisan, cloth. London, 1898. 12s
- 273 **Divers Voyages** de la Chine et autres Royaumes de l'Orient, avec le retour de l'Auteur en Europe, par la Perse et l'Arménie, 4to, full bound. Paris, 1882. 22 2s
This copy is slightly soiled, and one corner of the binding damaged.
- 274 **Eoolittle** (J.) Social Life of the Chinese, with some Account of their Religious, Governmental, Educational, and Business Customs, 2 vols, 12mo, with over 150 illustrations, cloth. New York, 1885. 20s
- 275 **Douglas** (Sir Robt. K.) The Intellectual Awakening of China, pp. 6. Extract. London, 1900. 1s 6d
- 276 ————— The Sack of Yangchow in 1644, a Chinese Narrative, translated, 8vo, pp. 16. Extract. London, 1899. 2s
- 277 ————— Li Hung Chang, 12mo, pp. IX., 251, with a portrait, cloth. London, 1895. 2s 6d
- 278 ————— Confucianism and Taoism, 8vo, pp. 287, with a map, cloth. London, 1879. 2s 6d
- 279 ————— Society in China, 8vo, with 22 Illustrations, cloth. London, 1895. (pub. 1895) 10s 6d
- 280 ————— Ancient Sculptures in China, 8vo, pp. 10, with 7 plates. London, 1886. 2s 6d
- 281 **Dudgeon** (J.) The Diseases of China, their Causes, Conditions, &c., 8vo, pp. 64. Glasgow, 1877. 3s 6d

- 281 Duff (M. E. Grant) A Political Survey, roy. 8vo, pp. XV., 240, cloth. Edinburgh, 1868. 5s
Contains chapters on China, Japan, Siam.
- 282 Dumont d'Urville. — Voyage pittoresque autour du Monde, 2 vols, large 8vo, with maps and numerous steel plates, half bound. Paris, 1834. 22s
Contains China, Japan, Australasia, Philippines, &c.
- 283 Dvorak (R.) China's Religionen, Part I, Confucius und s. Lehre, 8vo, pp. 244. Münster, 1893. 5s
- 284 Edkins (J.) The Nirvana of the Northern Buddhists, 8vo, pp. 21, Reprint. London. 2s
- 285 — Chinese Architecture, 8vo, pp. 36, Extract. Shanghai, 1890. 1s
- 286 — Religion in China, containing an Account of the Three Religions in China, Third Edition, 8vo, cloth. London, 1884. 7s 6d
- 287 — Chinese Buddhism, Sketches, Historical and Critical, 8vo, cloth. London, 1880. 18s
- 288 Edwards (E. H.) Fire and Sword in Shansi, the Story of the Martyrdom of Foreigners and Chinese Christians, with Introduction by A. Maclaren, 8vo, pp. 325, with fine illustrations, cloth. 1883. 7s 6d
- 289 Eitel (E. J.) Buddhism, its Historical, Theoretical, and Popular Aspects, Third Edition, 8vo, cloth. London, 1884. 5s
- 290 — Handbook for the Student of Chinese Buddhism, Second Edition, 8vo, Hongkong, 1888. 18s
- 291 Elliott (Commander R.) Views in India, China, and the Red Sea, with descriptions by E. Roberts, 2 vols, 4to, half bound. London, 1833. 15s
- 292 Ellis (Sir H.) Journal of the Proceedings of the late Embassy to China, 4to, pp. 526, with portrait, maps, and 7 coloured plates, calf. London, 1817. 13s 6d
- 293 — Journal of the Proceedings of Lord Amherst's Embassy to China, Second Edition, 2 vols, half bound. London, 1818. 6s
- 294 Etat Actuel de l'Art et de la Science Militaire à la Chine, tiré des livres militaires des Chinois, 16mo, with 9 plates. London, 1773. 9s 6d
- 295 Eyries (J. B.) Voyage pittoresque en Asie et en Afrique, Résumé Général des Voyages Anciens et Modernes, large 8vo, pp. 428, 160, with maps and numerous steel plates, half morocco. Paris, 1839. 21s
- 296 Eyries et A. Jacobs. — Voyage en Asie et en Afrique, d'après les récits des derniers voyageurs, large 8vo, pp. IV., 692, with map and numerous plates, half calf. Paris, 1855. 18s
India, Siberia, China, &c., and the whole part of Africa.
- 297 Faber (E.) The Mind of Menicus, a Digest of the Doctrines of this Chinese Philosopher, edited by Hutchinson, 8vo, cloth. London, 1881. 10s 6d
- 298 — Introduction to the Science of Chinese Religion, 8vo, pp. XII., 154. Hongkong, 1874. 7s 6d
- 299 — Prehistoric China, 8vo, pp. 80, Extract. Shanghai, 1890. 6s
Contains Introduction, History of Chinese Writing, Hsiaoliang Civilization, Appendix.
- 300 Far Off. — Asia Described, with Anecdotes and Illustrations, New Edition, carefully revised, 12mo, pp. XVIII., 552, cloth. London, 1882. 38s 6d
China, Japan, India, Ceylon.
- 301 Fenzi (S.) Gita intorno alla Terra: China, Japan, Sumatra, Malacca, Ceylon, roy. 8vo, pp. 257, with portrait and plates. Florence, 1877. 5s
- 302 Field (A. M.) A Corner of Cathay, Studies from Life among the Chinese, 4to, pp. X., 286, illustrated by artists in the School of Go Leng at Swatow, cloth. New York, 1894, as new. 7s 6d
- 303 Finn (J.) The Orphan Colony of Jews in China, 8vo, pp. IV., 124, 12mo, cloth. London, 1872, scarce. 6s
- 304 Fishbourne (Capt.) Impressions of China and the Present Revolution, its Progress and Prospects, 12mo, pp. XI., 441, cloth. London, 1855. 6s
- 305 Fisher (Lieut.-Col.) Personal Narrative of Three Years' Service in China, roy. 8vo, pp. VI., 420, with maps and illustrations, cloth. London, 1863. 7s 6d
- 306 Forbes (Archibald) Chinese Gordon, a Succinct Record of his Life, 8vo, pp. 252, with a photograph, cloth. London, 1884. 38s 6d
- 307 Forbes (F. E.) Five Years in China, from 1842 to 1847, with an Account of the Occupation of the Islands of Labuan and Borneo by Her Majesty's Forces, roy. 8vo, pp. X., 405, with a coloured portrait of the Empress, and other illustrations, cloth. London, 1848. (pub. 1849) 7s 6d
- 308 Forbes (R. B.) Personal Reminiscences, Second Edition, revised, to which is added Rambling Recollections connected with China, roy. 8vo, pp. XI., 412, with 4 photograph illustrations, cloth. Boston, 1882. 6s

- 309 **Forsyth (R. C.)** Narrative of Massacres in Shensi, July, 1890. 8vo. Shanghai, 1890. 1s 6d
- 310 **Fortune (R.)** Three Years' Wanderings in the Northern Provinces of China, roy. 8vo, pp. XIV., 406, with map and illustrations, cloth. London, 1847. 4s 6d
- 311 — Two Visits to the Tea Countries of China, and the Tea Plantations in the Himalaya, Third Edition, 2 vols., 12mo, with map and illustrations, cloth. London, 1853. 8s
- 312 — Narrative of a Journey to the Capitals of Japan and China, with Notices of the Natural Productions, roy. 8vo, pp. XVI., 393, with map and illustrations, cloth. London, 1853. 10s 6d
- 313 **Fowler (R. N.)** A Visit to Japan, China, and India, 8vo, 294, cloth. London, 1877. 4s
- 314 **Fraser (H.)** General Port Regulations for H.B.M.'s Consulates in China, folio. Peking, 1877. 1s 6d
- 315 **Fritzsche (H.)** On Chronology and the Construction of the Calendar with regard to the Chinese Computation of Time, compared with the European, 8vo, pp. 92, lithographed. St. Petersburgh, 1886. 3s 6d
- 316 **Gabelentz (G. v.)** Confucius und seine Lehre, 8vo, with portrait. Leipzig, 1888. 2s
- 317 **Galliard (L.)** Nankin Port Ouvert, roy. 8vo, pp. XII., 484, with portrait, views, and maps. Shanghai, 1901. 18s
- 318 — Nankin d'alors et d'aujourd'hui. Aperçu historique et géographique, 8vo, pp. VI., 350, with numerous plates and maps. Shanghai, 1903. 2s
- 319 — Croix et Swastika en Chine, roy. 8vo, pp. IV., 282, with over 200 illustrations. Shanghai, 1893. 12s
Out of print.
- 320 **Gardner (C. T.)** The Coins of China, roy. 8vo, pp. 22, with 16 plates, containing 131 figures of Chinese Coins, Extract. Manchester, 1889. 3s 6d
- 321 **Gardner (C.)** Chinese Laws and Customs, 8vo, Reprint. London. 2s 6d
- 322 **Giles (H. A.)** Record of the Buddhist Kingdoms, translated from the Chinese, 8vo. Shanghai, s.n. 8s
- 323 — The Family Names of the Chinese, 8vo, pp. 34, Extract. Shanghai, 1886. 2s 6d
- 324 — A Glossary of Reference on Subjects connected with the Far East, roy. 8vo, pp. 328, in wrappers. Shanghai, 1900. 12s
- 325 **Giles (H. A.)** Notes on Chinese Composition, 8vo, pp. 21. Shanghai, 1882. 2s
- 326 — Biographical Dictionary of Eminent Chinamen, from the Earliest Records of Chinese History to the Present Time, 2 vols., roy. 8vo. Shanghai, 1897-98. £2 2s
Chinese Names in Chinese characters, with the English pronunciation.
- 327 **Gill (Wm.)** The River of Golden Samt, Narrative of a Journey through China and Eastern Tibet, with an Essay by Col. H. Yuie, 2 vols., 8vo, illustrations and maps, half bound. London, 1880. 20s
- 328 **Gill (Capt. W. J.)** Travels in Western China and on the Eastern Borders of Tibet, 8vo, pp. 16, Extract. London, 1878. 2s
- 329 **Goodnow (J. & O.)** The Browett Fortshore Case (Land Regulation), 8vo. Shanghai, 1899. 1s 6d
- 330 **Gordon (Charles G.)** A Sketch by B. H. Barnes and C. E. Brown, 8vo, pp. 104. London, 1885. 1s 6d
- 331 **Gordon-Cumming (C. F.)** The Inventor of the Numeral-Type for China, 8vo, pp. 161, illustrated, with. London, 1898. 2s 6d
- 332 **Gorst (H. E.)** China, roy. 8vo, pp. XX., 300, with map and illustrations, cloth. London, 1899. 6s
China's Resources—The Yang-Tse Valley—Records of the Past—Chinese Civilization—China in Progress, &c.
- 333 **Grant (S.)** Diamantien, a Novel, 8vo, pp. 315, cloth. London, 1900. 4s
Hong Kong, Shanghai, Wei-Hai-Wei.
- 334 **Gratton (T. M.)** Freemasonry in Shanghai and Northern China, Second Edition, 8vo, pp. VII., 167, cloth. Shanghai, 1900. 9s
- 335 **Groot (J. J. M. de)** Le Code du Mahayana en Chine. Ses influences sur la vie monastique et sur le peuple, imp. 8vo, pp. 276. Amsterdam, 1893. 7s 6d
- 336 — Religious System of China, its Ancient Forms, Evolution, History and Present Aspect, Manners and Customs, Vols I. to IV. (all issued), roy. 8vo, with numerous illustrations and plates. Leyden, 1892 to 1902. £3 3s
- 337 — Les fêtes annuellement célébrées à Amoy (Amoy) Etude concernant la religion populaire des Chinois, 2 vols., 4to, richly illustrated. Paris. £1 1s
- 338 **Grube (E.)** Friedrich Wilhelm Grube und seine Reise nach China und Indien, 8vo, pp. 337, wrappers. Crefeld, 1848. 6s

- 339 **Grosier (l'Abbé)** Description générale de la Chine ou Tableau de l'état actuel de cet Empire, 4to, pp. 798. Paris, 1785 £1 2s
Contains—Description des XV. Provinces de la Chine including Tartary, Korea, Tibet, avec l'histoire naturelle—Gouvernement Chinois, Religion, Mœurs—Littérature, Sciences, et Arts. Plus copy, only the top of title-page is slightly cut.
- 340 — General Description of China, containing the Topography of the Fifteen Provinces, translated from the French, Second Edition, 2 vols, with copper-plates and a map, calf. London, 1795 7s 6d
- 341 **Guinness (H. G.)** The Wide World and our Work in it, or the Story of the East London Institute for Home and Foreign Missions, 8vo, pp. 261, with a map and illustrations, cloth. London, N.D. 2s 6d
- 342 **Gully (R.) and Capt. Denham.** Journals kept during a Captivity in China in 1842, edited by a Barrister, roy. 8vo, pp. 198, half bound. London, 1844 6s
- 343 **Gundry (R. S.)** Sketches of Excursions to Chusan, Foochow, Nanking and Kioto, 8vo, pp. IX., 116, cloth. Shanghai, 1876, scarce 7s
- 344 — China and her Neighbours, France in Indo-China, Russia and China, India and Tibet, roy. 8vo, pp. XXIV., 408, with maps, cloth. London, 1893 5s
- 345 **Gutzlaff (C.)** Journal of Three Voyages along the Coast of China, 1831 to 1833, with an Essay on the Policy, Religion of China, 8vo, pp. IV., 312, with a portrait, cloth. London 3s 6d
- 346 — China Opened, or a Display of the Topography, History, Customs, Literature, Religion, &c., of the Chinese Empire, 2 vols, 8vo, with map, cloth. London, 1838 8s
- 347 **Halfpenny (W. & J.)** Rural Architecture in the Chinese Taste (being Designs for the Decorations of Gardens, Parks, Houses, Temples, &c.), 60 copper-plates, with Notes, sm. 4to, bds. London, (c. 1790) 10s 6d
- 348 **Hall (Capt. W. H.) and W. D. Bernard.** Voyages and Services of the Nemesis, from 1840 to '43, in China, with an Account of Hongkong, and Remarks on the Character and Habits of the Chinese, 2 vol Edition, roy. 8vo, cloth. London, 1844 12s
- 349 — The same, Second Edition, roy. 8vo, with maps and plates. London, 1845 12s
- 350 **Hall (Capt. B.)** Voyage to Loo Choo, and other places in the Eastern Seas in 1816, 3 vols, 12mo, cloth. London, 1828 6s
- 351 **Halloran (A. L.)** Wei Yang Jin-Eight Months' Journal kept during Visits to Loochoo, Japan, and Pootoo, 8vo, pp. 126, with good plates and illustrations, cloth, a remarkable book, scarce. London, 1856 7s
Shanghai, Kingyo, Loochoo, Japan, Pootoo.
- 352 **Hart (Sir Robert)** These from the Land of Simiu, Essays on the Eastern Question, 8vo, cloth. London, 1903 6s
- 353 **Hart (Mrs. E.)** Picturesque Burma, Past and Present, 4to, pp. XIV., 400, with numerous fine plates and illustrations, cloth. London, 1897 (pub. 21s not) 17s 6d
- 354 **Havret (H.)** La Province du Ngan-Hsien, large 8vo, pp. III., 124, with 2 large coloured maps. Shanghai, 1893 6s
- 355 — L'Ile de Ts'eng-Ming, à l'embouchure du Yang-Tse Kiang, roy. 8vo, pp. 62, with 11 maps and 7 plates. Shanghai, 1892 8s
- 356 — Tien-Tehou, "Seigneur du Ciel," roy. 8vo, pp. II., 30, with 3 plates. Shanghai, 1901 4s
- 357 **Havret (L.)** La Ville Chrétienne de Si Ngan Fou, 3 vols, roy. 8vo, with plates, illustrations and maps. Shanghai, 1895 to 1902 41 14s
- 358 **Hay (D.)** Unseen and round about it, including Trips to Higo, 8vo. Shanghai, 1903 2s
- 359 **Henderson (J., Medical Missionary to China)** Memorials, 8vo, pp. 230, with portrait, cloth. London, 1883 3s
- 360 **Hesse-Wartegg (E.)** China and Japan, Erlebnisse, Studien, Beobachtungen, large 8vo, with map and illustrations, cloth. Leipzig, 1897 20s
- 361 **Heude (P.)** Conchyliologie sinuifile de la province de Nan-King et de la Chine Centrale, 10 parts, with 80 plates. Shanghai 17s
- 362 **Hills (The)** about Soochow, sm. 4to, pp. 12. Shanghai, 1903 1s
- 363 **Hirth (F.)** China and the Roman Orient, Researches into their Ancient and Mediæval Relations, as represented in Old Chinese Records, 8vo, pp. XVI., 229, with a map. Shanghai, 1885 15s
- 364 — The Hoppo-Book of 1753 (Custom House Book of Canton), 8vo, pp. 15, Extract. Shanghai, 1882 1s 6d
- 365 — Notes on the Early History of the Salt Monopoly in China, roy. 8vo, pp. 30, Extract. Shanghai, 1887 2s 6d

- 386 **Huen Tsiang**.—*Si-Yu-Ki*, Buddhist Records of the Western World, translated from the Chinese by Samuel Beal, 2 vols, roy. 8vo, cloth. London, 1884. £2 10s
- 387 **Si-Yu-Ki**.—Beal (S.) Further Gleanings from the Si-Yu-Ki, 8vo, pp. 34, Reprint. London, 1884. 2s 6d
- 388 **Hiouen Thsang**.—Mémoires sur les Contrées orientales, Traduits du Sanscrit et Chinois, en Français par St. Julien, Tome I., contenant les Livres I à VIII., et une carte, roy. 8vo, pp. CXXVIII., 493, half bound. Paris, 1837. £1 5s
Splendid copy, with some pencil notes on the margin. Binding somewhat loose.
- 389 **Hoang (P.)** Le Mariage Chinois au Point de Vue Légal, roy. 8vo, pp. 408. Shanghai, 1898. 18s
- 390 ——— Mélanges sur l'Administration, roy. 8vo, pp. 242. Shanghai, 1902. 14s
- 391 ——— Exposé du Commerce Public du Sel, roy. 8vo, pp. 18, with 14 maps. Shanghai, 1898. 7s 6d
- 392 ——— Notions Techniques sur la Propriété ou Chine, roy. 8vo, pp. II., 200, with 5 plates. Shanghai, 1897. 10s 6d
- 393 **Hogg (C. F.)** Hsian, the Capital of Shensi, Past and Present, 8vo, pp. 22. Shanghai. Is 6d
- 394 **Holcombe (Ch., U.S. Minister at Peking)** The Real Chinese Question, 8vo, pp. XXII., 386, cloth. London, 1901. 3s
Chinese Character, Chinese Literature, Societies, Army and Navy, Opium, &c.
- 395 ——— The Real Chinaman, 8vo, pp. XX., 350, cloth. New York, 1895. 7s 6d
- 396 **Holmes (Samuel)** Journal kept during his attendance as one of the guard on Lord Macartney's Embassy to China and Tartary, 1792-3, 8vo, pp. VIII., 256, cloth. London, 1793. 10s 6d
Privately printed.
- 397 **Holt (H. F. W.)** On a Collection of Chinese Coins, 8vo, pp. 26, with 2 plates. London, 1890. 3s
- 398 ——— Notes on the Chinese Game of Chess, 8vo, Reprint. London. 2s 6d
- 399 **Hoo Peih Seang**.—Chow Le Kwan Choo, or the Ceremonial Usages of the Chinese, n.c. 1121, as prescribed in the Institutes of the Chow Dynasty, translated from the Chinese, with Notes by W. R. Gingell, 4to, illustrated, cloth. London, 1832. 12s
Scarce, fine copy.
- 400 **Hopkins (L. C.)** The Origin and Earlier History of the Chinese Coinage, 8vo, Reprint. London. 2s 6d
- 401 **Houssaye (J. G.)** Notice sur la Chine, 12mo, pp. 91, illustrations and photos, Printedly printed. Paris, 1855. 2s 6d
- 402 ——— Monographie du Thé. Description Botanique, Torrefaction, etc., roy. 8vo, pp. 180, with 18 plates, cloth. Paris, 1843. 7s 6d
- 403 **Howorth (Sir H. H.)** The Northern Frontiers of China, 8 parts, 8vo. London. 20s
- 404 **Huc (M.)** Travels in Tartary, Thibet and China during the years 1844-46, translated from the French by W. Haslett, 2 vols, 12mo, with map (torn), plates and illustrations, cloth. London. 12s
- 405 ——— L'Empire Chinois, faisant suite à l'ouvrage, Souvenirs d'un Voyage dans la Tartarie et le Thibet, Second Edition, 2 vols, roy. 8vo, half bound. Paris, 1854. 8s
- 406 ——— Recollections of a Journey through Tartary, Thibet and China in 1844-46 (condensed translation), 12mo, pp. VIII., 313, cloth. London, 1852. 3s
- 407 **Hughes (Mrs. T. F.)** Among the Sons of Ham, Notes of a Six Years Residence in Various Parts of China and Formosa, roy. 8vo, pp. VIII., 314, with a map, half bound. London, 1881. 12s
- 408 **International Policy**.—Essays on the Foreign Relations of England, roy. 8vo, pp. VII., 603, cloth. London, 1866. 10s 6d
Contains: Bridges, England and China—Cookson, England and Japan, &c.
- 409 **Jamieson (B. A.)** and Archdeacon Moule. Miracles and the Miraculous, 8vo. Shanghai, 1885. 2s
- 410 **Jocelyn (Lord)** Six Months with the Chinese Expedition, or Leaves from a Soldier's Note Book, 12mo, pp. XIII., 155, with map. London, 1841. 2s 6d
- 411 **Johnson (S.)** Oriental Religions and their Relation to Universal Religion—CHINA, roy. 8vo, pp. 24, 973, cloth. Boston, 1817. 25s
- 412 **Johnston (J.)** China and its Future, in the Light of its People and their Institutions, 8vo, pp. 180, illustrated, cloth. London, 1899. 3s 6d
- 413 **Jones (W. B.)** Sin Chong (the Faithful Heart), a Celestial Apologue, 8vo, pp. IX., 416, cloth. London, 1902. 4s 6d

- 395 **Julien (Stanislas)** Industries anciennes et modernes de l'Empire Chinois, ouvrage publié avec des notes scientifiques par P. Champion, roy. 8vo, pp. XIII., pp. 254, with 12 plates, half calf. *Paris*, 1869. 14s
Ouvrage traduit du Chinois.
- 396 **Kainz (C.)** Die ältesten chinesischen Staatsmünzen, 8vo, pp. 36, with illustrations and 6 plates. *Berlin*, 1894. 4s
- 397 —— Die Chinesischen Tempelminzen. Beitrag zur chinesischen Medaillenkunde, 8vo, pp. 72, illustrated. *Berlin*, 1895. 5s
- 398 **Kesson (J.)** The Cross and the Dragon, or the Fortunes of Christianity in China, with an Account of the Chinese Secret Societies, 12mo, pp. XI., 282, cloth. *London*, 1854. 4s
- 399 **Kidd (S.)** China, or Philosophy, Antiquities, Customs, Laws, Literature, &c., of the Chinese, 8vo, pp. XII., 403, with drawings from native works, cloth. *London*, 1841. 6s
- 400 **Kiepert's German Map of Eastern Asia**, with descriptive Text. 1:12,000,000. 2s
- 401 **Knolly's (Major H.) English Life in China**, 8vo, pp. IX., 333, cloth. *London*, 1885. 3s
Hongkong—Shanghai—Yangtze—Tae—Kiang-Hankow—Foochow.
- 402 **Kottenkamp (F.)** China und der Theehandel. Aus dem Englischen, 12mo, pp. 47. 2s 6d
- 403 **Krausse (A.)** The Far East, its History and its Question, roy. 8vo, with maps and plans, cloth. *London*, 1893. (pub. 18s) 12s 6d
- 404 —— China in Decay, Story of a Disappearing Empire, roy. 8vo, with maps and illustrations, cloth. *London*, 1701. (pub. 18s) 12s 6d
- 405 —— The Story of the Chinese Crisis, 12mo, pp. VII., 237, with a map, cloth. *London*, 1900. 3s 6d
- 406 **Kretzner (G.)** Im fernen Osten, Reisen des Grafen Bela Széchenyi in Indien, Japan, China, Tibet und Birma, 1877-1880, roy. 8vo, pp. 1,012, with 200 original woodcuts and 3 maps, cloth. *Vienne*, 1881. (pub. 18s) 12s 6d
- 407 **Kuang Hsü (The Emperor)** Reform Decrees, 1898, an English translation, 8vo, pp. 61. *Shanghai*, 1900. 3s
- 408 **Kürschner (J.)** China, Schilderungen aus Leben und Geschichte, 4to, with 716 illustrations, 30 coloured plates and a map, cloth. *Berlin*. 25s
- 409 **Lacouperie (T. de)** Early History of the Chinese Civilisation, 12mo, pp. 35, with a plate. *London*, 1880. 2s 6d
- 410 **Ladies' Directory, or Red Book for Shanghai** for 1903, 8vo, leather. *Shanghai*, 1902. 7s 6d
- 411 **Lafond de Lurey**. Voyages autour du Monde et Naufrages célèbres, 8 vols bound in 4, large 8vo, with numerous fine coloured and black plates, half morocco. *Paris*, 1844-47. 25s 6d
A magnificent work, very rare. Two vols are devoted to China.
- 412 **La Loubere (de)** A New Historical Relation of the Kingdom of Siam, done out of French by A. P., 2 vols in 1, folio, with plates, calf. *London*, 1893. 20s
- 413 **Landor (A. H. Savage)** China and the Allies, 2 vols, roy. 8vo, with maps, coloured plates and 200 illustrations, cloth. *London*, 1891. (pub. 30s) 21s
- 414 **Langdon (Wm. B.)** Ten Thousand Things relating to China and the Chinese, an Epitome of the Genius, History, Literature, Social Life, &c., of the Chinese, large 8vo, pp. XXIII., 265, with plates, cloth. *London*, 1843. 18s
Very scarce.
- 415 —— A Descriptive Catalogue of a Chinese Collection, with Accounts of the History, Literature, &c., of the Celestial Empire, roy. 8vo, pp. 169, illustrated, cloth. *London*, 1843. 5s
- 416 **Lay (G. T.)** The Chinese as they are, their Moral, Social and Literary Character, an Analysis of the Language, 8vo, pp. XII., 342, illustrated, cloth. *London*, 1841. 5s
- 417 **Lay (W. H.)** Tien Tsin, Report of British Direct Trade, folio. *Shanghai*, 1869. 2s
- 418 **Le Comte (L.)** Mémoirs and Remarks made in Ten Years' Travels through the Empire of China, particularly upon their Pottery and Silk, Pearl Fishing, Plants and Animals, People, Manners, Languages, &c., 8vo, pp. 338, with copper-plates, calf. *London*, 1787. 12s
- 419 **Le Gall (St.)** Le Philosophie Tchou Hi, sa Doctrine, son Influence, roy. 8vo, pp. III., 134. *Shanghai*, 1894. 7s 6d
- 420 **Legge (J.)** The Religions of China, Confucianism and Taoism described, 8vo, cloth. *London*, 1850. 10s 6d
Very scarce.
- 421 **Levis (de)** Les Voyages de Kang-Hi, ou Nouvelles Lettres Chinoises, 2 vols, Second Edition, 18mo, calf. *Paris*, 1812. 8s

- 422 Little (Mrs. Archibald) *Intimate China, the Chinese as I have seen them*, roy. 8vo, with map and illustrations, cloth. London, 1899 (pub. 21s) 1s 6d
- 423 ——— *The Land of the Blue Gown*, roy. 8vo, with 125 illustrations, cloth. London, 1902 (pub. 21s) 1s 6d
- 424 Little (E. S.) *The Currency Question (a Plea for the Gold Standard in China)*, 8vo. Shanghai, 1903 1s 6d
- 425 Ljungstedt (Sir A.) *An Historical Sketch of the Portuguese Settlements in China, and of the Roman Catholic Church in China, with a Supplement: Description of Canton*, roy. 8vo, pp. XV., 323, XVIII., with a fine plate, cloth. Boston, 1836 1s 6d
- 426 Loch (Lord) *Personal Narrative of Occurrences during Lord Elgin's Second Embassy to China in 1860*, Third Edition, 8vo, pp. XII., with a portrait, illustrations, and a map, cloth. London, 1900 4s
- 427 Logan (J. R.) *Ethnology of the Indo-Pacific Islands*, Part II., the Races and Languages of S.E. Asia considered to those of the Indo-Pacific Islands, Chapters V. and VI., in 3 vols, 8vo. Singapore, 1885-96 1s 6d
- 428 Lynch (G.) *The War of Civilisations, being the Record of a "Foreign Devil's" Experiences with the Allies in China*, 12mo, pp. XX., 319, with plates, cloth. London, 1901 5s
- 429 MacGowan (J.) *Pictures of Southern China*, 8vo, pp. 320, with 77 illustrations, cloth. London, 1897, as new 7s 6d
- 430 MacGowan (D. J.) *Chinese Guilds, or Chambers of Commerce and Trade Unions*, 8vo, pp. 60, Extract. Shanghai, 1888 3s 6d
- 431 Mackie (J. M.) *Life of Tai-Ping Wang, Chief of the Chinese Insurrection*, 8vo, pp. X., 310, Illustrated, cloth. New York, 1857 6s
- 432 MacLay (R. S.) *Life among the Chinese, with Characteristic Sketches and Incidents*, 8vo, pp. 400, cloth. New York, 1881 6s
- 433 MacMahon (Major-General A. R.) *Far Cathay and Farther India*, roy. 8vo, pp. XII., 340, cloth. London, 1893 (pub. 12s) 8s
- Chinese-Burmese Politics, Border Tribes, Former Intercourse, Commercial Enterprise.
- 434 Malan (S. C.) *Who is God in China, Shin or Shang-Ti?* roy. 8vo, pp. VIII., 310, bds. London, 1855 7s 6d
- 435 Magallans (G.) *A New History of China, containing a Description of the most considerable Particulars of that vast Empire, done out of French*, 8vo. London, 1888 8s
Scenes.
- 436 March (D.) *Kina, Japan, och Indien i vana dagar* (in Swedish), 8vo, pp. 424. Stockholm, 1903 4s 6d
- 437 Marco Polo.—Yule (Sir H.) *The Book of Ser Marco Polo, the Venetian, concerning the Kingdoms and Marvels of the East*, translated and edited, New Edition, revised by Prof. Henri Cordier, 2 vols, roy. 8vo, with maps and illustrations, cloth. 1903 £3 3s
- 438 Margary (A. R.) *Journey from Shanghai to Bhamo, and back to Manwyne*, from his Journals and Letters, with a concluding Chapter by Sir R. Alcock, roy. 8vo, pp. XXIV., 282, with portrait and map, cloth. London, 1876 6s 6d
- 439 Marryat (Fr. S.) *Borneo, and the Indian Archipelago, with drawings of Customs and Scenery*, imp. 8vo, with 22 coloured plates and 37 other illustrations, cloth. London, 1848 12s 6d
Includes a good description of Hong-Kong, Ningpo, and other places of China.
- 440 Martin (R. M.) *China: Political, Commercial, and Social*, 2 vols, roy. 8vo, with map, cloth. London, 1847 8s 6d
- 441 Martini (M.) *Regni Sinensis et Tartariae narratio*, 12mo, with plates, calf. Amstelodami, 1601 6s
- 442 Mason (G. H.) *The Costumes of China, Illustrated by 60 engravings, with Explanation in English and French*, folio, green morocco. London, 1804 (pub. 26s) £3 3s
Contains 60 beautifully coloured plates.
- 443 Ma Touan Lin.—*Ethnographie des Peuples Etrangers à la Chine* (ouvrage composé au XIII^e siècle) Traduit pour la première fois, dir Chinois, avec un commentaire par Hervey de Saint Denys, 4to, pp. IX., 510. Geneva, 1876 £2 2s
- 444 Matheson (D.) *Narrative of the Mission to China of the English Presbyterian Church, with Remarks on the Social Life and Religion of the Chinese*, 12mo, pp. 151, with map. London, 1866 2s
- 445 Meadows (T. T.) *Desultory Notes on the Government and People of China, and on the Chinese Language*, 8vo, pp. XVI., 250, with coloured plates, cloth. London, 1847 (map torn) 8s

- 446 **Mayers** (Wm. Fr.) Chinese Chronological Tables, 8vo, pp. 25, Extract, in Chinese wrappers, scarce 4s 6d
- 447 —— Treaties between the Empire of China and the Foreign Powers, Fourth Edition, revised and enlarged, 8vo, cloth. Shanghai, 1902 (London: Probsthain & Co.) 15s
- 448 —— N. B. Dennys, and Ch. King. Treaty Ports of China and Japan, a Guide Book and Vade Mecum for Travellers, Merchants, and Residents, roy. 8vo, pp. VIII., 668, 4s, 2s, with coloured maps, half bound. Hong Kong, 1867 £1 18s
Two leaves are missing.
- 449 —— Another copy, complete £2 5s
- 450 **Medhurst** (W. H.) China, its State and Prospects, containing Allusions to the Antiquity, Extent, Population, Civilisation, Literature and Religion of the Chinese, roy. 8vo, pp. XVI., 582, illustrated with a coloured plate and a map, half bound. 1838 8s 6d
- 451 —— The Foreigner in Far Cathay, 8vo, pp. 192, with a map, cloth. London, 1872 7s 6d
- 452 **Mémoires** concernant l'histoire naturelle de l'Empire Chinois, par les Pères de la Cie de Jésus, Vols. I. to IV., and Part 1 of Vol. V. (all published). Shanghai, 1882-98 £16 16s
Cest l'ouvrage le plus considérable qui ait paru jusqu'à ce jour sur ce sujet. Il contient quantité de planches dont plusieurs sont colorisées.
- 453 **Mesny's Chinese Miscellany**, a Text-book of Notes on China and the Chinese, 2 vols., 8vo. Shanghai, 1898-97 £2
- 454 **Milne** (Rev. Wm., D.D., Missionary to China) Life and Opinions, Illustrated by Biographical Annals of Asiatic Missions, by R. Philip, roy. 8vo, pp. V., 488, with a plate, cloth. London, 1840 6s
- 455 **Missionary Guide Book** (The), showing the Geography, Natural History, Climate, Population, and Government of the Countries, with the Social and Religious Condition of their Inhabitants, roy. 8vo, pp. XIX., 472, with maps and illustrations, cloth. London, 1846 10s 6d
China, Japan, Tartary and Siberia, India, S. Africa, Ceylon.
- 456 **Missionary Records**.—Ceylon, Burma, China, 12mo, pp. VII., 292, cloth. London, 1848 3s
- 457 **Mitford** (A. B. Freeman) The Attaché at Peking, 8vo, cloth. London, 1900 (pub. 6s) 5s
- 458 **Moges** (The Marquis de) Recollections of Baron Gros's Embassy to China and Japan in 1857-58, 12mo, pp. VIII., 368, with coloured illustrations, cloth. London, 1860 5s
- 459 **Moore** (Commander, R.N.) The Bore of the Tsien-Tang Kiang (Hang-Chau Bay), 8vo, pp. 63, Extract. Shanghai, 1888 4s
- 460 **Morse** (H. B.) Abstract on Information on Currency and Measures in China, roy. 8vo, pp. 90, Extract. Shanghai, 1890 5s
- 461 **Morrison** (G. E., the famous "Times Correspondent") An Australian in China, Narrative of a Journey through the Interior, 8vo, with map and illustrations, half bound. London, 1865 12s 6d
- 462 **Morrison** (G. J.) Journeys in the Interior of China, roy. 8vo, pp. 21, with a map, Extract. London, 1889 2s 6d
- 463 [Morrison (J. R.)] A Companion to the Anglo-Chinese Kalendar for 1832, 12mo, pp. 162, cloth. Macao, 1832 3s 6d
- 464 **Morrison** (R.) Chinese Miscellany, consisting of Original Extracts from Chinese Authors, 4to, pp. 32, with 12 plates. London, 1825 4s
- 465 **Mossman** (S.) China, an Account of the Country, its Inhabitants and their Institutions, 12mo, pp. V., 256, with map and illustrations, cloth. London, n.d. 3s 6d
- 466 **Muller** (G. F.) and **Pallas** (P. S.) Conquest of Siberia, and the History of the Transactions, Wars, Commerce, &c., carried on between Russia and China, 8vo, pp. 153. London, 1842, scarce and valuable 10s 6d
- 467 **Mundy** (W.) Canton and the Bogue, the Narrative of an Eventful Six Months in China, 8vo, cloth. London, 1895 6s
- 468 **Murray** (Lieut. A.) Doings in China, being the Narrative of an Officer engaged in the Chinese Expedition, 1841 to 1842, 8vo, pp. XI., 330, with a portrait of Commissioner Liu, cloth. London, 1843 7s 6d
- 469 **Murray** (H., and others) An Historical and Descriptive Account of China, its Ancient and Modern History, Language, Literature, Religion, &c., 3 vols., sm. 8vo, with a map and 36 engravings, cloth. Edinburgh, 1836 12s 6d

- 470 Muter (Mrs.) Travels of an Officer's Wife in India, China, and New Zealand, 2 vols., 12mo, cloth. London, 1864
7s
- 470A Nichols (Fr. H.) Through Hidden Shensi, 8vo, pp. XXXI, 333. New York, 1892
15s
An Account of a Journey from Peking to Sian.
- 471 Nolan (E. H.) History of the British Empire in India and the East, 2 vols., roy. 8vo, with steel engravings and maps, half bound. London, 1858-60
15s
- 471A ——— The same (Parts I. to III. only), cloth
8s
- 472 Norman (Commander F. M.) Martello Tower in China and the Pacific, in H.M.S. Tribune, 8vo, with 27 illustrations, cloth. London, 1892
15s
(pub. 10s 6d) 8s
Deals with the War of 1856-58 concluded by the Treaty of Pekin, when a new era in the History of China began.
- 473 Norman (H.) Peoples and Politics in the Far East, Four Years' Travels and Studies, 8vo, with maps and illustrations, cloth. London, 1895
15s
China, Japan, Siberia, Korea, Siam.
- 474 Okakura (K.) The Ideals of the East, 8vo, pp. XXII, 244, cloth. London, 1903
5s
Includes, besides references to Art, chapters on Confucianism, Taoism, Laoism.
- 475 Oliphant (L.) Narrative of Earl of Elgin's Mission to China and Japan in 1857-59, 2 vols., roy. 8vo, with illustrations and coloured plates, cloth. London, 1859
15s
- 476 ——— The same, half bound, library copy
8s 6d
- 477 ——— The same, roy. 8vo, pp. XVI, 645, illustrations, cloth. New York, 1860
10s 6d
- 478 Opium.—Imperial Chinese Maritime Customs: Native Opium, 1887, with an Appendix: Native Opium, 1883; Opium, Crude and Prepared, published by the Inspector of Customs, 2 parts, 4to. Shanghai, 1888
5s
Contains: The Calendar of the Hia Dynasty, with 8 plates. Text, Translation and Notes by Sir Robert K. Douglass.
- 479 Orientalia Antiqua, or Documents and Researches relating to the East, Part I (all issued), 4to. London, 1882
5s
Contains: The Calendar of the Hia Dynasty, with 8 plates. Text, Translation and Notes by Sir Robert K. Douglass.
- 480 Osborn (Capt. S.) Past and Future of British Relations in China, 8vo, pp. VII., 184, with a map, cloth. London, 1860
4s 6d
- 481 Orléans (P. J. d') Histoire des Deux Conquistadors Turcs qui ont subjugué la Chine, 8vo, pp. XXIII., 319, 37, coll. Paris, 1688
£1 2s
The rare original, which has been translated by the Hakluyt Society.
- 482 ——— History of the Two Tartar Conquerors of China, translated by the Earl of Ellesmere, roy. 8vo, pp. XV., VI., 144, half bound. London, 1854
15s
(Hakluyt Society.) Last page is missing.
- 483 Palgrave (W. G.) Ulysses, or Scenes and Studies in many Lands, roy. 8vo, pp. 388, cloth. London, 1887
7s 6d
China, Tibet, Japan, Arabia, &c.
- 484 Parker (Prof. E. H.) The Taoist Religion, 8vo, pp. 25, Extract. Dublin, 1903
3s 6d
- 485 ——— John Chinaman, and a few others, 8vo, pp. XX., 380, with numerous illustrations, cloth. London, 1901
6s
- 486 ——— China, her History, Diplomacy and Commerce from the Earliest Times, 8vo, with maps, cloth. London, 1901
(pub. 8s) 6s
- 487 ——— Notes on the Nestorians in China, roy. 8vo, pp. 14, Extract. Shanghai, 1890
2s
- 488 Parkes (Sir Harry Smith) His Life, by St. Lane Poole and F. V. Dickinson, 2 vols., with maps and portraits, roy. 8vo, cloth. London, 1894
15s
Sir H. S. Parkes was Minister to China and Japan from 1863.
- 489 Parley (P. Goodrich) Tales about China and the Chinese, New Edition, sm. 4to, pp. XV., 264, illustrated cloth. London, N.D.
3s
- 490 Pauw. — Œuvres Philosophiques, 7 vols., roy. 8vo, bds., uncut. Paris, Pan III.
15s
2 vols. on China, 2 vols. on Greece, 3 vols. on America.
- 491 Peitaiho.—A China Sanatorium, 8vo. Shanghai, N.D.
1s 6d
Peitaiho is situated in the Gulf of Pochih.
- 492 Percival (Wm. Spencer) The Land of the Dragon, my Boating and Shooting Excursions on the Upper Yang-Tze, roy. 8vo, with map and illustrations, cloth. London, 1889
7s 6d
- 493 Perry (Commodore M. C.) Narrative of the Expedition of an American Squadron to the China Seas and Japan, performed in 1852-54, compiled by F. L. Hawks, 4to, pp. XVII., 537, with numerous plates and illustrations, cloth. Washington, 1856
£3 10s

- 494 **Pfeiffer** (L.) A Woman's Journey round the World, from Vienna to China, Hindostan, Persia, &c., Third Edition, 8vo, pp. 288, *illustrations*, cloth. London, 1852 3s 6d
- 495 **Piassetsky** (P.) Russian Travellers in Mongolia and China, translated by J. Gordon-Cumming, 2 vols, 8vo, *illustrated*, cloth. London, 1884 (publ. 24s) 10s 6d
- 496 **Pickering** (W. A.) Pioneering in Formosa, Recollections of Adventures among Mandarins, Wreckers, and Head-Hunting Savages, with an Appendix on British Policy and Interests in China and the Far East, roy. 8vo, pp. XVI, 288, *illustrated*, cloth. London, 1898 (publ. 16s) 10s 6d
- 497 **Plath** (J. H.) Confucius und seiner Schüler Leben und Lehren. Nach Chinesischen Quellen, 4 vols, 4to. München, 1867-73 21s
- 498 **Plauchut** (E.) China and the Chinese, translated and edited by A. Bell, 8vo, pp. XIV, 267, *illustrations*, cloth. London, 1899 3s 6d
- 499 **Playfair** (G. H. M.) The Cities and Towns of China, a Geographical Dictionary, 12mo, pp. XII, 417, 31, 57, half bound. Tokyo, n.d. 12s 6d
- 500 **Ponehalon** (Col. H. de) Indo-Chine, Souvenirs du Voyage et de Campagne (1858-60), roy. 8vo, pp. 336, *with map and illustrations*. Tours, 1895 6s
- 501 **Powell** (J.) Plan of the Country between the Gulf of Pe-Chili and Peking, mounted on linen, in cloth case. 1860 3s 6d
- 502 —— Map of the North-East Provinces of China, including the Coast from Chusan to the Gulf of Lian-Tung (Gulf of Petchili, &c.), mounted on linen, in cloth case. 1860 4s
- 503 **Power** (W. T.) Recollections of a Three Years' Residence in China, 8vo, pp. XV, 380, *with a coloured plate*, cloth. London, 1853 6s
- 504 **Punishments** (The) of China, illustrated by 22 engravings, with Explanations in English and French, folio, green morocco. London, 1801 £2 2s Contains 22 beautifully coloured plates.
- 505 **Ralph** (J.) Alone in China, and other Stories, 8vo, pp. XI, 388, *illustrated by Wetton*, cloth. London, 1897 6s Includes House-Boating in China, the "Boss" of Ling Foo, &c. (Charming illustrations.)
- 506 **Ravenstein** (E. G.) The Russians on the Amur, its Discovery, Conquest, and Colonisation, with a Description of the Country, its Inhabitants, &c., 8vo, pp. XX, 467, *with maps and illustrations*, cloth. London, 1861 (publ. 16s) 7s 6d
- 507 **Raynal** (G. T.) Histoire philosophique et Politique des établissements et du Commerce des Européens dans les Indes, the 4to Edition, in 4 vols, *and an atlas*, half bound. Geneva, 1780 £1 18s
- 508 —— The same, 8 vols, 8vo, bound. Geneva, 1780 16s
- 509 **Red Cross**.—La Société de Secours aux Blessés Militaires des Armées en Chine, 1900-1 (Croix Rouge Française), large 8vo, pp. X, 100, *with maps and illustrations*. Paris, 1901 7s 6d
- 510 **Regulations** for the Improvement of the Course of the Huangpu, Official English Translation, folio. Shanghai, 1901 1s
- 511 **Reid** (A.) From Pekin to Petersburg, 8vo, pp. VII, 300, *with portrait and map*, cloth. London, 1899 (publ. 7s 6d) 5s Pekin, People of China, Mongolia, Siberia.
- 512 **Reid** (G.) The Sources of the Anti-Foreign Disturbances in China, 16mo, pp. 155. Shanghai, 1903 2s 6d
- 513 **Reinaud** (M.) Mémoire géographique, historique et scientifique sur l'Inde, antérieurement au milieu du XI^e Siècle, d'après les écrivains arabes, persans et chinois, 4to, *with a map*, pp. 400. Paris, 1849 14s
- 514 **Report** on a Banquet given by Li Hung-Chang at Chefoo to the Diplomatic Circle, folio. Shanghai, 1876 1s
- 515 **Report** on the Opening of the Woosung Railway to Kungwang, folio. Shanghai, 1876 1s
- 516 **Report** on the Revision of the Yangtze Regulations, folio. Shanghai, 1897 1s 6d
- 517 **Report** of the Shanghai Special Committee on Taxation regarding Silk, folio, Shanghai, 1876 1s
- 518 **Report** of the "Tea" Section Sub-Committee of the Special Committee on Taxation, folio. Shanghai, 1897 1s 6d
- 519 **Retrospect** of Political and Commercial Affairs in China during 1868 to 1872, written by various Experts, 8vo, pp. 170, cloth. Shanghai, 1873 8s

- 520 Review of the Management of our Affairs in China since the Opening of the Trade in 1834, with Government Despatches from 1836 to 1839, 8vo, pp. 217, bds. London, 1840 (valuable) 8s
- 521 Riehthofen (F. von) China, Ergänzung eigerer Reisen, Vols II and IV., 4to, with numerous plates, illustrations, and maps. Berlin, 1882-83 £3 12s
Vol II. contains Northern China.
Vol IV. contains the Palaeontological part.
- 522 Riehthofen's German Map of Western Shantung, 1:750,000. Berlin 1s
- 523 —— The same, of Kiaon Tchou Bay 1s
- 524 Scenes from the Life of Buddha, reproduced in colours from the paintings of Prof. Kichya Yamada, with descriptions and references, 8vo. Chisago 15s
- 525 Schlegel (G.) Thian Ti Hwui, the Hung League or Heaven-Earth League, a Secret Society with the Chinese in China, 4to, pp. 40, 253, with plates and illustrations. Batavia, 1866 (pub. 20s) 15s
- 526 —— Sing-Ching-Khao-Yuen, Ura-nographic chinoise, Vol I., roy. 8vo. The Hague, 1875 16s
- 527 —— The same, 2 vols, with an atlas of 7 plates. The Hague, 1875 £1 12s
- 528 Seidmore (E. R.) China, the Long-Lived Empire, 8vo, with numerous illustrations, cloth. London, 1900 7s 6d
- 529 Scott (J. G.) France and Tongking, a Narrative of the Campaign of 1884, roy. 8vo, pp. XIII., 381, with maps, cloth. London, 1885 6s
- 530 Selby (T. G.) As the Chinese see us, 8vo, pp. 253, cloth. London, 1901 4s 6d
- 531 —— The Chinaman in his own Stories (being Translations from the Chinese), 12mo, pp. 210, cloth. London, 1895 3s 6d
- 532 Senart (E.) Essai sur la Légende du Buddha, son Character et son Origine, Second Edition, revised, with an Index, roy. 8vo, pp. XXXIV., 496. Paris, 1882 (pub. 15 fr.) 7s 6d
- 533 Shanghai. — Municipal Council, Shanghai, Report for the year 1899, 8vo, pp. VII., 409. Shanghai, 1900 6s
- 534 Shore (The Hon. H. N.) The Flight of the Lapwing, a Naval Officer's Jottings in China, Formosa, and Japan, 8vo, pp. XV., 549, with map, cloth. London, 1881 7s 6d
- 533 Simon (G. E.) Notes sur les petites Sociétés d'argent en Chine, 8vo, pp. 23 Extract. Shanghai, 1893 2s 6d
- 536 —— Note sur quelquesunes des recherches que l'on pourrait faire en Chine et au Japon au point de vue de la Géologie, 8vo, pp. 67, Extract. Shanghai, 1895 4s
- 537 Simpson (Wm.) Meeting the Sun, a Journey round the World through Egypt, China, and Japan, including an Account of the Marriage Ceremonies of the Emperor of China, roy. 8vo, pp. XII., 431, with numerous halftone and other illustrations; cloth. London, 1874, scarce 16s
The work deals almost exclusively with China and Japan.
- 538 Skertahly (S. B. J.) The Future of the Port of Shanghai, a Geological Study, 8vo, pp. 22. Shanghai, 1894 2s
- 539 Smith (A.) To China and Back, being a Diary kept, Out and Home, 8vo, pp. 60. 1859 1s 6d
- 540 Smith (F. Porter) Contributions towards the Materia Medica and Natural History of China, large 8vo, pp. VII., 234 (last page missing), and a Manuscript Index by Mr. Ayrton. Shanghai, 1871 15s
- 541 Smith (G.) A Narrative of an Exploratory Visit to each of the Consular Cities of China and to the Islands of Hong Kong and Chusan, Second Edition, roy. 8vo, pp. XVIII., 382, with plates and maps, cloth. London, 1847 7s 6d
- 542 Spry (Capt. R.) Commerce with the Two Hundred Millions of People of the Shan States, Western China, from Rangoon, roy. 8vo, with a coloured map. London, 1866 10s 6d
Not printed for sale.
- 543 Stackhouse (T.) An Universal Atlas consisting of a complete set of maps to illustrate Ancient and Modern Geography, the Ancient and Present Divisions being on opposite sides, large 4to, pp. 10, with 40 coloured maps. London, about 1860 14s
- 544 Stapleton (A. G.) Intervention and Non-Intervention, or the Foreign Policy of Great Britain, from 1790-1865, 8vo, pp. IX., 308, cloth. London, 1866 8s
Covers China, Japan, India.
- 545 Staunton (Sir G.) Account of an Embassy from the King of Great Britain to the Emperor of China,

- taken chiefly from the Papers of the Earl of Macartney, 2 vols, Second Edition, corrected, 4to, illustrated with *Atlas*, in folio bds. London, 1838 £2 2s
- 546 **Staunton (Sir G.)** The same, 2 vols in 4to (with the *Atlas*), calf. London, 1898 21s
- 547 — The same, First Edition, 2 vols in 4to (without the *Atlas*), calf. London, 1897 £2 2s
- 548 — An Account of an Embassy from the King of Great Britain to the Emperor of China, 3 vols, roy. 8vo, half bound. London, 1797 12s
- 549 — The same, in 2 vols, calf. Dublin, 1798 7s 6d
- 550 — Miscellaneous Notes relating to China, with some Translations from the Chinese, 8vo, pp. VIII., 384, bds. London, 1822 6s 6d
- 551 — Memoirs of the Chief Incidents of his Life, 8vo, pp. 232, with portrait, cloth. Privately printed. London, 1856 8s
- 552 **Stevens (Th.)** Around the World on a Bicycle, from Teheran through Yokohama, roy. 8vo, pp. XIV., 477, illustrated, cloth. London, 1888 12s Persia, India, China, Japan.
- 553 **Stories from China** (Chinese Wonders, Girls and Women, Opium, Tea, Pekin, Nankin and Canton, Hangchow, &c.), 12mo, pp. IV., 219, Illustrated, cloth. London, 1876 4s 6d
- 554 **Sultzberger (H. H.)** Allabout Opium, roy. 8vo, pp. XV., 267, cloth. London, 1884 3s 6d
- 555 **Supplementary Treaty** (The) between Germany and China in 1880, folio. Shanghai 1s 6d
- 556 **Tariff of Dues leviable on Merchandise**, imported to and exported from Shanghai, revised, 1st July, 1871, 8vo, pp. 12. Shanghai, 1871 1s 6d
- 557 **Ta-Ssi Yang-Kuo**.—Archivos e Anais do Extremo-Oriente Portugues, colligidos e anotados por J. F. Marques Pereira, Vols I.-III., cloth, large 8vo. Lisboa, 1902 £2 12s 6d
For forthcoming vols may be supplied at 1s 6d each. We are the Agents for this publication.
- 558 **Ta Tsing Lsu Lee**, being the Fundamental Laws of the Penal Code of China, translated from the Chinese, by Sir G. Th. Staunton, 4to. London, 1810 £3 3s
Fine copy on large paper.
- 559 **Taylor (B.)** India, China and Japan, a Visit in the year 1853, 8vo, pp. XVII., 539, with 2 plates, cloth. New York, 1853
- 560 — A Visit to India, China and Japan, newly edited by G. F. Parrot, 12mo, pp. 294, cloth. London, 1859 2s 6d
- 561 **Taylor (Mrs. Howard)** One of China's Scholars, Culture and Conversion of a Confucianist, Second Edition, 8vo, pp. 208, cloth. 1904 2s 6d
- 562 **Tcheng Ki-Tong**.—The Chinese, painted by Themselves, translated from the French by J. Millington, 12mo, pp. 203, with a portrait, cloth. London
- 563 **Tchou-Hi**—Harlez (C. de) Tchou-Tse-Tsish-Yao-Tchuen, Résumé de la Philosophie de Tchou-Hi, 8vo, pp. 35, Extract. 1887 2s 6d
- 564 **Thelwall (A. S.)** The Iniquities of the Opium Trade with China, roy. 8vo, pp. X., 178, cloth. London, 1839 4s
- 565 **Thomson (J.)** Through China with a Camera, sm. 4to, with 87 illustrations, cloth. London, 1898, scarce 10s 6d
- 566 **Thomson (H. C.)** China and the Powers, a Narrative of the Outbreak of 1900, roy. 8vo, pp. XII., 285, with 20 illustrations and 2 maps, cloth. London, 1902 9s
- 567 **Timkowski (G.)** Travels of the Russian Mission through Mongolia to China, and Residence in Peking in 1820-1821, with Corrections and Notes by J. Klaproth, 2 vols, roy. 8vo, with maps, plates, bds. London, 1827, fine copy 14s
- 568 **Toda (E.)** Annam and its Minor Currency, 8vo, pp. 180, with 200 illustrations, Extract. Shanghai, 1882 7s 6d
- 568a **Todo Rekidai Yenkuho Chiza**.—Atlas of China, 13 coloured maps, with a Chinese Introduction, folio. Osaka, 1835 7s 6d
- 569 **Tomlin (J.)** Missionary Journals and Letters, written during Eleven Years' Residence among the Chinese, Siamese, Japanese, 8vo, pp. XXIV., 384, with map, cloth. London, 1844 6s
- 570 **Travels by Land and Sea**, 16mo, pp. IV., 373, cloth. London, 8. 9. 2s China, Indo-China, India.
- 571 **Trigault (el padre)** Historia de la China i Cristiana Empresa. Traduzida del Latin, sm. 4to, Introduction, Index and 321 leaves, half bound. Seville, 1621 25s
Title-page and last page in facsimile.

- 572 **Tronson** (J. M.) Personal Narrative of a Voyage to Japan, Kamtschatka, Siberia, Tartary, and various parts of China, roy. 8vo, with charts and maps, cloth. London, 1859 (pub. 1861) 7s 6d
- 573 **Tschepé** (A.) Histoire du Royaume de Ou (1112-473 a.c.), roy. 8vo, pp. II., 175, with 15 illustrations and 3 maps. Shanghai, 1896 10s 6d
- 574 ——— Histoire du Royaume de Tch'ou (1122-221, avant J. C.), roy. 8vo, pp. II., 402, with map and table. Shanghai, 1903 16s
- 575 **Turner** (F. S.) British Opium Policy and its Results to India and China, roy. 8vo, pp. XV., 308, cloth. London, 1876 4s 6d
- 576 **Vetch** (R. H.) Gordon's Campaign in China, by himself, with an Introduction, and an Account of the Tai-ping Rebellion, 12mo, pp. 79, cloth. London, 1900 2s 6d
- 577 **Vial** (P.) Les Lohas, Histoire, Religion, Mœurs, Langue, Ecriture, roy. 8vo, pp. 72, with 2 plates. Shanghai, 1898 5s
- 578 **Vladimir**. — The China-Japan War, compiled from Japanese, Chinese, and Foreign Sources, roy. 8vo, pp. X., 449, with illustrations and maps, cloth, out of print. London, 1896 16s
- 579 **Volpicelli** (Z.) Chinese Chess, 8vo, pp. 39, Extract. Shanghai, 1888 3s
- 580 **Walton** (J.) China and the Present Crisis, with Notes on a Visit to Japan and Korea, 8vo, pp. XII., 319, with a map, cloth. London, 1900 4s 6d
- 581 **Watters** (T.) A Guide to the Tablets in a Temple of Confucius, 8vo, pp. XX., 250, III. Shanghai, 1879 10s 6d
- 582 ——— The Eighteen Lohan of Chinese Buddhist Temples, 8vo, Reprint. London 2s 6d
- 583 **Wei Yuan**. — The Military Organisation of China prior to 1842, translated by E. H. Parker, roy. 8vo, pp. 21, Extract. Shanghai, 1887 2s
- 584 **Wen Ching**. — The Chinese Crisis from within, edited by G. M. Reith, 8vo, pp. XVI., 355, cloth. London, 1901 6s
- 585 **Weppner** (M.) The North Star and the Southern Cross, being the Personal Experiences in a Two Years' Journey round the World, 2 vols, 8vo, cloth. 1875 6s
- India, China, Japan.
- 586 **Werner** (R.) Die preussische Expedition nach China, Japan und Siam in 1860-62, Second Edition, with 7 plates and a map, half bound. Leipzig, 1873 9s
- 587 **Westland** (A. M.) India to England by Japan, 8vo, pp. 48. Privately printed. 2s 6d
- Singapore, Hongkong, Macao, Shanghai, Japan.
- 588 **Weulersse** (G.) Chine ancienne et moderne, 12mo, pp. XV., 366. Paris, 1902 2s 6d
- 589 "Where Chinese Drive," English Student Life at Peking, by a Student Interpreter, roy. 8vo, pp. VII., 275, with examples of Chinese Block Printing and other illustrations, cloth. London, 1885 10s 6d
- 590 **White** (J.) A Voyage to Cochin China, roy. 8vo, pp. XI., 372, bds. London, 1824 4s 6d
- 591 **Williams** (S. Wells) China, the Middle Kingdom, a Survey of the Geography, Government, Literature, Social Life, Art and History of the Chinese Empire and its Inhabitants, Revised Edition, 2 vols, 8vo, with illustrations and maps, cloth. London, 1883 £2 2s
- 592 **Williamson** (L.) Old Highways in China, 8vo, pp. XIV., 227, illustrated, cloth. London, 1884 4s
- Observations of Every Day Life made during journeys through North China.
- 593 **Wilson** (J.) Medical Notes on China, roy. 8vo, pp. XVIII., 267, cloth. London, 1846 12s 6d
- 594 **Windt** (H. de) From Pekin to Calais by Land, Second Edition, roy. 8vo, pp. 363, with illustrations and map, cloth. 1892 7s 6d
- 595 **Wingfield** (Honble. L.) Wanderings in the Far East, 2 vols, 8vo, half bound. London, 1889 12s 6d
- China, Japan, Philippines Islands.
- 596 **Winterhalder** (Th. von) Kämpfe in China, Eine Darstellung der Beteiligung von Österreich-Ungarns Seesucht in den Jahren, 1890-1, roy. 8vo, pp. 584, with 118 illustrations, 26 sketches and 2 maps, cloth. Vienna, 1902 (pub. 9s) 6s 6d
- 597 **Wylie** (A. H.) Chatty Letters from the East and West, 4to, pp. 224, with map and portrait, cloth. London, 1879 3s 6d
- India, Ceylon, China, Australia.
- 598 **Wylie** (A.) Itinerary of a Journey through the Provinces of Hoo-Pi, Sze-Chuen, and Shen-Se, with Notes by the way, 8vo, pp. 96, Extract. Shanghai, 1888 5s
- 599 ——— **Cordier** (H.) Life and Labour of Alex. Wylie, a Memoir, 8vo, pp. 18. London 2s 6d

- 600 Zeller (M. F.) Beschreibung des Chinesischen Reichs und Volkes, nebst der Geschichte Chinas, 8vo, pp. 333, with map, bds. Stuttgart, 1836 5s

CHINESE TEXTS AND TRANSLATIONS.

- 601 Acvaghosha's Discourse on the Awakening of Faith in the Mahayana, translated from the Chinese by Teitaro Suzuki, 8vo, pp. 176, cloth. Chien-ko 6s
- 602 Esop's Fables, in Chinese, Iso Pa Yü Yan, large 8vo, well printed, with illustrations 3s 6d
- 603 Bible—New Testament in Chinese, by Morrison and Milne, issued from the Anglo-Chinese College, Parts I. to VIII., the Epistles, Acts, Romans, Corinthians, Galatians, Philemon, Hebrews, Revelations, sm. 8vo, 1823 7s 6d
- 604 —— Another copy, Vols. I. to III., and V. to VIII. 7s
- 605 —— New Testament, in Chinese, thk. vol, 8vo 2s 6d
Well printed.
- 606 —— The same, large 8vo 2s 6d
Clear print.
- 607 —— Gospel of St. John, in Chinese, 8vo, Chinese stitching 1s 6d
- 608 —— Gospel of St. Luke, in Chinese, 8vo, Chinese stitching 1s 6d
- 609 —— Gospel of St. Mark, in Chinese, 8vo, Chinese stitching 1s 6d
- 610 —— The same, large 8vo, Chinese stitching 2s 6d
Clearly printed.
- 611 —— St. Mark, Ma-Kho Hok-im Toan, Gospel of St. Mark in English transliteration (S. China Dialect), 8vo, cloth 2s 6d
- 612 —— Gospel of St. Matthew, in Chinese, 8vo, Chinese stitching 1s 6d
- 613 —— The same, in Chinese, large 8vo, Chinese stitching 2s 6d
Well printed.
- 614 —— St. Paul's Epistle to the Romans, in Chinese, large 8vo 2s 6d
Well printed on white paper, F. Porter Smith's copy.
- 615 —— St. Paul's First Epistle to the Corinthians, in Chinese, roy. 8vo 2s 6d
F. Porter Smith's copy, well printed on white paper.
- 616 Boucher (H.) Koan-Hoa Tche-Nan, Boussole du Langage Mandarin, Chinese Text, with French Translation and Notes, 2 vols, roy. 8vo. Zi-Ku-Wei, 1901 14s
- 617 Bun Tsao Be Yo (Medical Plants and their Uses), large 8vo, illustrated 2s
- 618 Bunyan (J.) Pilgrim's Progress, Part II., translated into Chinese 2s 6d
Clear printing.
- 619 —— ditto, Part II., Christiana Canton Vernacular, roy. 8vo, 1870 2s
- 620 Bunyiu Nanjo.—Catalogue of the Chinese Translations of the Buddhist Tripitaka, the Sacred Canon of the Buddhists in China and Japan, 4to, pp. XXXVI, 479. Oxford, 1883 (pub. 2s 6d) £1 7s 6d
- 621 Catechism, for the Use of the Mission of the Church in Sarawak, Chinese translation, 8vo, Chinese stitching. Canton, 1879 2s
- 622 Che Su Shung Dau.—The Teaching of Jesus, in Chinese, roy. 8vo 2s
- 623 Chi Chin Djirr Tsun (A Work on Metal Coins, Seals, Ornaments, &c.), by Tse Cho Lan Chun, 4 vols, large 8vo, with many good illustrations, in cloth cover. 1859 £1 12s
- 624 Chien shom zen tai pei hsin chou ch'iam fa.—The Sutra of the Compassioned Heart of the Buddha with a thousand hands, folio, illustrated. Pekin 12s 6d
Issued during the Ming Dynasty.
- 625 Ch'in Show.—San Kwo che, a History of the Period succeeding the Han Dynasty, in Chinese, 2 vols, 12mo 7s 6d
See Wylie's notes of Chinese literatures.
- 626 Chinese Classics in Dutch translation, with a large Introduction, De Heilige Boeken der Chinezen van Confucius & Mencius, 8vo, pp. 83, 475, cloth. Arnhem, 1864 8s
- 627 —— The Sacred Books of China, the Texts of Confucianism, translated into English by Rev. J. Legge, 6 vols, roy. 8vo, cloth. Oxford, 1879-1892 (pub. £3 9s) £2 1s
Vol. I. The Shu King, the Religious portions of the Shih King, the Hsiao King—Vol. II. The Yi King—Vols. III. and IV. The Li Ki—Vols. V and VI. The Texts of Taoism.
- The Chinese Classics, with a Translation, Critical and Exegetical Notes, Prolegomena, and copious Indexes, by J. Legge, roy. 8vo:—
- 628 Vol. I. Confucian Analects, New Edition (pub. 30s) 25s
- 629 Vol. II. The Works of Mencius, New Edition (pub. 30s) 30s
- 630 Vol. III. The Shoo King, or the book of Historical Documents, in two parts (pub. £3) £2 10s

- 631 Vol. IV. The She King, or the book of Poetry, in two parts
(pub. £3) £3 10s
- 632 Vol. V. The Ch'un T'sew, with the Tao Chuen, in 2 vols (pub. £3) £2 10s
- Chinese Classics.** Chinese Text, with a French and Latin Translation, Introduction, Notes and Vocabulary, edited by S. Courteur, imp. 8vo. —
- 633 Si-Shoo Les quatre livres, with a Commentary, pp. VII., 748. 1890 £1
- 634 She-King, pp. 538. 1876. 10s
- 635 Shoo-King, pp. 464. 1897. 10s
- 636 Li Ki Mémoires sur les Cérémonies et les bienséances, 2 vols. 1890 £2 5s
- Chinese Maps.** —A Collection of 26 Large Folded Maps of the various Provinces of China, including Tibet and Manchuria, the work is complete. £3 5s From Mr. W. S. Ayres's Library.
- 638 Ching Kang Ching.—A Buddhist Work (without title), illustrated (does not seem to be complete). 8s
- 639 Ching Tih.—The Rambles of the Emperor Ching Tih in Kiang Nan, a Chinese Tale, translated by Thim Shien, with a Preface by J. Leggo, 2 vols, 8vo, cloth. London, 1843, scars. 12s
- 640 Chow le.—The Chow (or Choo) Ritual, or Book of Rites, a Chinese Manuscript, beautifully written, with illustrations 6s The first 4 leaves are slightly torn.
- 641 Chuang Tzu.—An English Translation of this Chinese Classic of the Fourteenth Century, by Prof. H. A. Giles, 8vo, cloth. Shanghai, 1888.
(pub. 18s) 12s
- 642 Chu Yüan.—Li Sao.—Poème du IIIe siècle avant notre ère traduit du chinois accompagné d'un commentaire et texte original par le marquis d'Hervey de Saint-Denis, 8vo. Paris, 1870. 6s
- 643 ——— Legge (J.) The Li Sao and its Author, 3 parts, 8vo, (Reprint. London, 1895) 7s
- 644 Chung Shi Tung Shu European Calendar, which also contains a Life of St. Paul, roy. 8vo, with a map. 2s 6d
- 645 Chung Yu Kau.—Small Encyclopedic Dictionary in Chinese, 8vo, wrappers. 3s 6d
- 646 Confucius.—Lun Yu, Discourses and Sayings of Confucius, in Chinese, Reprinted in Japan, 4to, bds. 3s 6d
- 647 ——— The Sayings, in English, with an Introduction by A. Upward, 12mo, cloth. 1904. 1s
- 648 ——— The Odes, rendered into English, with an Introduction by L. Cranmer Byng, 12mo, cloth. 1904. 1s
- 649 Confucius.—Sinarum Philosophus, sive Scientia Sinensis latine exposita, edd. Intercessio, Complet. &c., folio, calf, with portrait and maps. Paris, 1887. 20s Contains the Te Hio, Chün yüan, Lun Yu.
- 650 Dhammapada.—Texts from the Buddhist Canon, translated from the Chinese, by S. Beal, 8vo, pp. VIII., 176, cloth. London, 1878. 12s
- 651 Dung Dyo Le Guor.—A Novel treating of the Chan Dynasty, 8vo, well illustrated. 3s 6d
- 652 Dun Si Yang Kan.—Monthly Report on Miscellaneous European and Asiatic Affairs, in Chinese, 1837, January to June; 1839, January and April. 3s
- 653 First Aid to the Injured, translated into Chinese, 12mo, pp. 141, illustrated, cloth. London, N.D. 3s
- 654 Fu Chin Tse (Dr.) Treatise on Child-bed, in Chinese, large 8vo. Woosching-Hope, ca. 1860. 12s Printed in clear type on white paper by the Provincial Office of the Imperial Printing Dept.
- 655 Gan Ho Mun Tschil.—A Book on the Universe, by Tschü Chan Djen, Fourth Edition, 4 vols. Well printed on light paper. The first edition was issued during the reign of Gia-ting. 2s
- 656 Geography.—A Book on Geography, in Chinese, roy. 8vo, with maps. 3s 6d
- 657 ——— Book of Geography, by a Missionary, in Chinese, imp. 8vo, with coloured maps. Tschachow, 1865. 5s
- 658 Han Koong Tsew, or the Sorrows of Han, a Chinese Tragedy, translated from the Original by J. F. Davis, etc. London, 1829, O.T.P. 4s
- 659 Heaou King.—Book of Filial Piety, Chinese text (Japanese Edition), roy. 8vo. 4s
- 660 ——— The same, Another Edition, Chinese text, with a Japanese Commentary, roy. 8vo. 3s
- 661 Hobson (Dr.) Physiology, translated into Chinese, 4 vols, roy. 8vo, illustrated. Shanghai. 8s
- 662 Hung Li She Lu.—The True Story of Henry, in Chinese, a Missionary Book, roy. 8vo. 2s 6d
- 663 Hwa Tsien Kl.—The Flowerly Scroll, a Chinese Novel, translated with Notes by Sir J. Bowring, 8vo, pp. VIII., 309, cloth. London, 1868. 7s 6d
- 664 Hymn Book, in Chinese, 8vo, well printed on white paper. 2s 6d
- 665 ——— A Hymn Book in Chinese, roy. 8vo. 2s 6d

- 666 **I Fang Ghur Bien**.—A Work on Drugs and Medical Prescriptions, in Chinese, 6 vols., 8vo, illustrated 18s
- 667 **Inscriptions**.—28 Plates of Chinese Inscriptions, printed on back, 4to 2s
- 668 **Instruction**.—Book on Family Instruction, in Chinese, large 8vo 2s 6d
Printed entirely in red.
- 669 **I Shiang Che**.—Work on Astrology and Astronomy, by Lao Yun Du, in Chinese, Vol. IV. 2s 6d
- 670 **Kang H'si (Koki Jiten) Imperial Dictionary of the Chinese Language**, 40 vols. (complete), sm. 8vo, Chinese stitching. Nice Edition, in clear bold type, with an Imperial Preface in red. Cr. 1880 £5 5s
- 671 **Kang Hsi-Tien**.—Kang Shi's Imperial Dictionary of the Chinese Language, in Chinese, in 2 vols., Vol. II. only 10s 6d
Bound in Chinese covers.
- 672 **Kin Kang pan-jo-po-lo-mi-to-King** (A Chinese Translation from the Sanskrit: Maha Pradipa paramita sutra), folio, illustrated, bds. 12s 6d
A Buddhist work—see Wyllie's notes, new edition, page 265.
- 673 **Kinn kon ki kwan**.—Stories from the Oldest to the Present Time, 6 vols., illustrations, in cloth covers, roy. 8vo. Peking 2s
- 674 **Kuan Yu-Chi**.—A Geographical Record, written by Imperial Order, 10 parts (complete in about 15 to 20 parts), roy. 8vo £1 8s
A very old and good book.
- 675 **Kuo Shang-hsien**.—Poem on the Palace halls by the Emperor Shih Hwang-ti, n.c. 212, in Chinese, between bds. 4s
- 676 —— Record of Miscellaneous Events which occurred during the Sung Dynasty (A.D. 960-1126), in Chinese, between bds. 4s
- 677 **Kwan She Yin**.—Kwan she yin Poosa poo mun pin King (the Avolokitesvara Bodhisattva Sutra), oblong folio, illustrated. (Canton, 1790?) 12s 6d
Well printed.
- 678 **Lao Tze**.—Tao Teh King, Chinese-English, with Introduction, Translation, and Notes by P. Carus, 8vo, pp. 345, cloth. Chicago 15s
- 679 **Lao-Tse**.—Tao-Tsé-King.—Der Weg zur Tugend. Aus dem Chinesischen übersetzt von R. Plaenknar, 8vo, pp. XV., 423. Leipzig, 1870 2s 6d
- 680 **Leang Sin Shin She**.—Spiritual Odes for Nourishing the Heart, in Chinese, 8vo 2s
- 681 **Lao Tsze**.—Alexander (Major-General G. G.) Lao-Tsze, the Great Thinker, with a Translation of his Thoughts on the Nature of God, 8vo, pp. XX., 151, cloth. London, 1895 2s
- 682 **Lewellis**.—Mechanics, Vol. II., in Chinese, imp. 8vo, with numerous figures. Printed at Kiangsu Avenue 5s
- 683 **Li Ki**.—The Li Ki, or Record of Rites (one of the Five Kings), 5 vols. bound in 1, in Chinese, roy. 8vo 11s 5s
Nice edition, with a commentary. Rev. & Coode Horo's copy.
- 684 —— Chinese text, with a French and Latin Translation by S. Couvreur, 2 vols., large 8vo. Ho Kien Fou, 1899 £2 2s
- 685 **Lindley's Natural System of Botany**, to which is added the Physiology of Botany, translated into Chinese, large 8vo. 1859 4s
- 686 **Li Shi-Chiu**.—Bun Tsien Kaung Muah, Materica Medica, in Chinese, in 40 parts, roy. 8vo, with numerous illustrations £10 10s
A very nice edition of this most famous work, to which the author devoted all his life.
- 687 **Lu Shan Shian Djir**.—A Description of the Lu Mountains, by Tsai Ying, in Chinese, 6 vols., roy. 8vo, in Chinese cloth cover. Canton, 1825 11s 4s
- 688 **Ma Sho Chi Ching**, by Li Sze Chen, in Chinese (Code of Pulse), 8vo. Printed during the Ming Dynasty 4s
- 689 **Masterpieces of Chinese Literature**, in Chinese, 12mo, half cloth. Tokyo 4s
- 690 **Ma-Touan-Lin**.—Ethnographic des Peuples Etrangers à la Chine (ouvrage composé au XIII^e siècle), Traduit en chinois avec commentaire par Hervey de Saint Denys, 4to, pp. IX., 510. Geneva, 1876 £2 2s
- 691 **Man Se Ping Wo Tu**.—The Man Poem, which was edited by Confucius, illustrated, in Chinese, reprinted in Japan, 3 vols., roy. 8vo, bds. 10s 8s
- 692 **Me Chin Ban Chan** (Precious Boat for the Missing River), Essay. 12mo 2s
- 693 **Nan Ching**.—A Work on Difficult Surgical Operations, in Chinese, 2 vols. in large 8vo, well printed on light paper 15s
- 694 **Pei Wann Hsi**.—Imperial Encyclopedia of Botany, Kuang Chin Fang Pu, in 48 vols., Best Edition. Printed about 1708 £12 12s
In Chinese.

- 635 **Peking Gazette.** 1885. October, November, December (the Nos. of Dec. 5th and 9th are missing), 8vo, 20 Nos. 10s 6d
- 636 —— for 1876 and 1877, English translation, 2 vols., roy. 8vo, cloth. Shanghai, 1877-78 each 7s 6d
- 637 **Prayer Book** (a Protestant), in Chinese, roy. 8vo, silk covers. *Hanover* 1s 6d
- 638 —— A Roman Catholic Prayer Book, in Chinese, 2 vols., sm. 8vo 3s 6d Well printed.
- 639 —— The same, Another Edition, with a Preface in red 2s
- 700 —— In Chinese, roy. 8vo, Chinese stitching 2s Printed in clear type on white paper.
- 701 —— In Chinese, roy. 8vo 2s 6d Well printed on white paper.
- 702 **Sain Lei to**, illustrations of the Verses, Ornaments, &c., referred to in the Three Rituals, edited by Chin Pi Kuang, large 8vo, Chinese text, illustrated 7s 6d
- 703 **San Tze Ching.** —Three Character Classic, in Chinese, 8vo, wrappers 1s 6d
- 704 —— The same, Another Edition 2s 6d
- 705 **Sam-Tsz-King.** translated from the Chinese by E. J. Eitel, 8vo. *Hengkong*, 1892 2s 6d
- 706 **Schliegel (G.)**; *Thian Ti Hwui, the Hung League, or Heaven-Earth League, a Secret Society with the Chinese in China and India*, 4to, pp. 40, 233, with plates and illustrations. *Batavia*, 1806 (pub. 30s) 15s
- 707 **Sha Yulin Lo.** —Book of Medical Jurisprudence, in Chinese, with a Commentary in Red and Blue, 4 parts, Parts II. to IV. only, large 8vo £1 8s This is in very good condition, printed on white paper by the Imperial Printing Dept., Peking.
- 708 **She King.** —Chinese Text, with French and Latin Translation, Notes and a Vocabulary, by S. Couvreur, large 8vo, pp. 558. *Ho-Kien-Fou*, 1896 16s
- 709 —— Or the Book of Poetry, collected by Confucius, in Chinese, 8vo, marked off by Rev. S. Coode Hore, as arranged in Dr. Legge's Translation, together with the *Shih King*, or the Book of History, in Chinese, marked off according to Dr. Medhurst, 8vo, half bound £1 5s
- 710 —— Or the Book of Ancient Poetry, translated in English Verse, with Essays and Notes by J. Legge, 8vo, pp. VI, 431, cloth. London, 1875 8s
- 711 **She King.** —the Book of Chinese Poetry, being the collection of Ballads, Sagas, Hymns, metrically translated by C. F. R. Allan, roy. 8vo, pp. 28, 328, cloth. London, 1891 16s Out of print.
- 712 **Shi King.** —Confucius' *Chi King* sive liber carminum, Ex Latina P. Lacharme interpretatione, edited J. Mohl, 8vo. folio. *Stuttgart*, 1838 4s
- 713 **Shi Yi Lueur Lun.** —A Short Account of European Medicine (translated from the English!), in Chinese, roy. 8vo. Shanghai 4s 6d
- 714 **Shoo King.** —Book of Records, being one of the Five Classics, in Chinese, 8vo 4s
- 715 —— Chinese Text, with a Latin and French Translation, and Notes by S. Couvreur, large 8vo, pp. IV., 464. *Ho-Kien-Fu*, 1897 16s
- 716 —— *Le Chou King*, un des livres sacrés des Chinois, Ouvrage recueilli par Confucius, Traduit et enrichi de Notes, par Gaubil, Recu par M. de Guignes, 4to, pp. 144, 474, with 4 plates, half bound. Paris, 1770 18s
- 717 **Show she t'ung K'ao.** —An Encyclopedia of Agriculture and Horticulture issued by order of the Emperor of China in 1742, Parts 32 to 78 only (Parts I to 31 are missing), large 8vo, with numerous illustrations (worm-eaten), 12s See WYLIE, page 95
- 718 **Sie Sieou-fou.** —*Tsing-Chou Ya-sun t'ung che ou-Yinn* (Chinese Tonic Vocabulary), 7 vols., 8vo, printed in black and red 12s 6d Vol IV. is missing.
- 719 **Ssu sheng tzu tien.** —A Chinese and Japanese Dictionary, a thk. vol in 8vo. oblong 12s Nicely printed on white paper.
- 720 **Stent.** —The Jade Chaplet in 24 beads, a Collection of Songs, Ballads, &c., from the Chinese by G. C. Stent, Second Edition, 8vo, pp. VIII., 166, cloth. London, 1883 6s
- 721 **Stronach (C. J.)** Questions on Christianity, in Chinese, 8vo, wrappers 2s
- 722 **Su Wang** (Plain Questions), by Ma Se, a Court Physician in the Ming Dynasty, 8vo 4s A medical work.
- 723 **Sun Kong-Chou.** —Essay on Virtue, in Chinese, large 8vo 2s 6d
- 724 **Sun Li Tu** (Ceremonial and Ritual Observances), in Chinese, Vol. II. (parts 10 to 20) large 8vo, with numerous illustrations 4s 6d

- 723 Sze She Ba Shioh To Jare.—*Examples of Filial Piety*, in Chinese, roy. 8vo, *well illustrated* 3s 6d
- 726 Sze Shoo.—*The Four Books*, in Chinese, 5 vols. 8vo, Chinese wrappers 6s
Good edition on white paper, well printed.
- 727 ——— The same, with Professor Dong's Commentary, in 4 vols., Vols. I., II., and IV. only. Canton, ca. 1857 10s 6d
- 728 ——— The same, with Explanatory Commentaries, large 8vo, half bound 7s 6d
- 729 ——— The same, with a French and Latin Translation and Notes, by S. Couvreur, large 8vo, pp. VII., 748. *Ho-Kien-Fu*, 1856 20s
- 730 ——— *Les quatre Livres de philosophie morale et politique de la Chine, traduits du Chinois par G. Pauthier*. 8vo, pp. 466. Paris, 1851 3s 6d
- 731 ——— *The Four Books*, translated and illustrated with Notes by D. Collie, 8vo, pp. XIV., 328, cloth. Malacca, 1858 12s
The title-page is in MS.
- 732 ——— *L'Invariable Milieu, Ouvrage en chinois et en mandchou, avec une French and Latin Translation and Notes, with a Notice on Confucius' Four Books*, par Abel Remusat, 4to. Paris, 1817 8s
- 733 ——— *Ta Hio ou la Grande Etude, ouvrage de Khoung-Fou-Tseu (Confucius) et de son disciple Thiseng-Tseu* French and Latin Translation, with the Chinese Text by C. Pauthier, large 8vo, pp. 104. Paris, 1837 12s
Scarce.
- 734 *Ta Hio*, or *Dai Gaku* (*The Grand Study*), edited by J. Hoffmann, 2 parts. Leiden, 1864 6s 6d
The Chinese text with an interlineary Japanese Version, and the Reading of the Japanese text in Roman character.
- 735 *Sze wuh yuen hung*.—*An Encyclopedia of the Origin of Everything*, in Chinese, 8 vols in 8vo, wrappers 21s
- 736 *Table of Chinese Sounds*, in Chinese, large 8vo, pp. 32, wrappers 1s 6d
- 737 *Ta Tsing Leu Lee*.—*The Fundamental Laws and Subordinate Statutes of the Penal Code of China (Tsing Dynasty)*, in Chinese, large 8vo, 19 parts £2 2s
Imperial edition, with an imperial preface in red. The copy is not complete.
- 738 ——— Being the Fundamental Laws of the Penal Code of China, translated from the Chinese by Sir G. Th. Staunton, 4to, pp. 76, 581, *very scarce*. London, 1810 £3 3s
Fine copy on large paper.
- 739 *Ta Ching Hué Tien*.—*Official Statutes of the Ta Ching (the present) Dynasty*; Imperial Edition, with the Imperial Preface in black, in Chinese, 24 parts, with illustrations and maps, 8vo, Chinese stitching £1 10s
- 740 *Tai Chin Itong Yü Tsoa*.—*The Great Imperial Chinese Geography* in 16 parts, written about 1700 A.D., and printed by the Provincial Office of the Imperial Printing and Publishing Dept. *Wu Chang Hoep* £3 8s
Part I. contains the Introduction and the Imperial Dedication of the Great Emperor "Koung Shu".—Parts II. to X. contain the twenty books of Northern China.—Part XI. contains the Central Empire.—Parts XII. to XVI. contain the 7 parts of Southern China. Beautiful Chinese work with coloured maps.
- 741 *Tai San Jen Yin Pien*.—*Treatise on God's Retribution*, in Chinese, 8vo 2s
- 742 *Taung Kew Tze*. Novel, giving an Account of a History of the Imperial Expedition against the Rebels, in Chinese, 18 parts, roy. 8vo. 1853 £1 10s
The first and introductory part contains many illustrations of Chinese Warriors.
- 743 *Tche Shio I Tchiü II*.—*Dictionary of Calligraphy*, in Chinese, roy. 8vo, wrappers 4s
- 744 *Tei Chi T'sin Yaou*.—*Principles of Accouchement*, in Chinese, 8vo 5s
Well printed on light paper, this is considered a very good book.
- 745 *Tract*.—A Christian Tract, in Chinese, roy. 8vo 2s
Well printed.
- 746 ——— Summary of Christian Faith, in Chinese, roy. 8vo 2s
Nicely printed.
- 747 ——— Regulation of the Church, in Chinese, roy. 8vo, *well printed* 2s 6d
- 748 ——— Hall (N.) Come to Jesus, in Chinese, sm. 8vo 1s
- 749 *Tsau Sue Kiu*.—*Hung Low Mung* (*The Dream of the Red Chamber*), a Chinese Novel, in Chinese, in 14 parts, sm. 8vo, with a number of illustrations £1 1s
One of the best known Chinese Novels.
- 750 *Tsin Sing* (*Ethical Stories*) by Shu Ban San, issued during the Reign of Emperor Che Lung (Qing Dynasty), 8vo 2s 6d
- 751 *Tso Kew ming*.—*Fuxin Chiang und ihre beiden Söhne*, a Tale from the Tso Chuan, in Chinese and English characters, and a German Translation by Schuhlenburg, 8vo, Leiden, 1895 3s

- 752 **Tung Keén Kang muh** (Condensation of the Union of History), First Edition of the Chinese Text, in 24 vols in folio. Handsome Edition, printed in clear bold type. £8 8s
- 753 **Tung-Su-Ceu-Ts'i** (Chapters IX. to XX.), in Chinese and Manchu, with a German Translation and Commentary by W. Grube, 8vo, pp. 48, 1881 1s 6d
- 754 **Vitale** (G.) Chinese Merry Tales, a First Reading Book for Students of Colloquial Chinese, 8vo, pp. 120. Peking, 1901 6s
- 755 **Wan Di Ban heun** (Stories based on the Precepts of the God of War), by Pang Chum Cha, roy. 8vo, with many good illustrations. Canton 7s 6d
- 756 **Wang Hong-Siu.** — *Pu Ihe cheng tsong*, Complete Treatise of Divination, in Chinese, with numerous Commentaries. Preface of 1709, 14 Books in 4 vols, 8vo, half bound, well printed 16s
- 757 **Wang po heou** Lehrsaal des Mittelreiches, Chinese Text, with a German Translation and Notes, by C. F. Neumann, 4to, pp. 10, 45, with a portrait of Confucius. München, 1826 4s 6d
- 758 **Westleyan Methodist Catechism**, in Chinese, No. 1, 8vo, Chinese stitching 1s
- 759 ——— The same, No. 2, 8vo, Chinese stitching 2s 6d
- 760 **Williamson** (Dr.) Book of Botany, translated into Chinese, with a Preface by Li Shi Lan, large 8vo, richly illustrated 10s 6d
- 761 **Wylie** (A.) Notes on the Western Regions, translated from the Tsien Han Shoo, Book 96, 8vo, pp. 52, Extract. N.D. 3s 6d
- 762 **Yi-King** — **Edkins** (Rev. J.) The Yi-King of the Chinese as a book of Divination and Philosophy, 8vo, Reprint. London 2s 6d
- 763 **Yau Shing Fu** (on Drugs and their Uses, in verse), 12mo 2s 6d
- 764 **Yo Shue Chung Lin** — (Precious Studies for Youth), in Chinese, 2 vols, roy. 8vo 5s
- 765 **Yu-kiao-II.** — Les deux cousins, Roman Chinois, traduit en français par St. Julien, 2 vols, 8vo. Paris 7s
- 766 **Yuen San Gan Dan Dze Lo** — A book on Pills, Powders, Plasters, &c., in Chinese, roy. 8vo 3s 6d
- 767 **Yuh Peen** — A Chinese Dictionary by Koo Yee-wang, in Chinese, 12 vols, 8vo, wrappers 30s
First published 1811 A.D., but our copy was reprinted in Japan.
-
- JAPANESE GRAMMARS AND DICTIONARIES.**
- 768 **Aston** (W. G.) Writing, Printing and the Alphabet in Corea, 8vo, Reprint. London, N.D. 2s
- 769 ——— Comparative Study of the Japanese and Korean Languages, 8vo, Reprint. London, N.D. 2s
- 770 ——— Grammar of the Japanese Spoken Language, Fourth Edition, 8vo, pp. 212, cloth. London, 1888 (publ. 12s) 9s
- 771 **Brinkley** (F.) **F. Nango**, and Y. Twasaki. — Japanese-English Dictionary, 8vo, half bound. Tokyo, 1876 18s
- 772 **Chamberlain** (R. H.) Handbook of Colloquial Japanese, Third Edition, 8vo, pp. 370, cloth. London, 1898 12s Printed in English characters.
- 773 **Churchill** (Lieut.-Col. A. G.) Dictionary of Military Terms and Expressions, English-Japanese and Japanese-English, Second Edition, 8vo, pp. 295. Tokyo, 1902 4s 6d
The Japanese in the Native and English characters.
- 774 **Courant**. — Grammaire de la langue Japonaise parlée, 8vo. Paris, 1900 7s
- 775 **Dening** (W.) Modern Translations into Sinico-Japanese, 8vo, 38 pp., and 39 pp., Japanese Text, Extract. Yokohama, 1884 6s 6d
- 776 **Dixon** (J. M.) Dictionary of Idiomatic English Phrases for the use of Japanese Students, 8vo, pp. 352, cloth. Tokyo, 1887 7s 6d
- 777 **Douglas** (Sir Robt. K.) Catalogue of the Japanese printed Books and MSS. in the British Museum, 4to, cloth. London, 1898 £1 10s
- 778 **Eastlake** (F. W.) and others. — New Anglo-Japanese Lexicon, 32mo, pp. VI, 1858, cloth. Tokyo, 1894 2s 6d
Japanese in Native characters.
- 779 ——— and N. Kanda. — New Pocket Japanese-English Dictionary, 32mo, pp. 904, cloth. Tokyo, 1891 2s 6d
The Japanese in English characters.
- 780 **Hoffmann** (J. J.) A Japanese Grammar, Second Edition, imp. 8vo, pp. 367, with 2 plates, cloth. 1876 21s

- 781 Hepburn (J. C.) Japanese-English and English-Japanese Pocket Dictionary, abridged, Second Edition, 16mo, cloth. Yokohama, 1887 9s
Printed in English characters only.
- 782 —— The same (abridged by the author), Second Edition, revised, 16mo, cloth. 1887 9s
- 783 —— Japanese-English and English-Japanese Dictionary, Sixth Edition, roy. 8vo, half bound. Yokohama, 1900 30s
- 784 Ishiura (J.) New Dictionary of English and Japanese, 32mo, pp. 1881, cloth. Tokyo, 1899 4s 6d
Japanese in Native characters.
- 785 Kelly and Walsh's Handbook of the Japanese Language, 32mo, pp. XVII, 298, cloth. Yokohama, 1898 4s 6d
The Japanese is in English characters.
- 786 Lange (R.) Text-book of Colloquial Japanese, English Edition, edited by Ch. Nosé, 8vo, pp. 573, half calf. Tokyo, 1903 15s
Printed in English characters.
- 787 Lloyd (A.) Japanese Colloquial Texts (Japanese and English characters), with English Translations, 8vo. Tokyo, 1890 2s
- 788 Medhurst (W. H.) An English-Japanese and Japanese-English Vocabulary, 3 vols., large 8vo, in Japanese wrappers. Batavia, 1839 18s
The Japanese in the Native and English type.
- 789 Perry (A. M.) Five Thousand English-Japanese Phrases in Common Use (in English characters), Fourth Edition, 32mo, pp. 367, cloth. Tokyo, 1901 3s 6d
- 790 Phrase-Book, English and Japanese, 8vo, oblong. Nagasaki, 1839 4s
- 791 Rosny (L. de) Textes faciles et gradués en langue Japonaise, with a Vocabulary Japanese-French, roy. 8vo. Paris, 1873 4s
- 792 Seidel (A.) Grammatik der Japanischen Umgangssprache, mit Übungstümchen, 8vo, cloth. Vienna, n.d. 2s
- 793 Summers (J.) An Aino-English Vocabulary, 8vo, pp. 50, Extract. Yokohama, 1886 3s
- 795 Arnold (Sir E.) Japonica, large 8vo, illustrated cloth. London, 1891 10s 6d
- 796 Art.—A Japanese Screen, in Form of a Fan, resting upon a lacquered stand, about 8 feet high and 9 feet long, hand-painted on silk. £6 16s
- 797 Bacon (A. M.) Japanese Girls and Women, Revised Edition, 8vo, pp. XI, 337, illustrated, cloth. Boston, 1882 2s
- 798 Benyowsky (M. A. Count) Memoir and Travels in Siberia, Kamtschatka, Japan, the Liuksiu Islands and Formosa, translated by Wm. Nicholson, edited by Capt. Oliver, 8vo, pp. 389, illustrated, cloth. London, 1893 4s 6d
- 799 Bickerstaffe (M. R.) Araki the Daimio, a Japanese Story of the Olden Time, 12mo, pp. VIII, 175, cloth. London, 1865 3s 6d
- 800 Bickersteth (E., Bishop of South Tokyo) Life and Letters, by S. Bickersteth, roy. 8vo, pp. XV, 496, with a portrait, cloth. London, 1899 2s 6d
- 801 Bird (I. L.) Unbeaten Tracks in Japan, an Account of Travels in the Interior, including Visits to the Aborigines of Yedo and the Shrines of Nikko and Ise. 2 vols., 12mo, with map and illustrations, cloth. London, 1880 10s 6d
- 802 Bond (C.) Goldfields and the Chrysanthemums, Notes of Travel in Australia and Japan, roy. 8vo, pp. 270, with plates, cloth. London, 1888 2s 6d
- 803 Bowes (J. L.) Notes on Shippo, a Sequel to Japanese Enamels, large 8vo, pp. XII, 110, with illustrations and photographic plates (Privately printed). Liverpool, 1895 10s
- 804 Bramsen (Wm.) The Coins of Japan, Part I., the Copper, Lead, and Iron Coins, issued by the Central Government, 4to, pp. 10, with coloured plates, bds. Yokohama, 1889 7s 6d
- 805 Brinkley (Capt. F.) Japan, its History, Arts and Literature, Vols I. to VIII., cloth. London, 1903 7s
(each vol. pub. 1s) £3 12s
- 806 Brownell (C. L.) The Heart of Japan. Glimpses of Life and Nature far from the Traveller's Track, 8vo, pp. 314, cloth. London, 1902 6s
- 807 Chiushingura, or the Loyal League, a Japanese Romance, translated by F. V. Dickins, with Notes and an Appendix, roy. 8vo, pp. V., 150, 6s. Yokohama, 1875 10s 6d
Contains also the Japanese text and numerous engravings on wood by Japanese artists.

JAPAN. HISTORY, TRAVELS, &c.

- 794 Alcock (Sir Rutherford) The Capital of the Tycoon, a Narrative of a Three Years' Residence in Japan, in 2 vols., Vol I. only, roy. 8vo, pp. XXIV., 469, with map, 8 coloured plates and 77 wood-cuts, half calf. London, 1863 6s

- 808 Commercial Guide and Trade Directory of Japan, compiled by K. Tagui, with a Preface by K. Mochizuki, large 8vo, pp. 476, bds. London (1902?) 7s 6d
- 809 Conder (J.) Art of Landscape Gardening in Japan, 8vo, pp. 60, Extract. Yokohama, 1866 2s 6d
- 810 Covarrubias (Fr. D.) Viaje de la Comision Astronomica Mexicana al Japon, large 8vo, pp. 450, half bound, illustrated. Mexico, 1876 12s 6d
- 811 Dalton (Wm.) The English Boy in Japan (among Princes, Priests and People), 12mo, pp. 308, illustrated, cloth. London, 1858 2s
- 812 Diosy (A.) The New Far East (China, Japan, Corea), roy. 8vo, pp. XVI., 374, with 12 plates from special drawings by Kubota Keisetsu, cloth. London, 1898 12s
- 813 Douglas (R. K.) The Triumph of Japan (written after the China-Japan War), 8vo, pp. 10. London, 1895 2s
- 814 Eastlake (F. W.) and Y. Yoshiaki.—Heroic Japan, a History of the War between China and Japan, roy. 8vo, pp. IX., 538, with maps and illustrations, cloth. Tokyo, 1897 14s
- 815 Edwards (O.) Japanese Plays and Japanese Playfellows, roy. 8vo, pp. VIII., 300, with 12 coloured plates by Japanese artists, cloth. London, 1901 8s 6d
- 816 Faulds (H.) Nine Years in Nippon, Sketches of Japanese Life and Manners, Second Edition, 8vo, pp. XII., 304, illustrated, cloth. London, 1887 7s 6d
- 817 Finek (H. T.) Loto's Time in Japan, Second Edition, 8vo, pp. XVI., 337, illustrated, cloth. London, 1896 8s 6d Sketches from Life and Nature in Japan.
- 818 Florenz (Prof. K.) Geschichte der Japanischen Litteratur, roy. 8vo. Leipzig, 1903 7s 6d will be issued in 5 parts at 1s 6d each.
- 819 Florian (J. P. C. de) Fables Choisies, illustrated by Japanese artists, 2 vols., 4to. Tokyo £3 2s The illustrations are beautifully coloured.
- 820 Fournier (L.) Kawakami and Sada Yacco, 4to, pp. 36, with illustrations, Paris, 1900 2s
- 821 Fraser (Mrs. Hugh) A Diplomatist's Wife in Japan, 2 vols. roy. 8vo, pp. 914, with 250 illustrations, cloth. London (pub. 32s) 21s
- 822 Giussani (G.) A List of Works, Essays, &c., relating to Japan, 8vo, pp. 33, Extract. Yokohama, 1886 2s 6d
- 823 Golownin (Captain) Recollections of Japan, comprising a particular Account of the Religion, Language, Government, Laws, and Manners of the People, &c., roy. 8vo, pp. LXXXIX., 302, calf. 1819 6s
- 824 Great Earthquake (The) of Japan, October 23rd, 1891, 12mo, pp. XVIII., 48, with map and plans. Kobe, 1891 1s 6d
- 825 Griffis (W. E.) Townsend Harris, First American Envoy in Japan, 8vo, pp. XII., 301, with portrait, cloth. London, 1895 (pub. 7s 6d) 5s
- 826 Guide Book to Nikko, Second Edition, 8vo, pp. 42. Yokohama, 1877 2s
- 827 Handy Guide Book to the Japanese Islands, 12mo, pp. XI., 152, with maps, cloth. Hongkong (ca. 1890) 8s
- 828 Hartshorne (A. G.) Japan and her People, 2 vols., 8vo, illustrated, cloth. London, 1904 21s
- 829 Hingston (J.) The Australian Abroad, or Branches from the Main Routes round the World, 8vo, pp. XII., 428, with 75 original illustrations, cloth. London, 1879 6s Pages 1 to 145 deal with Japan and China. The top is slightly water-stained.
- 830 Hodgson (C. P.) A Residence at Nagasaki and Hakodate in 1839-40, with an Account of Japan, 8vo, pp. 32, 350, with a coloured front., cloth. London, 1861 6s
- 831 Holtham (E. G.) Eight Years in Japan, 1873-81, Work, Travel, and Recreation, 8vo, pp. VII., 361, with 3 maps, cloth. London, 1883 6s
- 832 Hozumi (N.) Der Einfluss des Ahnenkultus auf das japanische Recht, 8vo, pp. 51. Berlin, 1901 1s 6d
- 833 Illustrations of Japanese Life, by K. Ogawa, 2 series of 100 collotype illustrations on crepe paper, with short Explanations in English, in a case, 4to. Tokyo £2 18s
- 834 Iyenaga (Toyokichi) Constitutional Development of Japan, 1853-81, 8vo, pp. 56. Baltimore, 1891 2s 6d
- Japanese Colour Prints, all signed by the various Artists, and all in perfect condition. A few of them are slightly worm-eaten. They represent for the greater part Warriors and Women. A beautiful selection of the Hon L. Wingfish's collection.
- 835 Hiroshige (1797-1858) 4 prints each 5s

Japanese Colour Prints—continued.

- 836 Kunisada (1787-1860) 7 prints each 5s
 837 — (Toyokuni II.) 5 prints each 5s
 838 Kuniyoshi (1800-1861), 24 prints each 5s
 839 Toyokuni (1769-1828) 17 prints each 5s
 840 Various.—A large collection, inspection invited each 3s 6d
- 841 Kaempfer's Account of Japan, roy. 8vo, pp. XL, 153, illustrated, cloth. London, 1853 2s 6d
- 842 Keeling.—Guide to Japan, together with useful Hints, History, Customs, &c., Fourth Edition, 12mo, with 10 maps, cloth. Yokohama, 1890 3s 6d
- 843 Koch (W.) Japan, Geschichte nach japanischen Quellen und ethnographische Skizzen, 8vo, Dresden, 1904 7s 6d
- 844 Lauterer (J.) Japan, Das Land der aufgehenden Sonne einst und jetzt, roy. 8vo, with 100 illustrations from Japanese originals, cloth. Leipzig, 1904 10s 6d
- 845 McClatchie (Th. R. H.) Japanese Plays (versified), 8vo, pp. 132, with illustrations drawn and engraved by Japanese artists, cloth. Yokohama, 1879 7s 6d
- 846 —— The same, Second Edition, London, 1890 6s
- 847 McLean.—Echoes from Japan, 8vo, pp. 315, bds. London, 1889 4s
 Old Japan—Japan of To-day—Social Life, &c.
- 848 McCleod (J.) Voyage of H.M.'s Ship *Acasta* along the Coast of Corea to the Island of Lewchew, with an Account of her subsequent Shipwreck, Second Edition, roy. 8vo, pp. 323, with 5 coloured plates and a portrait, half bound, 1818 10s 6d
- 849 Manners and Customs of the Japanese in the Nineteenth Century, from recent Dutch Visitors to Japan, 8vo, pp. XI, 423, cloth. London, 1841 (pub. 9s 6d) 5s
- 850 Maps:—

- Awa, Province of 2s
 Bonin Islands described 2s
 Fusaiyama & Surrounding Country 2s 6d
 Idzu, Province of 2s 6d
 Ise, Province of (Ise San gu no sa) 2s
 Isle of Yezo, or Hokkaido, coloured, folded 5s
 Japan, and Adjacent Mainland 2s
 Yezo, described 2s

- Kawatchi 2s
 Liao-Kiao Islands 2s
 Mimasaka, Province of 2s
 Osaka, City of 2s
 Suruga, Province of 2s 6d
 Tokyo, coloured, in case 2s 6d
 — Another one 2s 6d
 Vedo 2s 6d
 Yokohama 2s 6d

- 851 Masayoshi (Count M.) Report on the Post-Bellum Financial Administration in Japan, 1898-1900, 8vo, pp. VIII, 236, cloth. Tokyo, 1900 6s
- 852 Mayet (P.) Agricultural Insurance in connection with Savings Banks, Land-Credit, with special reference to Japan, roy. 8vo, pp. XIX., 388, 28, with tables, cloth. London, 1893 3s
- 853 Mitford (A. B.) Tales of Old Japan, 2 vols, 12mo, with illustrations drawn and cut by Japanese artists, cloth. London, 1876, scarce 21s
- 854 —— The same, Second Edition, 8vo, pp. X., 383, with illustrations by Japanese artists, cloth. London, 1874 7s
- 855 Moges (Marquis de) Recollections of Baron Gros's Embassy to China and Japan in 1857-58, 8vo, pp. VIII, 308, cloth. London, 1861 4s 6d
- 856 Moore (H.) Half-Hours in Japan, 8vo, pp. VIII, 283, with over 70 illustrations and a map, cloth. London, 1900 4s 6d
- 857 Morris (J.) What will Japan do? a Forecast, 8vo, pp. VIII, 190, with a map of the Far East, cloth. London, 1898 4s 6d
 Reviewing Japan's political position in the East.
- 858 —— Advance Japan, a Nation thoroughly in Earnest, Second Edition, revised, illustrated by R. Neesima, cloth. London, 1896 (pub. 12s 6d) 8s
- 859 Neesima (J. H.) His Life and Letters, edited by A. S. Hardy, 8vo, pp. VI, 350, with portrait, cloth. Boston, 1823 7s 6d

- 860 Neuestes Gemälde von Japan und den Japanern, nach den neuesten Reisen, 2 vols, 16mo, with plates, half bound. Pock, 1821 6s
- 861 Nihongi—Chronicles of Japan from the Earliest Times to A.D. 697, translated from the Chinese and Japanese, by W. G. Aston, 2 vols, roy. 8vo, with numerous plates and illustrations. London, 1896 18s

- 862 Ogawa (K.) The Hakone District, illustrated in colotype, with descriptive text, by J. Murdoch, folio. Tokyo 188
- 863 —— Tokyo Snow Scenes, in colotype, folio. Tokyo 7s 6d
- 864 Okakura (K.) The Ideals of the East, with special reference to the Art of Japan. 8vo, pp. XXII., 244, cloth. London, 1903. 5s
includes also chapters on Confucianism, Taoism, and Taoism.
- 865 Osborn (Capt. Sh.) A Cruise in Japan's Waters, Second Edition, 12mo, pp. VI., 210, cloth. London, 1859 3s 6d
- 866 Parkes (Sir H. Smith) His Life, by St. Lane Poole and F. V. Dickins, 2 vols, with maps and portraits, roy. 8vo, cloth. London, 1894. 16s
Sir H. S. Parkes was minister to Japan and China.
- 867 Parsons (A.) Notes in Japan, 8vo, illustrated by the author, cloth. London, 1895. 12s 6d
Studies of mountain and grove and temple, of tower and quaint humanity.
- 868 Perry (Commodore M. C.) Narrative of the Expedition of an American Squadron to the China Seas and Japan, performed in 1852 to 1854, compiled by F. L. Hawks, 4to, pp. XVII., 537, with numerous illustrations and plates, cloth. Washington, 1856 £2 10s
- 869 Pickering (W. A.) Pioneering in Formosa. Recollections of Adventures among Mandarins, Wreckers, and Head Hunting Savages, with an Appendix on British Policy in China and the Far East, roy. 8vo, illustrated, cloth. London, 1898 (pub. 18s) 10s 6d
- 870 Pidgeon (D.) An Engineer's Holiday, or Notes of a round Trip from Long 0° to 0°, 2 vols, roy. 8vo, cloth. 1882 (pub. 18s) 6s
Vol I. West (America).
Vol II. India, Ceylon, and Japan.
- 871 Pryer (H.) Catalogue of the Lepidoptera of Japan, and Addition, 8vo, pp. 117. Yokohama, 1884-85. 6s 6d
- 872 Ransome (St.) Japan in Transition, a Study of the Progress, Policy, and Methods of the Japanese since their War with China, 8vo, with maps and numerous illustrations, cloth. London, 1899. 16s
- 873 Régaméy (F.) Japan in Art and Industry, with a Glance at Japanese Manners and Customs, 8vo, pp. IX., 349, with many illustrations, cloth. New York, 1893. 10s 6d
- 874 Rittner (G. H.) Impressions of Japan, 8vo, Illustrated by photographs taken by the author, cloth. 1904. 10s 6d
Beauties of the Country, Art of Japan, People and their Homes, &c.
- 875 Sall (C. E.) Farthest East, and South and West, Notes of a Journey Home through Japan and Australia, by an Anglo-Indian. Globe Trotter, 8vo, cloth. London, 1892 (pub. 18s) 7s 6d
- 876 Shore (H. N., The Hon.) The Flight of the *Lapwing*, a Naval Officer's Jottings in China, Formosa and Japan, 8vo, pp. XV., 349, with map, cloth. London, 1881. 7s 6d
- 877 Siebold (Baron A.) Japan's Accession to the Comity of Nations, translated by Ch. Lowe, 8vo, pp. XIII., 119, bds. London, 1901. 2s 6d
- 878 Siaden (D.) Queer Things about Japan, handsomely illustrated by coloured and uncoloured pictures, by a Japanese artist, cloth. 1894. 21s
- 879 —— The Japs at Home, 8vo, illustrated cloth. London, 1892. 10s
- 880 Smith (G., Bishop of Victoria, Hong-kong) Ten Weeks in Japan, roy. 8vo, pp. XVI., 457, illustrated, cloth. London, 1881. 10s 6d
- 881 Stead (A.) Japan, our New Ally, Preface by Marquis Ito, 8vo, pp. 260, cloth. London, 1902. 4s
- 882 Steinmetz (A.) Japan and her People, 12mo, pp. XII., 447, with numerous illustrations, cloth. London, 1839. 4s
- 883 Stevens (Th.) Around the World on a Bicycle, from Teheran to Yokohama, roy. 8vo, pp. XIV., 477, illustrated, cloth. London, 1888. 12s
Persia, India, China, Japan.
- 884 Stock (E.) Japan and the Japan Missions, Second Edition, revised and rewritten by C. F. Warren, 8vo, pp. 275, with map and illustrations. London, 1887. 3s
- 885 Strange (E. F.) Japanese Illustration, a History of the Arts of Wood-Cutting and Colour Printing in Japan, roy. 8vo, pp. XX., 157, with numerous fine (some coloured) plates, cloth. London, 1897, very scarce. 25s
- 886 —— The Colour Prints of Japan, an Appreciation and History, sm. 4to, pp. 85, with 14 plates (some coloured), cloth. 1904. 1s 6d
- 887 Studies of Man, by a Japanese, 8vo, pp. XL, 110, cloth. London, 1874. 3s 6d
Embodying Japanese view of Cosmopolitan Civilization, arrived at during a residence abroad.

- 888 **Tennant (H.)** The Great Earthquake in Japan, October 28, 1891, 4to, oblong, illustrated, bds. *Kobe*, 1892 3s 6d
- 889 **Tokiwara and Yashiro**.—Japanese Letters, Eastern Impressions of Western Men and Manners, as contained in their Correspondence, edited by Commander H. Berkeley, 12mo, pp. XVI., 254, cloth. *London*, 1891 4s 6d
- 890 **Tilley (H. T.)** Japan, the Amoor and the Pacific, roy. 8vo, pp. XII., 405, illustrated, cloth. *London*, 1891 8s Description of Japan and the territory lately added to Russia at the mouth of the Amoor.
- 891 **Transactions and Proceedings of the Japan Society**, London, Vols I. to IV., roy. 8vo, with plates and illustrations. *London*, 1894 to '98 £3
- 892 ——— The same, Vol III., Parts 3 and 4; Vol IV., Parts 2 and 3. *London*, 1894-98 12s
- 893 **Transactions of the Asiatic Society of Japan**, Vol XII., Part 2 (contains "Pryer's Catalogue of the Lepidoptera of Japan," and "Translations into Sinico Japanese," by Deniog), 8vo. *Yokohama*, 1884 3s
- 894 ——— The same, Vol XIII., Part I. (contains Additions to Pryer's Article and other interesting items). *Yokohama*, 1885 3s
- 895 **Tristram (H. B.)** Rambles in Japan, the Land of the Rising Sun, roy. 8vo, pp. 304, with 45 illustrations, cloth. *London*, 1895 7s 6d
- 896 **Tronson (J. M.)** Personal Narrative of a Voyage to Japan, Kamtschatka, Siberia, Tartary, and various parts of China, roy. 8vo, pp. XIII., 414, with charts and views, cloth. *London*, 1859 (pub. 188) 7s 6d
- 897 **Vladimir**.—The China-Japan War, compiled from Japanese, Chinese, and Foreign Sources, roy. 8vo, pp. X., 449, with illustrations and maps, cloth. *London*, 1898, now scarce 16s
- 898 **Voyages au Japon et en Chine**, Lettres de Saint François Flavier, avec une notice géographique, politique et historique, 2 vols in 1, with 40 plates, cloth. *Paris*, n.d. 6s
- 899 **Watson (W.)** Japan, Aspects and Destinies, 8vo, pp. 348, illustrated. *London*, 1904 12s 6d
- 900 **Whitney (W. N.)** Appendix to a Dictionary of the Roads, Chief Towns, and Villages of Japan, with Information regarding Japan in general, 8vo, pp. II., 167. *Tokyo*, 1889 3s 6d
- 901 **Wilson (Carmichael A.)** From Sunrise, Land and Letters from Japan, 4to, pp. XII., 180, with numerous illustrations, cloth. *London*, 1895 4s 6d
- 902 **Wirgman (C.)** A Sketch Book of Japan, containing 40 clever drawings, with Description, oblong 4to, bds. *Yokohama*, n.d. 7s 6d
- 903 **Youngusband (Capt. S. J.)** On Short Leave to Japan, 12mo, pp. XII., 233, illustrated, cloth. *London*, 1894 2s
- 904 **Zeta**.—The Anglo-Japanese Alliance, and After, together with the Foreign Policy of Great Britain, 2 Articles on the Far East, roy. 8vo, pp. 28. 1902 1s 6d
-
- ## JAPANESE TEXTS AND TRANSLATIONS.
- 905 **Almanack** (similar to Whittaker's), giving much useful information, in Japanese, 8vo, cloth 4s 6d
- 906 **Alphabet**.—Treatise on the Japanese Alphabet (in Japanese), large 8vo, wrappers 3s 6d
- 907 ——— Treatise on the Japanese Alphabet and Grammar, in Japanese, 2 vols, large 8vo 3s A good work.
- 908 **Ansei Ken Cun Roku**.—The Effects of the Great Earthquake in 1854, in Japanese, with coloured illustrations by Yoshitsune, 3 parts, roy. 8vo 10s 6d
- 909 **Aoki**.—Explanation of Criminal Law, in Japanese, cloth. *Tokyo* 4s
- 910 **Baba**.—Handbook of Poetry, in Japanese, 4 vols in sm. 4to. *Kioto* 1s
- 911 **Bible**.—St. Matthew, in Japanese, large 8vo 2s
- 912 **Billroth's Work on Surgery**, translated from the German into Japanese, stout 8vo vol., illustrated, half bound. *Tokyo* 10s 6d
- 913 **Buddhist Texts** from Japan, edited by F. Max Müller: I. *Vagrakkhedika*, 4to, pp. 46, with 4 plates. *Oxford*, 1887 2s 6d
- 914 **Bunbuku Chagama**, 8vo, illustrated. *Fochimura*, n.d. 1s 6d
The Lucky Tea Kettle, a Japanese fairy tale, translated.
- 915 **Caiwa Toku Hon** (on Composition), in Japanese, 2 vols, 8vo, bds. 3s 6d
- 916 **Carus (P.)** The Gospel of Buddha, translated into Japanese by T. Suzuki, 8vo. *Tokyo*, 1897 4s
- 917 **Catalogue of the Tokyo Library**, in Japanese, First Supplement, large 8vo 6s

- 918 Chigaku Sasow.—Book on Logic (Japanese), Svo, bds. 2s
- 919 Chiushingura, or the Loyal League, a Japanese Romance, translated by Fr. V. Diekens, with Notes and an Appendix, and specimens of the Japanese text, Svo, pp. V., 180, 56, and numerous illustrations by Japanese artists. Yokohama, 1873. 10s 6d
With the Japanese title-page.
- 920 —— The same, New Edition, cloth. London, 1880. 7s 6d
- 921 Dichtergrüsse aus dem Osten.—Poems, translated from the Japanese into German by Prof. K. Flömer, 4to, with coloured illustrations by Japanese artists. Tokyo, n.d. 10s
- 922 Drawing Lessons for Japanese (Chinese style), large Svo, well illustrated. 4s 6d
- 923 Futsu Singong zo (one of the Sutras), Sanskrit text, with Pronunciation, in Japanese, 3 vols, in cover. Tokyo 10s 6d
- 924 Gahokai mempi (on Recruiting), in Japanese, 12mo, bds. Tokyo 2s 6d
- 925 Genso.—Dictionary of Phrases and Terms, in Japanese, Vols I., IV. and V., Svo, bds. 8s
- 926 Gho Gaku Toku Hon.—An Old Japanese Reader, well illustrated, 5 vols, Svo, wrappers. 12s 6d
- 927 Hayabiki Moncho.—Dictionary of Crests of Kuge and Daimios, in Japanese, sm. Svo, oblong, with many illustrations. Tokyo, 1849. 7s 6d
- 928 Honehisigan.—Dictionary of Phrases in Japanese, 2 vols, Svo, wrappers. 4s 6d
- 929 I sei moto ki (Old Tales), in Japanese, well illustrated, large Svo, bds. 4s
- 930 Isikawa.—Mazokaki, History of the Mongol Invasion of Japan and their Repulse, in Japanese, 5 vols, roy. Svo, well illustrated, wrappers. 16s
- 931 Japanese Almanac, Svo, with a coloured map and figures. 2s
- 932 Kinfu.—Japanese Numismatics, Treatise on, with fine reproductions of Ancient Japanese Coins of the 17th and 18th century chiefly. Tokyo, ca. 1870 5s
- 933 Konpira Sankel (Meisho Zuye) Guide Book to the Temple of Konpira, illustrated by Urakura Kinsho, 2 vols, Svo. 1848. 8s
Japanese text.
- 934 Kwanzeon Reigen Zuye (A Buddhist Story, in Japanese), illustrated by Mekaku, Svo. Kyoto, 1856. 7s 6d
- 935 Logarithmi Tables, in Japanese, oblong 4to, bds. 2s
- 936 Matsunae Iwagaki.—Koku si Riaku (History of Japan), in Japanese, 2 vols in 9 parts, large Svo. Kyoto Printed in Chinese characters. 30s
- 937 Meisan Zuye.—Handbook and Guide of the Principal Mountains of Japan, by Tani Bancho, 3 vols, large Svo. 1804 £1 10s
- 938 Montaku Zuitsu Riku.—Japanese History (in Japanese), 9 vols, large Svo. 18s
- 939 Motoori.—Kuni yo no mass koto, Japanese Mythology, with Commentary (in Japanese), 3 vols, large Svo, wrappers. 8s
- 940 Nesmi koso denki.—A Japanese Story for Boys, Native text, bds. 2s
- 941 Numismatics.—Illustrations of Old Japanese Coins, with some Notes in Japanese, 2 vols. Ca. 1850 8s
A very good, though apparently unfinished work.
- 942 Oda.—Compendium of Military and Naval Law, in Japanese, stout 12mo vol, cloth. 4s 6d
- 943 Ogasawara.—Explanation of Criminal Law, in Japanese, stout 12mo vol, half bound. Tokyo 6s
- 944 Onni Dai Gaku.—Japanese Educational Work, well illustrated, Svo 3s 6d
- 945 Onna Imagawa.—Lady's Etiquette Book, in Japanese, illustrated, large Svo. Osaka, 1845. 2s
- 946 Peerage of Japan, 2 vols, in Japanese, 16mo, with numerous crests, &c. 7s 6d
- 947 Sano.—Treatise of Gymnastics, in Japanese, 12mo, illustrated, half bound. Tokyo 2s 6d
- 948 Sasuhacha.—Chinese Composition for Japanese, thk. 12mo vol, with a Preface in red, half bound. Tokyo 2s
- 949 Setsu Meisho Zuye.—Handbook and Guide to the Province Setsu, by Akitomo Rito, with illustrations by Tashiro Shin Chosai, in Japanese, 11 vols, large Svo. Osaka, 1790 £2 10s
- 950 Shimozu Kokushi.—Geography of the Province Shimozu, by Setsu Morihiro, in Japanese, with drawings by Sukeyi, 12 vols, large Svo. 1830 £1 12s
- 951 Shin Sen Neuplo.—Chronological Tables for China, Japan, and Europe, in Japanese, large Svo. 3s 6d
- 952 Suji Gatrusha (Lives of Western Scholars), in Japanese, Svo, bds. 2s

- 953 **Tai Hei ki.**—An Ancient and well-known War Novel, in Japanese, stout 12mo vol, half bound. *Tokyo* 6s
- 954 **Tai Sei Bu Kan.**—Chronological Work of Japanese History, in Japanese, Vols II. and IV., 8vo, with numerous figures and peculiar illustrations, Japanese stitching 12s
- 955 **Takahashi.**—On Sintoism, in Japanese, 8vo, bds. *Tokyo* (title-page cut) 2s 6d
- 956 **Taketori no Okina no Monogatari** (The Story of the Old Bamboo Hewer), a Japanese Romance of the Tenth Century, translated with Notes by F. V. Dickins, 8vo, pp. 58, with 3 large coloured plates, Extract. *Loudon*, 1887 4s
- 957 **Teikin Orai.**—A Collection of Letters (similar to Madame de Sévigné's), in Japanese, 8vo, illustrated 4s
Used copy.
- 958 **Terakoya and Asagas.**—Two Historical Dramas, by T. Isuma and Y. Kakashi, translated from the Japanese into German by Prof. K. Florenz, 4to, with coloured illustrations by Japanese artists. *Tokyo*, n.d. 6s
- 959 **Tsuzoku Kemporon.**—Treatise of Constitution, 8vo, bds. *Tokyo* 2s 6d
- 960 **Tycoons (The) of Japan after Tyees (from 1604),** in Japanese, oblong 8vo 4s
- 961 **Weissaster,** a Romantic Poem, and other Pieces of Poetry, translated from the Japanese into German by Prof. K. Florenz, 4to, illustrated by Japanese artists. *Tokyo*, n.d. 6s
- 962 **Yamagata.**—History of Japan up to the Rise of Shogun, in Japanese, 8vo, half bound. *Tokyo* 5s
- 963 **Yamato Setsuyoshu.**—A Japanese Encyclopedia, in Japanese, illustrated, imp. 8vo, a thick vol. *Tokyo*, 1780 21s
- 964 ——— The same, another edition 21s
- 965 **Yanagita.**—Taito Ka, History of Japan, in Rhymes, with a full Commentary (in Japanese), 4 vols, large 8vo. *Tokyo* 10s 6d
- 966 **Yehon Chushin Gura.**—The Story of the 47 Ronin, in Japanese, 5 vols, in large 8vo, bds. *Tokyo* 10s 6d
- 967 **Yokohama.**—Japanese Work on the Opening of Yokohama as a Port to Foreign Nations, 3 parts, illustrated 15s
- 968 **Yosan Hiroku.**—Silkworm Industry, by Sekiguchi Genken, 3 vols, large 8vo, illustrated. 1802 10s 6d
- 969 **KOREA.**
- 969 **Annals of the Great Eastern Country,** a History of the Present Korean Dynasty, from 1392 until 1896, in Chinese, 5 vols. *Seoul*, 1903 6s
The first complete history of this dynasty.
- 970 **Bible Catechism,** in Korean, Chinese stitching 1s 6d
- 971 **Bishop (Mrs.) Korea and her Neighbours,** a Narrative of Travel and an Account of the Present Position of the Country, 2 vols, 8vo, with maps and illustrations, cloth. *London*, 1898 (pub. 24s) 16s
- 971a **Carles (W. R.) Life in Korea.** 8vo, with map and illustrations, cloth. *London*, 1888 (now out of print) 8s 6d
- 972 **Cavendish (Capt. A. E. J.) Korea and the Sacred White Mountain,** being an Account of a Journey in Korea in 1891, roy. 8vo, with 2 maps and 40 illustrations, cloth. *London*, 1894 16s
- 973 **Dictionnaire coréen, français, par les missionnaires,** 4to. *Paris*, 1880 24s 4s
- 974 **Gale (J. S.) Korean-English Dictionary,** 8vo, pp. VII., 1006, 64. *Folio-hammer*, 1897 31s 6d
- 975 **Hall (Capt. B.) Voyage to Corea and the Island of Loo-Choo, New Edition,** 16mo, pp. XII., 239, with map and plates, bds. *London*, 1829 (pub. 7s 6d) 6s
- 976 ——— Account of a Voyage of Discovery to the West Coast of Corea and the Great Loo-Choo Island, with an Appendix, 4to, with coloured and other plates, and a Vocabulary of the Loo-Choo Language, calf. *London*, 1818 12s
- 977 **Hall (J. C.) A Visit to Corea in October, 1882,** 8vo, pp. 11. Extract. *London*, 1883 2s
- 978 **Hamilton (A.) Korea,** roy. 8vo, with a map and 100 illustrations, cloth. *London*, 1904 15s
- 979 **Hesse-Wartegg (E. v.) Korea, Eine Sommerreise nach dem Lande der Morgenröthe** 1894, Second Edition, large 8vo, pp. V., 239, with illustrations and a map, cloth. *Dresden*, 1904 7s
- 980 **Landor (A. H. Savage) Corea, or Chusen, the Land of the Morning Calm,** 8vo, with 38 illustrations and a portrait, cloth. *London*, 1895 (pub. 18s) 9s
- 981 **Miln (J. J.) Quaint Korea,** 8vo, pp. VIII., 306, cloth. *London*, 1895 5s

- 982 **Nocentini (L.)** Names of the Sovereigns of the Old Corean States, and Chronological Table of the Present Dynasty, 8vo, pp. 10, Extract. *Shang-hai*, 1887. 2s
- 983 **Scott (J.)** English-Korean Dictionary, being a Vocabulary of Corean Colloquial Words, with a Grammar, 8vo, pp. XXVI, 345, cloth. *Cowes*, 1891. 15s
- 984 ——— A Corean Manual, or Phrase Book, with Introductory Grammar, Second Edition, sm. 4to. *Seoul*, 1893. 15s
Korean in the Native characters.
- 985 **Underwood (H. G.)** Concise Dictionary of the Korean Language, Korean-English and English-Korean, 2 vols., 8vo, half bound. *Yokohama*, 1890. 21s
- 986 ——— Introduction to the Korean Spoken Language, 8vo, half bound. *Yokohama*, 1890. 12s 6d
Korean in the Native characters.
- 987 ——— Korean Grammar, an Introduction to the Korean Spoken Language, 8vo, pp. 425, half bound, *Yokohama*, 1890. 21s
- 988 **Zimmermann (E.)** Koreanische Kunst, 4to, with illustrations and 20 lithographic plates, in portfolio. *Hamburg*, 1895. 15s
-
- TIBET, MONGOLIA,
MANCHURIA, SIBERIA.
HISTORY & TRAVELS.**
- 989 **Abulgasi Bayadur Chan.** — Histoire généalogique des Tatars, traduite du MS. tartare, avec des remarques sur l'Asie Septentrionale par D., 12mo, pp. 814, with map. *Leyde*, 1726. 12s
- 990 **d'Anville.** — Antiquité Géographique de l'Inde et de la Haute Asie, 4to, pp. XII, 238, and Index, full calf. *Paris*, 1775. 8s
Magnificent copy.
- 991 **Atkinson (Mrs.)** Recollections of Tartar Steppes and their Inhabitants, 8vo, pp. XVI, 351, with illustrations, cloth. *London*, 1863. 4s
- 992 **Atkinson (T. W.)** Travels in the Regions of the Upper and Lower Amoor and the Russian Acquisitions, large 8vo, pp. XIII, 579, with maps and illustrations, cloth. *London*, 1860. (publ. 42s) 18s 6d
- 993 **Baber (Zahir-ed-Din-Mohammed)** Mémoires, traduits pour la première fois sur le texte d'ajagati par A. Pavet de Courteille, 2 vols., roy. 8vo. *Paris*, 1871. 10s
Baber was the founder of the Mongol Dynasty in Hindostan.
- 994 **Ballantine (H.)** On India's Frontier, or Nepal, the Gurkhas' Mysterious Land, 12mo, pp. 185, illustrated, with a map, cloth. *New York*, 1895. 6s
- 995 **Bell (J.)** Travels from St. Petersburg, in Russia, to Divers Parts of Asia through Siberia to Pekin, 1719-1721, with Lange's Journal of his Residence at Pekin, &c., 2 vols., 8vo, with maps, calf. *London*, 1764. 12s 6d
- 996 **Bishop (T. L.)** Among the Tibetans, 12mo, pp. 159, illustrated, cloth. *London*, 1874. 3s 6d
- 997 **Bonvalot (G.)** Across Thibet, translated by C. B. Pitman, in 2 vols., Vol. I only, 8vo, illustrated, with a map, cloth. *London*, 1891. 6s
- 998 ——— The same, 2 vols., half bound. 14s
- 999 **Brinckmann (A.)** The Rifle in Cashmere, a Narrative of Shooting Expeditions in Ladak, Cashmere, Punjab, 8vo, pp. XI, 244, with 2 plates, cloth. *London*, 1862. 3s
- 1000 **Bushell (S. W.)** Early History of Thibet from Chinese Sources, 8vo, Reprint. *London*. 2s 6d
- 1001 **Carey (Wm.)** Travel and Adventure in Thibet, including the Diary of Miss Annie Taylor's Journey through the Forbidden Land, 8vo, pp. 285, with 75 illustrations, cloth. *London*, 1902. 10s 6d
- 1002 **Cochrane (Capt. J. D.)** Narrative of a Pedestrian Journey through Russia and Siberian Tartary from the Frontiers of China to the Frozen Sea and Kamtchatka, Third Edition, 2 vols., 8vo, with map and 2 coloured plates. *London*, 1825. 8s 6d
- 1003 ——— The same, Second Edition, 2 vols. in 16mo, cloth. 1829. 3s 6d
- 1004 **Cottrell (C. H.)** Recollections of Siberia in the years 1840 and 1841, roy. 8vo, pp. XII, 410, with a map, cloth. *London*, 1842. 7s 6d
- 1005 **Davis (J. F.)** Notices of Western Tartary, 4to, pp. 8. *London*, 1828. 1s 6d
- 1006 **Deasy (Capt. H. P.)** In Tibet and Chinese Turkistan, being the Record of Three Years' Exploration, roy. 8vo, pp. XVI, 420, with appendices, maps, and illustrations, cloth. *London*, 1901. 18s

- 1007 Dobell (P.) Travels in Kamtchatka and Siberia, with a Narrative of a Residence in China, 2 vols, 8vo, with 2 coloured plates, half bound. London, 1830, scarce 12s
- 1008 Dunmore (The Earl) The Pamirs, being a Narrative of an Expedition through Kashmir, Western Tibet, Chinese Tartary, and Central Asia, Second Edition, 2 vols, illustrated. London, 1893 (pub. 24s) 10s 6d
- 1009 Dutreuil de Rhins (J. L.) Mission scientifique dans la Haute Asie, Volume II.: Grenard, Tibet, and Turkestan, 4to, with 40 plates and maps. Paris, 1898 30s
- 1010 Fraser (J. F.) The Real Siberia, together with an Account of a Dash through Manchuria, 8vo, pp. XVI., 279, illustrated, cloth. London, 1902 5s
- 1011 Harlez (C. de) La Religion Nationale des Tartares Orientaux, Mandchou et Mongols, avec le Rituel Tartare de l'Empereur Kien Long, Traduit, 8vo, pp. 216, with 7 plates, bds. 1887 6s
- 1012 Hedin (Sven) Through Asia, 2 vols, roy. 8vo, with portraits, maps, and 300 illustrations, cloth. London, 1899 (pub. 36s) 18s 6d
The author's experiences and scientific memoirs made during his Travels in Tibet and Mongolia.
- 1013 Hell Flavier Hommaire de. Voyages en Turquie et en Perse exécuté par ordre du gouvernement français pendant les Années, 1840, 1847, et 1848, 4 vols in roy. 8vo, with an atlas of 100 plates designed from nature. Paris, 1854 (pub. 42s fr.) £7 6s
- 1014 Howorth (Sir H. H.) The Northern Frontiers of China, in two parts, Part 1, The Origines of the Mongols; Part 2, The Origines of the Manchus, 8vo, with 1 plate. Extract, pp. 55. 1874 3s 6d
- 1015 —— History of the Mongols from the 9th to the 19th Century, 4 vols, roy. 8vo, with maps, cloth. London, 1876-88, scarce £8 10s
- 1016 Irby (A. H.) Diary of a Hunter, 8vo, pp. 337, with a map of Cashmere, cloth. London, 1861 4s
Account of a hunting expedition from Amritsar through Cashmere.
- 1017 James (H. E. M.) The Long White Mountain, or a Journey in Manchuria, with some Account of the History, People, Religion, &c. of that Country, roy. 8vo, pp. XXIII., 520, with illustrations and a map, cloth. London, 1888 21s
- 1018 Jefferson (R. L.) Roughing it in Siberia, with an Account of the Trans-Siberian Railway, 8vo, pp. 222, with maps and illustrations, cloth. London, 1897 2s 6d
- 1019 Keyserling (R. V.) Vom Japanischen Meer zum Ural. Eine Wandering durch Sibirien, large 8vo, illustrated. Leipzig, 1898 8s
- 1020 Knight (Capt.) Diary of a Pedestrian in Cashmere and Thibet, roy. 8vo, pp. XVI., 388, with plates and illustrations, cloth. London, 1863 10s 6d
Contains a long chapter on the Buddhism of Thibet.
- 1021 Krahmer (Major-Gen.) Russland in Asien, Vol III., Siberien und die Sibirische Eisenbahn, roy. 8vo, pp. VI., 286, with 2 maps. Leipzig, 1900 7s 6d
- 1022 —— Vol IV., Russland in Ostasien (Manchuria), roy. 8vo, pp. VI., 221, with a map. Leipzig, 1899 6s 6d
- 1023 —— Vol V., Das Nord-Ost. Kastengebiet (Ochotsk, Kamtschatka), roy. 8vo, pp. 295, with 2 maps. Leipzig, 1902 6s 6d
- 1024 Landor (A. H. Savage) In the Forbidden Land, an Account of a Journey in Tibet, Capture by the Thibetan Authorities, Imprisonment, Torture and Release, large 8vo, cloth. London, 1898 (pub. 22s) 10s
- 1025 Little (A. J.) Mount Omi and Beyond, a Record of Travel on the Thibetan Border, 8vo, with map, portrait, and 15 illustrations from photographs, cloth. London, 1901 (pub. 10s net) 7s 6d
- 1026 Marsden (K.) On Sledge and Horseback to outcast Siberian Leper, roy. 8vo, illustrated from photographs and drawings, with portraits and a stick map. N.D. (pub. 10s) 4s
- 1027 Meakin (A. M. B.) A Ribbon of Iron (Account of Travels across Siberia), 8vo, with map and illustrations, cloth. London, 1901 (pub. 5s) 4s
- 1028 Méjov (V. J.) Bibliographia Sibirica, a Bibliography of Books and Articles published in Russia and abroad on Siberia, 3 vols, and Index. St. Petersburg, 1891-92 (in Russian) 30s
- 1029 Mosheim (J. L.) Historia Tartarorum Ecclesiastica, 4to, pp. 138, 216, coll. Heimstädter, 1741 2s
- 1030 Niemojowski (L.) Siberian Pictures, edited from the Polish by Major Sulczewski, 2 vols, 8vo, cloth. London, 1883 6s

- 1031 **Notovitch (N.)** The Unknown Life of Christ, 8vo, pp. 52, 257, illustrations and maps, cloth. London, 1893 4s 6d
The first part contains the author's Journey from Bombay across Tibet.
- 1032 **Ohsen (C. Mouradja d')** Histoire des Mongols, depuis Tchinguiz-Khan jusqu'à Timour. Bey ou Tamerlan, 4 vols, 8vo, with a map. Amsterdam, 1894
(publ. 228 8s) 2s 6d
- 1033 **Oliver (E. E.)** The Chaghatai Mughals, 8vo, pp. 57, Extract. London, 1888
2s
- 1034 **Orloff (General N. A.)** Die Eroberung der Mandischurie durch die Transbaikal-Kasaken in 1900 (including an Account of the Life in Manchuria), roy. 8vo, pp. 205, with a map and sketches. Strassburg, 1904 4s
- 1035 **Parker (E. H.)** Manchu Relations with Tibet or Si-Tsang, 8vo, pp. 16, Extract, Shanghai, 1886
2s
- 1036 **Pratt (A. E.)** To the Snows of Tibet through China, roy. 8vo, pp. XV., 268, illustrated, cloth. London, 1892 10s 6d
The Yang Tsé, Ichang, Chang Yang, Shih Shi, Kia Ting Fo, Ta Tsien Lu.
- 1037 **Ravenstein (E. G.)** The Russians on the Amur, its Discoveries, Conquest, and Colonisation, roy. 8vo, pp. XX., 460, with maps, plates and engravings, cloth. London, 1861 (publ. 15s) 7s 6d
- 1038 **Rijnhart (S. C.)** With the Tibetans in Tent and Temple (Four Years' Residence and Journey into the Interior), 8vo, with illustrations, cloth. Edinburgh, 1901
6s
- 1039 **Rockhill (W. W.)** Tibet, a Geographical, Ethnographical and Historical Sketch from Chinese Sources, 8vo, with 3 maps and 2 plates, Reprint. London, 1891
7s 6d
- 1040 **Ross (Rev. J.)** The Boxers in Manchuria, 8vo. Shanghai, 1901 1s 6d
- 1041 **Sarat Chandra Das**—Journey to Lhasa and Central Tibet, edited by W. W. Rockhill, roy. 8vo, pp. X., 285, with map and illustrations, cloth. London, 1902
12s
- 1042 **Schlagintweit (E.)** On the Bodily Proportions of Buddhist Idols in Tibet, 8vo, Extract. London, 1863 1s 6d
- 1043 **Stadling (J.)** Through Siberia, edited by F. H. H. Guillebard, 4to, pp. XVI., 316, with illustrations and 2 maps, cloth. Westminster, 1901
10s 6d
- 1044 **Simpson (J. Y.)** Side Lights on Siberia, Account of the Land and People, of the Railroad, the Prison and Exile System, 8vo, with map and illustrations, cloth. 1898
(publ. 18s) 10s 6d
- 1045 **Stein (M. A.)** Sand-Buried Ruins of Khotan, Personal Narrative of a Journey of Archaeological and Geographical Exploration in Chinese Turkestan, roy. 8vo, pp. XLIV., 524, with a map and numerous illustrations, cloth. 1903 (not of print and scarce) 2s
- 1046 **Temple (Sir R.)** The Lake Region of Sikkim, on the Frontier of Tibet, 8vo, pp. 20, with map, plate, and 11 Illustrations, Extract. London, 1881 2s 6d
- 1047 **Terrien de Lacouperie**—The Dzutchen of Manchuria, their Name, Language and Literature, 8vo, Reprint. London, 8d.
2s 6d
- 1048 **Turner (Capt. S.)** An Account of an Embassy to the Court of the Tashoo Lama, in Tibet, containing a Narrative of a Journey through Bootan and part of Tibet, Second Edition, 4to, pp. XXVIII., 473, with plates. London, 1806
12s 6d
- 1049 **Waddell (L. A.)** Buddha's Secret, from a Sixth Century Pictorial Commentary and Tibetan Tradition, 8vo, pp. 18, with fine plates, the Buddhist Wheel of Life. London, 1894 3s
- 1050 **Wellby (Capt. M. S.)** Through Unknown Tibet, roy. 8vo, pp. XIV., 440, with map and illustrations, cloth. London, 1888
(publ. 21s) 12s 6d
- 1051 **Wilson (A.)** The Abode of Snow, Observations on a Journey from Chinese Tibet to the Indian Caucasus, through the Upper Provinces of the Himalaya, Second Edition, 8vo, pp. XXVIII., 438, cloth. London, 1876
8s
- 1052 **Younghusband (Capt. F. E.)** The Heart of a Continent, a Narrative of Travels in Manchuria, 1884-96, roy. 8vo, with maps and illustrations, half bound. London, 1898
13s
- 1053 **Zabel (R.)** Durch die Mandischurie und Sibirien, Reisen und Studien, 4to, pp. XII., 314, with portrait and 140 fine illustrations, cloth. Leipzig, 1902
21s
- 1054 **Zwick (H. A.) and Schill (F. G.)** Calmuck Tartary, or a Journey from Sarepta to several Calmuck Hostes of the Astrachan Government, 8vo, pp. IV., 262, bds. London, 1831 4s

TIBET, MONGOLIA, MANCHURIA. GRAMMARS, DICTIONARIES & TEXTS.

- 1055 Adam (L.) Grammaire de la Langue Mandchoue, 8vo, pp. 137. Paris, 1873
6s
- 1056 Alberts (O.) Der turkische Text der bilingualen Inschriften der Mongolen, Part I. (all), 8vo, with a plate. Halle, 1900
2s
- 1057 Cankara Ateharya.—La Gourlande Précieuse des Demandes et des Réponses Tibetan and Sanskrit Text, with a French Translation, by E. Foucaux, 8vo. Paris, 1867
3s 6d
- 1058 Dictionnaire Thibetain Français, par les Missionnaires Catholiques du Thibet, 4to, pp. XII., 1887. Hongkong, 1899
£3 10s
- 1059 Gabelentz (H. C. von der) Kurze Grammatik des Tscherokeischen Sprache, roy. 8vo, pp. 53, Extract. Greifswald, 1832
5s 6d
- 1060 Jaschke.—Über das Tibetanische Lautsystem, 8vo, pp. 23, Reprint. Berlin, 1860
2s 6d
- 1061 Jaschke (H. A.) Tibetan Grammar, Second Edition, prepared by H. Wenzel, 8vo, cloth. London, 1883, out of print and scarce
10s
- 1062 —— Grammar of the Tibetan Language, with special reference to the spoken Dialects, roy. 8vo, pp. 56, lithographed bds. Kyelang (Lahow), 1863
8s
- 1063 —— Tibetan-English Dictionary, with an English-Tibetan Vocabulary, roy. 8vo, pp. XXII., 671, cloth. London, 1881
25s
- 1064 Moliendorff. — Essay on Manchu Literature, 8vo, pp. 45, Extract. Shanghai, 1890
2s
- 1065 Mongolische Märchen, Erzählung aus der Sammlung Ardsch Boedsch Mongolian and German, roy. 8vo. Innsbruck, 1867
5s
- 1066 Prajna-Paramita Hridaya Sutra, in Tibetan, Mongol, and Sanskrit, by Foer. Paris, 1866, scarce
5s
- 1067 Ralston (W. R. S.) Tibetan Tales, translated from the Tibetan of the Kahl-Gyur, 8vo, cloth. London, 1882
14s
- 1068 Sandberg (G.) Handbook of Colloquial Tibetan, 8vo, pp. VIII., 372, cloth. Calcutta, 1894
15s
- 1069 Sarat Chandra Das. — Tibeto-English Dictionary, with Sanskrit Synonyms, revised by G. Sandberg and A. W. Hyde, large 8vo, cloth. Calcutta, 1902
£2 10s
- 1070 Schmidt (J. J.) Mongolisch-deutsch-russisches Wörterbuch, with a German and a Russian Index, 4to, pp. VIII., 512. St. Petersburg, 1825 (pub. 28s) 2s
- 1071 —— Grammatik der mongolischen Sprache, 4to, pp. XII., 179, with a plate. St. Petersburg, 1831
Se 9s
- 1072 Ssanang Ssetsen Chungtaidsehi.—Geschichte der Ost-Mongolen und ihres Fürstenhauses, Mongolian text, with a German Translation, and Notes by J. J. Schmidt, 4to, pp. XXIV., 629, half calf. St. Petersburg, 1829
2s
- 1073 Sse-Shoo. Shoo King, Shi King, in Manchu Translation, with a Manchu-German Dictionary, by H. C. von der Gabelentz, 2 vols. Leipzig, 1864
The Manchu is in English characters.
3s
- 1074 Surecamatibhadra.—Die Berechnung der Lehre (Zur Bezeichnung der buddhistischen Chronologie), translated from the Tibetan of 1591 into German by E. Schlagintweit, with the text, etc. Munich, 1896
5s
- 1075 Takakusu (J.) Tales of the Wise Man and the Fool, in Tibetan and Chinese, 8vo, Reprint. London
3s
- 1076 Textes tirés du Kandjour (Tibetan, Sanskrit and Pali) being Fragments of the Sacred Books of Thibet, edited by Leon Foer, 11 parts. Paris, 1864-71, scarce
22 2s

A Supplement to all the Sections will be published shortly and sent post free on application only.

PROBSTHAIN & CO. respectfully invite subscriptions for the
WISDOM OF THE EAST Series.

- KETAVI.**—No. 1. *The Duties of the Heart.* Translated from the Hebrew
of Rabbi Nachman, by E. Collin. 1s.
No. 2. *The Sayings of Confucius,* by A. Upward. 1s.
No. 3. *The Opinions of Confucius, rendered into English by T.
Crammer King.* 1s.

PROBSTHAIN & CO. have in depot:—

- Wyllie.**—(A.) *Note on Chinese Literature,* Second Edition, 10s.—20s.,
half bound. 15s.
Mateer.—*Mandarin Chinese Lessons,* 2 vols., New Edition, half bound,
1903. £1 12s.
—— *Primary Mandarin Lessons.* 9s.

PROBSTHAIN & CO. are the **sole** representatives in
Europe of:—

East of Asia Magazine. A Non-political Illustrated Quarterly.
Yearly subscription, post-free: 12s.—6s.

Mayers (*Wm. F. F.*) *Treatise between the Empire of China and the
Foreign Powers,* Fourth Edition, revised and enlarged, 8vo, cloth,
1902. 15s.

PROBSTHAIN & CO. have been appointed
Sole Agents in the English-speaking World
for the Publications of the R. P. de la Mission
Catholique in China (the oldest Missionary
Institution).

Copies of their publications are always in
stock, some of the more important are:—

Variétés Sinologiques, Nos. 1 to 23. *Special Lists on
application.*

Zottoli.—*Cursus Literaturæ Sinicæ*, 5 vols, roy. 8vo £5

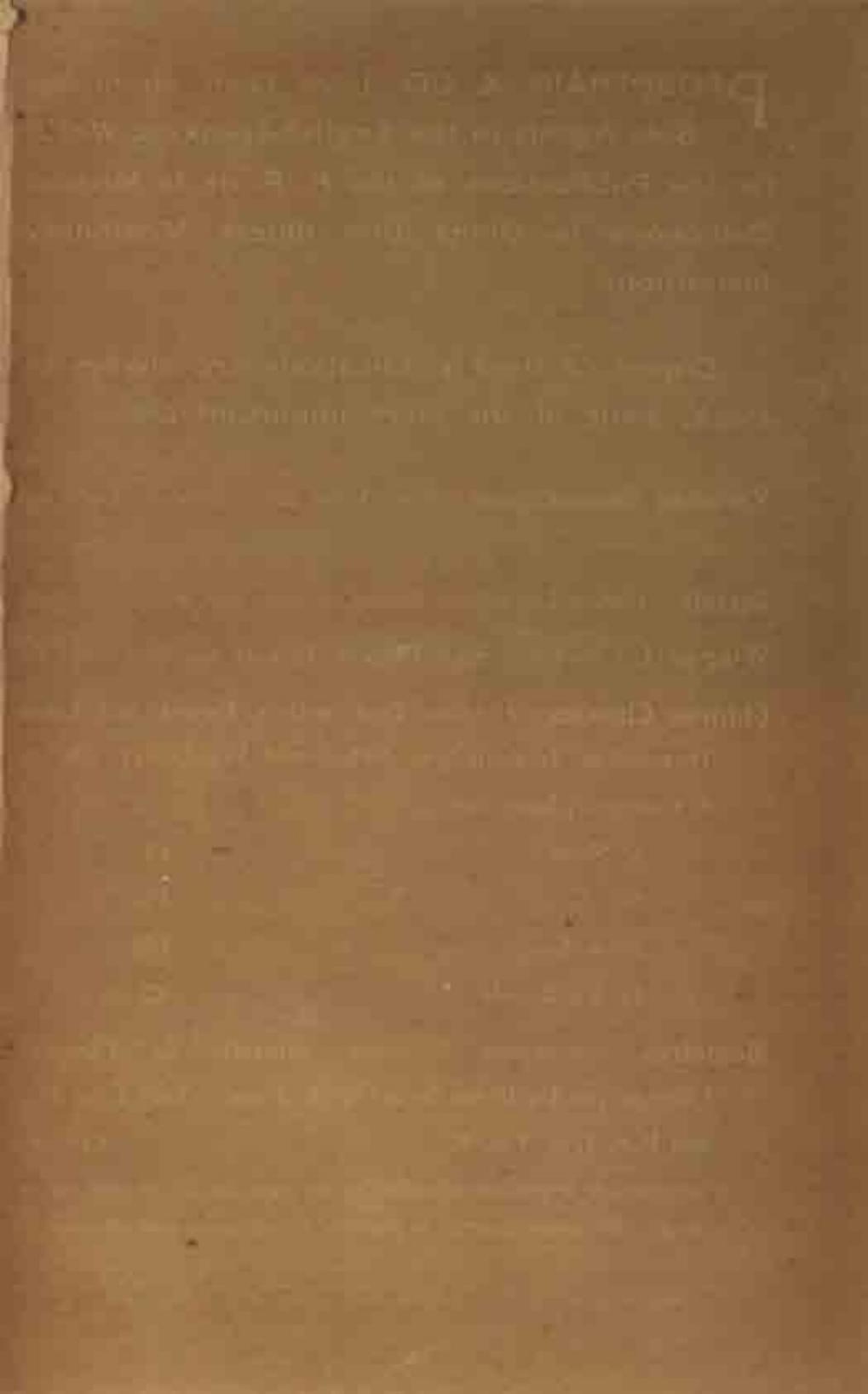
Wieger (L.) *Parler et Style Chinois*, 12 vols, sm. 8vo £6 6s

Chinese Classics.—Chinese Text, with a French and Latin
Translation, Introduction, Notes, and Vocabulary, ed. by
S. Couvreur, large 8vo

Si Shoo	...	...	...	...	£1
She King	...	...	...	...	16s
Shoo King	...	...	...	...	16s
Li Ki, 2 vols	...	...	...	...	£2 5s

Mémoires concernant l'histoire naturelle de l'Empire
Chinois, par les Pères de la Cie de Jésus. Vols I. to IV.,
and Part I. of Vol. V. £16 16s

C'est l'ouvrage le plus considérable qui ait paru jusqu'à ce jour sur ce
sujet. Il contient quantité de planches dont plusieurs sont colorées.





"A book that is shut is but a block"

CENTRAL ARCHAEOLOGICAL LIBRARY
GOVT. OF INDIA
Department of Archaeology
NEW DELHI.

Please help us to keep the book
clean and moving.